Ut 3 = 10935 1 =

<36604317120012

<36604317120012

Bayer. Staatsbibliothek

N. libr. 212-5

Hist lit univ

collect vit gen ~~9 3 m~~ 499.

CHRISTOPHORVS CELLARIVS
NAT. SMALCALDIAE CIↃIↃCXXXVIII
X KALEND. DECEMBR.
DE N.D. IV IVN. CIↃIↃ CCVII.

Gründler Sc. Halæ.

Johan Peter Nicerons

Nachrichten

von den

Begebenheiten und Schriften

berümter Gelehrten

mit einigen Zusätzen

herausgegeben

von

Siegmund Jacob Baumgarten.

Fünfter Theil.

HALLE,
Verlag und Druck Christoph Peter Franckens, 1751.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Geneigter Leser,

Die Ergänzungen und Zusätze, welche ich in den Vorreden der vorigen Theile dieses Werkes den gelieferten Lebensbeschreibungen gelerter Schriftsteller beizufügen angefangen habe, werde für dismal auf den gegenwärtigen fünften Theil und die demselben angehängte Nachricht vom Jac. Jos. Duguet einschränken.

Vorrede.

Da ich bisher jedem Theil dieser Nachrichten eine im **Niceron** nicht befindliche Lebensbeschreibung beigefüget, und dazu mehrentheils solche Schriftsteller erwälet, deren Übergehung in des Herrn **D'Artigny** nouveaux memoires d'histoire, de critique et de litterature tom. 1. p. 25. &c. am **Niceron** getadelt und als ein erheblicher Mangel seiner Arbeit angesehen worden: so habe mich bey der Wahl solches Anhanges zu diesem Theil ebenfals darnach gerichtet, und den berümten **Duguet** zweier Ursachen wegen andern vorgezogen. Die **eine** bestehet darin, daß der blosse Augenschein des Inhalts derselben die Unbilligkeit des jetztgemeldeten Tadels und die Erweislichkeit der von mir in der Vorrede zum zweiten Theil geschehenen Rechtfertigung und Entschuldigung **Nicerons** gar deutlich darthun und bestätigen kan: indem die harte Verfolgung derselben Partey in **Frankreich**, deren Stütze und Hauptvertheidiger **Duguet** eine Zeitlang gewesen, nicht verstattet, daß **Niceron** desselben Verdienste und erlittene Drangsale aufrichtig und unparteiisch beschreiben können, ohne wenigstens sich und seinem Werke änliche Schicksale zuzuziehen, oder zur Erhaltung der feierlichen Genemhaltung des Abdrucks seine

Er

Erzälung höchst mangelhaft und unvolständig einzurichten. Die zweite bestehet in der Menge von Schriften dieses Verfassers, die insgesamt anfänglich ohne namentliche Meldung ihres Urhebers herausgekommen, und mehrentheils großen Beifal gefunden, zum Theil aber auch vielen Lerm gemacht und scharfe Angriffe sowol, als nicht allezeit ungegründete Widerlegungen veranlasset haben. Daher Kennern der Büchergeschichte mit einem so zahlreichen Verzeichnisse ohne Namen des Urhebers herausgegebener Schriften, deren Verfasser nunmehr erweislich ist, nicht wenig gedienet seyn wird.

Es ist diese Lebensbeschreibung aus der neuen Ausgabe der Institution d'un Prince genommen, welche 1750 unter der Aufschrift a *Londres* chez *Jean Nourse* herausgekommen, in deren erstem Bande dieselbe auf 82 Seiten befindlich ist: nachdem der eigentliche Haupttheil bereits in der zweiten Ausgabe dieser Schrift 1740, die Zugaben und Anhänge aber in der vom Jahr 1743 gestanden. Was dabey noch ausser den kurzen dem Abdruck beigefügten Anmerkungen zu erinnern seyn möchte, betrift folgende Stücke.

Vorrede.

1. Es ist von manchen bisher die 1717 in 4 zu **Paris** herausgekommene Schrift, La vie de S. *Cyprien*, Docteur de l'Eglise, Evêque de *Carthage*, et Martyr; dans laquelle on trouvera l'abregé des ouvrages de ce Pere, des Notes critiques et historiques, et des dissertations theologiques sur les differentes contestations de son tems, für **Duguets** Arbeit angesehen worden: welchem dieselbe in **Nic. Lenglet Du Fresnoy** Supplement pour le catalogue des historiens p. 58 ausdrücklich beigeleget wird, mit dem angehängten Urtheil bon ouvrage sur un excellent sujet. Allein ausser der gar merklichen Verschiedenheit der Schreibart und gesamten Einrichtung dieser zwar nicht ganz unnützen und verwerflichen, den Arbeiten unsers Verfassers aber doch ziemlich unänlichen Schrift, und dem gänzlichen Stilschweigen des Urhebers der alhier befindlichen Nachrichten von demselben; stehet gedachtem Vorgeben im Wege, daß **Remy Ceillier** im dritten Theile der histoire generale des Auteurs sacrés et ecclesiastiques p. 224 den gewesenen Abt **de la Trappe, Dom Gervaise** als den wahren Verfasser derselben Schrift anzeiget, welche er nicht ohne Grund für eine blosse Samlung

und

und Umarbeitung der in Seb. le Nain de Tillemonts Nachrichten befindlichen Untersuchungen ausgiebt, und der vom Prud. Maran nachher gelieferten Arbeit bey der neuen Ausgabe der Werke Cypriani weit nachsetzet. Wozu noch komt, daß Duguet im Jahre 1717 sowol, als den nächstvorhergegangenen Jahren, mit andern Arbeiten und Angelegenheiten beschäftiget gewesen, die ihm dergleichen Ausarbeitung einer so grossen Schrift nicht verstattet, deren Inhalt des Einflusses wegen, welchen Cypriani Streitigkeiten mit den römischen Bischöfen, in der Appellanten Mishelligkeit mit dem römischen Stuhl haben, bey seiner Partey für sehr wichtig gehalten werden müssen. Es ist also kein Feler oder Beweis einiger Unvolständigkeit des ertheilten Verzeichnisses der Schriften Duguets, daß obgedachtes Leben Cypriani unter denselben nicht angetroffen wird.

2. Die dritte Schrift des gemeldeten Verzeichnisses ist im Jahr 1735 zu Frankfurt und Leipzig teusch herausgekommen unter folgender Aufschrift: „Gründliche Anwei„sung oder Regeln, wie man die Weissagun„gen der heiligen Schrift überhaupt recht ver-

„stehen, auch auf **Christum** und seine Kirche „deuten, insonderheit aber die zukünftige Be„kerung des **jüdischen** Volkes daraus erwei„sen könne: aus der **französischen** Sprache „übersetzt von **Joh. Friedr. Bachstrohm** „Med. D. in 8. Welcher in manche Ausschweifungen geratene Übersetzer zu gleicher Zeit eine Übersetzung und Erklärung des 12-14 Cap. des 1 Br. an die **Corinther** als eine Probe eines volständigen auf gleiche Art eingerichteten Bibelwerks herausgegeben, die gemeiniglich als eine Beilage gedachter Übersetzung angesehen und mit derselben verkauft wird. Daß **Duguets** Arbeit in der **römischen** Kirche Beifal finden, auch mit vieler Scheinbarkeit gegen die dawider geschehene Angriffe vertheidiget werden können, ist des Ansehens der Kirchenväter wegen, die sehr häufig in **allegorische** Deutung der heiligen Schrift zum Nachtheil des Wortverstandes verfallen, weniger zu bewundern: als daß unter den **Protestanten**, und selbst in unserer Kirche, die übertriebene und der Erweislichkeit des Wortverstandes höchstnachtheilige Meinungen gedachter Schrift verschiedener Gottesgelerten Beitrit erhalten, so gar daß zu **Göttingen hermenevtische** Vorlesungen darüber gehal-

halten worden. Des Verfassers Vorurtheile von der bevorstehenden leiblichen Wiederkunft des Propheten Eliä und der Rückkehr der Juden in Palästinam, welche in dieser Schrift festgesetzet worden, nebst der wilkürlichen Bestimmung einer geheimen Deutung der ganzen heiligen Schrift, haben in desselben häufige Auslegungen verschiedener Theile derselben einen so starken Einfluß gehabt, daß nicht nur die Grösse solcher Schriften, sondern auch der gröste Theil ihrer Erbaulichkeit darauf beruhet, die also, bey angestelter Prüfung dieser Gründe von nachdenkenden Lesern, ziemlich wilkürlich wird.

3. Die grosse Schrift über das Leiden Christi, ist in verschiedenen Ausgaben, als der zu Paris 1733 in 9 Bänden, mit der Aufschrift *Traité de la croix de notre Seigneur Jesus Christ*, ou explication du Mystere de la Passion de N. S. *Jesus Christ* selon la concorde herausgekommen, auch unter der erstern Benennung fast bekanter als unter der in diesem Verzeichnisse gebrauchten.

4. Daß die ganze Lebensbeschreibung als eine Lobrede eingerichtet sey, und viel übertrie-

bene sowol als unrichtige Lobeserhebungen enthalte, zeiget der Augenschein zur Gnüge. Weil sich **Duguet** noch vor seinem Tode gegen die bekanten **Convulsionen** erkläret, und das meiste dazu beigetragen, daß der Abt **d'Asfeld**, nebst vielen der geschicktesten, scharfsinnigsten und redlichsten Anhänger seiner Partey, wider dieselben geschrieben, worüber eine innere Spaltung derselben entstanden, die in viele heftige Streitigkeiten ausgebrochen: so hat sein Andenken bey dem grösten Haufen derselben und den eifrigen **Convulsionisten** dadurch ziemlich Abbruch gelitten, die sich höchstens begnügen sein Verfaren in dieser Sache entweder mit Stilschweigen zu übergehen oder mit einer Unwissenheit desselben zu entschuldigen. Zu welchen der Herausgeber der Institution d'un Prince vom Jahr 1743 gehöret, welcher sich in dem Vorbericht zu der alhier ertheilten Lebensbeschreibung also ausdrucket: l'Auteur de cette vie parôit être du nombre de ceux, qui admirant avec justice les grands talens de M. *Duguet*, ont applaudi à toutes ses démarches, et à toutes ses décisions, dont il faut neanmoins avouer que quelques-unes ont fait de la peine à ses meilleurs amis. Telles sont

celles,

celles, où il condamne assez durement les Nouvelles Ecclèsiastiques, et celle par où il parôit avoir autorisé le mensonge en quelques occasions; comme si la justice, la fidélité et la prudence pouvoient jamais obliger à mentir, sans néanmoins exemter cette action de péché. Der erstere Tadel betrift die Misbilligung der Nouvelles eccles. seit der Zeit ihres Beitrits zu den convulsionistischen Wunderwerken, die darin ausposaunet worden: der andere aber den von andern richtiger bestimten Unterschied der Unwarheiten und Lügen, wobey derselbe das irrige Vorurtheil behauptet, daß es Fälle der wahren Verbindlichkeit zur Begehung derselben gebe, ohnerachtet sie bey dem allen Sünde bleiben.

Nötiger Kürze wegen wil alhier nichts weiter beifügen. Denn ob ich gleich in den bisherigen Vorreden auf alle erhebliche Angriffe und Vorwürfe, welche diesem Werke gemacht worden, geantwortet, und es scheinen möchte, als sey der in den göttingischen Zeitungen dieses Jahres S. 745 ꝛc. in der ersten Zugabe zum Augustmonat, befindliche Aufsatz dahin zu rechnen, in welchem von

mir

mir ausdrücklich verlanget worden, dasjenige, was ich in der Vorrede des dritten Theils zur Vertheidigung **Niceron**s geschrieben habe, in einem künftigen Theile dieser **teutschen** Ausgabe zu widerrufen: so werden doch billige Leser leicht begreifen, so wol daß gedachter Angrif nicht den **Niceron** sondern mich betreffe; als auch daß notwendig einige Erörterung der in gedachtem Aufsatz angefürten Gründe und meiner Gegengründe vorhergehen müsse, ehe an den verlangten Widerruf zu gedenken sey. Weil diese Erörterung aber alhier zu viel Raum einnemen würde; ich mich auch bereits im 45sten Stück der **Nachrichten von einer hallischen Bibliothek** bey geschehener Anzeige, der von dem wertheſten Herrn **Professore** zu **Altdorf Joh. Sal. Semler**, in einer besonders herausgegebenen kleinen Schrift, ertheilten vorläufigen Antwort auf gedachtes Stück der **göttingischen** Zeitung, anheischig gemacht, im nächstfolgenden 46sten Stück auf den Monat **October**, von diesem ganzen Streit mehrere Nachricht zu geben, welches durch völligen Abdruck des ganzen Angrifs mit meiner Antwort geschehen sol: so werde nicht nötig haben, mich alhier damit aufzuhalten, wodurch die Lieferung dieses-

ses Theils auf jetziger Messe gehindert werden möchte, die bereits meist verstrichen, ehe mich anderer Arbeiten wegen an diese Vorrede machen können.

Die Uebersetzung dieses Theils ist, wie des vorhergehenden, bey **Nicerons** Arbeit vom Herrn Prediger **Joh. David Cube**, bey dem Anhange aber des Lebens **Duguets** vom Herrn **Joh. Dav. Heilman** verfertiget worden. Die beiden folgenden Verzeichnisse sind wie in den vorhergehenden Theilen eingerichtet worden. In dem ersten ist die erste Zahl 147, obgleich in dem **vierten** Theil **Bentleys** Leben bereits mit dieser Zahl bezeichnet ist: um die Unrichtigkeit in Ordnung zu bringen, die durch ein Versehen des Verzeichnisses beim **zweiten** Theil verursachet worden, wo die Zahl 38 weggeblieben. Gottes Güte walte ferner in Gnaden über dieser Arbeit und lasse sie zur Förderung wahrer Gelersamkeit und Tugend, als dem eigentlichen Zweck aller Gelertengeschichte, seines Segens sowol als Schutzes gewürdiget werden.

Halle auf der königlich **preußischen Friedrichsuniversität**, den 11 **October** 1751.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Verzeichnis

der in diesem fünften Theile enthaltenen Lebensbeschreibungen.

147. Joh. Bapt. Cotelier S. 1 - 6, stehet in der französischen Ausgabe tom. 4 p. 243 - 249.

148. Barthol. Carranza S. 6 - 17 - tom, 4 p. 249 - 263, und tom. 10 part. 1 p. 146.

149. Thom. Linacer S. 17 - 22 - tom. 4 p. 263 - 268, und tom. 10 part. 2 p. 145 ꝛc.

150. Carl le Cointe S. 22 - 42 - tom. 4 p. 269 - 293.

151. Jac. Basnage S. 42 - 60 - tom. 4 p. 294 - 311, und tom. 10 part. 1 p. 147 - 151.

152. Joh. Aubrey S. 60 - 65 - tom. 4 p. 311 - 316.

153. Joh. de Serres S. 65 - 80 - tom. 4 p. 316 - 332 und tom. 10 part. 1 p. 151 - 153.

154. Ant. Urceus Codrus S. 80 - 86 - tom. 4 p. 332 - 340.

155. Joh. Bapt. Thiers S. 87 - 101 - tom. 4 p. 341 - 353, tom. 10 part. 1 p. 153 und part. 2 p. 146.

156. Joh. Pitton de Tournefort S. 102 - 118 - tom. 4 p. 354 - 371, tom. 10 part. 1 p. 154 und part, 2 p. 146 ꝛc.

157.

157. Raph. Fabretti S. 118 - 125 = tom. 4 p. 372-381.
158. Joh. Claude S. 125 = 136 = tom. 4. p. 381 - 392 und tom. 10 part. 2 p. 311 ꝛc.
159. Joach. Kuhnius S. 136 - 139 = tom. 4 p. 392-396 und tom. 10 part. 1 p. 156.
160. Gabr. Fallope S. 139 - 143 = tom- 4 p. 396-400 und tom. 10 part. 2 p. 312 .c.
161. Jos. Sauveur S. 143 - 152 = tom. 4 p. 400-410 und tom. 10 part. 2 p. 147.
162. Barth. d' Herbelot S. 152 - 157 = tom. 4. p. 410 - 416.
163. Mart. Aspilcueta, Navarra, S. 157 - 167 = tom. 5 p. 113.
164. Aem. Ferreti S. 167 - 173 = tom. 5 p. 13 - 21.
165. Joh. Selden S. 173 - 190 = tom. 5 p. 21 - 41.
166. Pet. Pithou S. 190 - 207 = tom. 5 p. 41 - 61.
167. Ant. Varillas S. 207 - 223 = tom. 5 p. 61 - 77 und tom. 10 part. 2 p. 149 - 152.
168. Octav. Ferrari S. 223 - 233 = tom. 5 p. 77- 89.
169. Dion. de Sainte Marthe S. 233 - 243 = tom. 5 p. 89 - 101.
170. And. Vesal S. 244 - 252 = tom. 5 p. 135 - 146, tom. 10 part. 1 p. 157 und .part. 2 p. 153 ꝛc.
171. Jos. Antelmi S. 253 - 257 = tom. 5 p. 145 - 151.
172. Gerh. du Bois S. 257 - 261 = tom. 5 p. 151-155.
173. Tit. Livius S. 261 - 283 = tom. 5 p. 156 - 182.
174. Pap. Masson S. 284 - 296 = tom. 5 p. 182- 197.
175. Mellin de S. Gelais S. 297 - 304 = tom. 5. p. 197 - 206 und tom. 10 part. 2 p. 155 ꝛc.
176. Franc. Villon S. 305 - 311 = tom. 5 p. 206 - 213.

enthaltenen Lebensbeschreibungen.

177. Marsi. Ficinus S. 311 - 321 = = tom. 5 p. 214-225 und tom. 10 part. 2 p. 314,
178. Henr. de Valois S. 321 - 336 = = tom. 5 p. 225-243 und tom. 10 part. 1 p. 157.
179. Augustin Valerio S. 337 - 346 = = tom. 5 p. 243 - 256.
180. Ant. Teißier S. 347 - 360 = = tom. 5 p. 256 - 272.
181. Christoph Cellarius S. 361 - 379 = = tom. 5 p. 273 - 295.
182. Franc. Eudes de Mezeray S. 379 - 409 = = tom. 5 p. 295 - 323, tom. 10. part. 1 p. 158 und part. 2 p. 156 - 159.
183. Joh. Pet. Maffeus S. 409 - 413 = = tom. 5 p. 324 - 328.
184. Richard Cumberland S. 413 - 419 = = tom. 5 p. 328 - 335.
185. Phil. de la Hire S. 419 - 450 = = tom. 5 p. 335-346 und tom. 10 part. 2 p. 160 - 181.
186. Laur. Bellini S. 451 - 453 = tom. 5 p. 346 - 350.
187. Joh. Hudson S. 453 - 457 = = tom. 5 p. 350 - 354.
188. Jac. Jos. Duguet S. 458 - 526 im ersten Theil seiner Institution d'un Prince.

Alphabetisches Verzeichnis aller fünf Theile.

Abelard, Pet. (131) Th. 4 S. 186 ꝛc.
Aguirre, Jos. Saez d' (115) Th. 4 S. 23 ꝛc.
Alexander, Nat. (127) Th. 4 S. 131 ꝛc.
Ammirato, Scip. (138) Th. 4 S. 271 ꝛc.

Amyot, Jac. (132) Th. 4 S. 221 ꝛc.
Antelmi, Jos. (171) Th. 5 S. 253 ꝛc.
Aspilcueta, Mart. Navarra (163) Th. 5 S. 157 ꝛc.
Aubignac, Franc. Hedelin d' (139) Th. 4 S. 294 ꝛc.
Aubrey, Jac. (152) Th. 5 S. 60 ꝛc.
Averani, Ben. (72) Th. 3 S. 54 ꝛc.
Auria, Vinc. (116) Th. 4 S. 27 ꝛc.
Baillet, Adr. (80) Th. 3 S. 113 ꝛc.
Baluze, Steph. (30) Th 1. S. 459 ꝛc.
Baranzan, Red. (82) Th. 3 S. 136 ꝛc.
Barlette, Gabr. (76) Th. 3 S. 76 ꝛc.
Basnage, Henr. (73) Th. 3 S. 61 ꝛc.
Basnage, Jac. (151) Th. 5 S. 42 ꝛc.
Baudrand, Mich. Ant. (55) Th. 2 S 222 ꝛc.
Beger, Laur. (142) Th. 4 S. 340 ꝛc.
Bellini, Laur. (186) Th. 5 S. 451 ꝛc.
Bentley, Rich. (147) Th. 4 S. 391 ꝛc.
Bernard, Jac. (22) Th. 1. S. 405 ꝛc.
Bernoulli, Jac. (59) Th. 2 S. 266 ꝛc.
Blanchard, Wilh. (40) Th. 2 S. 101 ꝛc.
Bocconi, Silv. (69) Th. 3 S. 22 ꝛc.
Bois, Gerh. du (172) Th. 5 S. 257 ꝛc.
Bona, Joh. (87) Th. 3 S. 127 ꝛc.
Bossuet. Jac. Ben. (88) Th. 3 S. 199 ꝛc.
Bouhours, Domin. (90) Th. 3 S. 236 ꝛc.
Bouillaud. Jsm. (45) Th. 2 S. 151 ꝛc.
Borhorn, Marc. Zuer. (143) Th. 4. S. 113 ꝛc.
Bull, Ge. (53) Th. 2 S. 1 ꝛc.
Campani, Joh. Ant. (89) Th. 3 S. 122 ꝛc.
Carranza, Barth. (148) Th. 5 S. 6 ꝛc.
Casati, Paul (26) Th. 1 S. 144 ꝛc.

Cellarius, Christoph. (181) Th. 5 S. 361 ꝛc.
Cerf, Joh. Laur. de (58) Th. 2 S. 263 ꝛc.
Chasseneuz, Barth de (129) Th. 4 S. 154 ꝛc.
Chillingworth, Wil. (126) Th. 4 S. 123 ꝛc.
Ciampini, Joh. Justin. (144) Th. 4 S. 361 ꝛc.
Claude, Joh. (158) Th. 5. S. 125 ꝛc.
Codrus, Ant. Urceus (155) Th. 5 S. 80 ꝛc.
Coeffetau, Nic. (77) Th. S. 91 ꝛc.
Cointe, Carl le (150) Th. 5 S. 22 ꝛc.
Collet, Philib. (120) Th. 3 S. 55 ꝛc.
Collins, Ant. (112) Th. 3 S. 433 ꝛc.
Cosin, Joh. (50) Th. 2 S. 198 ꝛc.
Cotelier, Joh. Bapt. (147) Th, 5 S. 1 ꝛc.
Courtilz, Gat. Sandras de (70) Th. 3 S. 27 ꝛc.
Cumberland, Rich. (184) Th. 5 S. 413 ꝛc.
Dacier, Andr. (110) Th. 3. S. 401 ꝛc.
Daille', Joh. (84) Th. 3 S. 154 ꝛc.
Dee, Joh. (48) Th. 2 S. 177 ꝛc.
Delisle, Wilh. (34) Th. 2 S. 6 ꝛc.
Dez, Joh. (98) Th. 3 S. 287 ꝛc.
Dodwell, Henr. (23) Th. 1 S. 412 ꝛc.
Dubois siehe Bois.
Duguet, Jac. Jos. (188) Th. 5. S. 458 ꝛc.
Dupin siehe Pin.
Dupleix, Scip. (94) Th. 3 S. 295 ꝛc.
Episcopius, Sim. (124) Th. 4. S. 99 ꝛc.
Fabretti, Raph. (157) Th. 5 S. 118 ꝛc.
Faille, Germ. de la (140) Th. 4 S. 335 ꝛc.
Fallope, Gabr. (161) Th. 5. S. 139 ꝛc.
Felibien, And. (102) Th. 3 S. 294 ꝛc.
Ferrand, Lud. (8) Th. 1 S. 293 ꝛc.

Ferrari, Oct. (168) Th. 5 S. 223 ꝛc.
Ferreti, Aem. (164) Th. 5 S. 167 ꝛc.
Fevre, Anna le (109) Th. 3 S. 382 ꝛc.
Fevre, Tanaqv. le (108) Th. 3. S. 362 ꝛc.
Fevret, Carl (91) 3 S. 247 ꝛc.
Ficinus, Marſ. (177) Th. 5 S. 311 ꝛc.
Fienus, Thom. (107) Th. 3 S. 358 ꝛc.
Filicaia, Nic. de (52) Th. 2 S. 206 ꝛc.
Flechier, Eſpr. (49) Th. 2 S. 189 ꝛc.
Gelais, Mellin de Saint (175) Th. 5 S. 297 ꝛc.
Giordani, Nic. (85) Th. 3 S. 169 ꝛc.
Gouſſet, Jac. (102) Th. 3 S. 303 ꝛc.
Grävius, Joh. Georg (87) Th. 3 S. 188 ꝛc.
Gronovius, Jac. (71) Th. 3 S. 39 ꝛc.
Grotius, Hugo (2) Th. 1 S. 31 ꝛc.
Ghryphius, Chriſt. (61) Th. 2 S. 319 ꝛc.
Guet ſiehe Duguet.
Guglielmini, Domin. (16) Th. 1 S. 372 ꝛc.
Halle', Pet. (118) Th. 4 S. 40 ꝛc.
Hamel, Joh. Bapt. du (37) Th. 2 S. 84 ꝛc.
Hedelin ſiehe Aubignac.
Herbelot, Barth. d' (162) Th. 5 S. 152 ꝛc.
Hermant, God. (113) Th. 4 S. 1 ꝛc.
Heylin, Pet. (43) Th. 2 S. 119 ꝛc.
Hire, Phil. de la (185) Th. 5 S. 419 ꝛc.
Hobbes, Thom. (134) Th. 4 S. 240 ꝛc.
Hudſon, Joh. (187) Th. 5 S. 453 ꝛc.
Huetius, Pet. Dan. (12) Th. 1 S. 331 ꝛc.
Jacobäus, Olig. (53) Th. 2 S. 208 ꝛc.
Iſle ſiehe Delisle.
Kühnius, Joach. (159) Th. 5 S. 136 ꝛc.

Küster, Ludolf (42) Th. 2 S. 110 ꝛc.
Lamy, Franc. (128) Th. 4 S. 145 ꝛc.
Languet. Hub. (123) Th. 4 S. 86 ꝛc.
Larrey, Is. de (7) Th. 1 S. 283 ꝛc.
Leibniz, Gottfr. Wilh. von (60) Th. 2 S. 278 ꝛc.
Lemery, Nic. (145) Th. 4. S. 375 ꝛc.
Leti, Greg. (104) Th. 3 S. 311 ꝛc.
Linacer, Thom. (149) Th. 5 S. 17 ꝛc.
Linden, Joh. Antonid. von der (125) Th. S. 117 ꝛc.
Livius, Tit. (173) Th. 5 S. 261 ꝛc.
Locke, Joh. (11) Th. 1 S. 317 ꝛc.
Long, Jac. le (24) Th. 1 S. 428 ꝛc.
Ludolf, Hiob (83) Th. 3 S. 142 ꝛc.
Maffeus, Joh. Pet. (184) Th. 5 S. 409 ꝛc.
Magalotti, Laur. (117) Th. 4 S. 35 ꝛc.
Magliabecchi, Ant. (146) Th. 4 S. 383 ꝛc.
Malebranche, Nic. (64) Th. 2 S. 355 ꝛc.
Malpighi, Marc. (133) Th. 4 S. 231 ꝛc.
Marthe siehe Sainte Marthe.
Martianay, Joh. (17) Th. 1 S. 378 ꝛc.
Mascaron, Jul. (93) Th. 3 S. 257 ꝛc.
Masson, Papyr. (174) Th. 5 S. 284 ꝛc.
Menage, Aeg. (44) Th. 2 S. 137. ꝛc.
Menestrier, Claud. Franc. (14) Th. 1 S. 349 ꝛc.
Mezeray, Franc. Eudes de (182) Th. 5 S. 379 ꝛc.
Milton, Joh. (68) Th. 3 S. 1 ꝛc.
Morhof, Dan. Ge. (56) Th. 2 S. 224 ꝛc.
Morin, Joh. Bapt. (86) Th. 3 S. 174 ꝛc.
Nain, Pet. le (95) Th. 3 S. 267 ꝛc.

Navarra siehe Aspilcueta.
Newton, Is. (4) Th. 1 S. 118 ꝛc.
Noris, Henr. (119) Th. 4 S. 44. ꝛc.
Nourry, Nic. le (38) Th. 2 S. 92 ꝛc.
Oudin, Casim. (39) Th. 2 S. 95 ꝛc.
Pagi, Ant. (28) Th. 1 S. 449 ꝛc.
Papebroch, Dan. (62) Th. 2 S. 322 ꝛc.
Papin, Is. (78) Th. 3 S. 98 ꝛc.
Pardies, Ign. Gast. (31) Th. 1 S. 471 ꝛc.
Passerat, Joh. (97) Th. 3 S. 275 ꝛc.
Patin, Carl (74) Th. 3 S. 69 ꝛc.
Paulli, Sim. (79) Th. 3 S. 198 ꝛc.
Pellisson, Paul (105) Th. 3 S. 332 ꝛc.
Peringskiold, Joh. (13) Th. 1 S. 346 ꝛc.
Perizonius, Jac. (9) Th. 1 S. 302 ꝛc.
Petavius, Dion. (5) Th. 1 S. 139 ꝛc.
Pezron, Paul (27) Th. 1 S. 444 ꝛc.
Pictet, Bened. (15) Th. 1 S. 364 ꝛc
Pin, Lud. Ellies du (57) Th. 2 S. 238 ꝛc.
Pithou, Pet. (166) Th. 5 S. 190 ꝛc.
Placcius, Vinc. (29) Th. 1 S. 452 ꝛc.
Placette, Joh. la (54) Th. 2 S. 211 ꝛc.
Poiret, Pet. (140) Th. 4 S. 316 ꝛc.
Rabusson, Paul (18) Th. 1 S. 389 ꝛc.
Rapin de Thoyras, Paul de (41) Th. 2 S. 104 ꝛc.
Redi, Franc. (130) Th. 4 S. 174 ꝛc.
Reland, Adr. (46) Th. 2 S. 157 ꝛc.
Rhenferd, Jac. (25) Th. 1 S. 434 ꝛc.
Rotgans, Luc. (106) Th 3 S. 156 ꝛc.
Ruffi, Lud. Anton. de (21) Th. 1 S. 195 ꝛc.
Ruinart, Thier. (96) Th. 3 S. 271 ꝛc.
Sachs von Löwenheim, Phil. Jac. (99) Th. 3 S. 289 ꝛc.
S. Real, Cäs. Vich. de (65) Th. 2 S. 367 ꝛc.
S. Gelais siehe Gelais.
Sainte Marthe, Dion. de (169) Th. 5 S. 233 ꝛc.
Sallengre, Alb. Henr. de (20) Th. 1 S. 395 ꝛc.

Salmasius, Claud. (67) Th. 2 S. 385 ꝛc.
Sandras siehe Courtilz.
Sarpi, Paul (32) Th. 1 S. 478 ꝛc.
Sauveur, Jos. (161) Th. 5 S. 143 ꝛc.
Schmieder, Siegm. (19) Th. 1 S. 393 ꝛc.
Schurzfleisch, Conr. Sam. (47) Th. 2 S. 167 ꝛc.
Segneri, Paul (57) Th. 2 S. 202 ꝛc.
Selden, Joh. (165) Th. 5 S. 173 ꝛc.
Serres, Joh. de (153) Th. 5 S. 65 ꝛc.
Serroni, Hyac. (100) Th. 3 S. 291 ꝛc.
Simon, Rich. (35) Th. 2 S. 29 ꝛc.
Sorbiere, Sam. (135) Th. 4 S. 255 ꝛc.
Spanheim, Ezech. (75) Th. 3 S. 78 ꝛc.
Spinoza, Ben. de (8) Th. 1 S. 265 ꝛc.
Spon, Carl (82) Th. 3 S. 284 ꝛc.
Teissier, Ant. (180) Th. 5 S. 347 ꝛc.
Thiers, Joh. Bapt. (155) Th. 5 S. 87 ꝛc.
Thomassin, Lud. (111) Th. 3 S. 418 ꝛc.
Toland, Joh. (36) Th. 2 S. 42 ꝛc.
Tommasi, Jos. Mar. (121) Th. 4 S. 67 ꝛc.
Torre, Phil. della (10) Th. 1 S. 311 ꝛc.
Tournefort, Joh. Pitron de (156) Th. S. 5 102 ꝛc.
Vaillant, Joh. Foy (122) Th. 4 S. 76 ꝛc.
Valerio, Augustin (179) Th. 5 S. 337 ꝛc.
Valois, Adr. de (114) Th. 4 S. 14 ꝛc.
Valois, Henr. de (178) Th. 5 S. 421 ꝛc.
Varillas, Ant. (167) Th. 5 S. 207 ꝛc.
Verheyen, Phil. (137) Th. 4 S. 284 ꝛc.
Vesal, And. (170) Th. 5 S. 244 ꝛc.
Vignier, Hier. (105) Th. 3 S. 307 ꝛc.
Villon, Franc. (176) Th. 5 S. 305 ꝛc.
Voßius, Gerh. Joh. (3) Th. 1 S. 88 ꝛc.
Usserius, Jac. (1) Th. 1 S. 1 ꝛc.
Wagenseil, Joh. Christoph (63) Th. 2 S. 340 ꝛc.
Wetstein, Joh. Rud. (66) Th. 2 S. 376 ꝛc.
Wilkins, Joh. (138) Th. 4 S. 288 ꝛc.

Johan

Johan Baptista Cotelier.

Johan Baptista Cotelier ward im Anfang des December 1627 zu Nimes geboren, woselbst sein Vater eine Zeitlang Prediger unter den **Reformirten** gewesen, der aber hernach gedachte Religion abgeschworen, und sich zur **catholischen** gewandt. Kaum war er vier Monate alt, so starb seine Amme an der Pest, die in der Gegend von S. **Gilles**, wo er sich befand, stark umher gieng. Da ihn nun, aus Furcht, angesteckt zu werden, keine andere Amme anlegen wolte, so wurde man gezwungen, ihn durch eine Ziege ernären zu lassen. Einige Zeit nachher wolte man ihm wieder eine Amme geben, er wolte aber nicht an ihr saugen, so daß die Ziege fortfur, ihn zu säugen. Daher komt es, sagt Herr **Graverol**, daß er allezeit sehr schwermütig und kränklich gewesen, und daß er von den ersten Jahren seines Lebens an bis in sein männliches Alter, fast nie ohne Fieber gewesen.

Sein Vater wandte besondern Fleis an seine Erziehung. Weil er selbst das **hebräische, griechi-**

sche und **Latein** sehr gut verstund; bey seinem Sohn auch viel Fähigkeiten zur Erlernung derjenigen Sprachen gewar wurde, die jederman nötig sind, der sich auf die Wissenschaften legen wil: so machte er sich ein Vergnügen daraus, ihm dieselben sorgfältig beizubringen. Der junge **Cotelier** erfüllete auch die Hofnung, die sich sein Vater von ihm gemacht hatte, volkommen, und lies sehr zeitig merken, was man in der Folge von ihm zu erwarten habe.

Als der Herr von **Cohon**, Bischof von **Nimes**, im Jahr 1636 Besitz von seinem Bistum nam, wurde er von **Coteliers** Verstande dermassen eingenommen, daß er ihn das Jahr darauf überredete, in den geistlichen Stand zu treten; weil er glaubte, daß seine Fähigkeiten der Kirche Ehre machen würden.

Er war nur 13 Jahre alt, als man ihn, bey der im Jahr 1641 zu **Nantes** gehaltenen algemeinen Versamlung der Geistlichkeit von **Frankreich** in den grossen Saal derselben fürete, wo er mit leichter Mühe die **hebräische** Bibel, bey jedesmaliger Eröfnung des Buchs, erklärete, und zu gleicher Zeit von den Schwierigkeiten Rechenschaft gab, die man ihm vorlegte, sowol in Absicht der Wortfügung der **hebräischen** Sprache, als auch der Gebräuche der **Juden**. Eben so geläufig erklärte er auch das **griechische** neue Testament, und bewies hernach einige Lehrsätze der Meskunst, bey Erklärung des **Euclides**. Welches alles machte, daß man ihn von der Zeit an als ein Wunder ansahe, und alle Bischöfe ihn ihrer Hochachtung und Zuneigung würdigten.

Sein

Sein Vater genos schon damals von der Geistlichkeit ein Jahrgeld von 600 **Livres**; man erhöhete dasselbe aber bis auf 1000, um ihn in den Stand zu setzen, seinem Sohn in den Wissenschaften weiter fortzuhelfen; und man machte ihm überdis ein Geschenk von 300 **Livres**, ihm die nötigen Bücher anzuschaffen.

Im Jahr 1641 fieng der junge **Cotelier** die **philosophischen** Wissenschaften an zu studiren. Nachdem er dieselben geendiget, gieng er die Gottesgelersamkeit durch. Worauf er **Baccalaureus**, und endlich im Monat **December** 1648 **Doctor** des Hauses und der Gesellschaft der **Sorbonne** wurde.

Im **Januario** 1651 verlor er seinen Vater; worüber er alle Traurigkeit empfand, welche die Bande des Geblüts, und die besondere Sorgfalt, die er für seine Erziehung getragen hatte, verdieneten.

Im Jahr 1654 nam ihn Herr **d'Aubusson**, damaliger Erzbischof von **Ambrun**, mit sich in sein Stift, und behielt ihn vier Jahre bey sich. So oft der Herr **Cotelier** an diesen langen Aufenthalt dachte, so oft bezeugete er seinen Unwillen, eine so beträchtliche Zeitlang des Umgangs gelerter Leute, und der Beschäftigung mit Büchern beraubet gewesen zu seyn. Er faste auch, nach seiner Zurückkunft in **Paris**, den Entschlus, beständig daselbst zu bleiben, und den Ueberrest seiner Tage daselbst zuzubringen. Allhier legte er sich wieder auf die schönen sowol, als übrigen Wissenschaften, deren Beschäftigungen ein wenig unterbrochen gewesen.

Im Jahr 1667 bestelte ihn Herr **Colbert**, die **griechischen** Handschriften der königlichen Bi-

bliothek zu untersuchen, und ein Verzeichnis davon zu verfertigen. Er wandte fünf Jahr auf diese Arbeit, welche ihm die Ehre verschafte, mit diesem Minister sehr oft zu sprechen, und Gelegenheit gab, desselben Achtung und Neigung zu gewinnen. Es geschahe auch, durch desselben Ansehen, daß er im Jahr 1676 zum königlichen **Professor** der **griechischen** Sprache ernant wurde.

Er starb am 12ten **August** 1686 in einem Alter von 58 Jahren. Er ist einer von den gelertesten Männern unserer Zeit gewesen. Seine Gelersamkeit wurde aber dadurch noch schätzbarer, daß er ein Man war, der eine Ehrlichkeit besas, die der ältesten Zeiten würdig gewesen; ohne Stolz und Pralerey, und von einer bewundernswürdigen Bescheidenheit, wie er solches in allen seinen Handlungen und Schriften blicken lassen.

Die Werke, die man von ihm hat, sind folgende.

1. Homiliæ IV in Psalmos, & interpretatio Prophetiæ *Danielis græce & latine*, interprete *I. B. Cotelerio* cum notis. *Parisiis* 1661, in 4.

Herr **Cotelier** legt diese Auslegung sowol, als die vier Predigten über die Psalmen, dem h. **Johan Chrysostomus** bey, obgleich viele Gelerten die Schreibart dieses Vaters in gedachter Auslegung nicht antreffen: sie füret auch in der That nicht seinen Namen in der Handschrift, die davon in der **Bibliothek** des **Escurials** befindlich ist. Die vier Predigten, die nur einen Theil von den 27 ausmachen, die man in gedachter Handschrift findet,

waren

waren schon, sowol als die Auslegung des **Daniels**, vorher durch einen gewissen Mönch des Klosters des h. **Laurentii** von **Escurial**, mit Namen Bruder **Gabriel des h. Hieronymi**, herausgegeben worden: seine Uebersetzung aber ist mit so grosser Nachlässigkeit verfertiget, daß es der Herr **Cotelier** für dienlich gefunden, eine neue zu liefern. Daß er der gelerten Welt die übrigen 23 Predigten nicht mitgetheilet, mus dem Tode desjenigen beigemessen werden, dessen er sich bediente, dieselben abzuschreiben.

2. Sanctorum patrum, qui temporibus Apostolicis floruerunt, *Barnabæ*, *Clementis*, *Hermæ*, *Ignatii*, *Polycarpi*, opera, edita & non edita, vera & supposita, *græce* & *latine* cum notis. *Paris.* 1672, Fol. 2 Bände: ingleichen denuo recensita & variis accessionibus notulisque aucta à *Joanne Clerico*. *Antverpiæ* 1698, Fol. 2 Bände.

Die erste Ausgabe dieser vortreflichen Samlung der kostbarsten Ueberbleibsel der ersten Kirche war sehr selten geworden, weil der Buchhändler **Petit**, der sie gedruckt hatte, einen guten Theil **Exemplarien** verloren hatte, als das **Collegium** von **Montaigu** abbrante.

3. Ecclesiæ *græcæ* monumenta *græce* & *latine* cum notis. *Paris.* in 4, 3 Bände. Der erste im Jahr 1677, der andere im Jahr 1681, und der dritte im Jahr 1688.

Alle Stücke, welche diese Samlung ausmachen, sind hochzuhalten, und von kostbarem Werth, und die Anmerkungen, die ihnen beigefüget worden, sind scharfsinnig und gelert. Der Verfasser war willens, noch mehr Bände davon herauszugeben, allein der Tod hat ihn daran gehindert.

Siehe seine Lobrede von dem Herrn **Graverol** im Anfang des Buchs Sorberiana; von dem Herrn **Baluze** in der Ausgabe der Schrift Patres Apostolici des Herrn **le Clerc**; und von dem Herrn **Ancillon** in seinen Memoires.

Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 145 ꝛc.

Ich habe gesagt, daß **Cotelier** im Monat **Decembr.** 1648 zum **Doctor** des Hauses und der Gesellschaft der **Sorbonne** sey gemacht worden; welches ich dem Herrn **Graverol**, Herrn **Baluze** und Herrn **Ancillon** zu Folge gemeldet: allein die Sache ist falsch. Er ist niemals **Doctor** geworden, sondern nur **Baccalaureus** gewesen: er wolte sich dazu nicht angeben, weil er nicht willens gewesen, sich die heiligen Orden ertheilen zu lassen, wie Herr **Du Pin** sagt in der Biblioth. des Aut. Eccles.

Der Herr **le Clerc** hat die **Patres Apostolicos** des Herrn **Cotelier** aufs neue herausgegeben, welche Ausgabe zu **Amsterdam** 1724 in 2 Bänden in Folio viel vollständiger ist als die vorhergehenden.

Bartholomäus Carranza.

Bartholomäus **Carranza** ist im Jahr 1503 zu **Miranda**, einer Stadt in **Navarra**, geboren, daher ihn einige **Bartholomäus von Miranda** genant haben. Seine Eltern, die

von

von gutem Adel im Lande waren, trugen grosse Sorge, ihn wohl erziehen zu lassen. Sie schickten ihn im Jahr 1515 nach **Alcala**, woselbst der Cardinal **Ximenes** anfieng, den Grund zu einer **Universität** zu legen, und wo sich ein Oheim mütterlicher Seite von ihm befand. Alda trieb er drey Jahr lang seine Schulwissenschaften, und erlernte darauf die Philosophie. Als er damit fertig war, trat er im Jahr 1520, in einem Alter von 17 Jahren, in den **Dominicanerorden**, wo er im Jahr 1521 die gewönlichen Gelübde ablegte. Nachdem er die gewönliche Erlernung der Wissenschaften zu Ende gebracht, lehrete er die Gottesgelersamkeit, welches er auf eine solche Art that, die ihm grossen Ruhm brachte. Im Jahr 1539 wurde er auf das **Generalcapitul** geschickt, welches zu **Rom** gehalten wurde, wo er mit vielem Beifal die **Doctorwürde** erhielt.

Nach seiner Zurückkunft zu **Valladolid**, welches der Ort seines Aufenthalts, seit dem Jahr 1525 gewesen war, widmete er sich mit noch weit grösserem Eifer der Gottesgelersamkeit, welche er fortfur öffentlich vorzutragen. Man war von seiner Geschicklichkeit so eingenommen, daß die Vorgesetzten der **Inquisition** niemals ermangelten, ihn in schweren Angelegenheiten zu Rath zu ziehen. Nach dem Absterben des Bischofs von **Cusco**, schlug ihn der Rath von **Indien** zu diesem Bistum vor; **Carl** der fünfte ernante ihn auch dazu, er schlug es aber standhaft aus.

Im Jahr 1545 ernante ihn der Kaiser, nebst dem **Dominicus de Soto**, auf seinen Befel der **tridentinischen** Kirchenversamlung beizuwonen.

Er hielt sich drey Jahr in dieser Stadt auf, und zog sich durch seine Gelersamkeit, durch seine Klugheit und gute Auffürung die Bewunderung der päpstlichen Gevolmächtigten, der **Cardinäle**, und **Prälaten** zu.

Im Jahr 1548 kam er wieder in sein Kloster zurück, weil die Kirchenversamlung unterbrochen wurde, welches seine Gegenwart zu **Trident** unnötig machte. Gleich nach seiner Ankunft ward er zum **Prior** von **Valencia** erwälet. Diese Bedienung zog ihn indessen nicht völlig von seinem so geliebten Studiren ab; und er erklärte, bey einem grossen Zulauf von Zuhörern, in öffentlichen Vorlesungen, den Brief des h. **Paulus** an die **Galater**.

Philip, der Prinz von **Spanien**, stand damals im Begrif, nach **Flandern** zu gehen, und wolte ihn zu seinem Beichtvater haben; allein ob sich gleich das Ansehen des Vaters mit dem Verlangen des Sohns vereinigte, ihn zu vermögen, diese Stelle anzunemen, so schlug er sie dennoch aus, so wie er auch im folgenden 1549ten Jahre das ihm angetragene Bistum der **canarischen** Inseln von sich ablenete.

Im Jahr 1550 machte man ihn zum **Provincial**. Er dachte auf nichts anders, als den Obliegenheiten dieser Bedienung ein Genüge zu leisten, als ihm der Kaiser den Befel ertheilete, wieder nach **Trident** zurück zu kehren, wo die Kirchenversamlung wieder ihren Anfang genommen hatte. Er vermehrete daselbst die Hochachtung, die man das erstemal gegen ihn bekommen hatte. Daher er auch beim Schlus der Kirchenversamlung im Jahr 1552,

nebst

nebst einigen andern Gottesgelerten, verordnet wurde, an dem Index oder Verzeichnis der verbotenen Bücher zu arbeiten. Diese Arbeit beschäftigte ihn einige Monate, und er konte nur erst im Jahr 1553 wieder nach **Spanien** zurück kommen.

Der Prinz **Philip**, der ihn sehr hoch hielt, vertrauete ihm hierauf die Sorge an, seine Almosen auszutheilen; und die **Inquisition** trug ihm oft die Mühe auf, die Bücher zu prüfen, welche in den Index gesetzet werden solten. Als der Prinz im Begrif war, nach **England** zu gehen, um seine Vermälung mit der Königin **Maria** zu volziehen, so glaubte er, niemanden antreffen zu können, der geschickter sey, als er, die Ketzerey dieses Königreichs zu bestreiten und auszurotten; er ernante ihn daher, ihn dahin zu begleiten.

Carranza begab sich also im Jahr 1554 nach **England**, und arbeitete aus allen Kräften an dem Bekerungswerke, welches ihm war aufgetragen worden. Er versäumte nichts, die **catholische** Religion wieder herzustellen, und diejenigen, welche von derselben abgetreten waren, in den Schoos derselben zu bringen. Die ketzerischen Bücher lies er verbrennen; die Widerspenstigen ins Elend verweisen: und bemühete sich, die **Universität Oxford** wieder herzustellen. Das war seine Beschäftigung bis ins Jahr 1557, in welchem er sich nach **Flandern** begab, um **Philippen**, der sich damals daselbst aufhielt, von seinen Bemühungen, zum Behuf der Fortpflanzung des **catholischen** Glaubens, Bericht zu erstatten. Seine Auffürung war diesem Fürsten so angenem, der durch die Abdankung seines Vaters,

König von **Spanien** geworden war, daß er **ihm** das erledigte Erzbistum von **Toledo** ertheilte. Man sagt, daß die Empfelung der Königin **Maria**, für deren Beichtvater ihn **Nicolaus Antonio** ausgiebet, dazu vieles beigetragen. Dem sey nun wie ihm wolle, so weigerte sich **Carranza** sehr lange, die angetragene Würde anzunemen, und lies sich nicht eher dazu bewegen, bis ihn der Befel des Königes dazu nötigte. Er wurde zu **Brüssel** durch den **Cardinal Granvelle** am 27ten **Februar.** 1558 eingeweihet.

Bey seiner Ankunft in **Spanien**, fand er **Carl** den fünften in den letzten Zügen; und er war es, der ihm in seinem Tode beistand, und die letzten Sacramente reichte. Nachdem er dieses traurige Amt verrichtet hatte, begab er sich wieder nach **Toledo**, wo er anfieng, allen Pflichten eines Hirten ein Genüge zu leisten, und die Kirchen seines Stifts zu besuchen.

Der Argwon, den man nach dem Tode **Carls** des fünften hatte, daß er nicht mit sehr **catholischen** Gesinnungen verstorben sey, fiel auf den **Carranza** zurück: **Ferdinand von Valdez**, Erzbischof von **Seville**, **Grosinquisitor** von **Spanien**, lies ihn daher auf eine algemeine Anklage der Ketzerey, auf der Reise, seine Kirchen zu besuchen, in Verhaft nemen, nachdem er vom Könige und vom Papst Erlaubnis dazu erhalten hatte. Man hielt ihn zu **Valladolid** gefangen, und fieng an, seinen **Proces** zu machen; weil er aber seine Richter nicht erkennen wolte, und sich auf den Papst berief, so ernante der König, mit Genemhaltung des Papstes,

ande-

andere Personen, um über ihn gerichtlich zu verfaren, und die nötigen Untersuchungen anzustellen, um dieselben sodann nach **Rom** zu verschicken, wo **Carranza** sein Endurtheil empfangen solte.

Diese Sache ward dergestalt in die Länge gezogen, daß erst im Jahr 1564 die Untersuchungen geendiget wurden. Es setzte so gar damals neue Schwierigkeiten, weil die **Inquisitores** glaubten, daß ihre Ehre darauf beruhe, daß diese Sache nicht anderswo, als in **Spanien**, entschieden werde, daher sie alle Kräfte anwendeten, zu verhindern, daß sie nicht nach **Rom** gebracht würde. Der König billigte ihre Gründe, und erhielt von dem Papst **Pius** dem vierten **Commissarien**, sie in **Spanien** selbst zu entscheiden. Der Papst bevolmächtigte zu dem Ende den **Cardinal Boncompagno**, als **Legaten a Latere**, ingleichen **Johan Baptista Castania**, Bischof von **Rossano**, als **Nuncium** in diesem Königreich; und **Johan Aldobrandin**, Beisitzer der **Rota** zu **Rom**. Diese **Commissarien** kamen im **November** 1565 in **Spanien** an, und wurden vom König sehr wohl aufgenommen: Als es aber zur Hauptsache kam, um derer willen sie abgeschickt waren: so wolten die Vorsteher der **Inquisition** dabey Sitz und Stimme haben, und mit ihnen gemeinschaftlich über diesen Handel urtheilen; welches dieselben schlechterdings nicht leiden wolten. Es wäre solches auch in der That eben so viel gewesen, als den Ausspruch ihrer Gewalt zu überlassen; indem die Anzal der **Inquisitorn** weit grösser war, als ihre eigene.

Als **Pius** der vierte am 10ten **December** dieses Jahres, wärend dieses Streits, verstarb, reisete der päpstliche **Legat** sogleich aus **Spanien**, ohne vom Könige Abschied zu nemen, um dem **Conclave** beizuwonen. So bald **Pius** der fünfte erwälet war, stelte ihm dieser **Cardinal** die Hinderniſſe, welche die **spaniſche Inquiſition** der Volziehung ihrer Volmacht in den Weg gelegt habe, und die Unbequemlichkeiten, die ſich ereigneten, ihre Forderungen zu bewilligen, ſo lebhaft vor, daß der Papſt die Sache nach **Rom** zog, und aller Vorſtellungen und Verſuche des Königes von **Spanien** ohnerachtet, verlangte, daß **Carranza** nach **Rom** gebracht werden ſolte.

Dieſer unglückliche **Prälat** ward alſo unter einer guten Wache nach **Rom** gebracht, wo er am 28ten **May** 1567 ankam. Er ward ſogleich in die Engelsburg gebracht, wo man doch weit gelinder mit ihm verfur, als man in **Spanien** gethan hatte. Der Papſt ernante, ohne Anſtand, Gevolmächtigten, ſeine Sache aufs neue zu unterſuchen: ſo groſſe Luſt er aber auch hatte, dieſelbe aufs geſchwindeſte auszumachen; ſo verurſachte doch der **Procurator** der **ſpaniſchen Inquiſition** ſo viel Schwierigkeiten, daß er das Ende davon nicht erleben konte. Sein Nachfolger **Gregorius** der dreizehente fand bey ſeinen guten Abſichten, eben dieſelben Schwierigkeiten, und konte nicht eher das Entſcheidungsurtheil fällen, als am 14ten **April** 1576. **Carranza** wurde zwar in der That losgeſprochen; allein um die **Inquiſition** von **Spanien**, und den König **Philip** den zweiten, nicht zu beleidigen, der aus Grün-

den,

den, die man nicht entdecken können, von der äusser-sten Liebe gegen **Carranza** in den äussersten Has gegen ihn verfallen war, so wurde er verurtheilet, gewisse Sätze, die er doch nicht in dem Verstande, welchen man ihnen beilegte, behauptet hatte, abzuschwören. Man befal ihm auch, gewisse Gebete herzusagen, und nam ihm auf fünf Jahr die Verwaltung seiner Kirche; wärend welcher Zeit er sich zu **Rom** in dem Kloster der **Minerva** aufhalten, und monatlich 1000 **Ducaten** zum Unterhalt haben solte. Allein er überlebte dieses Urtheil nicht länger als 17 Tage, und starb am 2ten **May** eben desselben Jahres 1576, an einer Verhaltung des Urins, in einem Alter von 72 Jahren. Er gab noch auf seinem Sterbebette Zeichen seiner **Catholicität** und seiner Demut, indem er in Gegenwart des heiligen **Sacraments**, welches er empfangen wolte, feierlich versicherte, daß er niemals ketzerische Meinungen geheget habe; daß er indessen doch glaube, daß das wider ihn gefällete Urtheil, in Betrachtung dessen, was man wider ihn angebracht und bewiesen habe, ganz gerecht sey. Man hat nachher seinem Andenken die Gerechtigkeit widerfaren lassen, die er verdienet, und er ist allemal von gottesfürchtigen und gelerten Leuten sehr hoch gehalten und verehret worden.

Selbst in der Zeit seiner Noth fanden sich edelmütige Leute, die mehr Achtung gegen die Warheit hatten, als gegen ihre zeitliche Vortheile, und sich nicht furchten, seine Vertheidigung zu unternemen, und an seiner Rechtfertigung zu arbeiten, ob ihnen gleich nicht unbekant seyn konte, daß der König

Phi-

Philipp der zweite, sein Herr, sich gänzlich wider ihn erkläret habe. Der berümte Doctor Navarra folgte ihm, seines 80jährigen Alters ohnerachtet, nach Rom, um an seiner Vertheidigung zu arbeiten. Der heil. Franciscus de Borgia leistete ihm alle gute Dienste, die er nur von einem vertrauten Freunde erwarten konte, und unterstützte ihn, so viel als möglich war, mit gutem Rath. Caspar Cernautez, Erzbischof von Tarragona, setzte die ansenlichen Vortheile, die er in der Welt hatte, aufs Spiel, indem er sich seiner annam.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Summa Conciliorum & Pontificum à *Petro* vsque ad *Julium* III succincte complectens omnia, quæ alibi sparsim tradita sunt. *Venetiis* 1546, in 8. Dis ist die erste Ausgabe. Ingleichen *Salmanticæ* 1551, in 4; *Parisiis* 1564, in 16; *Venetiis* 1566, in 8; ibid. 1573, in 8; *Lugduni* 1587, in 16; ibid. 1600, in 16; *Genevæ* 1600, in 16; *Paris.* 1624, in 8; *Duaci* 1639, in 8, cum additionibus *Francisci Sylvii*; *Paris.* 1668, in 8, cum appendice conciliorum *Galliæ*; *Lovanii* 1668, in 8; ibid. 1681, in 4, auctior & accuratior, curante *Francisco Jansens Elinga*.

Dieses Werk ist um so viel brauchbarer, je mehrere Dinge es in einem kleinen Bande enthält.

2. Controuersia de necessaria residentia personali Episcoporum, & aliorum inferiorum Pastorum, *Tridenti* explicata. *Mediomatricis*, tum *Venetiis* 1547, & *Lugduni* 1550, in 16: ingleichen *Antverpiæ* 1554, in 12; *Venetiis* 1562, in einer Samlung in 4, welche die Aufschrift füret: De Pontificis *Romani* auctoritate & residentia.

Carranza behauptet darin sehr nachdrücklich die Notwendigkeit des Aufenthalts der Geistlichen bey ihren Pfründen aus götlicher Verbindlichkeit, und hält die gegenseitige Meinung für teuflisch.

3. Concio habita ad Synodum *Tridentinam* prima Dominica *Quadragesimæ* an. 1546.

Diese Predigt, welche auch von dem notwendigen Aufenthalt der Geistlichen handelt, ist zum ersten mal, mit dem vorigen Werk, in der Ausgabe von **Antwerpen** 1554 herausgekommen.

4. Anweisung, die Messe zu hören. (in spanischer Sprache) Antwerpen 1555.

5. Erklärung des christlichen Catechismi, in 4 Theilen, welche alle Glaubensartikel enthalten, die wir in der heiligen Taufe bekennen, (in spanischer Sprache). Antwerpen 1558, in Fol.

Dieser **Catechismus** ist die vornemste Ursach des Unglücks des **Carranza**, und der Vorwand der Verfolgungen gewesen, die man gegen ihn erreget hat. Er wurde anfänglich von der **spanischen Inquisition** verurtheilet; als man ihn aber im Jahr 1563 der Versamlung der zur Prüfung der Bücher verordneten Gevolmächtigten vorlegte, so wurde er von derselben gebilliget; und so gar verordnet, ihm ein Zeugnis darüber in bester Form zu ertheilen. Als man aber in **Spanien** davon Nachricht erhielt, beschwerte sich der Graf von **Luna** bey den Vätern der **Congregation** darüber, daß man ein solches Urtheil über das Buch des **Carranza** gefället habe, und bat dieselben, ihr Urtheil zu widerrufen. Weil die Versamlung sich dazu nicht verstehen wolte, so fieng der Bischof von **Lerida**, entweder

weder auf Anstiften des Grafen, oder aus eigener Bewegung an, wider ihr Urtheil loszuziehen, indem er Stellen des Buchs anfürete, welche in dem Verstande genommen, den er ihnen beilegte, verwerflich zu seyn schienen, auch die **Prälaten** einer Ungerechtigkeit und Parteilichkeit beschuldigte. Das Haupt der Versamlung beklagte sich darüber bey dem päpstlichen **Legaten**, und bat ihn deshalb um Gnugthuung für sich und seine Amtsgenossen, wobey er feierlich versicherte, daß er nicht eher einer öffentlichen Unterhandlung beiwonen würde, bis man ihnen eine geziemende Genugthuung verschaft habe. Der **Legat Moron** legte ihre Zwistigkeiten bey, unter folgenden Bedingungen, daß man keine Abschriften von dem gegebenen Zeugnisse ertheilen, daß der Bischof von **Lerida** bey den Vätern der **Congregation**, und vornemlich bey ihrem Vorsteher sich entschuldigen, und daß endlich auf beiden Theilen das Vorgefallene vergessen seyn solte. Der Graf nam gedachtes Zeugnis hinweg, welches dem **Agenten** des Erzbischofs von **Toledo** war zugestellet worden, und der ihm dasselbe nicht versagen konte; und also ward diese Sache in der Stille beigelegt. (S. **Fr. Paolo** Geschichte der **tridentinischen** Kirchenversamlung, im 8ten Buch.)

Herr **Binet, Rector** der **Universität** zu **Paris**, hat den dritten und vierten Theil dieses **Catechismi** ins **französische** übersetzt, und dieselben mit Genemhaltung vieler berümten Gottesgelerten, unter folgenden Aufschriften herausgegeben.

Des sept Sacremens de l'Eglise & des dispositions neceſſaires pour les recevoir avec fruit. Von

den

den sieben Sacramenten der Kirche, und den nötigen Vorbereitungen, dieselben mit Nutzen zu empfangen. Paris 1692, in 12.

De la priere, du jeune & de l' Aumone, avec une explication de l' oraison dominicale. Vom Gebet, vom Fasten, und von den Almosen, nebst einer Erklärung des Vater Unsers. Paris 1694, in 8 (1).

Siehe des **Antonio** Bibl. *Hispana*, ingleichen **Quetif** Script. ord. Prædicat. und **Varillas** Vorrede zum 5ten Theil seiner Histoire des Revolutions.

Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 146.

Ausser den Ausgaben des Auszuges der Concilien, die ich angefüret habe, giebet es noch folgende: zu **Paris** 1555, in 16; **Antwerpen** 1564, in 12; **Lion** 1602; **Lion** cum appendice conciliorum *Galliæ* a *Jacobo Sirmondo* 1675, in 8; **Paris** 1677, in 8. Diese letzte enthält noch einige synodal Verordnungen der Kirche von **Paris** und von **Sens**, den Anhang der **Concilien** von **Frankreich** des **P. Sirmonds**, die Anmerkungen des **Franc. du Bois (Sylvius)** nebst andern critischen Anmerkungen.

Thomas Linacer.

Thomas **Linacer** ist gegen das Jahr 1460 zu **Canterbury** geboren worden. Den Anfang zur Erlernung der Wissenschaften machte er zu Or-

(1) Hiebey verdienen Herrn Freytags analecta litteraria de libris rarior. p. 212-214 verglichen zu werden.

Orford, woselbst er im Jahr 1484 in das Collegium aller Seelen zum Mitgliede aufgenommen wurde. Die ausserordentliche Begierde, die er hatte, etwas zu lernen, und die Erkentnis, die er bereits besas, vortheilhaft zu verbessern, brachte ihn zu der Entschliessung, auf Reisen zu gehen, und dasjenige an andern Orten zu suchen, was er in seinem Vaterlande nicht antreffen konte.

Die Wissenschaften fiengen damals an in Italien zu blühen. Linacer, den der grosse Ruhm der dortigen Lehrer reitzete, hielt sich für verbunden, Italien allen andern Ländern vorzuziehen. Anfänglich gieng er nach Florenz, wo er von dem Laurentius von Medicis, welcher der Beschützer gelerter Leute war, mit vieler Gütigkeit aufgenommen wurde. Er that ihm sogar die Gnade, ihm zu erlauben, sich des Unterrichts eben derjenigen Lehrmeister zu bedienen, welche seine eigene Kinder hatten.

Es waren solches Demetrius Chalcondylas, und Politianus, unter welchen er es in der Erlernung der griechischen und lateinischen Sprache sehr weit brachte. Hierauf gieng er nach Rom, die dortigen Bibliotheken zu besuchen, und die Bücher, die ihm nützlich seyn konten, zu Rath zu ziehen. In dieser Stadt wurde er mit dem Hermolaus Barbarus bekant, dessen Umgang ihm, zur Verbesserung dessen, was er erlernet hatte, sehr dienlich war.

Nach der Zeit kerete er wieder nach England zurück, wohin der Ruhm seiner Verdienste bereits erschollen war: er wurde daher sogleich zum Lehrmeister des Prinzen Artus, ältesten Sohns des Königs Hein-

Heinrichs des siebenten ernant. Die Lesung der Bücher des **Galenus** im **Griechischen**, brachte ihm einen Geschmack an der Arzeneikunst bey, und von derselben Zeit an lies er alle seine übrigen Beschäftigungen faren, um sich dieser Wissenschaft einzig und allein zu widmen. Er wurde in kurzer Zeit einer von den geschicktesten Aerzten des Landes, und lehrte auch einige Zeit öffentlich die Arzeneigelersamkeit. Nachher wurde er an den Hof gerufen, und war nach und nach Leibarzt von **Heinrich** dem siebenten, von **Heinrich** dem achten, und von der Königin **Maria.**

Im Jahr 1515 erhielt er eine geistliche Pfründe, und lies sich den Priesterorden ertheilen. Er wurde aber um deswillen kein besserer **Christ**, oder andächtiger: denn er bekümmerte sich so wenig um die Kentnis seiner **Religion**, daß er niemals die Augen auf die h. Schrift geworfen hat, ausser beim Beschlus seines Lebens; und auch sogar dasjenige, was er zu der Zeit noch darin las, setzte ihn in den äussersten Unwillen. Als er sich sehr übel befand, kam ihm die Lust an, die Bibel zu lesen: bey der Eröfnung des Buchs fiel ihm die Stelle des h. **Matthäus** in die Augen, wo **JEsus Christus** seinen Jüngern verbietet beim Himmel zu schwören, u. s. w. Weil er sich nun zum Schwören sehr gewönet hatte, so kam ihm dieses so erstaunlich fremde vor, daß er den Augenblick anfieng aus allen Kräften zu schwören, mit dem Beisatz: „daß dieses Buch nicht „das **Evangelium**, oder keine **Christen** in der „Welt seyn.„ **Seldenus** erzält diesen Umstand in seiner Schrift de Syned. lib. 2. cap. 11.

Er starb nach einer langwierigen Krankheit am 24ten October 1524 im 64sten Jahre seines Alters.

Die Stiftungen, welche er gemacht hat, beweisen zur Gnüge, wie sehr ihm die Ehre seiner Lebensart am Herzen gelegen; denn er stiftete zwey medicinische Professorstellen, eine zu Oxford und eine zu Cambridge, deren Lehrer gehalten seyn solten, den Hippocrates und Galenus zu erklären. Ausserdem faste er auch den Entschlus, zu London ein Collegium der Arzeneigelersamkeit zu errichten; er gab sich deshalb viele Mühe, und brachte die Sache auch endlich zu Stande: er war der erste Präsident desselben sieben Jahre lang, die er nach der Errichtung desselben noch lebte. Die Versamlungen geschahen in seinem Hause, welches er dieser Gesellschaft vermachte, die es noch itzo besitzet. Alle diese Stiftungen haben ihm viel Ehre gemacht, und grosse Lobsprüche zugezogen.

Verzeichnis seiner Werke.

1) *Proclus* de Sphæra *græce* & *latine*. *Venetiis*. *Aldus Manutius* 1499, in 8.

Dis ist sein erstes Werk, welches er geschrieben, und zwar dem Geschmack der damaligen Zeiten zu Folge, da man die alten griechischen Werke ins lateinische zu übersetzen pflegte; er widmete es durch eine Zueignungsschrift, dem Prinzen Artus, seinem Schüler.

2) De emendata *latini* sermonis structura libri sex. *Londini* 1524: ingleichen *Paris.* 1532, in 8; *Venetiis* 1557, in 8. In dieser Ausgabe fehlt die Vorrede. Es

ist

ist auch noch mehrmals an verschiedenen Orten wieder aufgelegt worden.

Dieses Werk bestehet aus lauter einzelen Anmerkungen über die besten Schriftsteller, welche aber gelert und scharfsinnig geschrieben sind. Erasmus und Buddäus haben dasselbe sehr gerümet.

3) Grammaticæ Rudimenta ex *Anglico* in *Latinum* translata per *Georgium Buchananum*. *Paris.* 1533, in 8.

Man kan daraus, daß sich Buchanan die Mühe genommen hat, diese Sprachkunst ins lateinische zu übersetzen, auf die Achtung schliessen, die er dafür gehabt haben mus.

4) *Galeni* de tuenda valetudine libri sex *latine*, interprete *T. Linacro*. *Cantabrigiæ* 1517: ingleichen *Paris.* 1530, in 12. In dieser Ausgabe ist die Uebersetzung vom Wilh Buddäo verbessert worden: ingleichen *Lugduni* 1549, in 12.

5) *Galeni* de temperamentis libri tres, & de inæquali temperie vnus. *latine*. *Cantabrigiæ*. 1521. ingleichen *Paris* 1523.

6) *Galeni* de pulsuum usu liber; & *Pauli Aeginetæ* de diebus criticis, ex interpretatione *T. Linacri*. *Paris.* 1628, mit den drey Büchern de temperamentis.

7) *Galeni* de symptomatibus libri quatuor. *Paris.* 1528.

Herr Huet sagt in seiner Abhandlung de claris Interpretibus, daß niemand jemals in seinen Uebersetzungen eine grössere Deutlichkeit der Schreibart, mehr genaue Richtigkeit, noch mehr von der Artigkeit und Zierlichkeit, welche Leute von gutem Geschmack in einer Rede verlangen, habe blicken lassen. Linacer war in seinem Jahrhundert einer von den der Regeln der Uebersetzung kundigsten, und er hat

sich auch nur sehr selten davon entfernet. Er hatte mit dem **Latimer** und **Grocin** eine Uebersetzung des **Aristoteles** unternommen; allein verschiedene Hindernisse waren Schuld daran, daß dieses Unternemen ins Stecken geriet.

Siehe **Woods** Antiquit. *oxonienses Castellani* vit. Medic. *Pitsæus* de illustr. *Angliæ* scriptoribus. **Freind** Geschichte der **Medicin.**

Anhang aus dem zweiten Theil des zehnten Bandes S. 145 ꝛc.

Er ward am 29 **April** 1519 **Cantor** der Stiftskirche von **York**; er begab sich aber im folgenden Monat **November** dieser Pfründe: er hat derselben nachher mehrere gehabt, deren eigentliche Beschaffenheit doch unbenant ist.

Wood in seinen *Athen. oxonienf.* meldet ein **englisches** Buch von ihm, so zu **London** in 8 unter folgender Aufschrift herausgekommen: **Auszug der Gesundheitsregeln, welche zu Montpellier üblich sind.**

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Carl le Cointe.

Carl le Cointe ist zu **Troyes** in **Champagne** am 4ten **November** 1611 aus einem ehrlichen Geschlecht geboren worden. Ob er gleich mehrere Brüder hatte, so war er doch der einige, den sein Vater zur Gelersamkeit erziehen lies. Die glücklichen Fähigkeiten dazu, welche er von seiner

zarten

zarten Jugend an blicken lies, waren die Ursach dieses Vorzugs. Die ersten Grundsätze der Sprachkunst lernete er in seinem Vaterlande, und setzte hierauf sein Studiren zu **Rheims** fort. Sein lebhafter Witz, seine gründliche Beurtheilungskraft, und sein gutes und treues Gedächtnis zogen ihm die Achtung seiner Lehrmeister in eben der Zeit zu, da er seines angenemen Wesens, seiner Artigkeit, und seines glücklichen Gemüts wegen von seinen Mitschülern bewundert wurde. **Heinrich von Lothringen**, Herzog von **Guise**, der in eben dieser Schule den Wissenschaften oblag, wolte ihn zu sich nemen; die Vorsehung aber fügte es anders: sie bewarete ihn dadurch für tausendfacher Gefar, welcher er würde unterworfen gewesen seyn, wenn er dem Schicksal dieses Prinzen folgen müssen. Siehe **Dubois** in Præf. 8. T. Annal. Eccl. *Franc.*

GOtt, der ihn zu einer ruhigern Lebensart bestimt hatte, gab ihm das Vorhaben ein, sich ins **Oratorium** zu begeben. Er ward von dem Cardinal von **Berulle** im Jahr 1629 in dasselbe aufgenommen. Als dieser gottselige **Cardinal** vor dem Altar starb, hatte er die Ehre, bey seiner Messe aufzuwarten. Er ward gleich nach **Vendome** geschickt, daselbst die **Grammatik** und die schönen Wissenschaften zu lehren; nachher hielt er, sieben Jahre hindurch, zu **Nantes**, zu **Angers** und zu **Condom** Vorlesungen über die Redekunst. In dieser letzten Stadt fügte es sich, daß ihm **Scipio Dupleix**, der sich in der gelerten Welt durch verschiedene Werke bekant gemacht hat, seine Freundschaft und **Bibliothek** anbot, welches eine genaue Ver-

bindung unter ihnen verursachte, bis **Dupleix** sich entschlos, dem Vater **Bertault** vom **Oratorio** zur Last zu fallen, den er zwingen wolte, in der Aufschrift eines seiner Werke anstat: *Florus Francicus*, zu setzen, Abregé de *Dupleix*. Der Vater **le Cointe** eröfnete ihm aber ohne Umschweif, daß er sich, aller ihrer Freundschaft ohnerachtet, durch die Ehre verbunden erachte, seines Mitbruders Partey zu nemen; und daß, wofern er von seinem Anspruch nicht abstehe, er Anmerkungen über ihrer beiden Werke drucken lassen wolle, um derselben Unterschied jederman vor Augen zu legen. **Dupleix** fürchtete sich dafür, und schwieg stille; allein von derselben Zeit an hatte er für den Vater **le Cointe** mehr Furcht, als Liebe. Siehe VI. Journal des Sçavans 1681. El. *de le Cointe*.

Als sich der Vater **le Cointe** im **September** 1638 zu **Bergerac** aufhielt, empfing er einen Brief, der ihm die Nachricht von der Geburt **Ludwigs** des vierzehenten ertheilte. Er sagte diese Neuigkeit seinem Wirt, der sie sogleich wieder der Rathsversamlung der Stadt meldete. Der ganze Rath kam in einem feierlichen Aufzuge, den Vater **le Cointe** zu besuchen, um aus seinem Munde die Warheit einer Neuigkeit zu erfaren, die dem ganzen Königreich so erfreulich war, worin er ihnen leicht wilfaren konte. Sie ersuchten ihn darauf, zu ihnen auf das Rathhaus zu kommen, und an ihren Lustbarkeiten Theil zu nemen, welche mehrere Tage nach einander daureten: und er konte sich ihrem angelegentlichen Bitten nicht versagen.

Wärend der Zeit, in welcher er die Sprachen und Redekunst lehrete, wuste er sich hinlängliche Zeit zu erübrigen, sich auf die Erlernung der Erdbeschreibung, der Zeitrechnung, und der Geschichtkunde, sonderlich von **Frankreich**, zu legen. Er verknüpfte mit diesen Wissenschaften die Staatskunst, und die Kentnis der Ansprüche grosser Herren; und ward einer von den geschicktesten Leuten seines Jahrhunderts.

Der Vater **Bourgoin** war damals **General** vom **Oratorio**. Derselbe schätzte blos diejenigen, welche sich auf die Gottesgelersamkeit oder aufs Predigen legten, und war hingegen wider diejenigen eingenommen, die eine Neigung zur Historie blicken liessen. Dieses Vorurtheil gieng, wenn man dem Herrn **Richard Simon** glauben darf, so weit, daß, wenn er einen unwissenden Menschen bezeichnen wolte, er nur zu sagen pflegte: **Es ist ein Geschichtkundiger.** Er sahe daher den Vater **le Cointe** als einen seiner **Congregation** unnützen Menschen an; und schickte ihn, um sich seiner zu entledigen, nicht nach **Juilly**, wie Herr **Simon** meldet, sondern nach **Vendome**, den Kostgängern daselbst in der Geschichtkunde Unterricht zu ertheilen. Ein halbes Jahr nachher lies ihn Herr **Servien**, ernanter Gevolmächtigter zu **Münster**, um einen Priester des **Oratorii** ersuchen, die Stelle eines **Capellans** und Beichtvaters bey seiner Gemalin zu bekleiden. Der Vater **Bourgoin** fiel sogleich auf den Vater **le Cointe**. Dieser willigte auch mit Freuden darein, und reisete am 20sten **October** 1643, mit dem Herrn **Servien** ab. Dieser Ge-

volmächtigte unterredete sich unterwegens öfters mit einem gewissen Edelman, von den verschiedenen Ansprüchen der regierenden Herren, und von den vornemsten Angelegenheiten, welche zu **Münster** erörtert werden solten. Der Vater **le Cointe** mengete sich bisweilen in ihr Gespräch. Weil nun Herr **Servien** keine besondere Gedanken von seiner Geschicklichkeit hatte, so gab er auch nicht sonderlich auf ihn Acht; wodurch sich doch der Vater **le Cointe** im geringsten nicht abschrecken lies. Als einmal die Unterredung auf eine gewisse Sache von Erheblichkeit fiel, nam er sich die Freiheit, den Herrn Gevolmächtigten zu fragen, ob er gewisse schriftliche Urkunden bey sich habe, die zu dieser Sache unumgänglich nötig waren. Herr **Servien** gestand ihm, daß er sie nicht habe; er wolle sie aber aus **Paris** kommen lassen. **Ich wil Ihnen diese Mühe ersparen**, versetzte der Vater **le Cointe**, **denn ich habe dieselben mitgenommen, nebst noch vielen andern, die Ihnen ungemein nützlich seyn können.** Von der Zeit an sahe ihn **Servien** mit andern Augen an, als bisher geschehen war; er fand ein Vergnügen an seinem Umgang, er suchte denselben sogar, traf bey diesem **Vater** eine grosse Kentnis der Geschichte von **Frankreich** an, und machte sich desselben Einsichten, bey den schwersten und wichtigsten Angelegenheiten, sehr wohl zu Nutze. Seine Verdienste wurden bald in **Münster** bekant, und die übrigen Gevolmächtigten hatten eine so grosse Achtung für dieselben, daß sie sich alle gern mit ihm unterreden wolten: ja es geschahe zuweilen, daß, wenn man sich über gewisse Sachen

lange

lange genug gestritten hatte, man sich endlich auf seine Entscheidung berief. Er war es auch, der an den Friedensbedingungen arbeitete, der die nötigen Nachrichten zu diesem berümten Friedensvergleich herbey schafte, welcher **Frankreich** so vortheilhaft gewesen ist, und demselben jederzeit zum Muster aller übrigen Friedensschlüsse dienen wird. Siehe **Rich. Simons** Lett. choif. T. 3. l. 13. Journal des Sçav. vt supra. **Dubois** vt supra.

Nachdem sich der Vater **le Cointe** drey Jahre lang zu **Münster** aufgehalten hatte, reisete er noch vor dem eigentlichen Friedensschlus von da ab, nach **Paris.** Von hier schickte man ihn wieder nach **Vendome.** Der Herzog von **Mercoeur**, der daselbst war, fand in seinem Umgange so viel reitzendes, daß er ihn gern oft an seiner Tafel haben mochte: er fand ein besonderes Vergnügen, ihn von den Angelegenheiten der grossen Herren, ingleichen von ihren Ursachen, Krieg oder Friede zu wünschen, reden zu hören. Weil er sowol durch seine Belesenheit und Nachdenken, als auch durch seine zu **Münster** erlangte Erfarung, in dergleichen Sachen gründlich unterrichtet war, so machte er seinen Umgang durch tausend seltene, merkwürdige und angeneme Dinge reizend. **Dubois** vt supra.

Unter den Kostgängern des Klosters, welchen er die Historie beibrachte, befand sich auch der junge **Pommereu**, ein Sohn des ersten **Präsidenten** des grossen Raths: dieser junge Mensch gab unvergleichliche Hofnung von sich. Der Vater **le Cointe** trug auch für ihn eine so besondere Sorgfalt, daß desselben Vater, aus Hochachtung und Erkentlichkeit

gegen

gegen ihn, den **General** vom **Oratorio** ersuchte, ihn nach **Paris** kommen zu lassen: welcher auch darein willigte, daß er sich in das **Seminarium** von S. **Magloire** begab.

Der Vater **le Cointe** hatte schon seit langer Zeit den Entschlus gefasset, Jahrbücher der **französischen** Kirchengeschichte zu schreiben. Er hatte dieses Vornemen dem **Nuncius** zu **Münster** eröfnet, auch die Materialien dazu gesamlet, und endlich legte er die letzte Hand an diese Arbeit zu S. **Magloire**. **Dubois** vt supra.

Wärend der Zeit, daß er an diesem Werke arbeitete, machte man seine Geschicklichkeit, und seine grosse zu **Münster** geleisteten Dienste dem **Cardinal Mazarin** bekant. Der **Cardinal** schickte ihm 1500 **Livres**, und lies ihm dabey sagen, daß er alle Jahre eben so viel empfangen solle, zur Belonung dessen, was er dem Reich zum Besten verrichtet. Er hielt auch sein Wort: ja er sorgte sogar dafür, in seinem Testament zu verordnen, daß man ihm dieses Jahrgeld genau auszalen solle; welche Verordnung auch volzogen worden. **Dubois** vt supra.

Im Jahr 1661 zog man ihn ins Kloster des h. **Honorius**, woselbst man ihm die Besorgung der **Bibliothek** auftrug. Herr **Colbert** sprach mit dem Könige von ihm so vortheilhaft, daß Seine Majestät ihm ein Jahrgeld von 1000 **Livres** bewilligten, und gedachter Minister gab ihm ausser dem ein Jahrgeld von 600 **Livres**. Hierdurch wurde er dem Herrn **Colbert** völlig verbindlich gemacht, dem er auch sehr nützlich gewesen, indem er ihm die vor-

vortreflichsten Nachrichten über die wichtigsten Angelegenheiten ertheilet. Der Herr von **Louvois** bediente sich desselben auch bey manchen Gelegenheiten. Alhier kan ich nicht umhin, einen gewissen Umstand zu erzälen, welchen ich von einer glaubwürdigen Person erfaren habe, der es der V. **le Cointe** selbst berichtet. Als die Kirchengeschichte des Herrn **Godeau**, Bischofs von **Vence**, ans Licht zu treten anfieng, so befand sich der Vater **le Cointe**, nebst noch mehreren Gelehrten bey einem gewissen Buchhändler. Herr **Godeau** war auch daselbst, der aber mit Fleis alle Merkmale seiner Würde, die ihn nur einiger massen hätten entdecken können, verborgen hatte. Die Unterredung ward nur mit dieser neuen Kirchengeschichte unterhalten; und man redete, der gemeinen Gewonheit der Gelerten zu Folge, davon mit vieler Freiheit. Der Vater **le Cointe** gestand, daß in diesem Werk vortrefliche Sachen enthalten seyn, und daß man nicht leicht etwas Scharfsinnigeres lesen könne, als die darin befindlichen Anmerkungen; setzte aber doch hinzu, daß er gewünscht hätte, mehr genaue Richtigkeit und Critik bey der Erzälung sowol, als Zeitbestimmung der Begebenheiten, anzutreffen. Darauf fürete er einige Stellen an, die ihm am meisten in die Augen gefallen. Der Herr **Godeau** hörete ihm aufmerksam zu, ohne ein Wort zu sagen. So bald aber der Vater **le Cointe** weggegangen war, erkundigte sich Herr **Godeau** sorgfältig nach seinem Namen und nach seiner Wonung. Und noch an eben demselben Tage begab er sich ins **Oratorium**, und lies sich anmelden. Man kan sich leicht vorstellen, wie gros

die

die Bestürzung des Vaters **le Cointe** müsse gewesen seyn, als er ihn ansichtig worden; er entschuldigte sich, seiner unbesonnenen Uebereilung wegen: der **Prälat** hingegen dankte ihm für seine Aufrichtigkeit, und ersuchte ihn zugleich, dasjenige fortzusetzen, was er des Morgens angefangen habe, mit welcher Bitte er so angelegentlich anhielt, daß er sie ihm nicht abschlagen konte. Sie lasen mit einander diese Kirchengeschichte durch, über welche der Vater **le Cointe** weitläufige Anmerkungen machte. Dieser berümte **Prälat** bedankte sich dafür, und machte sich dieselben bey der neuen Ausgabe seines Buchs zu Nutze. Von derselben Zeit an beehrte er den Vater **le Cointe** mit seiner Freundschaft.

Seine Gelersamkeit zog ihm auch die Hochachtung des **Präsidenten Amelot**, und des **Präsidenten de Pommereu** zu, welcher letztere ihn, so oft er konte, mit sich aufs Land nam, um seines Umgangs zu geniessen. Der Herzog **de la Tremouille** hielt auch sehr viel von ihm, und fürete einen beständigen Briefwechsel mit ihm zu **Münster** sowol als zu **Paris**. Herr **Colbert** war ihm ganz besonders geneigt, wie auch der Herr Kanzler **Seguier**, und der Herr von **Harlay**, Erzbischof von **Paris**. **Fabio Chigi**, päpstlicher **Nuntius** zu **Münster**, brachte alle Wochen mit ihm einen ganzen Nachmittag zu; und als er, unter dem Namen **Alexander** der siebente, Papst geworden, beehrete er ihn öfters mit seinen Briefen. **Ludwig** der vierzehente war ebenfals von seinen seltenen Verdiensten eingenommen, und bezeugte ihm viel Gnade; wie er ihm denn zu verschiedenen Malen die Ehre ge-

than,

than, zu ihm zu sagen, daß er ihn als einen ihm vollkommen ergebenen Man ansehe. Verschiedene Gelerten haben ihm schon bey seinen Lebzeiten Lobreden geschrieben, unter andern **Dom Lucas d'Achery**, **Dom Mabillon**, Henschenius, Baluze, der **Cardinal Bona**, und andere mehrere.

Man hat wenig Gelerte gesehen, die höflicher und gesprächiger gewesen, als er; man konte allemal, wenn man ihn besuchte, gewis versichert seyn, sogleich dasjenige zu erhalten, warum man ihn ersuchte: er verlenete seine Bücher gar willig, und theilete andern seine Einsichten gerne mit, auf eine so gefällige und liebreiche Art, daß man dadurch eingenommen werden muste. Sein einiges Vergnügen war, sich mit seinen Freunden auf eine vertrauliche Weise zu unterhalten. Nichts war feiner, artiger und angenemer, als sein Umgang. Seine ganze Zeit, die er nicht dem Gebet widmete, verwandte er aufs Studiren; blos die Nachtzeit ausgenommen: denn er hatte das Vorurtheil angenommen, daß nichts dem Studiren schädlicher, und der Gesundheit nachtheiliger sey, als die nächtliche Arbeit. Er gieng fast niemals aus dem Hause; und wenn es ja zuweilen geschahe, so hatte er entweder die Absicht, jemanden eine Gefälligkeit zu erzeigen, oder einen Gelerten zu besuchen, oder irgendswo eine Handschrift zu Rath zu ziehen; niemals aber, sich blos zu vergnügen. Diese Art zu leben beobachtete er aufs genaueste, und war dabey beständig volkommen gesund, bis auf die beiden letzten Jahre seines Lebens. Als er zu der Zeit gewar ward, daß sein Körper von Tage zu Tage schwächer werde, und, daß er nötig

habe,

habe, eine gesunde frische Luft zu schöpfen, so gieng er sehr oft aus; und als er seine letzte Stunde herankommen sahe, bereitete er sich durch Empfangung der heiligen Sacramente dazu mit allem Ernst. Sein Oberer, der ihm dieselben reichte, ermanete ihn, diejenigen, die er beleidigt haben möchte, um Vergebung zu bitten. Worauf er antwortete: „Solte ich jemand beleidigt haben, welches ich niemals „vorsetzlich gethan zu haben glaube, so bitte ich ihn „demütigst um Vergebung. Ich habe allezeit die „Mitglieder des **Oratorii**, als meine Brüder, und „die ganze Gesellschaft, als meine Mutter angesehen.„ Er machte endlich sein Testament, und theilte sein gesamtes Vermögen in vier gleiche Theile, von welchen der eine Theil dem Hause des h. **Honorius** gewidmet war, weil es, wie er sich ausdrückte, billig sey, da er Vermögen besitze, davon etwas dem Hause zu ertheilen, welches ihn so lange ernäret. Seine Bücher und Schriften vermachte er dem Vater **Gerhard du Bois**, seinem vertrauten Freunde, und seit mehr als 25 Jahr gewesenen Gehülfen seines gelerten Fleisses; mit der Bedingung, daß nach desselben Tode, alles an die **Bibliothek** des **Oratorii** zurückfallen solte. Er starb darauf am 18ten **Januar.** 1681, im 70ten Jahre seines Alters, davon er 52 Jahre in der **Congregation** zugebracht hat.

Seine Leibesgestalt war etwas höher, als mittelmässig: er hatte ein munteres Gesicht, eine breite Stirne, blaue Augen, und eine lange Nase.

Nun

Nun kommen wir auf seine Schriften.

Annales Ecclesiastici *Francorum.*

Sie sind, auf königlichen Befel, im **Louvre** gedruckt worden, und machen 8 Bände in **Folio** aus. Sieben davon hat er zu verschiedenen Zeiten herausgegeben. Der **erste** trat im Jahr 1665 ans Licht; der **andere** 1666, der **dritte** 1668, der **vierte** 1670, der **fünfte** 1673, der **sechste** 1676, der **siebente** 1679. Man trift darin sieben Zueignungsschriften an den König an, welche sieben unvergleichliche Lobreden sind. Der Vater **Gerhard du Bois** besorgte den 8ten Band nach des Verfassers Tode, welcher im Jahr 1683 zum Vorschein kam, und nach dem Beispiel des Vater **le Cointe**, auch mit einer Zuschrift an den König begleitet war. In der Vorrede, die er diesem Werk vorgesetzt, hat er eine Lobrede auf diesen gelerten Geschichtschreiber gemacht, daraus wir den grösten Theil der von ihm gemeldeten Umstände genommen haben. Weil Herr **Bosquet**, der als Bischof von **Montpelier** verstorben, den Entschlus gefasset, den Ursprung der Kirchen von **Frankreich** zu beschreiben, so glaubte der Vater **le Cointe**, daß er nach diesem gelerten Manne gedachte Sache nicht weiter zu untersuchen habe. Daher fieng er seine Jahrbücher nur von Errichtung der **französischen** Monarchie an, wobey er den Anfang der Regierung **Pharamonds** ins Jahr 417 setzet. Man findet in diesem Werke die Geschichte der Kirche von **Frankreich** von gedachtem Jahre an bis aufs Jahr 845: so, daß diese 8 Bände nicht mehr, als die Geschichte von

400 Jahren in sich fassen: wenn er länger gelebt hätte, so würde er dieselben viel weiter fortgesetzt haben. Man wird sich über die Weitläufigkeit dieser Jahrbücher nicht verwundern, wenn man die Menge alter Nachrichten bedenket, welche er entweder ganz, oder doch wenigstens zum Theil geliefert; die vielen Kirchenversamlungen, Stiftungen von Kirchen oder Klöstern, Lebensbeschreibungen der Könige, der Bischöfe, der Aebte, u. s. w. Briefe, alte Urkunden; ingleichen die Abhandlungen, welche er sich genötiget gesehen, hie und da in seinem Werke unterzustreuen, um entweder gewisse Schriften als unächt zu verwerfen, oder andere als ächt zu bestätigen, oder auch wol die wichtigsten und wesentlichsten Stellen derselben zu erleutern. Man wird demnach so weit entfernt seyn, seine Weitläufigkeit zu tadeln, daß man sich vielmehr genötigt sehen wird, dieselbe zu loben; in Erwegung der von ihm erschöpften Untersuchung der abgehandelten Sachen.

Dieses Werk ist von unermeslicher Arbeit, und enthält viel sonderbare Untersuchungen. Seine Zeitrechnung gehet an manchen Orten von der Zeitrechnung anderer Schriftsteller ab. Weil in diesen Jahrbüchern die ausdrücklichen Worte der alten Geschichtschreiber völlig beibehalten worden, so ist die Schreibart nicht gleichförmig, und alzu angenem: zur Ersetzung dieses Felers aber hat der Vater **le Cointe** darin viel Beurtheilungskraft und Scharfsinnigkeit blicken lassen; denn nichts ist gegründeter und scharfsinniger, als seine **Critik.** Indessen verwickelte ihn dieses Werk in Streitigkeiten mit einigen Gelerten.

Dom

Dom d'Achery und Dom Mabillon konten es nicht verdauen, daß er die Zeit der Vereinigung der Mönche des h. Colombans und des h. Benedicts erst in den Anfang des 8ten Jahrhunderts gesetzt hatte. Denn daraus folgte, daß die Benedictiner viele aus der Zahl der Heiligen ihres Ordens ausstreichen musten, die sie doch in das erste Buch ihrer Heiligengeschichte gebracht hatten. Sie ergriffen daher, ihre Ehre zu retten, die Feder, und liessen in der Vorrede zu ihrem andern Jahrhundert eine kleine Schrift wider den Vater le Cointe drucken. Dieser antwortete darauf, in dem 4ten Bande seiner Jahrbücher. Die neuen Einwendungen auf diese Antwort trift man im Anfange des andern Theils vom dritten Jahrhundert der Benedictiner an. Wenig Zeit hierauf grif Philip Bastide aufs neue den Vater le Cointe an, in einer weitläufigen Abhandlung von der Fortpflanzung seines Ordens, unter folgender Aufschrift: Dissertatio de antiqua Ordinis sancti *Benedicti* inter *Gallias* propagatione, 1672. Weil der Vater le Cointe, seinen beiden ersten Gegnern hinlänglich geantwortet zu haben glaubte: so machte er sich blos an die Widerlegung dieses dritten, und lies seine Antwort in dem 5ten Bande seiner Jahrbücher drucken. Dom Bastide antwortete darauf durch eine Schrift, welche er ebenfals dem dritten Jahrhundert der Heiligengeschichte des Ordens vom h. Benedict unter folgender Aufschrift einverleiben lies: De ordinis sancti *Benedicti Gallicana* Propagatione liber vnus, in quo *Benedictinæ* regulæ per *Gallias* omnes progressus sæculis septimo, octauo

& nono explicantur. Der Vater **le Cointe** wolte eine Streitigkeit nicht weiter treiben, die er zur Gnüge erörtert hatte. Er war gegen die **Benedictiner** noch viel billiger, als **Henschenius** und **Papebrock**, welche behaupten, daß die Vereinigung gedachter beiden Orden nicht eher als im Anfang des neunten Jahrhunderts geschehen, nach der Kirchenversamlung zu **Aken**, das ist im Jahr 817. Es ist diese Streitigkeit indessen auf beiden Theilen ohne Bitterkeit gefüret worden, und es ist was unerhörtes, daß der V. **le Cointe** sich in allen seinen gelerten Streitigkeiten jemals eines einigen anzüglichen Worts gegen irgend jemand, der ihn angegriffen, solte bedienet haben.

Ausser dem hatte er noch einen andern Streit, mit dem Vater **Franciscus Chiflet**, einem Jesuiten. Ihre Uneinigkeit betraf die Regierung **Dagoberts**: die alten Schriftsteller legen ihm nur 16 Jahre der Regierung bey. Nun war die Frage, ob man diese 16 Jahre von der Zeit an zälen solte, da **Clotharius** der zweite ihm das Reich ertheilet, oder von dem Tode seines Vaters an. Darüber sind die Gelerten uneinig: denn einige setzen seinen Tod ins Jahr 638, andere sechs Jahre später, nemlich 644; so, daß der ganze Streit diesen Unterschied von 6 Jahren betrift. Nach der gewönlichsten Meinung, der auch der Vater **Sirmond** und **Petau**, und der gröste Haufen beipflichtet, rechnet man die gedachten 16 Jahre von dem Tode des **Clotharius**. **Adrian** von **Valois** aber hat diese Zeitbestimmung reiflicher untersucht, und die gegenseitige Meinung angenommen. Demselben folgte nun der Vater **le Cointe**,

Cointe, und unterstützte seine Meinung mit neuen Beweistümern. Henschenius, d'Achery und Mabillon haben eben dasselbe gethan. Der Vater Chiflet schrieb darüber eine lange Abhandlung wider den Vater le Cointe. Als aber der Herr von Harlay, Erzbischof zu Paris, von dieser Streitigkeit Nachricht erhielt, forderte er sie alle beide vor sich, und wolte ihren Streit entscheiden. Sie erschienen auch wirklich im Monat Februario 1675, und er hörete ihre Gründe an: er hatte den Vater de la Chaise, Beichtvater des Königes, und den Vater de Saillant, Vorsteher des Hauses des Oratorii von Paris, und ernanten Bischof von Tregnier, bey sich. Es gieng alles auf beiden Seiten mit vieler Höflichkeit ab. Die beiden Gegner wurden ihres gezeigten grossen und guten Gedächtnisses, und der Gründlichkeit ihrer Beweise wegen bewundert. Der Vater le Cointe, dieser geschickte Critikverständige, gründete sich hauptsächlich auf das Zeugnis des Fredegarius und Jonas, als gewesener Zeitverwandten. Wogegen der Vater Chiflet alle Kräfte anwandte, so entscheidende Zeugnisse zu zernichten. Der Herr Erzbischof von Paris gab dem Vater le Cointe Recht; der Vater Chiflet aber wolte sich nicht geben, daher er auch noch so gar nach dem Tode des Vater le Cointe, eine Abhandlung wider selbigen drucken lies, worin er dieser gehabten Unterredung nicht mit einem Worte gedenket. In dem dritten Theil der Analecten des Dom Mabillon findet man gelerte Abhandlungen, welche sehr bündige Beweise gegen die Meinung des Vater Chiflet, und zum Behuf der Meinung

des Vater le Cointe enthalten. Der Vater Julian Loriat, Priester des Oratorii, hat die Jahrbücher des Vater le Cointe in einen Auszug gebracht, und dieselbe fortgesetzt. Sein Werk ist noch handschriftlich in der Bibliothek der Priester des Oratorii zu Paris vorhanden, in 3 Bänden in 4, und füret folgende Aufschrift: Histoire Ecclesiastique depuis le Batême de *Clovis* jusques à l'an 1643. Dieses Werk hat durch Herrn Pirot die gewönliche Genemhaltung zum Druck erhalten, und ich weis nicht, was den Druck desselben verhindert haben mag.

Als die Streitfrage, wer der wahre Verfasser von dem Buche: die Nachfolge JEsu Christi sey, zwischen den Canonicis regularibus und den Benedictinern wieder rege wurde, so brachten die letztern neue Beweise vor, dem Johan Gerson dieses Buch zuzuschreiben. Der Herr von Harlay, Erzbischof von Paris, wolte diesen Streit gern in der Güte beigelegt wissen, daher ernante er einige gelerte Kunstrichter, welche diese Schriften untersuchen, und ihr Urtheil davon fällen solten; welches man der gelerten Welt in der Gestalt eines Zeugnisses mittheilete, so den 25ten August 1671 von dem Vater le Cointe, von dem Herrn Faure, d'Herouval, de Valois, Baluze, Cotelier und du Cange abgelegt wurde. Sie entschieden aber nichts von dem Verfasser der Nachfolge Christi; sondern beurtheileten blos die ächte Richtigkeit der aufgewiesenen Schriften.

Die ungedruckten Schriften des P. le Cointe sind folgende:

1. Memoires pour servir à l'Histoire de *Marseille* & de la *Provence*. Nachrichten zur Geschichte von Marseille und von der Provence.

Der Vater **le Cointe** war willens, vier Theile davon zu liefern, er hat aber nicht mehr als zwey derselben verfertiget. Er hatte sie auf Ersuchen des ehrwürdigen **J. B. Gault**, Priesters des **Oratorii** und Bischofs von **Marseille**, unternommen. Allein der frühzeitige Tod dieses gottseligen **Prälaten**, welcher im Monat **May** 1643 erfolgete, nachdem er sechs Monate dem Bistum vorgestanden, unterbrach die Fortsetzung davon. Der **P. le Cointe** schrieb vom 23ten **September** eben desselben Jahres einen Brief an den Herrn von **Ruffy**, Geschichtschreiber von **Marseille**, worin er ihm den Abriss von den vier Theilen seiner Nachrichten mittheilet. Die beiden, welche er ausgearbeitet, sind anjetzo in der **Bibliothek** der Priester des **Oratorii** zu **Marseille** anzutreffen. In dem **ersten** handelt er von der Stadt **Marseille** und den benachbarten Völkern, ehe sie den **Römern** unterwürfig worden, ingleichen nachdem sie unter derselben Botmässigkeit geraten, bis auf die Zerstörung des **occidentalischen** Reichs. Er besteht aus 102 Seiten in 4. Der **andere** Theil gehet bis aufs eilfte Jahrhundert: man trift darin alles an, was in der **Provence** vorgegangen, ehe es darin erbliche Grafen gegeben. Er enthält 287 Seiten. Der Verfasser macht darin den Anfang mit der Erzälung des al-

ten Zustandes der **Provence** unter den **Burgundern** und den **Visigothen**; und handelt darauf von der Beschaffenheit dieses Landes unter den Königen von **Frankreich**, die vom **Clovis** und **Pipin** abstammen, unter den Königen von **Arles**, die von **Bozon** herkommen, unter den Königen **Italiens**, und endlich unter den **burgundischen** Königen, die sich Könige von **Arles** genant, wie auch unter den Kaisern, die sich höchste Landesherren von **Provence** nanten, ohne das geringste Eigentum darin zu besitzen: von welchen sämtlichen Königen er die Geschlechtstafeln ertheilet. Im **dritten** Theil wolte er den Zustand der **Provence** unter den Grafen beschreiben, und im **vierten** die Kirchengeschichte dieser Provinz abhandeln.

2. Journal du Voyage à *Munster*. **Tagebuch der Reise nach Münster.**

Diese Handschrift ist in der **Bibliothek** der Priester des **Oratorii** zu **Paris** befindlich. Man findet darin Auszüge aus allen Schriften, welche sowol die auswertigen als **französischen** Gesandten übergeben; ingleichen aus den Briefen, welche die letztern an den Hof abgehen lassen. Sein Tagebuch enthält sonst fast nichts anders, als dieses. Man ersiehet daraus insonderheit alle Hindernisse welche die **Spanier** dem Schlusse der vorläufigen Friedensbedingungen in den Weg geleget; ingleichen die Schwierigkeiten, die man gehabt, sich über die ersten Artikel, mit welchen man den Anfang der Unterhandlung machen wolte, zu vergleichen; und endlich die Mishelligkeit des Herrn **Servien** und

Herrn

Herrn d'Avaux; wie auch die Ankunft des Herrn de Longueville, ihren Streit beizulegen, u. s. w.

3. Traité succinct des vrayes maximes d'aucuns Princes de l'Europe. Kurze Abhandlung von den wahren Grundsätzen einiger grossen Herren von Europa.

Der Vater le Long hat nicht vergessen, dieser Handschrift in seiner Bibliotheque historique de *France* num. 12216. Meldung zu thun; er sagt uns aber nicht, wo dieselbe anzutreffen sey.

4. Nouvelle Edition des Oeuvres de Saint *Gregoire* de *Tours*. Neue Ausgabe der Schriften des heiligen Gregorius von Tours.

Der Vater le Cointe hatte die allerzuverlässigste Handschriften davon sorgfältig untersuchet, wovon er in dem ersten Bande seiner Jahrbücher beim Jahr 417 ausfürlich handelt. Er stellet auch, in dem andern Bande gedachten Buchs beim Jahr 495 eine genaue Beurtheilung der ersten 6 Bücher des Gregorius von Tours an; mit welchen, seinem Vorgeben nach, Wilhelm Parvi sehr übel umgegangen, der seine Geschichte zuerst herausgegeben, dieselbe aber auch sehr unvolkommen geliefert hat; denn der Vater le Cointe behauptet, daß er nicht allein dieser Geschichte viel untergeschobene Dinge angedichtet, sondern auch noch dazu in vielen Stellen seine Schreibart verändert habe, unter dem Vorwande, ihr mehrere Zierlichkeit zu geben.

Dom Thierry Ruinart hat auf diese Beschwerden des Vater le Cointe in dem dritten Abschnit der Vorrede zu der schönen Ausgabe der Werke des heiligen Gregorius von Tours, die er im

Jahr 1699 zu **Paris** in **Folio** ans Licht gestellet, geantwortet. Der Vater **le Cointe** würde an seine Ausgabe die letzte Hand geleget haben, wenn er länger gelebt hätte; er würde dieselbe auch mit critischen Anmerkungen begleitet haben: da es aber eine unvolkommene Arbeit geblieben, so ist dasjenige, was er fertig gemacht, niemals gedruckt worden; ob uns gleich der Vater **du Bois** versprochen hat, diese Ausgabe, welche der Vater **le Cointe** durchgesehen, und nach eilf Handschriften verbessert gehabt, drucken zu lassen, auch derselben noch mehrere andere Werke dieses Vaters beizufügen.

Diese Lebensbeschreibung ist vom M. B. D. L. aufgesetzet.

* * * * * * * * * * * * * *

Jacob Basnage.

Jacob **Basnage** ist zu **Rouen** am 8ten August 1653 geboren. Sein Vater war **Heinrich Basnage**, einer von den gelertesten und geschicktesten **Advocaten** des **Parlaments** der **Normandie**. Man schickte ihn sehr jung nach **Saumur**, unter der Anweisung des berümten **Tanaquil le Fevre** zu studiren, der ihn auch bald zum Lieblinge unter seinen Schülern machte, und nichts unterlies, ihm das Predigamt zu verleiten. „Ihr „kennet, sagte er oft zu ihm, diesen Stand nur auf „seiner schönen Seite, und ihr wisset noch nicht, wie „sehr er von seinem alten Ursprung ausgeartet. Ich „versichere euch, ihr seyd ein viel zu ehrlicher Mensch,

um

„um ein Prediger zu werden. Ihr besitzt zu viel „Aufrichtigkeit, das Predigtamt so zu füren, wie es „heut zu Tage verwaltet wird. Eure Freimütigkeit „würde euch eure meiste Amtsgehülfen zu Feinden „machen.„ Es kan seyn, daß ein wenig rachgierige Bitterkeit an diesen Worten des Herrn **le Fevre** Theil gehabt, denn wir haben in seiner Lebensbeschreibung gesehen, daß er mit den Predigern zu **Saumur** misvergnügt gewesen, welche ihm Verdrus machen wollen. Dem sey nun wie ihm wolle, so überwog doch die Neigung des Schülers die Vorstellungen seines Lehrmeisters, und der junge **Basnage** folgte dem Triebe, den er zum Predigtamte bey sich verspürete.

Nachdem er im 17ten Jahre die besten **griechischen** und **lateinischen** Schriftsteller sehr fleissig gelesen, auch dabey die **spanische, italiänische** und **englische** Sprache wohl inne hatte, gieng er nach **Genev**, woselbst er die Gottesgelersamkeit unter den Herren **Mestrezat, Turretin** und **Tronchin** zu erlernen anfieng; von da aber begab er sich nach **Sedan**, und brachte daselbst unter den Herrn **Jurieu** und **Beaulieu** die Erlernung derselben zu Ende.

Als dieses geschehen, kerete er wieder nach **Rouen** zurück, wo man ihn im Monat **September** 1676 in seinem 23sten Jahre zum Prediger verordnete, und ihm bey der Kirche dieser Stadt eine Stelle gab.

Im Jahr 1684 verheiratete er sich, und nam die **Susanna du Moulin**, eine Tochter des **Cyrus du Moulin**, Predigers zu **Chateaudun**, und Enkelin des berümten **Peter du Moulin**, zur Ehe.

Am 6ten **Junii** 1685 wurde der freie Gottesdienst in der Kirche zu **Rouen** untersagt; da denn der Herr **Basnage** vom Könige die Erlaubnis erhielt, sich nach **Holland** zu begeben. Er begab sich nach **Rotterdam**, wo er als ausserordentlicher mit einem Jahrgelde versehener Prediger bis ins Jahr 1691 lebte; da ihn der Rath und das **Consistorium** zum ordentlichen Prediger der **wallonischen** Gemeine dieser Stadt ernante. An diesem Ort hatte er einige Streitigkeiten mit seinem Schwager, dem Herrn **Jurieu**, wodurch seine Ruhe zwar ein wenig gestöret, doch aber sein Studiren und seine Arbeiten nicht unterbrochen wurden. Herr **Jurieu** billigte den Aufstand der **Sevenner**, Herr **Basnage** aber misbilligte denselben. Der Verfasser seiner Lebensbeschreibung gedenket einer Unterredung, die sie im Jahr 1703 über diese Sache angestellet, wo sich Herr **Jurieu** durch die Gründe seines Gegners dergestalt in die Enge getrieben gesehen, daß er genötigt worden, die Grausamkeiten der **Camisards** zu misbilligen, und weiter nichts zu ihrer Entschuldigung angefüret, als daß dieselben aufs äusserste gebracht worden, daher ihnen die Geduld gerissen.

Der Herr **Pensionnaire Heinsius** hatte den Herrn **Basnage** ganz besonders lieb. Daher liess er ihn, weil er ihn gern bey sich haben wolte, im Jahr 1709 durch die **wallonische** Gemeine im **Haag** dahin berufen, und bedienete sich seiner nicht allein in Angelegenheiten der Religion, welchen er sich mit einem unermüdeten Eifer widmete, sondern auch in Staatssachen.

Man

Man brauchte ihn zu einer geheimen Unterhandlung mit dem **Marschal von Uxelles**, Gevolmächtigten des Königs auf dem **Congres zu Utrecht**; wobey er so viel Geschicklichkeit bewies, daß man ihm, in der folgenden Zeit, verschiedene wichtige Angelegenheiten auftrug. Der **Cardinal von Bouillon**, der damals in **Holland** war, stand in grosser Freundschaft mit ihm, und vertrauete ihm alle Unterhandlungen an, welche er mit den **Generalstaten** pflog. Als der Herr Abt **du Bois**, nachmaliger **Cardinal** und erster **Minister**, sich im Jahr 1716 nach dem **Haag** begab, daselbst ein Vertheidigungsbündnis zwischen **Frankreich**, **England** und den **Generalstaten** zu Stande zu bringen; bekam er vom Herrn Herzog von **Orleans**, Regenten von **Frankreich**, Befel, sich an den Herrn **Basnage** zu wenden, und sich nach seinem Rath in allen zu verhalten. Sie arbeiteten daher gemeinschaftlich, und das Bündnis ward am 14ten **Januarii** 1717 wirklich geschlossen. Die Dienste, welche er bey dieser Gelegenheit leistete, verschaften ihm die Wiedererstattung aller der Güter, die er in **Frankreich** gehabt.

Herr **Basnage** stand mit vielen Fürsten, grossen Herren und **Staatsministern** in Briefwechsel, wie auch mit einer unzäligen Menge **französischer, italiänischer, teutscher** und **englischer** Gelerten. Die **Catholischen** hatten eben so viel Hochachtung für seine Gelersamkeit, als die **Protestanten**: indessen wird man wol niemals dem Märchen Glauben beimessen, welches der Herr **le Vier** in seiner Lobrede von ihm beibringt, daß einsmals

mals ein gewisser grosser Erzbischof in **Frankreich**, da er sich nicht entschliessen können, welche Partey er bey der **Constitution Unigenitus** ergreifen solle, kein Bedenken getragen habe, den Herrn **Basnage**, als einen guten Freund, zu fragen, was er in einem änlichen Fal, wenn er in seiner Stelle wäre, wohl thun würde, worauf ihm Herr **Basnage** geantwortet habe: „daß es auf ihn ankomme, zu untersuchen, ob er die Gewalt des Papstes erkenne, „oder nicht: im ersten Fal sey er verbunden, der „**Constitution** beizupflichten; im andern Fal aber „könne er sie verwerfen; doch möge er sich hüten, daß „er bey regelmässigem Nachdenken nicht weiter gebracht werde, als er selbst zu gehen verlange.„ Seine Gesundheit, welche allezeit sehr stark gewesen war, fieng im Jahr 1722 an, schwach zu werden. Anfänglich verspürete er nur einige Unverdaulichkeit des Magens, worauf ein Fieber, die Gelbesucht, und endlich eine gänzliche Unordnung des Körpers erfolgte, welche ihn am 22ten **September** 1723 im 71sten Jahre seines Alters dahin ris. Er hinterlies nur eine einzige Tochter, welche an den Herrn **de la Sarraz**, geheimen Kriegsrath des Königes von **Polen**, verheiratet war.

Herr **Basnage** liebte die Warheit bis auf die grösten Kleinigkeiten; sein aufrichtiges, freimütiges und ehrliches Wesen leuchtet eben sowol aus seinen Schriften hervor, als seine tiefe Gelersamkeit. Durch den Umgang mit der grossen Welt hatte er sich eine gewisse Höflichkeit zuwege gebracht, welche man selten unter Gelerten antrift. Er war gesprächig, einnemend, leutselig, gefällig, und wuste von keinem

grös-

grössern Vergnügen, als wenn er jemanden einen Dienst erzeigen, oder sein Ansehen und Vorsprache, zum Besten mitleidenswürdiger Personen anwenden konte. Dis ist die Beschreibung, welche uns Herr **le Vier** von ihm machet.

Verzeichnis seiner Werke.

1. **Examen des Methodes proposées par Messieurs de l'Assemblée du Clergé de *France* en l'année 1682. Prüfung der Methoden, welche von den Herren der versamleten Geistlichkeit von Frankreich im Jahr 1682 vorgeschlagen worden.**

Der Verfasser hat mit dieser Schrift den Anfang gemacht, sich unter seiner Religionspartey Hochachtung zu erwerben. Sie ist sehr wohl geschrieben, er hat aber seinen Namen derselben nicht vorsetzen wollen. Er macht beiläufig darin verschiedene Anmerkungen über die **critische Geschichte des alten Testaments vom Vater Simon**, welche ihm von demselben eine sehr heftige Antwort zugezogen.

2. Consideration sur l'état de ceux qui sont tombez, ou Lettres à l'Eglise de . . . . sur la chute. **Betrachtung über den Zustand derer, die gefallen sind, oder Briefe an die Gemeine zu . . . von dem Fall. Rotterdam 1686, in 12.**

Dieses Werk, welches aus 8 Briefen bestehet, ist zum Behuf seiner Partey verfertiget worden.

3. Reponse à M. l'Eveque de *Meaux* sur sa lettre pastorale. **Antwort auf den Hirtenbrief des Herrn Bischofs von Meaux. Cöln 1686, in 12.**

Dieses Werk ist dem Hirtenbriefe des Herrn **Bossuet** entgegen gesetzt, den er an die neuen Catholischen ergehen lassen.

4. Diui *Chryſoſtomi* Epiſtola ad *Cæſarium* Monachum iuxta exemplàr Cl. V. *Emerici Bigotii*, cui adiunctæ ſunt tres epiſtolicæ diſſertationes. Prima de *Apollinaris* Hæreſi. Secunda de variis *Athanaſio* ſuppoſititiis operibus. Tertia aduerſus *Simonium*. *Roterodami* 1687, in 8. Iſt wieder aufgelegt worden unter der algemeinen Aufſchrift: Diſſertationes hiſtorico-theologicæ. *Roterodami* 1694, in 8.

Dieſe letzte Ausgabe iſt mit einem Antwortsſchreiben an den Vater **Hardouin** vermehret worden, der ſeine Geſchichte der **Apollinariſten** beurtheilet hatte. In der dritten von dieſen Abhandlungen antwortet Herr **Basnage** dem Herrn **Simon**, der ihm in der Vorrede zu ſeiner critiſchen Geſchichte des alten Teſtaments übel begegnet.

5. La Communion ſainte, ou Traité ſur la neceſſité & les moyens de communier dignement. **Vom heiligen Abendmal, oder Abhandlung von der Notwendigkeit der würdigen Genieſſung deſſelbigen. Rotterdam** 1688, **in** 8: **ingleichen** Cinquieme Edition fort augmentée dans le corps de l'ouvrage & d'un troiſiéme & quatriéme livre, pour apprendre ce que l'on doit faire, lorsqu'on s'approche de la Table, & après la communion. **Fünfte Ausgabe, welche ſehr vermehret worden, ſowol in der Abhandlung des Werks ſelbſt, als auch mit zwey neuen Büchern, nemlich dem dritten und vierten, in welchen gelehret wird, wie man ſich bey und nach dem Genus des heiligen Abendmals verhalten ſolle. Rotterdam** 1697, **in** 12.

Man hat dieſes Buch ſehr oft wieder aufgelegt, und es hat einen ſo ſtarken Beifal ſelbſt bey den **Catholiſchen** gefunden, daß man geglaubt hat, es zu ihrem Unterricht gebrauchen zu können, daher es zu **Rouen** und **Brüſſel** für dieſelben gedruckt worden.

Herr

Herr von **Flamare**, ein Priester, der vormals der so genanten **reformirten** Religion zugethan gewesen, hat es seinem Werke einverleibet, welches folgende Aufschrift füret: Conformité de la créance de l'Eglise *Catholique* avec la créance de l'eglise primitive; & difference de la créance de l'Eglise *Protestante* d'avec l'une & l'autre. **Uebereinstimmung des Glaubens der catholischen Kirche mit dem Glauben der ersten Kirche; nebst dem Unterschiede des Lehrbegrifs der protestantischen Kirche von obbenanten beiden. Rouen 1701, in 12, 2 Theile:** mit Versicherung, daß man dieses Buch nicht zu sehr schätzen, und es von den Gläubigen nicht fleissig genug gelesen werden könne. Diese Verbindung der Arbeit eines Priesters und eines Predigers scheinet etwas wunderlich.

6. Histoire de la Religion des Eglises Reformées, dans laquelle on voit la succession de leur eglise, la perpetuité de leur Foi, principalement depuis le huitiéme siecle, l'etablissement de la Reformation, la perseverance dans les mêmes dogmes, depuis la Reformation jusqu'à present, avec une Histoire de l'origine & du progrès des principales erreurs de l'Eglise *Romaine*, pour servir de Réponse à l'Histoire des variations des Eglises *Protestantes* de M. de *Meaux*. Geschichte der Religion der reformirten Kirchen, in welcher von der Folge ihrer Kirche gehandelt wird, ingleichen von der Beständigkeit ihres Lehrbegrifs, sonderlich vom achten Jahrhundert an, von der Einfürung der Reformation, von der Beibehaltung einerley Lehre, von der Zeit der Reformation an bis anjetzo; nebst einer Geschichte von dem Ursprunge und Fortgange der Hauptirtümer der rö-

mischen Kirche; zur Beantwortung der Geschichte der Abwechselungen der protestantischen Kirchen, des Bischofs von Meaux. Rotterdam 1690, in 2 Bänden, in 12: ingleichen im Jahr 1721, in 2 Bänden, in 8; und 1725, in 2 Theilen in 4. Welche Ausgaben sehr vermehret worden. Diese Schrift ist auch der Kirchengeschichte beigefüget worden.

7. Traité de la conscience, dans lequel on examine sa nature, ses illusions, ses craintes, ses doutes, ses scrupules, sa paix & divers cas de conscience, avec des reflexions sur le commentaire philosophique. Abhandlung vom Gewissen, worin man die Natur, die Irtümer, die Schrecken, die Zweifel, die Aengstlichkeit, der Friede und verschiedene Fälle des Gewissens untersucht werden; nebst einigen Anmerkungen über den *Commentaire Philosophique*. Amsterdam 1696, 2 Bände, in 8.

Zu **Lion** hat man zwey Ausgaben davon in 3 Bänden, in 12 veranstaltet. Man findet in diesem Werk die Widerlegung der irrigen Sätze des Herrn **Bayle**, in der Lehre vom irrenden Gewissen.

8. Lettres Pastorales sur le renouvellement de la persecution. Hirtenbriefe über die Erneuerung der Verfolgung, 1698, in 4.

9. Histoire de l'Eglise depuis *Jesus-Christ* jusqu'à present. Kirchengeschichte von Jesu Christo an bis anjetzo. Rotterdam 1699, in Fol. 2 Bände.

Dieses Werk ist nicht unter die schlechtere Schriften des Herrn **Basnage** zu rechnen.

10. Traité des préjugez faux & legitimes, ou Réponse aux lettres & Instructions Pastorales de quatre Prélats, M. de *Noailles*, Cardinal, Archevêque de *Paris*; *Colbert*, Archevêque de *Rouen*; *Bossuet* Evêque de *Meaux*; & *Nesmond*, Evêque de *Montauban*. Eine Abhandlung von den wahren und falschen Vorurthei-

urtheilen, oder Antwort auf die Briefe und Pastoralanweisungen der vier Prälaten, Noailles, Cardinals und Erzbischofs von Paris; Colberts, Erzbischofs von Rouen; Bossuets, Bischofs von Meaux; und Nesmonds, Bischofs von Montauban. Delft. 1701, in 8, 3 Theile.

Aus der Aufschrift dieses Werks siehet man schon, daß es eine Streitschrift sey.

11. Defense du Traité des prejugez faux & legitimes, ou Reponse à la seconde Instruction Pastorale de M. *Bossuet*. Vertheidigung der Abhandlung von den wahren und falschen Vorurtheilen, oder Antwort auf das zweite Hirtenschreiben des Herrn Bossuet. Delft 1703, in 8.

12. Dissertation historique sur l'usage de la Benediction nuptiale. Historische Abhandlung von der Gewonheit der priesterlichen Einsegnung der Eheleute. Ist der Histoire des ouvrages des Sçavans vom Monat Januar. 1703 einverleibet.

Herr Basnage wil in diesem Werk beweisen, daß die gegenseitige Einwilligung das Wesen der Ehe ausmache, und daß man daher nichts mehr von den Neubekerten verlangen dürfe, als dieses; ja daß sogar die priesterliche Einsegnung nach vorher gegangener Beichte und Abendmal, zu der man sie nötigte, niemals als eine Sache sey angesehen worden, zu der man verpflichtet sey.

13. Dissertation sur la maniere dont le Canon de l'Ecriture sainte s'est formé, pour servir d'Apologie à ce qu'il en a dit dans l'Histoire de l'Eglise contre la preface d'un Livre de M. *Richardson*. Abhandlung von der Art und Weise, wie der Canon der heiligen Schrift entstanden, zur Vertheidigung seiner in der Kirchengeschichte wider die Vorrede eines

Buchs des Herrn Richardson behaupteten Meinung. Stehet in der Histoire des ouvrages des Sçavans vom Monat Januar. 1704.

14. Histoire de l'ancien & du nouveau Testament representée en tailles douces faites & dessinées par *Romain* de *Hogue*, avec une explication. On a ajoûté des vers à chaque figure par M. *de la Brune*. Geschichte des alten und neuen Testaments in Kupfern, so vom Romanus von Hogue gestochen worden, nebst einer Erklärung. Dem man noch einige Verse von dem Herrn de la Brune bey jedem Kupfer beigefüget hat. Amsterdam 1705, in Lindenbergs Verlag, in Folio, 2 Theile, welche doch nur einen ziemlich kleinen Band ausmachen.

Diese Geschichte hat der Kupfer wegen vielen Beifal und Abgang gefunden. Kaum war dieselbe gedruckt, so sahe man schon eine andere nachgedruckte Ausgabe davon zu Amsterdam 1705, in 4, ans Licht treten, unter der Aufschrift: Grand Tableau de l'univers. In diesem Nachdruck aber hat man ganz andere Kupferplatten angebracht, in welchem aber doch die Beschreibung und Geschichte des Tempels zu Jerusalem, und alle geographische Karten weggelassen worden. Sie ist auch in 12 ohne Kupferstiche gedruckt worden.

15. Histoire des *Juifs* depuis *Jesus-Christ* jusqu'à present, pour servir de supplement à l'Histoire de *Joseph*. Geschichte der Juden, von JEsu Christo an bis anjezo; zur Ergänzung und Fortsetzung der Geschichte des Josephus. Rotterdam 1706, 5 Theile, in 12: ingleichen neue vermehrte Ausgabe, im Haag 1716, in 12, 15 Bände.

Dieses Buch ist in Absicht alles dessen, was den Gottesdienst und die Geschichte der Juden betrift, mit einer weitläufigen Gelersamkeit angefüllet.

16. Hi-

16. Hiſtoire des *Juifs* reclamée & retablie par ſon veritable Auteur M. *Basnage* contre l'Edition anonyme & tronquée, qui s'en eſt fait à *Paris* chez *Roulland* 1710, avec pluſieurs additions pour ſervir de ſixiéme tome à cette hiſtoire. Die Geſchichte der Juden, ihrem wahren Verfaſſer, Herrn Basnage, wieder zugeeignet und hergeſtellet, gegen die zerſtümmelte Ausgabe, welche zu Paris 1710 bey Roulland, ohne Namen herausgekommen; nebſt vielen Zuſätzen, anſtat des 6ten Theils dieſer Geſchichte.

Herr du Pin wird alhier angegriffen, der zu Paris die Hiſtoire des Juifs hatte drucken laſſen, nachdem er nach ſeinem Belieben Veränderungen darin vorgenommen, ohne einmal den wahren Verfaſſer derſelben namhaft zu machen.

17. Entretiens ſur la Religion. Geſpräche über die Religion. Rotterdam 1709, in 12; die dritte Ausgabe iſt 1713, in 2 Bänden in 12, zum Vorſchein kommen.

Dieſes Werk iſt eine Streitſchrift, der er ſeinen Namen vorzuſetzen nicht gut gefunden.

18. Diſſertation ſur l'Antiquité de la Monnoye & des Medailles des *Juifs*, & ſur la Preference des Caracteres *Samaritains* aux *Hebreux*. Abhandlung von dem Altertum des Geldes und der Gedächtnismünzen der Juden, und vom Vorzuge der ſamaritaniſchen Buchſtaben vor den hebräiſchen; iſt der Hiſtoire des ouvrages des Sçavans vom Monat Januario 1709 einverleibet worden.

19. Sermons ſur divers ſujets de Morale, de Theologie, & de l'Hiſtoire ſainte. Predigten über verſchiedene Materien der Sittenlehre, der Glaubenslehre, und der bibliſchen Geſchichte. Rotterdam 1709 in 8, 2 Theile.

In diesen Predigten ist mehr Sittenlehre anzutreffen, als gemeiniglich in den Predigten der Protestanten zu seyn pflegt.

20. Prospectus nouæ Editionis *Canisii*, *Dacherii* &c. *Rotterodami*, 1709.

Herr Basnage übernam im angezeigten Jahre die Arbeit einer neuen Ausgabe des Werks Lectiones antiquæ *Canisii*, das viel weitläufiger werden solte, als es gewesen. Die Buchhändler, welche dieselbe in Verlag genommen, waren nicht im Stande, den Druck davon fortzusetzen, daher traten sie im Jahr 1720 dasjenige, was schon gedruckt war, den Herren **Wetsteinen** ab, die diese grosse Samlung unter folgender Aufschrift ans Licht gestellet: Thesaurus Monumentorum Ecclesiasticorum & Historicorum, seu *Henrici Canisii* Lectiones antiquæ, ad sæculorum ordinem digestæ variisque opusculis auctæ. *Antuerpiæ* 1725, in Folio, 4 Bände.

Ausser einer grossen Anzal neuer Stücke, womit diese Ausgabe vermehret worden, hat Herr Basnage dieselbe noch mit algemeinen Vorreden über die christlichen Altertümer bereichert, auch beim Anfange eines jeden Werks besondere Vorreden vorgesetzt, welche die wahren Urheber derselben entdecken; der kleinen Anmerkungen, welche die Stellen, wo es nötig ist, erleutern, nicht einmal zu gedenken.

21. Preface contenant des reflexions sur la durée de la Persecution & sur l'état present des Reformez en *France*. Eine Vorrede, worin über die Dauer der Verfolgung und den gegenwärtigen Zustand der Reformirten in Frankreich einige Anmerkungen gemacht werden.

Diese

Diese Vorrede stehet vor einer neuen Ausgabe des Buchs des Herrn **Claude**, welches die Aufschrift füret: Les plaintes des *Protestans* cruellement opprimez dans le Royaume de *France*, und zu Cöln 1713, in 12 herausgekommen: sie ist länger als das Buch selbst.

22. Antiquitez *Judaïques* ou Remarques critiques sur la Republique des *Hebreux*. Jüdische Altertümer, oder critische Anmerkungen über das gemeine Wesen der Hebräer. Amsterdam 1713, in 8, 2 Theile.

Dieses Buch ist eine Art von Ergänzung der Schrift des Cunäus.

23. Reflexions desinteressées sur la Constitution du Pape *Clement* XI, qui condamne le nouveau Testament du P. *Quesnel*. Unparteiische Gedanken über die Constitution des Papstes Clemens des eilften, worin er das neue Testament des P. Quesnel verdamt. Amsterdam 1714, in 8.

24. L'unité, la visibilité, l'autorité de l'Eglise & la verité renversée par la constitution *Unigenitus*, & par la maniere dont elle est reçuë. Von der Einheit, Sichtbarkeit und dem Ansehen der Kirche, auch von dem Umsturz der Warheit durch die Constitution Unigenitus, und durch das Verfaren bey derselben Annemung. Amsterdam 1715, in 8.

25. L'état present de l'Eglise *Gallicane*, contenant divers cas de Conscience sur ses divisions, avec un examen critique des erreurs & de la conduite de *Clemens* XI. Gegenwärtiger Zustand der französischen Kirche, worin verschiedene Gewissensfälle über die Trennungen derselben abgehandelt, und die Irtümer nebst dem Verfaren Clemens des eilften beurtheilet werden. Amsterdam 1719, in 12.

26. Instructions Pastorales aux Reformez de *France* sur l'obeïssance düë au Souverain. Pastoralermanungen an die Reformirten in Frankreich, dem Landesherrn den gehörigen Gehorsam zu leisten, 1720, in 12.

Der Herzog von **Orleans**, **Regent** von **Frankreich**, besorgte, die Neubekerten in **Dauphine**, **Poitou** und **Languedoc**, möchten sich durch die heimlichen Abgeordneten des **Cardinals Alberoni** zu einigem Aufrur verleiten lassen. Daher lies er im Jahr 1719 den Herrn **Basnage** durch den Herrn Grafen von **Morville**, damaligen Abgesandten in **Holland**, ersuchen, an diejenigen, deren Treue man wankend machen wolte, zu schreiben, und sie durch seine Ermanungen in dem Gehorsam, den sie dem König schuldig seyn, zu befestigen. Er that solches auch durch einen Hirtenbrief, welcher zu **Paris** auf Befel des Hofes wieder aufgelegt, und in den verdächtigen Provinzen ausgetheilet wurde. Die Schrift hatte alle Wirkung, die man sich davon versprochen hatte. Weil sich aber Herr **Basnage** in eben diesem Sendschreiben bemühet, den Neubekerten die Vortreflichkeit der sogenanten **reformirten** Religion zu beweisen, so hielt sich Herr **Catelan**, Bischof von **Valence**, verbunden, darauf eine Antwort auszufertigen, welche Herr **Basnage** in einem zweiten Hirtenbriefe zu widerlegen suchte; worauf noch zwey andere gefolget sind.

27. Annales des Provinces unies depuis les Negotiations pour la Paix de *Munster*, avec la Description historique de leur Gouvernement. **Jahrbücher der vereinigten Niederlande, seit den Unterhandlungen des münsterischen Friedens; nebst der historischen Beschrei-**

Beschreibung ihrer Regierung. Erster Theil, im Haag, 1719, Fol.

Dieser Band, der sich mit dem Jahre 1646 anfängt, endigt sich mit dem Friedensschlus zu Breda 1667. Im Jahr 1726 trat der andere Theil ans Licht, welcher bis auf den Frieden zu Niemegen 1678 gehet. Herr Basnage hat dieses Werk bis aufs Jahr 1684 fortgesetzt, auch einen Entwurf hinterlassen, es bis aufs Jahr 1720 fortzusetzen.

28. Nouveaux Sermons. Neue Predigten, 1720, in 8.

29. Dissertation historique sur les Duels & les ordres de Chevalerie. Historische Abhandlung von den Zweikämpfen und den Ritterorden. Amsterdam 1720, in 8.

Dieses Werk enthält viel Merkwürdiges.

30. Herr Basnage hat auch seinem Bruder, Herrn Basnage de Bauval, viele Auszüge verfertiget, dieselbe in seine Histoire des ouvrages des Sçavans zu setzen. Er hatte auch noch eine Ketzerhistorie versprochen, welches ein lesenswürdiges Werk würde geworden seyn: allein andere Beschäftigungen haben die Ausarbeitung desselben verhindert; daher er es unvolständig liegen lassen.

Siehe seine Lobrede im Anfange des zweiten Theils seiner Jahrbücher der vereinigten Niederlande.

Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 147-151.

Jac. Basnage, ritterlicher Herr von Franquenet, wie ihn der Herr le Vier nennet, ist nicht am 22 September gestorben, so durch einen eingeschli-

chenen Druckfeler gesetzt worden, sondern am 22 December. In den gelerten Zeitungen beim Journal des Savans des Monats Junius 1724 hat man sich geirret bey Versetzung seines Todes auf den 19 December.

Die zweite oben gemeldete Schrift ist an die Gemeine zu Rouen gerichtet, deren Prediger Basnage gewesen.

In der achten Schrift sind 14 Briefe enthalten. Der erste ist vom 15 Januar. 1698, und der letzte vom 1sten December eben desselben Jahres. Herr Basnage hat seinen Namen nicht beigefüget.

In der siebenten Ausgabe der Schrift vom heil. Abendmal, welche im Jahr 1708 ans Licht getreten, hat Herr Basnage ein besonderes Buch noch beigefüget, welches von den Pflichten derer handelt, die nicht mit zum Abendmal gehen. Herr Volebe, Prediger der Kirche zu Basel in der Schweitz, hat diese Schrift ins teutsche übersetzet, und seine Uebersetzung ist in gedachter Stadt gedruckt worden.

Was ich von den verschiedenen Ausgaben der Geschichte der Religion der reformirten Kirchen gesagt habe, ist weder umständlich noch genau genug. Es wird nicht undienlich seyn, sie besonders vorzunemen. Die erste ist zu Rotterdam 1690 in 2 Bänden in 12 zum Vorschein kommen. Die zweite ist im Jahr 1699 gefolget; in welchem Herr Basnage seine Kirchengeschichte in 2 Bänden in Folio herausgegeben, der er diese Schrift einverleibet, welche den vierten Theil derselben ausmacht. Allein es ist zu bemerken, daß er ansenliche Verkür-

zun-

zungen darin vorgenommen, um die Wiederholung solcher Begebenheiten zu verhüten, die er in den vorhergehenden Theilen weitläufiger erörtert gehabt. Die **dritte** Ausgabe ist vom Jahr 1721 zu **Rotterdam** in 5 Bänden in 8. Sie ist über die Helfte vermehrt. Die **vierte** ist nach des Verfassers Tode im Jahr 1725 in zwey Bänden in 4 ans Licht getreten.

Es hat dieselbe grosse Zusätze bekommen: indem Herr **Basnage** daselbst bis auf das erste Jahrhundert der **Christenheit** zurück gehet, um damit das neunte Jahrhundert zu verbinden, wo er die Folge der **protestantischen** Kirchen eigentlich angefangen.

Die **Geschichte des alten und neuen Testaments** ist zu **Amsterdam** 1705 in 4 unter der Aufschrift **des grossen Gemäldes der ganzen Welt** nachgedruckt worden. Die Ausgabe in 12 ist zu **Genev** herausgekommen. Der Abt **Lenglet** behauptet, daß die **Catholiken** kein Bedenken tragen dürfen, sich dieses Buchs zu bedienen, welches sehr lehrreich und unparteiisch sey.

Des Herrn **Basnage Geschichte der Juden** ist ins **englische** übersetzt worden: welche Uebersetzung, die vom Herrn **Taylor** herrüret, zu **London** in **Folio** gedruckt ist. Herr **Crull** hat einen **englischen** Auszug derselben herausgegeben im Jahr 1708 in 2 Bänden in 8.

Von den **Gesprächen über die Religion** ist im Jahr 1711 die **zweite** vermehrte Ausgabe herausgekommen: doch ist die **dritte** noch ausfürlicher und richtiger.

Den bereits angefürten Schriften ist noch beizufügen:

Avis ſur la tenuë d'un Concile national en *France*, ou réponſe aux difficultez propoſées par M. *Dupin* contre le Concile. 1715, in 8. Vorſtellung über die Haltung einer National Kirchenverſamlung in Frankreich, oder Antwort auf die vom Herrn Dupin dagegen gemachte Schwierigkeiten.

Es iſt dieſes blos eine kleine fliegende Schrift, welcher er ſeinen Namen nicht vorgeſetzet, ſo wenig als den übrigen von eben dieſer Sache verfertigten Schriften.

In dem Anhange eines Verzeichniſſes von Büchern, welche im Haag bey Huſſon am 1ſten Jul. 1720 verkauft werden ſollen, hat man Herrn Basnagen ein Buch beigeleget, das folgende Aufſchrift füret: La Verité ſans replique, **die unwiderſprechliche Warheit.** Allein es iſt nicht ſeine Arbeit, ſondern des **Baron von Montazet**, welchem es Herr **Basnage** beileget in einem Schreiben, in welchem er es von ſich ablenet, deſſelben Verfaſſer zu ſeyn. Dieſes Schreiben ſtehet im zwölften Theil der **Europe ſavante** S. 302 ꝛc. und im eilften Theil der nouvelles litteraires p. 498 &c.

Johan Aubrey.

Johan Aubrey, im lateiniſchen Albericus, iſt im Monat November 1626, an einem gewiſſen Ort der Provinz Wilt in England, mit Namen Eaſton-Piers, geboren worden. Den Anfang ſeines Studirens machte er zu **Malmesbury**, unter der Anfürung des **Robert Latimer**,

woſelbſt

woselbst er mit dem berümten **Hobbes** zugleich studirte, mit welchem er eine genaue Freundschaft errichtete.

Im Jahr 1642 wurde er in das **Dreifaltigkeitscollegium** zu **Oxford** eingeschrieben, und trat mit dem **Antonius Wood** in genaue Bekantschaft, dem er, bey Ausarbeitung seines Werks: Athenæ *oxonienses*, viel Hülfe leistete. Weil damals das Monasticon *Anglicanum* ausgearbeitet wurde: so wandte er die Kosten darauf, einen Abris von der Abtey **Osney** zu machen, die nachher in dem bürgerlichen Kriege zerstöret und ganz zu Grunde gerichtet worden. Dieser Abris stehet im zweiten Theil des gedachten Buches S. 136; doch ist zu merken, daß derselbe in sehr vielen **Exemplaren** nicht befindlich sey.

Im Jahr 1646 erwälete **Aubrey** die Rechtsgelersamkeit, weil er dadurch sein Glück zu machen glaubte; der Tod seines Vaters aber, welcher noch in eben dem Jahre erfolgte, hinterlies ihm eine so streitige Erbschaft, daß er sich genötigt sahe, sein Studiren zu unterbrechen, um sich nur des Besitzes seiner väterlichen Verlassenschaft zu versichern. Es war dieselbe in so viel Provinzen zerstreuet, daß er beständig neue Reisen zu thun hatte. Das allerverdrieslichste für ihn war, daß er durch blosse Advocatenstreiche sein ganzes väterliches Erbe Stück vor Stück verlor; daher es denn mit seinen Umständen endlich dahin kam, daß er sich sehr glücklich schätzen muste, seine Zuflucht in dem Hause eines vornemen Frauenzimmers zu finden, welches sich eine Ehre daraus machte, einen Menschen von solchen Verdien-

diensten nicht dem äussersten Schrecken der Armut Preis zu geben.

Man kan ihn mit allem Recht unter die Zahl der unglücklichen Gelehrten rechnen. Denn sein Leben ist nichts als eine Kette von Beschwerden und Verdrieslichkeiten gewesen.

Im Jahr 1660 litte er Schifbruch auf seiner Zurückkunft von **Irland**, und hätte beinahe sein Leben eingebüsset. Das Jahr darauf verheiratete er sich; der Ehestand aber machte ihm so wenig Ehre und Vergnügen, daß er allemal ein Geheimnis daraus gemacht. Nur eine einzige kleine Anmerkung hat man in seinen geschriebenen Nachrichten angetroffen, woraus man schon abnemen kan, wie wenig Zufriedenheit er in der Ehe müsse gefunden haben. „Den „1 **November** 1661, schreibt er, hielt ich zum ersten „mal um **Johanna Somner** an, unter einem un„glücklichen Gestirn.

Indessen konten ihn doch seine häufige Verdrieslichkeiten und Rechtshändel nicht bewegen, die schönen Wissenschaften gänzlich faren zu lassen; er wendete alle seine frey behaltene Augenblicke darauf, und der glückliche Fortgang derselben verschafte ihm im Jahr 1662 die Aufname in die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu **London**. Zwey Jahre nachher, nemlich im Jahr 1664, that er eine kleine Reise nach **Frankreich**, gieng aber nicht weiter, als bis nach **Orleans**.

Er starb zu **Oxford**, ohngefär gegen das Jahr 1700. Die Dunkelheit, in welcher er gelebet, verstattet es nicht, die Zeit genau zu bestimmen, in welcher er seine traurigen Tage beschlossen; und der Ver-

fasser

fasser seiner Lebensbeschreibung hat dieselbe nicht entdecken können. Uebrigens mus man die Geduld, mit welcher er seine Unfälle ertragen, unter seine Tugenden rechnen: in seinen handschriftlichen Nachrichten erblicket man häufige Proben von seiner gelassenen Unterwerfung gegen die Verordnungen der Vorsehung, und ob er gleich schon im Jahr 1670 sehen muste, daß sein ganzes Vermögen beinahe völlig verloren gegangen, so liefet man doch daselbst folgende Worte, die er mit eigener Hand geschrieben: **Ich danke GOtt, daß ich seit dem Jahr 1670 mich selbst in einer glücklichen Dunkelheit habe besitzen können.**

Verzeichnis seiner Werke.

1. Das Leben des Herrn Hobbes, welches Richard Blackbourn, ein Arzt, im Jahr 1681 in lateinischer Sprache herausgegeben, ist eine Arbeit des Johan Aubrey, der dasselbe ursprünglich in englischer Sprache geschrieben (1).

2 Lustreise durch die Provinz Surrey (2). (In englischer Sprache) 1692.

Ist eine natürliche Geschichte dieser Provinz, welche er im Jahr 1673 angefangen, aber nur erst im

(1) Wovon in den Nachrichten von einer hallischen Biblioth. B. 3 S. 476-480 zu vergleichen ist.

(2) A perambulation of the County of *Surrey*. Diese Arbeit ist zwar vom Jahr 1673 bis 1692 ausgearbeitet, doch aber nur handschriftlich hinterlassen, und erst im Jahr 1719 in 5 Theilen in 8 gedruckt worden. Es wird darin nicht blos von der Naturgeschichte, sondern auch den Werken der Kunst, der Altertümer und gesamten Geschichte dieser Provinz gehandelt.

im Jahr 1692 zu Stande gebracht und heraus gegeben. Er hatte sich vorgenommen, auf eben diese Art von der Provinz **Wilt** zu schreiben, sein grosses Alter aber verstattete ihm nicht, solches Vorhaben ins Werk zu setzen. Indessen hatte er doch viel Vorrat dazu gesamlet.

3. Vermischte Schriften über allerley Materien, als von unglücklichen Tagen oder Orten, von guten oder bösen Vorbedeutungen, von Träumen, von Erscheinungen, und andern dergleichen Dingen mehr; (in englischer Sprache) 1696, in 8: ingleichen, zweite Auflage, London 1721, in 8 (3).

Die angeneme Ruhe, die er einige Wochen des Jahrs 1695 in dem schönen Garten des Grafen von **Abingdon** genos, veranlassete die Durchsichtigung einiger kleinen Stücke, welche er von den **hermetischen** Wissenschaften gesamlet hatte. Dieselben brachte er in Ordnung, und lies sie im folgenden Jahre unter der algemeinen Aufschrift: **vermischte Schriften**, drucken. Nach der Zeit machte er noch einige Zusätze dazu, mit völliger Umarbeitung des ganzen Werks; welches noch bey seinem Leben gedruckt

(3) Die Aufschrift derselben heist Miscellanies upon the following subjects, 1) Day-Fatality, 2) Local-Fatality, 3) ostenta, 4) omens, 5) dreams, 6) apparitions, 7) voices, 8) impulses, 9) Knockings, 10) blows invisible, 11) propheſies, 12) marvels, 13) magick, 14) transportation in the air, 15) visions in a beril or speculum, 16) converse with Angels and Spirits, 17) corpse candles in *Wales*, 18) oracles, 19) extasies, 20) glances of love and envy, 21) second-sighted persons, 22) the discovery of two murthers by apparitions. Diese zweite Ausgabe ist aus handschriftlichen Zusätzen des Verfassers merklich vermehret.

druckt werden solte; zu dem Ende er auch dem Buchhändler **Churchill** seine Handschrift schon im Jahr 1697 zugestellet. Man weis indessen nicht, warum solcher Druck nicht erfolget; denn es kam nicht eher heraus, als nach dem Tode des Verfassers und des Buchhändlers. Diese so genante **vermischte Schriften** sind nichts anders, als eine unordentliche Samlung von vielen abergläubigen Bemerkungen, die ein verständiger Man nicht hätte samlen sollen, als nur in der Absicht, sie zu misbilligen. Indessen trägt **Aubrey** dieselben mit einem Nachdruck vor, der volkommen geschickt ist, ihnen einiges Ansehen zu geben.

Siehe seine Lebensbeschreibung im Anfang seiner **vermischten Schriften** (4).

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Johan de Serres.

Johan de Serres, im lateinischen Johannes Serranus, ist im Vivarais geboren worden, gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts, wie

(4) In der Biographia *britannica* p. 276-278 ist eine ausfürlichere und richtigere Beschreibung von diesem Schriftsteller anzutreffen: darin sonderlich Nicerons Feler widerleget wird, daß Aubrey mit Thom. Hobbes zu Malmesbury zugleich studirt habe; weil Hobbes 1588 geboren worden, und 1602 von Malmesbury auf die Universität gezogen, Aubrey aber erst 1626, oder aufs zeitigste 1625 geboren worden. Die Lady Long zu Draycot in Wilts hat ihm Unterhalt ertheilet. Ausser den alhier gemeldeten gedruckten Werken hat er verschiedene Handschriften hinterlassen, die an gedachtem Orte beschrieben werden.

wie **Frisius** in **Gesners Bibliothek** meldet. **Menage** giebt in seinen Anmerkungen über das Leben **Peter Ayraults** die Stadt **Montpellier** für den Ort seiner Geburt an. **Guy Allard** sagt in seiner Bibliothek von **Dauphine'**, daß er aus dem niedern **Delphinat** gewesen, und zu **Montelimart** unter den so genanten **Reformirten** als Prediger gestanden habe.

Seine Eltern schickten ihn nach **Lausanne**, unter **Jacob Randon** und **Wilhelm Beraud** zu studiren. Hieselbst errichtete er eine genaue Freundschaft mit **Johan Wilhelm Stucke**, der sich nachher zu **Zürch** berümt gemacht. Er erlernte mit einigem Fortgange die **lateinische** und **griechische** Sprache, legte sich auch auf des **Aristoteles** und **Plato** Weltweisheit; nach seiner Zurückkunft in **Frankreich** aber auf die Gottesgelersamkeit, weil er sich dem Predigtamte gewidmet hatte.

Im Jahr 1570 fieng er an, sich öffentlich hervorzuthun, und durch seine Schriften bekant zu machen. Drey Jahre nachher, nemlich im Jahr 1573, nach dem Blutbade am **S. Bartholomäi** Taye flüchtete er nach **Lausanne**.

Im Jahr 1582 war er Prediger zu **Nismes**. **Cayet** sagt, er sey es in **Oranien** gewesen.

D'Aubigne' erzälet im 3 Theil seiner Geschichte Cap. 11, daß **de Serres** einer von den vier Predigern gewesen, die **Heinrich** dem vierten gestanden haben, daß man in der **catholischen** Religion sowol, als in der so genanten **reformirten**, selig werden könne. Viele haben auch geglaubt, daß er diese leztere verlassen habe. Die Perroniana melden sogar

gar ausdrücklich, daß er im Jahr 1597 die Religion verändert habe. Was man daselbst den Herrn **du Perron** von demselben sagen läst, lautet also:

„De **Serres** war **römischcatholisch**; ich ha„be ihn seine Religion in den Händen des päpstlichen „**Legaten**, des **Cardinals** von **Florenz**, abschwö„ren gesehen; er erklärte solches aber nicht öffentlich, „weil man hofte, daß er unter den Anhängern der „Religion einigen Nutzen schaffen möchte. Zu eben „der Zeit bekerete sich der Herr de **Sancy**, und de „**Serres** war die Ursach, daß der Herr de **Sancy** „mit seiner Erklärung eilete; indem er zu dem letz„tern sagte: Mein Herr! hätte ich die Meinigen und „meine gesamte Güter alhier, so würde ich kein Be„denken tragen, mich öffentlich zu erklären.„

Die Ursach, warum ihn die **Reformirten** in Verdacht zogen, daß er ihrer Partey untreu geworden, ist der Vorschlag der Religionsvereinigung, den er gemacht: daher wil auch **Cayet** sogar versichern, daß der schleunige Tod des **de Serres** die Wirkung eines Gifts gewesen, welches sie ihm beigebracht.

Indessen hat er doch niemals gestanden, daß er die so genante **reformirte** Religion verlassen, oder auch nur jemals den geringsten Vorsatz dazu gefasset habe. In den Nachrichten des Herrn **du Plessis** ist ein Brief von diesem Prediger befindlich, worin er sich mit sehr rürenden Ausdrücken beklagt, daß man von seiner Auffürung im Jahr 1596 so übel urtheile und rede; und wo er zugleich versichert, eine ungemeine Freude zu empfinden, daß die Zeit der

Kirchenversamlung herannahe, wo man seine Unschuld würde entdecken können.

Ueberdis findet man auch in gedachten Nachrichten verschiedene Briefe, woraus erhellet, daß der Herr **du Plessis** und mehrere andere ansenliche Personen seiner Partey nicht so üble Gedanken vom **Johan de Serres** gehabt haben, als diejenigen, die ihn des Abtrits beschuldigen.

In einem geschriebenen Verzeichnis von Büchern, die dem **Johan Pinguenet**, einem **Canonico** von **Rheims**, zugehöret haben, findet man, daß de **Serres** mit Gift vergeben worden, und im Jahr 1598 im 50sten Jahre seines Alters gestorben sey. **Spon** meldet in seiner Geschichte von **Geneve**, daß er im gedachten Jahre zu **Geneve** verstorben, wohin er sich begeben; mit der beigefügten Nachricht, daß er mit seiner Frau an Einem Tage verstorben, und sie beide in Ein Grab geleget worden.

Die wenige Nachricht, die man von den Umständen seines Lebens hat, und die verschiedenen Erzälungen der Schriftsteller von ihm, sind Schuld daran, daß man zwey bis drey Personen aus ihm gemacht, unter welche man die Schriften vertheilet, die ihm doch allein zugehören.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Commentariorum de statu religionis & reipublicæ in regno *Franciæ*, libri tres, regibus *Henrico* II, *Francisco* II, & *Carolo* IX. in 8. 1570. 1571. 1572: Quarta Editio 1577.

Dieser Band fängt vom Jahr 1557 an, und endiget sich mit dem Jahr 1561.

Secun-

Secundæ partis commentariorum &c. libri tres, *Carolo* IX, rege. in 8, 1572. 1574. Quarta Editio, 1577.

Dieser zweite Theil gehet vom Jahr 1561 an, und endiget sich mit dem Jahr 1562.

Tertiæ partis libri VII. VIII. & IX. ad tertii belli *Gallici* finem, postremo pacis edicto conclusum, *Carolo* IX, rege. in 8, 1575. 1577.

Dieser dritte Theil gehet bis aufs Jahr 1570.

Quartæ partis libri X. XI. & XII. *Carolo* IX, rege, ad illius obitum, in 8, 1575. 1577.

Dieser Theil endiget sich mit dem Monat May 1574.

Quintæ partis libri XIII. XIV. & XV, *Henrico* III, rege, in 8. *Lugd. Bat.* 1580. 1590.

Dieser letzte Theil gehet bis aufs Jahr 1576.

Dieses Werk ist verschiedenen Verfassern beigeleget worden: **Lipenius** in seiner **Bibliothek** legt es dem **Johan Eobanus Hessus** bey; **Friederich Gesler** beim **Placcius**, dem **Franciscus Hotman**; **Heinrich Sponde** dem **Theodor de Beze**, und endlich **Clessius** dem **Peter de la Place.** Diese letztere Meinung würde den meisten Grund zu haben scheinen, wenn man nur auf die blosse Aenlichkeit sehen wolte, welche die Aufschrift von diesem Werke mit dem Buche hat: Commentaire de l'Etat de la Religion & de la Republique du President *de la Place.* **Nachrichten vom Zustande der Religion und des gemeinen Wesens, vom Präsident de la Place.** Allein das letztere Werk ist in sieben Bücher getheilet, und fängt mit dem 5ten **Februar.** 1556 an, und endiget sich mit der Ver-

samlung zu **Poissi** im Jahr 1561. Ueberdem ist es auch in **französischer** Sprache geschrieben; da das andere **lateinisch** abgefasset und in funfzehn Bücher eingetheilet ist, welche vom 4ten **September** 1557, bis auf den 14ten **May** 1576 gehen. Es ist aber ohnstreitig des **Johan de Serres** Arbeit, wie solches sein eigenes Geständnis in einem von seinen Briefen an den **Vulcanius** erweiset; wozu noch komt, daß man in der Ausgabe von 1577 seinen gewönlichen Wahlspruch: Etiam veni, Domine *Jesu*, antrift. Alle fünf Theile machen nur zwey Bände aus.

2. Mémoires de la troisiéme Guerre civile & des derniers troubles de *France* sous *Charles* IX, depuis l'Edit de Pacification du 3 *Mars* 1568, jusqu'au mois de *Decembre* 1569, divisé en 3 Livres 1570, in 8. **Nachrichten vom dritten bürgerlichen Kriege und den letzten Unruhen von Frankreich unter Carl dem neunten, vom Friedensedict des 3 Merzens 1568 an, bis auf den Monat December 1569, in 3 Büchern, 1570, in 8: ingleichen; ebendieselben en 4 livres contenant les causes, occasions, ouverture de la troisiéme Guerre civile & poursuite d'icelles. In vier Büchern, worin die Ursachen, Gelegenheiten und Anfang des dritten bürgerlichen Krieges und die Fortsetzung davon enthalten. 1571, in 8.**

Eben dieselben sind auch hinten an den dritten Theil der Memoires de l'etat de *France* sous *Charles* IX; **Nachrichten von dem Zustande Frankreichs unter Carl dem neunten. Middelburg** 1578, in 8, angedruckt worden. Ein überzeugender Beweis, daß **de Serres** der Verfasser dieser Schrift sey, ist, daß **Peter du Puy** mit seiner Hand desselben Namen auf die Exemplarien geschrieben,

ben, die ihm zugehöret, und die er der königlichen Bibliothek hinterlassen hat.

3. Psalmorum *Davidis* aliquot Metaphrasis *græca*, adiecta e regione Paraphrasi *latina Georgii Buchanani*. Apud H. Stephanum 1575, in 12.

4. *Gasparis Colinii Castillionii* vita, 1575, in 8.

Obgleich der Herr **de la Monnoye** dieses Werk dem **Franciscus Hotman** beilegt, der Herr **du Fourmy** aber in seiner Histoire des grands Officiers de la Couronne solches dem **Johan Villiers Hotman**, einem Bruder des **Franciscus** zuschreibet: so beweiset doch der Name des **Johan de Serres**, welchen **Peter du Puy** mit eigener Hand auf das Exemplar geschrieben, das ihm zugehöret hat, und in der königlichen **Bibliothek** befindlich ist, ganz unwidersprechlich, daß solches von ihm herrüret.

5. *Platonis* opera *græce* & *latine* ex versione *Joannis Serrani*, & cum eius annotationibus, edente *Henrico Stephano*. *(Genevæ)* 1578, in Folio, 3 Bände.

De Serres hatte eine Arbeit übernommen, die seine Kräfte überstieg, daß er den **Plato** übersetzen wollen. Es giebt vielleicht keine Uebersetzung, die ihrer Urkunde unänlicher aussiehet, als diese. Es ist nichts erhabener und prächtiger, als die Schreibart dieses Weltweisen; und im Gegentheil ist fast nichts niedriger und schlechter, als das **Latein** des **de Serres**. Er hat geglaubt, daß es genug sey, die Meinung seines Schriftstellers auszudrucken, ohne sich um die Art des Ausdrucks zu bekümmern; und um uns, der übrigen Volkommenheiten der Uebersetzung wegen, schadlos zu halten, begnügte er sich,

uns einen guten Begrif von der Treue und Verständlichkeit derselben beizubringen. Indessen fand doch, nach dem Bericht des **Casaubonus**, **Heinrich Stephanus** manche Stellen in dieser Uebersetzung, welchen diese genaue Richtigkeit und Deutlichkeit mangelte. Er gab sogar dem von **Serres** Nachricht von diesen Felern: doch vergeblich, weil sich der letztere nicht entschliessen konte, das geringste darin zu ändern; es sey nun, daß ihn die Mühe und die Schwierigkeiten davon abgehalten, so viele Stellen umzuarbeiten, oder daß er auch vielleicht ein wenig zu viel Gefälligkeit für seine eigene Arbeiten gehabt. (Siehe **Baillets** Jugemens des Sçavans.)

6. Remontrance au Roi sur les pernicieux discours contenus au livre de la Republique de *J. Bodin*. Vorstellung an den König, der schädlichen Meinungen wegen, die in dem Buche der Republik des Johan Bodin enthalten sind. Paris 1579, in 8.

Bodin antwortete auf dieses Werk, worin er unter dem Namen **Johan Herpin** sehr hart angegriffen wird. In einem **lateinischen** Briefe, den er vor dieser Antwort drucken lassen, bezeuget er, daß **de Serres** der gegen ihn ausgestossenen Schimpfworte wegen nachdrücklich gestraft worden; er wurde auch in der That deswegen auf Befel des König **Henrichs** des dritten in Verhaft genommen.

7. Commentarius in *Salomonis* Ecclesiasten. *Genevæ* 1580, & 1588 in 8.

8. *Anti-Jesuita* I, II, III & IV, seu responsio, expostulatio, defensio pro vera ecclesiæ *catholicæ* auctoritate aduersus *Jesuitas Turnonenses* & *Joannem Hayum*. *Rupellæ*, *Genevæ* 1586, 1588, 1594 in 8.

Im

Im Jahr 1582 erhub sich ein Streit zwischen den Jesuiten von Tournon und den Predigern zu Nismes, einer Disputation wegen, welche Johan Hay, ein schottländischer Jesuit, und Professor zu Tournon, dahin geschickt hatte. Dem de Serres, der damals einer von den Predigern zu Nismes war, wurde aufgetragen, darauf zu antworten: zu welchem Ende er vier Schriften unter der Aufschrift *Anti-Jesuita* drucken lies; davon die beiden ersten unter dem Namen der Universität zu Nismes, und die beiden andern unter seinem eigenen Namen geschrieben worden.

9. De l'immortalité de l'Ame. Von der Unsterblichkeit der Sele. Lion 1596, in 8.

10. De l'usage de l'immortalité de l'Ame. Von dem Gebrauch der Lehre von der Unsterblichkeit der Sele. Rouen 1597, in 12.

11. Inventaire general de l'Histoire de *France*, illustré par la conference de l'Eglise & de l'Empire. Algemeines Verzeichnis der Geschichte von Frankreich, erleutert durch die Vergleichung der Kirche und des Reichs. Paris 1597, 2 Bände, in 16.

Diese Geschichte fängt vom Pharamond an, und gehet bis auf den Tod Carls des sechsten, im Jahr 1422.

Eben diese Schrift mit eines andern Fortsezung bis ans Ende der Regierung Carls des siebenten, zu Paris 1599, in 16, in 7 Bänden: ebendieselbe bis an den 3 September 1598 fortgesezt zu Paris 1600, 3 Bände in 8.

Cayet im ersten Theile seiner Chronologie Novennaire, und mehrere andere nach ihm, schreiben

diese Fortsetzung dem **Johan Monlyard** zu, einem Prediger unter den so genanten **Reformirten.** Ingleichen fortgesetzet bis aufs Jahr 1606, zu **Paris** 1606, in vier Bänden in 8; wie auch eben daselbst, bey **Guillemot,** 1608 in 8, 4 Bände. **Marchand** behauptet in seinen Anmerkungen über des **Bayle** Briefe, daß dieses die beste Ausgabe sey: ingleichen fortgesetzt bis aufs Jahr 1614, **Paris** 1614, 4 Bände in 8.

Die Fortsetzung bey dieser sowol als den folgenden Ausgaben, bis auf die jedesmalige Zeit der Ausgaben, rüret von **catholischen** Verfassern her; welches eine sehr unangeneme Verschiedenheit verursacht, indem die letzteren eine ganz andere Sprache füren, als die erstern Verfasser. Diese fortgesetzte Ausgaben sind folgende: **Paris,** in **Folio** 1618, 1621, 1627, 1631, 1636, 1640: ingleichen **Paris** 1680, 6 Bände in 12; zu **Paris** 1624, 1636, in 12, 4 Bände; ferner bis an den Tod **Ludwigs** des dreizehenten fortgesetzt, **Paris,** in **Folio** 1643, 1648; zu **Lion** 1653, 3 Bände in 8; ingleichen zu **Paris** 1658, in **Folio:** endlich zu **Rouen** 1660, in **Folio,** 2 Bände. Diese beide letztern Ausgaben haben einen Vorzug vor den übrigen, indem sie von geschickten Leuten durchgesehen worden; man hat indessen doch einige verwegene Stellen weggelassen, welches die Ursach ist, warum man die erstern Ausgaben mehr suchet. **C. Reinius** hat diese Geschichte ins **lateinische** übersetzt, nebst der Fortsetzung bis aufs Jahr 1606, und dieselbe in solcher Sprache zu **Frankfurt** in **Folio** drucken lassen, im Jahr 1606, 1625, 1643. Man kan schwerlich glauben, daß **de Ser-**

res

res sich bemühet habe, die Warheit, wie er sagt, in ihren Quellen aufzusuchen; indem man offenbar siehet, daß er sich begnüget, aus den grossen Jahrbüchern von **Frankreich** einen Auszug zu machen; daß er nur darum geschrieben zu haben scheinet, seine Partey auf Kosten der **catholischen** Kirche zu erheben; daß er keine Mässigung braucht, wenn er von unsern Königen und vom Papst redet; und daß er mehr einen Prediger, als Geschichtschreiber abgiebt. Dieses hat **Dupleix** bemerkt, in dem Verzeichnis, welches er von desselben Irtümern und Verdrehungen herausgegeben.

Die Geschichte der beiden ersten Geschlechtsfolgen unserer Könige beschreibt er auf eine verworrene und erbärmliche Art; man findet darin Erzälungen, die denjenigen ganz widersprechen, die **Gregorius von Tours**, der erste unter unsern Geschichtschreibern, gemeldet hat. Bey der Lebensbeschreibung **Carls** des grossen, scheint er den unächten **Turpin** zum Fürer genommen zu haben, aus dem er alles, was er von der Schlacht bey **Roncevaux** sagt, genommen hat. Von dem Leben **Ludwigs** des **frommen** und der andern Könige, die ihm gefolgt sind, scheint er eben so übel unterrichtet gewesen zu seyn. Er läst sich in so umständliche Erzälungen besonderer Begebenheiten ein, daß man gereitzet werden möchte, ihm zu glauben, wenn man nur irgendswo bey einem alten Schriftsteller die geringste Spur von demjenigen, was er erzälet, antreffen könte; allein, es rüret alles von seiner Einbildungskraft her.

Was die Schreibart betrift, so wil **de Serres** zwar Verzeihung deshalb verlangen; er verdient

dieselbe

dieselbe aber gar nicht: denn warum hat er nicht lieber natürlich und ungezwungen geschrieben, als sich übertriebener Figuren, beständiger **Metaphoren**, niedriger und abgeschmackter Ausdrücke, und närrischer Sprüchwörter bedienet. Alle diese Feler haben nicht gehindert, daß sein Verzeichnis nicht solte sehr häufig seyn aufgeleget worden. Welches man zweien Ursachen zuzuschreiben hat: die eine ist, daß man damals noch keine andere so zusammenhängende Geschichte von **Frankreich** gehabt; die andere aber, daß verwegene und beissende Werke, wie dieses, allemal stärckern Abgang haben, als die übrigen.

11) Recueil des choses memorables advenuës en *France* sous *Henri* II, *François* II, *Charles* IX, & *Henri* III, depuis l'an 1547, jusqu'au premier *Août* 1589. Samlung der merkwürdigsten Begebenheiten, die sich in Frankreich unter Heinrich dem zweiten, Franciscus dem zweiten, Carl dem neunten, und Henrich dem dritten, vom Jahr 1547 an bis auf den ersten August 1589 zugetragen haben; in 8, 1589. Zweite Ausgabe bis auf den Anfang des Jahrs 1597, Dordrecht 1598, in 4: Dritte Ausgabe Hedin. (Genev) 1603, in 8: ingleichen zu Leiden 1643, in 8.

Dieses Werk rüret, dem Bericht des Herrn **Teissier** zu Folge, vom **Johan de Serres** her, und wird ihm mit mehrerem Grunde beigelegt, als dem **Franciscus Hotman**, oder dem **Theodorus de Beze**, welchem es einige haben zuschreiben wollen. Es wird dasselbe in Absicht der zweiten Ausgabe: l'Histoire des cinq Rois, **die Geschichte der fünf Könige** genant, weil es die Geschichte **Henrichs** des zweiten, seiner 3 Kinder, und zum

Theil

Theil auch **Henrichs** des vierten enthält. De Serres hätte dieses Werk seinem algemeinen Verzeichnis beifügen sollen, um dasselbe volständig zu machen. Er läst in dieser Geschichte viel Leidenschaften blicken, welches dem **le Laboureur** Gelegenheit gegeben, in seinen Zusätzen zu den Memoires de *Castelnau* zu sagen, daß er der parteilichste und unzuverlässigste Schriftsteller unter den **Hugonotten** sey. Man darf sich auch darüber eben nicht verwundern; denn diejenigen Werke, so zur Zeit der Unruhen eines gemeinen Wesens zum Vorschein kommen, schmecken allezeit nach der Leidenschaft, die sie hervorbringet. Der Vater **Daniel** wird dadurch veranlasset, in seiner Vorrede zur Geschichte von **Frankreich** folgende scharfsinnige Anmerkung zu machen: „Vor allen Dingen, sagt er, mus ein Leser „bey den Nachrichten von bürgerlichen Kriegen auf „seiner Huth seyn; denn in dieser Art von Schriften „herschen Parteilichkeit und Erbitterung am meisten. „Wir haben davon Beispiele an einer unzäligen „Menge historischer Schriften von der Regierung „**Franciscus** des zweiten an, bis an die Regierung „**Ludwigs** des dreizehenten, sowol von **catholischen** als **hugonottischen** Verfassern. Das ist „gemeiniglich die Wirkung der bürgerlichen Kriege, „insonderheit, wenn sie aus einem Bewegungsgrunde, oder wenigstens aus einem Vorwande der Religion, angefangen sind.

12) Syllabus Annalium *Galliæ, à Pharamundo*, vsque ad *Henricum* IV, *Joannis Serrani, Nemausensis* Ministri, industriâ & labore continuatus. *Francofurti* 1612, in 4.

Dieses

Dieſes Werk iſt nirgends angefürt worden, als nur in der Biblioth. Claſſ. des **Draudius.**

13. Precationes *græco-latinæ*, quæ ad ſingulorum Pſalmorum argumentum ſunt accommodatæ. Apud *Henricum Stephanum.* in 18.

14. De fide catholica, ſiue de principiis religionis *chriſtianæ*, communi omnium ſenſu ſemper & vbique ratis *Pariſ.* 1697, in Folio, ex typographia regia; ingleichen *Pariſ.* 1607, in 8, mit eben der Aufſchrift im Anfange des Buchs, oben über den Seiten aber mit folgender: Apparatus ad fidem catholicam.

Dieſes Werk unternam er in der Abſicht, die **catholiſche** und **proteſtantiſche** Religion zu vereinigen; es dienete aber blos dazu, ihn bey ſeinen Religionsverwandten verhaſt zu machen.

Johan Decker (de Scriptis adelpotis) legt ihm noch **die bewundernswürdige Erzälung von dem Leben der Catharina von Medicis** bey, welche **Patin** für des **Theodor de Beze**; **Maimburg** aber für des **Heinrich Stephanus** Arbeit hält.

Siehe ſeine Lebensbeſchreibung am Ende der Bibliotheque des Hiſtoriens de *France* vom Vater **le Long**; ingleichen beim **Marchand** in ſeinen notes ſur les lettres de *Bayle.*

Anhang aus dem erſten Theil des zehnten Bandes S. 151-153.

Der Vater **Richeome**, welcher ſich unter dem Namen **Ludw. des Montagnes** verſteckt hat in einem 1601 herausgekommenen Buche, mit der Aufſchrift Reprimande aux miniſtres ſur la declaration d' *Ed-*

d'*Edmond* pretendu *Jesuite*. *Tournon* in 12, **Verweis an die Prediger auf die geschehene Erklärung des vorgegebenen Jesuiten Edmunds**, bezeuget ebenfals, daß **de Serres** mit seiner Frau durch Gift vergeben worden.

Man hat unrichtig angenommen, daß die obengemeldete sechste Schrift Remontrance au Roi, **Vorstellung an den König, Joh. de Serres** Arbeit sey. Welches ein Versehen ist, so daher rüret, daß **Bodin** diesen Schriftsteller, seinen Gegner, **Serranus** nennet, und daß **Joh. de Serres** seinen Namen im **lateinischen** eben so geschrieben. Der Herr **de la Monnoye** hat über den 868 Abschnit im **Baillet** diesen Feler verbessert. Er bemerket daselbst, daß die Remontrance nicht vom **Joh. de Serres** herrüre, sondern von einem gewissen Edelman aus der **Provence, Michael de la Serre**, der sie zu **Paris** drucken lassen. (**Le Clerc** in der Vermehr. des **Richelets**.)

Man findet in des **Casaubonus** Briefen ein Schreiben des **Joh. de Serres** an diesen Gelerten vom 11 **Aug.** 1597, welches ex *Serrano* nostro unterschrieben ist; so ein klein Landguth, dichte vor **Orange**, gewesen, von welchem **de Serres** den Namen gefüret. Er bittet denselben, ihn zu besuchen, ob es gleich in seinem Hause noch nach seiner überstandenen Gefangenschaft aussehe: welcher Ausdruck anzeiget, daß er einige Zeitlang in Verhaft gewesen. Um die Ursach davon zu entdecken, mus die Samlung der **Nationalsynoden der reformirten Kirchen von Frankreich** nachgesehen werden, welche Herr **Aymon** im Jahr 1710 herausgegeben. Man ersiehet

het daraus, daß de **Serres** vom Hofe einiges Geld für diese Kirchen erhalten, und daß er Schwierigkeit gemacht, davon Rechnung abzulegen, worauf die **Synode von Saumur**, welche im **Junio** 1596 gehalten worden, verordnet, daß er seine Rechnung ablegen solle binnen einer Frist, welche ihm der vom Könige dazu ernante Gevolmächtigte bestimmen würde. Es ist warscheinlich, daß er sein Haus oder sein Landguth zum Gefängnis des weiten Verhafts bekommen. (Herr **des Maizeaux** in den Anmerkungen über **Bayles** Briefe.)

Er ist gewis im Jahr 1598 gestorben, indem die **Synode von Montpellier** im Monat **May** dieses Jahres verordnete, daß man seine Handschriften von seinen Erben zu erlangen suchen solte.

Anton Urceus Codrus.

Anton Urceus, mit dem Zunamen **Codrus**, ist zu **Herberia** geboren, einer kleinen Stadt im Gebiet von **Reggio** am 15ten **August** 1446. Sein Eltervater, der eines Töpfers Sohn aus der Landschaft **Bresse** war, ist der erste von seinem Geschlecht gewesen, der sich zu **Herberia** niedergelassen. Er war so arm, daß er kaum so viel verdienen konte, sich zu erhalten. Sein Sohn unterhielt sich eine Zeitlang mit der Fischerey: als er darauf in einem Felde mit Graben beschäftiget war, fand er einen Topf, in welchem sich eine ansenliche Menge Silber befand; davon wandte er den einen Theil an, das Stück Land

zu kaufen, und den andern einen Krahmladen anzulegen.

Codrus wurde ziemlich gut erzogen, und sein Vater hielt ihm alle nötige Lehrmeister; er verlies ihn aber sehr jung, und begab sich nach **Modena**, unter dem **Tribac** zu studiren, der zu denselben Zeiten ein sehr geschickter Man war. Einige Monate darauf kerete er wieder nach **Herberia** zurück, von da ihn sein Vater nach **Ferrara** schickte, daselbst unter dem **Baptista Guarini**, berümtem **Professor** der **lateinischen** und **griechischen** Sprache, und unter **Lucas Ripa**, öffentlichem Lehrer der Redekunst, sein Studiren fortzusetzen. **Codrus** nam unter diesen beiden Lehrern so glücklich zu, daß er alle andere neben sich weit übertraf.

Nachdem er sich fünf Jahre zu **Ferrara** aufgehalten, ward er nach **Forli** berufen, daselbst die schönen Wissenschaften zu lehren, und man gab ihm einen ansenlichern Gehalt, als seine Vorgänger gehabt hatten. Diese Stelle bekleidete er zehn Jahre, und hielt sich überhaupt dreizehn Jahre zu **Forli** auf, indem er sich mit Unterweisung der Jugend beschäftigte, und insonderheit den **Sinibaldo** unterrichtete, einen Sohn des Fürsten von **Forli**, bey welchem er seine Wonung und Unterhalt hatte. Nach dem Absterben dieses Fürsten und seines Sohnes, der sechs Monate nach ihm starb, blieb **Codrus** noch sechs Monate in dieser Stadt, mit Verlegenheit seiner Entschliessung wegen.

Endlich begab er sich nach **Bologna**, alwo man ihn zum öffentlichen Lehrer der **griechischen** und **lateinischen** Sprache, wie auch der Redekunst be-

stellete. In dieser Stadt hat er sich nachher beständig aufgehalten, ist auch daselbst im Jahr 1500 verstorben, und zwar in dem Kloster des h. Erlösers, wohin er sich bringen lassen. Er war damals 54 Jahre alt. Auf sein Grab seßte man nur folgende Worte zur Grabschrift: Codrus eram. Er hatte solches ausdrücklich befolen.

Von seiner Geburt an bis an sein 44stes Jahr war er fast beständig kränklich. Er hatte einen schwachen Magen, und empfand zuweilen eine so grosse Entkräftung, daß er den ganzen Tag in seinem Bette, wie ein sterbender Mensch, liegen blieb, ohne ein Wort zu reden, oder einige Klage hören zu lassen; so bald aber der Abend heranrückte, fanden sich seine Kräfte auch wieder ein.

Sein Gedächtnis war schwach, daher las er öfters seine öffentliche Reden ab, anstat dieselben auswendig herzusagen; und ob er gleich eine unangeneme Aussprache hatte, so hörte man ihn dem ohnerachtet mit einem ungemeinen Vergnügen.

Er war ein überaus strenger Richter fremder Schriften; so daß es sich sehr selten zugetragen, daß er jemand von neuern Schriftstellern gelobet. Wenn man ihn um sein Urtheil über die grösten Leute seiner Zeit befragte, so antwortete er gemeiniglich: **Sie glauben, zu wissen u. s. w.** Kinder zu unterrichten, besas er viel Geschicklichkeit. Er verstand die Kunst, sie zu bestrafen, und dem ohnerachtet ihre Liebe zu gewinnen: indessen waren seine Strafen bisweilen übertrieben; denn ob er gleich ein angenemes und gefälliges Ansehen hatte, so war er doch ungemein strenge, und sehr zornig.

Man

Man hat, so lange er gelebet, beständig an seiner Religion gezweifelt, und der Verfasser seiner Lebensbeschreibung gestehet, daß er durch seine Reden dazu Gelegenheit gegeben. Man füret sogar von ihm einige Ausspruche an, welche beweisen, daß er keine gar zu grosse Ueberzeugung von der Unsterblichkeit der Selen, und von den Höllenstrafen gehabt habe. In der Zeit seines Aufenthalts zu Forli bewonte er, in dem Innersten des Schlosses, ein so finsteres Zimmer, daß er ohne Lampe niemals studiren konte, wenn es nicht heller Tag gewesen. Als er nun einsmals ausgegangen war, und die Lampe nicht ausgelöschet hatte, so ergrif das Feuer seine Papiere, und darauf alles, was im Zimmer war, und verbrante nebst allem seinem Geräte auch ein Buch, welches er eben verfertiget hatte. Ueber die erste Nachricht von dieser Feuersbrunst geriet er in eine solche Wuth, daß er nach dem Schlosse lief, und sich vor der Thüre seines Zimmers hinstellete, wo ihn die Flammen abhielten herein zu gehen; und verschiedene Gotteslästerungen wider JEsum Christum und die heilige Jungfrau aussties. Man suchte ihn zu besänftigen, allein vergebens: er bat seine Freunde inständigst, ihm nicht zu folgen, und gieng wie ein Unsinniger in einen Wald, brachte auch daselbst in Betrübnis und Verzweiflung die übrige Zeit des Tages zu.

Als er des Abends wieder zur Stadt kam, fand er die Thore geschlossen; daher legte er sich auf einen Misthaufen, und erwartete daselbst den Anbruch des Tages. Nachdem er aber in die Stadt gekommen, versteckte er sich in dem Hause eines Tischlers, und

blieb daselbst 6 Monate ganz allein, und ohne ein Buch zu haben. Aller dieser Gottlosigkeiten und Ausschweifungen ohnerachtet, äusserte er doch auf dem Todbette die besten Gesinnungen von der Welt, und empfieng seine Sacramente mit einer erbaulichen Andacht.

Dieser Man, ob er gleich einen Freigeist vorstellen wolte, hatte dem ohnerachtet die ganz kindische Schwachheit, allen vermeintlichen Vorbedeutungen Glauben zuzustellen. Er glaubte sogar, daß eine Art von Vorsehung bey solchen Andungen mit im Spiel sey: das lustigste dabey aber war, daß, so oft man irgendswo ein ungewönliches Zeichen verkündigte, er, ohne jemals zu denken, daß es ein grosser Herr, oder ein ganzes Land sey, so mit einem gewissen Unglücke bedrohet werde, nur beständig glaubte, daß er oder ein anderer **Professor** durch dergleichen Vorbedeutung gemeinet seye.

Den Namen **Codrus** bekam er ganz zufälliger Weise. Als er zu **Forli** war, begegnete ihm einsmals der Fürst, und empfal sich ihm. Dieser **Professor** antwortete darauf mit Lachen: „Nun, das „gehet recht gut! Jupiter Codro se commendat.„ Nach der Zeit legte ihm jederman den Namen **Codrus** bey.

Seine Werke sind zuerst zu **Bologna** im Jahr 1502 in **Folio** gedruckt worden, und zwar durch Besorgung des **Johan Anton Platonide.** Im Jahr 1506 hat man sie zu **Venedig** zum andern mal in **Folio** auflegen lassen; zum dritten mal aber im Jahr 1515 zu **Paris** bey **Johan Petit** in 4; und endlich zum vierten mal im Jahr 1540, bey Henrich

Petri,

Petri, berümten Buchhändler zu Basel, in 4. Diese letzte Ausgabe füret folgende Aufschrift: *Antonii Codri Vrcei* opera, quæ extant omnia, sine dubio non vulgarem vtilitatem allatura Grammaticen, Dialecticen, Rhetoricen, & Physica profitentibus, in vtriusque enim linguæ *græcæ* & *latinæ* auctoribus loca hactenus non intellecta explicantur mirabili ingenii iudiciique acumine. Man erblickt in dieser Aufschrift ein Beispiel der gelerten Marktschreierey, welche ehemals sehr herschend gewesen, und auch zu unsern Zeiten nur noch alzugewönlich ist. Die Ausgabe vom **Henrich Petri** ist den übrigen vorzuziehen, sonderlich der bey **Johan Petit** herausgekommenen, die mit unordentlichen Buchstaben gedruckt, auch vol von Abkürzungen und Felern ist.

Die Werke des **Codrus** bestehen aus funfzehn Reden, zehn Briefen, und verschiedenen kleinen poetischen Stücken; vor welchen des **Bartholomäus Blanchini** Lebensbeschreibung dieses Verfassers stehet. **Codrus** schreibt ziemlich gut **Latein**; indessen mus man zugeben, daß sein **Latein** von der niedrigen Art ist, und daß man darin nicht das allergeringste von den edlen und erhabenen Ausdrücken antrift, welche einer Rede Stärke und Ansehen geben. Wenn er zuweilen etwas Lustiges unter das Ernsthafte mischen wil, so ist solches entweder so kriechend, oder so dunkel, daß man sich nicht genug über den Geschmack einer Stadt verwundern kan, der solche Scherze nicht unerträglich gewesen. Seine Wissenschaften waren nur seicht, und seine Gelersamkeit nicht gründlich. Er wuste mit einiger Belesenheit die Materialien zu samlen, und fand brauch-

bare Stellen und Begebenheiten aus der Historie, welche er mit ziemlicher Geschicklichkeit in ihrer Art zusammenfügte, und sich durch eine lange Reihe von gehäuften Anfürungen der Schriftsteller den Schein eines geschickten Mannes zuwege brachte; daß man aber behaupten solte, daß er den jedesmaligen Inhalt gründlich verstanden habe, kan ihm unmöglich zugestanden werden. Er macht sich mit seiner Geschicklichkeit in den mathematischen Wissenschaften und in der Kirchengeschichte breit; allein man darf diese Wissenschaften nur sehr mässig verstehen, so wird man leicht gewar werden, daß er sehr wenig davon gewust habe.

Codrus hat auch über den **Plautus** gearbeitet, und was er über diesen Dichter verfertiget hat, ist besonders unter folgender Aufschrift gedruckt worden: *Plauti* lepidissimi Poëtæ *Aululariа* ab *Antonio Codro Vrceo*, vtriusque linguæ doctissimo, pristinæ formæ diligenter restituta; illius enim finis antea desiderabatur. *Lipsiæ* 1513, in **Folio.** Die Werke des **Codrus** sind sehr selten, obgleich vier Ausgaben derselben zum Vorschein gekommen sind. Herr **Bayle** hat dieselben niemals gesehen; daher ist auch der Abschnit, welchen er von diesem Gelerten geliefert, sehr mangelhaft, und mit lauter Felern angefüllet; die er nur daher begangen, weil er nicht bey der Quelle gewesen.

Siehe seine Lobrede vom **Blanchini** im Anfang seiner Werke und den andern Theil der memoires litter.

Johan

Johan Baptista Thiers.

Johan Baptista Thiers ist zu Chartres geboren, um das Jahr 1641. Nachdem er sein Studiren zu Ende gebracht, und zum **Baccalaureus** der Gottesgelersamkeit von der **Facultät** zu **Paris** gemacht worden, lehrete er eine Zeit lang die Schulwissenschaften in dem Collegio von **Plessis**. Als er diese Bedienung aber nachher niedergelegt, ward er Pfarherr zu **Champrond** in dem Stift von **Chartres**, woselbst er mit dem **Archidiacono** einigen Streit hatte, über das Recht, welches die Pfarherren zu haben glauben, zur Zeit der kirchlichen Besuchungen desselben das Chorhemde zu tragen.

Ob er nun gleich in dieser Sache nicht so glücklich war, wie er gehoffet hatte, so unterlies er doch nicht, in dieser Bedienung seine Arbeiten fortzusetzen, und verschiedene Schriften auszufertigen: als er aber nach der Zeit sogar mit dem **Capitul** von **Chartres** in Uneinigkeit geraten war, einer gewissen Abhandlung wegen, die er von den Kreuzgängen bey den Kirchen, hatte drucken lassen; so glaubte er, in diesem Stift nicht mehr mit Nutzen arbeiten zu können; und vertauschte daher seine Pfarre zu **Champrond**, mit der zu **Vibray** im Stift **Mans**, wo er sein Bücherschreiben bis an seinen Tod fortsetzte, der im Anfang des **Merzen** 1703 erfolgte. Er war damals über 60 Jahr alt.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. De auctoritate argumenti Negantis. *Parisiis* 1660, in 12.

Herr **Thiers** schrieb dieses Werk zu der Zeit, da er in dem **Collegio** von **Plessis** lehrete. Er greift darin den Herrn **de Launoy** an, der es in einer besonders dazu verfertigten Schrift als eine Regel der gesunden Vernunft festgesetzt hatte, daß eine Begebenheit in der Historie nicht für wahr gehalten werden könne, wenn sie nicht von Verfassern eben derselben Zeit erzälet worden, oder die wenigstens nur kurze Zeit nachher geschrieben haben: wenn aber eine Begebenheit, von welcher die Alten nichts gemeldet, von einem neuern Geschichtschreiber erzälet werde, so sey man berechtiget, es als falsch zu verwerfen.

Der Herr de **Launoy** lies bey der andern Ausgabe seines Buchs im Jahr 1662 eine kleine Schrift wider den Herrn **Thiers** andrucken, worin er desselben nicht sonderlich geschonet. Solches zog ihm aber von demselben eine Antwort zu, welche folgende Auffschrift füret:

2. Defensio aduersus *Joannis de Launoy* appendicem ad dissertationem de autoritate negantis argumenti. *Paris.* 1664, in 12.

Im Journal des Sçavans findet man folgendes Urtheil von diesem Buch: „Das **Latein** darin ist „schön, und aus der ganzen Schreibart siehet man, „daß der Verfasser der schönen Wissenschaften sehr „kundig gewesen. Man findet aber auch, daß das „Buch mit ehrenrürigen Worten angefüllet ist, und „daß darin einige Kleinigkeiten zu weitläufig abgehandelt worden.

3. De retinenda in ecclesiasticis libris voce *Paraclitus* dissertatio. *Lugduni* 1669, in 12.

Diese Abhandlung ist eine blosse Kleinigkeit.

4. De Festorum dierum imminutione liber. *Lugduni* 1668, in 12 (1).

Dieses Buch ward kurz nach der Zeit ausgefertiget, da die Bischöfe, der Absicht des Königes zu Folge, verschiedene Festtage eingezogen hatten. Herr **Thiers** zeiget, daß die Gewalt, Feste anzuordnen und abzuschaffen, den Bischöfen zukomme; und untersuchet die rechtmässigen Gründe, die sie zu derselben Abschaffung bewegen können.

5. Dissertation sur l'inscription du grand Portail du Couvent des Cordeliers de *Rheims*: *Deo Homini & beato Francisco, vtrique crucifixo.* Par le Sieur de *saint Sauveur*. Abhandlung von der Aufschrift über das grosse Thor des Franciscanerklosters zu Rheims: Deo Homini & beato Francisco, vtrique crucifixo, ausgefertiget vom Herrn von Saint Sauveur. Brüssel 1670, in 12. Die andere Ausgabe 1673, in 12 (2).

(1) Diese Schrift ist zu Rom in den Indicem librorum prohibitorum gesetzt worden, doch mit dem Anhange donec corrigatur. Von derselben ist noch verschieden eine andere hier übergangene Consultation sur la diminution des Fêtes ordonnée par M. *de Bassompierre* Eveque de *Saintes*. *Paris* 1670, in 12. Auch gehöret noch in diese Zeit die gleichfals alhier ausgelassene Oraison funebre de Madame *de Thou*, Abbesse des *Clairets*. *Paris* 1671, in 4.

(2) Diese lesenswürdige Schrift stehet auch in le Brun histoire des pratiques superstitieuses, im 4ten Theil der Ausgabe vom Jahr 1737 S. 69-151: ingleichen als ein Anhang bey der im Haag 1740 bey Pet. de Hondt herausgekommenen

Guerre

Die Ueberſchrift, die Herr **Thiers** unter dem Namen des Herrn von **Saint Sauveur** in dieſem kleinen Werke angreift, ward auf Befel der **Generalvicarien** abgenommen, und an derſelben Stelle folgende geſetzt: Crucifixo Deo Homini & ſancto *Franciſco*. 1669. Allein Herr **Thiers** verwirft ſie alle beide, und zeiget ſehr ausfürlich, was daran auszuſetzen ſey.

6. De Stola in Archidiaconorum viſitationibus geſtanda a Parochis diſceptatio. *Pariſ.* 1674, in 12 (3).

Herr **Thiers** ſchrieb dieſes Werk bey Gelegenheit des Streits, den die Pfarrherren des Stifts von **Chartres** mit dem **Archidiacono** hatten, über die Erlaubnis, in ſeiner Gegenwart, wenn er ihre Kirchen beſuche, Chorröcke zu tragen. Indeſſen war dieſes Werk ihrer Sache nicht ſonderlich zuträglich; und ſie verloren gar ihr vorgegebenes Recht, weil der **Archidiaconus** den langen Beſitz rechtlich beweiſen konte.

7. Traité de l'expoſition du ſaint Sacrement de l'Autel. Abhandlung von dem Ausſtellen des heiligen Sacraments des Altars. Paris 1663 (4), in 12. Ingleichen zu Paris 1677, in 12, ſehr vermehrt, 2 Theile.

Jederman geſtehet, daß dieſes Buch das beſte von allen Schriften des Herrn **Thiers** iſt, das ihm auch

Guerre ſeraphique, ou hiſtoire des Perils, qu'a courus la Barbe des *Capucins* par les violentes attaques des *Cordeliers*. S. 267 - 359.

(3) Dieſe Schrift iſt *Lugduni* 1675 in 12 wieder aufgeleget worden.

(4) Dieſe erſte Ausgabe iſt im Jahr 1672 herausgekommen.

auch die meiste Ehre gebracht hat. Denn man erblickt darin keine gezwungene Gelersamkeit, wie in seinen übrigen Büchern. Alles stehet darin an seinem gehörigen Ort und ohne Verwirrung; der Ausdruck scheinet auch reiner, die Ausfürungen kürzer, und die Ordnung deutlicher und natürlicher. Er bestreitet darin die eingefürte Gewonheit der häufigen Ausstellungen des heiligen **Sacraments.**

6. L'Avocat des Pauvres, qui fait voir l'obligation qu'ont les Ber eficiers de faire un bon usage des biens de l'eglise. Der Anwald der Armen, darin gezeiget wird, daß diejenigen, welche geistliche Pfründen geniessen, verbunden sind, die Kirchengüter wohl anzuwenden. Paris 1676, in 12.

Ob man gleich von diesem Stück der Sittenlehre viel Abhandlungen hat, so kan man doch sagen, daß Herr **Thiers** solches auf eine besondere Art ausfüret, sowol in Absicht der Gelersamkeit, die er darin blicken lassen, als auch der ausgesuchten Beispiele, welche er beibringet.

9. Dissertation sur les Porches des Eglises. Abhandlung von den Kreutzgängen der Kirchen. Orleans 1679, in 12 (5).

Zu diesem Werke wurde Herr **Thiers** durch eine Gewonheit veranlasset, die man in der Stiftskirche zu **Chartres** eingefüret hatte, wo man unter den Kreutzgängen der Kirche den Kaufleuten Plätze einräumet, um daselbst Rosenkränze und dergleichen Ware

(5) Die völlige Aufschrift dieses Buchs heist diss. sur les Porches des Eglises, ou l'on fait voir l'usage auquel ils sont destinés. Es ist dawider ein Factum unter dem Namen des Herrn le Feron, Canonici zu Chartres, herausgekommen.

Ware zu verkaufen. Er behauptet darin, daß solches ein Misbrauch sey, und daß man nicht zugeben solte, daß das geringste am gedachten Orte verkauft werde. Das **Capitul von Chartres**, welches bey dieser Sache seinen Vortheil hatte, lies den Herrn **Thiers** vor den **Official von Chartres** vorfordern, ihn zur Gnugthuung für solche Beschimpfung anzuhalten. Bey Gelegenheit dieses Rechtshandels, den er darüber füren muste, verfertigte er folgendes Werk.

10. Factum contre le chapitre de *Chartres*. Rechtlicher Bericht gegen das Capitul von Chartres. 1679, in 12.

11. Traité des Superstitions selon l' Ecriture sainte, les Decrets des Conciles & les Sentimens des S. S. Peres & des Theologiens. Abhandlung von abergläubigen Uebungen, aus Gründen der heiligen Schrift, und nach den Aussprüchen der Kirchenversamlungen, und den Meinungen der Kirchenväter und Gottesgelerten abgefasset. Paris 1679, in 12 (6).

Dieses Buch handelt zwar nur überhaupt von den abergläubigen Gewonheiten, berüret indessen aber doch eine grosse Menge derselben.

12. Traité des Superstitions qui regardent tous les Sacremens. Abhandlung vom Aberglauben bey allen Sacramenten. Paris 1704, in 12, 3 Theile (7).

Dieses

(6) In dem albier gemeldeten Jahre 1679 sind zwey Theile dieser Schrift gedruckt worden, nach des Verfassers Tode aber im Jahr 1704 die beiden andern: von allen vier Theilen ist im Jahr 1712 eine neue Ausgabe ans Licht getreten.

(7) Diese Schrift ist mit der vorhergehenden einerley, und die blosse Fortsetzung derselben.

Dieses Buch ist mit lesenswürdigen und sonderbaren Sachen angefüllet.

13. Traité de la Cloture des Religieuses. Abhandlung von der Verschliessung der Nonnen. Paris 1681, in 12.

Die Gottesgelerten, welche bisher von dieser Sache geschrieben hatten, fanden kein älteres Gesetz von der Verschliessung der Nonnen, als die berümte Verordnung vom **Bonifacius** dem achten Periculoso. Herr **Thiers** aber behauptet, daß die Nonnen beständig an die Verschliessung gebunden gewesen.

14. De la depouille des Curez. Von der Verlassenschaft der Pfarherren. Paris 1683, in 12.

Nachdem der Rechtshandel der Pfarrer im Stift von **Chartres** mit dem **Archidiaconus**, des Chorhemdes wegen, zu Ende war; so bekamen sie wieder einen neuen, der das Recht betraf, das sich die **Archidiaconi** anmasten, nach dem Absterben der Pfarrherren ihr Bette, ihr Pferd, ihre Kleider, u. s. w. zu nemen. Herr **Thiers**, der sich einmal gewidmet hatte, die Gerechtsame der Pfarrherren zu vertheidigen, verfertigte diese Schrift, um darzuthun, daß die **Archidiaconi** nach den Kirchengesetzen und obrigkeitlichen Verordnungen nicht das geringste Recht auf die beweglichen Güter der verstorbenen Pfarrer haben.

15. La *Sausse-Robert*, ou avis salutaires à M. *Jean Robert*, grand Archidiacre de *Chartres* (8), in 12.

Heil-

(8) Diese Schrift gehört der Zeitfolge nach viel höher hinauf, und ist eine Folge der sechsten alhier gemeldeten: sie ist im Jahr 1676 gedruckt worden.

Heilsame Erinnerungen an Herrn Johan Robert, Grosarchidiaconus zu Chartres.

Diese kleine Schrift verfertigte er wärend der Streitigkeiten mit gedachtem Archidiacono, sowol als die folgende.

16. La *Sausse-Robert* justifiée, ou pieces employées pour la justification de la *Sausse-Robert* (9). Vertheidigung der Abfertigung des Roberts, oder Samlung einiger Schriften, die zur Rechtfertigung dieser Abfertigung gereichen; in 8.

17. Traité de jeux & des divertissemens (10). Abhandlung vom Spielen und Lustbarkeiten. Paris 1686, in 12.

Herr Thiers prüfet in diesem Buch die Arten von Ergötzungen, welche erlaubt, und diejenigen, welche verboten sind, und bringet bey dieser Gelegenheit eine Menge lesenswürdiger Nebenabhandlungen an.

18. Dissertations ecclesiastiques sur les principaux Autels des Eglises, les Jubez des Eglises, & la Clôture du Choeur des Eglises. Zu den Kirchenalterämern gehörige Abhandlungen von den vornemsten Altären, von den Singechören, und insonderheit von dem Gitter des Chors der Geistlichen, in den Kirchen. Paris 1688, in 12.

Diejenigen, welche alles lieben, was alte Gebräuche betrift, werden in diesen Abhandlungen ihre Rechnung finden.

19. Hi-

(9) Sie ist in eben demselben Jahre mit der vorhergehenden, unter dem Namen eines Freundes vom Herrn Thiers zum Vorschein gekommen.

(10) Die völlige Aufschrift heist Traité des Jeux & Divertissemens permis & defendus aux *Chrétiens* selon les regles de l'Eglise.

19. Hiſtoire des perruques, où l'on fait voir leur origine, leur uſage, leur forme, l'abus & l'irregularité de celles des Eccleſiaſtiques. Geſchichte der Perücken, worin derſelben Urſprung, Gebrauch, Geſtalt, nebſt dem Misbrauche und der Unrechtmäſſigkeit derſelben bey den Geiſtlichen gezeiget wird. Paris 1690, in 12.

In dieſem Werk greift der Verfaſſer diejenigen Geiſtlichen an, welche Perücken tragen, und behauptet, daß man ſie erſt ſeit dem Jahr 1660 getragen habe, und daß ſie ihnen durch die Kirchengeſetze unterſaget ſeyn.

20. Traité de l'Abſolution de l'Hereſie, où l'on fait voir par la tradition de l'Egliſe, que le pouvoir d'abſoudre de l'Hereſie eſt reſervé aux Papes & aux Evêques, à l'excluſion des Chapitres & des Reguliers exempts de la Jurisdiction des ordinaires, Abhandlung von der Losſprechung von der Ketzerey, worin man aus den Ueberlieferungen der Kirche beweiſet, daß die Macht, von der Ketzerey loszuſprechen, blos den Päpſten und Biſchöfen vorbehalten ſey, mit Ausſchlieſſung der Capitul und der Ordensleute, welche der Gerichtbarkeit der Biſchöfe nicht unterworfen ſind. Lion 1695, in 12 (11).

21. Diſſertation ſur le lieu, où repoſe le Corps de Saint *Firmin*, Evêque d' *Amiens*. Abhandlung von dem Orte, wo der Leichnam des heiligen Firmin, Biſchofs von Amiens begraben lieget. Paris 1699, in 12 (12).

Die

(11) Diſſertation ſur le droit, qu'ont les Evêques d' abſoudre d'héréſie, à l'excluſion des Chapitres & des Reguliers exempts de la Jurisdiction de l' Ordinaire.

(12) Diſſ. ſur le lieu, où repoſe le Corps de S. *Firmin* le Confeſſeur troiſieme Evêque d' *Amiens*.

Die Absicht dieser Schrift ist, auszumachen, ob der Leib des heiligen **Firmins** in der Stiftskirche zu **Amiens**, oder in der Abtey S. **Acheul**, welche nahe an den Thoren dieser Stadt liegt, aufbehalten werde. Herr **Thiers** entscheidet die Frage zum Vortheil der Abtey von S. **Acheul**. Seine Schrift ist aber durch einen Befel des Staatsraths vom 27 **April** 1699 unterdruckt worden.

22. Dissertation sur la sainte Larme de *Vendôme*. **Abhandlung von der heiligen Thräne zu Vendome.** Paris 1699, in 12.

Ein gewisser **Benedictinermönch** von der **Congregation** des heiligen **Maurus** hat eine Schrift zur Vertheidigung dieser **Reliquie** herausgegeben. Derselbe sucht darin zu beweisen, daß diese Thräne eine von denen ist, welche unser Heiland vergossen, als er den **Lazarus** beweinet; daß ein Engel dieselbe in einem Gefäs aufbehalten, und sie der heiligen **Magdalena** gegeben, die sie nach **Frankreich** gebracht, und sie dem heiligen **Maximin**, Bischof von **Aix** anvertrauet habe; und daß sie in dieser Stadt bis auf die Zeiten **Constantins** verwaret worden, unter dessen Regierung sie nach **Constantinopel** gebracht sey, von da sie wieder, wie er vorgiebt, im Jahr 1042 nach **Vendome** gebracht worden, durch **Gottfried Martel**, Graf von **Anjou** und **Vendome**, der sie vom **Michael Paphlagon**, dem morgenländischen Kaiser erhalten. Dieses gesamte Vorgeben widerlegt Herr **Thiers** alhier, und wendet sich an den Herrn Bischof von **Blois**, ihn zu einer Verordnung zu bewegen, diese **Reliquie** zu unterdrücken. Als der Vater **Mabillon** auf

diese

dieſe Abhandlung geantwortet, ſo hat Herr **Thiers** folgende Schrift dagegen heraus gegeben:

23. Reponſe à la lettre du P..... touchant la prétenduë ſainte Larme de *Vendôme*. Antwort auf das Schreiben des Vater.....von der vorgegebenen heiligen Thräne zu Vendome. Cölln 1700, in 12 (13).

In dieſem Werk iſt ein ziemlich lächerlicher Feler untergelaufen. Es ſtehet darin, daß **Philo** eine Schrift verfertiget, worin er beweiſen wolle, daß ein jedes Buch gut ſey, das iſt, daß es kein Buch gebe, daraus man nicht einigen Nutzen ziehen könne. Hätte der Verfaſſer die Aufſchrift der Abhandlung des **Philo** in der Grundſprache geleſen, ſo würde er wol geſehen haben, daß dieſelbe eine ganz andere Bedeutung habe, als er ihr beigeleget.

24. De

(13) Joh. Mabillons Schrift Lettre d' un Benedictin à M. l'Eveque de *Blois*, ſur le diſcernement des reliques iſt nicht nur im Jahr 1700 beſonders herausgekommen, ſondern auch dem 2ten Theil ſeiner Oeuvres poſthumes S. 361:396 in 4 einverleibet worden. Dieſe Antwort nebſt der mabilloniſchen Schrift und der vorhergehenden erſten Schrift vom Thiers ſind zuſammen im Jahr 1751 zu Amſterdam wieder aufgeleget worden, unter der Aufſchrift Diſſ. ſur la ſainte larme de *Vendôme*. Falſitas tolerari non debet ſub velamine pietatis. *Innocent*. III. l. 3 Regest. 15. Epiſt. ad Abb. & Prior. S. Victoris. Par Mr. *I. B. Thiers*, Docteur en Theologie & Curê de *Vibraye*. Avec la Réponſe à la lettre du P. *Mabillon* touchant la prétendue ſainte larme: par le meme Auteur &c. Der alhier gemeldete Feler ſtehet im 10ten Abſchnit gedachter Schrift: *Philon le Juif* a fait un traité pour montrer, que tout Livre eſt bon, *quod omnis probus liber*, & par conſéquent qu' il n' y en a point de mechant. Philonis Schrift handelt περὶ τοῦ πάντα σπουδαῖον εἶναι ἐλεύθερον, daß ein jeder rechtſchaffener Menſch frey ſey.

24. De la plus solide, la plus necessaire, & souvent la plus negligée de toutes les devotions. Von der gründlichsten, notwendigsten, und oft am meisten verabsäumten unter allen gottesdienstlichen Uebungen. Paris 1702, 2 Theile, in 12 (14).

Die Absicht dieses Buchs ist, zu zeigen, daß die sorgfältige Aufmerksamkeit in Beobachtung götlicher Gebote, die gründlichste und nötigste Uebung der Andacht sey, ob sie gleich unter allen oft am meisten verabsäumet werde. Es ist dieses Buch mit einer Menge schöner Grundsätze der Sittenlehre angefüllet, welche alle mit Zeugnissen der heiligen Schrift bestätiget sind, oder mit Stellen der Kirchenväter, welche ihrem ganzen Inhalt nach darin angefüret werden.

25. Observations sur le nouveau Breviaire de Cluny. Anmerkungen über das neue Brevier von Cluny, Brüssel 1702, in 12, 2 Theile (15).

In diesem Werk stellet Herr **Thiers** eine Prüfung des **Breviers** von **Cluny** an, doch mehr als ein beissender Kunstrichter und Tadler, als mit der Unparteilichkeit und Billigkeit eines Untersuchers. Er verwirft dasselbe nicht nur überhaupt als ein Werk, in welches man viele sonderbare und ausserordentliche Dinge eingerückt, auch manche schon seit langer Zeit abgeschafte Gewonheiten wieder erneuret; worin man sich gar zu genau an einige Stellen der Ordens-

(14) Diese Schrift ist auf Verlangen des Brigadiers de Saint Louis, der sich in das Kloster la Trappe begeben, verfertiget worden.

(15) Der Angrif ist wider den Verfasser dieses Breviarii, le Tourneux, gerichtet.

densregel des heiligen **Benedictus** gebunden, da man dieselbe doch in andern Stücken aus den Augen gesetzet; worin man weder auf die alten Gewonheiten von **Cluny**, die **Udalric**, ein Mönch aus **Cluny**, gesamlet, noch auf die Verordnungen der **Congregation von Cluny**, welche **Petrus Venerabilis**, Abt von **Cluny** gemacht, noch auch auf die ältern **Breviers von Cluny** gesehen; mit einem Wort, als ein Werk, das in vielen Stellen mangelhaft, und nur dem Namen nach das **Brevier von Cluny** sey: sondern er greift auch insbesondere die Aufschrift, den Hirtenbrief, den Calender, die Rubriken, u. s. w. an. Er beurtheilet alles, sogar die Versehen wider die Sprachregeln und Druckfeler; selbst die schönen Gesänge des **Santeuil** sind nicht einmal verschont geblieben. Indessen findet man doch darin einige nützliche Anmerkungen, die der Gelersamkeit des Verfassers würdig sind.

26. Critique de l'Histoire des Flagellans, & justification de l'usage des disciplines volontaires **Beurtheilung der Geschichte der Geisseler, und Rechtfertigung der Gewonheit der freiwilligen Züchtigungen.** Paris 1703, in 12.

Ist dem Werk des Herrn Abts **Boileau** entgegen gesetzt.

27. Traité des Cloches & de la sainteté de l'offrande du pain & du vin aux Messes des Morts. **Abhandlung von den Glocken und der Heiligkeit des geopferten Brods und Weins bey den Messen für die Verstorbenen.** Paris 1721, in 12.

28. Apologie de Monsieur l'Abbé *de la Trappe* contre les calomnies du P. *de Sainte-Marthe*. **Vertheidigung des Herrn Abt de la Trappe, gegen die**

Verleumdungen des Vaters de Sainte = Marthe. Grenoble, in 12 (16).

Dieses Werk, welches nachher unterdrückt worden, greift die vier Briefe des Vaters de Sainte-Marthe an, welche er wider des Abts de la Trappe Abhandlung von den Pflichten des Klosterlebens geschrieben hatte.

Die Gemütsfassung des Herrn **Thiers** ist leicht aus der Natur und Beschaffenheit seiner Schriften zu erkennen: er mochte gern besondere Materien studiren, und samlete mit grosser Sorgfalt alles, was er davon auftreiben konte; diese Samlungen arbeitete er hernach ordentlich aus, und gebrauchte sie allezeit, entweder einen Misbrauch zu bestrafen, oder ein Buch zu beurtheilen. Dieses Urtheil fället der Herr **du Pin** von diesem arbeitsamen Schrifsteller.

Siehe **du Pin** Biblioth. des Auteurs du 17 Siecle; und **Liron** Biblioth. *Chartraine* (17).

Erster Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 153.

Ich glaube, daß er drey bis vier Jahre vor 1641 geboren worden, denn er war bereits vor dem Jahre 1660

(16) Die eigentliche Aufschrift heist Apologie de M. *de Rancé*, Abbé *de la Trappe*, contre les lettres du Pere *Denys de Sainte-Marthe*, de la Congregation de S. *Maur*.

(17) Bey der oben (13) gemeldeten neuesten Ausgabe der beiden Schriften unsers Verfassers wider die vorgegebene Thräne Christi zu Vendome ist S. 23-34 eine Liste chronologique des Ouvrages de M. *Thiers* befindlich, die mit einigen historischen Erleuterungen begleitet ist: in welchen seine Geburt in das Jahr 1636 gesetzt worden, sein Tod aber auf den 28 Febr. 1703, da er 66 Jahr, 3 Monate und 27 Tage alt gewesen.

1660 Baccalaureus der Sorbonne, welches niemand den ordentlichen Gesetzen gemäs vor dem 22sten Jahre werden kan (Herr le Clerc).

Die Abhandlung von den Glocken ist Herrn Thiers Arbeit, allein die beigedruckte Abhandlung von der Opferung des Brots und Weins bey den Messen für die Verstorbene rüret nicht von ihm her. Sie ist des Herrn de la Croix, Pfarrern zu Bruyeres bey Beaumont, Arbeit. Welcher dieselbe dem Herrn Nulli zugestellet, der sie mit der Abhandlung von den Glocken drucken lassen, um einen grössern Band zu liefern (Herr Abt Goujet).

Zweiter Anhang aus dem andern Theil des zehnten Bandes S. 146.

Es ist oben gemeldet worden, daß Thiers seine Schrift de autoritate negantis argumenti wärend der Zeit verfertiget, da er im Collegio von Plessis gelehret: welcher Umstand falsch ist. Der Herr de Launoy schreibet in seiner Antwort auf diese Schrift S. 184, daß er damals Professor zu Chartres sey: *Carnuti* humaniores litteras nunc profitetur. Uebrigens ist dieses Buch des Herrn Thiers nicht vom Jahr 1660, indem es zum ersten mal 1662 ans Licht getreten. Die Aufschrift davon heist: Exercitatio aduersus *Johannis de Launoy* dissertationem de auctoritate negantis argumenti.

Joseph Pitton de Tournefort.

Joseph Pitton de Tournefort ist zu Aix in der Provence am 5ten Junii 1656 geboren, vom Peter Pitton, einem Ritter und Herrn de Tournefort, und von Aimare de Fagoue, aus einem adelichen Geschlechte von Paris. Von seiner zartesten Kindheit an spürete er die Liebe zu den Pflanzen, die ihn in der folgenden Zeit angetrieben, die Kentnis derselben auf einen so hohen Grad zu bringen. Seine eigene Neigung war sein erster Lehrmeister: denn ob man ihn gleich, wie alle übrige Schüler, einig und allein zur Erlernung der lateinischen Sprache anhielt; so zog ihn doch eine gewisse geheime Reitzung beständig zur Kräuterwissenschaft. Er entfernte sich sogar bisweilen aus der Schule, um aufs Feld zu gehen, und Kräuter zu suchen. Seine häufige Entfernungen von seines Vatern Hause wurden zwar ernstlich gestraft; allein er tröstete sich deshalb mit dem Vergnügen, einige Pflanzen gefunden zu haben, die er noch niemals gesehen.

Als er die Philosophie erlernete, fand er wenig Geschmack an derjenigen, die ihm vorgetragen ward: er traf darin nichts von der Natur an, an deren Forschung er ein grosses Vergnügen empfand; sondern lauter unbestimte und abgezogene Begriffe, die zu nichts nützen. Einsmals aber entdeckte er in dem Zimmer seines Vaters die Philosophie des Cartesius, die damals in der Provence ziemlich unbekant war; und fand darin, was er suchte. Die Notwendigkeit, worin er sich befand, dieselbe nur ver-

verstolner Weise zu lesen, vermerete seinen Eifer; und sogar sein Vater, der sich der Neigung widersetzte, die er zu dieser Art des Studirens bey sich merkte, trug etwas zu dem glücklichen Fortgange bey, den er darin hatte.

Weil er ihn der Kirche gewidmet hatte, so lies er ihn die Gottesgelersamkeit studiren, und that ihn sogar in ein **Seminarium**: allein sein besonderer Geschmack behielt die Oberhand. Er muste notwendig Pflanzen sehen; daher stellete er seine beliebtesten Untersuchungen entweder in einem Garten an, den ein Apotheker in **Aix** besas, und der viel Merkwürdigkeiten enthielt, oder in den benachbarten Feldern, oder auf den Felsen. Er kam entweder durch Klugheit oder durch Geschenke in alle verschlossene Oerter, wo er Pflanzen zu finden hofte, die sonst nirgends anzutreffen waren: und wenn ihm diese Mittel nicht glückten, so gieng er verstolner Weise hinein; daher er beinahe einmal von den Bauren wäre zu Tode gesteiniget worden, die ihn für einen Dieb ansahen.

Endlich lies er die Gottesgelersamkeit faren, zu der er nicht die geringste Reitzung bey sich verspürete, und widmete sich völlig der Arzeneigelersamkeit, der Naturlehre und der Kräuterwissenschaft; wozu ihn einer von seines Vaters Brüdern ermunterte, der ein sehr geschickter und angesehener Artzt war.

Durch das Absterben seines Vaters, welches im Jahr 1677 erfolgte, ward er völlig sein eigener Herr, seiner Neigung zu folgen. Er machte sich daher auch sogleich diese Freiheit zu Nutze, und durchstrich im Jahr 1678 alle Berge im **Delphinat** und Sa-

voyen; und brachte eine grosse Menge trockener Kräuter mit zurück, womit er sein Kräuterbuch anfieng.

Im Jahr 1679 gieng er nach **Montpellier**, woselbst er seine Kentnis der Arzeneigelersamkeit und Zergliederungskunst sehr verbesserte. Der botanische Garten aber, den **Henrich** der vierte in dieser Stadt angeleget hatte, reichte nicht hin, seine Neugier zu befriedigen; sondern er durchsuchte alle herumliegende Gegenden von **Montpellier**, und brachte Kräuter mit, die selbst den dortigen Einwonern unbekant waren.

Aber auch diese Gegenden waren ihm noch viel zu eingeschränkt, daher faste er den Entschlus, nach **Spanien** zu gehen, reisete auch wirklich im Monat **April** 1681 nach **Barcelona** ab. Daselbst hielt er sich bis auf **Johannis** in den Bergen von **Catalonien** auf, wohin ihn die jungen Aerzte des Landes, und die **Studiosi** der Arzeneigelersamkeit begleiteten, die er in der Kentnis der Pflanzen unterrichtete. Er war an diesen wüsten Oertern tausendfacher Gefar unterworfen: einsmals ward er von den **Miquelets** ganz ausgeplündert, die doch nachher durch seine Thränen zum Mitleiden bewogen wurden, und ihm sein Oberkleid wiedergaben. Zum guten Glück, welches Herr **Tournefort** nicht vermutet hatte, fand er noch etwas Geld in einem Schnupftuch eingewickelt, welches in das Unterfutter gefallen, und also den Räubern entgangen war. Auf seiner Zurückreise nach **Frankreich** aber wäre er beinahe noch unglücklicher gewesen. In einem Marktflecken, nahe bey **Perpignan**, fiel das Haus, worin er schlief, auf einmal über den Haufen: er

lag

lag zwey ganzer Stunden unter dem Schutt begraben, und würde gewis sein Leben eingebüsset haben, wenn man noch etwas länger verzögert hätte, ihn heraus zu ziehen.

Zu Ende des Jahres 1681 kerete er wieder nach **Montpellier** zurück, um daselbst die Erlernung der zur Arzeneigelersamkeit gehörigen Wissenschaften nebst seinen **chymischen** und **anatomischen** Arbeiten fortzusetzen. Hierauf gieng er nach **Oranien**, und wurde **Doctor** der Arzeneikunst. Von da begab er sich nach **Aix**, wo ihm doch seine Liebe zu den Kräutern nur einen kurzen Aufenthalt verstattete. Er hatte sich entschlossen, die **Alpen** zu besuchen, so wie er die **pyrenäischen** Gebirge besehen hatte: und brachte neue Schätze von daher zurück, die er mit grosser Mühe und Beschwerlichkeit gesamlet hatte.

Unterdessen fiengen seine Verdienste an, in **Paris** bekant zu werden. Die Frau von **Venelle**, Gemalin eines **Parlamentsraths** zu **Aix**, und Unterhofmeisterin der königlichen Kinder, welche seinem Hause von je her gewogen gewesen, vermochte ihn, nach **Paris** zu kommen, wo sie ihn im Jahr 1683 dem Herrn **Fagon** vorstellete, der damals erster Leibarzt der Königin war.

Die erste Unterredung, die dieser berümte Arzt mit dem **Tournefort** hielt, überzeugte ihn gar bald, daß der vortheilhafte Begrif, den man ihm von demselben gemacht, nicht unrichtig gewesen. Er war vom Vergnügen, einen Menschen von so seltener Geschicklichkeit angetroffen zu haben, dergestalt gerüret, daß er auf nichts anders dachte, als ihm der-

gleichen Vortheile zu verschaffen, die seine grosse Fähigkeiten zu erfordern schienen, und lies ihn daher zum öffentlichen Lehrer der **Botanik** in dem königlichen Garten ernennen.

Seine Geschicklichkeit zog ihm gar bald eine Menge gelerter Leute zu, oder solcher, die es werden wolten. Sein Ruhm ging sogar in kurzer Zeit über die Grenzen des Königreichs; und die auswertigen Länder schickten ihm viele Schüler zu, welche durch seine gesellige und angeneme Auffürung zu lauter Freunden wurden.

Herr **Tournefort** that, auf Befel des Königes, in der Absicht, den königlichen Garten zu bereichern, verschiedene Reisen nach **Spanien** und **Portugal**, und hernach nach **Holland** und **England**. Auf diesen Reisen gewan er überal die Hochachtung und Freundschaft der Gelerten, und hielt sehr reiche Erndten von Pflanzen, den königlichen Garten zu einem der reichsten von dieser Art in ganz **Europa** zu machen.

Herr **Herman**, berümter **Professor** der **Botanik** zu **Leiden**, bekam, in der Zeit seines Aufenthalts in **Holland**, einen so grossen Begrif von seinen Verdiensten, daß er den Vorsatz faste, ihm seine Stelle abzutreten, der er seines hohen Alters wegen nicht mehr so vorstehen konte, wie er wol gewünschet. Er schrieb daher am Anfange des letzten Krieges an ihn, und bemühete sich, ihn zu dem Entschlus zu bringen, den Vorschlag, den er ihm that, anzunemen: indem er ihm ein Jahrgeid von 4000 **Livres** von den Herren **Generalstaten** versprach, und ihm zugleich Hofnung zu einer Zulage machte,

so

so bald er nur bekanter seyn würde. Ob nun gleich das stehende Gehalt bey seiner Bedienung am königlichen Garten nur sehr mässig war; so schlug er doch, aus Liebe zu seinem Vaterlande, so vortheilhafte Anerbietungen aus.

Als die **Academie** der Wissenschaften im Jahr 1692 unter die Aufsicht des Herrn Abts **Bignon** kam, nam er den Herrn **Tournefort** als ein besoldetes Mitglied in dieselbe. Dieser gelerte **Botanist** war indessen noch nicht **Doctor** der Arzeneigelersamkeit bey der **medicinischen Facultät** zu **Paris**, welches er doch, Wohlstandes wegen, werden muste; er vertheidigte daher eine **Disputation**, welche er dem Herrn **Fagon** durch eine Zuschrift widmete.

Seine Liebe zu den Kräutern, und sein ungemeiner Fleis, dieselben zu samlen, hinderten ihn nicht, sich auch auf andere Theile der Naturlehre zu legen: natürlich gebildete Steine, seltene Wismute, ausserordentliche Versteinerungen und **Crystallisationen**, Muschelwerke von allerley Art: Mit einem Wort, alles, was die Natur sonderbares hervorbringt, machte den Vorwurf seiner Untersuchungen aus. Er samlete auch die Trachten, Waffen und Werkzeuge entfernter Völker, nebst andern Arten merkwürdiger Seltenheiten, welche, ob sie gleich nicht unmittelbar aus den Händen der Natur gekommen, dem ohnerachtet **philosophischer** Untersuchungen bey demjenigen fähig sind, der **philosophiren** kan. Von allen diesen Dingen hatte er sich ein **Cabinet** gesamlet, welches für einen gemeinen Besitzer in der That präch-

prächtig war, und von Kennern auf 45 bis 50000 **Livres** geschätzt wurde.

Herr **Tournefort** erhielt im Jahr 1700 einen königl. Befel, nach **Griechenland, Asien** und **Africa** zu reisen, sowol die Pflanzen der Alten, ingleichen diejenigen, welche ihnen nicht bekant worden, kennen zu lernen, als auch über die ganze Naturgeschichte, über die alte und neue Erdbeschreibung, und selbst über den Gottesdienst, über die Sitten und die Handlung der Völker, Anmerkungen zu machen. Der König befal zugleich, daß er einen Zeichenmeister mitnemen solte, die Risse von den Orten, wo er durchreisen würde, aufzunemen, und die Zeichnungen der Pflanzen, der Thiere, und übriger seltenen merkwürdigen Dinge, die ihm auf seiner Reise aufstossen würden, zu verfertigen. Zu dem Ende ward der Herr **Aubriet**, ein vortreflicher Maler im kleinen, dazu bestellet: und die **Academie** der Wissenschaften ernante den Herrn von **Gundelsheimer**, einen in der **Botanik** sehr geschickten Arzt aus **Teutschland**, sein Reisegefärte zu seyn.

Bey nahe drey Jahre wurden zu diesen gelerten Reisen angewandt. Weil die Kräuterkentnis die liebste Beschäftigung des Herrn **de Tournefort** war; so suchte er Kräuter auf allen Inseln des **Archipelagus**, an dem Ufer des schwarzen Meers, in **Bithynien**, in **Pontus**, in **Cappadocien**, in **Armenien**, in **Georgien**. Auf seiner Rückreise nam er einen ganz neuen Weg, in der Hofnung, neue Gegenstände seiner Beobachtungen anzutreffen, und kam durch **Galatien, Mysien, Lydien** und **Jonien** zurück. **Africa** war auch in dem gemach-

ten

ten Entwurf seiner Reise mit begriffen; allein die Pest, die in **Egypten** herschte, hinderte ihn daran. Also kam er im Jahr 1702 wieder nach **Frankreich** zurück, und brachte 1356 neue Arten von Pflanzen mit.

Nach seiner Zurückkunft in **Paris** wolte er seine Arzeneigelersamkeit wieder auszuüben anfangen, welche seine Reisen bisher unterbrochen, wurde aber auf einmal mit Arbeiten überhäuft. Seine ehemaligen Beschäftigungen beim königlichen Garten, die **medicinische Professorstelle** im königlichen **Collegio**, die er damals erhielt, die Verrichtungen, zu welchen er als Mitglied der **Academie** der Wissenschaften verbunden war, die Bemühungen, die gesamlete Nachrichten von seinen Reisen in Ordnung zu bringen, und eine zusammenhangende Erzälung daraus zu machen, und endlich die Krankenbesuche schwächten nach und nach seine Gesundheit, die er gar nicht schonete. Indessen war solches doch nicht die Ursach seines Todes: ein unvermuteter Zufal brachte ihn ums Leben. Denn als er einmal nach der **Academie** gehen wolte, bekam er von der Achse eines Karren, dem er nicht ausweichen konte, einen so gewaltigen Stos auf der Brust, daß ihn eine Blutstürzung darauf befiel, die er aber nicht achtete. Seine ungemeine Sorgfalt in Abwartung seiner Obliegenheiten, veranlaste ihn sogar, es zu wagen, in solchem Zustande seine **botanische** und **medicinische** Vorlesungen zu halten. Indessen nam sein Uebel zu; und, nach einer Mattigkeit von etlichen Monaten, starb er an einer Wassersucht der Brust,

am

am 28ten **December** 1708, in einem Alter von 53 Jahren.

In seinem **Testament** hat er sein **Cabinet** von Seltenheiten, welches überaus ansenlich war, dem König, und seine **botanische** Bücher dem Herrn Abt **Bignon** vermacht.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Elemens de Botanique, ou Methode pour connoître les plantes avec figures. Anfangsgründe der Kräuterwissenschaft, oder Anweisung, die Pflanzen kennen zu lernen, mit Kupfern. Paris 1694, in 8, 3 Theile.

Die **Botanik** ist lange Zeit eine sehr verworrene Wissenschaft gewesen, der grossen Aenlichkeit verschiedener Pflanzen, ingleichen der verschiedenen Namen wegen, die man oft einerley Pflanzen beileget. Dieses hat die Kenner der **Botanik** veranlasset, die Kräuter unter gewisse Gattungen zu bringen; allein sie haben sich über die Unterscheidungsstücke dieser Gattungen nicht vergleichen können. Das Lehrgebäude, welches der Herr von **Tournefort**, nach einer langen Untersuchung, als vorzüglich erwälet hat, bestehet darin, die Gattungen der Pflanzen nach den Blüten und nach den Früchten, zusammengenommen, zu bestimmen; nemlich, daß alle Kräuter, die diesen beiden Theilen nach einander änlich sind, zu einerley Gattung gerechnet werden; worauf denn der Unterschied der Wurzeln, der Stengel und der Blätter wiederum die besondere Arten einer jeden Gattung derselben ausmachen solte. Der Herr **de Tournefort** ist sogar noch weiter gegangen: denn über die Gattungen

gen hat er noch sogar gewisse Ordnungen gesetzt, die blos nach den Blüten eingerichtet worden; welches die Erlernung der **Botanik** ungemein erleichtert. Denn da man bis hieher nicht mehr als vierzehen verschiedene Gestalten von Blüten angetroffen hat, die man leicht dem Gedächtnis einverleiben kan: so läst sich, wenn man eine blühende Pflanze in Händen hat, derer Namen man nicht weis, sogleich aus diesem Buch der Grundsätze der **Botanik** ersehen, zu welcher algemeinen Ordnung dieselbe gehöre; einige Tage nach der Blüte zeigt sich die Frucht, oder das Samenkörnlein, welches denn nach eben diesem Buch die Gattung bestimt, so wie die übrigen Theile die besonderen Arten anzeigen, dergestalt, daß man den Namen, den ihnen der Herr **Tournefort** nach seinem Lehrgebäude giebt, nebst den Benennungen, die andere der berümtesten Kräuterkenner, entweder nach ihren besondern Lehrgebäuden, oder ohne Lehrbegrif, ihnen beigeleget, in einem Augenblick finden kan. Es ist solches aber ein erstaunliches Hülfsmittel fürs Gedächtnis, daß alles so zusammen gezogen worden, daß man nur 14 Gestalten von Blüten behalten darf, vermittelst welcher man auf 673 Gattungen herunter steigt, welche wiederum 8846 Arten von Pflanzen unter sich begreifen, die bis zu der Zeit, da dis Buch zum Vorschein gekommen, von See- oder Landpflanzen bekant geworden.

2. Histoire des plantes, qui naissent aux environs de *Paris*, avec leur usage dans la Medecine. Beschreibung der Pflanzen, die in den Gegenden von Paris wachsen, nebst ihrem Nutzen in der Heilungskunst. Paris 1698, in 12: ingleichen zweite vermehrte

mehrte Ausgabe (vom Herrn de Jussieu, dem jüngern, einem Arzt) Paris 1725, 2 Bände, in 12.

Der Herr **de Tournefort** hat sich dreierley in dieser Schrift vorgenommen: 1) das Verzeichnis der Pflanzen, die in der Gegend von **Paris** wachsen; 2) die Beurtheilung der Schriftsteller, die von diesen Pflanzen gehandelt haben, deren Beschreibungen aber der natürlichen Beschaffenheit derselben nicht gemäs sind; und 3) den Gebrauch dieser Pflanzen in der Arzeneikunst zu ertheilen. Er zeigt darin, daß **Frankreich** rechte Schätze von Mitteln der Gesundheit in seinem Schoos enthalte, die wir vorher nicht gewust, auch ohne seine Entdeckungen vielleicht noch nicht wissen würden. Seine **Anfangsgründe der Kräuterwissenschaft** hatten die Kunst geleret, die Kräuter kennen zu lernen: dieses Werk aber giebt Anweisung, vermöge der **chymischen** Auflösung die Kräfte derselben zu kennen. „**Tournefort** allein,„ spricht der berümte Verfasser der Geschichte der königlichen **Academie** der Wissenschaften, „ist schon „hinlänglich, auf die Vorwürfe zu antworten, die „man zuweilen den Aerzten gemacht, daß sie nicht „gern die einfachen aus Kräutern gezogene Heilungs„mittel brauchen, weil sie zu leicht zu machen, und „dabey von gar zu schneller Wirkung sind: der Herr „**de Tournefort** füret derselben eine grosse Menge „alhier an; indessen werden sie doch bey Heilungen „mehrentheils sehr verabsäumet; und es scheinet ein „gewisses Schicksal zu seyn, daß man sie beständig „sehr verlangen, und sich doch sehr wenig derselben „bedienen werde.„

3. De optima methodo instituenda in re herbaria epistola, in qua respondetur dissertationi *Ioannis Kaii* de variis plantarum methodis. *Parisiis* 1697, in 8.

Obgleich das Lehrgebäude des Herrn **de Tournefort** den meisten Naturforschern gefallen, so hat doch der Herr **Ray**, ein berümter **englischer** Naturkundiger und Kräuterkenner, solches in einigen Stücken angegriffen. Indessen ist der Streit, den diese beide Gelerten hierüber gehabt, ohne alle Bitterkeit, und sogar mit grosser Höflichkeit auf beiden Theilen gefüret worden; welches nicht gar gewönlich ist, sonderlich, wenn es auf die Vertheidigung von Lehrgebäuden ankomt, deren Urheber man ist.

4. Institutiones rei herbariæ, siue elementa Botanices ex *gallico latine* versa ab auctore & aucta. *Parisiis* 1700, in 4, 3 Bände.

Der Herr **de Tournefort** hat diese **lateinische** Uebersetzung seiner Anfangsgründe der **Botanik**, den Auswertigen zum Besten verfertiget, und zu der **französischen** Urkunde manche Zusätze gemacht. Der erste Band enthält die Namen der nach seinem Lehrgebäude eingetheilten Pflanzen; und die beiden andern ihre Figuren, die sehr schön gestochen sind. Dem Werke selbst ist eine lange Vorrede, oder eine Einleitung in die Kräuterwissenschaft vorgesetzt worden: es enthält dieselbe die Grundsätze des **tournefortschen** Lehrgebäudes, die sehr sinreich und gründlich abgehandelt worden, nebst einer Geschichte der **Botanik** und der **Botanisten**, welche mit vieler Sorgfalt gesamlet, und in einer angenemen Schreibart vorgetragen worden.

5. Corollarium institutionum rei herbariæ, in quo plantæ 1356 munificentia *Ludouici* magni in orientalibus regionibus obseruatæ recensentur, & ad genera sua reuocantur. *Parisiis* 1703, in 4: ingleichen in tomo tertio historiæ plantarum *Ioannis Raii*. 1704, in Folio.

Der Herr de **Tournefort** brachte bey seiner Zurückkunft aus den morgenländischen Gegenden 1356 neue Arten von Pflanzen mit, von welchen der gröste Theil mit leichter Mühe unter eine von den 673 Gattungen gebracht werden können, die er fest gesetzt hatte; daher er nicht mehr als 25 neue Gattungen von Kräutern dazu machen durfte, ohne die höchsten Ordnungen derselben im geringsten zu vermehren: welches die bequeme Brauchbarkeit eines Lehrgebäudes beweiset, in welches so viel fremde und ganz unerwartete Pflanzen auf eine so ungezwungene Weise gebracht werden können. In dieser Ergänzung findet man die Namen aller dieser Pflanzen, nebst ihren Figuren, die mit vieler Sorgfalt gezeichnet sind.

6. Schola botanica, siue catalogus plantarum, quas ab aliquot annis in horto regio *parisiensi* indigitauit studiosus vir cl. *Pitton de Tournefort*, vt & *Pauli Hermanni Paradaisi Batavi* prodromus. *Amstelodami* 1699, in 12.

Den ersten Theil dieses Buchs kan man unter die Anzal der Schriften des Herrn de **Tournefort** rechnen, ob er gleich den Druck desselben nicht besorget hat. Denn ein gewisser **Engländer**, Namens **Simon Warton**, der drey Jahre lang im königlichen Garten die Kräuterwissenschaft unter dem Herrn **de Tournefort** studiret hatte, hat dieses Verzeichnis aus seinen Vorlesungen verfertiget.

7. Re-

7. Relation d'un Voyage du *Levant*, fait par ordre du Roi (*Louis* XIV) contenant l'Hiſtoire ancienne & moderne de pluſieurs Isles de l'*Archipel*, de *Conſtantinople*, des Côtes de la Mer Noire, de l'*Armenie*, de la *Georgie*, des frontieres de *Perſe* & de l'*Aſie* mineure &c. Erzälung einer Reiſe nach dem Morgenlande, die auf Befel des Königes (Ludwigs des vierzehenten) unternommen worden, worin die alte und neue Geſchichte von vielen Inſeln des Archipelagus, von Conſtantinopel, von den Küſten des ſchwarzen Meers, von Armenien, von Georgien, von den Grenzen Perſiens und Kleinaſiens u.d.m. enthalten iſt. Paris 1717, in 4, 2 Theile, und in 8, 3 Theile, mit Kupfern: ingleichen zu Amſterdam, in 4, 1718, 2 Theile.

Dieſe Erzälung enthält nicht allein Entdeckungen der **Botanik**: ſondern man trift auch eine Menge von Merkwürdigkeiten der Geſchichte, Erdkunde und Naturlehre darin an.

8. Der Herr de Tournefort hat auch auſſerdem noch der Academie der Wiſſenſchaften manche vortrefliche Beiträge übergeben, die der Geſchichte gedachter Academie einverleibet ſind. Inſonderheit hat man ihm die Erneuerung der Meinung von der Vegetation der Steine zu verdanken, welche man ſeit langer Zeit vergeſſen; und die er mit weit tüchtigern Gründen unterſtützt hat, als diejenigen geweſen ſind, die man zum Behuf derſelben bisher beigebracht hatte.

Siehe ſeine Lobrede vom Herrn de Fontenelle in der Geſchichte der Academie der Wiſſenſchaften, und des Herrn Lauthiers Brief, der einen Auszug ſeines Lebens enthält.

Erster Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 154 ꝛc.

Den bereits angefürten Schriften sind noch folgende beizufügen:

Reponse à deux lettres ecrites par M. P. C. (Monsieur *Philibert Collet*) sur la Botanique. Antwort auf zwey Briefe des *M. P.* C. (Herrn Philibert Collet) über die Kräuterwissenschaft.

Stehet in dem Journal des Sçavans vom 27ten May 1697. Ob dieselbe gleich den Namen des Herrn Chomel füret: so rüret sie doch in der That von dem Herrn de Tournefort her, wie bereits in der Lebensbeschreibung Collets gemeldet worden.

Es wird nicht undienlich seyn, alhier ein Verzeichnis der Abhandlungen von seiner Arbeit beizufügen, die in der Historie der Academie der Wissenschaften befindlich sind.

1. Description d'un Champignon extraordinaire & Raisons Physiques sur sa production. Beschreibung eines ausserordentlichen Erdschwamms, und physicalische Ursachen von dem Entstehen desselben. Im Jahr 1692.

2. Observations physiques touchant les muscles de certaines Plantes. Physicalische Beobachtungen über die Muskeln gewisser Pflanzen. Im Jahr 1693.

3 Histoire des *Tamarins*. Geschichte der Tamarinden Im Jahr 1699.

4. Observations sur les Plantes, qui naissent dans le fond de la Mer. Anmerkungen über die Pflanzen, die auf dem Boden des Meers wachsen. Im Jahr 1700.

5. Comparaison des Analyses du Sel *Ammoniac*, de la Soye & de la Corne de Cerf. Vergleichung

der

der Auflösungen von Salmiac, der Seide und dem Hirschhorn. Ebendaselbst.

6. Description du Labyrinthe de *Candie*, avec quelques observations sur l'accroissement & sur la generation des Pierres. Beschreibung des Labyrinths in Candien, nebst einigen Anmerkungen über das Wachsen und die Zeugung der Steine. Im Jahr 1702.

7. De *Persicaria* orientali, *Nicotianæ* folio, Calyce florum purpureo. Coroll. Hist. rei herb. 38. Anno 1703.

8. Description de deux especes de *Chamærodendros*, observées sur les côtes de la Mer noire. Beschreibung von zwey Arten der Chamärodendros, die man an den Küsten des schwarzen Meers bemerkt hat. Im Jahr 1704.

9. Etablissement de quelques nouveaux genres de Plantes. Bestimmung einiger neuen Gattungen von Pflanzen. Im Jahr 1705.

10. Description de l'oeuillet de la *Chine*. Beschreibung der chinesischen Nelke. Im Jahr 1705.

11. Observations sur les maladies des Plantes. Anmerkungen über die Krankheiten der Pflanzen. Im Jahr 1705.

12. Suite de l'etablissement de quelques nouveaux genres de Plante. Fortsetzung der Bestimmung einiger neuen Gattungen von Pflanzen. Im Jahr 1706.

13. Observations sur la naissance & la culture des Champignons. Anmerkungen über die Geburt und Wartung der Erdschwämme. Im Jahr 1707.

Zweiter Anhang aus dem andern Theil des zehnten Bandes S. 146 ꝛc.

Seinen Schriften ist noch folgende beizufügen:

Traité de la matiere médicale, ou l' hiſtoire & l'uſage des médicamens, & leur analyſe chymique: avec les noms des plantes en *Latin* & en *François*, leurs vertus, leurs doſes, & les compoſitions, où on les employe. Ouvrage poſthume de M. *Pitton de Tournefort* publié par M. *Beſnier*. Abhandlung von der Materie der Heilungskunſt, oder die Geſchichte und der Gebrauch der Arzeneien und derſelben chymiſche Auflöſung: nebſt den lateiniſchen und franzöſiſchen Namen der Pflanzen, ihren Wirkungen, dem gehörigen Gewicht und den Zubereitungen, in welchen ſie gebraucht werden. Nachgelaſſene Arbeit des Herrn Pitton de Tournefort, herausgegeben vom Herrn Beſnier. Paris 1717, in 12, 2 Bände: ingleichen ins engliſche überſetzt, London 1718, in 8. Am Ende des 2ten Bandes findet man Herrn Tourneforts Beſchreibung vom Herrn de Fontenelle und Herrn Lauthiers.

Raphael Fabretti.

Raphael Fabretti iſt zu Urbino in Umbrien im Jahr 1619 aus einem adelichen Geſchlecht geboren worden. Nachdem er zu Cagli, einer Stadt in dieſem Herzogtum, ſein Studiren zu Ende gebracht hatte, kam er wieder nach Urbino zurück, die Rechtsgelerſamkeit zu erlernen, wurde auch daſelbſt Doctor derſelben, in einem Alter von 18 Jahren.

Weil ſein älterer Bruder Stephanus zu Rom das Amt eines Advocaten mit vielem Ruhm bekleidete: ſo hielt er dafür, er könne nicht beſſer thun, als deſſelben Beiſpiel folgen. Er begab ſich daher

nach

nach **Rom**, und fieng an Rechtshändel zu füren, erwarb sich auch daselbst gar bald so viel Achtung, die ihn in den Stand setzte, sein Glück zu machen. Der **Cardinal Imperiali** bekam so viel Hochachtung für ihn, daß, als er sich genötigt sahe, jemanden nach **Spanien** zu schicken, wichtige und schwere Angelegenheiten daselbst zu besorgen, er denselben vorzüglich vor allen andern dazu erwälete. **Fabretti** erfüllete auch seine Erwartung volkommen, und besorgte die ihm aufgetragene Sache so glücklich, daß er ihm die damals ledig gewordene Stelle eines **fiscalischen Procurators** der **Nunciatur** in diesem Königreiche verschafte.

Fabretti blieb 13 Jahre in **Spanien**, wo er auch einige Zeitlang **Generalauditeur** der **Nunciatur** gewesen. Indessen beschäftigten ihn diese Bedienungen nicht dergestalt, daß er nicht hätte Zeit entübrigen sollen, die alten Schriftsteller zu lesen, und sich auf die schönen Wissenschaften zu legen; welches er mit vielem Vergnügen that.

Nach einem so langen Aufenthalt in **Spanien** kerete er wieder nach **Rom** zurück mit dem **Cardinal Carl Bonelli**, der daselbst **Nuncius** gewesen war, und ihn aus seinem Hausgenossen zu seinem liebsten Freund gemacht hatte. Auf dieser Rückreise hatte er Gelegenheit, **Spanien**, **Frankreich** und **Italien** zu besehen, und war überal, wo er durchreisete, sehr achtsam, alles dasjenige in Augenschein zu nemen, was die Aufmerksamkeit eines neugierigen Gelerten nur einiger massen verdienen konte.

Nach seiner Zurückkunft zu **Rom** gab man ihm das Amt eines Richters der **Appellationen** des

Capitolii, welche Bedienung er doch nachher niederlegte, um als **Auditor** bey der **Legation** von **Urbino**, unter dem **Cardinal Legaten, Carl Cerri**, zu stehen.

Sein damaliger Aufenthalt in seinem Vaterlande gab ihm Gelegenheit, seine häusliche Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, die in einer so langen Abwesenheit sehr in Unordnung geraten waren. Er hielt sich 3 Jahre daselbst auf, welche Zeit ihm doch sehr lang wurde; denn seine Liebe zu den Wissenschaften und Altertümern unterhielt bey ihm die Begierde, sich beständig in **Rom** aufzuhalten, wo er weit bequemer dasjenige antreffen konte, was seinen Geschmack in gedachten Stücken zu befriedigen im Stande war.

Daher nam er den Antrag mit Vergnügen an, welchen ihm der **Cardinal Carpegna**, päpstlicher **Vicarius**, that, sich in seine Dienste zu begeben. Dieser **Cardinal** bestelte ihn zur Verfertigung der **apostolischen Breven**, und aller übrigen Schriften, die er zu besorgen hatte; wie auch der Untersuchung der Tüchtigkeit derjenigen beizuwonen, die sich zur Erlangung der geistlichen Orden meldeten: überdis ertheilte er ihm auch die Aufsicht über die **Reliquien**, welche in **Rom** und der Nachbarschaft gefunden werden.

Diese letztere Bedienung verschafte ihm häufige Gelegenheit, seiner Liebe zu allen Arten von Altertümern ein Gnügen zu leisten: er suchte sie in den benachbarten Feldern von **Rom** mit vieler Sorgfalt, ohne die geringste Gesellschaft, als nur seines Pferdes, und ohne die Hitze oder übeles Wetter zu scheuen.

Weil er beständig ein und eben dasselbe Pferd rit, so gaben seine Freunde diesem Pferde aus Scherz den Namen **Marco Polo**, der ein berümter Reisender gewesen, und sagten, dieses Thier habe es am Geruch, Denkmale des Altertums zu entdecken, und so bald es die Witterung davon empfinde, stehe es sogleich von selbst stille, solte es auch nur ein elendes Stück von einer alten Mauer seyn. **Fabretti** war mit dem seinem Pferde ertheilten Namen so vergnügt, daß er sich desselben einsmals bediente, einen lustigen und scherzhaften Brief an einen seiner Freunde zu schreiben, der aber in Absicht der Untersuchung von Altertümern voller Gelersamkeit ist: dieser Brief ist handschriftlich geblieben, und niemals gedruckt worden.

Alexander der achte, bey welchem **Fabretti**, als er noch **Cardinal** war, einige Zeitlang als **Auditeur** gestanden, machte ihn, da er Papst geworden, zum **Secretaire** der **Memoriale**. Er liebte ihn ungemein, und machte sich ein Vergnügen daraus, sich mit ihm zu unterreden. Er schenkte ihm auch ein **Canonicat** zu S. **Laurentius** in **Damaso**, von welcher Stelle er ihn nachher zu einer andern bey der Stiftskirche des **Vaticans** versetzte. Er würde ihn, ohne allen Zweifel, zu höhern Stellen erhoben haben, wenn er länger gelebet hätte; seine päpstliche Regierung dauerte aber nur 16 Monate, und er starb für den **Fabretti** zu zeitig, der indessen den Umsturz seiner Hofnungen mit grosser Gelassenheit ansahe. Ja er brauchte sogar diese Gelegenheit zu seinem Vortheil, sich von öffentlichen Geschäften loszumachen, und gänzlich dem Studiren zu widmen.

Um nun durch den Umgang desto weniger zerstreuet zu werden, begab er sich in eine wüste Gegend der Stadt **Rom**; wo ihn aber doch die Fremden zu besuchen nicht verabsäumten, und mehrentheils eine sehr genaue Freundschaft mit ihm errichteten, die sie in der folgenden Zeit, durch Briefwechsel mit Vergnügen unterhielten. Der Papst **Innocentius** der zwölfte zog ihn indessen aus seiner gesuchten Einsamkeit hervor, und ertheilte ihm die Aufsicht der **Archive** der Engelsburg, welche Bedienung man niemanden, als Leuten von geprüfter Redlichkeit, anvertrauet, weil derjenige, der dieselbe bekleidet, alle Geheimnisse der weltlichen Gewalt des Papstes in seiner Verwarung hat.

Alle diese verschiedene Aemter, die er verwaltet hat, haben niemals die Untersuchung der Altertümer bey ihm unterbrochen; deren er einen hinlänglichen Vorrat gesamlet, sein väterliches Haus zu **Urbino** sowol, als dasjenige, welches er sich zu **Rom** nach dem Tode **Alexanders** des achten hatte erbauen lassen, auszuschmücken. Sogar das Alter und die Schwachheiten, die dasselbe zu begleiten pflegen, waren nicht im Stande, ihn vom Studiren abzuziehen, und ihn an der Ausgabe seiner Werke zu hindern, die er in seinem Hause veranstaltete.

Er starb am 7ten **Jenner** 1700, in seinem 80sten Jahre. Er hatte einen lebhaften Geist, einen leichten Begrif, und ein vortrefliches Gedächtnis; weil er das Studiren heftig liebte, so sparete er keine Mühe und Arbeit, darin Fortgang zu haben. In seiner Jugend war er sehr kränklich; seine Gesundheit befestigte sich aber in der folgenden Zeit, und nach

seinem

seinem 30sten Jahre genos er einer volkommenen Gesundheit.

Er ist ein Mitglied der Academie der Assorditi zu Urbino, und der Arcadier zu Rom gewesen.

Verzeichnis seiner Werke.

1. De aquis & aquæ-ductibus veteris *Romæ* dissertationes tres. *Romæ*. 1680, in 4.

In dem alten **Rom** waren an die 20 Arten von Wasser, oder vielmehr von Bächen, die man, vermittelst der Wasserleitungen, von sehr entlegenen Orten dahin gebracht hatte, und die eine grosse Anzal von Springbrunnen daselbst veranlasten. Diese Wasserleitungen wurden unter die vornemsten öffentlichen Gebäude gerechnet, nicht nur ihrer Nutzbarkeit wegen, sondern auch in Absicht der Pracht, der Festigkeit und Verwegenheit ihrer Bauart. **Fabretti** bemühet sich in diesem Werk, alles, was zu dieser Art von Altertümern gehöret, zu erleutern; und sein Buch ist sehr brauchbar, den **Frontin** zu verstehen, der von den Wasserleitungen zu **Rom** gehandelt, so wie sie zu seiner Zeit, das ist, unter der Regierung **Trajans**, beschaffen gewesen. Es ist dem vierten Bande von des **Grävius** Antiquitat. Rom. einverleibet worden.

2. De columna *Traiana* syntagma. Accesserunt explicatio veteris tabellæ anaglyphæ, *Homeri Iliadem* atque ex *Stesichoro*, *Archino* & *Lesche Ilii* excidium continentis, & emissarii lacus *Fucini* descriptio. *Romæ* 1683, in Fol.

Dieses Buch ist mit lesenswürdigen Untersuchungen angefüllet.

3. Fa-

3. *Fasithei* ad *Gronouium* Apologema, in eiusque *Titiviliria*, sive de *Tito-Liuio* somnia animaduersiones. *Neapoli* 1686, in 4.

Dieses Werk, worin **Fabretti** den Namen **Jasitheus** annam, den er in der **Academie** der **Arcadier** fürete, ist wider ein Buch des **Jacob Gronovius** gerichtet, welches die Aufschrift hat: Responsio ad Cavillationes *R. Fabretti. Lugd. Batav.* 1685, in 8. **Fabretti** hatte dazu Gelegenheit gegeben, indem er in seinem Buche de aquis & aquæductibus einige Verbesserungen des **Gronovius** getadelt, und sich darüber einen Gegner zugezogen hatte, der ihn in seiner Antwort nicht schonete. **Fabretti** beantwortete ihn mit änlicher Schreibart; indessen verlonete sichs in der That nicht der Mühe, denn die ganze Sache betraf blos **grammaticalische** Untersuchungen. Allein man mus gestehen, daß nicht die Vernunft, sondern die Eigenliebe in dergleichen Streitigkeiten regieret, und daß man sich nicht darum bekümmert, ob die Sache von Wichtigkeit oder unerheblich ist, wenn man nur dasjenige behauptet, was man einmal geschrieben hat.

4. Inscriptionum antiquarum, quæ in ædibus paternis asseruantur, explicatio & additamentum. *Romæ* 1699, in Fol.

Dieses Werk ist ein rechter Schatz für Liebhaber der Altertümer: **Fabretti** war in dergleichen Dingen sehr bewandert, und hatte daraus seine beständige Beschäftigung gemacht; daher notwendig alles, was man von der Art von ihm aufzuweisen hat, von sehr genauer Richtigkeit seyn mus. Er besas eine bewundernswürdige Geschicklichkeit, die

aller-

allerunverständlichsten Aufschriften zu entziffern: ja er hatte Mittel gefunden, sogar aus denjenigen alten Schriften etwas heraus zu bringen, welche dem Ansehen nach ganz verstellet, und darauf die Buchstaben dergestalt verlöscht worden, daß sie fast nicht zu kennen sind. Er reinigte die Oberfläche eines Steines, ohne die Stellen zu berüren, auf welchen die Buchstaben gegraben waren. Hierauf legte er ein Stück von starkem sehr angefeuchtetem Papier darüber, und pressete solches mit einem Schwamm, oder vermittelst einer mit Leinwand umwundenen Rolle fest an; welches machte, daß das Papier in die Hölung der Buchstaben eindrang, und den Staub, der sich darein gesetzt hatte, wegnam, dessen zurückgebliebene Spuren die Buchstaben vor Augen legten, die man ehemals ausgegraben hatte. Der Herr **Baudelot** hat uns in seinem Buche, **von dem Nutzen der Reisen**, ein fast änliches Geheimnis gelehret, auf den alten Münzen die Buchstaben zu lesen, welche man sonst nicht ohne Mühe herausbringen kan.

5. **Ein Brief an den Herrn Abt Nicaise, worin eine Aufschrift enthalten ist, welche der Zierlichkeit ihrer Schreibart wegen merkwürdig ist, in dem Journal des Sçavans vom 17 December 1691.**

Siehe seine Lobrede vom **Dominicus Riviera** in den Vite degli *Arcadi*, im ersten Theil.

Johan Claude.

Johan Claude ward im Jahr 1619 zu Sauvetat, in der Landschaft **Agenois**, geboren.

Sein

Sein Vater, **Franciscus Claude**, war ein Prediger, der, nachdem er der Gemeine zu **Sauvetat** vorgestanden, zu der Kirche von **Montbaziac** und **Cours** bey **Bergerac** in Nieder **Guyenne** berufen wurde, woselbst er in einem Alter von 74 Jahren verstorben ist.

Sein Sohn, **Johan Claude**, erlernte anfänglich die Schulwissenschaften bey ihm, und ging darauf nach **Montauban**, die Philosophie zu studiren; worauf er sich in eben derselben Stadt auf die Gottesgelersamkeit legte, unter dem Herrn **Garrisoles** und **Charles**.

Im Jahr 1645 ward er zum Prediger bestellet, da er 26 Jahr alt war, und ihm die Kirche zu **la Treyne** anvertrauet, die einem Lehnsherrn zugehörte. Bey derselben blieb er ein Jahr, und trat nachher in den Dienst der Kirche von S. **Africa** in **Rovergue**. **Johan Claude** studirte an diesem Ort sehr eifrig. Das Predigen beschäftigte ihn nicht so sehr, wie andere; indem es ihm sehr leicht fiel: die Sachen faste er sehr schnel, und die Ausdrücke flossen ihm dergestalt zu, daß es schwer hielt, zwischen seinem mündlichen Vortrag blos durchgedachter Sachen, und demjenigen, was er niedergeschrieben hatte, einen Unterschied zu finden. Es ist zwar andem, daß er weder die glänzenden Gaben hatte, wodurch sich viele blenden lassen, noch auch eine angeneme Stimme: indessen herschte in seinen Reden eine ungemeine Ordnung, eine mänliche Beredsamkeit, und viel erhabenes und majestätisches; obgleich die Art des Ausdrucks nur einfältig und von geringer Pracht war.

Am

Am 8ten November 1648 heiratete er zu Castres, eines Advocaten Tochter, Namens Elisabeth de Malecare; aus welcher Ehe er einen Sohn, Isaac Claude, bekam, der zu S. Africa am 5ten Merz 1653 geboren, und im Jahr 1678 Prediger, auch noch in eben dem Jahr an die Kirche zu Clermont in Beauvaisis gesetzt wurde. Nachher ist er Prediger bey der wallonischen Kirche im Haag geworden, wo er auch am 29 Julii 1695 verstorben. Er war der vierte von seinem Geschlechte, der in unterbrochener Folge das Predigtamt verwaltet.

Johan Claude ward, nachdem er acht Jahre zu S. Africa gestanden, nach Nismes berufen. Weil die von der Religion in dieser Stadt eine Academie hatten, so bediente er sich dieser Gelegenheit, seine Geschicklichkeit im Vortrage theologischer Sachen nützlich zu gebrauchen. Seine Art des Vortrages war so deutlich; die Sachen, die er abhandelte, waren so gut durchgedacht, und so glücklich zum Gebrauch der Kanzel angewandt, daß man bey ihm eben so viel lernen konte, als auf den besten Universitäten. Daher bekam er einen so grossen Zulauf von Candidaten, den ihm sein Ruhm zuzog: und es sind aus dieser Schule Lehrlinge von grossen Verdiensten gekommen.

Aller seiner Arbeiten ohnerachtet, fieng er an, die Methode des Cardinals von Richelieu zu widerlegen; weil er aber erfur, daß der Herr Martel, öffentlicher Lehrer der Gottesgelersamkeit zu Montauban, auf Befel der Kirchenversamlung von Nieder Guyenne, daran bereits arbeite, so lies

er seine Arbeit liegen. Er verwaltete das Predigtamt 8 Jahr zu **Nismes**: nach deren Verlauf aber ward er angeklaget, sich den guten Absichten einiger von seiner Partey zu widersetzen, die auf Mittel bedacht waren, die **Protestanten** mit der Kirche wieder zu vereinigen; und ihm daher durch einen Befel aus dem Staatsrath, in ganz **Languedoc** das Predigtamt verboten. Er gieng zwar nach **Paris**, um die Aufhebung dieses Verbots zu suchen: als er aber sahe, daß er nach einer Bemühung von sechs Monaten nichts ausrichten können, that er eine Reise nach **Montauban**. Er predigte daselbst den Tag nach seiner Ankunft, und man war so wohl mit ihm zufrieden, daß man ihm eine Predigerstelle in dieser Kirche antrug, die er auch annam.

Hier blieb er vier Jahre lang ganz ruhig; nach deren Verlauf ihm der Hof die fernere Fürung des Predigtamts in dieser Stadt untersagen lies. Dieses Verbot nötigte ihn, aufs neue eine Reise nach **Paris** zu thun, wo er sich auch beinahe 9 Monate aufhalten muste, ohne doch die Schwierigkeiten zu übersteigen, die seine Rückkehr nach **Montauban** hinderten. Wärend dieser Zwischenzeit verlangte ihn die Gemeine zu **Bourdeaux**; die Prediger zu **Charenton** aber wolten nicht gern einen Man verlieren, der in so grosser Achtung unter ihnen stand, daher liessen sie ihm vorläufig ihr Vorhaben eröfnen, ihn bey ihrer Kirche zu behalten, und bewegten ihn dadurch, sich bey denen von **Bourdeaux** zu bedanken. Man hatte indessen in Absicht des Hofes sehr behutsame Maasregeln zu beobachten: man machte unvermerkte Vorbereitungen dazu, und so bald man

einen

einen günstigen Augenblick bekam, ihn zur Kirche von **Paris** zu berufen, so machte man sich denselben zu Nutze; und er nam im Jahr 1666 diesen Beruf wirklich an.

Von dieser Zeit an bis auf die Wiederrufung des **Edicts von Nantes**, hat er seiner Partey ungemeine Dienste geleistet; er ward auch als ihr Oberhaupt und Sele in **Frankreich** angesehen, seiner Schriften sowol, als seiner Klugheit in öffentlichen Angelegenheiten wegen. Niemals ist jemand geschickter gewesen, als er, einem **Consistorio** oder einer Kirchenversamlung vorzustehen. Seines erhaltenen Ruhms wegen suchte ihn die **Universität** zu **Gröningen**, und trug ihm eine **Professorstelle** der Gottesgelersamkeit an; allein das **Consistorium** zu **Charenton** befand sich zu wohl bey ihm, als daß es sich hätte entschliessen können, ihn faren zu lassen.

Endlich aber, als das **Edict von Nantes** im Jahr 1685 wiederrufen worden, erhielt er am 22ten **October**, an welchem Tage das Wiederrufungsedict vom **Parlament** eingezeichnet wurde, den Befel, das Königreich zu verlassen, und innerhalb 24 Stunden abzureisen. Er reisete auch wirklich mit einem königlichen Bedienten ab, der ihn bis auf die Grenze von **Frankreich** begleiten muste, und der zwar getreulich ausrichtete, was ihm war aufgetragen worden, dem ohnerachtet aber nicht unterlies, ihm sehr höflich zu begegnen.

Herr **Claude** faste den Entschlus, nach **Holland** zu gehen, wo sein Sohn wonete, und lies sich im **Haag** häuslich nieder. Der Prinz von **Oranien**

bezeugte ihm viel Ehre und Hochachtung, und gab ihm ein Jahrgeld, das er aber doch nicht lange genos; denn er starb am 12 Jenner 1687, im 68sten Jahre seines Alters.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Reponse aux deux Traitez intitulez: La perpetuité de la Foi de l'Eglise *Catholique* touchant l'Eucharistie. Antwort auf zwey Abhandlungen, welche die Aufschrift füren: Unveränderlichkeit des Glaubens der catholischen Kirche vom heil. Abendmal Charenton 1665, in 8: ingleichen Saumur 1667, in 12.

Als Herr Claude eine Abhandlung zu Gesichte bekommen, darin enthalten war eine maniere facile de convaincre les Heretiques, en montrant, qu'il ne s'est fait aucune innovation dans la créance de l'Eglise sur le sujet de l'Eucharistie; **eine leichte Art, die Ketzer zu überzeugen, durch gefürten Beweis, daß in dem Glauben der Kirche vom heiligen Abendmal keine Neuerung vorgegangen:** hielt er es für nötig, darauf zu antworten. Er fertigte auch wirklich eine Antwort aus, welche nach dem Geständnis des Herrn Nicole sehr sinreich ist, und der, wie er sich ausdrückt, „nichts „felete, als Gründlichkeit und Warheit, deren Man„gel durch die Geschicklichkeit des Witzes nicht erse„tzet werden kan. Die von seiner Partey erhoben „dieselbe ganz ausserordentlich, und vervielfältigten „sie dergestalt durch gemachte Abschriften, die sie über„al ausstreueten; daß sie eben so öffentlich herum„gieng, als wenn sie wäre gedruckt gewesen.„ Diese Antwort macht den ersten Theil dieses Ban-

des

des aus. Der Herr Nicole widerlegte dieselbe, durch das berümte Buch: La Perpetuité de la Foi de l'Eglise Catholique touchant l'Eucharistie; die Unveränderlichkeit des Glaubens der catholischen Kirche vom heiligen Abendmal. Paris 1664, in 12. Herr Claude setzte eine Antwort dagegen auf, und das ist der zweite Theil dieses Bandes, der viel weitläufiger geraten, als der erstere, ob er gleich beinahe auf eben denselben Grundsätzen beruhet.

2. Reponse au Livre du P. *Nouet* sur l'Eucharistie. Antwort auf das Buch des Vater Nouet vom heil. Abendmal. Amsterdam 1668, in 8.

Dieses Buch war der Liebling des Herrn Claude unter allen seinen Schriften, und man kan die vorzügliche Liebe leicht merken, die er für dasselbe gehabt. Es ist wider den Vater Nouet, einen Jesuiten gerichtet, der ihn in einer Schrift angegriffen hatte, welche von dieser Sache handelte, und die Aufschrift fürte: la presence de *Jesus Christ* dans le S. Sacrement; die Gegenwart JEsu Christi im heiligen Abendmal. Paris 1666, in 4.

3. Lettre d'un Provincial à un de ses Amis, pour servir de réponse à ce qui a été dit dans le Journal des Sçavans du 28 Juin 1667, à l'occasion du Livre du P. *Nouet* 1667. Schreiben von einem vom Lande an einen guten Freund, als eine Antwort auf dasjenige, was in dem Journal des Sçavans vom 28 Junii 1667, bey Gelegenheit des Buchs des Vater Nouet, geschrieben worden. 1667.

Der Verfasser dieses Journals hatte sich bey der Beschreibung des Buchs vom Vater Nouet sehr

weitläufig über die Art und Weise herausgelassen, deren sich der Prediger bedienet hatte, dem Volck bey Abhandlung dieser Streitfragen einen blauen Dunst vor die Augen zu machen. Herr **Claude** fand sich dadurch beleidiget, und lies solches durch diesen Brief hinlänglich blicken; worauf der Journalist in dem Journal vom 26ten **December** 1667 wieder geantwortet.

4. Reponse au Livre de Monsieur *Arnaud*, intitulé: la perpetuite de la Foi de l' Eglise Catholique touchant l'Eucharistie defendue. **Antwort auf das Buch des Herrn Arnaud, welches die Aufschrift hat: Vertheidigung des Buchs von der Unveränderlichkeit des Glaubens der catholischen Kirche vom heiligen Abendmal. Charenton** 1671, in 8, 2 **Bände.**

5. Defense de la Reformation contre le livre intitulé: Prejugez legitimes contre les *Calvinistes*. **Vertheidigung der Reformation gegen das Buch, welches die Aufschrift hat: Rechtmässige Vorurtheile gegen die Calvinisten. Quevilli** 1673, in 4: **ingleichen im Haag** 1682, in 16, 2 **Bände.**

Die **Protestanten** sehen, wie sich der Herr **Bauval** ausdruckt, dieses Werk als ihren unüberwindlichen **Achilles** an; indessen hat ihn doch der Herr **Nicole** und der Vater **d'Antecourt** widerleget.

6. La Parabole des Nôces & les fruits de la repentance, Sermons. **Das Gleichnis von der Hochzeit, und die Früchte der Busse, Predigten. Charenton** 1666, in 8: **ingleichen Genev** 1668, in 8.

Dis sind fünf Predigten, die er zu **Charenton** gehalten, im Jahr 1665.

7. Ser-

7. Sermon sur ces paroles: *Ne contristez point le saint Esprit.* Predigt über die Worte: Betrübet nicht den heiligen Geist. Charenton 1666, in 8.

8. Explication de la Section 53 du Catechisme (sur l'Eucharistie), Sermon. Erklärung des 53 Abschnits des Catechismi (vom Abendmal); eine Predigt. Charenton 1682, in 8.

9. Examen de soi-même pour se bien préparer à la Communion. Prüfung seiner selbst, sich zum Genus des heiligen Abendmals gehörig zuzubereiten. Charenton 1682, in 12.

10. Reponses genereuses & *chrétiennes* de quatre Protestans sur les affaires de la Religion Reformée en *France.* Grosmütige und christliche Antworten von vier Protestanten, über die Angelegenheiten der reformirten Religion. Cöln, in 12.

11. Reponse au Livre de M. de *Meaux*, intitulé: *Conference avec M. Claude, Ministre de Charenton.* Antwort auf das Buch des Herrn Bischofs von Meaux, das die Aufschrift füret: Unterredung mit dem Herrn Claude, Prediger von Charenton. Haag 1683, in 12.

In der Beschreibung des Herrn Bossuet kan man von der Gelegenheit Nachricht finden, bey welcher er dieses Werk verfertiget hat.

12. Considerations sur les lettres circulaires de l'Assemblée du Clergé de *France* de l'année 1682. Betrachtungen über die Circularbriefe der Versamlung der Geistlichkeit von Frankreich, vom Jahr 1682. Haag 1683, in 12.

Herr Claude hielt es nicht für dienlich, seinen Namen diesem Werke vorzusetzen, der damaligen Umstände wegen, in welchen er es herausgab.

13. Derniere Exhortation de M. *Claude* à *Charenton*. Letzte Ermanung des Herrn Claude zu Charenton. Rotterdam 1688, in 8.

14. Sermon sur le v. 15 du chap. 7 de l'Ecclesiaste: *Au jour du bien uses du bien*, prononcé à la *Haye* le 21 Novembre 1685. Predigt über den 15 Vers des 7ten Kap. des Predigerbuchs Salomons: Am guten Tage sey guter Dinge, im Haag den 21 November 1685 gehalten. Haag 1685, in 12.

Diese Rede hielt er bey seiner Ankunft in Holland.

15. Oeuvres posthumes. Nachgelassene Werke. Amsterdam, 5 Theile, in 12, 1688, 1689.

Der erste Band enthält eine Antwort auf des Herrn le Camus, Bischofs von Grenoble Abhandlung vom Abendmal, nebst einer vortreflichen Abhandlung von Ausarbeitung einer Predigt. Der zweite und dritte Theil liefern eine Abhandlung von JEsu Christo. Im vierten trift man eine Abhandlung von der Sünde wider den heiligen Geist und von der Rechtfertigung an, ingleichen 5 bis 6 andere Abhandlungen von geringerer Erheblichkeit. Der fünfte Theil enthält theologische Briefe.

Man hat dem Herrn Claude fälschlich zugeschrieben Lettre de quelques Protestans pacifiques au sujet de la reunion des religions, Brief einiger friedfertigen Protestanten, von der Wiedervereinigung der Religionen, der im Jahr 1685 in 12 herausgekommen.

Ich wil der Unterredung nicht einmal gedenken, die der Herr Claude, dem Vorgeben nach, mit dem Herrn Erzbischof von Paris, zur Vereinigung der Reli-

Religion, halten wollen. Man findet diesen erdichteten Umstand in einer Nachricht widerleget, welche sein Sohn, **Isaac Claude**, in der Histoire des ouvrages des Sçavans vom Monat **November** 1689 einrücken lassen.

Siehe sein Leben in einen kurzen Auszug gebracht von **Abel Rotholp de la Deveze**, das zu **Amsterdam** 1687 in 16 gedruckt worden; und **Bayles Dictionnaire**, der einige von jenem begangene Feler verbessert hat.

Anhang aus dem zweiten Theil des zehnten Bandes S. 311 ꝛc.

Die beiden Schriften, welche ich oben als die **zehnte**, réponses genereuses &c. und als die **dreizehnte**, derniere exhortation &c. gemeldet habe, rüren nicht vom Herrn **Claude** her, wie mich Herr **Claude**, sein Enkel, versichert hat. Bey der zweiten ist solches leicht aus der Schreibart zu erkennen: und von der erstern ist es bekant, daß sie Herrn **Jurieu** Arbeit sey.

Eben dieser Gelerte, welcher damit umgehet, alle Werke seines Grosvaters aufs neue drucken zu lassen, hat mich benachrichtiget, daß ich vergessen habe, unter die Schriften des Herrn **Claude** ein Buch zu setzen, dessen ich sonst Meldung gethan, und welches das letzte ist, so er verfertiget: die Aufschrift desselben lautet also:

Les plaintes des Protestans cruellement opprimez dans le Royaume de *France*; die Klagen der Protestanten, welche im Königreich Frankreich auf eine

same Art unterdruckt worden. Cöln 1686, in 12; ingleichen Cöln 1713, in 12, mit einer Vorrede von Jac. Basnage.

* * * * * * * * * * * * * * *

Joachim Kuhnius.

Joachim Kuhnius ist im Jahr 1647 zu Greifswalde, einer Stadt in Pommern, geboren worden. Sein Vater, der ein grosser Kaufmann war, trug für seine Erziehung besondere Sorgfalt. Den Anfang seines Studirens machte er in seinem Vaterlande, und setzte selbiges zu Stade, in Niedersachsen, fort. Im Jahr 1668 bezog er die Universität Jena, wo er sich auf die Gottesgelersamkeit und schönen Wissenschaften legte.

Da es die Teutschen für ein Glück der Erziehung ansehen, auf Reisen zu gehen; so entschlos er sich, die berümtesten Städte in Franken, Baiern und den benachbarten Ländern zu besuchen. Sein erhaltener Ruhm bewegte den Benedict Boccius, einen Prediger zu Oettingen in Schwaben, ihn zum Hofmeister bey seinen Kindern zu behalten. Diese Stelle verschafte ihm im Jahr 1669 die Bedienung eines Rectors der Schule dieser Stadt; die er doch nicht länger als drey Jahr verwaltete.

Er legte dieselbe nieder, um nach Strasburg zu gehen, wo er im Jahr 1676 Professor der griechischen Sprache bey der Schule wurde. Diesem Amt stand er 10 Jahre mit vielem Fleis vor. Endlich ertheilte man ihm im Jahr 1686 die Professor-

stelle

stelle der griechischen und hebräischen Sprache, auf der Universität dieser Stadt. Seine Geschicklichkeit in der griechischen Sprache zog ihm eine grosse Anzal Zuhörer zu, unter denen sich viel Engländer und Holländer befanden.

Er starb am 11ten December 1697 in dem 50sten Jahre seines Alters.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Cl. *Aeliani* variæ historiæ libri XIV, cum notis *Iohannis Schefferi* & interpretatione *Iusti Vultei*. Editio nouissima, nouis annotationibus aucta, curante *Ioachimo Kuhnio*. *Argentorati* 1685, in 8: ingleichen Noua editio, cui accedit præfatio *Ioh. Henrici Lederlini*. *Argentorati* 1713, in 8.

Die Anmerkungen, die Kuhnius dieser Ausgabe des Aelianus beigefüget hat, sind gelehrt und von genauer Richtigkeit: sie schränken sich aber eben so wenig, als die vom Scheffer, blos auf einige grammaticalische Verbesserungen des Textes ein; sondern sie ertheilen auch von demjenigen Nachricht, was andere Schriftsteller von den beim Aelianus erzälten Begebenheiten gemeldet haben.

2. Animaduersiones in *Pollucem*. 1680, in 12.

Kuhnius hatte sich vorgenommen, das onomasticum des Pollux aufs neue herauszugeben, und er lies diese Anmerkungen ans Licht treten, als einen Versuch, wie die Anmerkungen beschaffen seyn würden, die er dieser Ausgabe beifügen wolte; allein der Tod verstattete ihm die Volfürung seines Vorhabens nicht. Johan Heinrich Lederlin, sein Schüler, der ihm hernach in der Professorstelle der

morgenländischen Sprachen auf der **Universität** zu **Strasburg** gefolget, hat solchen Verlust ersetzet, in der Ausgabe des **Pollux**, die er zu **Amsterdam** im Jahr 1706 in **Folio** ans Licht treten lassen. Er hat derselben alles, was **Kuhnius** über diesen alten Schriftsteller hinterlassen, einverleibet.

3. *Diogenes Laertius* de vitis, dogmatibus & Apophthegmatibus clarorum philosophorum libri X, *græce* & *latine*, cum annotationibus *Isaaci Casauboni*, *Th. Aldobrandini*, *Mer. Casauboni*, *Marci Meibomii*, *Aegidii Menagii* & *Ioachimi Kuhnii*. *Amstelodami* 1692, in 4, 2 Theile.

Die Anmerkungen des **Kuhnius** sind kurz, und erklären mit wenig Worten die Ausdrücke des **Diogenes Laertius**, oder die Redensarten der Stellen, die er anführet. Diese Ausgabe ist die schönste und beste unter allen, die man von diesem Schriftsteller aufzuweisen hat.

4. *Pausaniæ Græciæ* descriptio accurata cum *latina Romuli Amasæi* interpretatione. Accesserunt *Guill. Xylandri* & *Frid. Sylburgii* annotationes & nouæ notæ *Ioach. Kuhnii*. *Lipsiæ* 1716, in Folio.

Kuhnius hat sich viel Mühe gegeben, den Text dieses Schriftstellers wieder herzustellen, der durch die Abschreiber sehr verderbet worden.

5. Quæstiones philosophicæ ex sacris veteris & noui Testamenti aliisque scriptoribus. *Argentorati* 1698, in 4.

Siehe **Gottfr. Ludovici** historia Rectorum celebr.

Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 156.

Den angefürten Schriften ist noch beizufügen

De pernicie & morte *Iudæ*. *Argentorati* 1693, in 4.

Vlrici Obrechti dissertationes, orationes & programmata. *Argentorati* 1704, in 4.

Kuhnius hat diese Schriften gesamlet, und sie mit einer beigefügten Vorrede drucken lassen.

Gabriel Fallope.

Gabriel Fallope, oder Fallopio ist zu Modena im Jahr 1523 geboren. Thomasini und Ghillini irren sich, wenn sie die Zeit seiner Geburt früher angeben. Denn Andreas Marcolini, ein Schüler vom Fallope, hat im Jahr 1564 eine Abhandlung de aquis medicatis atque Fossilibus drucken lassen, welcher einige Briefe vorgesetzt sind, aus welchen erweislich ist, daß dieser berümte Arzt eines sehr frühzeitigen Todes verstorben; welches unmöglich stat finden könte, wenn er 73 Jahre gelebt hätte: wie Thomasini und Ghillini, der jenem nachgeschrieben, behaupten wollen, indem sie seine Geburt ins Jahr 1490, und seinen Tod ins Jahr 1563 setzen.

Er stamte aus einem adelichen Geschlechte her, und hatte von der Natur einen starken und festen Körper, nebst unvergleichlichen Fähigkeiten des Geistes; und verbesserte durchs Studiren dasjenige, was

was ihm die Natur mitgetheilet hatte. Er legte sich mit grossem Fleis auf die Weltweisheit, auf die Arzeneigelersamkeit, auf die Kräuterwissenschaft, und insonderheit auf die Zergliederungskunst, in welcher leztern er ganz neue Entdeckungen machte.

Er durchreisete einen guten Theil von **Europa**, und drang, vermittelst seiner Arbeit, in die verborgensten Geheimnisse der Natur. Er übte die Arzeneikunst mit grosser Ehre, und erwarb sich den Ruhm eines der geschicktesten Aerzte seiner Zeit.

Man hat ihm die Entdeckung der Muttertrompeten oder Mutterhörner zu verdanken, durch welche die Eier, aus welchen, wie jezt die meisten Aerzte glauben, die Menschen gebildet werden, aus den Eierstöcken der Gebärmutter herabkommen, und die man von ihm die **fallopischen Trompeten** nennet.

Im Jahr 1548 ward er zum öffentlichen Lehrer der **Anatomie** zu **Pisa** gemacht, erhielt auch hernach im Jahr 1551 eben dieselbe Bedienung zu **Padua**.

In leztgedachter Stadt starb er am 9ten **October** 1562, nachdem er nur ein Alter von 39 Jahren erreichet hatte.

Verzeichnis seiner Werke.

Opera genuina omnia tam practica quam theoretica in tres tomos distributa. *Venetiis* 1584, in Folio; ingleichen *Venetiis* 1606, in Fol. *Francofurti* 1600, Fol. cum operum appendice. ibid. 1606.

Der **erste Theil** enthält folgende Schriften:

1. Institutiones Anatomicæ.

Dieses

Dieses Werk ist besonders herausgekommen, unter der Aufschrift: de humani corporis anatome compendium. *Patavii* 1585, in 8.

2. Obseruationes Anatomicæ.

Sind ebenfals besonders gedruckt zu **Venedig** im Jahr 1562, in 8: ingleichen zu **Paris** 1562, in 8; wie auch zu **Helmstädt** 1588, in 8. Diese letzte Ausgabe ist vermehret worden.

3. Obseruationes de venis.

4. De partibus similaribus humani corporis.

Ist auch gedruckt worden zu **Nürnberg** im Jahr 1575, **Fol.**

5. De medicamentis simplicibus.

Ist auch besonders gedruckt worden durch Veranstaltung des **Andreas Marcolini** zu **Venedig** 1566, in 4.

6. De materia medicinali in librum primum *Dioscoridis*.

7. De thermalibus aquis libri VII.

8. De metallis atque fossilibus libri duo.

Diese beiden letzteren Werke hat **Marcolini** zum erstenmal zu **Venedig** drucken lassen, im Jahr 1564, in 4.

9. De medicamentis purgantibus simplicibus.

10. Epistola ad *Mercurialem* de asparagis.

Ist gedruckt worden zu **Venedig** im Jahr 1566, nebst der Abhandlung de medicamentis purgantibus.

Der **andere Theil** liefert folgende Stücke:

1. De vlceribus & eorum speciebus: de morbo *gallico*: de vlceribus singularum partium.

Diese

Diese Werke waren schon vorher, zu verschiedenen Zeiten ans Licht getreten.

2. De vulneribus in genere & in specie.

3. Commentarius in *Hippocratis Coi* librum de vulneribus capitis.

Ist auch im Jahr 1571 in 4 zu **Venedig** gedruckt.

4. De cauteriis.

Ist gedruckt zu **Venedig**, 1750, in 4.

In dem **dritten Theil** ist enthalten:

1. De tumoribus præter naturam.

Ist gedruckt zu **Venedig**, 1563, in 4.

2. Expositio in librum *Galeni* de ossibus.

Ist gedruckt 1570, zu **Venedig**, in 4.

3. De luxatis & fractis ossibus.

4. Methodus consultandi.

5. De compositione medicamentorum.

Gedruckt zu **Venedig**, im Jahr, 1570, in 4.

Opuscula. *Patavii* 1566.

Siehe *Lindenius* renouatus: **Castellani** vitæ medicorum; **Teissier** Eloge des Sçavans.

Anhang aus dem andern Theil des zehnten Bandes S. 312 ꝛc.

Des **Fallope** opuscula enthalten folgende Schriften:

1. De morbo *gallico* liber.

Das ist die dritte Ausgabe dieser Abhandlung, welche anfänglich zu **Padua** 1564 in 4, und hernach zu **Venedig** 1565 in 8 gedruckt worden. Man hat

sie

sie auch in eine Samlung von Schriften eben dieses Inhalts gebracht, die folgende Aufschrift füret: *Aphrodisiacus*, siue de lue venerea, und anfänglich zu **Venedig** 1616 in 2 Theilen in **Folio**, nachher aber zu **Leiden** 1728 in 2 Theilen, auch in **Folio** gedruckt worden.

2. De bubone pestilenti tractatus.
3. Quæstio de principio venarum.
4. De Balsamo.
5. De Aspalatho.
6. De Sandalis.
7. De Musco.
8. De Moscho.
9. De Ambra.
10. De Zibetto.
11. De Decoratione.
12. De Caloribus tractatus, in quo agitur de concoctione.

Ausser diesen zwölf Schriften findet man in eben demselben Bande folgende zwey:

Guilielmi Rondeletii tractatus de Fucis.
Petri Angeli Agarbi Arcanorum liber primus.

Dieser letzte Verfasser hat die gemeldete Samlung in 4 herausgegeben, und über verschiedene Stellen des Fallope Anmerkungen beigefüget.

Joseph Sauveur.

Joseph Sauveur ist zu la Flesche am 24ten Merz 1653, von **Ludwig Sauveur**, einem **Notario** dieser Stadt gezeuget worden. Er war bis ins siebente Jahr gänzlich stum, der mangelhaften Werkzeuge der Stimme wegen, die nicht eher

eher anfiengen sich loszuwickeln, als im gedachten Jahre; welches doch nur langsam und stufenweise geschehen, und dergestalt, daß sie niemals ganz frey und ungehindert gewesen. Dieser Feler nötigte ihn, in sich selbst einzukeren, und desto mehr zu denken. Schon von seiner Kindheit an war er ein Liebhaber der Mechanik: er bauete kleine Mülen, und machte von Strohhalmen Wasserrören und Springbrunnen.

Man brachte ihn zwar in die Jesuiterschule; er war aber nicht im Stande, sich mit seinen Geschicklichkeiten daselbst hervor zu thun: denn das Reden ward ihm sauer, und das Auswendiglernen fiel ihm noch schwerer. Das war Schuld daran, daß der erste Vorsteher, den er hatte, ihn verabsäumte, daher er auch wenig von ihm lernete. Von einem andern hatte er mehr Nutzen, der seinen wahren Werth einsahe.

Die Reden des **Cicero** und die Gedichte des **Virgilius** rüreten ihn eben nicht; als ihm aber von ohngefär einmal die Rechenkunst des **Pelletier du Mans** zu Gesicht gekommen, so gefiel ihm dieselbe ungemein, und er begrif sie ohne Anweisung. Sein angehender Trieb zu den Wissenschaften erweckte bey ihm eine heftige Neigung, nach **Paris** zu kommen: denn er wurde nur alzu gut gewar, was ihm zu **la Flesche** fele. Er hatte einen Oheim, der **Canonicus** und **Obercantor** zu **Tournus** war; zu welchem er sich zu reisen vornam, um ein Jahrgeld von ihm zu erhalten, welches ihn in den Stand setzen könne, in **Paris** zu leben. Diese Reise that er im Jahr 1670, und sein Oheim, der ihn sowol als die übrigen seines Hauses zum Dienste der Kirche widmete,

mete, bewilligte ihm das verlangte Geld, die Weltweisheit und Gottesgelersamkeit zu **Paris** zu erlernen.

In der Zeit, da er die Weltweisheit studirte, faste er in einem Monate ohne Lehrmeister die sechs ersten Bücher des **Euclides**. Dieser Versuch vermerete seine Liebe zur **Mathematik**, worauf er sich mit einem angelegentlichen Fleisse legte, welchen, seiner Meinung nach, die **scholastische Philosophie** nicht verdiente. Die Schultheologie beschäftigte ihn ebensals nicht länger; er lies sie daher faren, und hörete an derselben Stelle die **Anatomie** und **Botanik**.

Um diese Zeit lernte Herr **Sauveur** den Herrn **Cordemoy**, Vorleser des **Dauphins**, kennen, der seinetwegen mit dem Herrn **Bossuet**, damaligem Bischof von **Condom** und Lehrer dieses jungen Prinzen, sprach. Dieser **Prälat** wolte ihn sehen, und merkte bald, wessen er fähig sey, daher er ihm den Rath gab, die Arzeneigelersamkeit aufzugeben. Ein Umstand brachte den Herrn **Sauveur** zu der Entschliessung, diesem Rath zu folgen. Sein Oheim, der wol sahe, daß er nicht mehr auf den geistlichen Stand dachte, machte sich ein Gewissen, ihm ferner ein Jahrgeld zu geben, welches er von seiner Pfründe nam: da nun dieser junge Lehrling der Arzeneikunst noch lange nicht im Stande war, davon die geringste Hülfe zu geniessen; so legte er sich gänzlich auf die **mathematischen** Wissenschaften, und entschlos sich, andere darin zu unterrichten.

Das Feldmessen war damals bey weitem nicht so bekant, als es anjetzo ist; Herr **Sauveur** brachte

es aus der Dunkelheit, und machte es bekant; und in kurzer Zeit ward er der Feldmesser nach der Mode. Er war erst 23 Jahre alt, als er bereits einen Schüler von der höchsten Herkunft hatte, nemlich den Prinz Eugen.

Ein gewisser Fremder vom vornemen Stande wolte von ihm die Feldmeskunst des Cartesius erlernen; er kante sie aber selbst noch nicht. Daher bat er sich nur acht Tage aus, sich einzurichten. Er suchte das Buch auf, und fieng an, mit einem unbegreiflichen Eifer darin zu studiren: er brachte ganze Nächte damit zu, und fand ein so grosses Vergnügen daran, daß er bisweilen darüber sein Caminfeuer ausgehen lies, und des Morgens von Kälte ganz erstarret war; denn es war im Winter.

Er las nur wenig, dachte aber viel; er hatte keinen einigen Augenblick unbesetzt, und wandte sogar die Zeit zu seinem Vortheil an, wenn er auf der Strasse wohin ging oder zurückkerete.

Als des Ramus mathematische Professorstelle, welche nach abgelegten Proben ertheilet wird, beim königlichen Collegio ledig geworden, so machte er sich fertig, sich dazu anzugeben: er hörte aber, daß der Wettstreit mit einer öffentlichen Rede angefangen werden müste; da ihm denn die Schwierigkeit, die er fand, solche Rede abzulegen, und noch mehr, dieselbe auswendig zu lernen, zum Entschlus brachte, das ganze Unternemen faren zu lassen.

Im Jahr 1678 ersuchte ihn der Herr Marquis von Dangeau, ihm eine Berechnung der Vortheile zu machen, die ein Kartenhalter im Bassetspiel gegen den rothen Dauß habe. Er machte diese

Aus-

Ausrechnung mit grosser Richtigkeit, und hatte die Ehre, dem Könige und der Königin dieselbe zu erklären.

Im Jahr 1680 ward er zum Lehrer der **Mathematik** bey den **Pagen** der **Madame la Dauphine** ernant.

Im Jahr 1681 gieng er mit dem Herrn **Mariotte** nach **Chantilli**, um einige Versuche mit dem Wasser zu machen, bey welcher Gelegenheit er dem Prinzen bekant wurde, der ihn sehr lieb gewan. Als ihn Herr **Sauveur** einsmals über eine gelerte Materie, in Gegenwart zweier anderen Gelerten unterhielt, so fielen ihm, die letztern in die Rede, weil sie seiner Unfähigkeit, sich auszudrucken, überdrüssig waren, und fiengen an, dasjenige zu erklären, wovon derselbe zu reden angefangen hatte. Als sie zu reden aufgehöret, sagte der Prinz zu ihnen: „Ihr „habt wol geglaubt, daß **Sauveur** sich selbst nicht „alzu gut verstehe, weil es ihm schwer fält, sich aus„zudrucken; allein ich habe ihm folgen können, und „ihn volkommen verstanden. Ihr habt im Gegen„theil mit viel grösserer Beredsamkeit gesprochen, als „er; allein ich habe euch nicht verstanden, und viel„leicht verstehet ihr euch selbst nicht.„ Die Zeit seiner Reisen nach **Chantilli**, wohin ihn der Prinz oft zu sich kommen lies, wandte er zur Verfertigung einer Abhandlung von der Kriegsbaukunst an. Einige Jahre nachher fieng er an ein Mistrauen in sein blosses Nachdenken darüber zu setzen, und entschlos sich, die Ausübung damit zu verbinden. Er gieng zu dem Ende im Jahr 1691 zur Belagerung von **Bergen**, und begab sich daselbst alle Tage in die

Laufgraben. Nach geendigter Belagerung besuchte er alle feste Plätze in **Flandern**, und erlernete ganz umständlich die Beschaffenheit der Stellung der Schlachtordnungen, der Läger, der Züge, mit einem Wort, alles, was zum Kriegswesen gehöret.

Er war der einzige **Mathematicus**, der am Hofe bekant war, und die **mathematischen** Wissenschaften sind an demselben nur durch ihn bekant worden: er hat die Ehre gehabt, die königlichen Kinder und viel andere Personen vom ersten Range darin zu unterrichten.

Im Jahr 1686 erhielt er eine **mathematische Professorstelle** im königlichen **Collegio**. Die abzulegende Rede war nunmehr keine Hindernis: denn weil er damals schon einen grossen Ruhm erworben hatte, so wagte er es, dieselbe abzulesen. Er hat niemals seine Abhandlungen, die er in die Feder sagte, zu Papier gebracht. Denn diese Materien, die so genau zusammenhängen und sich durch das Nachdenken verbinden, ohne des Gedächtnisses benötiget zu seyn, waren seinem Gemüt dergestalt gegenwärtig, und in seinem Kopf so schön in Ordnung gebracht, daß er sie nur durfte von sich geben. Einige Abschreiber schrieben ihm seine Abhandlungen nach, um dieselben hernach zu verkaufen; er selbst kaufte beim Beschlus eines jeden Jahres ein Exemplar derselben. Wenn er zuweilen aufmerksame und nachdenkende Zuhörer antraf, so lies er sich von dem Vergnügen, sie zu unterrichten, ganz hinreissen; und würde den ganzen Tag dazu angewandt haben, ohne es gewar zu werden, wenn ihn nicht ein Bedienter, der schon abgerichtet war, ihm in seinen Zerstreuungen

zu

zu Hülfe zu kommen, erinnert hätte, daß er sonst zu thun habe.

Im Jahr 1696 ward er zum Mitglied der Academie der Wissenschaften aufgenommen. Im Jahr 1703, als der Herr von **Vauban**, dem die Prüfung der **Ingenieurs** aufgetragen gewesen, Marschall von **Frankreich** geworden, schlug derselbe dem Könnig den Herrn **Sauveur** vor, diese Prüfung anzustellen, welche sich nunmehr für desselben Würde nicht mehr schickte. Herr **Sauveur** ward auch vom König dazu ernennet, und mit einem Jahrgelde beehret.

Ob er gleich allezeit einer guten Gesundheit genossen, und von einer starken Leibesbeschaffenheit zu seyn geschienen, so wurde er doch innerhalb zwey Tagen durch einen Flus auf der Brust dahin gerissen. Er starb am 7ten **Julii** 1716, in seinem 64sten Jahre.

Er ist zweimal verheiratet gewesen. Das erste mal brauchte er eine ziemlich sonderbare Vorsichtigkeit. Er wolte seine Braut nicht eher sehen, bis er vorher bey einem **Notarius** gewesen, der die Bedingungen, die er verlangte, niederschreiben muste; denn er besorgte, daß er nicht mehr Herr darüber seyn möchte, so bald er die Person gesehen. Zum zweiten mal war er schon erfarner. Von der ersten Ehe hat er zwey Söhne gehabt, die ordentliche **Ingenieurs** des Königs, und Befelshaber unter den Kriegsvölkern sind; von der zweiten Ehe aber einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn ist bis ins siebente Jahr stum gewesen, wie sein Vater.

Herr **Sauveur** besas gar keinen Hochmut, und pflegte zu sagen, die Geschicklichkeiten, die ein Mensch in der **Mathematik** habe, könne ein anderer auch haben. Es hielt sehr hart, ehe er mit seinen Werken zufrieden war; und er muste sie seinen eigenen Augen entziehen, und sie sich selbst wegnemen, wenn er aufhören wolte, daran zu bessern. Er war höflich, von einem sanften Wesen, und ohne Zorn, selbst in dem Innersten seines Hauses. Ob er gleich in einen starken Umgang mit der Welt eingeflochten war, so hatte sich doch seine Einfalt und natürliche Freimütigkeit nicht geändert. Er hielt nur nützliche **Mathematicos** hoch; und bat beinahe um Vergebung, daß er sich mit den so genanten **magischen** Vierecken beschäftiget, die er auf den höchsten Grad des Nachgrübelns getrieben hatte. Von den neuern Feldmessern mit den unendlichen Grössen hatte er nicht alzuvortheilhafte Gedanken; woraus man siehet, daß es auch in der Feldmeskunst eine Verschiedenheit des Geschmacks giebt, wie in allen andern Dingen.

Die Memoires der **Academie** der Wissenschaften enthalten verschiedene Stücke von seiner Arbeit. Das vornemste ist folgendes:

Principes d' Acoustique & de Musique, ou Systeme general des intervalles des sons & son application à tous les Systemes & instrumens de Musique. Grundsätze der Kunst des Gehörs und der Musik, oder algemeines Lehrgebäude der Zwischenräume der Töne, nebst ihrer Anwendung auf alle musicalische Lehrgebäude und Werkzeuge. 1701.

Ob der Herr **Sauveur** gleich weder Stimme noch

noch Gehör hatte, so war die Tonkunst doch seine liebste Wissenschaft, in welcher er erstaunliche Erfindungen gemacht hat. Indessen hat doch das von ihm erfundene Mittel, die ganze Tonkunst, auf einer einzigen Linie mit Noten zu bezeichnen, kein Glück gehabt, indem es niemanden eingefallen, sich darnach zu richten.

In dem Journal des Sçavans findet man auch seine Supputation des avantages du Banquier dans le jeu de la Bassette. **Berechnung der Vortheile eines Bankehalters im Bassetspiel, im vierten** Journal **von** 1679.

Er hat auch auf Befel des Herrn von **Seignelai die Karten von den Küsten von Frankreich** auf einerley Maasstab gesetzt, und sie alle auf einerley Art nach den Himmelsgegenden eingerichtet. Welche Arbeit den ersten Band des Neptune François ausmacht.

Endlich hat er auch noch Calendrier universel & perpetuel, **einen algemeinen und beständigen Calender** verfertiget, der im Jahr 1695 zum Vorschein gekommen.

Siehe seine Lobrede von dem Herrn **de Fontenelle** in den Memoires der **Academie** der Wissenschaften.

Anhang aus dem zweiten Theil des zehnten Bandes S. 147.

Die Geschichte der Academie der Wissenschaften enthält folgende Arbeiten von ihm.

1. Principes d'Acouſtique & de Muſique. 1701. Wovon bereits Meldung geſchehen.

2. Application des ſons harmoniques à la compoſition des jeux d'orgues. 1702: Anwendung der harmoniſchen Töne zur Verfertigung der Orgelſpiele.

3. Du frotement d'une corde autour d'un cylindre immobile. 1703. Vom Reiben einer Saite um einen unbeweglichen Cylinder.

4. Methode generale pour former les ſyſtemes temperez de Muſique, & du choix de celui, qu'on doit ſuivre. 1707: Algemeine Art gemäſſigte Lehrgebäude der Muſik zu verfertigen, und von der Wahl des vorzüglichen unter denſelben.

5. Conſtruction generale des quarrez magiques. 1710. Algemeine Verfertigung der magiſchen Vierecke.

6. Table generale des ſyſtêmes temperez de Muſique. 1711: Algemeine Tafel der gemäſſigten Lehrgebäude der Muſik.

7. Rapport des ſons des cordes d'inſtrumens de Muſique aux flecches des cordes, & nouvelle determination des ſons fixes. 1713. Verhältnis der Töne der Saiten muſicaliſcher Werkzeuge gegen die Saitenſtege, und neue Beſtimmung der feſten Töne.

8. Solution d'un probleme propoſé par M. *de Lagny*. 1716: Auflöſung einer vom Herrn de Lagny vorgelegten Aufgabe.

Bartholomäus d'Herbelot.

Bartholomäus d'Herbelot iſt zu Paris am 14ten December 1625 aus einem ſehr guten Hauſe geboren worden. Als er ſeine Schulübungen und die Weltweisheit zu Ende gebracht hatte,

te, lernte er die morgenländischen Sprachen, und insonderheit das hebräische, um den Grundtext der Bücher des alten Testaments desto besser zu verstehen.

Nach einer ununterbrochenen Arbeit mehrerer Jahre nam er eine Reise nach **Italien** vor, in der Hofnung, durch den Umgang der **Armenier** und anderer Morgenländer, die öfters in **Italien** anlanden, seine Kentnis ihrer Sprachen vortheilhaft zu verbessern. Zu **Rom** wurde er von den **Cardinälen Barberin** und **Grimaldi** besonders werth gehalten, errichtete auch eine genaue Freundschaft mit dem **Lucas Holstenius** und **Leo Allatius**, zweien der gelertesten Leute des vorigen Jahrhunderts.

Bey seiner Zurückkunft von dieser Reise, welche nicht länger als anderthalb Jahre daurete, nam ihn der **Generalprocureur** des **Parlaments** zu **Paris** und Oberschatzmeister, der Herr **Fouquet**, in sein Haus, und gab ihm ein Jahrgeld von 1500 **Livres**.

Seine Ergebenheit gegen diesen Minister war ihm nicht hinderlich, nach desselben Fal die Bedienung eines Dolmetschers der morgenländischen Sprachen, mit einer in der königlichen Rechnungskammer eingezeichneten Bestallung zu erhalten. Es ist wahr, daß wenig andere zu diesem Amt so geschickt waren, als er.

Nachdem einige Jahre verflossen, that er zum zweiten mal eine Reise nach **Italien**; und brachte sich daselbst einen so grossen Ruhm zuwege, daß sich die gelertesten und vornemsten Leute um die Wette

bemüheten, ihn kennen zu lernen. Der Grosherzog von **Toscana, Ferdinand** der zweite, gab ihm auserordentliche Merkmale seiner Achtung. Er hatte zum ersten mal zu **Livorno** die Ehre, diesen Prinzen zu sehen; woselbst er mit ihm und mit dem Prinzen, seinem Sohn, öftere Unterredungen hatte; womit sie dergestalt vergnüget waren, daß er ihnen versprechen muste, zu ihnen nach **Florenz** zu kommen.

Er langte auch am 2ten **Julii** 1666 daselbst an, und wurde von einem Staatssecretaire empfangen, und in ein zu seiner Bewonung zurecht gemachtes Haus gefüret; woselbst er sechs aufs prächtigste eingerichtete Zimmer in einem Stockwerk neben einander, eine mit allen Arten der ausgesuchtesten Speisen besetzte Tafel auf vier Personen, nebst einem Wagen mit des Grosherzogs Liverey antraf. Man wird wenig Beispiele von dergleichen Ehrenbezeugungen finden, die ein grosser Herr einem Gelerten seiner blossen Verdienste wegen erwiesen.

Als um eben diese Zeit in **Florenz** eine **Bibliothek** zum Verkauf angeschlagen war, ersuchte der Grosherzog den Herrn **d'Herbelot**, dieselbe zu besehen, die darin befindliche in morgenländischer Sprache abgefaste Handschriften zu prüfen, die besten davon auszulesen, und den Preis derselben anzuzeigen. Als dieses geschehen war, kaufte sie dieser grosmütige Fürst, und schenkte sie dem Herrn **d'Herbelot**, als eine Sache, die sich für ihn am besten schicke, und dem Verlangen am gemässesten sey, das er hatte, die Kentnis dieser Sprachen, ingleichen der Beschaffenheit und Angelegenheiten der Völker, so dieselbe reden, zu vermehren.

Ein

Ein so gnädiges Verfaren, als dieses war, konte den Schein eines Verweises für **Frankreich** haben, sich eines so vortreflichen Mannes so lange Zeit beraubt zu sehen. Herr **Colbert** aber, der eine natürliche Neigung hatte, den Gelerten Gutes zu thun, und insonderheit nichts aus der Acht zu lassen, was **Frankreich** Ehre machen konte, lies ihn einladen, wieder nach **Paris** zu kommen; und ihm dabey die Versicherung geben, daß er daselbst hinlängliche Proben der Achtung erhalten solle, die er gegen ihn habe: der Grosherzog willigte ungern in seine Abreise, welches nicht eher geschahe, als bis er den ausdrücklichen Befel des Ministers, der ihn zurück rief, gesehen hatte.

Nach seiner Zurückkunft in **Frankreich** that ihm der König die Ehre, sich verschiedene mal mit ihm zu unterreden, und gab ihm ein Jahrgeld von 1500 **Livres.**

Wärend seines Aufenthalts in **Italien** hatte er sein grosses Werk der **morgenländischen Bibliothek** angefangen, und er wandte die Musse, die er in **Frankreich** bekam, zur Fortsetzung einer so merkwürdigen und nützlichen Arbeit an. Anfänglich schrieb er dieses Buch in **arabischer** Sprache; und Herr **Colbert** war Willens, es im **Louvre** mit neuen dazu eigentlich gegossenen Buchstaben drucken zu lassen. Nach dem Absterben dieses **Ministers** aber faste man eine andere Entschliessung, und der Herr **d'Herbelot** verfertigte sein Werk in **französischer** Sprache, um den Nutzen desselben algemeiner zu machen. Er lies es auch unter die Presse geben, hat aber nicht das Vergnügen gehabt, es gedruckt

druckt zu sehen, indem er wärendes Drucks verstorben. Die Aufschrift davon ist folgende:

Bibliotheque orientale, ou Dictionnaire universel, contenant generalement tout ce qui regarde la connoissance des Peuples de l'Orient. **Morgenländische Bibliothek, oder algemeines Wörterbuch, worin überhaupt alles, was zur Kentnis der morgenländischen Völker gehöret, enthalten ist. Paris 1697. Fol.**

Dieses Buch ist ein Beweis von der gründlichen Kentnis, die der Verfasser von den orientalischen Sprachen hatte. Es ist ein Auszug vieler **arabischen, persischen** und **türkischen** Bücher, die Herr **d'Herbelot** gelesen hatte; und man kan daraus unzälige Dinge lernen, die bis dahin unbekant gewesen waren.

Was in diese **Bibliothek** nicht gebracht werden können, das hat Herr **d'Herbelot** unter dem Namen einer **Anthologie** zusammengefast, welche das merkwürdigste aus der Geschichte der **Türken, Araber** und **Perser** enthält; allein dieses Werk ist niemals ans Licht getreten, so wenig, als das **türkische, persische, arabische** und **lateinische** Wörterbuch, welches er volkommen fertig liegen hatte, nebst einigen andern Werken.

Seiner ausserordentlichen Geschicklichkeiten wegen verschafte ihm der Herr von **Pontchartrain**, nach dem Tode des Herrn von **Auvergne** die Stelle eines königlichen **Professors** der **syrischen** Sprache.

Er starb nach einer zehn oder zwölftägigen Krankheit am 8ten **December** 1695, in dem 70sten Jahre seines Alters. Im **griechischen** und **lateinischen**

schen war er nicht weniger bewandert, als in den morgenländischen Sprachen und Geschichten: er war in der That ein algemeiner Kopf, und in allen Arten der Gelersamkeit geschickt: was aber noch schätzbarer an ihm war, ist seine Bescheidenheit, die noch grösser war, als seine Gelersamkeit. Niemals redete er von demjenigen, was er wuste, wo ihn nicht seine Freunde darum ersuchten: niemals gab er hochmütige Entscheidungen, und niemals zog er seine Meinung der Meinung anderer vor; er hörte ihre Gründe mit Gelassenheit, und beantwortete sie auf eine sanfte und angeneme Weise. Seine Gelersamkeit war auch mit einer volkommenen Redlichkeit, mit einer gründlichen Gottseligkeit, mit einer ausserordentlich zärtlichen Liebe gegen die Armen, und andern christlichen Tugenden begleitet, die er seine ganze Lebenszeit hindurch beständig ausübte.

Siehe sein **Eloge** im Journal des Sçavans vom 3 **Jenner** 1696; in **Perraults** Hommes illustres im 2ten Theil; und in **d'Ancillons** memoires.

Martin Aspilcueta, genant Navarra.

Martin Aspilcueta, welchen man gemeiniglich den **Doctor Navarra** nennet, weil er aus diesem Königreiche bürtig gewesen, erblickte das Licht der Welt zu **Varasayn**, einer nicht weit von **Pampelona** gelegenen Stadt, im Königreich **Navarra**, am 13 **Dec.** 1491, und stamte aus einem adelichen Geschlecht her, sowol von väterlicher, als mütterlicher Seite. Er

Er war noch sehr jung, als er sich zu den **Regular Canonicis** von **Roncevaux**, einem berümten Hospital in den **pyrenäischen** Gebirgen, begab; deren Ordenskleidung er beständig getragen, ob er gleich nach der Zeit verschiedene Aemter verwaltet, die ihn zur Ablegung derselben berechtigen können.

Zu **Alcala** lernte er die schönen Wissenschaften, die Weltweisheit und die Gottesgelersamkeit. Hierauf gieng er nach **Frankreich**, die Rechte zu studiren. Die Veranlassung dieser Reise ist folgende gewesen: **Johan d'Albret**, König von **Navarra**, war nebst seiner Gemalin, **Catharina de Foix**, von dem Papst **Julius** dem zweiten in den Ban gethan worden, als Anhänger **Ludwigs** des zwölften, den der Papst für einen Feind der **catholischen** Kirche erkläret hatte. Worauf **Ferdinand**, König von **Spanien**, der diesen Ban ausgewirkt hatte, in **Navarra** einfiel; welches **Johan d'Albret** nötigte, nach seinen Ländern, die er in **Frankreich** hatte, zu flüchten. Auf dieser Flucht begleitete ihn **Peter** von **Navarra**, sein Grosmarschal, nebst seinem Bruder **Franciscus**; und **Martin Aspilcueta**, der in des letzteren Diensten stand, folgte ihm, und blieb auch in der Würde seines Gottesgelerten, ganzer 14 Jahre lang bey ihm.

Nachdem er sich einige Zeit auf die Rechtsgelersamkeit geleget hatte, hielt man ihn für tüchtig, dieselbe andern beizubringen, und er trug sie auch zu **Toulouse** und zu **Cahors** öffentlich vor. Nach seiner Zurückkunft in **Spanien**, begab er sich nach **Salamanca**, wo er die Treibung des **canonischen** Rechts wieder herstellete, die man bisher auf

dieser

dieser Universität verabsäumet hatte, erhielt auch die höchste Professorstelle in dieser Wissenschaft.

Er bekleidete dieselbe 14 Jahre, nach deren Verlauf er vom Johannes, König von Portugal nach Conimbrien berufen wurde, woselbst derselbe eine Universität angeleget hatte. Alhier lehrete er 16 Jahre, und da er, nach Verfliessung derselben, seinen Abschied erhalten, begab er sich nach Castilien, und darauf in sein Vaterland, die Angelegenheiten der von seinen vor kurzer Zeit verstorbenen Brüdern hinterlassenen Töchter zu besorgen. An diesen beiden Orten brachte er zwölf Jahre zu, und stand jederman, der es nötig hatte, mit seinem Rath bey. Wärend seines Aufenthalts in Castilien war er Beichtvater der Johanna, der Witwe des Prinzen von Portugal; und der böhmischen Prinzen, ihrer Vettern. Hierauf that er, seines 80järigen Alters ohnerachtet, eine Reise nach Rom, den Bartholomäus Caranza, Erzbischof von Toledo, welcher der Ketzerey war beschuldiget worden, zu vertheidigen; welches er auch mit allem ersinlichen Eifer bewerkstelligte, obgleich vergeblich, wie man aus der Lebensbeschreibung dieses Prälaten ersehen können.

Hier kan ich nicht umhin, eine gewisse Begebenheit zu erzälen, die der Herr von Thou von ihm gemeldet hat: „Ich erinnere mich, spricht er, daß „Navarra einsmals bey dem Paul de Foix, kö„niglichem Gesandten bey dem Papst, den ich nach „Rom begleitet hatte, seinen Besuch ablegen wolte; „da er ihn nun nicht in seinem Pallast antraf, so „suchte er ihn in der Dreifaltigkeitskirche auf, wo

er

„er ihn auch fand, und begrüste, indem er vor ihm „niederfiel und ihm die Füsse küste. Der Abgesand„te war über diese Art der Demut ganz bestürzt, „lehnte die Ehrenbezeugung von sich ab, und wolte „diesen ehrwürdigen Greis von der Erden aufheben; „**Navarra** sagte aber, er hielte es für seine Schul„digkeit, in des Gesandten Person, demjenigen Ge„schlecht diese Zeichen der Ergebenheit und Ehrfurcht „zu erweisen, aus welchem ihre Könige entsprossen. „Da er sich aber endlich aufrichtete, wolte er doch „seinen Hut nicht aufsetzen, ob gleich der Ort, wo er „mit dem Gesandten gieng, ganz frey, und allem Un„gestüm einer noch dazu ausnemend kalten Luft aus„gesetzt war; so sehr ihn auch **Paul de Foix** er„suchte, sich zu bedecken.„

Weil er sich durch seine Schriften einen ausserordentlichen Ruhm erworben hatte, so erwies man ihm am päpstlichen Hofe auch mehr Ehre, als man jemals einem Gelerten ohne Bedienung erwiesen hatte. **Pius** der fünfte, **Gregorius** der dreizehnte, und **Sixtus** der fünfte, hatten eine so grosse Hochachtung für ihn, daß sie keinen einigen Gewissensfal entschieden, ohne ihn vorher zu Rath gezogen zu haben. Der erste von gedachten Päpsten ernante ihn zum Beisitzer des **Cardinals Franciscus Alciati**, der **Vicepönitentiarius** war. **Gregorius** der dreizehnte lies ihn, so oft er vor seiner Thür vorbey gieng, heraus rufen, und brachte zuweilen eine ganze Stunde mit ihm auf der Strasse zu. Ja er würdigte ihn sogar seiner Besuche.

Man darf sich daher über die Achtung nicht wundern, in welcher er bey den **Cardinälen** und **Prälaten**

laten gestanden. Er war nicht nur das Orakel der Stadt **Rom**, sondern auch der ganzen **christlichen** Welt, und er versagte niemanden seinen Rath. Der Eigennutz trieb ihn dazu nicht an, denn er wolte niemals einige Geschenke annemen. Sein Haus war sogar die Zuflucht der Armen, gegen welche er eine sonderbare Liebe blicken lies. Wenn er einen Theil des Tages in seinem Studierzimmer zugebracht hatte, so sahe man ihn des Abends in den Hospitälern den Kranken beistehen. Man sagt, daß er in **Rom** auf einem Maulesel herumgeritten, welchen er gewönet, allemal von selbsten stehen zu bleiben, sobald ihm ein Armer begegnet, und nicht eher wieder von der Stelle zu gehen, bis er demselben ein Almosen gereichet.

Seine Messe hielt er alle Tage, und wandte viel Zeit aufs Gebet. Er war ein getreuer Beobachter der Enthaltung und der Fasten der Kirche, ohne sich jemals, selbst in seinem höchsten Alter, eine Ausnam zu verstatten. Entfernt von aller Ehrbegierde schlug er alle bürgerliche sowol als geistliche Bedienungen aus, die man ihm antrug.

Navarra blieb bis an seinen Tod zu **Rom**, es sey nun, daß er sich nicht darum bekümmert, jemals sein Vaterland wieder zu sehen, oder daß ihm sein sehr hohes Alter nicht erlaubet, sich auf die Reise zu machen, und dahin zurück zu keren (1). Er starb auch

(1) Oben im Leben Carranzä ist eine warscheinlichere Ursach anzutreffen, die in der Ungnade des Königs von Spanien und dem Unwillen der Inquisition bestanden, die er sich durch die eifrige Vertheidigung der Unschuld dieses Erzbischofes zugezogen.

auch daselbst am 21 Junii 1586, in seinem 95sten Jahre.

Navarra wird von den Schriftstellern des geistlichen Rechts und von den Casuisten häufig angeführet und sehr hoch gehalten. Indessen folget er zuweilen einer sehr weiten Sittenlehre, dem Herrn du Pin zu Folge, welcher urtheilet, daß er weder fein, noch angenem genug geschrieben habe.

Er hat beständig die Feder in der Hand gehabt, daher man sich nicht verwundern darf, daß er so viel geschrieben. Alle seine Werke handeln von der Sittenlehre oder von dem geistlichen Recht. Man hat sie in 3 Bänden in Folio zusammen gedruckt, 1) zu Rom 1590; 2) zu Lion 1597; 3) zu Venedig 1602.

Diese letzte Ausgabe ist vermehret worden.

Die in diesen 3 Bänden enthaltene Abhandlungen sind folgende:

Im ersten:

1. Manuale siue enchiridion confessariorum & pœnitentium.

Navarra hat in dieses Werk alle seine Gelersamkeit, und alles, was in seinen übrigen Büchern enthalten ist, bringen wollen. Anfänglich hatte er es in spanischer Sprache geschrieben, worin es auch zu Salamanca im Jahr 1557 in 4 zum Vorschein gekommen. Es felete aber daran eine Abhandlung von dem Wucher und der Simonie, die er im Jahr 1569 als einen Zusatz in eben derselben Sprache beigefüget hat. Nachher hat er es ins Latein übersetzt, und es ist eine grosse Anzal von Ausgaben in dieser Sprache vorhanden. Simon Magnus,

Cano.

Canonicus von Lüttich, hat die Schreibart darin verbessert, und einige Zusätze beigefüget, in welchem Zustande es zu Paris im Jahr 1587, in 8, herausgekommen. Franciscus de Sese hat auch Zusätze dazu gemacht, und es zu Venedig im Jahr 1573 in 4 drucken lassen. Andreas Victorelli hat es ebenfals mit Vermerungen versehen, und zu Venedig in 4 herausgegeben. Andere haben Auszüge aus diesem Werke gemacht, als Cominio Ventura, dessen Werk zu Bergamo im Jahr 1593, in 24, gedruckt worden; ingleichen Stephan d'Avila, ein Jesuit, der seinen Auszug zu Lion im Jahr 1608, in 24 herausgegeben; und endlich Peter Alagona, ebenfals ein Jesuit, u. s. w.

2. De horis canonicis & oratione.

Dieses Werk kam zuerst in spanischer Sprache im Jahr 1560 heraus; nachher ist es ins lateinische übersetzt, und zu Lion im Jahr 1580 gedruckt worden.

3. Miscellanea centum de Oratione, præsertim Psalterio & Rosario virginis matris *Mariæ*, & de institutione recta oratorum, & actis quibusdam eorum, & de pertinentibus ad illa.

Im zweiten Theile ist enthalten:

1. Commentarius de silentio in diuinis officiis, præsertim in choro seruando.

Dieses kleine Werk enthält fast nichts mehr, als einen Auszug des oben gedachten Handbuchs.

2. Commentarius in caput: *inter verba* XI, quæst. III, in quo de gloria, honore, laude, ac bona fama, deque ingloria, vituperio, infamia & detractione tractatur.

Dieses Werk verfertigte er zuerst in spanischer Sprache, und gab es zu **Conimbre** im Jahr 1544, in Folio heraus. Nachher übersetzte er es ins **Latein**, und lies es, in dieser Sprache zu **Rom**, im Jahr 1584 in 4 ans Licht treten.

3. De regularibus commentarii tres.

Sie sind zuerst zu **Rom** gedruckt, im Jahr 1576, in 4; und nachmals vom Verfasser selbst wieder durchgesehen.

4. De alienatione rerum ecclesiasticarum, ac de spoliis clericorum commentarius in principium & gloss. summæ XII, quæst. II. De spoliis Clericorum super cap. *non liceat Papæ eadem causa & quæstione.*

Gedruckt zu **Rom** im Jahr 1573, in 8; und nachmals vom Verfasser vermehret und durchgesehen.

5. Commentarius resolutiuus de vsuris.

Diese Abhandlung ist anfänglich in spanischer Sprache gedruckt worden, nebst einigen Zusätzen zum Handbuche im Jahr 1569, und nachher in **lateinischer** zu **Rom** im Jahr 1585, in 4.

6. De reditibus beneficiorum ecclesiasticorum commentarius, quo docetur, quibus vsibus sint impendendi, & quibus personis dandi aut relinquendi.

Ist zuerst in **spanischer** Sprache gedruckt worden, im Jahr 1566; und nachher auch in **lateinischer**, im Jahr 1568. Der Verfasser zeiget darin, daß diejenigen, welche geistliche Pfründen geniessen, die Einkünfte davon, blos zur Unterhaltung der Armen, anzuwenden verbunden seyn, nachdem sie die zu ihrem eigenen Unterhalt erforderliche Notdurft davon genommen haben. Dieses Buch ward von dem

Fran-

Franciscus Sarmiento, einem Auditore Rotæ, angegriffen, der diese Entscheidung zu strenge fand; Navarra aber vertheidigte sein Urtheil durch folgende Schrift:

7. Apologeticus pro libro de reditibus ecclesiasticis.

Gedruckt zu Rom, im Jahr 1570.

8. Commentarius in cap. *Humanæ aures* XXII. quæst. V. de veritate responsi partim verbo expresso, partim mente concepto, redditi.

9. De finibus humanarum actionum commentarius.

Gedruckt zu Lion, im Jahr 1563, in 8, und zu Rom 1585, in 4.

10. Epistola apologetica ad ill. D. *Gabrielem à Cuesa.* Ducem *Alburquerquensem.*

Dieser Brief ist wider einige Personen geschrieben, die vorgeben wollen, daß der König Philip 2 mit seinem Aufenthalt und Verhalten zu Rom nicht zufrieden sey.

11. Commentaria in septem distinctiones de pœnitentia.

Er hatte im Jahr 1542 zu Conimbre eine Abhandlung über drey von diesen Eintheilungen, nemlich über die fünfte, sechste und siebente herausgegeben, welche er im Jahr 1566 vermehrte. Nachher erweiterte er seine Abhandlung auch auf die vier ersten Eintheilungen.

12. Commentarius de anno Jubilæo & indulgentiis omnibus.

Ist zuerst zu Conimbre im Jahr 1550 gedruckt worden, nachher aber vermehrt, zu Rom 1576 in 4, und zu Mailand 1579, in 8.

Der dritte Band enthält:

1. Relectiones de Rescriptis.

Ist anfänglich zu Conimbre gedruckt, nachher zu Rom 1575, und zu Madrit 1595, in Folio.

2. Commentarius in rubricam de iudiciis, & relectio de iisdem.

Gedruckt zu Lion, im Jahr 1576.

3. Relectio de restitutione spoliatorum.

Ist eine Rede, die zu Conimbre im Jahr 1548 gedruckt worden.

4. Relectio in cap. *Ita quorumdam de Iudæis*, in qua de rebus ad *Saracenos* deferri prohibitis &c.

Gedruckt zu Conimbre 1550, in 8.

5. Commentarius de datis & promissis pro iustitia vel gratia obtinendis.

Gedruckt zu Rom, im Jahr 1576 in 4.

Die venetianische Ausgabe dieser Werke enthält ausser diesen noch einige neue Abhandlungen, de cambiis, de simonia mentali, de furto notabili, de necessitate defendendi proximum ab iniuria, de homicidio casuali, de incompatibilitate beneficiorum, de eleemosyna, & de lege pœnali.

Man hat vom Navarra auch noch ein besonderes gedrucktes Werk gehabt, welches die Aufschrift füret: Consiliorum seu responsorum libri V. *Lugduni* 1591, in 4, zwey Theile; und *Romæ* 1602, in Fol.

Jacob Castellanus hat zu Venedig im Jahr 1598 in 4 einen lateinischen Auszug von allen diesen Werken des Doctors Navarra herausgegeben.

Siehe

Siehe **Nicolaus Antonio** Bibl. *Hiſpana*; *Jani Nicii Erythræi* Pinacotheca; **De Thou** Hiſt. und *Thomaſini* Elog. im 1 Theil.

Aemilius Ferreti.

Aemilius Ferreti, aus einem adelichen Geſchlecht, welches von **Ravenna** herſtammet, iſt am 14 **November** 1489 zu **Caſtro-Franco**, einer Stadt in **Toſcana**, geboren worden, alwo ſich ſeine Eltern niedergelaſſen hatten. Er hies eigentlich **Dominicus**, nam aber hernach den Namen **Aemilius** an; wie viele italiäniſche Gelerten damals zu thun pflegten, die ihre Taufnamen faren lieſſen, um einen Namen des Altertums anzunemen.

Sein Vater **Marcus Ferreti** lies ihn in ſeinem Hauſe in den ſchönen Wiſſenſchaften unterrichten, und ſchickte ihn hernach gen **Piſa**, die Rechtsgelerſamkeit zu erlernen. Er war damals nur zwölf Jahre alt, wenn man dem **Pancirollus** in ſeinem Buch de claris legum Interpret. glauben darf. Er ſetzte ſein Studiren zu **Siena** fort, und gieng von da, mit dem **Cardinal Salviati**, einem **Florentiner**, als **Secretarius** deſſelben, nach **Rom**. Nachdem er in dieſer Stadt, ſowol über das bürgerliche als geiſtliche Recht, mit vielem Ruhm **diſputiret**; ſo ward er in einem Alter von 19 Jahren unter die Rechtsgelerten aufgenommen: und bey dieſer Gelegenheit nam er den Namen **Aemilius** an.

Man trug ihm ſogleich eine **Profeſſorſtelle** an, die er auch annam. In dieſem Amt erklärte er die

Lehre de rebus creditis mit so vielem Ruhm, daß ihn der Papst **Leo** der zehnte zu seinem **Secretaire** bestelte. Er stand dieser Bedienung auch einige Jahre hindurch rümlich vor, und legte sie endlich freiwillig nieder, um wieder in sein Vaterland zurück zu keren.

Weil aber sein Vater daselbst unglücklicher Weise in einem Streit das Leben verloren hatte, sahe er sich genötiget, nach **Tridino**, einer Stadt in **Montferrat** zu flüchten. Daselbst verheiratete er sich mit einem Frauenzimmer vom Stande, von welcher er viel Kinder gehabt, die er doch alle überlebt.

Er begleitete den **Marquis** von **Montferrat** nach **Rom** und **Neapel**, als derselbe einen Theil der **französischen** Kriegsvölker in **Italien** anfüre-te. Als die **Franzosen** aber geschlagen wurden, suchte **Ferreti** den Rückweg nach seinem Vaterlande, ward aber bey **Mailand** von den **Spaniern** gefangen genommen, mit welchen man in Krieg verwickelt war, deren Händen er nicht eher wieder entkam, als bis er 600 Goldgülden zum Lösegeld bezalet hatte. **Ferreti** begab sich hierauf nach **Frankreich**, wo er eine **Professorstelle** der Rechtsgelersamkeit zu **Valence** bekleidete: und da sein Ruhm bis vor **Franciscus** den ersten kam, der ein Vater der Gelerten seiner Zeit war, so machte er ihn zum **Parlamentsrath** in **Paris.** Er bediente sich seiner in verschiedenen wichtigen Gelegenheiten, und schickte ihn anfänglich nach **Venedig**, hernach aber einige mal nach **Florenz.** Die Geschicklichkeit, mit welcher er die verschiedenen Verrichtungen, welche man ihm auftrug, verwaltete, bewegte den **Marquis**

von

von **Montferrat**, ihn sich vom König auszubitten, um ihn an den Kaiser **Carl** den fünften zu schicken, dem **Ferreti** in dem Feldzuge von **Africa** folgte. Da dieser Feldzug ins Jahr 1535 fället, so mus ein Irtum in der Zeitrechnung des **Pancirollus** vorgegangen seyn, der ihm noch vorher die Bedienung eines Raths im Jahr 1536 ertheilen läst. Nach seiner zweiten Verschickung an die **Florentiner** wonete **Ferreti** der Unterredung bey, die der Papst **Paulus** der dritte, der Kaiser **Carl** der fünfte, und der König **Franciscus** der erste, zu **Nicea** hielten. Nach derselben legte er seine Bedienung eines **Parlamentsraths** nieder, und begab sich nach **Lion**, von da ihn der Grosherzog nach **Florenz** berief, und wo er das Bürgerrecht erhielt.

Endlich zog ihn die Stadt **Avignon** an sich, und machte ihn zum öffentlichen Lehrer der Rechtsgelersamkeit auf ihrer **Universität**: sie gab ihm zwar anfänglich nur 550 Thaler Gehalt; er hatte aber noch nicht völlig drey Jahre daselbst geleret, als man seine Besoldung bis auf 800 Thaler vermehrte, die endlich gar bis auf 1200 Thaler erhöhet wurden.

Ausser der gründlichen Kentnis der Gesetze, die **Ferreti** besas, war er auch sehr beredt; was aber noch rümlicher war, als alles dieses, war seine grosse Freigebigkeit, sonderlich gegen die Armen, welchen er überflüssig mittheilete.

Er lies, auf seine Kosten den schönen juristischen Lehrstul, den man noch zu **Avignon** siehet, erbauen, und folgende Worte oben über das Gebälke setzen: Peritum orno, imperitum dedecoro: **ich vermehre den Ruhm eines Gelerten, beschäme**

aber einen Unwissenden. Und weiter unten an die Lehne: Sessio *Aemilii Ferreti.*

Was seine Lebensart anbelanget, so as er selten des Abends, oder wenn solches ja geschahe, so war es sehr mässig, und blos, sich ein wenig zu erholen. Er mochte sehr gern um die schönen Mauren von **Avignon** spatziren gehen. Wenn er niemanden hatte, mit dem er nach der Malzeit sprechen konte, so spielte er zu seinem Vergnügen auf der Laute. Er pflegte häufig zu sagen, er habe mehr durchs Nachdenken, als durchs Lesen gelernet. Seine Leibesgestalt war mittelmässig, sein Körper wohl gebauet, er hatte eine sehr gute Gesundheit, und war sowol in seinen Reden, als in der Kleidung, sehr bescheiden. Er starb zu **Avignon** eines sehr **christlichen** Todes, am 14 **Julii** 1552, im 63sten Jahre seines Alters. **Bayle** hat sich geirret, wenn er den 15 **Julii** für seinen Todestag angiebt.

In den Handschriften **Henrichs de Suarez** lieset man, daß das Gerücht sich ausgebreitet, daß **Ferreti** kurz vor seinem Tode, seinem Bedienten befolen, ihm seine Schriften zu bringen, und sie in seiner Gegenwart verbrennen lassen, weil er geglaubet, daß sie nicht ausgearbeitet genug gewesen, dem Druck überlassen zu werden. Ich solte aber vielmehr glauben, daß es ein Trieb der Bescheidenheit und Demut gewesen, der ihn zu solchem Opfer vermocht. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch so viel gewis, daß man vieles von seinen Schriften verloren, von welchen die gelerte Welt ohne Zweifel viel Nutzen würde gehabt haben. Er ward sowol in **Frankreich** als in **Italien** bedauert.

Man

Man hielt ihm ein prächtiges Leichenbegängnis, und begrub ihn in der **Dominicanerkirche.** An der Seite seines Grabmals lieſet man folgende auf dem Stein gegrabene Zeilen:

Si magnorum Heroum animos poſt fata referret
Aſtra inter Deus, & radiantia lumina mundi,
Credidit non vana & tantum non cœca vetuſtas,
Hoſpitium *Aemilius* poſtquam mortale reliquit,
Non vnum terris ſolem oſtendiſſet olympus.
Iuſta perſoluens poſuit

Antonius Goveanus.

Zur Rechten beim Eingang obgedachter Kirche, wenn man in die Thüre, nach der Abendſeite, hineingehet, erblickt man das ſchöne und prächtige Grabmal, welches ihm nach dem Geſchmack des Altertums **Paulus de Guadagna**, ein Edelman aus **Avignon**, errichten laſſen, mit folgender Grabſchrift:

D. O. M.

Hic ſitus eſt *Aemilius Ferretus*, Iure Conſultus, natione *Italus*, patria *Florentinus*, *Marci Ferreti* I. C. Filius, quem officio Conſiliarii in regio *Lutetiæ Pariſiorum* Conſilio, & tribus D. *Franciſci Valeſii Galliarum* Regis ad exteros Principes legationibus functum, editis inſuper quamplurimis & præclariſſimis monumentis ingenii ſui, cum iam ætas otii admoneret ludo iuris ciuilis *Auenionenſis* ciuitas inclusit. Vires eum prius quam voluntas promouendi ſtudia iuuentutis defecerunt, ex labore ardentiſſima correptus febre, intra dies paucos abſumtus eſt.

Vixit

Vixit annos 63. Diem ſuum obiit ad pridie Idus *Iulii* anno à *Chriſto* nato 1552.

Sanctiſſimo Iuſtitiæ ſacerdoti & animo incomparabili

Paulus Antonius Guadagnæus.
Mœrens ex officio poſuit.

Des **Ferreti** Nachfolger in ſeiner **Profeſſor-ſtelle** zu **Avignon** war **Simon Craveta**, der ſich unterfing, in ſeiner erſten Vorleſung ein Wörtchen gegen den Ruhm des **Ferreti** fliegen zu laſſen; ſeine Zuhörer aber, deren Liebe für den leztern ungemein eingenommen war, konten ſolches nicht vertragen, und er ſahe ſich genötiget, **Avignon** zu verlaſſen, wo er ſich durch dieſes unbeſonnene Verfaren bey jederman verhaſt gemacht hatte.

Verzeichnis ſeiner Werke.

1. Opera, quæ haberi poſſunt, omnia. *Francofurti* 1598, in 4.

2. De mora & eius effectibus. *Venetiis* 1584, in 8. *Francof.* 1586.

3. In titulos de acquirenda poſſeſſione, de vſucapionibus, de verborum obligationibus prælectiones, quas in præclara *Auenionenſium* academia ſuis auditoribus dictauit, numquam antea in lucem emiſſæ, ab ipſo auctore recognitæ. *Lugduni* 1552. in Folio.

4. Conſilia. *Lugduni* 1558, in Folio.

5. *Bartoli* Euerriculum.

In dieſem Werk redet er von den Irtümern, in welche der berühmte **Bartolus** bey Auslegung der Geſetze verfallen iſt. **Pancirollus** füret daſſelbe an.

Dieſe

Diese Lebensbeschreibung rüret vom Herrn Guiatranda, einem Advocaten zu Avignon, her.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Johan Selden.

Johan Selden ist am 6 December 1584 zu Salvinton geboren worden, einem kleinen Dorf, gegen Abend der Stadt Terring, in der Grafschaft Sussex. Sein Vater, der auch Johan geheissen, und seine Mutter, Margaretha Baker, waren beide von gutem Herkommen.

Den Anfang seines Studirens machte er zu Chichester, der Hauptstadt in der Grafschaft Sussex, unter der Anfürung des Hugo Baker, der Rector bey der Stadtschule und ein berümter Rechtsgelerter war. Er erlernte daselbst die schönen Wissenschaften, und begab sich im Jahr 1598 nach Oxford.

Zwey Mitglieder des neuen Collegii daselbst bemüheten sich, seinen Wachstum in den Wissenschaften zu befördern. Der eine hies Anton Backer, ein Bruder seines ersten Lehrmeisters, und der andere Johan Jung, oder Junius. Unter denselben studirte er vier Jahre, und brachte es in der lateinischen Sprache sehr weit.

Gegen das Jahr 1612 begab er sich nach London, um sich auf die Rechtsgelersamkeit zu legen, ward auch daselbst in die Gesellschaft aufgenommen, welche den Namen Clifford fürete. Diese Gesellschaft war damals eine von den achten, die zu London zur Erlernung dieser Wissenschaft errichtet waren.

Die

Die Gesellschaft im **Tempel** war noch berümter, er begab sich auch zwey Jahre nachher in dieselbe. Er zog sich in derselben gar bald einen grossen Ruhm zu, und gewan die Liebe des Ritter **Robert Cottons**, der eine schöne und kostbare Bibliothek besas, sonderlich an Büchern aus den mittlern Jahrhunderten und die von **England** handelten, ingleichen **Spelmans** und **Camdens**. Die Freundschaft, die der berümte **Usser**, Erzbischof von **Armagh**, seit dem Jahre 1609 mit ihm errichtet hatte, närete ihr ganzes Leben hindurch, der Verschiedenheit ihrer Meinungen ohnerachtet.

Im Jahr 1618 lies er seine Schrift **von den Zehenden** ans Licht treten, welche viel Aufsehens machte, und ihm in kurzer Zeit den Has der Geistlichkeit zuzog. Er wurde vor die grosse **Commission** gefordert, und zum Widerruf genötiget. Als der König **Jacob** der erste, aus Misvergnügen mit dem **Parlament** des Jahrs 1621, einige von den Mitgliedern des Unterhauses in Verhaft nemen lies, von welchen er glaubte, daß sie die Urheber des ihm geschehenen Widerspruchs gewesen: so lies er auch den **Selden** gefänglich einziehen. Denn ob er gleich kein Mitglied von diesem Hause gewesen, so war er doch von demselben als ein Rechtsgelerter zu Rathe gezogen worden, seine Meinung über die Vorrechte der **Parlamente** zu eröfnen, welches er denn zum grossen Vortheil desselben, und zum Nachtheil des Hofes gethan hatte. Sein Verhaft war indessen nicht von langer Dauer, denn **Lancelot Andrews**, Bischof von **Wincheſter**, der bey Hofe sehr viel galt, erwies ihm bey dieser Gelegenheit gute Dienste,

ste, so, daß er nach Verlauf von fünf Wochen losgelassen wurde.

Im Jahr 1623 ward er von der Stadt **Lancaster** zum Abgeordneten im **Parlament** bestellet; er blieb aber damals parteilos. Beim ersten **Parlament Carls** des ersten, im Jahre 1625, lies er sich vom Strom mit fortreissen; zu dessen Mitgliede er von dem in der Provinz **Wilts** gelegenen Flecken, **Grosbedwin**, ernant worden. Er erklärete sich daselbst aufs eifrigste gegen den Herzog von **Buckingham**, und als dieser Herr im Jahr 1626 von dem Unterhause förmlich verklagt wurde, trug **Selden** kein Bedenken, an der Fürung der Anklage wider denselben Theil zu nemen.

Von eben dem Geiste getrieben, wagte ers nochmals im Jahr 1627 wider den Hof aufzutreten, zum Behuf des Herrn **Hamden**, von dessen **Advocaten** er einer war. Als desselben Rechtshandel vor das **Parlament** des Jahrs 1628 gebracht ward: so that sich **Selden**, seiner Gewonheit nach, in den Beratschlagungen besonders hervor, und hielt verschiedene Reden, welche auch gedruckt worden.

Das **Parlaments** des Jahrs 1629 war eben so voller Bewegungen, als die vorhergehenden, und weil **Selden** seine gewönliche Gesinnung darin äusserte, so zog er sich ein neues Ungewitter auf den Hals. **Carl** faste endlich den Entschlus, die Leute, die seiner nicht geschonet hatten, aufs äusserste zu treiben. Zu dem Ende hob er das **Parlament** auf, und lies einige von desselben Mitgliedern, die er hatte in Verhaft nemen lassen, vor die königliche Bank fordern. **Selden**, der sich mit unter der

Anzal

Anzal befand, setzte sich auf die Hinterfüsse, und bestand eifrig darauf, die rechtlichen Vortheile der Gesetze zu verlangen, ohne sich zu entschliessen, sich aufs bitten zu legen, wie der Hof verlangte.

Man brachte ihn aus dem **Tour**, wohin man ihn anfänglich gesetzt hatte, in ein öffentliches Gefängnis, wo man ihn in Gefar setzte, sein Leben zu verlieren, weil die Pest daselbst umher gieng. Seine Freunde aber schaften ihm ein bequemers Gefängnis, und man weis nicht, wie er endlich aus demselben gekommen.

Er war kaum des Verhafts entlediget worden, als ihn der König aufs neue setzen lies, weil er ihn in Verdacht hatte, der Verfasser einer aufrürigen Schrift zu seyn, die sich im Jahr 1630 ausbreitete. Der König **Jacob** der erste hatte im Jahr 1626 dem **Selden** anbefolen, alles aufzusuchen, was dienlich seyn könne, zu beweisen, daß die Herschaft über das Meer der Krone von **Grosbritannien** zugehöre. Er hatte daran auch wirklich schon gearbeitet; die Beleidigung aber, welche ihm durch den Verhaft widerfaren, hatte gemacht, daß er sein Werk liegen gelassen. Als der Hof davon benachrichtiget wurde, merkte er wol, daß es ein Feler gewesen, seiner so wenig geschont zu haben, und entschlos sich, nichts zu verabsäumen, ihn wieder auszusönen. Der Erzbischof **Laud** übernam es, ihn wieder zu befriedigen, er erreichte auch endlich seinen Zweck, und das obgedachte Werk trat im Jahr 1636 unter der Aufschrift: Mare clausum, ans Licht. Hierauf war **Selden** bey Hofe so wohl gelitten, daß es nur auf ihn ankam, sich zu den vornemsten Ehren

renstellen empor zu schwingen; er zog denselben aber das Vergnügen vor, sich gänzlich dem Studiren widmen zu können.

Im Jahr 1640 ward er aufs neue als Abgeordneter der **Universität Oxford** im **Parlament** gebraucht. In den Mishelligkeiten zwischen dem König und dem **Parlament** erklärete er sich fürs **Parlament**, und ward die vornemste Triebfeder von seiner Partey. Er war einer von den Laien, welche das **Parlament** zu Beisitzern derjenigen Versamlung von Gottesgelerten verordnete, welche die **presbyterianische** Kirchenverfassung auf den Untergang der **bischöflichen** errichtete.

Im Jahr 1643 machte ihn das **Parlament** zum Verwarer des **Archivs** im **Tour**, und zum **Admiralitätsgevolmächtigten**; und im folgenden Jahre machte es die Verfügung, daß man ihm 5000 Pfund **Sterling** auszalen solte, ihm den im Jahr 1628 erlittenen Schaden zu ersetzen.

Im Jahr 1645 wurde **Selden** zum Vorsteher des **Dreifaltigkeitscollegii** zu **Cambridge** ernennet; er schluz diese Ehrenstelle aber aus, ohne daß man die Ursachen solcher Weigerung erfaren können: indessen hat man sich ohne Grund eingebildet, daß eine heimliche Abgeneigtheit gegen die Geistlichen daran Schuld gewesen; denn er ist **Curator** der **Universität Oxford** gewesen, hat auch mit vielen bischöflichen Gottesgelerten in Freundschaft gestanden.

Er starb am 30 **November** 1654, in einem Alter von 70 Jahren.

Mitten unter seinen öffentlichen Geschäften und mancherley Unruhen, in welchen er die Zeit seines

Lebens hindurch verwickelt gewesen, hat er doch niemals unterlassen, sich mit vielem Fleis auf die Wissenschaften zu legen, welche sein einziges Vergnügen ausmachten. Die grosse Anzal seiner Schriften ist ein unleugbarer Beweis davon. Einen Theil von seiner Bibliothek vermachte er der **Universität Oxford**, und den übrigen dreien Rechtsgelerten, welche seine gute Freunde waren; die aber davon ebenfals der gemeldeten **Universität** ein Geschenk gemacht. Seine Freiheit, seine Meinungen zu entdecken und zu vertheidigen, zog ihm manche Zwistigkeit mit dem Hofe **Jacob** des ersten und **Carls** des ersten zu; man kan aber doch sagen, daß man in seinen Schriften von dem ungestümen Eifer der verschiedenen Parteien nichts antrift, die zu seiner Zeit **England** beunruhigten, und daß er niemals etwas darin einfliessen lassen, das nach der Bitterkeit des Verfolgungsgeistes der meisten damals lebenden **englischen** Gottesgelerten schmecke.

Es hat das Ansehen, als wenn er sich in die Schriften der **Juden** zu sehr verliebt gehabt, aus welchen er bisweilen Einsichten entlenen wollen, die er weit besser anders woher hätte nemen können, wie er solches in seinem Werk gethan, welches die Aufschrift füret: **Natur- und Völkerrecht, nach den Grundsätzen der Juden**; welche sich doch unstreitig genug um die Wissenschaft, der man diesen Namen beigelegt, niemals sonderlich bekümmert haben.

Einige haben seine Religion verdächtig machen wollen. Der Herr **Wilkins** aber, der seinen Schriften seine Lebensbeschreibung vorgesetzt hat, behauptet,

hauptet, daß er, ob er gleich sehr frey in seinen Meinungen gewesen, dennoch niemals etwas gesagt oder gethan habe, was einen gegründeten Zweifel erwecken können, der englischen Kirche nicht zugethan zu seyn.

Selden hatte sich folgende griechische Worte zum Wahlspruch erwälet: περὶ παντὸς τὴν ἐλευθερίαν, die Freiheit vor allen.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Analecton *Anglo-Britannicon* libri duo, de ciuili administratione *Britanniæ* magnæ vsque ad *Normanni* aduentum. *Francofurti* 1615, in 4.

Selden schrieb dieses Werk im Jahr 1606. Man kan leicht gewar werden, daß der Verfasser desselben es in seiner ersten Jugend in Eil und ohne müsame Untersuchungen verfertiget habe. Indessen kan man es doch mit Vergnügen, ja sogar mit einigem Nutzen lesen. Diese Ausgabe zu Frankfurt ist so übel geraten, daß sich der Verfasser darüber heftig beklaget hat.

2. *Jani Anglorum* facies altera. *Londini* 1610, in 12: ingleichen *Londini* 1681.

Dieses Werk schmeckt, wie das vorhergehende, nach der grossen Jugend seines Verfassers. Man hat sie in Holland beide zusammengedruckt, und vom Littleton ist im Jahr 1682 eine englische Uebersetzung davon mit einigen Anmerkungen herausgegeben worden.

3. Abhandlung vom Zweikampf (in englischer Sprache) London 1610: und wieder aufgelegt im Jahr 1712, in 4.

Es ist eigentlich eine Geschichte der alten Zweikämpfe, oder der Streite in geschlossenen Schranken, die auf öffentlichen Veranstaltungen gehalten worden.

4. Von Ehrentiteln (in englischer Sprache). London 1614, in 4: die andere stark vermehrte Ausgabe zu London, 1631, in Folio: die dritte Ausgabe zu London 1672, in Folio.

Diese dritte Ausgabe verspricht in der Aufschrift mehr, als in der zweiten befindlich ist; indessen ist die letztere doch viel schlechter als jene, ausser daß man darin die Zusätze den gehörigen Stellen beigefüget hat. Simon Johan Arnold hat dieses Werk nach der dritten Ausgabe ins Latein übersetzt, und seine Uebersetzung zu Frankfurt im Jahr 1696 drucken lassen. Das Buch handelt von den Ehrentiteln, welche die Kaiser und Könige ausgedacht haben, der Ehrsucht ihrer Hofleute einigermassen ein Gnügen zu thun. Selden gehet sogar noch weiter, indem er von den Titeln der Kaiser und Könige anfängt, und darauf zu den geringern Titeln fortschreitet, welche bey andern, als landesherschaftlichen Personen, an ihren Höfen üblich sind.

5. Lob der englischen Gesetze, vom Ritter Johan Fortescue, mit Anmerkungen von Johan Selden, (in englischer Sprache). London 1616.

6 Abhandlung von den Juden in England (in englischer Sprache). 1617.

Sie stehet in des Purchas Samlung von Reisebeschreibungen, doch verstümmelt, und gänzlich von der Urschrift unterschieden.

7. De diis *Syris* syntagmata duo. *Londini* 1617, in 8: ingleichen *Lugduni Batav.* 1629, in 8.

Diese

Diese Ausgabe ist vom **Ludwig von Dieu** besorgt, und von **Selden** selbst durchgesehen und vermehret worden. **Andreas Beger** hat nach der Zeit zwey Ausgaben zu **Leipzig** in 8 herausgegeben, die eine im Jahr 1668, und die andere im Jahr 1672. Er hat denselben einige Zusätze beigefügt, die an sich von schlechter Erheblichkeit sind, und nichts als eine gehäufte Samlung von Anfürungen der Schriftsteller, ohne alle Wahl und Ordnung enthalten, wie der Herr **le Clerc** versichert. Alle diese Zusätze sind durch die Vermerungen verdunkelt worden, welche Herr **Wilkins** in der Samlung der Werke **Seldens** ertheilet hat, indem das Werk daselbst durch die handschriftlichen Zusätze dieses Gelerten sehr vermehret worden.

Man hat dem **Selden** Schuld gegeben, einige Stellen aus den **Semestres** des **Peter Fabry** geplündert zu haben, und er beklagt sich darüber in der Vorrede zu seiner zweiten Ausgabe gar sehr; allein diejenigen, welche sein Buch mit Fleis durchgelesen haben, können gar nicht daran zweifeln, daß er ein **Originalschriftsteller** gewesen, und aus den Quellen selbst geschöpft habe. Im übrigen mus man, der sehr guten Sachen und der grossen Gelersamkeit ohnerachtet, die man in diesem Werk antrift, dennoch bekennen, daß nicht Ordnung genug darin hersche, und daß die Schreibart **Seldens** oft eine Mischung alles guten und schlechten **Lateins** sey. Dis ist der Hauptfeler dieses Gelerten, der dem **Colomie's** Gelegenheit gegeben hat, zu sagen, **Selden** sey zwar erstaunlich gelert, schreibe aber sehr ekelhaft.

8. Abhandlung von den Zehenden (in englischer Sprache). London 1618, in 4.

Seldens Absicht in diesem Werke ist, zu zeigen, daß die Zehenden in der Christenheit nicht aus göttlichem Recht herrüren, ob er gleich den Geistlichen den Besitz derselben nicht streitig machen wil, welcher auf den Landesgesetzen beruhe. Niemals hat man einen algemeinern Lerm losbrechen gesehen, als sich bey der Geistlichkeit in England äusserte, da dieses Werk zum Vorschein kam. Man sagt, er sey vor die grosse Commission gefordert worden, in welcher George Abbot, Erzbischof von Canterbury den Vorsitz hatte, und habe wirklich einen Wiederruf seiner behaupteten Meinung von den Zehenden unterschrieben; er wil solches aber in seiner Antwort an Tilsley nicht einräumen. Er sagt daselbst nur, daß einige Commissarien vom Hofe nebst einigen Gliedern des Geheimenraths ihn über dieses Buch befraget, und er ihnen geantwortet habe: **es thue ihm aufrichtig leid, dasselbe geschrieben zu haben**; welches er durch folgenden Beisatz erkläret: **daß es ihm ebenfals leid thun würde, den allerrichtigsten Catechismum herausgegeben zu haben, wenn es sich zutragen solte, daß der Druck desselben einiges Aergernis verursachen sollen.** Dieser vermeintliche Wiederruf entwafnete indessen seine Feinde nicht. Ein gewisser schotländischer Ritter, Namens Sempil, und ein englischer Gottesgelerter, mit Namen Richard Tilsley, Archidiaconus von Rochester, schrieben mit Heftigkeit wider ihn. Doch that es niemand mit mehrerer Hitze, als Richard

Mon=

Montaigu, ein Gottesgelerter von **Cambridge**, und nachmaliger Bischof von **Norwich**, dessen Antwort über die drey ersten Hauptstücke der Abhandlung von den Zehenden im Jahr 1621 ans Licht getreten. Alle diese Antworten, und sonderlich die leztere, hatten das besondere, daß der König **Jacob** der erste sich für derselben Beschüzer erklärte, und den **Selden** bedrohen lies, ihn im Gefängnis verfaulen zu lassen, wofern er, oder jemand von seinen Freunden, sich unterstehen würde, darauf zu antworten.

9. Spicilegium in *Eadmeri* V libros historiarum. *Londini* 1623, in Fol.

Diese Geschichte **Eadmers**, die **Selden** aus der Dunkelheit hervorgezogen, enthält gewisse, unter den Königen **Wilhelm** dem ersten und zweiten, und **Henrich** dem ersten vom Jahr 1066 bis 1122, vorgegangene Begebenheiten, davon er nicht allein ein Zuschauer gewesen, sondern daran er auch selbst Antheil gehabt. Die Anmerkungen dienen zur Erleuterung der dunkeln Stellen. Es ist dieses Werk sehr hoch gehalten worden. Indessen wil der Herr **Nicholson** dennoch behaupten, daß es voller Feler sey, gleichwie alle übrige Werke, die **Selden** über die Geschichte von **England** herausgegeben.

10. Marmora *Arundelliana*, siue saxa *græce* incisa, ex venerandis priscæ orientis gloriæ ruderibus, auspiciis & impensis *Thomæ*, comitis *Arundelliæ*, vindicata, & in ædibus eius disposita. Commentariolos adiecit *I. Seldenus*. *Londini*, 1624, in 4.

Der Graf von **Arundel** hatte diese Marmer, davon in diesem Werk die Rede ist, mit grossen Ko-

sten, in **Asien** aufkaufen, und nach **Europa** bringen lassen: er lies ausser denselben noch von allen andern Orten dergleichen samlen, und schmückte damit die Gärten bey seinem Pallast aus. Sie befanden sich noch daselbst zu der Zeit, als **Selden** die Beschreibung derselben ans Licht treten lies. Der Herr **Prideaux** hat sein Werk wieder auflegen lassen, und demselben eine Beschreibung der übrigen zu Oxford befindlichen Marmer beigefügt. Seine Auflage, die in Folio ist, trat im Jahr 1676 zu Oxford ans Licht, wohin diese Marmer gebracht worden. Es ist solches ein Schatz für Liebhaber von dergleichen Art von Altertümern (1).

11. De successionibus in bona defuncti secundum leges *Hebræorum*. *Londini* 1631, in 4; mit noch einer andern Schrift de successione in Pontificatum *Hebræorum* libri duo.

Nach der Zeit sind dieselben zu **Leiden**, ingleichen zu **Frankfurt an der Oder**, durch Besorgung des Herrn **Becmans**, nebst einigen Zusätzen des Verfassers wieder aufgelegt worden (2).

12. Mare

(1) Im Jahr 1732 ist vom Mich. Maittaire eine merklich vermehrte Ausgabe davon unter folgender Aufschrift herausgegeben worden Marmorum *Arundelianorum*, *Seldenianorum* aliorumque Academiae *Oxoniensi* donatorum cum variis commentariis & indice. Secunda editio. *Londini*, typis *Gulielmi Bowyer* MDCCXXXII. In Folio. Welche Benennung der zweiten Ausgabe sich auf Prideaux erstere Ausgabe beziehet. Beiden ist Seldens Arbeit einverleibet worden.

(2) Im Jahr 1636 ist zu London eine vermehrte Ausgabe dieser Schrift ans Licht getreten, unter folgender Aufschrift *Ioannis Seldeni* de successionibus in bona defuncti, ad leges

Ebraeo-

12. Mare clauſum, ſeu de dominio maris, libri duo. *Londini* 1636, in 8.

Die Engländer hatten ſich bereits eine geraume Zeit her mit den benachbarten Völkern über die Freiheit gezankt, die ſich die letztern herausnamen, an den engliſchen Küſten den Heringsfang zu treiben. Inſonderheit machten die Holländer gar keine Umſtände, dieſen Heringsfang vorzunemen, und lieſſen ſogar ihre Leute ans Land treten, ihre Netze zu trocknen, und die benötigten Sachen einzukaufen. Die Engländer gerieten darüber zu Kriegszeiten mit ihnen in manche Händel; indeſſen wurde ihnen doch zu Friedenszeiten ſolche Freiheit verſtattet. Auſſerdem lagen die Holländer auch mit den Spaniern und Portugieſen, der Handlung nach Indien wegen, in Streit. Grotius ſchrieb deshalb im Jahr 1609 ſein Werk, das die Aufſchrift füret: Mare liberum, und behauptete darin, daß die Herſchaft, welche die Engländer und andere Völker über das Meer zu haben glaubten, nicht ſtat finde, ja nicht ſtat finden könne. Selden hingegen behauptete das Gegentheil in ſeinem Buch Mare clauſum, worin er darzuthun vermeint, daß die Herſchaft über das Meer der Krone von England zugehöre. Der König Jacob der erſte hatte ihm bereits im

Ebraeorum, liber ſingularis. Editio altera, correctior & multum auctior. Accedunt eiusdem de ſucceſſione in Pontificatum *Ebraeorum*, libri duo. Prior hiſtoricus eſt, pontificum ab *Aharone* vsque ad templi ſecundi excidium ſucceſſionem continens; poſterior eſt iuridicus, legitima, ſeu quae in ſucceſſione pontificali adeoque in admiſſione ad munus ſacerdotale apud *Ebræos* iuris fuere, complexus. *Londini* excudebat *Richardus Bishop*. MDCXXXVI. In Folio.

Jahr 1626 Befel ertheilet, allen zu diesem Werke erforderlichen Vorrat zu samlen; und Carl der erste trug ihm auf, dasselbe nochmals durchzusehen, und drucken zu lassen. Dieser Fürst wolte sogar, daß man drey Exemplarien davon in dem Archiv, als ein unstreitiges Denkmal der Herschaft Englands über das Meer, aufbehalten solte. Es sind zwey englische Uebersetzungen davon herausgekommen, die eine im Jahr 1652, und die andere im Jahr 1663. Man hat auch eine Ausgabe von der lateinischen Urschrift in Holland in 12 veranstalten lassen, obgleich London in der Auffschrift stehet. Diese Ausgabe aber ist, verschiedener eingemengter Sachen wegen, vom Könige von England verboten worden. Der Urheber dieser Zusätze ist Marcus Zuerius Boxhorn, der auch eine Vorrede dazu gemacht, worin er die Schiffarten der Holländer, wider die Einwoner von Flandern vertheidiget.

13. Vindiciæ secundum integritatem existimationis suæ per conuicium de scriptione *Maris clausi*, petulantissimum & mendacissimum insolentius læsæ, in vindiciis *Maris liberi*, aduersus *Petrum Baptistam Burgum Ligustici* maritimi dominii adsertorem *Hagæ Comitum* iam nunc emissis. *Londini* 1653, in 4.

Dieses Werk enthält beinahe blos persönliche Umstände; man trift darin viele zum Leben des Selden gehörige Nachrichten an. Die Auffschrift ist so beschaffen, daß sie niemand zum Vortheil der Schreibart des Verfassers einnemen kan.

14. De iure naturali & gentium iuxta disciplinam *Hebræorum* libri VII. *Londini* 1640, in Folio.

Selden

Selden hatte sich vorgesetzt, dieses Werk nach dem Muster des Buchs des Grotius de iure belli & pacis zu schreiben.

15. Die Vorrechte der im Parlament versamleten Freiherren von England (in englischer Sprache.) London 1642.

16. Von der Gerichtbarkeit des Parlaments, oder von der richterlichen Gewalt der Pairs und Gemeinen im Parlament (in englischer Sprache). London 1642.

17. *Eutychii Aegyptii*, Patriarchæ orthodoxorum *Alexandrini*, ecclesiæ suæ origines ex eiusdem *Arabico*, nunc primum edidit ac versione & commentario auxit *Ioan. Seldenus*. *Londini* 1642, in 4.

Die Anmerkungen des Selden misfielen der bischöflichen Partey äusserst, weil sie für die Presbyterianer alzu günstig eingerichtet waren. Pocok hat dieses Werk den Jahrbüchern des Eutychius, die er auf Bitte seines Freundes, des Selden, übersetzet, und auf desselben Kosten zu Oxford im Jahr 1656 drucken lassen, an seinem gehörigen Ort einverleibet.

18. De anno ciuili & calendario *Iudaico*. *Londini* 1644, in 4 (3).

19. Vxor *hebraica*, siue de nuptiis & diuortiis ex iure ciuili, id est, diuino & *thalmudico* veterum *Hebræorum* libri III. *Londini* 1646, in 4; ingleichen die andere Ausgabe, *Francofurti* 1673, in 4.

Dieses Werk ist zwar voller Gelersamkeit, gereicht indessen mehr zur Befriedigung der Neugier, als zu einigem eigentlichen Gebrauch.

20. *Flera*,

(3) Von dieser Schrift können die Nachrichten von einer hallischen Bibliothek B. 5 S. 298 verglichen werden.

20. *Fleta*, seu commentarius iuris *anglicani* sic nuncupati. *Londini* in 4.

Welchem folgende zwey Werke beigedruckt worden Tractatus *gallicanus*, *fait à savoir* dictus, de agendi excipiendique formulis. Dissertatio historica ad *Fletam*. Fleta bedeutet einen Canal, in welchem sich die Ebbe und Flut des Meers spüren lässet. Man hat diesen Namen einem Gesetzbuche ertheilet, von dem nur noch eine einige Handschrift vorhanden ist, Seldens Arbeit aber ist eine Erleuterung über dasselbe.

21. De synedriis & præfecturis veterum *Hebræorum*, libri tres. *Londini* in 4 (4).

Die drey Bücher, welche dieses Werk ausmachen, sind zu verschiedenen Zeiten ans Licht getreten. Das erste ward im Jahr 1650 gedruckt; das andere im Jahr 1653, und das dritte im Jahr 1655 nach des Verfassers Tode, welcher starb, als er eben im Begrif war, die volständige Ausarbeitung des Werks zu beschleunigen.

22. Præfatio ad historiæ *anglicanæ* scriptores decem. *Londini* 1651, in Folio.

23. Eine Abhandlung, worin erwiesen wird, daß der Geburtstag JEsu Christi auf den 25 December festgesetzt werden mus (in englischer Sprache). London 1661.

24. Abhandlung von der Canzlerstelle in England (in englischer Sprache). London 1671.

25. Abhandlungen von Johan Selden, (in englischer Sprache). London 1683, in Folio.

Die

(4) In den Nachrichten von einer hallischen Bibliothek B. 5 S 298-300 wird von den verschiedenen Ausgaben dieser Schrift gehandelt.

Die Anzal dieser Abhandlungen beläuft sich auf vier. Die erste ist eine englische Uebersetzung von dem *Ianus Angliæ*. Die drey übrigen waren vorher noch niemals gedruckt gewesen. Die erste davon, welche die Aufschrift *Angliæ Epinomis* füret, ist ein blosser Auszug von dem *Ianus Angliæ*. Die zweite handelt von dem Ursprung der geistlichen Gerichtbarkeit über die Testamente; und die dritte betrift die Verwaltung der Güter solcher Personen, die ohne Vermächtnis verstorben.

26. Tischgespräche (in englischer Sprache). London 1689, in 4: die dritte Ausgabe zu London, (das ist, zu Amsterdam) 1716, in 8.

Diese Tischreden gehören unter die Art der Schriften, die man Ana nent, und man hätte dieselben *Seldeniana* nennen können.

Alle diese Werke **Seldens** sind vom **David Wilkins** zu **London** im Jahr 1726 in drey Bänden in Folio zusammengedruckt worden. Die beiden ersten Bände enthalten die lateinische, und der dritte Band die englische Werke. Der Herausgeber hat dieser Ausgabe eine sehr weitläufige Lebensbeschreibung des Verfassers vorgesetzt, derselben auch einige kleine noch ungedruckt gewesene Schriften des **Selden**, unter andern desselben Briefe, Gedichte u. s. f. beigefüget.

Zu **London** hat man folgendes Werk herausgegeben: *Ioannis Seldeni, Angli*, liber de nummis, in quo antiqua pecunia *romana* & *græca* metitur pretio eius, quæ nunc est in vsu. Huic accedit bibliotheca nummaria. *Londini* 1675, in 4.

Es ist aus bloſſer Betriegerey geſchehen, daß man diesem Werke **Seldens** Namen vorgeſetzet hat; denn es rüret nichts davon von ihm her. Das Buch **von den Münzen**, welches sehr kurz ist, und weiter nichts als eine sehr trockene Ausrechnung der alten Münzen nach dem Werth der neuern enthält, hat den **Alexander Sardo** aus **Ferrara** zum Verfaſſer, und ist eher geschrieben worden, als **Selden** zur Welt gekommen, und unter eben der Aufschrift zu **Mainz** im Jahr 1579 in 4 herausgegeben worden. Die bibliotheca nummaria aber ist nichts anders, als die Arbeit des Vater **Labbe**, eines **Jeſuiten**.

Siehe seine Lebensbeschreibung vom **Wilkins**, und **Woods** Athenæ *oxonienſes*.

* * * * * * * * * * * * * * *

Peter Pithou.

Peter Pithou war aus einem adelichen Geschlecht, welches ursprünglich von **Vire** in der **Niedernormandie** herstammet, und zu deſſen Vorfaren man einen gewiſſen **Wilhelm Pithou** rechnet, der ein Edelman aus dieſer Stadt geweſen, und unter denjenigen namhaft gemacht wird, welche sich im Jahr 1190 zum Kreuzzuge angegeben. Ein jüngerer Sohn dieſes Hauſes lies sich hernach in **Champagne** nieder; und von demſelben stammet **Peter Pithou** her. Er erblickte das Licht der Welt zu **Troyes** am 1ſten **November** 1539.

Sein

Sein Trieb zu den schönen Wissenschaften äusserte sich gar zeitig. Den Anfang seines Studirens machte er zu **Troyes**, woselbst er es durch die Lebhaftigkeit und Scharfsinnigkeit seines Geistes in kurzer Zeit allen seinen Mitschülern zuvor that. Hernach kam er nach **Paris**, und setzte in dem Collegio von **Boncourt**, unter **Peter Galland** und **Hadrian Turnebus**, sein Studiren fort.

Nachdem er die Schulwissenschaften geendiget, schickte ihn sein Vater nach **Bourges**, der Rechtsgelersamkeit obzuliegen, und befal ihm an, sich nicht mit den Auslegern der Gesetze aufzuhalten, sondern sich an die Quellen selbst zu machen. Weil er selbst ein geschickter Rechtsgelerter war, so waren ihm die Vortheile dieses Verfarens nicht unbekant; sein Sohn folgte dieser Vorschrift, und brachte es dadurch und vermittelst des Unterrichts des berümten **Cujacius**, in kurzer Zeit ausserordentlich weit.

Von seinem 17ten Jahre an konte er bereits ohne Vorbereitung von den schwersten Fragen aus der Rechtsgelersamkeit seine Gedanken eröfnen; sogar, daß sein Lehrmeister selbst sich nicht schämete, von ihm noch zu lernen, und dasjenige öffentlich vorzutragen, was er seinem Schüler zu verdanken hatte. welches zu den sinreichen Gedanken des **Nicolaus le Fevre** Anlas gegeben: *Cuiacius* discipulo præripuit, ne primus Iurisconsultus esset; ille præceptori, ne solus. **Cujacius hat seinem Schüler die Ehre geraubt, der erste Rechtsgelerte zu seyn; sein Schüler aber hat ihn gehindert, der einige zu bleiben.**

Als **Cujacius** sich nach **Valence** begab, folgete ihm **Pithou** dahin, und bedienete sich bis ins Jahr 1560 seiner Unterweisung. Hierauf gieng er nach **Paris**, und fieng in einem Alter von 21 Jahren an, Rechtshändel zu füren. Er erwälete das **Parlament** zu **Paris**, als den Ort, wo er die meiste Gelegenheit antreffen könne, etwas zu lernen. Zu dem Ende besuchte er dasselbe sehr fleissig, ob er gleich nur eine einige Streitsache selbst gefüret hatte, welche er auch gewonnen. Alle seine Bemühungen waren darauf gerichtet, die Gewonheiten der Rechtshändel genau zu beobachten, und die Entscheidungen des **Parlaments**, die alten und neuen Verordnungen der Könige, die besonderen Landrechte der einzeln Provinzen und Städte, mit einem Wort, alles, was mit der Rechtsgelersamkeit in einiger Verbindung stehet, unter gewisse algemeine Samlungen zu bringen.

Im 24sten Jahre seines Alters brachte er die erste Frucht seiner Geschicklichkeit ans Licht, welche den Beifal des **Turnebus**, des **Lipsius** und anderer Gelerten verdiente. Sie füret die Aufschrift: Aduersaria subcesiua, **das ist, verschiedene Anmerkungen, die in Nebenstunden verfertiget worden.**

Wenige Zeit nachher ertheilte man ihm die Bedienung eines **Substituten** des **Generalprocureurs**; und weil **Henrich** der dritte einen Gerichtshof in **Guienne** errichten wolte, so wurde er zum **Generalprocureur** davon bestellet, welches Amt er nicht würde angenommen haben, wenn nicht **Anton Loysel**, sein vertrauter Freund, daselbst Gene-

ral-

raladvocat geworden. In dieser Stelle hatte **Pithou** Gelegenheit, seine Gelersamkeit, Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit sehen zu lassen. Er bemühete sich alles selbst zu verrichten, und bediente sich nie eines **Substituten**, als nur in solchen Umständen, die seine Gegenwart unmöglich machten. Er vertrat sogar in Abwesenheit des **Loysel** die Stelle eines **Generaladvocaten**, welche er so glücklich verwaltete, daß, ob er gleich nur ein einiges mal einen Rechtshandel gefüret, es dennoch schien, als habe er in seinem Leben nichts anders gethan. Nachdem er sich in einer so rümlichen Bedienung viel Ansehen erworben, so ward er wieder unbedienstet, und legte sogar das Amt eines **Substituten** nieder, welches damals anfieng verkauft zu werden, ob man es ihm gleich ohne Entgeld lassen wolte. Die Musse, die er dadurch erhalten, setzte ihn in den Stand, sich in der Kentnis von Rechtshändeln so berümt zu machen, daß er nicht nur von allen Grossen in **Frankreich**, sondern auch sogar von auswertigen Fürsten in den allerwichtigsten Angelegenheiten um Rath gefraget wurde.

Paris war damals das Haupt der **Ligue**, und nachdem der König selbst daraus verjaget worden, so lies sich doch **Pithou**, der nichts weniger als zum Aufrur geneigt, und seinem Könige aufs eifrigste ergeben war, durch seine Frau, Kinder und Bücher bewegen, in dem Sitz des Aufrurs zu bleiben. Das Blutbad von St. **Barrholomä** unterbrach seine bis dahin beständig fortgesetzte Arbeiten. Weil er sich zur **calvinischen** Lehre hatte verleiten lassen, so fehlte nicht viel daran, daß ihm sol-

ches an diesem erschrecklichen Tage nicht das Leben gekostet. Alle **Hugenotten**, die in eben demselben Hause mit ihm woneten, wurden niedergemacht; er allein hatte das Glück, sich bey einem gewissen **Advocaten**, Namens **le Fevre**, und hernachmals bey seinem Freunde **Loysel** zu retten. Daselbst beflis er sich einer genauen Untersuchung der Religion, welcher er beipflichtete; und nachdem er die Irtümer derselben eingesehen, so verrichtete er die Abschwörung derselben ohne Verstellung, und versönete sich mit der Kirche.

Nach der Zeit that er mit dem Herzog von **Montmorency** eine kleine Reise nach **England**; nach deren Endigung er zum Amtman von **Tonnerre** bestellet wurde. Dieser kleine Flecken, spricht Herr **Boivin** in seiner Lebensbeschreibung, hatte öfters das Glück, die Entscheidungen und Verordnungen eines Mannes zu geniessen, den der gröste Gerichtshof in der Welt zum ersten **Präsidenten** zu haben, sich zur Ehre würde gerechnet haben.

Ohne durch seinen Aufenthalt zu **Paris**, die unglücklichen Zeiten der **Ligue** hindurch, die Gunst seines Königes zu verlieren, ward er daselbst von der Partey, die er verabscheuete, verehret. Er beschäftigte sich daselbst blos mit dem Studiren, in Gesellschaft seines Freundes, **Nicolaus le Fevre**, der ihm die alten Handschriften der Kirchenversamlungen abschreiben und vergleichen half, in der Absicht, die Lehre derselben mit der Lehre der heiligen Schrift zusammen zu halten. Diesen Bemühungen fügte er noch die Erlernung der Mathematik bey, ob er gleich damals schon 50 Jahre alt war.

Indessen

Indessen beschäftigten ihn diese Arbeiten nicht dergestalt, daß er sich nicht auch um das Beste des gemeinen Wesens hätte bekümmern, und auf alle ersinliche Mittel denken sollen, den König Henrich 4 mit der Kirche wieder auszusönen. Zu dem Ende bemühete er sich, weil er zu den Beratschlagungen gezogen wurde, die man in **Paris** hielt, mit allen Kräften dahin, die Absichten der aufrürigsten Eiferer dadurch zu vereiteln, daß er sie einander entgegen setzte: und weil er sich, durch seinen reitzenden Umgang die Vertraulichkeit des **Cardinal Cajetans** zugezogen hatte, so half er sehr viel, dem Könige die Lossprechung vom Papst zu erleichtern.

Als dieser Monarch von **Paris** Besitz genommen, so waren die Meinungen des geheimen Raths getheilet, ob man das **Parlament** sogleich wieder herstellen, oder auf die Mitglieder dieser ansenlichen Versamlung, die sich zu **Tours** befanden, warten solte? Der Rath des Herrn **Pithou** gieng dahin, daß man nicht warten solle; welches auch geschahe. Um solches aber zu bewerkstelligen, ward er durch ertheilte Volmacht zum **Generalprocureur**, und **Loysel** zum **Generaladvocaten** bestellet. Durch ihre Bemühungen wurde innerhalb acht Tagen alles in Richtigkeit gebracht, und die von **Tours** zurückgekommene Räthe fanden, die Sachen auf eben dem Fusse, auf dem sie gewesen waren, ehe sie **Paris** verlassen hatten. Nachdem der Friede in den vornemsten Städten des Königreichs wieder hergestellet worden, so hatte der König seine Aussonung mit dem heiligen Stuhl noch nicht erhalten können. Welches den **Pithou** veranlaste, eine Samlung aller derje-

nigen Schriften herauszugeben, die zu dieser wichtigen Angelegenheit dienlich seyn konten. In der Vorrede derselben nimt er GOtt zum Zeugen, daß er nichts stärcker verabscheue als die Spaltung und Trennung, und daß er nach dem Frieden und der Einigkeit des Glaubens seufze, so die Frucht der gegenseitigen Liebe, die Schwester der Gerechtigkeit, und die Mutter alles Guten sey.

Eine ansteckende Seuche, die **Paris** im Jahr 1596 sehr mitnam, nötigte ihn, dasselbe zu verlassen; daher er sich mit den Seinigen nach **Champagne** begab. Als er aber daselbst auf einem seiner Landgüter in eine Krankheit verfiel, lies er sich nach **Nogent** an der **Seine** bringen, um desto leichter Hülfe zu erlangen. Allein seine Krankheit nam alda dergestalt überhand, daß er am 1 **November** im Jahr 1596 an seinem Geburtstage starb, nachdem er ein Alter von 57 Jahren erreicht hatte. Aller gehabten Vorsicht, **Paris** der übeln Luft wegen zu verlassen, ohnerachtet, schien er doch seinen Tod vorher gesehen zu haben, indem er bey seiner Ankunft in **Champagne** gesagt, er komme dahin in seinem kleinen Neste, in nidulo meo, zu sterben, und werde das Alter seines Vaters nicht übersteigen, der 57 Jahre alt geworden.

Sein Leichnam wurde nach **Troyes** gebracht, und in der **Franciscanerkirche** mit grossem Gepränge beerdiget. **Stephan Pasquier** sagt, daß der **Maire** und die Schöppen ihm eine Ehre erwiesen, welche sie keiner Privatperson jemals erzeiget, daß sie zu seinem Leichenbegängnis eine gewisse Anzal Fackeln

ckeln geschickt, die mit den Wapen der Stadt bezeichnet gewesen.

Im Jahr 1579 hatte er **Catharina de Palluau**, **eines** Raths **im Parlament von Paris** Tochter, geheiratet, mit welcher er vier Söhne gehabt, die in der Jugend gestorben; und zwey Töchter, **Louisen**, die den Herrn von **Montigny**, und **Marien**, die den Herrn **Leschassier** geheiratet, welche letztere die Grosmutter des Herrn **Pelletier**, **Controlleurs** der **Finanzen** und **Staatsministers** ist.

Er hatte eine zalreiche und an Handschriften reiche Bibliothek gesamlet. Die Beisorge, daß sie nach seinem Tode zerstreuet werden möchte, hatte ihn veranlasset zu verordnen, daß sie beisammen bleiben, oder wenigstens nur an einen einigen Besitzer verkauft werden solte, der die Güte derselben verstehe: allein diese Vorsichtigkeit ist vergeblich gewesen; sie ist dem ohngeachtet hier und da zerstreuet worden.

Alle Gelehrten kommen in der Lobeserhebung **Peter Pithou** überein. Und es ist wahr, seine Aufrichtigkeit, seine Bescheidenheit, seine Gelersamkeit hatten ihm die Hochachtung und Liebe der ganzen Welt zugezogen. Der Strenge und Ernsthaftigkeit seines Gesichts ohnerachtet war er doch angenem und gesprächig im Umgange mit andern, auch von aufgeräumten Wesen, ob er gleich nicht viel redete.

Acht Jahre vor seinem Tode machte er selbst einen Abris von seiner Person, der, wie **Josias Mercier** urtheilet, mit vieler Aufrichtigkeit und Warheit entworfen ist. Es ist solches ein so vortreflicher Aufsatz, darin man eine so liebenswürdige Beschaffen-

heit antrift, daß man denſelben alhier nicht ungern ſehen wird.

In nomine Domini. Amen.

Moribus valde corruptis ac pravis, ſæculo infeliciſſimo, quantum in me fuit, fidem ſeruaui.

Amicos ex animo colui & amaui. Inimicos benefactis vincere, aut contemnere, quam vlciſci malui.

Coniugem vt meipſum habui. Liberis parum indulſi. Famulis vt hominibus vſus ſum.

Vitia ſic odi, etiam in meis, vt virtutes in externis vel hoſtibus veneratus ſim.

Priuatæ rei ſeruandæ potius quam augendæ operam dedi.

Quod mihi fieri nolui, alteri vix vnquam feci, aut fieri paſſus ſum.

Iniuſtam aut difficilem gratiam vt venalem ſpreui.

Sordes & auaritiam in omnibus, præcipue vero in religionis ac iuſtitiæ ſacerdotibus & miniſtris, execratus ſum.

Puer, iuuenis, vir ſenectuti multum detuli.

Opis potius, quam honores aut magiſtratum amaui, ac prodeſſe quam præeſſe malui.

Priuatus vltrò publico ſtudui: ei nihil prætuli, atque in commune conſulere potius tutiusque ſemper exiſtimaui.

Statum publicum laborantem prudenter ſanari, emendarique optaui: peruerti, commutari, nouari, aut perturbari penitus numquam cupiui.

Pacem vel iniuſtam, quod bona omnium bonorum venia dixerim, ciuilibus diſcordiis belloque potiorem ſemper putaui.

Pieta-

Pietatis & religionis ſacroſancta nomina ambitioni atque auaritiæ ſceleribusque prætexi & obtendi grauius tuli.

Melioris antiquitatis non indiligens inquiſitor, admirator & cultor, nouitates facile inſuper habui.

Quæſtiones vanas diſputationesque ſubtiliores de iis, quæ ad Deum pertinent, vt noxias odi ac fugi.

Simplicitatem prudentia aliqua conditam & ſeptam, aſtutia & calliditate tutiorem felicioremque ſæpius expertus ſum.

Recte de rebus iudicandi ſtudium eloquentiæ artibus prætuli.

Procul ambitu atque auaritia inuidiaque inter amicos plures, ac bonos potentesque, fortuna non plane infirma, ſollicitius aliquanto vixi, quam priuatum fortaſſis decuit: de publicis tamen & amicorum rebus magis quam de propriis cogitans.

Nullam duxi gratiorem diem, quam qua publico, aut amicis adeſſe, aut prodeſſe, datum eſt.

Mala præſentia, quam metum impendentium fortius tuli; extremaque facilius quam dubia.

Recta, ſincera, æquabili atque conſtanti inter omnes iuſtitiæ adminiſtratione, etiam ſceleratiſſimis atque audaciſſimis os occludi, manus obligari vidi, expertus ſum.

De patrimonio ac bonis meis quantulacumque illa poſt mortem erunt, legibus potius quam mihi iudicium permiſi, permittoque.

Vnum opto & ſpero, vt quem in me animum cariſſimæ ac probatiſſimæ coniugis viuus expertus ſum, eundem in communibus liberis educandis, tuendis curandisque gerat.

Sit hæc apud posteros testatio mentis meæ, quam ab illis sic candide accipi velim, vt simpliciter & ingenue & animi mei sententia a me prolata est.

Veni Domine, & miserere.

Petrus Pithœus scripsi Kal. Nouembris natali quondam meo die, *Lutetiæ Parisiorum* anno *Christi* 1587.

Vier verschiedene Verfasser haben seine Lebensbeschreibung herausgegeben, nemlich **Josias Mercier, Papyrius Masson, Loysel** und Herr **Boivin.** Die beiden ersten haben sich der lateinischen Sprache, und einer weitläufigen Schreibart der Lobreden bedienet, und doch in der That sehr wenig gesaget: der dritte hat französisch geschrieben, und mehr die Pflicht eines Geschichtschreibers beobachtet, die Erzälung aber doch durch häufige Ausschweifungen sehr unterbrochen: der letzte endlich hat die Folge der Begebenheiten von dem vorhergehenden entlenet, dieselben aber mit einer kurzen Schreibart in reinem und ausgesuchtem **Latein** erzälet.

Verzeichnis der Schriften, die er verfertiget, oder aus seiner Bibliothek ans Licht treten lassen.

1. *Catonis* disticha. *Trecis* 1564, in 12.

2. Aduersariorum subseciuorum libri duo. *Parisiis* 156[illegible], in 12: ingleichen recogniti. *Basileæ* 1575, in 8.

Stehen auch im 2ten Theil des Thesaurus criticus *Gruteri*, 1604, S. 737 ꝛc.

3. *Ottonis Frisingensis* chronicon ab orbe condito ad annum *Christi* 1146, & de gestis *Frederici Barbarossæ*. *Basileæ* 1569, in Folio.

Dieses

Dieses Werk war schon im Jahr 1515 zum Vorschein gekommen; und man hat im Jahr 1586 eine vollständigere Ausgabe davon beſorget.

4. *Pauli* Diaconi historia miscella. *Basileæ* 1569, in 8.

Herr **Pithou** hat den Schriftstellern, die er herausgegeben, keine Anmerkungen beigefüget, sondern sich begnüget, den blossen Text zu liefern, nach Vergleichung desselben mit den Handschriften seiner Bibliothek.

5. Imp. *Theodosii*, *Valentiniani*, *Maioriani* & *Anthemii* nouellæ constitutiones XLII. *Paris. Robert. Steph.* 1571. in 4.

6. Le premier livre des Memoires des Comtes hereditaires de *Champagne* & de *Brie*. Erstes Buch der Nachrichten von den erblichen Grafen von Champagne und Brie. Paris, bey Robert Stephanus. 1572, in 4: ingleichen 1581.

7. *Mosaicarum* & *Romanarum* legum collatio ex integris *Papiniani*, *Pauli* & aliorum libris cum notis *P. Pithœi*. *Paris. Robert. Steph.* 1573, in 12: ingleichen *Basileæ* 1574, in 4; und *Heidelb.* 1656, in 8: wie auch in den Criticis sacris; ingleichen unter den Schriftstellern, die vom Ursprung des bürgerlichen Rechts geschrieben haben. Leiden 1671, in 8: und cum obseruationibus ad Cod. & Nov. *Paris.* 1689, in Folio.

8. Imperatoris *Iustiniani* nouellæ constitutiones per *Iulianum* antecessorem de *Græco* translatæ. Ex bibliotheca *P. Pithœi*. *Basileæ* 1576, in Fol.

9. *Aethici* Cosmographia. *Antonini Augusti* Itinerarium &c. *Basileæ* 1576, in 16.

10. Codicis legum *Visigothorum* libri XII. & *Isidori Hispalensis* de *Gothis*, *Vandalis* & *Sueuis* chronicon. *Paris.* 1579, in Fol.

11. *Salviani Massilienſis* opera. *Pariſ.* 1580, in 8.

12. *Quintiliani* declamationes. *Calphurnii Flacci* excerptæ Rhetorum declamationes. Dialogus de oratoribus. Ex bibliotheca *P. Pithœi*, qui & varias lectiones & notas adiecit. *Pariſ.* 1580, in 8: ingleichen *Heidelb.* 1594, in 8.

13. Articles de Reglement pour le Bailliage de *Tonnerre*, publiez par *P. Pithou*, Bailly du Comté de *Tonnerre*. Vorgeſchriebene Ordnungen für das Amt Tonnerre, herausgegeben von P. Pithou, Amtman der Grafſchaft Tonnerre. 1584, in 8.

Iſt auch in ſeinen kleinen Schriften befindlich, welche mit des **Loyſel** Schriften gedruckt worden.

14. In *Iuuenalis* & *Perſii* ſatyras variæ lectiones & notæ. *Pariſ.* 1585, in 8: ingleichen 1590; 1601; 1613; 1615, in 4.

15. Veterum aliquot *Galliæ* theologorum ſcripta, quorum nonnulla primum eduntur. *Pariſ.* 1586, in 4.

16. Conſultatio de confiſcatione bonorum ex cauſa perduellionis. *Florentiæ* 1587, in 4.

17. *Petronii* ſatyricon. *Pariſ.* 1587, in 12.

18. Annalium & hiſtoriæ *Francorum* ab an. C. 708, ad an. 990 ſcriptores, coætanei XII. *Pariſ.* 1588: ingleichen *Francof.* 1594, in 8.

Dieſe Samlung iſt, mit Verbeſſerungen, der Samlung des **Ducheſne** einverleibet worden.

19. *Caroli* magni, *Ludouici* pii, & *Caroli* calui capitula. *Pariſ.* 1588, in 8.

20. *Fulgentii Ferrandi* breuiatio canonum. *Pariſ.* 1588, in 8.

21. Hiſtoria controuerſiæ veteris de proceſſione Spiritus ſancti, in 8, 1590.

22. De *latinis* bibliorum interpretibus ſententia, & *Nice-*

cephori Conſtantinopolitani canon ſcripturarum, cum *Anaſtaſii* bibliothecarii *latina* interpretatione. 1590, in 8.

Dieſes Werk iſt den Criticis ſacris mit einverleibet worden.

23. Comes theologus, ſiue ſpicilegium ex ſacra moſſe. 1590, in 12; ingleichen *Pariſ.* 1608, in 16; wie auch auctius *Pariſ.* 1684, in 12.

Dieſes iſt eine unvergleichliche Samlung von Ausſprüchen der Kirchenväter, über die vornemſten Stücke der Religion und der chriſtlichen Gottſeligkeit.

24. Eccleſiæ *Gallicanæ* in ſchismate ſtatus, ex actis publicis (In lateiniſcher und franzöſiſcher Sprache). *Pariſ.* 1594, in 8.

Dieſe Samlung, die Herr **Pithou** beſorget hat, hat, beſtehet aus dreiſſig Stücken vom Jahr 1408 bis ans Jahr 1551. Es befindet ſich auch im vierten Buch der **Verordnungen der franzöſiſchen Kirche**, die **Bouchel** herausgegeben hat, im 22ſten Abſchnit; ingleichen unter den vermiſchten Werken des **P. Pithou.** Eben dieſe Samlung von 55 Stücken iſt auch in der Samlung von Beweiſen der Freiheiten der **franzöſiſchen** Kirche im 20 Hauptſtück gedruckt worden. Obgleich die erſtern Ausgaben nicht ſo volſtändig ſind als die letztere, ſo enthalten ſie doch viele Stücke, die ſich in dieſer nicht befinden, zum Exempel, die Vorſtellungen, die an **Ludwig** den eilften im Jahr 1461 geſchehen; ferner die Urtheile wider **Johan Tanquerel, Artus Deſire'**, und **Franciſcus de Roſieres**, nebſt der gerichtlichen Erzälung ihrer Hinrichtung.

25. Les

25. Les libertez de l'Egliſe *Gallicane*. Die Freiheiten der franzöſiſchen Kirche. Paris 1594, in 12.

Dieſe Abhandlung iſt eine von den richtigſten und genaueſten, welche über dieſe Sache verfertiget worden. Sie iſt auch unter den Werken des **Pithou** in der Samlung der Freiheiten der **franzöſiſchen** Kirche, wie auch im **du Tillet** befindlich (1).

26) *Phædri* Fabularum libri V. *Trecis* 1594, in 12.

Die gelerte Welt hat dem **Peter** und dem **Franciſcus Pithou** dieſen alten Schriftſteller zu verdanken, den ſie zum erſtenmal herausgegeben.

27. Hiſtoriæ *Francorum* ab anno *Chriſti* 900, ad an. 1285, ſcriptores veteres XI. *Franeofurti* 1596, in Fol.

Dieſe Samlung iſt auch dem Werke des **Duchesne** einverleibet worden. Ob **Pithou** gleich in der Aufſchrift gemeldet, daß er die Schriftſteller liefere,

(1) Im Jahr 1715 iſt zu Paris in 4 in 2 Bänden ans Licht getreten Commentaire de M. *Dupuy* ſur le traité des libertez de l'Egliſe *Gallicane* de M. *Pierre Pithou*, Avocat en la Cour de Parlament: avec trois autres traitez, 1) de l'origine & du progrès des interdits eccleſiaſtiques; 2) des informations de la vie & mœurs des nommez aux Eveſchez par le Roy; 3) l'hiſtoire de l'origine de la Pragmatique Sanction du Roy *Charles* VII & des Concordats: nouvelle edition revuë, corrigée & augmentée de notes & d'une preface hiſtorique, dans la quelle on donne la maniere d'etudier le droit canonique, par rapport aux uſages du Royaume; & l'on fait connoiſtre les livres les plus neceſſaires pour cette Science; avec un recueil de preuves, qui contient les pragmatiques & le Concordat, les Edits, declarations & ordonnances des Roys de *France* ſur la diſcipline eccleſiaſtique. In welcher von Nicol. Lenglet du Fresnoy beſorgten Ausgabe dieſe ſowol als die vorhergehende Schrift mit anſenlichen Erleuterungen wieder aufgeleget worden.

fere, die vom Jahr 900 an geschrieben haben, so fängt doch **Glaber**, welches der erste unter denselben ist, eigentlich nur mit dem tausendsten Jahre nach Christi Geburt an.

28. Synodus *Parisiensis* de imaginibus habita anno 824. *Francof.* 1596, in 8.

29. Raisons par lesquelles il est prouvé, que les Evêques de *France* ont pû de droit donner l'absolution à *Henri* de *Bourbon*, Roi de *France* & de *Navarre*, de l'excommunication par lui encourue, même pour un cas reservé au S. Siege Apostolique, traduit de l'*Italien*. Gründe, aus welchen erweislich ist, daß die Bischöfe von Frankreich den Henrich von Bourbon, König von Frankreich und Navarra, von Rechtswegen haben lossprechen können, von dem ihm zugezogenen Ban, selbst in einem dem heiligen apostolischen Stul vorbehaltenen Falle; aus dem italiänischen übersetzt. 1593, in 8.

Peter Pithou, so der wahre Verfasser dieser Schrift ist, hat, um sich zu verbergen, vorgegeben, daß sie aus dem italiänischen übersetzt sey. Sie ist auch im Jahr 1598 zu **Paris** in 8, unter folgender Aufschrift herausgekommen: de la juste & canonique absolution d' *Henri* IV. **von der rechtmässigen und im geistlichen Recht gegründeten Lossprechung Henrichs des vierten:** ingleichen ist sie in lateinischer Sprache im Jahr vorher 1594, zu **Paris** in 8 gedruckt worden.

30. B. *Hilarii* ex opere historico fragmenta. Adiecta ipsius *Pithœi* vita. *Paris.* 1598, in 8.

Dieses Werk ist erst nach seinem Tode gedruckt worden.

31. Itinerarium à *Burdigala Ierusalem*, primum editum

tum à *Pithœo*, cum itinerario *Antonini* a *Surita* edito 1600, in 8.

32. Opera ſacra, iuridica, hiſtorica, miſcellanea, collecta & edita ſtudio *Caroli Labbæi. Pariſ.* 1609, in 4.

Dis ſind die vorhergehenden Werke, welche der Herausgeber ihrer Kürze wegen bequem gefunden, in eine Samlung zu bringen; er hat denſelben noch einige andere beigefüget, die vorher niemals gedruckt geweſen.

33. Præfatio ad *Guicciardini* locum reponendum libro IV.

Bey dem Werke des Guicchardin in der Ausgabe von Frankfurt 1612, in 8.

34. Excerpta *Pithœana* ex veteribus gloſſis. 1612, nebſt den auctoribus linguæ *latinæ*, die Herr Dionyſius Godefroy drucken laſſen.

35. Notæ in *Liuium*, mit dieſem Schriftſteller ſelbſt, in der Frankfurter Ausgabe, in Fol. 1612.

36. Obſeruatio de comitibus Palatinis, tam *Germaniæ* quam *Galliæ* excerpta è libro, cui titulus: *Memoires des Comtes de Champagne*: Nachrichten von den Grafen in Champagne, bey des Frehers Urſprung der Pfalzgrafen. 1613.

37. Coutûmes du Bailliage de *Troyes* avec les annotations de *Pierre Pithou*. Landrecht des Amts Troyes, mit den Anmerkungen des Peter Pithou. 1628, in 4.

38. Opuſcules jointes à celles d' *Antoine Loyſel*. Kleine Schriften, die den kleinen Werken Anton Loyſels beigefüget worden. 1652.

39. Corpus iuris canonici ad veteres codices MSS. reſtitutum, ac notis illuſtratum à *P.* & *F. Pithœis*. Præfixa ſynopſis hiſtorica eorum, qui canones & decreta eccleſiaſtica collegerunt. Autore *P. Pithœo*. *Pariſ.* 1687, in Folio, 2 Bände.

40. Miſcel-

40. Miſcellanea eccleſiaſtica. In calce codicis canonum veterum. 1687.

41. Obſeruationes ad codicem & nouellas *Iuſtiniani* imper. per *Iulianum* translatas. *Pariſ.* 1689, in Fol.

42. Peter Pithou hat auch an dem Catholicon *d'Eſpagne* mit gearbeitet. Er iſt der Verfaſſer der Rede des Herrn Aubray.

Anton Varillas.

Anton Varillas iſt im Jahr 1624 zu Gueret, der Hauptſtadt der obern Marche, geboren worden. Sein Vater, gleiches Namens, war Procureur bey dem Präſidialgerichte dieſer Stadt.

Nachdem er ſein Studiren zu Ende gebracht hatte, wurde ihm die Erziehung des Sohns des Herrn de Seve, Generallieutenants von Lion, und nach der Zeit die Fürung des Herrn de Caraman, aus der Provinz Bretagne, anvertrauet.

Nach ſeiner Ankunft in Paris ward er als ein Gelerter in dem Hauſe des Herrn Amelot de Biſeuil; und unter eben dieſem Namen, auch bey dem Herrn Dupuy bekant, deſſen Studirſtube damals der algemeine Verſamlungsort der Gelerten war.

Er ſagt in einer von ſeinen Vorreden, er habe vom Jahr 1648 bis 1652 die Ehre gehabt, Gaſtons von Frankreich, Herzogs von Orleans Geſchichtſchreiber zu ſeyn.

Im Jahr 1655 ward er durch Jacob Dupuy, Abt von S. Sauveur, in die königliche Bibliothek gefüret; über welche jeztgedachter Dupuy nach dem

im

im Jahr 1651 erfolgten Absterben seines Bruders, **Peter Dupuy**, die Aufsicht hatte. Er überlebte ihn aber nicht lange, denn er starb im Jahr 1655, und seine Stelle bekam **Nicolaus Colbert**, der im Jahr 1661 Bischof von **Luçon**, und nachher von **Auxerre** geworden. Bey demselben machte sich **Varillas** dadurch bekant, daß er sich überaus fleissig in gemeldeter Bibliothek sehen lies, daselbst zu arbeiten.

Herr **Colbert**, sein älterer Bruder, nachmaliger **Staatsminister**, hatte ihm aufgetragen, ihm einen Menschen zu verschaffen, der das Geschick habe, die Handschriften des Herrn von **Brienne**, davon er eine Abschrift besas, mit den in der Bibliothek befindlichen Urkunden zu vergleichen. Der Abt **Colbert** schlug ihm den **Varillas** vor, dem deshalb ein Jahrgeld von 1200 **Livres** ausgemacht, auch bey einer so beschwerlichen Arbeit, der Abt de **Saint Real** zum Gehülfen gegeben wurde. Demohnerachtet begieng **Varillas** doch viele Feler; es sey nun, daß er zu dieser Art von Arbeiten nicht aufgelegt gewesen, oder daß er sie auf eine nachlässige Art verrichtet.

Er erhielt also im Jahr 1662 seinen Abschied; und begab sich aus der königlichen Bibliothek, die damals in dem Einschlus des **Franciscanerklosters** stand, in die **Communität** des heiligen **Cosmus**, wo er sich die übrige Zeit seines Lebens hindurch aufgehalten. Sein Jahrgeld ward ihm indessen beständig gezalet, bis ins Jahr 1670, da es ihm genommen wurde, weil man damals den **Minister** gegen ihn eingenommen. Er bekam dasselbe aber im Jahr

1692

1692 wieder, und genos es doch nicht länger als zwey Jahre. Viele **französische** sowol als auswertige Herren haben ihm Jahrgelder angeboten, welche er aber beständig ausgeschlagen. Die **Staten von Holland** trugen ihm im Jahr 1669 dergleichen an, um ihn zu verpflichten, ihre Geschichte zu schreiben, er schlug solches aber auf Anraten des Herrn von **Pompone** ebenfals aus. Er nam blos das Jahrgeld von der Geistlichkeit von **Frankreich** an, welches ihm der Herr von **Harlay**, Erzbischof von **Paris**, ertheilen lies. Wenigstens wil der Vater **le Long** solches behaupten: worin ihm aber **Varillas** widerspricht, der in seiner Antwort auf den Herrn **Burnet** sagt, daß er das Jahrgeld, welches ihm gedachter Prälat im Jahr 1670 von der Geistlichkeit verschaft, eben so wenig als dasjenige, was er ihm vom Könige auf die Abtey **de la Victoire** im Jahr 1672 ausgewirket, niemals habe annemen wollen; und daß alles, was er durch desselben Vermittelung erhalten, in einem Geschenk von der Versamlung der Geistlichkeit im Jahr 1670, und in einer Mildthätigkeit des Königes von 2000 **Livres** bestanden, die er im Jahr 1685 erhalten, bestehe. Er lebte als ein Philosoph, und liebte in seiner Kleidung und in seinem Hausgeräth die Einfalt, doch mehr aus Sparsamkeit als Noth, indem er sein reichliches Auskommen hatte. Vor allen Dingen liebte er die Freiheit, die er in seiner Einsamkeit bey S. **Cosmus** genos, woselbst er am 9 **Junii** 1696, im 72sten Jahre seines Alters starb. Man beerdigte ihn in der **Carmeliterkirche** in der Vorstadt S. **Jacob**. In seinem Testament machte er verschiedene gottselige Vermächt-

nisse; unter welchen eines zum Theil den Grund geleget, zu Gueret ein Collegium zu stiften, welches den Barnabiten gegeben worden. Eine gewisse Wunderlichkeit hatte indessen von Seiten des Varillas einigen Antheil an diesen Vermächtnissen; denn als ihm einsmals sein Vetter geschrieben, und seinen Brief mit den gewönlichen, aber sehr unrichtig geschriebenen Worten Vôtre tres-hobéïssant &c. beschlossen, so wurde Varillas über diesen Feler dergestalt unwillig, daß er sichs in den Kopf setzte, ein Mensch, der denselben begangen, würde niemals zu irgend etwas geschickt seyn, verdiene also auch nicht, seine Verlassenschaft zu erhalten.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Histoire de *Charles* IX, Roi de *France*. Geschichte Carls des neunten, Königs von Frankreich. Paris 1683, in 4, 2 Bände: ingleichen Cöln 1686, in 12, 2 Theile.

Die Werke, welche Herr Varillas über die Geschichte von Frankreich herausgegeben, begreifen eine Zeitfolge von 176 Jahren unter neun verschiedenen Regierungen; sie fangen vom Ludwig dem eilften an, und endigen sich mit Heinrich dem dritten. Er fand es indessen nicht dienlich, sich an die Ordnung der Zeit zu binden; denn er gab zuerst die Geschichte Carls des neunten heraus, als die erheblichste der Religionskriege wegen, mit welchen sie angefüllet ist.

2. La Pratique de l'Education des Princes, contenant l'Histoire de *Guillaume* de *Croy*, surnommé le sage, Seigneur de *Chieures*, Gouverneur de *Charles* d'*Au-*

d'*Autriche*, qui fut Empereur cinquieme du nom. Das Muster der Erziehung fürstlicher Kinder, worin die Geschichte Wilhelms von Croy, mit dem Zunamen des Weisen, Herrn von Chieures, Hofmeisters Carls von Oesterreich, nachmaligen fünften Kaisers dieses Namens, enthalten ist. Paris 1684, in 4: ingleichen Amsterdam 1684, in 4.

3. Histoire de *François* I. Geschichte Franciſci des ersten. Paris 1685, in 4: ingleichen Haag 1684, in 12.

Die holländische Ausgabe, die früher herausgekommen als die Pariser, ist nach unvolkommenen Handschriften abgedruckt worden, in welchen man viele Sachen geändert hat. Daher Varillas dieselbe auch nicht für seine Arbeit erkennen wollen.

4. La Minorité de S. *Louis*, avec l'Histoire de *Louis* XI, & de *Henri* II. Die Minderjärigkeit des heiligen Ludwigs, mit der Geschichte Ludwigs des eilften und Heinrichs des zweiten. Haag 1685, in 12: ingleichen Amsterdam 1687, in 12; wie auch zu Paris 1689, in 4.

Der Vater Daniel giebt in der Vorrede seiner Geschichte von Frankreich diese Historie der Minderjärigkeit des heiligen Ludwigs für einen Roman aus; sie ist indessen ein Stück von der ganzen Geschichte des Lebens des heiligen Ludwigs, welche Varillas mit vieler Sorgfalt ausgearbeitet hat, und welche in den Händen seiner Erben, aber handschriftlich, geblieben. Der Verfasser hat sich von diesem ohne sein Wissen gedruckten Werke losgesaget.

5. Les Anecdotes de *Florence*, ou l'histoire secrette de la Maison de *Medicis*. Unbekant gewesene Nachrichten

richten von Florenz, oder geheime Geschichte des Hauses Medicis. Haag 1685, in 12.

6. Histoire des Revolutions arrivées en *Europe* en matiere de Religion. Geschichte der Veränderungen, die in Sachen der Religion in Europa vorgefallen. Paris in 4; 6 Bände. 1686, 1690, und in 12 in 12 Bänden, 1687, 1690.

Varillas hat von den 95 Büchern, aus welchen diese Historie bestehet, nur die ersten 30 herausgegeben. Er hat dieselbe mit dem Jahre 1374 angefangen, und dasjenige, was davon im Druck heraus ist, höret mit dem Jahre 1560 auf: er ist aber bis auf den Tod des Grafen von **Montrose** gegangen, der im Jahr 1650 in **England** enthauptet worden; so, daß dasjenige, was noch zu drucken übrig geblieben, zweimal so viel Bände betragen würde, als davon ans Licht getreten. In der Nachricht, die vor dem ersten Bande stehet, meldet der Verfasser folgendes von seinem Werke: „Ich habe den Stof zu diesem „Werk, ohne Unterschied, aus **catholischer** sowol „als **protestantischer** Schriftsteller handschriftli„chen und gedruckten Büchern genommen. Ich ha„be mich der eigenen Worte der letztern bedienet, wo „ich sie aufrichtig genug gefunden habe, die wichtig„sten Warheiten nicht zu unterdrucken, oder zu ver„stellen; und es ist nur bey Ermanglung derselben „geschehen, daß ich mich genötiget gesehen, zu ca„tholischen Verfassern meine Zuflucht zu nemen.„ Der Herr von **Larroque**, einer von seinen Beurtheilern, hat sich von seiner Aufrichtigkeit und genauen Richtigkeit nicht überzeuget gefunden: denn er versichert, in seiner Geschichte nichts zu erblicken, als

Verstel-

Verstellungen der eigentümlichen Namen, offenbar falsche Begebenheiten, unter einander geworfene Zeitrechnungen, und endlich lauter romanenhafte Vorstellungen. Welchem er noch beifüget, daß diejenigen, welche sich die Mühe geben wolten, die **Hussitengeschichte des Cochläus und des Varillas** seine gegen einander zu halten, keinen Unterschied unter beiden antreffen würden; ausgenommen einige zerstümmelte Namen, die er seiner Gewonheit nach abkürzet, und einige Unrichtigkeiten, in welchen er jenen übertrift, der Ausschmückung zu Folge, die er seinem Roman geben wollen. In seiner Vorrede füret er einen Auszug von einem Briefe des Herrn D' Hozier, königlichen **Genealogisten** an, worin derselbe versichert, in des Herrn **Varillas** Geschichte **Carls** des neunten mehr als viertausend Feler verbessert zu haben, wie man solches augenscheinlich sehen könne, wenn man die erste Ausgabe in 4 mit der zweiten in 8 vergleiche; ohne daß der Verfasser solches in der Vorrede zu bezeugen gewürdiget. Die Beurtheilung des Herrn de **Larroque** füret die Aufschrift: Nouvelles accusations contre Mr. *Varillas*, ou Remarques critiques contre une partie de son premier livre de l'histoire de l'Heresie. **Neue Anklagen gegen den Herrn Varillas, oder critische Anmerkungen über ein Stück seines ersten Buchs der Ketzergeschichte. Amsterdam** 1687, S. 162.

7. Reponse de M. de *Varillas* à la critique de M. *Burnet* sur les deux premiers tomes des revolutions arrivées dans l'*Europe* en matiere de Religion. **Antwort des Herrn von Varillas auf die Beurtheilung**

des Herrn Burnet über die beiden ersten Theile der grossen Veränderungen, die in Europa in Sachen der Religion vorgefallen sind. Paris 1687, in 8: ingleichen Amsterdam 1687, in 12.

Herr **Burnet**, nachmaliger Bischof von Salisbury, hatte gegen das Werk des **Varillas**, so bald dasselbe zum Vorschein gekommen, folgendes herausgegeben: **Beurtheilung des neunten Buchs der Geschichte des Herrn von Varillas in welchem er von den Veränderungen handelt, welche in England in Religionssachen vorgegangen**: in englischer Sprache, und hernach aus dem Englischen von dem Herrn **le Clerc** übersetzt. **Amsterdam** 1685, in 12. **Varillas** setzte dieser Beurtheilung die gedachte Antwort entgegen, worauf Herr **Burnet** wieder durch folgende Schrift antwortete: **Vertheidigung der Beurtheilung des neunten Buchs der Geschichte des Herrn Varillas**, in englischer Sprache, und hernach aus dem englischen vom Herrn **le Clerc** übersetzt. **Amsterdam** 1687, in 12, S. 147. Herr **Burnet** liess es dabey nicht bewenden, sondern gab aufs neue eine **Beurtheilung des dritten und vierten Bandes der Geschichte des Herrn Varillas, in Absicht der englischen Angelegenheiten**, in englischer Sprache heraus, welche hernach auch aus dem englischen übersetzt worden, **Amsterdam** 1688, in 12, S. 161. Herr **Varillas** ward überdis noch von andern angegriffen. In **Dännemark** kam gegen ihn heraus *Ioannis Brunsmanni, Hidrosiensis*, specimen errorum, queis *Antonius Varillassus* historiam suam de

hære-

hæresibus commaculauit, lib. V. & XIII. mutationem religionis in *Dania* describens. *Hafniæ* 1689, in 8. S. 32.

Herr **Puffendorf** hat in der andern teutschen Ausgabe seiner **Einleitung in die Geschichte** ebenfals durch verschiedene Beispiele dargethan, daß Herr **Varillas** die Geschichte von **Schweden** eben so wenig inne gehabt, als die übrigen. Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** hat in seiner **lateinischen** Geschichte des **Luthertums** auch manche von seinen Felern aufgedeckt. Alle diese Beurtheilungen verursachten eine erschreckliche Veränderung in den Gemütern, und es fand sich niemand mehr geneigt, diesem Geschichtschreiber auf sein blosses Wort zu trauen; wodurch ihm nach und nach alle Glaubwürdigkeit benommen worden.

8. Histoire de l'Heresie de *Wiclef*, *Jean Hus*, & *Jerôme de Prague*, avec celle des guerres de *Bohême*, qui en ont été les suites. Geschichte der Ketzerey Wiclefs, Johan Huß, und Hieronymus von Prag, ingleichen der böhmischen Kriege, die dadurch veranlasset worden. Lion 1682, in 12.

So bald dieses Werk ans Licht trat, hielt man den **Varillas** für den Verfasser desselben, der solches aber leugnete, und sich sogar gegen den Herrn Kanzler **le Tellier** erklärte, daß, ob dasselbe gleich manche Begebenheiten enthielte, die auch in seiner Ketzergeschichte anzutreffen seyn, man doch so vieles darin verändert und zugesetzet habe, daß er es nicht für seine Arbeit erkennen könne. Auf seine Bitschrift beim Staatsrath erfolgte auch eine Verordnung, es zu unterdrucken. Indessen haben sich seine Beur-

theiler damit nicht befriedigen lassen: sondern sie behaupten noch beständig, daß zwischen dieser Ketzergeschichte und den vorgegebenen Zusätzen so viel Aenlichkeit der Schreibart und Gesinnung anzutreffen sey, daß sie unmöglich glauben können, daß dieselben von einem andern Verfasser herrüren. Sie setzen noch hinzu, er habe, um sich mit guter Art des Vorwurfs zu entledigen, den man ihm gemacht, daß diese beide Geschichtbücher sich widersprechen, sich von dem erstern losgesaget, welches doch offenbar genug das ganze erstere und andere Buch der **Ketzergeschichte** enthalte.

9. Histoire de *Louis* XII. Geschichte Ludwigs des zwölften. Paris 1688, in 4, 3 Theile: ingleichen Haag 1688, in 12, 3 Theile.

10. Histoire de *Louis* XI. Geschichte Ludwigs des eilften. Paris 1689, in 4, 2 Theile: ingleichen Haag 1689, in 12, 2 Theile.

11. Histoire de *Charles* VIII. Geschichte Carls des achten. Paris 1691, in 4: ingleichen Haag 1691, in 12.

12. Histoire de *Henri* II. & de *François* II. Geschichte Heinrichs des zweiten und Francisci des zweiten. Paris 1692, in 4, 2 Theile: wie auch Haag 1693, in 12, 3 Theile.

13. Histoire de *Henri* III. Geschichte Heinrichs des dritten. Paris 1694, in 4, 3 Theile: ingleichen Haag 1694, in 12, 3 Theile.

14. La Politique de *Ferdinand* le Catholique, Roy de *Espagne*. Die Staatskunst Ferdinandi Catholici, Königs von Spanien. Paris 1688, in 4: wie auch Amsterdam 1688, in 12, 3 Theile, in einem Bande.

15. La Politique de la Maison d' *Autriche*. Die Staatskunst des Hauses Oesterreich. Paris 1658, in

in 4; ingleichen Amsterdam 1658, in 12, unter dem Namen Bonair: ingleichen Haag 1689, in 12.

16. Factum pour la Genealogie de la Maison *d'Estrées*, & de la gloire qu'elle a tirée de l'alliance des Princes de *Vendôme*. Schutzschrift der Geschlechtsfolge des Hauses d'Estrees, und des Ruhms, der ihm aus der Verwandschaft mit dem Prinzen von Vendome zugewachsen. Paris 1678, in 12.

Varillas hat sich in dieser Schutzschrift, die seine Arbeit ist, unter dem Namen **Bonair** verborgen; welcher von einem Landgute entlenet ist, das dem Herrn de **Pompone** zugehörte, bey welchem er sich damals aufhielt.

17. L'esprit d' *Yves de Chartres* dans la conduite de son Dioceſe & dans les Cours de *France* & de *Rome*. Der Geist des Yves von Chartres in der Regierung seines Stifts, und an dem französischen und römischen Hofe. Paris 1701, in 12.

Dieses Werk ist aus den Nachrichten des **Varillas** ausgezogen worden.

Varillas besas grosse Gaben, in der neuern Historie ein glücklicher Schriftsteller zu werden. Seine Schreibart ist ungezwungen, ob sie gleich nicht eben die allerreineste, auch nicht immer kurz genug ist. Er wuste sich der Entdeckungen, die ihm seine Belesenheit im Ueberflus verschafte, mit Vortheil zu bedienen, und eine grosse Menge sonderbarer Begebenheiten, auf eine angeneme Weise anzubringen. Seine Abschilderungen sind zwar ein wenig zu weitläufig, doch aber geschickt entworfen, lesenswürdig und reitzend. Er verspricht viel unbekant gewesene Nachrichten, und liefert derselben auch eine grosse Menge. Herr **Menage** verwundert sich, daß er in seinen Hi-

storien den algemeinen Geschmack so wohl getroffen habe, da er doch so wenig Umgang und Kentnis der Welt gehabt. Widerspricht das nicht demjenigen, was man ihn sogleich nachher in den Menagiana (Th. 4. S. 111) sagen läst, daß er nemlich einsmals vom **Varillas** selbst gehöret habe, daß er von zehn Sachen, die er wisse, neun im Umgange gelernet habe.

Die häufigen Versicherungen der Aufrichtigkeit an verschiedenen Orten seiner Werke hatten sehr viele Leute zu seinem Vortheil eingenommen. Man hielt ihn für einen Menschen, der unzälige historische Geheimnisse entdeckt, und eine Menge heimlicher Hofstreiche erfaren habe. Man war geneigt solches zu glauben, der grossen und zalreichen Samlungen von Handschriften wegen, von welchen er in seinen Vorreden Meldung thut, und deren verstatteten Gebrauch er versicherte. Alles dieses machte ihm anfänglich einen grossen Ruhm. Man las ihn mit dringender Begierde, man ris sich um seine Werke, als seine Historien nur noch geschrieben herumgiengen. Der Buchhändler hatte von seinen Geschichten von **Frankreich** einen ziemlich schnellen Abgang, ob er gleich beinahe zu gleicher Zeit zwey Ausgaben davon in verschiedenem Format veranstaltet hatte. Allein die Beurtheilungen, welche darüber zum Vorschein kamen, benamen der Welt ihr Vorurtheil; und man erkante gar bald, daß die von ihm vor gewis ausgegebenen geheimen Nachrichten keinen andern Grund als in seiner Einbildungskraft gehabt. Nach der Zeit las man seine Historien mit ganz andern Augen, und man sahe leicht, daß er auf eine geschickte Art das Wahre mit dem Falschen vermische,

mische, und seine Geschichte durch ersonnene Anfürungen alter Urkunden, ertheilter Verordnungen, Briefe, Nachrichten und erdichteter Erzälungen, mit vielen Lügen unterstütze.

Wenn er sich rechtfertigen wil, öfters eine und eben dieselbe Begebenheit in verschiedenen Werken ganz verschieden erzälet zu haben, so spricht er das Urtheil wider sich selbst. Er gestehet, daß er in einem Werke sich der Nachrichten der königlichen Bibliothek, die er als die zuverlässigsten ansiehet, bedienet habe; in einem andern Werke aber den Nachrichten, die ihm anderweitig mitgetheilet worden, gefolget sey, die er sich doch den vorigen vorzuziehen nicht getrauet. Er füret gleichwol aber dasjenige, was beiderley Nachrichten sagen, an, so sehr sie sich auch in ihren Erzälungen widersprechen, um, wie er vorgiebt, der Neugier seiner Leser ein Gnügen zu thun. Gerade, als wenn von zwey verschiedenen Arten, eine und eben dieselbe Begebenheit zu erzälen, eine nicht vor der andern einen Vorzug habe, wenn sie auf glaubwürdigen Urkunden beruhet.

Er ist in eine unzälige Menge von Felern der Zeitrechnung verfallen, welches eine notwendige Folge der Art, seine Geschichtbücher zu verfertigen, gewesen. Dieselbe hat so was sonderbares, daß sie wol verdienet, alhier angefüret zu werden. Es wird daraus sein grosser Mangel der genauen Richtigkeit begreiflicher werden.

In seiner Jugend hatte er eine so grosse Menge handschriftlicher Bücher gelesen, von ziemlich unleserlicher Schrift, daß er sich das Gesicht dadurch verdorben hatte. Durch Hülfe von Arzeneien ward dassel-

dasselbe zwar wieder hergestellet: doch blieb es immer dergestalt schwach, daß er nicht anders als bey recht hellem Tage lesen konte; so bald sich also die Sonne zum Untergang neigete, machte er seine Bücher zu, und machte sich an die Verfertigung seiner Werke. Da er denn aus dem blossen Gedächtnis weg arbeitete. So zuverlässig nun auch das seinige war: so war es doch unmöglich, daß es ihm alle die verschiedene Begebenheiten, die er nötig hatte, nebst allen ihren Umständen, und noch weniger die Bestimmungen der Zeit, darin sie sich zugetragen, ganz getreulich wieder vorstellen können. Dem ohngeachtet sagte er den Tag darauf, ohne die geringste Vergleichung anzustellen, einem jeden, den er zum schreiben bekommen konte, dasjenige in die Feder, was er solchergestalt bey sich selbst ausgedacht hatte. Was für Richtigkeit kan man sich nun wol von einem Schriftsteller versprechen, der sich so wenig Mühe giebt, dasjenige, was er behauptet, zu berichtigen?

Weil er den Endzweck gehabt, mehr darauf zu sehen, seinen Lesern zu gefallen, als sie zu unterrichten; so legt er ihnen ziemlich ausgearbeitete Beschreibungen vor die Augen, worin er seine Personen so schildert, als wenn er im vertrauten Umgange mit denselben gestanden; giebt auch von ihrem Verhalten solche Gründe an, als wenn er dabey wäre zu Rathe gezogen worden. In vielen Stellen behauptet und versichert er mit der zuversichtlichsten Gewisheit Dinge, die höchstens nur einige Warscheinlichkeit haben. Die Staatskunst, die in allen seinen Werken herschet, ist übertrieben; alles macht er zu

einem

einem vorher überlegten Entwurf; alle Begebenheiten rüren bey ihm aus erheblichen Ursachen her: welches doch der Warheit und Erfarung zuwider läuft.

Siehe **le Long** Bibliotheque Historique de la *France.*

Anhang aus dem zweiten Theil des zehnten Bandes S. 149=152.

Die **Carpenteriana** S. 440 berichten von diesem Schriftsteller folgendes: „Er hatte, sol dem Be„richt zu Folge Herr **Carpentier** gesagt haben, be„ständig rote Augen, welches von den Pocken, als „er drittehalb Jahr alt gewesen, gekommen seyn sol. „Er hat mir versichert, daß er niemals zu irgend et„was anders geschickt gewesen, als zum Studiren, „auf welches er sich dieses Zufals wegen geleget. Er „brauchte des Nachts im Sommer sechs Decken, und „that im Winter noch zwey derselben hinzu. Er „war von sehr schwächlicher Gesundheit. Er war „genötiget, nach dem Abendessen vier Stunden auf„zubleiben, in dessen Ermanglung die Verdauung „nicht recht erfolgte, und er sich des morgens unaus„bleiblich übergeben muste. Er konte nie länger als „zwey Stunden über seiner Arbeit bleiben, weil er „sich dabey sehr anstrengete. Nach Verfliessung „zweier Stunden, erholete er sich zwey Stunden lang, „und arbeitete alsdenn wieder zwey andere hindurch: „welches sein Tagwerk sehr einschränkte, womit er „von 5 Uhr des Morgens bis 7 anfing, und es her„nach von 9 bis 11 fortsetzte. Des Nachmittages „ging er bis 5 Uhr spatzieren, und nam in den übri„gen

„gen Stunden des Tages nichts von ernsthafter Ar-
„beit vor.„

Wenn jederman für den **Varillas** so vortheilhaft wäre eingenommen gewesen als Herr **Huet**, so würden seine Geschichtbücher nicht in solche Verachtung gefallen seyn, als wirklich geschehen. Was die **Huetiana** von ihm sagen, verdienet alhier einen Platz zu finden: „Ich bin, sagt er daselbst, sehr entfernt von „dem gemeinen Urtheil über die Geschichtbücher des „**Varillas**. Nicht, daß ich die Freiheit billige, die „er sich genommen, seine Einfälle für gewisse Bege-„benheiten auszugeben. Das heist nicht, die Ge-„schichte schreiben oder erzälen, sondern sie verfertigen „und erfinden. Die Gesetze der Geschichte erlaubten „ihm, seine Zweifel als Zweifel vorzutragen, nicht „aber als gewisse Warheiten. Jederman hat sich „mit Unwillen, und das mit allem Recht, wider eine „solche Freiheit erkläret, und ihn gar bald genötiget, „dieselbe zu bereuen; indem man ihm die groben „Unrichtigkeiten vor Augen gestellet, in welche ihn „die Verwegenheit seiner Mutmassungen fallen las-„sen. Er hat sich daher in seinen folgenden Schrif-„ten solcher Künheit enthalten, und nichts behauptet, „ohne gute Gewärleistung. Dem allen ohnerachtet, „so hat von allen, die sich damit beschäftiget haben, „unsere Geschichte zu schreiben, niemand dieselbe mehr „durchforschet, als er. Der Fleis und die Bestän-„digkeit, welche er daran gewandt, ist unglaublich. „Er hat sich nicht begnüget, alle Geschichtbücher, al-„le Nachrichten und alle Erzälungen, die im öffent-„lichen Druck erschienen, mit Aufmerksamkeit zu le-„sen: sondern er hat alle alte Urkunden durchgesucht,

zu

„zu deren Gebrauch er gelangen können. Er hat „seine Neugierigkeit auf die Geschichte der benachbar„ten Völker und Zeiten von denjenigen, die er be„schreiben wollen, gerichtet. Daher ist kein Ge„schichtschreiber unter unsern Landsleuten vorhanden, „aus welchem so viel zu lernen seyn solte, als aus die„sem. Ueberdis ist es ganz erstaunlich, wie ein Mensch „von dieser Art, der sein ganzes Leben unter gemei„nen Leuten, und in dem gröbsten Haufen der Uni„versität zugebracht, so viel Kentnis des Krieges„wesens, der Gewonheiten des Hofes, der Schreib„art in Unterhandlungen und der Fürung öffentlicher „Sachen erlangen können. Ob er gleich nicht die ge„naueste Reinigkeit der Sprache beobachtet: so ist seine „Schreibart doch edel, erhaben und einem Geschicht„schreiber volkommen anständig, wenn man dieselbe „von einigen Wendungen reiniget, die ihm gewön„lich sind, und deren gar zu häufige Wiederholung „den Leser ermüdet. Er hat so viel Sachen gehäuft, „daß er aus Mangel des Gedächtnisses, oder auch „der genauen Aufmerksamkeit, in einige Widersprü„che verfallen ist. Man wird aber in Absicht aller „dieser Feler durch den Ueberflus neuer Nachrichten, „die er seinem Leser vorleget, volkommen schadlos „gehalten.„

Octavius Ferrari.

Octavius Ferrari ist zu Mailand am 20sten May 1607 aus einem adelichen Geschlecht geboren worden. Weil ihm sein Vater abstarb, da er

erst

erst vier Jahre alt war, so nam ihn sein Vaterbruder, **Franciscus Bernardin Ferrari**, der sich durch seine Schriften berümt gemacht hat, zu sich, und sorgte für seine Erziehung.

Seine Wissenschaften erlernete er in dem **ambrosianischen Collegio**. Nachdem er seine Weltweisheit und Gottesgelersamkeit zu Ende gebracht hatte, widmete er sich gänzlich den schönen Wissenschaften, in welchen er auch einen so ausnemenden Fortgang hatte, daß der **Cardinal Friederich Borromee** ihn seiner Hochachtung und Liebe würdigte, und ihm die Stelle eines Lehrers der Beredsamkeit in diesem **Collegio** verschafte, ob er gleich erst 21 Jahre alt war.

Sechs Jahre hernach, nemlich im Jahre 1634, zog ihn die Republik **Venedig** nach **Padua**, um auf dasiger **Universität**, die Beredsamkeit, Politik und **griechische** Sprache zu lehren. Diese hohe Schule war von ihrem ehemaligen Zustande sehr verfallen, durch seine Bemühungen aber gab er ihr ihren alten Glanz wieder; welches die Republik auch dadurch belonete, daß sie ihm alle 6 Jahre seine Besoldung erhöhete, welche anfänglich nur in 500 Ducaten bestand, zulezt aber durch die beständige Zulagen bis auf 2000 anwuchs.

Nach dem Absterben des **Joseph Ripamonte**, Geschichtschreibers der Stadt **Mailand**, ward **Ferrari** ernant, die Geschichte dieser Stadt zu schreiben, und erhielt dafür ein Jahrgeld von 200 Thalern. Er fieng diese Arbeit an, und verfertigte acht Bücher; als er aber sahe, daß man sich weigere, ihm die dazu benötigte Schriften herzugeben, die in dem

mai-

mailändischen Archiv verschlossen lagen, wohin er alle Jahre reisete, Hülfsmittel zu seiner Arbeit aufzusuchen; so legte er dieses Amt nieder, und hinterlies seinem Erben dasjenige, was er davon fertig hatte, unter der ausdrücklichen Bedingung, dasselbe niemals heraus zu geben.

Sein Ruhm und seine Verdienste zogen ihm viel Geschenke und Jahrgelder von auswertigen Fürsten zu. Die Königin von **Schweden, Christina,** bey deren Erhöhung zum Thron er ihr zu Ehren eine öffentliche Rede hielt, schenkte ihm eine goldene Kette von 1000 Thalern, und beehrte ihn mit ihren Briefen. Der König von **Frankreich, Ludwig** der vierzehnte, gab ihm sieben Jahr lang ein Jahrgeld von 500 Thalern.

Die Schwächlichkeiten, die sich bey denjenigen einzufinden pflegen, die sich stark aufs Studiren legen, überfielen ihn sehr frühzeitig. Häufige Kopfschmerzen unterbrachen öfters seine Arbeit; die er doch sogleich wieder anfieng, wenn der Schmerz nachlies. Er starb am 7ten **Merz** 1682, in seinem 55sten Jahre. Er war ein Man von angenemen, aufrichtigen und gesprächigen Wesen; der durch sein einnemendes Betragen Gemüter, die gegen einander aufs heftigste erbittert waren, wieder zu versönen wuste; welches auch veranlasset hat, daß man ihm den Namen eines **Versöners** und **Friedenmachers** beigeleget hat.

Verzeichnis seiner Werke.

1. De re vestiaria libri tres. *Patauii* 1642, in 8.
2 editio libri VII. Quatuor postremi nunc primum

prodeunt, reliqui emendatiores & auctiores, adiectis iconibus. *Patauii* 1654, in 4: ingleichen Editio noua: accedunt analecta de re vestiaria, & dissertatio de lucernis sepulchralibus veterum. *Patauii* 1685, in 4.

Die beiden ersten Werke sind in dem 6ten Theile der antiquit. *roman.* des **Grävius**, und die Abhandlung von den **Begräbnislampen** in dem 12ten Theile wieder abgedruckt worden. Obgleich das Werk des **Ferrari** de re vestiaria den Beifal **Ezechiel Spanheims** und **Böclers** nicht erhalten, welche behaupten, daß er seine Materie nur obenhin berüret habe, ohne etwas darin zu erschöpfen: so haben doch andere Gelerten davon geneigter geurtheilet. Als **Morhof** hält es für ein überaus gelertes Werk, welches die Sache, wovon es handelt, volkommen erleutere: **Grävius, Rubenius, Almeloveen** reden auf eben die Art davon. Die Abhandlung von den **Begräbnislampen** ist hauptsächlich gegen diejenigen gerichtet, welche geglaubt haben, daß die Alten ein Geheimnis besessen, ein unverzehrlich Oel zu machen, oder die Lampen dergestalt zu setzen, daß nach dem Maas, daß sie brennen, der aufsteigende Dampf sich unvermerkt verdicke und wieder zu Oel werde, wie vorher. **Fortunius Licetus** hat eine weitläufige **lateinische** Abhandlung zum Behuf dieser Meinung geschrieben. **Ferrari** aber zeiget offenbar, daß diese ewige Lampen und das unverzehrliche Oel ungereimte Erdichtungen, und alle davon erzälte Historien lauter Fabeln seyn.

2. Analecta de re vestiaria, siue exercitationes ad *Alberti Rubenii* commentarium de re vestiaria & lato clauo.

clauo. Accessit dissertatio de veterum lucernis sepulchralibus. *Patauii* 1670, in 4.

Dis ist die erste Ausgabe dieser Schriften, welche nach der Zeit mit den vorhergehenden zusammengedruckt worden. Ferrari konte es nicht leiden, daß Rubenius an seinem Buche de re vestiaria etwas auszusetzen gefunden, und daß er verschiedene Einwürfe in dem Werk, welches er nachher über eben dieselbe Materie herausgegeben, vorgetragen hatte. Er schrieb daher dieses Buch, um ihn wiederum von seiner Seite zu beurtheilen; welches er auch ein wenig zu hitzig gethan, ohne zu bedenken, daß das Werk, welches er angrif, eine nachgelassene Schrift sey, deren Verfasser folglich nicht die letzte Hand daran gelezet habe. Allein die allersanftesten Gemüter wollen nicht gern getadelt seyn, und vergessen oft alle ihre Sanftmut, ja bisweilen gar ihre Vernunft, um sich nur der Beleidigung wegen zu rächen, die ihnen, ihrer Einbildung nach, durch anderer Beurtheilung widerfaren. Ferrari beklagt sich S. 154 über einen gewissen Schriftsteller, der ein Werk von den römischen Altertümern geschrieben, worin er alles, was er von den Kleidungen der Römer gesagt, aus ihm ausgeschrieben, ohne ihn einmal anzufüren, wodurch er sich also eines gelerten Diebstals schuldig gemacht. Er nennet zwar diesen Schriftsteller nicht, es ist aber Heinrich Kipping, welcher in einer neuen im Jahr 1674 zu Bremen besorgten Auflage seiner philosophischen Werke eine kurze Vertheidigung gegen die Beschuldigung des Ferrari hinzugefüget hat.

3. Prolusiones XXVI. Epistolæ. Formulæ ad capienda Doctoris insignia. Inscriptiones, Pars I & II. *Patauii* in 4, 1664 & 1668. Accessit Panegyricus *Ludouico* magno, *Francorum* regi dictus. *Patauii*, in 4.

Alle diese und noch einige andere kleine Schriften, welche einzeln gedruckt gewesen, sind vom **Johan Fabricius** gesamlet und in Ordnung gebracht worden, der sie zu **Helmstädt** im Jahr 1710 in 2 Bänden in 8 herausgegeben.

4. Electorum libri duo. *Patauii* 1679, in 4.

Ferrari handelt in diesem Werke von verschiedenen Stücken des Altertums, welche keine Verbindung unter einander haben.

5. Origines linguæ *Italicæ*. *Patauii* 1676, in Folio.

Das Urtheil, welches das Journal des Sçavans vom 26 **April** 1677 von diesem Werk fället, ist folgendes:

„**Scaliger** hatte bereits von dieser Materie vier „und zwanzig Bücher geschrieben, die aber zum Un„glück verloren gegangen. Ob **Ferrari** gleich seine „Arbeit nicht so weitläufig gemacht, so trift man dem „ohnerachtet darin viel Gelersamkeit an. Er scheint „aber auf die Ehre seiner Landessprache so eifersüch„tig zu seyn, daß er dafür hält, ein jeder anderer Ur„sprung derselben, als den er ihr sowol, als der **fran„zösischen** und **spanischen**, von der **lateinischen** „beileget, würde ihr schimpflich seyn. Das ist die „Ursach, daß er der Meinung des gelerten **Cardi„nals Bembus** nicht beipflichten kan, welcher be„hauptet, daß die **italiänische** Sprache eine grosse „Anzal ihrer Wörter von der kauderwelschen Mund„art in **Languedoc** und **Provence** angenommen „habe.„

Herr

Herr **Menage** hat von eben dieser Sache ein Buch geschrieben, um die Feler des **Ferrari** zu verbessern; hat aber indessen wieder andere begangen. **Johan Fabricius** ist der Meinung, daß sie nur deswegen in diese Feler verfallen, weil sie sich nicht die Mühe gegeben, die Abstammung vieler **italiänischen** Wörter in der **teutschen** und **schwedischen** Sprache zu suchen, und ertheilet in dem dritten Theile seiner Biblioth. S. 286 ꝛc. ein langes Verzeichnis **italiänischer** Wörter, von welchen er glaubt, daß sie aus gedachten Sprachen herkommen.

6. De pantomimis & mimis dissertatio nunc primum edita. *Wolfenbutelii* 1714, in 8.

Johan Fabricius hat diese kleine Abhandlung herausgegeben, und der Herr **de Sallengre** hat sie dem zweiten Bande seiner **Altertümer** einverleibet. Sie bestehet aus einigen Vorlesungen, welche **Ferrari** über diese Materie gehalten, in welchen er mit vieler Deutlichkeit, alles, was man davon merkwürdiges sagen kan, aus einander gesetzet.

7. Dissertationes duæ, altera de balneis, de gladiatoribus altera, nunc demum in lucem editæ à *Ioanne Fabricio*. *Helmstadii* 1720, in 8; S. 72.

Diese Abhandlungen lassen sich, ihrer mit einer grossen Deutlichkeit verknüpften Kürze wegen, mit Nutzen und Vergnügen lesen.

Die Schreibart des **Ferrari** ist am gehörigen Ort niedrig und erhaben, aufgeräumt und ernsthaft, nach Beschaffenheit des jedesmaligen Gegenstandes; überhaupt aber zierlich und wohl ausgearbeitet. Sie ist eher weitläufig als kurz, dabey aber doch nachdrücklich, ohne jemals matt zu werden. Man hat ihn be-

schuldiget, bisweilen zu schwülstig und dichtermässig zu schreiben: welches auch in einigen Stellen seine Richtigkeit hat; doch nur in dergleichen Fällen, wo die Sachen solche Ausschmückung verstatten, und die rednerische Vergrösserungen einigermassen erlaubt sind. Was die Erfindung und den Inhalt seiner Werke der Beredsamkeit anbelanget, so sind die Gedanken darin überhaupt gründlich, sinreich und ausgesucht. So urtheilet Herr le Clere von diesem Schriftsteller (Bibl. anc. & mod. Th. 6. S. 177.).

Siehe seine Lobrede von Carl Patin in dem Lyceo *Patauino*; und in den Memoriis des Hagen; ingleichen von Johan Fabricio im Anfang seiner verschiedenen Werke.

Anhang aus dem zweiten Theil des zehnten Bandes S. 153.

Seinen Schriften sind noch beizufügen:

Pallas *Suetica*, Panegyricus *Suecorum* reginæ imperium auspicanti dictus. 3 editio 16 1, in 8.

De laudibus *Francisci Putei*. *Patauii* 1651, in 8.

Veneta Sapientia, seu de optimo ciuitatis statu prolusio. *Patauii* 1675, in 4.

Octavian Ferrari.

Octavianus Ferrari der aus eben dem Geschlecht herstamt, aus welchem Octavius Ferrari ist, von dem jetzo geredet worden, und der im Wörterbuch des Moreri mit dem erstern verwechselt worden, ist zu Mailand am 23 September 1518

1518 von **Hieronymus Ferrari** gezeuget worden. Nachdem er die schönen Wissenschaften, die Weltweisheit und die Arzeneigelersamkeit, auf den berümtesten hohen Schulen von **Italien**, mit vielem Fleis erlernet hatte, machte man ihn in dem **canobischen Collegio**, welches **Paulus Canobio** durch seine Anschläge gestiftet, zum öffentlichen Lehrer der Sittenlehre und Staatskunst; welche Bedienung er 18 Jahr lang verwaltet.

Hierauf berief ihn der Rath von **Venedig** auf die **Universität Padua**, wo er die **aristotelische** Weltweisheit mit so vieler Geschicklichkeit und Zierlichkeit erklärete, daß **Franciscus Vimercat**, der zu den Zeiten **Francisci** des ersten **Professor** im königlichen **Collegio** zu **Paris** gewesen, als er nach dem Tode dieses Königes nach **Italien** zurück kam, ihn vorzüglich vor allen andern Gelerten erwälete, ihm die Besorgung der Herausgabe seiner Schriften anzuvertrauen.

Vier Jahre blieb er zu **Padua**; nach deren Verlauf er wieder nach **Mailand** zurück kerete, und seinen **philosophischen** Unterricht bis an seinen Tod fortsetzte, der im Jahr 1586 erfolgte; da er eben 68 Jahr alt war.

Octavianus Ferrari war in dem so genanten schönen Theil der Gelersamkeit ungemein bewandert: daher er die höhern Wissenschaften in einer reinen und zierlichen Schreibart vorgetragen. In der Weltweisheit damaliger Zeit war er unvergleichlich, und und man hielt ihn für einen andern **Aristoteles**. Allein nicht blos seine Gelersamkeit, sondern auch seine Redlichkeit und Tugend machten ihn berümt.

Bartholomäus Capra, ein Rechtsgelerter, sein vertrauter Freund, dem er seine **Bibliothek** vermacht hatte, hat ihm die Leichenrede gehalten.

Verzeichnis seiner Werke.

1. De sermonibus exotericis. *Venetiis* 1575, in 4.

Dieses Werk ist für solche, die eine Kentnis von dem Lehrbegrif des **Aristoteles** haben wollen, sehr brauchbar. Man weis, daß derselbe seine Bücher in zwey Gattungen eingetheilet, in die **exoterische**, die für alle Arten von Leuten waren; und in **acroamatische**, die blos zum Gebrauch seiner Schüler waren. **Ferrari** redet von den erstern sehr ausfürlich. Es ist dieses Werk mit **Melchior Goldasts** Zusäzen und einer neuen Abhandlung vom **Ferrari**, de disciplinæ Encyclio, unter der algemeinen Aufschrift wieder aufgeleget worden: Clauis philosophiæ *Peripateticæ Aristotelicæ. Francofurti* 1606, in 8.

2. De origine *Romanorum. Mediolani* 1607, in 8.

Ob **Ferrari** gleich dieses Werk nicht ganz zu Stande gebracht, sondern der Tod ihn an der völligen Ausarbeitung desselben gehindert hat; so war es doch werth, der Nachwelt aufbehalten zu werden, wie Herr **Grävius** urtheilet, der es dem ersten Bande seiner **römischen Altertümer** einverleibet, auch einige Verbesserungen beigefüget hat. **Bartholomäus Capra**, der es zuerst in den Druck gegeben, hat demselben einige Zeilen von seiner Arbeit hinzugesezt, worauf er sich mehr einbildet, als er verdient.

3. Er hat auch den Athenäus ins Latein übersetzt, und einige Anmerkungen über den Aristoteles gemacht.

Siehe

Siehe seine Lobrede vom Herrn de Thou mit den Zusätzen des Teissier; ingleichen Struvii Bibliotheca antiqua. 1705.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Dionysius de Sainte Marthe.

Dionysius de Sainte Marthe ist zu Paris am 24 May 1650 geboren worden. Nachdem sich sein Vater, Franciscus de Sainte Marthe, Herr von Chant d'Oisean, aus dem berümten Geschlecht dieses Namens, welches seiner Gelersamkeit wegen so bekant ist, die demselben gleichsam erblich gewesen, und Maria le Camus, seine Mutter, nach Poitou begeben hatten, woselbst das Geschlecht der Sainte Marthe ihren ursprünglichen Sitz gehabt: so richteten sie daselbst ihre vornemste Sorge auf die Erziehung ihrer Kinder, unter welchen Dionysius de Sainte Marthe der jüngste war.

Er wurde unter der Aufsicht seines Vaters, und in desselben Hause, bis er 15 Jahre erreicht hatte, zur Gottesfurcht und zu den schönen Wissenschaften erzogen. Hierauf ward er nach Pont-le-Voy gebracht, sein Studiren daselbst unter den Benedictinern, welche diesem Collegio vorstehen, zu Ende zu bringen. Hier faste er den Entschlus, sich der Welt zu entziehen, und das Klosterleben zu erwälen.

Er begab sich daher im Jahr 1667 in die Congregation des heiligen Maurus, und legte in der Abtey des heiligen Melaine zu Rennes am 12

August 1668, im 18ten Jahre seines Alters, das Klostergelübde ab.

Nach zurückgelegtem Studiren bestimten ihn seine Obern, die Weltweisheit und nachher die Gottesgelersamkeit vorzutragen; welches er in den Abteien von **Saint Remi** zu **Reims**, **Saint Germain des Pres**, und **Saint Denis** in **Frankreich**, ganzer eilf Jahre hindurch, mit vielem Glück und grossem Beifal gethan hat.

Hierauf ward er dieser Bedienungen entlediget, und zu den höchsten Stellen der **Congregation** erhoben. Im Jahr 1690 ernante man ihn zum **Prior** von **Saint Julien** zu **Tours**. Nach der Zeit berief man ihn nach **Paris**, und trug ihm sowol die Pfarre der Abtey **Saint Germain des Pres**, als auch die Aufsicht über die Bibliothek auf, welche damals schon ziemlich beträchtlich, und sonderlich der grossen Menge darin aufbehaltener seltener Handschriften wegen sehr merkwürdig war. Indessen blieb er doch nicht lange zu **Saint Germain des Pres**: denn als D. **Claude Bretagne**, als Vorsteher der Klöster in der Provinz **Normandie**, im Monat **Julio** 1694 gestorben, und der **Prior** von **Bonnenouvelle** zu **Rouen** diese erledigte Stelle erhalten; so wurde der Vater **de Sainte Marthe** ernennet, des letztern Stelle wieder zu ersetzen. Im Jahr 1699 verlies er wieder dieses Kloster, um **Prior** der Abtey **Saint Ouen** in eben derselben Stadt zu werden.

Im Jahr 1705 berief man ihn wieder nach **Paris**, als **Prior** der **Blancs Manteaux**. Drey Jahre nachher, nemlich im Jahr 1708, machte man

ihn

ihn zum Zugeordneten des **Generals**, und wenig Zeit darauf zum **Prior** der Abtey **Saint Denis.**

Er legte eben zum andern mal seine dreijärige Zeit in dieser Abtey zurück, als ihm die Herzogin von **Orleans**, und die Geselschaft von **Chelles** das Amt des **Visiteurs** ihrer Kirchen auftrugen; und die Aebtissin von **Mont Martre** that ihm eben diese Ehre.

Endlich wurde er zum **General Superior** der **Congregation** erwälet im Monat **Julio** 1720. Er starb den 30 **Merz** 1725 in seinem 75sten Jahre.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Traité de la Confession, contre les Erreurs des *Calvinistes*, où la doctrine de l'Eglise sur ce point est expliqué par l'ecriture sainte, par la tradition, & par plusieurs faits tres-remarquables. **Abhandlung von der Beichte gegen die calvinistischen Irtümer; worin die Lehre der Kirche in diesem Stück aus der heiligen Schrift, aus der Ueberlieferung, und aus vielen sehr merkwürdigen Begebenheiten erkläret wird.** Paris 1685, in 8.

2. Réponse aux Plaintes des *Protestans*, touchant la pretenduë perse ution de *France*: où l'on expose le sentiment de *Calvin* & de tous les plus celebres Ministres sur les peines dûës aux Heretiques. **Antwort auf die Klagen der Protestanten, über die vorgegebenen Verfolgungen in Frankreich; worin des Calvins und aller berümtesten Prediger Meinung von den gehörigen Strafen der Ketzer vorgestellet wird.** Paris 1688, in 12.

Der Vater **de Sainte Marthe** hat dem Beschlus dieses Buchs lange Auszüge eines englischen Werks, von **Wilhelm Prin**, einem presbyterianischen

nischen Engländer, beigefüget, welche mehr als die Helfte davon ausmachen. Die Absicht, die er sich vorgesetzt, bestehet darin, zu zeigen, daß die protestantischen Gottesgelerten sich selbst das Verdammungsurtheil gesprochen, indem sie selbst als einen festen Grundsatz angenommen, daß es erlaubet sey, sich des Schwerts zur Unterdruckung der Ketzer zu bedienen. Ein gewisser Religionsflüchtling, der sich an diesem Vorurtheil gestossen, schrieb an einen seiner Freunde, daß diese Meinungen unter den **Protestanten** niemals behauptet worden; daß ihr Verfaren hinlänglich zu erkennen gebe, daß dieselben niemals unter ihnen genem gehalten worden; und daß die Verurtheilung des **Servetus**, welche man zum Beweis anfüre, eine Angelegenheit einzeler Leute gewesen, deren sich die ganze Religionspartey niemals theilhaftig gemacht.

Dieser Brief veranlassete eine Schrift, welche folgende Aufschrift füret:

Reponse d'un Nouveau Converti à la lettre d'un Refugié, pour servir d'addition au livre de Dom *Denis de Sainte Marthe*, intitulé: *Reponse aux plaintes des Protestans.* Antwort eines Neubekerten auf das Schreiben eines Religionsflüchtlings, als ein Zusatz zu dem Buche des Herrn Dionysius von Sainte-Marthe, so die Aufschrift hat: Antwort auf die Beschwerden der Protestanten. Nach der Pariser Ausgabe von 1689, in 12, S.60.

Dieses Werk wurde dem Herrn **Pelisson** beigelegt, allein in der Histoire des ouvrages des Sçavans vom **Februar.** 1690, hat er sich öffentlich erkläret, daß er desselben Verfasser nicht sey. Man

regé de l'Histoire des Princes qu'il a servis & des remarques sur ses ouvrages. Lebensbeschreibung des Cassiodorus, Kanzlers und ersten Ministers bey Theodorich dem grossen, und vielen andern Königen von Italien, und nachmaligen Abts von Viviers. Nebst einem kurzen Auszug der Geschichte derjenigen Fürsten, die ihn in Diensten gehabt, und Anmerkungen über seine Werke. Paris 1694, in 12.

Diese Lebensbeschreibung ist, nach dem Urtheil des Herrn Abts **Lenglet**, sehr gut und genau geschrieben.

7. Histoire de Saint *Gregoire* le Grand, Pape & Docteur de l'Eglise, tirée principalement de ses ouvrages. Geschichte des heiligen Gregorius des grossen, Papstes und Kirchenlehrers; welche hauptsächlich aus desselben Werken genommen worden. Rouen 1697, in 4.

Ist auch ins **Latein** übersetzt, und in den vierten Theil der Werke dieses Papstes, der Ausgabe des Vaters de **Sainte Marthe** von denselben, mit einigen Veränderungen gesetzet worden.

8. Reflexions sur la lettre d'un Abbé d'*Allemagne*, aux reverends Peres *Benedictins* de la Congregation de Saint *Maur* sur leur dernier tome de l'edition de S. *Augustin*. Gedanken über den Brief eines teutschen Abts an die ehrwürdigen Benedictiner der Congregation des heiligen Maurus, über den letzten Theil ihrer Ausgabe des heil. Augustins. 1699, in 12.

9. Lettre à un Docteur de *Sorbonne* touchant le Memoire d'un Docteur en Theologie adressé à MM. les Prelats de *France* contre les *Benedictins*. Schreiben an einen Doctor der Sorbonne, über eine Schrift, die ein Doctor der Gottesgelersamkeit an die Herren Prälaten von Frankreich gegen die Benedictiner gerichtet hat. 1699, in 12.

Diese

Diese beide kleine Werke haben die Absicht, die von den Benedictinern besorgte Ausgabe des heil. Augustinus zu vertheidigen.

10. S. *Gregorii* Papæ I cognomento magni opera omnia. Studio & labore Monachorum ord. S. *Benedicti* e congr. S. *Mauri*. *Paris* 1705, in Folio, 4 Theile.

Es haben mehrere Benedictiner an dieser Ausgabe gearbeitet; der Vater de Sainte Marthe aber hat alles in Ordnung gebracht, und die Aufsicht über die ganze Arbeit gehabt.

11. *Gallia christiana* in prouincias ecclesiasticas distributa, qua series & historia omnium Archiepiscoporum, Episcoporum & Abbatum *Franciæ*, vicinarumque ditionum ab origine ecclesiarum ad nostra tempora deducitur, & ex authenticis probatur instrumentis. Opera & studio *Dionysii Sammarthani*. *Paris.* in Folio, 3 Bände.

Der erste kam im Jahr 1715 heraus: der zweite 1720, und der dritte 1725. Der erste, welcher unternommen, eine Nachricht von den Erzbischöfen und Bischöfen zu geben, welche den französischen Kirchen von ihrem ersten Ursprung an vorgestanden, ist Johan Chenu von Bourges, Advocat beim Parlament zu Paris, gewesen. Sein Werk kam im Jahr 1621 in 4 zum Vorschein. Allein es enthält nichts als blosse Namen. Claudius Robert, Grosarchidiaconus von Chalon an der Saone, trieb diese Unternemung weiter, in einer lateinischen Schrift, die er zu Paris im Jahr 1626 in Folio herausgab. Weil er aber merkte, daß die Arbeit, wenn sie ihre Volkommenheit erreichen solle, seine Kräfte übersteige, so nötigte er die beiden berümten

Zwillin-

Zwillinge, **Scävola** und **Ludwig de Sainte Marthe**, sich einer Arbeit zu unterziehen, unter deren Last er seiner eigenen Erkentnis nach erliegen müssen. Es war auch in der That niemand geschickter als sie, in einer so schweren Unternemung glücklich zu seyn. Sie verfertigten gleich anfänglich einen kleinen Entwurf davon, den sie der Versamlung der Geistlichkeit im Jahr 1645 vorlegten. Man hielt denselben auch genem, und ermunterte sie, die Ausfürung davon zu beschleunigen: indem sie aber daran arbeiteten, und wärend des Abdrucks desselben, ris der Tod zuerst den **Scävola** im Jahr 1652, und nachher auch den **Ludwig** im Jahr 1656 hinweg; jenen in seinem 79sten, und diesen in seinem 83sten Jahre. Diese beide Brüder hatten den **Peter Scävola, Abel** und **Nicolaus de Sainte Marthe**, des **Scävola** Söhne, zu Gehülfen ihrer Arbeit angenommen, und überliessen ihnen auch die Vollendung derselben, nebst der Ehre, sie der Versamlung der Geistlichkeit im Jahr 1656 zu übergeben, denn sie trat in diesem Jahre in 4 Bänden in **Folio** ans Licht. So grossen Beifal dieses Werk auch zu seiner Zeit erhalten hat, so ist es doch nach der Zeit mangelhaft befunden worden. Das veranlassete die Versamlung der Geistlichkeit vom Jahr 1710, dem Vater **de Saint Marthe** die Durchsichtigung, oder vielmehr die gänzliche Limarbeitung desselben aufzutragen, als eines Werks, das seinem Geschlecht zugehöre. Er hat auch daran mit vielem Fleis gearbeitet, und sich der Hülfe einiger Mönche bedienet, die er dazu ausgesucht, und welche er in seiner Vorrede nam haft macht. Dieses Werk

sol aus zehn Bänden bestehen. Der Verfasser des allegorischen Romans, der unter der Aufschrift: Begebenheiten des Pomponius, eines römischen Ritters, oder Geschichte unserer Zeiten zu Rom, im Verlag der Erben des Ferante Palavicini, (das ist, in Holland) im Jahr 1724, in 12 herausgekommen, verfärt bey verschiedenen Gelegenheiten mit dem Vater de Sainte Marthe sehr übel, und redet von seinen Werken sehr verächtlich. Weil diese jetzt angefürte Schrift nicht alzu bekant ist, so wil ich hier dasjenige anfüren, was er von diesem gelerten Benedictiner sagt. Er füret den Bibliothecarius aus dem Monde, in einer Art von Weissagung, folgendergestalt von demselben redend ein: „In den vier Briefen an den Abt de la „Trappe wird viel Witz anzutreffen seyn, in Er„manglung der Ehrlichkeit und Beurtheilungskraft. „Es wird darin nicht viel Scharfsinnigkeit angetrof„fen werden, darin auch die Stärke des Verfassers „nicht bestehen wird. Eine Lebensbeschreibung des „Cassiodorus, die man ihm beilegen wird, wird „ihm Ehre machen, ob er gleich so wenig Theil dar„an hat, wie ich. Die Werke des Gregorius des „Grossen, die er herausgeben wird, werden ein ewi„ges Denkmal seiner Unwissenheit seyn, seines schlech„ten Geschmacks, und seines Mangels der Ueberle„gung. Er wird sich unterfangen, ein altes Ver„zeichnis der gallischen Druiden auszubessern und „zu erweitern, allein er wird mit so grosser Ueber„eilung, und mit so weniger Einsicht daran arbeiten, „daß sein Werk niemanden nützlich seyn wird, als „denjenigen, die Litaneien verfertigen wollen. Das

Werk,

„Werk, spricht der Verfasser an einem andern Ort, „welches die Aufschrift hat: **Gespräche über die „Unternemung des Prinzen von Oranien,** „bestehet aus einem Titelblat, aus einem Zueignungs- „schreiben, und aus einer Streitschrift. Die Auf- „schrift schickt sich zu dem Werke gar nicht; das Zu- „eignungsschreiben an den König Jacob reimt sich „zwar einigermassen mit der Aufschrift, aber im ge- „ringsten nicht mit dem Werke; und der Hauptin- „halt des Buchs hat weder mit der Zueignungsschrift „noch mit dem ganzen Buche die geringste Verwandt- „schaft. Der **Abhandlung von der Ohren- „beichte** gegen den Prediger Daille' hätte man die „Aufschrift geben sollen: **französische Ueberse- „tzung einiger lateinischen Stellen, welche „zu der Lehre von der Beichte gehören.** Die „Ohrenbeichte hat noch niemals einen erbärmlichern „Vertheidiger gehabt.„

In diesem ganzen Urtheil siehet man die Schreib- art eines Menschen, der von der Leidenschaft getrie- ben wird; und vielleicht wird man gereitzet werden, die ganze Schrift einem über ihn misvergnügten **Be- nedictiner** zuzuschreiben.

Im übrigen haben alle diejenigen, welche den Va- ter de **Sainte Marthe** gekant haben, jederzeit sei- ne Gelindigkeit, seine Bescheidenheit, seine Gesprä- chigkeit und seine Gaben, andern weislich vorzustehen, bewundern müssen.

Siehe die Bibl. Histor. des Vater **le Cerf**; und den Brief des Vater **Castel, Secretaires** der **Con- gregation**, über das Absterben des Vater **de Sainte Marthe**, der im Jahre 1725 in 4 gedruckt worden.

Andreas Vesal.

Das Geschlecht der **Vesal** leitet seinen Ursprung aus **Wesel**, einer Stadt im Herzogtum Cleve, her, und ist allezeit fruchtbar an Aerzten gewesen. **Johan Vesal**, der Eltervater dessen, von dem alhier gehandelt wird, war Leibarzt bey der **Maria** von **Burgundien**, einiger Erbin dieses Hauses, und ersten Gemalin **Maximilians** des ersten, der nach derselben Absterben **römischer** König und Kaiser geworden. In seinem Alter lies sich derselbe zu **Löwen** nieder, die Arzeneikunst mit mehrerer Ruhe zu üben. **Eberhard Vesal**, sein Grosvater, hat Auslegungen über die Bücher des **Rhasis** und über die ersten vier Abschnitte der **Aphorismen** des **Hippocrates** geschrieben, und ist in der **Mathematik** sehr geschickt gewesen. **Andreas Vesal**, sein Vater, war Apotheker des Kaisers **Carls** des fünften.

Andreas Vesal, von dem alhier die Rede ist, ist zu **Brüssel** im Jahr 1512 geboren worden. In Absicht des Tages seiner Geburt ist man nicht einig. Denn einige setzen denselben auf den 19 oder 31 **December**; andere aber, als **Castellanus** und **Swertius**, auf den 30 **April**. Sein Vater spürte an ihm viel Fähigkeit zum Studiren, und trug daher grosse Sorgfalt für seine Erziehung. Seine Schulwissenschaften und seine Weltweisheit erlernte er zu **Löwen**, und machte schon von der Zeit an die Hofnung von sich, daß er es in der Kentnis des menschlichen Körpers weit bringen werde. Denn er stelte zu seinem Vergnügen öftere Zergliederungen mit

Ratzen,

Katzen, Maulwürfen, Katzen und Hunden an, und untersuchte ihre Eingeweide.

Nach der Zeit kam er nach **Paris**, die Arzeneigelersamkeit unter dem **Jacob Sylvius** zu erlernen. Er legte sich daselbst hauptsächlich auf die **Anatomie**, welche damals eine beinahe ganz unbekante Wissenschaft geworden war: denn ob man gleich sonst auch Körper zergliedert hatte, so hatte man doch den Gebrauch davon verloren; ja man sahe solche Zergliederungen als einen Kirchenraub an; und es ist noch ein Gutachten vorhanden, welches der Kaiser **Carl** der fünfte von den Gottesgelerten in **Salamanca** ausfertigen lassen, um zu wissen, ob man mit gutem Gewissen einen menschlichen Körper zergliedern könne, den Bau desselben kennen zu lernen. Nachdem er sich in dieser Wissenschaft fest gesetzt hatte, ertheilte er andern darin Unterricht, und begab sich hierauf nach **Löwen**, andern mit seiner Erkentnis zu dienen. Indessen glaubte er, er müsse sich nicht blos auf diese Stadt einschrenken; daher hielt er seine **anatomische** Vorlesungen in mehreren Städten von **Italien**, als zu **Bologna** und **Pisa**.

Gegen das Jahr 1537 gab ihm die Republik **Venedig** auf der **Universität** zu **Padua** eine **Professorstelle**, alwo er sieben Jahre lang die **Anatomie** lehrete. Als darauf **Carl** 5 von ihm reden hörte, ernante er ihn zu seinem Leibarzt, welche Würde er auch beim **Philippo** 2, Könige in **Spanien**, bekleidet hat.

Seine Geschicklichkeit und die bewundernswürdigen Heilungen, die er am Hofe that, zogen ihm sehr

bald einen grossen Ruhm zu. Der Herr von **Thou** erzält bey dieser Gelegenheit folgende sonderbare Begebenheit. Als **Maximilian** von **Egmont**, Graf von **Buren**, ein grosser Feldherr und Liebling des Kaisers, krank wurde, eröfnete ihm **Vesal**, er könne nicht davon kommen, und nicht länger leben, als bis auf eine gewisse Stunde, die er ihm bestimte. Der Graf hielt diesen gethanen Ausspruch für richtig, und da er den vorgemeldeten Augenblick heranrücken sahe, lies er seine guten Freunde zu einem grossen Gastmal einladen; er setzte sich mit ihnen an die Tafel, überreichte nach dem Essen einem jeden von ihnen kostbare Geschenke, und nam von ihnen seinen letzten Abschied mit einem ruhigen Gemüt, und darauf legte er sich wieder ins Bette, und starb gerade in dem Augenblick, den **Vesal** angezeiget hatte.

Sein Ruhm wuchs von Tage zu Tage, als er mit einmal den Entschlus faste, eine Reise nach **Palästinam** zu thun. Man hat über die Ursachen, die ihn dazu bewogen, viel Urtheile gefället. **Hubert Languet** sagt in einem Briefe an **Caspar Peucern**, **Vesal** habe einen **spanischen** Edelman, den er in der Cur gehabt, für todt gehalten, und habe daher desselben Anverwandten um Erlaubnis gebeten, seinen Körper zu eröfnen; das sey ihm auch bewilliget worden: er habe aber kaum das Messer in den Leib gesteckt, als er noch Kenzeichen des Lebens wahrgenommen, und nachdem er die Brust geöfnet, das Herz darin schlagen gesehen. Da die Verwandten des Verstorbenen solches erfaren, haben sie ihn nicht nur als einen Mörder belanget, sondern ihn auch sogar bey der **Inquisition** der Gottlosigkeit beschuldiget;

get; weil sie sich die Hofnung gemacht, **Vesal** werde vor diesem Richterstul mit einer nachdrücklichern Strafe belegt werden. Weil nun der Feler des **Vesal** unleugbar gewesen, so habe ihn die **Inquisition** deshalb strafen wollen. Allein der König von **Spanien** habe ihn durch sein Ansehen, oder vielmehr durch seine Fürbitte, aus dieser Gefar gerettet, doch mit der Bedingung, eine Walfart in das heilige Land zu thun, und dadurch sein Verbrechen auszusönen. Allein es ist solches eine blosse Fabel, die andere anders erzälet haben. So sagt zum Exempel **Lancisi** in seinem Werke **von schleunigen Todesfällen**, man habe den **Vesal** gerufen, den Körper einer Frau zu eröfnen, von welcher man geglaubt, daß sie plözlich gestorben sey. **Vesal** habe den Irtum auch nicht eher gemerkt, als durch das Geschrey, welches sie gethan, als er ihr das Messer in den Leib stach. Seine Scham und Verdrus darüber sey so gros gewesen, daß er aus Schwermütigkeit darüber verstorben. **Johan Metel** behauptet, er habe diese Reise blos in der Absicht unternommen, sich zu bereichern, und seiner unersätlichen Begierde nach Reichtum ein Genüge zu thun; gerade als wenn eine Reise nach **Jerusalem** ein so bequemes Mittel dazu gewesen wäre. Dis sind alles Lästerungen, die von seinen Feinden erdacht worden. Es ist warscheinlicher, daß die Verdrieslichkeiten und Widerwertigkeiten, die ihm sowol seine Neider verursachten, die seine Verdienste und die Hochachtung, die man gegen ihn hatte, nicht vertragen konten, als auch die Vertheidiger der Lehre des **Galenus**, welche er ohne alles Verschonen tadelte, nebst den Bemühun-

gen, die sie bey dem Könige anwandten, ihn zu stürzen, ihn des Hoflebens überdrüssig gemacht, und zu einem so ungewönlichen Entschlus gebracht. Wenigstens ist **Johan Imperialis** dieser Meinung. **Swertius** trift noch eine andere Ursach davon in seinem eigenen Hause an; welches ihm durch die herschsüchtige und zänkische Gemütsart seiner Frau unerträglich geworden. Noch andere schreiben diese Reise einem Gelübde zu, welches er vor langer Zeit gethan: welches wenigstens ein Vorwand seyn können, dessen er sich bedienet, die wahren Ursachen dieser Handlung zu verbergen.

Er trat die Reise mit **Jacob Malatesta** von **Rimini**, General der **venetianischen** Kriegsvölker, an, und gieng mit ihm nach **Cypern**, und von da nach **Jerusalem**. Als er aber auf die Einladung des Raths zu **Venedig** zurück kam, welcher ihn ernant hatte, die durch das im Jahr 1563 erfolgte Absterben des **Fallope**, öffentlichen Lehrers zu **Padua**, erledigte Stelle wieder zu besetzen, ward er durch widrige Winde auf die Insel **Zante** verschlagen, wo er Schifbruch lidte. Nachdem er daselbst einige Zeit in wüsten Oertern herumgewandert, und den äussersten Hunger ausgestanden hatte, endigte er, von aller Hülfe verlassen, auf eine klägliche Art sein Leben, am 15ten **October** 1564, in einem Alter von 52, und nicht von 58 Jahren, wie in seiner Grabschrift stehet, welcher **Moreri** in seinem Wörterbuch gefolget ist. Sein Körper wurde einige Zeit nachher von einem Goldschmidt, der daselbst von ohngefär anlandete, erkant, und durch desselben Besorgung in der Marienkirche auf dieser Insel beerdiget.

Vesal ist mit allem Recht für den Wiederhersteller der Zergliederungskunst gehalten worden. Der Herr von Thou erzält, daß er bey seinem Aufenthalt zu Paris einen sehr sonderbaren Versuch seiner Geschicklichkeit in dieser Art gemacht habe: denn er lies sich die Augen zubinden, und that eine Wette, ob man ihn mit den Knochen eines Menschen betriegen könne; mit der Versicherung, daß, was man ihm auch für einen Knochen vorlegen möge, er ihn sogleich nennen wolle, welches er auch wirklich that.

Als er sich im Jahr 1542 zu Basel befand, schenkte er der Academie dieser Stadt ein menschliches Gerippe, welches er selbst zubereitet hatte; man siehet es noch in dem medicinischen Hörsal, mit einer langen Aufschrift.

Verzeichnis seiner Werke.

1. De humani corporis fabrica libri VII. *Basileæ* 1543, 1555, 1563, in Folio: cum elegantissimis ligno inciſis iconibus: ingleichen *Venetiis* 1568, in Folio: wie auch *Lugduni* 1552, in 16, sine figuris, 2 Tom. und *Amstelodami* 1617.

Dieses Werk, welches Vesal in einem Alter von 18 Jahren verfertigte, brachte ihm den Ruhm des gelertesten unter allen Schriftstellern zuwege, die von der Anatomie geschrieben.

2. Epitome librorum de humani corporis fabrica. Cum iconibus elegantissimis. *Basileæ* 1543, in Folio: *Parisiis* 1560, in 8: *Witteberg æ* 1582, in 8, sine figuris: *Coloniæ Agrip.* 1600, in Fol.

3. Anatomicarum *Gabrielis Fallopii* obseruationum examen, magni humani corporis fabricæ operis appendix. *Venetiis* 1564, in 4: ingleichen *Hanoviæ* 1609 & 1610, in 8.

Diese letzte Ausgabe ist ein kurzer Auszug des Werks, welchen Johan Gessenius verfertiget.

4. Epitome anatomica, cui accessere notæ & commentaria *Petri Paaw, Amstelodamensis. Lugd. Bat.* 1616, in 4: *Amstelodami.* Cum iconibus 1617, in Folio: ingleichen cum annotationibus *Nicolai Fontani. Amstelodami* 1642, in Fol.

5. Epistola, docens, venam axillarem dextri cubiti in dolore laterali secandam, & melancholicum succum ex venæ portæ ramis ad sedem pertinentibus purgari. *Basileæ* 1539, in 4.

6. Chirurgia magna in septem libros digesta, a *Prospero Borgarutio* recognita, emendata, ac in lucem edita. *Venetiis* 1569, in 8.

Prosper Borgarucci, ein italiänischer Arzt, hatte zu Paris die Handschrift von Vesals grossen Chirurgie gefunden und an sich gekauft, welche er mit seinen Verbesserungen durch den Druck bekant machte.

7. De radice *Chinæ* epistola, in lucem edita a *Francisco Vesalio* fratre. *Venetiis* 1542, in 8: *Basileæ* 1543, in 8, & 1546, in Fol.

8. Paraphrasis in librum IX *Rhazæ* ad regem *Almansorem*, de affectuum singularum corporis partium curatione. *Basileæ* 1537, in 8: *Lugduni* 1551, in 16: *Wittebergæ* 1587, in 8.

Dieses Werk hält man für untergeschoben; und es glauben viele, daß Vesal nicht der Verfasser davon sey.

9. Consilium pro *Terræ-nouæ* Ducis fistula, ex leui axilla in thoracis concauum peruia. *Venetiis* 1568, in 4: mit einem Werke des Johan Philip Ingrassias, welches die Aufschrift füret: Quæstio de purgatione per medicamentum.

10. Con-

10. Consilium pro visu partim deprauato, partim abolito. *Basileæ* 1583, in Fol.

Ist in dem Anhange der Consilior. des **Montanus** befindlich.

11. De arthritide consilia quædam. *Francof.* 1592, in 8.

Stehet in dem Werk des **Heinrich Garetius** von dem **Podagra.**

12. Consilia aliquot Medica apud *Scholtzium. Francofurti* 1598, in Fol.

13. Er hat auch einige Werke des Rhasis ins Latein übersetzt: weil er aber die arabische Sprache nicht verstand, so ist ihm diese Uebersetzung sehr schlecht gerathen.

Siehe **Melchior Adam** Vitæ Med. **Ger. Swertii** *Athenæ Belgicæ*; **Johan Imperialis** Museum; **Castellani** Vitæ Med. und *Lindenius* renouatus.

Erster Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 157.

Herr **Herman Boerhave** hat eine vollständige Ausgabe der Werke **Vesals** veranstaltet, mit seinem vorgesetzten Leben, unter folgender Aufschrift: *Andreæ Vesalii* opera omnia anatomica & chirurgica. *Lugd. Batav.* 1725, in **Folio**, 2 Theile.

Zweiter Anhang aus dem andern Theil des zehnten Bandes S. 153 ꝛc.

Was **Joh. Metel** vom **Vesal** meldet, in einem zu Cöln am 15 **April** 1565 an **Ge. Cassandern** geschriebenem Briefe, welcher S. 370 der illustr.

viror. selectior. epist. a *Belgis* vel ad *Belgas* scriptar. stehet, verdienet alhier angefüret zu werden. Seine eigenen Worte lauten also: *Vesalius*, certa sponsione pecuniæ, quo magis prædiues diteſceret, ex *Hiſpania* ſuperiore anno *Hieroſolymam* profectus eſt, neque ſe mercatoribus, ſed peregrinis comitem adiunxerat, ſibique ſatis ſordide de commeatu & annona prouiderat. Inde rediens, a quodam *Georgio Bouchero*, *Nurembergenſe*, ex *Aegypto*, ciuitateque *Cayro* redeunte, in itinere repertus fuit, quem is ad ſe pertraxit; ita vt nauim ſuam ille, vt ſe comitem ei iungeret, reliquerit. Tot os 40 dies tempeſtatibus acti, terram appellere cum non poſſent, ipſeque *Veſalius* nimis tenuiter, præ ſordibus, ſibi de pane aquaque prouidiſſet, ac multi morerentur, inque mare demum abiicerentur, animi languoribus ac timore in morbum incidit, ſæpe nautas rogans, ne ſe in mare, ſi moreretur, proiicerent. Tandem nauicula *Zacynthum* appulit, a qua, cum primum deſiliiſſet, eam vrbem ingrediens, ante ipſam portam moruus eſt: cui ſaxum poſuit is, qui hæc refert, eius comes. Hunc exitum viro alioqui claro, nimius pecuniæ ardor dedit, quem multas in humani corporis partibus cognoſcendis litteras extinguere debuiſſe tibi videretur.

Joseph Antelmi.

Joseph Antelmi ist zu Frejus am 25 Julii 1648 geboren worden. Nachdem er sein Studiren zu Ende gebracht hatte, bekam er bey der Stiftskirche dieser Stadt ein **Canonicat**, welches ihm sein Oheim, **Peter Antelmi**, abtrat. Eine kleine Schrift, welche er in dieser Zeit verfertigte, die aber niemals gedruckt worden, weil sie eigentlich nur der erste Entwurf zu einer grössern gewesen, De periculis Canonicorum, giebt zu erkennen, daß er die Würde eines Domherrn, und die damit verknüpfte Verbindlichkeiten, mit christlichern Augen angesehen habe, als gemeiniglich zu geschehen pfleget.

Die Beobachtung dieser Obliegenheiten und das Studiren beschäftigten ihn auch in der That einig und allein. Seine Geschicklichkeit in kirchlichen Angelegenheiten brachte ihn im Jahr 1684 aus **Frejus**. Denn als der H. J. B. de **Verthamon**, Bischof von **Pamiers** geworden war, und einen geschickten und klugen Man nötig hatte, den Frieden in seinem Stifte wieder herzustellen, in welchem die Streitigkeit, der **Regale** wegen, viel Unordnung verursacht hatte: so erwälete er, auf Anraten des ehrwürdigen Vater **de la Chaize**, den Abt **Antelmi**, der zu **Lion** unter demselben die Gottesgelersamkeit erlernet, und von derselben Zeit an seine Freundschaft beständig unterhalten hatte, und machte ihn zu seinem **Grosvicario** und **Official**. **Antelmi** erfüllete die Hofnung, die man sich von ihm gemacht hatte, volkommen. Durch seine Klugheit, Sanftmut und Geschicklichkeit wuste er dergestalt die Gemüter zu ge-

winnen, daß der Bischof bey seiner Ankunft in dem Stift Ruhe und Frieden antraf.

Die mannigfaltigen Unruhen und Bemühungen, die er zu dem Ende übernemen muste, hielten ihn doch nicht vom Studiren ab; welchem er alle Zeit widmete, die er von öffentlichen Geschäften entübrigen konte. Er war von einer zarten Leibesbeschaffenheit, und ward bald die übeln Wirkungen der geringen Sorgfalt für seine Gesundheit gewar; welche sich dergestalt veränderte, daß er sich genötiget sahe, im Anfang des Jahres 1697 nach Frejus wieder zurück zu keren, um der Luft seines Vaterlandes zu geniessen. Man hofte zwar, daß die Milchcur ihn zu Recht bringen würde; allein seine Krankheit nam von Tage zu Tage zu, und er starb zu Frejus und nicht zu **Pamiers**, wie Herr **du Pin** in seiner Bibliotheque des Auteurs Ecclesiastiques haben wil, am 21 **Junii** 1697, in seinem 49sten Jahre. Herr **du Pin** irret auch darin, daß er ihm nur 40 Jahre beileget, als er gestorben. Die Beschreibung, welche dieser berümte Schriftsteller von ihm ertheilet, ist folgende: Er hatte viel Verstand, viel rechtschaffenes Wesen, viel Annemlichkeit und Gelersamkeit. In Mutmassungen war er sehr geschickt; lies sich aber von denselben öfters etwas zu weit verleiten.

Verzeichnis seiner Werke.

1. De initio ecclesiæ *Foroiuliensis* dissertatio historica, chronologica, critica, profano-sacra. Accesserunt I. præsulum *Foroiuliensium* nomenclatura chronologica, II. Diatriba de ecclesia *Reïensi* & de monasterio *Lirinensi*. *Aquis Sextiis* 1680, in 4.

Herr

Herr **Antelmi** hatte den Vorsaz gefasset, eine vollständige Geschichte der Stadt und Kirche **Frejus** herauszugeben; daher hielt er es für nötig, diese Abhandlung voran zu schicken, in welcher er sich hauptsächlich bemühet, das Altertum und die Stiftung dieser Kirche zu erleutern, welche er in die Mitte des vierten Jahrhunderts seżet. Man trift darin eine Menge lesenswürdiger Dinge an. Die völlige Geschichte ist handschriftlich in den Händen seines Bruders, des Bischofs von **Grasse**.

2. De sanctæ *Maximæ* virginis *Callidiani* in *Foroiulienſi* Diœceſi cultu & patria. Epiſtola ad V. Cl. *Danielem Papebrochium*.

Dieser Brief ist in den **Geschichten der Heiligen von Antwerpen vom 16 May** befindlich.

3. De translatione corporis S. *Auxilii* epiſtola ad V. Cl. *Ludouicum Thomaſſinum* de *Mazaugue*.

Der Herr Bischof von **Grasse** gedenket dieses Briefes, meldet aber nicht die Zeit, wenn er gedruckt worden.

4. De veris operibus SS. Patrum *Leonis* magni & *Froſperi Aquitani* diſſertationes criticæ, quibus capitula de gratia Dei, epiſtolam ad *Demetriadem*, nec non duos de vocatione omnium gentium libros *Leoni* nuper adſcriptos abiudicat, & *Froſpero* poſtliminio reſtituit *Ioſephus Antelmius*. *Pariſ.* 1689, in 4.

Der Hauptzweck des Herrn **Antelmi** in diesem Werk gehet dahin, die drey in der Aufschrift gemeldeten Abhandlungen dem heiligen **Prosper**, als ihrem wahren Verfasser, wieder zuzustellen, welche der V. **Quesnel** einiger Mutmassungen wegen zuerst dem heiligen **Leo** beigeleget hatte. Er gehet

aber

aber viel weiter, indem er zugleich eine Beurtheilung aller wahren, oder untergeschobenen Werke des heil. Leo und des h. Prosper ertheilet.

5. Deux Lettres de l'Auteur des Dissertations sur les ouvrages de Saint *Leon* & de Saint *Prosper* à M. l'Abbé .... pour servir de réponse aux deux parties de la lettre du P. *Quesnel*. Zwey Briefe des Verfassers der Abhandlungen von den Werken des heiligen Leo und des heiligen Prosper an den Herrn Abt .... anstat einer Antwort auf die beiden Theile des Briefes des V. Quesnel. Paris 1690, in 4.

Der Vater Quesnel hatte dem Herrn Antelmi durch einen Brief geantwortet, der dem Journal des Sçavans vom 8 und 15 August 1689 einverleibet worden. Herr du Pin hat bey diesem Streit dem Vater Quesnel den Sieg zugesprochen. Der Herr Bischof von Grasse sagt, er habe ein Blat von seiner Biblioth des Auteurs Ecclesiast. in Händen gehabt, in welchem er bezeuget, der Meinung des Herrn Antelmi beizupflichten; auf inständiges Anhalten der Freunde des V. Quesnel aber habe er dasselbe unterdruckt, und an dessen Stelle ein anderes drucken lassen, worin er sich völlig für die Meinung des letztern erkläret.

6. Noua de symbolo *Athanasiano* disquisitio. *Paris.* 1693, in 8.

Dieses Werk ist auch dem Vater Quesnel entgegen gesetzt, der die Mutmassung gehabt, daß das dem heiligen Athanasius beigelegte Glaubensbekentnis vom Vigilius von Tapsus, Bischof in Africa im 6ten Jahrhundert herrüre. Herr Antelmi aber macht den Vincent von Lerins zum Verfasser desselben.

7. De

7. De ætate S. *Martini, Turonenſis* epiſcopi & quorumdam eius geſtorum ordine, anno mortuali, nec non de S. *Priccio* ſucceſſore epiſtola ad R. P. *Antonium Pagium. Pariſ.* 1693, in 8.

Herr **Antelmi** und der Vater **Pagi** haben gemeinſchaftlich an dieſer Schrift gearbeitet; der eine hat ſich mit der Unterſuchung des **Gregorius von Tours**, und der andere des **Sulpicius Severus** beſchäftiget. (Hiſt. des ouvrages des Sçav. 1692. Novemb.)

8. Aſſertio pro vnico S. *Eucherio, Lugdunenſi* epiſcopo. Opus poſthumum. Accedit concilium *Regienſe* ſub *Roſtagno* Metrop. *Aquenſi* anni 1285, nunc primo prodit integrum & notis illuſtratum opera Car. *Antelmi*, deſignati epiſcopi *Graſſenſis*, præpoſ. *Foroj. Pariſ.* 1726, in 4.

Herr **Carl Antelmi**, Probſt von **Frejus**, und nachmaliger Biſchof von **Graſſe**, hat dieſes Werk ans Licht geſtellet, welches auch das einzige unter allen ſeinen Handſchriften iſt, welches er völlig ausgearbeitet angetroffen hat; er hat es mit einer Vorrede gezieret, worin er eine kurze Nachricht von dem Leben und den Schriften ſeines berümten Bruders geliefert hat.

Gerhard du Bois.

Gerhard du Bois war ein Sohn **Gerhards du Bois**, Stadtſchreibers und **Notarii** zu **Orleans**, und der **Claudine Gervaſi**. In gedachter Stadt wurde er im Jahr 1629 geboren, und trat im Jahr 1650 im 21ſten Jahre ſeines Alters in

die Versamlung des **Oratorii**. Er beschäftigte sich mehrere Jahre hindurch mit dem öffentlichen Vortrage der Sprachen und der Redekunst: bey müssigen Nebenstunden legte er sich auf die weltliche und Kirchengeschichte, sonderlich von **Frankreich**; und die darin erlangte Einsichten machten ihn zu grössern Arbeiten geschickt. Seine Obern beriefen ihn nach der Zeit nach **Paris**, in das Haus des heil. **Honoratus**, wo er Vorlesungen über die Kirchengeschichte hielt, welche ihm den Ruhm eines scharfsinnigen Gelerten, ingleichen die Freundschaft und Hochachtung des berümten Vater **le Cointe** zuwege brachten. Von da kam er nach S. **Magloire**, die Glaubenslehre vorzutragen; da denn die grosse Anzal derer Gelerten, die seine Vorlesungen anhörten, und die häufigen Zeugnisse des Beifals, die er erhielt, unstreitige Beweise seiner Verdienste waren. (Siehe **Desmol.** in præf. T. 2. Hist. *Paris.*)

Nachdem der Herr von **Harlay** den Entschlus gefasset, die Kirchengeschichte von **Paris** ausarbeiten zu lassen, so ersuchte er den Vater **le Cointe**, ihm einen Gelerten vorzuschlagen, der seine Absichten bewerkstelligen könne, und im Stande sey, eine solche Arbeit mit gutem Erfolg zu übernemen. Dieser Vater brachte ihm den Vater **du Bois** in Vorschlag, dessen sorgfältige Richtigkeit, Fertigkeit und Geschicklichkeiten ihm bekant waren. Der Herr Erzbischof bewilligte diesen Vorschlag, und lies ihm von der Geistlichkeit ein Jahrgeld von 1000 **Francs** ausmachen. Wärend seiner Beschäftigung mit dieser nützlichen Arbeit verlor er seinen Freund, den Vater **le Cointe**. Er ward an seiner Stelle **Bibliothecarius**,

carius, und erbte seine Schriften; welches ihn auch verpflichtete, die Ausgabe des achten Bandes seiner annales ecclesiastici *Francorum* zu besorgen, den er im Jahr 1683 im **Louvre** drucken lies, wo die übrigen Theile ans Licht getreten. Er machte die Zueignungsschrift an den König, und eine Vorrede dazu, welche nichts anders enthält, als das Leben dieses gelerten Geschichtschreibers. (S. **Desmol.** vt supra.)

Von seiner Arbeit ist die historia ecclesiæ *Parisiensis* herausgekommen. Der erste Band derselben kam in Folio zu **Paris** im Verlag des **Muguet** im Jahr 1690 zum Vorschein. Er eignete selbigen dem Herrn von **Harlay** in einem Briefe zu, welcher mit vielem Verstande und grosser Zierlichkeit abgefasset ist, und eine schöne Lobrede auf diesen Prälaten enthält.

Seine beständige Schwächlichkeiten, und der Tod, der ihn im Monat **Julio** 1696 in seinem 67sten Jahre hinweg rafte, verhinderten ihn, das Werk ganz zu Stande zu bringen. In diesem ersten Bande hat er die bürgerliche Geschichte von **Frankreich** mit der Kirchengeschichte vermischt vorgetragen; wenn aber gleich seine Nebenausfürungen das Werk vergrössert, so haben sie doch auch mehr Abwechselung und Deutlichkeit darin ausgebreitet. Was ausser dem noch verursachet hat, daß das Werk stärker angewachsen, sind die gelerten Abhandlungen, die man darin antrift. Es beweisen dieselben nicht nur seine gründliche Gelersamkeit, sondern auch seine bewundernswürdige Scharfsinnigkeit, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden; daher sie den Verfassern

der Geschichte sehr dienlich seyn können. Er schreibt volkommen gut **Latein.** Die Schönheit, und die edle Wendungen seiner Schreibeart, nebst der grossen Richtigkeit und den lesenswürdigen Untersuchungen, erheben den Werth dieser Geschichte ungemein. Der andere Band trat erst 14 Jahre nach des Verfassers Tode, im Jahr 1710 ans Licht. Es haben mehrere Väter des **Oratorii** daran gearbeitet; der aber den meisten Antheil daran hat, ist der Vater **de la Ripe**, der die Handschriften des Vater **du Bois** so unvolkommen und so voller Feler fand, die seine beständige Kränklichkeit verursachet hatte, daß er ganz unerhörte Bemühungen anwandte, sie wieder herzustellen. Zu dem Ende nam er seine Zuflucht zu den Quellen selbst, und verglich sie mit vieler Sorgfalt und genauen Richtigkeit mit einander. Als er im Begrif war, das Werk heraus zu geben, so trugen ihm seine Obern eine Arbeit auf, die noch langwieriger, aber zugleich auch der Kirche nützlicher war. Daher vertrat der Vater **Desmolets** seine Stelle, und lies sichs, so wie der Vater **de la Ripe**, sehr angelegen seyn, eine unzäliche Menge eingeschlichener Druckfeler von der 15ten bis 41ten Seite zu verbessern, die entweder durch Nachlässigkeit desjenigen, dem die Besorgung des Drucks zuerst war aufgetragen worden, oder auch durch die Unachtsamkeit der Drucker mögen seyn verursachet worden. Wie es auch mit diesen Felern zugegangen seyn mag, so ersetzte der Vater **Desmolets** die Lücken, berichtigte die mangelhaften Stellen; und um dem Buchhändler nicht neue Unkosten zu machen, so lies er diese Blätter nicht umdrucken, sondern begnügte sich, im Anfange des Buchs

ein

ein langes Verzeichnis von Druckfelern zu setzen: eben diesem Vater haben wir auch die Zueignungsschrift an den Herrn Cardinal von Noailles, die Vorrede und die Register zu verdanken.

Der erste Band, der bis aufs Jahr 1108 gehet, enthält die Geschichte von 900 Jahren; und der andere schliesset mit dem Jahre 1364: daß also diese beiden Bände die Geschichte von mehr als eilfhundert und sechzig Jahren enthalten.

In der Bibliothek der Väter des Oratorii zu Paris werden noch zwey geschriebene Bände in Folio von seinen Vorlesungen über die Kirchengeschichte und über die Kirchenversamlungen verwarlich aufbehalten. Der Vater du Bois war Probst zu Sueve, in dem Stift von Tours; doch war er dieser Pfründe wegen nicht verbunden, sich an gedachtem Orte aufzuhalten.

Diese Lebensbeschreibung rüret vom M. M. B. d. l. her.

* * * * * * * * * * * * * * *

Titus Livius.

Padua, eine berümte Stadt des venetianischen Gebiets, rümet sich von Rechtswegen, der Geburtsort des Titus Livius zu seyn. Aus Misverständnis eines Verses im Martialis a) haben einige neuere Schriftsteller behauptet, daß er in dem Dorf Apona geboren sey. Sie haben aber

a) Censetur *Apona Liuio* suo Tellus. *Mart.* L. I. Epigr. LXII.

nicht bedacht, daß es unerweislich sey, daß es damals ein Dorf dieses Namens gegeben, sondern nur eine berümte Quelle in **Padua** also geheissen; und daß also der Dichter zur Bequemlichkeit des Verses den Springbrunnen anstat der ganzen Stadt gesetzt habe. Er war aus einem berümten Geschlecht, welches der Stadt **Rom** verschiedene **Consuls** gegeben. Was dasselbe aber noch weit berümter gemacht, ist **Titus Livius** selbst. Es ist zu bewundern, daß niemand von den Alten sich die Mühe genommen, sein Leben zu beschreiben. In der von ihm geschriebenen Geschichte suchet man auch die geringsten Umstände davon vergeblich; denn er ist so bescheiden, daß er niemals von sich selbst redet. Man würde nicht einmal gewust haben, zu welcher Zeit er geschrieben, wenn ihm nicht ein Wort von ohngefär in dem ersten Theil seiner Geschichte im 19 Hauptstück bey Erwenung des Tempels des **Janus** entfaren wäre, von welchem er meldet, daß er ihn nach der Schlacht bey **Actium** zuschliessen gesehen habe. *Voss.* de Hist. *Lat.* l. 1. c. 19.

Diese Zeitbestimmung, welche die Gelerten in das fünfte **Consulat** des **Augustus**, oder in das 725ste Jahr von Erbauung der Stadt **Rom** setzen, ist ihnen dienlich, das Jahr der Ankunft des **Titus Livius** in diese Stadt und seines Alters fest zu setzen, welches ihrer Meinung nach das 29ste Jahr gewesen seyn sol; und folglich mus er im Jahr 697 seyn geboren worden. Es wollen einige behaupten, daß er sich bey diesem Kaiser bereits durch die Gespräche, die er ihm zugeeignet, bekant gemacht. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch warscheinlich, daß er von

der

der Zeit an seine römische Geschichte zu schreiben angefangen, und sich derselben gänzlich gewidmet. Die Liebe zu seiner Arbeit heftete ihn, so zu reden, in seiner Studirstube an, so, daß er darüber alles völlig verabsäumte, was zu seiner Beförderung und zu seinem Glück dienlich seyn können. Die Zerstreuungen, welche er zu **Rom** fand, nötigten ihn zuweilen, sich nach **Neapolis** zu begeben, um daselbst mit mehrerer Ruhe zu arbeiten. Er las dem **Mäcenas** und **Augustus** einige Stellen aus seiner Geschichte vor, da denn dieser Fürst eine so gute Meinung von ihm bekam, daß er ihm die Erziehung des **Claudius**, seines Enkels, anvertrauete, der hernachmals Kaiser geworden. Dieser gelerte Vorgesetzte war es, der durch sein Anraten und durch seine Ermunterungen diesen jungen Prinzen bewog, verschiedene Bände von der **römischen** Historie zu schreiben, wie uns **Suetonius** in dem 41 Hauptstück des Lebens des **Claudius** berichtet.

Nach dem Absterben des **Augustus** that **Titus Livius** eine Reise nach **Padua**, wo er von seinen Landsleuten mit ausserordentlichen Ehrenbezeugungen aufgenommen wurde. Es ist warscheinlich, daß er wieder nach **Rom** zurück gekommen: denn **Plinius** der jüngere meldet, daß jemand aus dem entlegensten Theil von **Spanien** eine eigene Reise nach **Rom** blos deshalb angestellet habe, den **Livius** zu sehen, der, so bald er seine Neugier befriediget, wieder zurück gereiset sey. Dem der heilige **Hieronymus** noch beifüget, daß auch **Gallier** nach **Rom** gekommen, die einzig und allein durch den Ruhm des **Livius** dahin gezogen worden; so, daß man in Ver-

wunderung geraten, daß man Leute nach Rom kommen gesehen, um daselbst etwas anders zu sehen und zu bewundern, als Rom selbst. Titus Livius starb in seiner Vaterstadt, im vierten Jahre der Regierung des Tiberius, im 770sten der Erbauung der Stadt Rom, im 17ten der gemeinen Jahrrechnung, und im 76sten seines Alters, wie aus dem Eusebius zu ersehen ist. An eben dem Tage, nemlich am ersten Januarii, starb auch Ovidius zu Tomi in Scythien. *Plin.* L. 2. Ep. 3. *Hier.* ad *Paul.* 1. 3. *Euseb.* in Chron.

Man errichtete unserm Geschichtschreiber zu Ehren ein prächtiges Grabmal in dem Tempel der Juno, wo in der nachfolgenden Zeit das Kloster der h. Justina erbauet worden. Im Jahr 1413 fand man daselbst folgende Grabschrift:

Ossa *Titi-Liuii Patauini*,
Omnium mortalium iudicio digni,
Cuius prope inuicto calamo inuicti
Populi *Romani* res gestæ
Conscriberentur.

Man verwaret noch jetzo in dem Pallast oder Stadthause, welches gemeiniglich Palazzo delle Regioni genent wird, seine Asche und seine Gebeine in einem berümten Denkmal. Man weiset sogar seine Zunge und seinen Kinbacken, jedes besonders. Alfonsus König von Arragonien, hielt diesen Geschichtschreiber so hoch, daß er im Jahr 1541 die Einwoner von Padua um einen von seinen Armen ersuchen lies. Man lies ihm denselben auch verabfolgen a), und

a) Inclyto *Alfonso*, *Arragonum* regi, studiorum fautori, reipubl.

und dieser König lies ihn nach **Neapel** bringen, wo er ihn mit vielen Ehrenbezeugungen in Empfang nam. Die Ursach, die ihn zu einem solchen Verfahren bewogen, war, weil das Vergnügen, welches er an der Lesung seiner Geschichte gefunden, viel zur Wiederherstellung seiner Gesundheit beigetragen hatte. **La Mothe le Vayer** Hist. lat. Art. *Tit. Liu.* Tom. I.

Es ist gewis, daß **Titus Livius** einen Sohn gehabt, an den er, wie **Quincrilianus** meldet, einen Brief von der Beredsamkeit geschrieben; eine gewisse alte Aufschrift redet auch von einer seiner Töchter, die *Liuia* quarta geheissen: vielleicht ist es dieselbe, welche den Redner **Lucius Magius** geheiratet, welchen **Seneca** den Schwiegersohn des **Titus Livius** nennet; dieser Redner, sagt **Seneca**, erhielt beständig grossen Beifal, so oft er öffentlich redete, blos seines Schwiegervaters wegen. *Voss.* vt sup. *Senec.* in præm L. 5. controuers.

Seine Geschichte hat ihm die Lobsprüche aller Zeiten zugezogen; und in der That, sagt **Vossius**, ist auch wol jemals ein Schriftsteller gewesen, der erhabener und fruchtbarer geschrieben? Hats wol jemals, sagt **Seneca**, einen Menschen gegeben, der die Verdienste grosser Leute mit grösserer Aufrichtigkeit geschätzt habe? Die andern Geschichtschreiber loben

reipubl. *Venetæ* fœderato, *Ant. Panormitano* poëta, legato suo orante, & *Mathæo Victurio*, huius vrbis praetore constantissimo intercedente, ex historiarum parentis *Titi Liuii* ossibus, quæ hoc tumulo conduntur, Brachium *Patauii* ciues in munus concesserunt an. Christi 1451. XIV Kal. Septembris.

auch zuweilen berümte Leute, deren Tod sie berichten: Titus Livius aber unterläst solches niemals. Herodotus mag es nicht übel nemen, sagt Quinctilianus, wenn ich mich unterstehe, ihm den Titus Livius an die Seite zu setzen. Giebts wol einen Geschichtschreiber, der angenemer in seinen Erzälungen, aufrichtiger in Meldung der Begebenheiten, beredter in den angebrachten Reden gewesen, als er, und der eine volkommenere Erkentnis des jedesmaligen Wohlstandes besessen? Eine Kentnis, die für einen Menschen von seiner Art, von grosser Erheblichkeit ist, weil nichts das Ansehen des Wahren an sich haben kan, als nur vermittelst der genauen Beobachtung dessen, was sich für einen jeden schickt; es hat auch niemals jemand so, wie er, die verschiedenen Zeiten des gemeinen Wesens, nach dem verschiedenen Geist und den verschiedenen Sitten, die in denselben geherschet, zu unterscheiden gewust. Die Reitzungen seiner Schreibeart belustigen diejenigen unendlich, welche mehr aufs gründliche als glänzende, und mehr auf die Warheit, als auf den Schein sehen. Bey aller Einfalt hat sie ein grosses und edles Ansehen, und besitzt eine Annemlichkeit des Ausdrucks, welche allemal durch viel Nachdruck und Majestät unterstützt wird. Niemand verstehet besser die Kunst, die Leidenschaften in Bewegung zu bringen, und seinen Leser auf eine angeneme Art zu rüren. Der Schwung der Gedanken, der abgemessene Wohlklang, die Artigkeiten, mit welchen er alles, was er sagt, belebet, die Richtigkeit seiner Ausdrücke, die Gründlichkeit seiner Gedanken, seine angeneme Fruchtbarkeit; dis alles verdienet an ihm bewundert zu werden: dergestalt,

färet **Quinctilianus** fort, daß ich sicher behaupten kan, er habe durch seine verschiedene Gaben, die lebhafte und flüchtige Schreibeart, welche den **Sallustius** unsterblich machen wird, erreichet; daher gefält mir das Urtheil des **Servilius Nonianus** sehr wohl, welcher gesagt, daß diese beiden Geschichtschreiber mehr einander gleich, als änlich seyn a).

Was unsern Geschichtschreiber aber noch mehr erhebet, ist seine Liebe zur Warheit. Die Achtung, welche **Augustus** gegen ihn hatte, hinderte ihn nicht, vom **Pompejus** rümlich zu reden, und sogar den **Brutus** und **Cassius** zu loben, die zwey grossen Feinde dieses Kaisers, welche die gewönlichen Gegenstände der Strafreden und Schmähworte der damaligen Schriftsteller gewesen. **Cremutius Cordus** konte, wie uns **Tacitus** berichtet, nicht müde werden, den **Titus Livius** zu bewundern: und was mir an dem **Augustus** bewundernswürdig scheinet, ist, daß derselbe, nach dem Bericht eben desselben Geschichtschreibers, solches dem **Livius** nicht übel genommen, sondern sich begnüget, ihm nur seine Anhäng-

a) Nec indignetur *Herodotus* æquari *Titum Liuium* cum in narrando miræ iucunditatis clarissimique candoris, tum in concionibus supra quam enarrari potest eloquentem: ita dicuntur omnia cum rebus tum personis accommodata . . . illa *Liuii* lactea vbertas docebit eum, qui non speciem expositionis, sed fidem quærit . . . sed affectus quidem, præcipue eos qui sunt dulciores, vt parcissime dicam, nemo historicorum commendauit magis, ideoque immortalem illam *Sallustii* velocitatem diuersis virtutibus consecutus est. Nam mihi egregie dixisse videtur *Servilius Nonianus*, pares eos magis quam similes. *Quintil.* l. 10. c. 1.

hänglichkeit gegen den **Pompejus** vorzuwerfen. Die Mässigung des **Augustus**, dünkt mich, verdient eben so viel Bewunderung, als die Aufrichtigkeit des **Titus Livius**. Ich glaube nicht, schreibt der Vater **Rapin**, daß es einen verständigern Schriftsteller gebe, als den **Titus Livius**; seine Schreibeart macht von seiner Redlichkeit einen grossen Begrif; aus der Art seines Vortrags scheint er die Eitelkeit nicht einmal gekant zu haben. Läst sich etwas bescheideners entdecken, als der Anfang seiner **römischen** Geschichte, welche das volkommenste Meisterstück des Altertums und die Bewunderung aller Jahrhunderte gewesen? „Ich weis nicht, sagt er, im Anfange seiner Vorrede, ob meine Geschichte von den „Thaten des **römischen** Volks, von Erbauung der „Stadt **Rom** an, einige Aufmerksamkeit verdiene; „und wenn ich solches auch glauben könte, so weis ich „nicht, ob ich es wagen dürfe, solches zu sagen.„ Der einige **Titus Livius**, fügt der Vater **Rapin** hinzu, hat allen Pflichten eines volkommenen Geschichtschreibers ein Genüge geleistet. Die Grösse seines Gegenstandes komt mit seiner edlen Schreibart überein; von einem so grossen Vorwurfe kan man nicht anders schreiben, wie er geschrieben hat, wenn man so schreiben wil, wie sichs gehöret; er hat alle Annemlichkeiten der Schreibart in einer so grossen Volkommenheit besessen, die noch kein anderer jemals erreichet hat. *Corn. Tacit.* l. 4 Annal. *Rap.* comp. de *Thucyd.* & de *Tit. Liv.*

Das ist es, was den **Casaubonus** veranlasset, ihm eben das Lob beizulegen, das **Seneca**, der Redner, dem **Cicero** beilegt, daß er einen Geist gehabt,

der

der dem römischen Reiche gleich gekommen: ja, es finden sich sogar Schriftsteller, die sich nicht begnügen, den **Titus Livius** mit dem **Cicero** zu vergleichen; sondern auch überdis behaupten, daß, wenn der letztere eine Geschichte zu schreiben übernommen hätte, er jenem den Vorzug würde gelassen haben. Ohne diese Vorzüglichkeit zu erraten, spricht **la Mothe le Vayer**, so kan man behaupten, daß ein jeder von ihnen in seiner Kunst so vortreflich gewesen, daß, eben so, wie **Cicero** die erste Stelle unter den Rednern verdienet hat, also auch **Titus Livius** den grösten, algemeinsten und prächtigsten Ruhm unter den Geschichtschreibern erhalten habe. **La Mothe le Vay**, vt supr.

So viel Lobsprüche er auch immer verdienet hat, so hat er doch auch seine Tadler gefunden. **Asinius Pollio** wirft ihm eine gewisse **Patavinität** vor, welche ein jeder nach seiner Art erkläret. Vielleicht konte **Pollio**, der an die Hofsprache gewönet war, an dem **Titus Livius** die **paduanische** Aussprache nicht vertragen; andere glauben, daß **Pollio** von der Schreibart rede. **Pignorius** ist noch einer andern Meinung, indem er behauptet, daß diese **Patavinität** nichts anders sey, als eine besondre Art, gewisse Wörter zu schreiben, in welchen **Titus Livius** einen Buchstaben für den andern gesetzt, indem er zum Exempel sibe und quase, anstat sibi & quasi geschrieben. **Chevereau** behauptet, daß dieser Vorwurf gar nicht die Schreibart betreffe; die **Paduaner**, sagt er, hatten eine natürliche Neigung gegen die **Republik**, und waren daher notwendig Feinde des **Augustus**. **Pollio**, der von der andern Par-

tey,

tey, nemlich Cäsars gewesen, wirft also dem **Titus Livius** vor, daß er von eben der Gesinnung sey, als die Einwoner von **Padua**, und in seiner Geschichte mehr Liebe gegen den **Pompejus**, als gegen den Cäsar blicken lassen; und das nent er die **Patavinität**. **La Mothe le Vayer** hält sich an der Erklärung des **Quinctilianus**, der allem Ansehen nach die Bedeutung dieses Worts mus gewust haben. Dieser Schriftsteller bemerket, daß man dem **Vectius** vorgeworfen, in seinen Schriften **sabinische, toscanische** und **pränestinische** Redensarten gebraucht zu haben; so daß sich **Lucilius** eben so über seine Schreibart aufgehalten, als **Pollio** über die **Patavinität** des **Titus Livius**: daraus macht er den Schlus, daß diese **Patavinität** in nichts andern bestehe, als in einigen Redensarten, die nach der Gegend von **Padua** geschmeckt. Diese Meinung scheint die warscheinlichste zu seyn.

Seneca, der Redner, beschuldiget ihn einer kleinen Bosheit, daß er dem **Thucydides** den Vorzug vor dem **Sallustius** gegeben habe; welches er nicht darum gethan, weil er mehr von ihm gehalten, sondern, setzt er hinzu, er lobt denjenigen, welchen er nicht fürchten darf, indem er glaubt, daß es ihm nicht so schimpflich sey, vom **Sallustius** übertroffen zu werden, wenn dieser vom **Thucydides** überwunden worden. Es sind nicht mehr hinlängliche Schriften vom **Sallustius** vorhanden, uns einen Begrif von allen seinen Verdiensten zu machen: wir haben zwar so viel von ihm, als nötig ist, uns eine gute Meinung von ihm zu machen; im geringsten aber nicht, ihn mit dem **Titus Livius** zu vergleichen. **Quin-**

til. l. 8. c. 1. Chevr. Hist. du monde t. 2. l. 3. c. 16. La Mothe vt sup. Quinctil. l. 1. Instit. c. 9. Senec. l. 4.

Nach dem Bericht des Justinus hat Trogus Pompejus die Reden, welche Titus Livius andern beileget, getadelt. Allein diesen Vorwurf schreibt man der Eifersucht zu, die unter Leuten von einerley Beschäftigung gewönlich zu seyn pflegt. Justin. l. 38. Hist. c. 6.

Die Kaiser, Caligula und Domitianus, diese Ungeheuer, deren man sich nicht anders, als mit Schrecken erinnert, erklärten sich offenbar wider den Titus Livius. Es felete nicht viel, daß Caligula nicht aus allen Bibliotheken, die Bildnisse und Schriften des Virgilius und des Titus Livius wegnemen lassen. Seiner Meinung nach besas der erstere weder Witz noch Gelersamkeit; und der letztere war seiner weitläufigen Schreibart wegen nachlässig und ein Schwätzer; da er doch hätte bedenken sollen, daß dieser Geschichtschreiber eben dadurch so edel und majestätisch wird, daß seine Schreibart ein wenig ausgedenet ist. Die Grösse seines Vorwurfs, die erhabene Beschaffenheit seiner Vorstellungen erforderten eine erhabene Schreibart, und in dieser Weitläufigkeit der Schreibart bestehet beinahe alle ihre Majestät. Unter den Ursachen, welche den Domitianus bewogen, dem Mecius Pomposianus das Leben zu nemen, bemerket Suetonius auch diese, weil er ein Vergnügen daran gefunden, die Reden vorzuzeigen, welche Titus Livius den Königen und grossen Feldherren in den Mund geleget.

Sueton.

Suet. in *Calig.* Rap. comp. de *Thucyd.* & de *Tit. Liu.* Suet. in *Domitian.*

Einige neuere Schriftsteller haben mit Recht bemerket, daß er den **Galliern** in den Fällen, wo dieselben mit den **Römern** zu thun gehabt haben, nicht Gerechtigkeit widerfaren lässet; worin er den übrigen **lateinischen** Geschichtschreibern seiner Zeit gleichet, welche alle fremde Völker verachtet, um nur das ihrige zu erheben. Hat er solches aus blosser Schmeicheley, oder aus Unwissenheit gethan, so ist er um desto strafbarer: denn ein Geschichtschreiber von seinen Verdiensten, und der so aufrichtig seyn wil, hätte alle Mittel gebrauchen sollen, sich zu unterrichten; und die Nachrichten seiner Feinde eben sowol, als die Nachrichten der **Römer** nachsehen, um jederman gleiches Recht widerfaren zu lassen.

Mascardi beschweret sich, daß er manche sehr wichtige Umstände mit Stilschweigen übergangen, die er nicht hätte vorbey lassen sollen, und die man beim **Appianus** antrift. Allein die Weitläufigkeit seines Werks und die Fruchtbarkeit der Materien können ihn um so viel mehr entschuldigen, weil ein so grosser Meister besser, als sonst jemand, beurtheilen können, was für Umstände er verschweigen oder erzälen müssen. Eben dieser **Mascardi** macht ihm noch einen andern Vorwurf, der von keiner sonderlichen Erheblichkeit ist, und darin bestehet, daß er in seiner Geschichte viele Verse angetroffen habe. **Quinctilianus** hatte schon vor ihm angemerkt, daß **Titus Livius** seine Geschichte mit einem **Hexameter** angefangen; allein, in welcher ungebundenen Rede laufen nicht dergleichen mit unter, wenn man sie genau

prüfen

prüfen wil? Es ist nicht unbekant, was ehemals einem gewissen alten Philosophen begegnet, der dreissig Verse in dem **Socrates** antraf, und als er ihm solche vorwerfen wolte, selbst in derjenigen Schrift, die er darüber ausgefertigt, in eben denselben Feler verfallen. **Mascard.** l. 1. c. 4 und 6. **Quintil.** l. 9. c. 4.

Man macht auch dem **Titus Livius** daraus ein Verbrechen, daß er zu viel Wunderwerke in seiner Geschichte angebracht habe. Bald hat ein Ochse geredet, bald hat ein Maulesel gezeuget; bald haben die Mans- und Weibsleute, die Hähne und die Hüner ihr Geschlecht verändert; die Bildseulen der Götter haben geredet, geweinet, Blut geschwitzet; Gespenster sind erschienen: in der Luft hat man Kriegsheere gesehen, die im Begrif gewesen, Schlachten zu liefern; man hat Seen und Flüsse von Blut gesehen, Regen von Fleisch und Milch, und dergleichen Träume mehr, die keinen Glauben verdienen. Man mus aber wohl merken, daß er alle diese Dinge nur als einfältige Meinungen des Pöbels erzälet hat, und als Gerüchte, darüber er der erste ist sich aufzuhalten; indem er öfters versichert, daß alles blosse Einbildung und Betriegerey gewesen, ob er sich gleich verbunden erachtet, sie zu erzälen, weil sie nicht nur bey den meisten Gemütern einen starken Eindruck zu machen, sondern auch sehr oft öffentlichen Angelegenheiten den Ausschlag zu geben pflegen. Indessen hatten diese abergläubige Erzälungen den Eifer des heiligen **Gregorius** des **grossen** wider den **Livius** dergestalt erhitzet, daß er, wenn man dem h. **Antoninus** glauben darf, seine Geschichte in keiner

christlichen Bibliothek leiden können. Indessen zweifelt Gretser an der Warheit dieses Umstandes. Decad. I. l. 5. Decad. 3. l. 1. & 4. Gretſ. l. 1. de jur. prohib. lib. c. 30.

Die Nebenabhandlung, welche **Titus Livius** in dem neunten Buche seiner ersten **Decade** vom **Alexander** dem **grossen** macht, hat ihm keine Ehre gebracht. Er erörtet diese Frage: was die Waffen **Alexanders** für Glück würden gehabt haben, wenn er das **römische** Volk solte angegriffen haben. Er beantwortet dieselbe, spricht **la Mothe le Vayer**, so nachtheilig für die eine Partey, und so schmeichelhaft für die andere, daß man sagen kan, dis sey in seinem ganzen Werke der einige Ort, womit ein nachdenkender Leser am wenigsten zufrieden seyn könne. Ist es nicht lächerlich zu sagen, der **römische** Rath habe damals aus so vielen Königen als Rathsherren bestanden? und hätte er nicht bedenken sollen, daß **Alexander** zwanzig Feldherren unter sich gehabt, die mehr Ruhm und mehr Erfarung besessen, als alle **römische** Rathsherren? Daher schliest er auch, diese Nebenabhandlung sey einem gedungenen Redner gemässer, als einem Geschichtschreiber von des **Titus Livius** Ansehen. **La Mothe le Vayer**, vt supra.

Wir gehen nun zu seinen Schriften:

1. Dialogi.

Diese Gespräche waren, nach dem Bericht des **Seneca**, sowol **historisch** als **philosophisch**. Er hat sie, wie man glaubt, dem **Augustus** zugeeignet.

2. Er

2. Er hat ein eigenes Lehrgebäude der Weltweisheit verfertiget, welches er in mehrere Bücher eingetheilet. S. *Seneca* Epist. 100.

3. Epistola ad filium.

Wie **Quintilianus** meldet, so war darin behauptet, daß, um dem **Demosthenes** und **Cicero** änlich zu werden, beider Schriften fleissig zu lesen nötig sey. **Quintil.** l. 10. c. 1.

4. *Titi Livii Patauini* historiarum ab vrbe condita libri CXL.

Wir haben anjetzo nicht mehr als 35 Bücher derselben; welche noch dazu nicht einmal auf einander folgen. **Cäsar Rhodiginus** ist der Meinung, daß **Titus Livius** selbst sein Werk in Decaden abgetheilet habe, weil er einer jeden derselben eine Vorrede vorgesetzet, welches er nicht würde gethan haben, wenn er seine Geschichte nicht also hätte abtheilen wollen. **Sabellicus** und einige andere pflichten dieser Meinung bey. **Petrarcha, Crinitus** und **Politianus** aber behaupten das Gegentheil, und gründen sich darauf, daß weder **Florus**, der die kurzen Verzeichnisse des Inhalts aus dem **Titus Livius** gemacht, noch **Priscianus**, noch einige andere von den Alten, die ihn angefüret haben, die geringste Meldung der **Decaden** des **Titus Livius** gethan, sondern blos nur der Bücher; sie schreiben daher diese Eintheilung den Abschreibern zu, oder denen, welche die Aufsicht über die Bibliotheken gehabt. Dem sey nun, wie ihm wolle, von den 13 **Decaden**, die wir haben solten, haben wir nur noch 1) die erste, welche die Gründung der Stadt **Rom**, die Geschichte der sieben Könige, die Einfürung der

Consuln, der Tribunen des Volks, der Decemvirs, der Tribunen des Kriegsheers; die verschiedenen Kriege der Römer mit den benachbarten Völkern, und endlich die Eroberung und Zerstörung der Stadt Rom durch die Gallier enthält. Die zweite ganze Decas ist verloren gegangen; dieselbe enthielt den Krieg wider den Pyrrhus, den ersten punischen Krieg, und den Krieg wider die Gallier. 2) Die dritte Decas ist noch ganz vorhanden; sie enthält die Geschichte des andern punischen Krieges, welches eins von den schönsten Stücken der römischen Historie ist: 3) eben so haben wir auch die vierte Decas, worin man den Krieg wider den macedonischen König Philippus, den Krieg wider den Antiochus, u. s. w. antrift. 4) Endlich haben wir auch die Helfte von der fünften Decas, die Simon Grynäus zu Worms gefunden hat; in diesen 5 Büchern sind einige Lücken, und sie enthalten die Geschichte des Perseus, des Sohns des Philippus, den Paulus Aemilius überwunden. In der Bibliothek zu Bamberg hat man auch noch den Anfang des 43sten Buchs gefunden; welches Stück viele Gelerten, als Bartholin und Quärengus für ächt ausgeben, Vossius aber und einige andere für untergeschoben halten. *Ioan. Sax.* in præf. comment. in *Liu. Doujat.* in Append. de *Liuio.* La Mothe le Vayer, vt supra. Und das ist alles, was wir vom Livius übrig haben. Je vortreflicher dasjenige ist, was wir noch besitzen, je mehr müssen wir das bedauren, was uns verloren gegangen.

Wir haben noch die kleinen Auszüge des Inhalts seiner Bücher, die unter dem Namen des Florus

bekant

bekant sind. **Dionysius Godefroy** hat, nach dem Bericht des **Joh. Albr. Fabricius**, die Mutmassung gehabt, daß sie **Titus Livius**, der Gewonheit der Alten zu Folge, selbst verfertiget, und sie vor den Anfang eines jeden seiner Bücher gesetzet habe; daß aber diese kleine Auszüge nach der Zeit mit einem andern Auszuge der **römischen** Geschichte verwechselt worden, daher sie gar leicht dem **Florus** beigeleget werden können. Bey der Beschreibung dieses letztern wird sichs untersuchen lassen, ob er wirklich der Verfasser von diesem Werke sey? auch der Vorwurf berüret werden können, den ihm **Bodin** macht, daß er durch seinen Auszug zu dem Verlust des Werks des **Titus Livius** selbst etwas beigetragen habe. **Joh. Alb. Fabr.** Biblioth. *latin.*

Die Geschichte des **Livius** begreift mehr als 700 Jahre in sich: sie fängt von Erbauung der Stadt **Rom** an, und gehet bis auf den Tod des **Drusus**, der in **Germanien** starb. Sie ist eine Arbeit von zwanzig Jahren gewesen. Denn **Livius** hat dieselbe im Jahr 725 von Erbauung **Roms** angefangen, und sie im Jahr 745 zu Ende gebracht. Man mus sich aber wundern, daß dieser Geschichtschreiber nicht das Jahr der **Olympiade** bemerket hat, in welcher **Rom** erbauet worden, oder doch zum wenigsten nur die Jahre, welche von Erbauung der Stadt **Rom** bis auf ihn verflossen waren. **Dodwel** bemerket, daß er der **catonischen** Zeitrechnung, die von der **varronischen** nur wenig unterschieden ist, gefolget sey. **Johan Clerici** in lib. 1. *Liu.* not. 6. **Dodwel** Diss. X. de Antiq. *Rom.* Cyclis.

Peter de la Valle glaubte ehemals, daß in der Bibliothek des **Grosſultans** das ganze Werk des **Titus Livius** volſtändig in die arabiſche Sprache überſezt anzutreffen ſey. (1. Itin. Epiſt. 9.) **Paul Jovius** behauptet, daß ein kleiner König von **Schottland**, ein Gefärte des **gothiſchen** Königes **Alarich**, nach der Plünderung der Stadt **Rom** die Geſchichte des **Titus Livius** nebſt einigen andern Büchern mit ſich nach Hauſe genommen; und als er in einen Krieg mit den **Dänen** verwickelt geweſen, alle dieſe Werke in eine kleine Inſel ſeines Königreichs bringen laſſen, auch befolen habe, dieſelbe ſorgfältig in Acht zu nemen. **Paul Jov.** deſcript. *Hib.* Inſul.

Andere haben vorgegeben, daß der ganze **Livius** in der Bibliothek des **Eſcurial** in **Spanien** befindlich ſey. **Calomiez** hatte vom **Chapelain** erfaren, daß man ihn zu **Fontevrault** volſtändig gehabt, und daß ihn eine gewiſſe Abtiſſin an einen Apotheker verkauft, der ihn wieder an einen Balmeiſter verhandelt, welcher Bälle zum Spielen daraus verfertiget; und daß ein Gelerter ſolches nicht eher gewar worden, als bis nur noch ein einiges Blat übrig geweſen, das man brauchen können. Indeſſen hat man es bis jezo nicht dahin bringen können, dieſen Schaz zu entdecken, der weder in **Conſtantinopel**, noch in **Spanien**, noch in **Schottland**, noch in **Frankreich** anzutreffen geweſen. Man hatte daher alle Hofnung aufgegeben, denſelben jemals wieder zu erhalten; allein ſie fängt wieder an aufzuleben, ſeit dem der Groſſultan die Erlaubnis gegeben, die Handſchriften ſeiner Bibliothek zu drucken.

Wir müssen nunmehro noch ein Wort von den verschiedenen Ausgaben des **Livius** sagen; wollen uns aber begnügen, nur die vornemsten derselben anzuführen. **Doujat** in Append. de *Liu.* in opusc. S. 105.

Die älteste ist die von **Augspurg** vom Jahr 1470, in **Folio.** In der **Baseler** Ausgabe vom Jahr 1529 findet man Anmerkungen vom **Beatus Rhenanus** und vom **Sigismund Gislenius.** Im Jahr 1535 machte **Frobenius** eine neue Auflage in eben derselben Stadt, und mit eben denselben Anmerkungen, fügte aber noch die Anmerkungen und die Zeitrechnung **Heinrich Glareans** hinzu. In eben derselben Stadt kam noch eine dritte Ausgabe, mit einigen ältern Anmerkungen vom **Cölius Curio,** und mit Verbesserungen des **Sabellicus** über verschiedene Stellen der ersten und zweiten **Decade,** und des **Laurentius Valla** über die ersten 6 Bücher des zweiten **punischen** Krieges zum Vorschein. **Paulus Manutius** fügte der Ausgabe, die er zu **Venedig** im Jahr 1566 besorgte, noch eine weit stärkere Anzal von Anmerkungen des **Sigonius,** über alle übrig gebliebene Bücher des **Titus Livius** hinzu: ingleichen die Erinnerungen des **Sigonius** gegen den **Glarean,** wie auch des **Robertellus** seine gegen eben denselben, und **Glareans** Antworten darauf. Im Jahr 1573 veranstaltete man eine Ausgabe davon zu **Paris,** die dem **Nicolaus de Thou,** Bischof von **Chartres,** gewidmet wurde, und bequemer als alle andere zu seyn schien, weil man darin am Rande über alle schwere Stellen alles antrift, was die bis damals bekant gewordene Ausleger darüber gesagt haben. Im Jahr 1578 besorgte man ei-

ne Ausgabe davon zu **Frankfurt**, welche, auſſer den gröſſern Auslegungen, Erleuterungen und Anmerkungen aller derjenigen, welche über diesen Geschichtschreiber gearbeitet hatten, auch noch mit schönen **Vignetten** gezieret ist, in welchen die vornemsten Begebenheiten vorgestellet werden. **Franciscus Modius von Bruges** fügte zehn Jahr darauf in einer neuen Auflage ansenliche Anmerkungen hinzu, die theils von ihm selbst, theils vom **Barnabas Brisson**, theils vom **Cujacius**, theils vom **Justus Lipsius** herrüren; wozu auch eine neue Zeitrechnung vom **Sigonius** kam. Nach der Zeit kamen noch drey andere Ausgaben heraus, entweder zu **Paris** oder zu **Frankfurt**, die den Namen des **Janus Gruterus** in der Aufschrift füren. In die **Pariser** Ausgabe vom Jahr 1628 setzte man die Anmerkungen des **Fulvius Ursinus** und des **Marcel Donatus**; eben diese Anmerkungen kamen auch in der **venetianischen** Ausgabe vom Jahr 1604 zum Vorschein. **Fabr.** Bibl. *lat.* **Douj.** in Append. de *Liuio*.

Aller dieser Ausgaben ohnerachtet machte sich **Gronovius** an die Durchsichtigung des Textes, und lies ihn in 3 Bänden in 12 zu **Leiden** im Jahr 1624 drucken. Im Jahr 1645 vermehrte er seinen **Livius** mit einem Bande, und einer Zueignungsschrift an **Claudius von Mesme**, Graf von **Avaux**. Neun Jahre nachher lies er unter der Königin **Christine** von **Schweden** Schuz, eine dritte Ausgabe davon ans Licht treten, welche im Jahr 1664 aufs neue zu **Amsterdam** vom **Daniel Ludwig Elzevir** wieder aufgeleget worden, und einige auserlesene Anmerkungen

kungen vom **Sigonius**, **Gruterus**, **Tanaquil Faber**, ingleichen die Erklärungen des **Turnebus**, nebst den **geographischen** Anmerkungen des **Stephanus** enthält; so, daß diese Ausgabe alle andere übertrift; die einige **Pariser** Ausgabe von **Johan Dousat** ausgenommen, welche man ihr noch vorziehen kan. Es ist dieselbe ad **vsum** *Delphini* in 5 Bänden in 4 in den Jahren 1679, 1680 und 1681 zum Vorschein kommen. Man findet in dieser Ausgabe nicht allein die Ergänzungen der zehn ersten Bücher des **Titus Livius**, die **Johan Freinshemius** verfertiget, und im Jahr 1649 in 12, zu **Ulm**, nebst einer Zueignungsschrift an die Königin **Christine**, drucken lassen, nebst den Zusätzen der 60 andern Bücher, die zu **Strasburg** im Jahr 1664 in 4 gedruckt worden; sondern auch die Ergänzungen der 35 noch übrigen Bücher, die vorher niemals gedruckt gewesen. **Dousat** erkaufte dieselben von den Erben des **Freinshemius**, und brachte sie in seiner Ausgabe zum ersten mal zum Vorschein; so, daß er die Ehre gehabt, der erste zu seyn, der einen volständigen **Livius** im Druck geliefert. Diese Ausgabe ist zu **Venedig** in 6 Bänden in 4 wieder aufgeleget worden, die drey ersten im Jahr 1714, und die drey andern im Jahr 1715; sie ist auch mit den Anmerkungen des Herrn **le Clerc**, und ansenlichen Zusätzen in den Registern vermehret worden: man hat derselben auch einige Ueberbleibsel des **Titus Livius**, nebst den Münzen grosser Leute, einverleibet; und ausser den Vorreden und vorläufigen Abhandlungen, die zur Einleitung dienen, die vom **le Clerc** am Rande bemerkten Jahre der vornemsten Begeben-

heiten beigefüget. Herr **Crevier** arbeitet an einer neuen Ausgabe des **Livius**. Wer übrigens noch ein genaueres Verzeichnis von den Ausgaben des **Livius** verlanget, der wird in der Biblioth. *latin.* des **Joh. Albr. Fabricius** noch eine weit gröſſere Anzal derselben antreffen.

Nun ist es Zeit, noch die verschiedenen in mehrern Sprachen herausgekommene Uebersetzungen vom **Titus Livius** zu berüren. Ich wil mich nur bey den französischen aufhalten. Die älteste ist die vom **la Croix du Maine** gemeldete, welcher uns berichtet, **Peter Berchorius** oder **Berthorius** habe den **Titus Livius** auf Befel des Königs **Johannes** ins **Französische** übersetzt, und sey im Jahr 1362 gestorben. Man findet diese Uebersetzung handschriftlich in der Bibliothek der **Sorbonne**; sie ist auf Pergament geschrieben, und mit Leisten in Kupferstichen gezieret. **Heinrich Salneuve** lies seine Uebersetzung zu **Poitiers** im Jahr 1553 drucken. In eben demselben Jahre gab **Blaise de Vigenere** die seinige zu **Lion** heraus. **Claudius Guichard** gab eine zu **Paris** im Jahr 1562 unter die Presse. Die vom **Anton de Faye** kam auch zu **Paris** im Jahr 1582, und 1584 in 3 Bänden, zum Vorschein. Die Uebersetzung des **Peter du Rier**, Mitglieds der **französischen Academie**, trat zu **Paris** im Jahr 1653 in 2 Bänden in **Folio** ans Licht: ingleichen zu **Lion** in 14 Bänden, in 12, in eben demselben Jahr: wie auch zu **Rotterdam** im Jahr 1700 in 8 Bänden, in 12. Herr **Laurent**, der uns die **ottomanische Geschichte** geliefert, hat eine neue Uebersetzung vom **Livius** verfertiget; und man hoft, seine

Erben

Erben werden dieselbe der gelerten Welt nicht vorenthalten. Es würde verdrieslich seyn, alle italiänische Uebersetzungen namhaft zu machen. Es mag genug seyn, zu bemerken, daß die allerneueste vom Jacob Nardi herrüre, die zu Venedig im Jahr 1547 und 1554 in Folio gedruckt worden. Man hat auch den Livius ins holländische, ins teutsche, ins spanische, ins englische, und sogar auch ins arabische übersetzt; denn Thomas Erpenius versichert, daß ihn die Araber ganz volständig in ihrer Sprache besitzen (1). Erpen. Orat. 2. de ling. *Arab.*

Diese Lebensbeschreibung ist vom M. B. d. l.

Papy-

(1) Das Vorgeben von einer vorhandenen arabischen Uebersetzung des ganzen Livii beruhet auf einer unwarscheinlichen Mutmassung und ungegründetem Gerücht. Die oben gemeldete Hofnung, diesen Geschichtschreiber aus des türkischen Kaisers Bibliothek zu erhalten, ist noch ungegründeter gewesen, und durch den Erfolg hinlänglich widerleget worden. Doujars Verdienst, die gesamten Ergänzungen der verlornen Bücher Livii von Freinshemii Arbeit zuerst volständig herausgegeben zu haben, ist durch die Nachlässigkeit in richtiger Anfürung der am Rande bemerkten Quellen der jedesmaligen Erzälungen sehr vermindert worden; welche beinahe unentberliche Anfürungen le Clerc in seiner Ausgabe gar weggelassen, Crevier aber mit vielem Fleis berichtiget, auch die in einigen vorhandenen Büchern der vierten Decade Livii B. 41, 43, 44 und 45 befindliche Lücken, welche Freinsheim übergangen, auf änliche Art ergänzet. Die volständigste und beste Ausgabe ist Drakenborchs, die vom Jahr 1738 bis 1746 in 7 Bänden in 4 ans Licht getreten, unter folgender Aufschrift: *T. Linii Patauini* historiarum ab vrbe condita libri, qui supersunt, omnes, cum notis integris *Lanr. Vallae, M. Ant. Sabellici, Beati Rhena-*

nis

Papyrius Masson.

Papyrius Masson ist am 6 May 1544 zu S. Germain-Laval, einem Flecken in Forez, geboren worden. Sein Vater war Natalis Masson, ein reicher Kaufman an diesem Ort; und seine Mutter Antoinette Girinet. In der Taufe empfieng er den Namen Johan, welchen er nach der Zeit mit dem Namen Papyrius verwechselte, sich von seinem Bruder, einem Canonicus und Archidiaconus zu Bayeux, der ebenfals Johan hies, zu unterscheiden, oder auch einer andern Ursach wegen.

Seinen

ni, Sigism. Gelenii, Henr. Loriti Glareani, Car. Sigonii, Fulvii Vrsini, Franc. Sanctii, I. Fr. Gronouii, Tan. Fabri, Henr. Valesii, Iac. Perizonii, Iac. Gronouii; excerptis *Petr. Nannii, Iusti Lipsii, Fr. Modii, Iani Gruteri*; nec non ineditis *Iani Gebhardi, Car. And. Dukeri* & aliorum: curante *Arn. Drakenborch*, qui & suas adnotationes adiecit. Accedunt supplementa deperditorum *T. Liuii* librorum a *Ioh. Freinshemio* concinnata. *Amstelaedami* & *Lugd. Batau.* apud *I. Wetstenium* & *Sam. Luchtmans.* Der ganze siebente Band bestehet theils aus den Zuschriften und Vorreden der vorhergehenden Ausgaben, theils aus den erheblichsten Erleuterungsschriften, wohin sonderlich gehören Jac. Phil. Tomasini *Liuius Patauinus*, Sertorii Ursati interpretatio monumenti *Liuiani*, Laur. Pignorii defensio *liuiana*, Christ. Gottl. Jöchers de suspecta *Liuii* fide, Dan. Ge. Morhofs de *Patauinitate Liuii*, Joh. Bouhiers de *Liuii Patauinitate*, Jac. Facciolati de *Liuii Patauinitate*, Car. Sigonii chronologia *liuiana*, ebendesselben und Gabr. Faerni gewechselte Streitschriften über verschiedene Stellen Livii, nebst ähnlichen Abhandlungen der beiden Gronove, Jac. Perizonii, Laur. Vallä, Henr. Dodwels, Heinr. Glareani, Ism. Bullialdi, Matth. Aegyptii, u. a. m.

Seinen Vater verlor er in seiner ersten Jugend. Seine Mutter aber, die sich einige Zeit darauf wieder verheiratete, lies dem ohngeachtet doch nicht, wie sonst wol mehr als zu oft zu geschehen pflegt, die Zärtlichkeit und Liebe gegen die Kinder ersterer Ehe faren; sondern sorgte vielmehr für ihr Bestes aufs angelegentlichste.

So bald **Papyrius** das achte Jahr erreichet hatte, so schickte sie ihn nach **Lion**, und trug die Sorge für seine Erziehung ihrem Bruder, **Philibert Girinet**, einem **Canonicus** bey der Kirche des heiligen **Stephanus** auf: welcher ihn sogleich nach **Ville-Franche** schickte, unter dem **Peter Gotfried** von **Troyes** sein Studiren fortzusetzen, der daselbst mit vielem Ruhm lehrete.

Als er ein wenig älter war, that er ihn in die Jesuiterschule zu **Billon** in **Auvergne**. Daselbst trieb er sein Studiren vier Jahre lang, und hörte die **Philosophie** mit gutem Fortgange. Hierauf berief ihn seiner Mutter Bruder wieder zurück nach **Lion**, in der Absicht, ihn nach **Toulouse** zu schicken, die Rechtsgelersamkeit zu erlernen; die Unruhen aber, die damals in **Frankreich** der Religion wegen entstanden, hinderten ihn, seinen Vorsatz zu bewerkstelligen.

Herr **Perrault** irret sich, wenn er in seinen **Elogen** sagt, daß er wirklich dahin gegangen.

Weil sich nun **Papyrius Masson** auf dieser Seite gehindert sahe, so kehrete er nach **Billon** zurück, woselbst er seinen Bruder gelassen hatte, und fieng wieder an, sich auf die schönen Wissenschaften und die Weltweisheit zu legen. In derselben Zeit

hielt sich einer von seinen Landsleuten, Namens Anton **Challon**, zu **Billon** auf, der daselbst mit einem seiner Brüder studirte. Die Aenlichkeit ihrer **Studien** und ihres Geschmacks verursachte bald eine genaue Freundschaft unter ihnen. Die Gottseligkeit, welche sie alle beide belebte, bewegte sie zu dem einstimmigen Entschlus, in den **Jesuiterorden** zu treten.

Sie reiseten zu dem Ende nach **Rom**, wo sie sich einkleiden liessen. **Papyrius Masson** hielt in dieser Stadt die Leichenrede auf einen **Cardinal** in Gegenwart der andern **Cardinäle** und einer unzähligen Menge von Zuhörern mit grossem Beifal.

Nach einigem Aufenthalt zu **Rom** gingen diese beide Freunde nach **Neapolis**, woselbst **Masson** zwey Jahre lang in der **Jesuiterschule** öffentlich lehrete. Hierauf giengen sie beide wieder nach **Frankreich** zurück, wo **Challon** aus der Gesellschaft der **Jesuiter** trat, und sich nachher **ordiniren** lies, und **Grosvicarius** dreier Erzbischöfe von **Lion** geworden.

Masson hingegen blieb noch einige Zeitlang in gedachter Gesellschaft. Einige Monate lehrete er in der Schule zu **Tournon** in **Vivarez**, und kam nachher nach **Paris**, wo er in der **clermontischen** Schule anfänglich die schönen Wissenschaften und nachher die Weltweisheit vorzutragen hatte. Der Ruhm, den er sich damals schon zugezogen hatte, war nicht im Stande, ihn länger in dieser Gesellschaft zu erhalten; er folgte dem Beispiel seines Freundes, verlies dieselbe, und begab sich in das **Collegium du Plessis**, daselbst zu lehren. In der Antritsrede, womit

er

er seine Lesestunden eröfnete, gab er von dieser Veränderung auf eine solche Art Rechenschaft, die so voller Höflichkeit und Mässigung war, daß nicht allein die Zuhörer, sondern auch die **Jesuiten** selbst, die er verlassen hatte, damit überaus zufrieden waren, indem er die Ehre und das Ansehen des Ordens nicht mit einem einigen Worte verletzte, ob gleich zur damaligen Zeit viele andere bey ähnlichem Verfaren ihre Hitze in ärgerliche Anzüglichkeiten ausbrechen liessen, wie der Herr von **Thou** in seiner **Lobrede** sagt.

Weil er des Schulstaubes überdrüssig war, verlies er denselben im 26sten Jahre seines Alters, mit dem Vorsatz, auf etwas höheres zu denken.

Als das Beilager **Carls** des **neunten**, Königs von **Frankreich**, mit **Elisabeth**, einer Tochter des Kaiser **Maximilians**, am 26 **November** 1570 zu **Mezieres** an der **Mosel** gefeiert wurde, so machte **Papyrius Masson**, der in dem Gefolge einer ansenlichen Person dahin gegangen war, eine Beschreibung dieser Feierlichkeit, worin viele Beredsamkeit herschte, und wodurch er sich die Hochachtung und Freundschaft der Gelerten zuzog; welches ihm Muth machte, Werke von grösserer Erheblichkeit zu unternemen.

Nach seiner Zurückkunft faste er den Entschlus, sich auf die Rechtsgelersamkeit zu legen. Zu dem Ende begab er sich nach **Angers**, dieselbe unter dem berümten **Franciscus Balduin** zu erlernen, den er in **Paris** genau gekant hatte; und nachdem er zwey Jahre dieser Wissenschaft obgelegen, gienz er nach **Paris** zurück, woselbst ihn **Philip Turault**

von

von **Chiverny**, Canzler des Herzogs von **Anjou**, der die Wissenschaften und gelerte Männer ungemein liebte, und sich eine kostbare Bibliothek samlete, zu sich nam, und ihm die Aufsicht über seinen Bücher-vorrat anvertraute.

Papyrius Masson blieb zehn Jahre lang in dieser Stelle, die ihm zur vortheilhaften Vermerung seiner Bücherkentnis und Geschichtkunde ungemein nützlich war.

Im Jahr 1576 lies er sich zum **Parlamentsadvocaten** machen; er hat aber in seinem Leben nur einen einigen Rechtshandel gefüret, welchen er mit einem algemeinen Beifal gewonnen, ob er gleich von so grosser Wichtigkeit war, daß der richterliche Ausspruch darüber von den **Parlamentsgliedern** in rothen Kleidern geschahe.

Dem ohnerachtet lies er die Füerung der Rechtshändel und Uebung der Rechtsgelersamkeit nicht gänzlich faren; denn er war bey der Canzeley **Referendarius**, und zugleich **Substitut** des **Generalprocureurs** beym **Parlament** zu **Paris**, welche Bedienungen er sich nicht erkauft, sondern seiner Verdienste wegen erhalten hatte.

Nachdem die Unruhen in **Frankreich** gestillet waren, dachte er auf eine Heirat, und verehlichte sich mit **Dionysia Godard**, der Schwester eines **Parlamentsraths**, mit welcher er 34 Jahre hindurch in grosser Eintracht gelebet, niemals aber Kinder mit ihr gezeuget hat.

Er war von einer muntern und aufgeräumten Gemütsart: seine Aufrichtigkeit und Grosmut überstieg seine Umstände: indem er seine Zeit und Mühe dem

Dienste

Dienste grosser Herren aufopferte, ohne einige andere Vergeltung dafür zu erwarten, als das Vergnügen, ihnen gedienet zu haben.

Die Schwächlichkeiten des Alters griffen zuerst seine Füsse an, welche er einige Zeit vor seinem Tode nicht gebrauchen konte. Ein schleichend Fieber, welches ihn beinahe 5 Jahre gequälet, verzerete ihn unvermerkt, und brachte ihn endlich ins Grab. Er starb am 9 **Januarii** 1611, im 67sten Jahre seines Alters.

Er wurde zu **Billettes** begraben, mit folgender Grabschrift, die er sich selbst verfertiget hatte:

Si sepulcra sunt domus mortuorum, *Papirius Massonius*, Annalium scriptor, in hac domo quiescit, de quo alii fortasse aliquid, ipse de se nihil, nisi quod olim qui hæc legerit, illum vidisse cupiet.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Entier discours des choses, qui se sont passées à la reception de la Reine & mariage du Roi. Vollständige Nachricht von demjenigen, was bey der feierlichen Einholung der Königin und dem Beilager des Königes vorgegangen. Paris 1570, in 8; ingleichen Lion 1571, in 8.

Dis ist das Werk, wodurch er sich einen Namen zu machen anfieng. Der Vater le Long hat indessen doch einen Feler angemerkt, welchen er begangen (Bibl. des Hist. de *France*.): Masson sagt, daß der Erzbischof von **Trier**, der die Königin begleitet, den Rang vor dem Herzog von Anjou gehabt habe. Welches doch ein Umstand ist, dem durch die

Memoires des Kanzlers von **Chiverny** widersprochen wird.

2. De statu *Andegauensis* academiæ oratio panegyrica dicta anno 1571. *Paris.* 1571, in 8.

3. Elogium *Franciſci Balduini*, Iurisconſulti *Atrebatenſis* cum epitaphio, *Papirio Maſſono* & aliis auctoribus. *Pariſ.* 1573, in 4.

Dieſe Lobrede iſt **Maſſons** Eloges im 2ten Theil S. 255 einverleibet worden.

4. Hiſtoria vitæ *Caroli* IX, *Francorum* regis. 1577, in 8.

Dieſe Geſchichte iſt auch in dem erſten Theile der Eloges des **Maſſon** anzutreffen.

5. Annalium libri IV, quibus res geſtæ *Francorum* explicantur à *Clodione* ad *Franciſci* I obitum. *Pariſ.* 1577, in 4: 2 editio à *Pharamundo* ad *Henricum* II. *Pariſ.* 1598, in 4.

Maſſon hat dieſes Werk in **lateiniſcher** und **franzöſiſcher** Sprache geſchrieben; in der letztern aber iſt es nie gedruckt worden. In der Aufſchrift hat er ſich des Ausdrucks der Jahrbücher bedienet, ob er ſich gleich nicht ſo genau daran gebunden, bey jedem Jahre die darin vorgegangene Begebenheiten zu melden. Er hat manche gute Anmerkungen angebracht; und iſt ziemlich genau und richtig, aber nicht gründlich genug; daher man ihn auch wenig lieſet. In ſeiner erſten Ausgabe hat er nicht vom **Pharamond** gehandelt, weil **Gregorius** von **Tours** deſſen nicht gedenket. So urtheilet wenigſtens der Abt **Lenglet**, und nach ihm der Vater **le Long**.

6. Vita

6. Vita *Claudii* & *Franciſci* primorum *Guiſiæ* Ducum, in 8. *Pariſ.* 1577.

Stehet auch in dem 1ſten Theile der Eloges des Masson.

7. Elogium *Renati Biragæ* S. R. E. Cardinalis & Cancellarii *Franciæ*. *Pariſ.* 1583, in 4.

Iſt auch im 2 Theile der Eloges des Masson befindlich.

8. Conſolatio ad *Philippum Cheuernium*, *Franciæ* Cancellarium ſuper obitu *Annæ Thuanæ*, vxoris. *Pariſ.* 1584, in 4.

9. Vitæ trium *Etruriæ* principum *Dantis Aligherii*, *Franciſci Petrarchæ* & *Ioh. Boccatii*. *Pariſ.* 1587, in 8.

Sind auch den Eloges des Masson einverleibet worden.

10. *Iuſtinianei Cæſares*, quorum nomina & conſtitutiones *Iuſtinianus* in codicem retulit. *Pariſ.* 1588.

Befindet ſich auch im erſten Theil der Eloges.

11. Elogium *Ioannis Aurati*, poëtæ *latini*. *Pariſ.* 1588, in 8.

Iſt auch im 2 Theil der Eloges anzutreffen.

12. Vita inclyti Principis *Ioannis*, *Engoliſmæ* & *Petracoriorum*, comitis, è regia ſtirpe *Francorum*. *Pariſ.* 1588, in 8.

Dieſe Lebensbeſchreibung, die man auch im 1ſten Theil der Eloges antrift, iſt vom Johan du Port, Herrn von Roſieres, ins Franzöſiſche überſetzt, und zu Angouleme gedruckt worden, 1589 und 1602, in 4, und zu Paris 1613, in 8.

13. Vita *Iacobi Cuiacii*, Iurisconſulti. *Pariſ.* 1590, in 4.

Dieſe Lebensbeſchreibung iſt auch im Anfang der

nachgelassenen Werke des **Cujacius** anzutreffen, **Paris** 1617, in Folio, und in dem 2ten Bande der Eloges des **Masson.**

14. *Petri Pithœi*, Iurisconsulti, elogium. *Paris.* 1597, in 4.

Stehet auch im 2 Bande der Eloges.

15. *Annæi Anglurii*, cognomento *Givrii*, nobilissimi fortissimique Equitis, elogium. *Paris.* 1594, in 4.

Ingleichen im ersten Theile der Eloges.

16. *Christophori* & *Augusti Thuanorum* elogium. *Paris.* 1595, in 4.

Wie auch in dem 2 Theile der Eloges.

17. Vita *Lucii Titii* apud Iurisconsultos celeberrimi viri ex pandectarum libris recens edita. *Lugduni* 1597, in 8.

Ingleichen im ersten Theil der Eloges.

18. *Caroli Borboni* S. R. E. Cardinalis elogium. *Paris.* 1599, in 4.

Stehet auch im ersten Theil der Eloges.

19. Notitia episcopatuum *Galliæ*, qua *Francia* est. *Paris.* 1606, in 8: editio 2 auctior. *Paris.* 1610, in 8.

Stehet auch in des **du Chesne** Recueil des Historiens de *France*, oder **Samlung der Geschichtschreiber von Frankreich**, Th. 1, S. 45.

20. *Renati Chopini* vita. *Paris.* 1609, in 8.

Ingleichen in dem andern Bande der Eloges.

21. Relatio ceremoniarum baptismi *Ludouici Delphini*, primogeniti *Henrici* magni. *Paris.* 1606, in 8.

22. Tumulus & elogia *Claudii Puteani*, Senatoris *Parisiensis*, Aut. *Pap. Massono* & *Iosepho Scaligero*. *Paris.* 1607, in 4.

23. *Pom-*

23. *Pomponii Bellevrii* cancellarii magni *Franciæ* elogium. *Pariſ.* 1607, in 4.

Ingleichen im 2 Theile der Eloges.

24. *Arverni* municipii deſcriptio e bibliotheca *Papirii Maſſoni* edita a *Ioanne* fratre. *Pariſ.* 1611, in 4.

25. Elogium *Henrici Ioyoſæ*, ordinis *Capucinorum*. *Pariſ.* 1611, in 8.

Ingleichen im erſten Theil der Eloges.

26. *Gerberti Remorum* & *Rauennatum* Archiepiſc. poſtea *Sylueſtri* II Papæ, *Ioannis Sarisberienſis*, & *Stephani Tornacenſis* epiſtolæ; nec non *Stephani* X, *Nicolai* II, & *Alexandri* II, ad *Geruaſium*, *Remenſem* Archiepiſcopum, epiſtolæ. Edente *Papirio Maſſono*. *Pariſ.* 1611, in 4.

Der Vater du Moulinet, Canonicus regularis der heiligen Genovefa, hat eine neue Ausgabe der Briefe des Stephanus von Tournay veranſtaltet, die er aufs neue durchgeſehen, und mit 60 neuen Briefen vermehret hat, welche zu Paris im Jahr 1679 in 8 zum Vorſchein kommen.

27. Deſcriptio fluminum *Galliæ*, qua *Francia* eſt. *Pariſ.* 1618, und 1678, in 8: ingleichen cum notis *Antonii Michaelis Baudrand*. *Pariſ.* in 12, 1685.

Dieſes Werk wird ſehr hoch gehalten. Dem ohngeachtet hat es der Herr von Valois voller Verwirrung und Unrichtigkeit gefunden. Man hat eine franzöſiſche Ueberſetzung davon gemacht, die aber niemals gedruckt worden.

28. Hiſtoria calamitatum *Galliæ*, quas ſub aliquot Principibus chriſtianis inuita pertulit a *Conſtantino* Cæſare vsque ad *Maiorianum*, qui vicit in *Atrebatibus* Clodionem, regem *Francorum*, *Pharamundi* ſucceſſorem. Opus *Papirii Maſſoni*, ſed poſthumum & variis adhuc

in locis imperfectum, recens ex autographo *Ioannis* B. *Massoni* fratris ipsius euulgatum.

Dieses Werk ist auch in dem ersten Theil von du Chesne Samlung der Geschichtschreiber von Frankreich S. 32 befindlich.

29. Elogia sereniss. Ducum *Sabaudiæ* a *Ioan.* B. *Massono* fratre edita. *Paris.* 1619, in 8.

Ingleichen im ersten Bande der Eloges.

30. Tumulus *Margaretæ Valesiæ, Taurinensium* Dominæ, a *Ioan.* B. *Massono* editus. *Paris.* 1619, in 8.

Stehet auch im ersten Bande der Eloges.

31. *Ioan. Papirii Massonis* elogiorum Pars I, quæ Imperatorum, Ducum aliorumque insignium Heroum virtute maxime bellica illustrium vitam complectitur. Pars II, quæ vitam eorum complectitur, qui amplissimarum dignitatum titulis, vel eruditionis laude & publicatis litterarum monumentis claruerunt. E musæo *Ioannis Balesdens.* in Sen. & Regia Adv. *Paris.* in 8, 2 Theile, 1638 (1).

Balesdens hat nicht alle Lobreden des Papyrius Masson, deren es 50 an der Zahl giebet, in diese Samlung gebracht; hingegen einige darein gesetzt, die nicht von ihm herrüren. So ist das Leben des

(1) Die völlige Aufschrift heist Cl. Viri *Io. Papirii Massonis*, in senatu *paris.* & in regia aduocati, elogiorum pars prima, quae imperatorum, regum, ducum, aliorum-que insignium heroum, superioribus & nostro saeculo virtute bellica maxime illustrium, vitam complectitur. Accessit ipsius *P. Massonis* vita, authore illustriss. viro *Iacobo Augusto Thuano* in summa curia praeside. Omnia haec vetera & noua e Musaeo *Ioan. Balesdens* in sen. & regia aduoc. ad illustriss. virum *Petrum Seguierium*, *Franciae* Cancellarium: und - - - - pars secunda, quae vitam eorum complectitur, qui amplissimarum dignitatum titulis, vel eruditionis laude & publicatis literarum monumentis claruerunt &c.

des **Calvinus**, das auf der 407 ꝛc. Seite des 2ten Theils befindlich ist, nicht von ihm verfertiget worden, ob mans gleich nach seinem Tode unter seinen Papieren gefunden hat; sondern von **J. Gillot**, einem **Parlamentsrath** zu **Paris**, der im Jahr 1619 gestorben. Ingleichen hat die Lobrede des **Simon Pietre**, die man S. 377 ꝛc. in eben demselben Bande antrift, den **Veit Patin** zum Verfasser, wie Herr **Colomiez** meldet.

32. Elogium *Michaelis Marescotti*, Doctoris Medici *Parisiensis*.

Diese Lobrede ist S. 596 ꝛc. der **kleinen Schriften** des **Loysel** gedruckt worden, **Paris** 1562, in 4. In der Samlung der Eloges des **Masson** aber ist sie nicht befindlich.

33. Gesta collationis *Carthaginensis* inter Catholicos & *Donatistas*. *Paris.* 1589, in 8.

Papyrius Masson ist der erste, der die Geschichte dieser Unterredung herausgegeben hat; welche nach der Zeit mit den Verbesserungen des **Peter Pithou**, **Paris** 1631, in 8, ans Licht getreten. Doch da diese Ausgaben sowol, als auch die nach denselben abgedruckte nicht alzu richtig geraten; so hat Herr **Baluze** sie aufs neue mit den Handschriften verglichen, und diese Geschichte viel richtiger in seiner neuen Samlung der Kirchenversamlungen geliefert.

34. *Seruati Lupi* epistolæ. *Paris.* 1588, in 8.

Diese Briefe hat **Papyrius Masson** ebenfals zuerst durch den Druck bekant gemacht; seine Ausgabe ist aber voller Feler. Herr **Baluze** hat eine weit bessere im Jahr 1664 in 8 herausgegeben.

35. *Agobardi* Episcopi *Lugdunensis* opera. *Paris.* 1605, in 8.

Papyrius Masson, der diese Werke zuerst drucken lassen, fand von ohngefär die Handschrift derselben. Er war einsmals zu **Lion** bey einem Buchbinder, der sie eben zerreissen wolte, um Bücher damit zu überziehen. Er entzog sie aber sogleich seinen Händen, und kaufte sie an sich. Man hat ihn einiger Untreue bey dieser Ausgabe beschuldiget, und behauptet, daß er sich die Freiheit genommen, viele Dinge nach seinem Gefallen darin zu ändern, wie aus der eigenen Handschrift leicht zu ersehen gewesen, welcher er sich bedienet, und die noch in der königlichen Bibliothek befindlich ist. Herr **Baluze** hat eine neue Ausgabe davon besorget, die weit richtiger und der Urkunde gleichförmiger ist.

36. Libri VI de episcopis vrbis seu *romanis* pontificibus *Paris.* 1586, in 4.

Der **Cardinal Baronius**, der viel von den Werken des **Masson** hielt, schrieb ihm einmal, er habe an seinen Schriften nichts auszusetzen, einige Stellen in diesem Werk ausgenommen. Allein **Masson** wolte nichts darin ändern, indem er sich in diesem Stück auf die Nachwelt berief, der er das Urtheil überlasse. Herr **Perrault** hat in seiner Lobrede auf den **Papyrius Masson** einen lustigen Feler begangen, indem er bey Uebersetzung dieses Umstandes aus der **lateinischen** Lebensbeschreibung dieses Gelerten die Worte Episcopis Vrbis gegeben hat: **Bischöfe von Paris.**

S. Vita *Papirii Massoni* Autore *Iacobo Aug. Thuano*; ingleichen **Perrault** Hommes illustres Th. 1.

Mellin

Mellin von Saint Gelais.

Mellin von Saint Gelais, dessen Namen man bisweilen Meslin oder Merlin geschrieben findet, ist zu Angouleme gegen das Ende des 15 Jahrhunderts zur Welt gekommen. Einige wollen behaupten, daß er ein natürlicher Sohn des Octavian von S. Gelais, Bischofs von Angouleme, gewesen. Allein es ist solches nicht ausgemacht, sondern beruhet auf blossen Mutmassungen. La Croix du Maine sagt nur, daß einige solches vorgeben. Was einen Zweifel dagegen erwecken kan, bestehet darin, daß man gar nicht findet, daß seine Feinde ihm dieser seiner Geburt wegen einen Vorwurf gemacht haben. Es ist zwar an dem, daß sie zu den damaligen Zeiten nicht schimpflich gewesen; dem ohnerachtet aber hats doch auch seine Richtigkeit, daß sie nicht so rümlich gewesen, als eine rechtmässige Geburt, und daß seine Feinde daher wol hätten Anlas nemen können, etwas nachtheiliges von ihm zu sagen. Dem sey nun aber wie ihm wolle, wenn sich solches nicht also verhält, so bleibet es doch sehr möglich; denn ausser dem, daß die bischöfliche Würde denjenigen, welche sie bekleiden, nicht hinderlich ist, sich bisweilen verbotenen Lüsten zu ergeben, so war Octavian von S. Gelais, weder von ängstlichem Gewissen, noch auch ein Feind von Liebeshändeln.

Mellin von S. Gelais lies in seiner Jugend so viel glückliche Fähigkeiten blicken, daß er zu allem gleich aufgelegt zu seyn schien. Endlich aber behielt seine natürliche Neigung zur Dichtkunst die Oberhand über alles übrige. Der Beifal und die Lobes-

erhebungen, mit welchen man seine erste Werke aufnam, der Geschmack, den er an der Tonkunst fand, sein herschender Trieb zur Zärtlichkeit, der Ruhm des **Octavian von S. Gelais**, die herschende Gewonheit seiner Zeit endlich, (denn es hat in **Frankreich** niemals so viel Dichter gegeben, als zu seiner Zeit) waren mächtige Bewegungsgründe genug, sich in eine Laufbahn der Ehre zu wagen, die ihm glänzender als gefärlich vorkommen muste.

Den Anfang seines Studirens machte er zu **Poitiers**; man behauptet auch, daß er zu **Padua** den Wissenschaften obgelegen, und nach der Zeit noch einige andere Reisen nach **Italien** gethan habe.

Weil er aus einem Hause herstammete, welches man von dem Geschlecht von **Lusignan** herleitet, so brachte ihm seine Geburt und erhaltener Ruhm an dem Hofe **Francisci** des ersten viel vorzügliche Achtung zuwege. Der König ertheilte ihm die Abtey **Reclus**, und machte ihn zum Hofprediger des **Dauphin**; und als dieser unter dem Namen **Henrichs** 2 zur Regierung gelanget, behielt S. **Gelais** diese Stelle, und ward zugleich sein **Bibliothecarius**; welche Bedienung sich zwar für einen Dichter nicht alzuwohl zu schicken scheint, einem Dichter aber von dem Ansehen, als S. **Gelais** hatte, ganz anständig war: denn er wurde für einen **Mathematik**verständigen, für einen Weltweisen, für einen Redner, für einen Gottesgelerten, für einen Rechtserfarnen, für einen Arzeneigelerten und Sternkundigen, zu gleicher Zeit gehalten.

Man hat Ursach zu glauben, daß er nicht alle diese Benennungen verdienet habe; was man ihm aber

nicht

nicht anders als zugestehen kan, bestehet darin, daß niemand, als er, die Kunst besser verstanden habe, solche Arten von Versen zu machen, die zwar nicht viel sagen, doch aber sehr bequem sind, gesungen zu werden. S. Gelais sang sie auch in der That sehr schön, und er hatte die Geschicklichkeit, seine Stimme mit der Annemlichkeit seiner Laute oder seiner Cyther zu begleiten.

Aus verschiedenen Uebersetzungen, die er verfertiget, ingleichen aus manchen von ihm besorgten Ausgaben, ersiehet man, daß er das **Griechische**, das **Latein** und das **Italiänische** inne gehabt habe.

Er ist allezeit ein besonderer Freund vom **Clemens Marot** gewesen, er nam Theil an allen seinen widrigen Schicksalen, und schrieb sogar gegen seine Feinde. Sie waren indessen alle beide nicht allein Dichter, sondern auch Dichter von einerley Gattung, und von gleichen Verdiensten, wenn ihn nicht gar **Marot** noch übertroffen. Wenigstens ist es ausgemacht, daß, wenn ja zu der Zeit, da diese beiden Dichter gelebet, der Ruhm des S. **Gelais** dem Ruhm des **Marot** das Gleichgewicht gehalten, oder ihn gar überwogen, die Nachwelt sich doch völlig zum Vortheil des letztern erkläret hat. Indessen glaubte **Ronsard** nicht, daß S. **Gelais** von diesem Handwerksneide befreiet sey; denn ob er gleich in vielen Stellen seiner Werke seine Hochachtung für ihn bezeuget; so unterlies er doch nicht, ihm Schuld zu geben, die andern Dichter am Hofe verkleinert zu haben. Doch ihre Feindschaft gegen einander ist nur von kurzer Dauer gewesen.

Eine geschriebene Anmerkung bey dem Exemplar des la Croix du Maine, welches in der Bibliothek des Herzogs von Noailles befindlich ist, zeiget an, daß er im Jahr 1558 verstorben. Wenn es nicht gewis ist, daß er in diesem Jahre gestorben, so ist doch wenigstens gewis, daß er in demselben noch gelebet habe, weil er die Grabschrift auf den Julius Cäsar Scaliger verfertiget, der in diesem Jahr gestorben. Er starb, nach dem Bericht des Sainte Marthe, in einem Alter von ohngefär 67 Jahren, und ward in Paris in der S. Thomaskirche des Louvre begraben.

In seiner letzten Krankheit, und da er beinahe in den letzten Zügen lag, machte er noch folgende sechs Verse:

Barbite, qui varios lenisti pectoris aestus,
Dum iuuenem nunc spes, nunc agitabat amor:
Perfice ad extremum, rapidæque incendia febris
Qua potes infirmo fac leuiora seni.
Certe ego te faciam, superas euectus ad auras,
Insignem ad citharae sydus habere locum.

Man giebt dem Mellin von S. Gelais Schuld, eine natürliche Tochter gehabt zu haben; und man behauptet, daß sie es sey, an welche er eins von seinen schönsten poetischen Stücken, unter der Aufschrift: A *Diane* ma niece, an Diana, meine Nume, gerichtet habe. Dem sey nun aber, wie es wil, so war er von sehr verliebter Gemütsart, und seine Liebeshändel hätten ihm einmal beinahe das Leben gekostet. Ein gewisser Eifersüchtiger wolte ihn entleiben lassen, und trug solches einem Bedienten auf, der ihn aber

nur

nur verwundete. Er erzälet diese Begebenheit folgender Gestalt, um seiner Schönen dabey eine Schmeicheley vorzusagen:

Quand *Chaluan* vit qu' un de ses valets
Avoit failli à sa longue entrepriſe,
Qui fut d'ôter la vie à *Saint Gelais*,
Par jalouſie en ſon courage épriſe;
Il le tança de ce qu'en la ſurpriſe
Tâché n'avoit donner au coeur tout droit.
Ha! dit-il, Maître, il avoit là endroit
D'une autre main autre playe & martyre,
Dont s'il ne meurt, peu y aura à dire:
Lui bleſſant donc la main, l'aine & la bouche,
Vengé vous ai, tant qu'il vous doit ſuffire.
De ce qu'il ſceut & parler & ecrire
Et du ſurplus qui plus au coeur vous touche.

Die Gedichte des **Mellin** von S. **Gelais** ſind bey ſeinen Lebzeiten nur in verſchiedenen Samlungen gedruckt worden, wo ſie unter den Schriften verſchiedener andern Verfaſſer anzutreffen waren. **Anton von Harſy**, Buchhändler in **Lion**, ſamlete dieſelbe, und machte eine Ausgabe davon in 8, die zu **Lion** im Jahr 1574, unter der Aufſchrift oeuvres poëtiques de *Mellin de S. Gelais*, **poetiſche Werke des Mellin von Saint Gelais**, ans Licht trat. Auf dieſe Ausgabe folgte eine andere, die auch zu **Lion** im Jahr 1582 von **Benedictus Rigaud** in klein 12 herausgegeben worden. Den darin enthaltenen Stücken nach, iſt ſie der **harſyſchen** Ausgabe gleich. **Carl von Sercy** veranſtaltete eine neue Ausgabe zu **Paris** im Jahr 1656 in 12, die aber ſehr mangelhaft

geraten,

geraten, indem eilf Stücke, die in den **lionschen** Ausgaben stehen, darin felen, vier Stücke aber darein gesetzet sind, die den S. **Gelais** nicht zum Verfasser haben. Indessen ist sie doch sehr selten geworden; welches den **Urban Coutelier**, einen Buchhändler zu **Paris**, veranlasset, **eine neue und mit sehr vielen lateinischen und französischen Stücken vermehrte Ausgabe** drucken zu lassen, **Paris** 1719, in 12. Dis ist die volständigste in Absicht des Inhalts, und folglich die beste; ob sie gleich dem ohnerachtet noch sehr unvolkommen ist, wenig Ordnung in der Eintheilung der Stücke beobachtet, und viele unter Einer Aufschrift unter einander gemenget worden, die billig von einander hätten unterschieden werden sollen. Ueberdis trift man öfters in den Versen überflüssige Wörter an; manche aber sind wiederum ausgelassen, oder nicht an ihren gehörigen Ort gesetzet.

Im übrigen mus man gestehen, daß, so hoch man auch diese Poesien gehalten, es sehr schwer fallen solte, unter den 500 Stücken, woraus diese Samlung bestehet, nur 100 zu finden, die man mit Warheit für würdig erkennen könte, der Nachwelt aufbehalten zu werden. Des S. **Gelais** ganze Vortreflichkeit bestehet blos in dem Wohlklange des Verses und dem Reichtum der Reime, worin ihm vielleicht kein **französischer** Dichter gleich gekommen. Allein die grosse Menge der Beiwörter, die verschiedenen Vorstellungen, die er mit einander vereinbaren wil, ehe der Verstand zu Ende gehet, und viel Unrichtigkeit in der Wortfügung machen ihn in vielen Stellen, sogar in den kleinen Gedichten, fast ganz unverständlich; wo-

zu noch viel falsche und abgeschmackte Gedanken kommen, viel elende Wortspiele, viel grobe Unflätereien, und eine Mischung der heiligsten und unheiligsten Dinge, die sich in verschiedenen Gedichten nur alzu häufig befinden.

Mellin von S. Gelais hat auch das Trauerspiel Sophonisbe, so vom Richard Breton im Jahr 1560, in 8, zu Paris gedruckt worden, dem la Croix du Maine zu Folge, aus dem griechischen ins französische übersetzt, oder wie du Verdier behauptet, selbst ausgearbeitet. Die Chöre sind darin nur in gebundener Rede; das übrige alles aber in ungebundener.

Ueberdis hat er auch den Hofman des Grafen Balthasar von Chastillon oder Castiglione, den Johan Colin aus dem italiänischen ins französische übersetzt gehabt, wieder durchgesehen und verbessert. Diese Ausgabe vom S. Gelais ist zu Paris in Gilles Corrozet Verlag im Jahr 1549 in 8 herausgekommen. La Croix du Maine scheinet zu behaupten, daß solches die erste Ausgabe mit den Verbesserungen des S. Gelais sey; man findet aber doch eine ältere, die zu Lion im Jahr 1538 in 8 herausgekommen ist.

Man hat dem S. Gelais auch noch folgendes Werk zu verdanken: Voyages avantureux du Capitaine *Jean Alphonse Xaintongeois*, die auf Kosten der Marnefs im Jahr 1559, in 4, zu Poitiers gedruckt worden.

Siehe la Croix du Maine, und Verdier, die Eloges des Sainte Marthe; wie auch l'Europe Savante, Theil II.

Anhang aus dem zweiten Theil des zehnten Bandes S. 155 ꝛc.

Ein Beweis, daß er im Jahr 1558 müsse gestorben seyn, ist, daß viel lateinische Epigrammata auf seinen Tod bey Friedrich Morel 1559 in 4 gedruckt worden. Aus der 20sten Seite seiner zu Lion 1574 in 8 gedruckten Werke ersiehet man sonst, daß er am 21sten December 1557 noch gelebet.

Seine Genievre ist eine Nachamung des fünften Gesanges des Orlando Furioso, wo die Geschichte der Genievre, Tochter des Königs von Schotland, erzälet wird. S. Gelais hat dieses Stück nicht zu Ende gebracht, in welchem nur 310 Verse von ihm herrüren, die übrigen aber vom Joh. Ant. de Baif.

S. Gelais ist es gewesen, der bey seiner Zurückkunft aus Italien das Sonnet und Madrigal nach Frankreich gebracht.

Sein Trauerspiel Sophonisbe kan als eine freie Uebersetzung der Sophonisbe des Joh Georg Trissino, eines italiänischen Dichters angesehen werden. Folglich kan man mit du Verdier sagen, daß er sie verfertiget; mit la Croix du Maine aber, daß er sie übersetzet, doch nicht aus dem griechischen, wie er durch ein ihm nicht ungewönliches Versehen meldet, sondern aus dem italiänischen (1).

Fran-

(1) Dieser Anhang ist aus Adr. Baillets Jugemens des Savans und de la Monnoye Anmerkungen genommen, wo tom. 4 part. 1 p. 202-205 von diesem Schriftsteller gehandelt wird, der daselbst des obgedachten Bischofs von Angouleme Sohn heist.

Franciscus Villon.

Der rechte Name des Dichters, von dem ich jetzt zu reden gedenke, ist **Franciscus Villon**; indem er niemals einen andern gefüret, niemand auch ihm einen andern beigeleget hat, bis auf den **Präsident Fauchet**, das ist länger als hundert Jahr lang. Sein Vater und einer von seinen Oheimen fürten eben den Namen **Villon**. Daher kan es kein Beiname seyn, den man ihm seiner Betriegereien wegen gegeben. Weil das Wort **Villon** ehemals auch einen **Betrieger** bedeutet hat, so hat solches einige auf die Gedanken gebracht, solches zu glauben, obgleich ohne allen Grund. Eben so ungegründet ist es auch, daß einige geglaubet, das Wort **Villon** habe die Bedeutung eines Betriegers von unserm Dichter erhalten; indem es dieselbe schon vor seiner Zeit gehabt. Der Name **Corbueil**, welchen ihm der **Präsident Fauchet** beileget, komt ihm nicht zu. Er hat sich durch eine falsche Abschrift seiner Grabschrift betriegen lassen, welche er folgender Gestalt abgefast gefunden zu haben vorgiebt.

Je suis *François*, dont ce me poise,
Nommé *Corbueil* en mon surnom,
Natif d' *Auvert* enprès *Pontoise*
Et du commun nommé *Villon*,
Ou d'une corde d'une toise.
Sauroit mon col que mon cul poise;
Se ne fut un joli appel
Le jeu ne me sembloit point bel.

Seine wahre Grabschrift, die in allen Ausgaben seiner Werke und im **Rabelais** befindlich ist, lautet also:

Je suis *François*, dont ce me poise
Né de *Paris* emprès *Pontoise*
Or d'une corde d'une toise
Saura mon Col que mon cul poise.

Ein unstreitiger Beweis, daß die erste Grabschrift falsch sey, ist, daß in derselben gesagt wird, **Villon** sey aus **Auvert** bürtig gewesen, da es doch nach seinen Schriften unleugbar ist, daß er zu **Paris** geboren worden. Ausserdem stehet in der fünften Zeile *ou* **alwo**, welches beweiset, daß er zu **Pontoise** hat gehangen werden sollen, ohnerachtet solches zu **Melun** geschehen.

Es ist leicht möglich, daß man aus der vierzeiligen Grabschrift des **Villon** lange Zeit nachher eine achtzeilige verfertiget, sie auf jemand, der **Corbueil** geheissen, zu deuten, der allem Ansehen nach unter seinen Mitgesellen den Beinamen **Villon** gehabt, weil er vielleicht die beiden Lebensarten **Villons** auch getrieben, nemlich die Schelmerey und die Poesie; und der, als er zu **Pontoise** zum Galgen verurtheilet worden, nach dem Beispiel des **Villon** von solchem Urtheil appelliret.

Villon ward zu **Paris** im Jahr 1431 geboren, denn er machte sein grosses Testament im Jahr 1461, welches er im 30sten seines Alters unterschrieben. Von seinen Eltern redet er als von sehr armen Leuten, die weder liegende Gründe noch Einkünfte gehabt. Dem ohnerachtet hielten sie ihn zum Studiren an; er lies sich aber verleiten, liederlich zu werden. Er zog sich oft Ungelegenheiten zu, und wurde zu verschiedenen malen ins Gefängnis gesetzt. Aus der Art, wie er von dem Gefängnis des **Chatelet** in

seinem

seinem kleinen Testament redet, welches er in seinem 25sten Jahre verfertiget, erhellet, daß er dasselbe schon vorher besuchet gehabt: man darf sich indessen nicht einbilden, daß die Schelmereien, die man ihm vorwirft, etwas sehr abscheuliches gewesen. Wenn man aus seinen *Repues franches* davon urtheilen sol, so liefen fast alle seine Schelmereien auf einige listige Streiche hinaus, Brodt, Wein, u. d. g. auf eine geschickte Weise zu erhaschen, um sich mit seinen Mitgesellen auf anderer Unkosten lustig zu machen.

Aller mutmaslichen Warscheinlichkeit nach aber betraf die Sache, die ihn ins Gefängnis zu **Melun** brachte, etwas ernsthafteres. Sein Verbrechen mus notwendig von Erheblichkeit gewesen seyn, weil er, nachdem er drey bis vier Monate in tiefen Gefängnissen zugebracht, nebst fünf seiner Mitgesellen zum Galgen verdamt wurde. Man hat auch um so viel mehr zu vermuten, daß sein Verbrechen übel gelautet, weil er der Missethat, welche die Ursach seiner Verurtheilung gewesen, mit keinem Worte gedenket, ob er gleich in seinen Gedichten sonst sehr frey von seinem Gefängnis, Verurtheilung und **Appellation** spricht; er füret nur, ohne etwas namhaft zu machen, die entferntern Ursachen an, nemlich das Elend und die Armut, welche ihn in solch Unglück gestürzet. Einige haben geglaubet, daß er falsches Geld gemünzet habe; allein es ist solches gar nicht warscheinlich, weil es ausgemacht ist, daß die gewönliche Strafe der falschen Münzer zu der Zeit darin bestanden, daß sie in einen grossen siedenden Kessel geworfen worden.

Das Verbrechen des **Villon** mag indessen bestanden haben, worin es wil, so ist so viel gewis, daß er

zu **Melun**, im Anfang des Sommers, im Jahr 1461 mit seinen fünf Mitgesellen ins Gefängnis geworfen; und nachdem sie vier bis fünf Monat darin zugebracht, zum Galgen verdamt worden. **Villon** appellirte von diesem Urtheil, wie er uns solches selbst in einer **Ballade** berichtet, welche er auf diese **Appellation** verfertiget, die ein so sinreich ausgearbeitetes Stück ist, dessen Wendungen so natürlich, die Abwechselungen aber so ungezwungen sind, daß man gewis nichts schöners verfertigen kan.

Aus dieser **Ballade** siehet man, daß es damals gewönlich gewesen, daß, wenn einem Missethäter sein Todesurtheil vorgelesen worden, ein **Notarius** bey der Aussprechung desselben zugegen seyn müssen, um aller Vermutung nach, entweder die Einwilligung oder die **Appellation** desjenigen, dem das Urtheil vorgelesen worden, zu Papiere zu bringen.

Er **appellirte** aber ohne alle Hofnung einer Begnadigung, blos um Zeit zu gewinnen; und eben zu derselben Zeit verfertigte er seine Grabschrift: indessen fand er doch Schutz bey König **Ludwig** dem eilften, der damals eben zur Regierung gekommen war. Es ist zu vermuten, daß ein gewisser grosser Herr für ihn bey dem Könige gebeten und eine Fürsprache eingeleget habe. Vielleicht ist es der Herzog von **Bourbon** gewesen, den er als seinen Beschützer angesehen. Das gewisseste ist, daß ihn **Ludwig** der eilfte des Gefängnisses entlediget, und ihm das Leben geschenket hat. Indessen war die ihm ertheilte Begnadigung nicht volkommen und unumschränkt. Sein Verbrechen mus sehr erheblich gewesen seyn, weil die ganze Gnade, die ihm angedeihen können,

nen, darin bestanden, die Lebensstrafe in eine Landesverweisung zu verwandeln.

Doch mus diese Verweisung nicht aufs ganze Königreich gegangen seyn, weil er sich in Poitou, nach S. Genou, nahe bey S. Julian, begeben. Der elende und armselige Zustand, worin er sich daselbst befand, brachte ihn zum ernsthaften Nachdenken über seine vorgegangene Ausschweifungen. Zu derselben Zeit machte er sein grosses Testament, in einem Alter von dreissig Jahren. Man hat keine Gedichte von ihm aufzuweisen, die er nach dieser Zeit gemacht haben solte. Vielleicht wurde er nach der Zeit faul, weil er sich in bessern Umständen befunden. Denn wenn man dem Rabelais (*) glauben darf, so war er bey dem König von England, Eduard dem fünften, in besondern Gnaden.

Die Zeit seines Todes weis man nicht genau. Was aber den Ort desselben anbetrift, so ist es warscheinlich, daß solches Mairent in Poitou gewesen, wohin er sich nach dem Zeugnis des Rabelais auf seine alten Tage begeben, und wo ihn, wie er sich ausdrückt, „die Gütigkeit eines ehrlichen Abts an dem„selben Ort, unterhalten.

In den Gedichten des Villon herscht mehr Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung, als im Clement Marot, in dessen Werken mehr als die Helfte ungelesen bleiben mus, weil es unmöglich seyn würde, das Lesen davon zu ertragen; da hingegen im Villon nicht eine Strophe von acht Versen anzutreffen ist, darin man nicht etwas finden solte, das einem

(*) Buch 4 Cap. 67 seines Pantagruel.

gefalle. Es flieſſet darin alles aus der Quelle; und iſt mit feinen und geiſtreichen Scherzen untermenget, auch mit muntern und luſtigen Vorſtellungen unterſtützt, die den Leſer aufwecken. Seine Verſe haben einen Schwung, wie ihn die Dichtkunſt erfordert, ohne in die ungebundene Rede zu fallen. Ein jeder Vers macht einen volſtändigen Verſtand aus, und es geſchiehet ſehr ſelten, daß der Verſtand einer Zeile erſt in der folgenden geſchloſſen wird. Seine Sprache iſt zwar in Anſehung vieler einzelen Wörter veraltet, im geringſten aber nicht in Abſicht der Schreibart. Auſſer dem iſt er in den Reimen allemal ſehr ſtark. Man kan ihn in der luſtigen Dichtkunſt als den Vater der guten Dichter anſehen; er iſt es, der den **Clement Marot**, und die beſten Dichter in dieſer Art, die wir haben, gebildet hat. Herr **de la Fontaine** kante ihn ſehr wohl, und hatte ſich ſeiner Schriften mit groſſem Vortheil bedienet. So urtheilet der Vater **du Cerceau**, der in dieſem Stück ein geſchickter Kenner iſt von den Werken des **Villon.**

Es würde ſchwer fallen, und dabey ohne Nutzen ſeyn, ein umſtändliches Verzeichnis aller Ausgaben von den Gedichten dieſes Schriftſtellers zu machen. Man hatte vor dem **Marot** verſchiedene derſelben veranſtaltet, welchen es geärgert, daß derſelbe gänzlich verunſtaltet worden; daher er dem König **Franciſco** I, der vielen Geſchmack am **Villon** fand, zu Gefallen eine neue Ausgabe davon unternam, die der Urſchrift des Verfaſſers aufs möglichſte gleich kommen ſolte. Sie trat zu Paris im Jahr 1533, in 16, ans Licht; und nach derſelben hat **Urban Coutelier** die ſeinige eingerichtet, die im Jahr

1723

1723 in 8 zu **Paris** zum Vorschein kommen, und den Vorzug für allen übrigen hat (1).

Siehe den Brief des Vater **du Cerceau** vor obgedachter letzten Ausgabe.

Marsilius Ficinus.

Marsilius Ficinus erblickte das Licht der Welt am 19 October 1433, zu Florenz, woselbst sein Vater die Arzeneikunst trieb, und zugleich ein Wundarzt war. Cosmus von Me-

(1) Im Jahr 1742 ist im Haag eine neuere weit volständigere Ausgabe dieser Gedichte in 3 Theilen in 8 herausgekommen, welche die vorhergehenden sehr übertrift, sowol an Volständigkeit der gelieferten Stücke, als auch an beigefügten Erleuterungen, deren verschiedene von dem in diesem Theil der Gelersamkeit sehr geschickten Duchat herrüren. In Goujers bibliot. *françoise* tom. 9 p. 288-317 ist von diesem Dichter ausfürlich gehandelt, und verschiedenes von seinen Umständen anders erzälet worden, als alhier geschehen, da Niceron des Jesuiten du Cerceau Mutmassungen gefolget. Sonderlich wird daselbst gezeiget, 1) daß das über ihn gefälte Todesurtheil vom Chatelet gesprochen, vom Parlament aber aufgehoben worden unter des König Carls 7 Regierung; 2) daß er einige Jahre hernach, nicht zu Melun, sondern zu Meun an der Loire, auf Befel Thibaut d'Aussigny, Bischofs von Orleans, aufs neue in Verhaft und Lebensgefar gekommen, aus welcher ihn König Ludwig 11 errettet; und 3) daß der angegebene Aufenthalt beim König Edward 5 eine Erdichtung vom Rabelais sey, indem gedachter König wenig Monate als ein Kind regieret, Edward der 4te aber zwar vom Jahr 1461 bis 1483 regieret, doch bey seinem Tode nur 42 Jahr alt gewesen, daher wenigstens was von seinem Alter gemeldet wird, nicht stat finden kan.

Medicis, der von seinen schönen Fähigkeiten benachrichtiget worden, machte sich ein Vergnügen daraus, für seine Erziehung Sorge zu tragen. Boissard (*) und nach ihm Wharton (**) haben sich geirret, indem sie solches dem Laurentius von Medicis zuschreiben.

Die Sprachkunst lernte er unter den geschicktesten Lehrern, die damals zu Florenz waren. Er nam indessen unter ihrer Anfürung keine gute Schreibart an, der es sowol an Reinigkeit als an Deutlichkeit felet; welches man ohne Zweifel der beständigen Lesung des Plato zuschreiben mus.

Nach der Zeit legte er sich auf die Weltweisheit; allein, seine Begierde etwas zu lernen, war zu hitzig, dabey stehen zu bleiben. Er wolte zugleich die Gottesgelersamkeit und Arzeneikunst verstehen, ob sich gleich diese Wissenschaften nicht auf einander beziehen. Er lernte auch die Tonkunst, um sich dadurch zu erholen, wenn er durch seine gelerte Bemühungen ermüdet worden.

Wärend dieser Zeit ward er Priester bey der Stiftskirche zu Florenz. Laurentius von Medicis, zu dessen Erziehung er gebraucht worden, hatte für ihn nicht weniger Hochachtung, als sein Grosvater Cosmus, und überhäufte ihn, bis an seinen Tod, mit Wohlthaten.

Seine Geschicklichkeit in der platonischen Weltweisheit war Ursach, daß er erwälet wurde, sie auf der Academie zu Florenz öffentlich zu lehren; welches

(*) Icon. Vir. illustr. part. 1 p. 155.
(**) App. ad Hist. Script. Eccl. *Cavei*. fol. 112.

ches er mit so glücklichem Erfolg gethan, daß er viele Schüler aus den entlegensten Ländern dahin gezogen.

Im übrigen liebte er die Ruhe, und lebte, so viel ihm nur immer möglich war, von menschlicher Gesellschaft entfernt; nicht, seine Tage in Faulheit zuzubringen, sondern seine Arbeiten ungestörter und ununterbrochen abzuwarten.

Man rümet sein angenemes Wesen, seine Mässigung, seine Treue gegen seine Freunde, und seine von Ehrsucht entfernte Gesinnung; und das sind seine gute Eigenschaften. Allein er hatte auch seine Feler. Er war von einer ausserordentlichen Schwachheit, in Absicht der Sterndeuterkunst, die man mit nichts anders als dem Geschmack seines Jahrhunderts entschuldigen kan; ingleichen von niederträchtiger Schmeicheley, die man in vielen seiner Briefe leicht gewar werden kan. **Wharton** setzt noch hinzu, daß die Erlernung der Weltweisheit bey ihm der Liebe zur Religion nachtheilig gewesen; daß aber die Predigten des berümten **Savonarola** dieselbe wieder lebendig gemacht, und ihm sogar eine besondere Andacht eingeflösset haben.

Uebrigens war er ein volkommener Anhänger des **Plato**, und man kan die Lobeserhebungen, die er den Schriften dieses grossen Weltweisen beileget, nicht höher treiben. Seine Liebe gegen denselben hat ihn sogar zu übertriebenen Meinungen verleitet, die man mit Recht Ausschweifungen nennen kan. So behauptet er, daß das Gespräch des **Plato**, welches **Crito** heist, die Grundsätze der **christlichen** Religion enthalte; er glaubet, die Weltweisen vor den

Zeiten JEsu Christi, als Pythagoras, Socrates, Plato, u. s. f., seyen nach ihrem Tode in den Mittelörtern der andern Welt, oder Limben gewesen, aus welchen sie JEsus Christus bey seiner Zukunft befreiet, um sie in den Himmel aufzunemen; ja er hat sich nicht geschämet, den Socrates für ein Vorbild unsers Heilandes auszugeben, und unter denselben eine Vergleichung zu machen, darin sie in allen Stücken eine völlige Aenlichkeit haben. Man darf sich daher nicht so sehr wundern, daß er den Vorschlag gethan, die platonische Weltweisheit als was göttliches in den Kirchen vorzutragen; ja daß er selbst einmal in einer Predigt seinen Zuhörern die Erlernung derselben angepriesen habe. Eben so wenig darf es jemand befremden, daß er für alle diejenigen, welche nach seinem Beispiel diesem Weltweisen, aus welchem er seinen Abgott machte, mit blinder Anhänglichkeit zugethan waren, Hochachtung und Freundschaft gehabt, ja sie sogar seine Brüder im Plato genennet habe. Allein man hätte ihm den Vers des Dichters zurufen können:

O *Corydon, Corydon*, quæ te dementia cepit!

Er starb im Jahr 1499 in einem Landhause zu Carreggi, nicht weit von Florenz, und ward in der Stiftskirche auf Kosten dieser Stadt beerdiget. Er war damals 66 Jahre alt. Verschiedene Schriftsteller haben sich in Ansehung der Zeit seines Todes, und des Alters, das er erreichet hat, geirret. Reusner und Negri legen ihm 70 Jahre bey; Cardan läst ihn im 80sten Jahre sterben; und Jacob Boissard, setzt seinen Tod ins Jahr 1484, und ins 71ste Jahr seines Alters.

Er war von einer ungemeinen kleinen Leibesgestalt, und einer so zärtlichen Beschaffenheit seines Körpers, daß er blos von der beständigen und unerhörten Behutsamkeit, die er gegen seine Gesundheit gebrauchte, zu leben schien. Er kleidete sich niemals an, ohne vorher das Wetter, das draussen war, und die Winde, die da weheten, geprüft zu haben, um die Arten der Kleidung, die er anlegen wolte, darnach einzurichten; denn er war für alle Arten des Wetters damit besonders versehen.

Der Cardinal **Baronius** meldet in seinen Jahrbüchern der Kirchengeschichte bey dem Jahr 1411 einen gewissen Umstand vom **Marsilius Ficinus**, welchen er von dem Enkel des **Michael Mercati** erfaren zu haben vorgiebt. **Marsilius Ficinus** und **Michael Mercati**, unter welchen eine gleiche Liebe zur **platonischen** Weltweisheit eine genaue Freundschaft errichtet hatte, unterredeten sich einmal mit einander von der Unsterblichkeit der Sele, und von dem Zustande derselben nach dem Tode: sie murden dabey einig, daß derjenige unter ihnen, der zuerst sterben würde, unter göttlicher Bewilligung zu dem hinterbliebenen kommen, und ihm melden solte, ob es ein anderes Leben gebe? Einige Tage nachher, als **Michael Mercati**, des Morgens sehr früh, eben in **philosophischen** Betrachtungen vertieft war, hörte er auf der Strasse ein Pferd sporenstreichs ankommen, und vor seiner Thüre stille halten: in eben demselben Augenblick aber vernam er des **Marsilius Ficinus** Stimme, der zu ihm sagte: **Michael, Michael, es ist wahr. Mercati** sprang sogleich auf, eröfnete sein Fenster, und erblickte ein weisses

Gespenst,

Gespenst, das auf einem Pferde von gleicher Farbe ritte, welches seinen Lauf fortsetzte, und verschwand. **Mercati** schickte ungesäumt zum **Ficinus**, der aber eben gestorben war. Wenige Leser werden wol so leichtgläubig seyn, dieser Begebenheit Glauben zuzustellen; in welcher sich ein Umstand befindet, der erweislich falsch ist. Denn **Baronius** sagt, **Ficinus** sey damals zu **Florenz** gewesen, als er gestorben, da doch unstreitig ist, daß er auf dem Lande verschieden.

Seine gesamten Werke sind in zwey Bänden in **Folio** *Venetiis* 1516, *Basileæ* 1561, 1576, *Paris.* 1641 zusammengedruckt worden.

Der erste Band enthält folgende Schriften.

1. De religione *christiana.*

Dieses Werk, welches **Ficinus** im Jahr 1474 verfertigte, ist mehrmalen besonders gedruckt worden. **Ludwig Crocius** hat es zu **Bremen** mit seinen Anmerkungen im Jahr 1617 in 12 herausgegeben. **Ficinus** hat es ins **italiänische** übersetzt, und man hat eine Ausgabe davon in dieser Sprache, die zu **Florenz** im Jahr 1568 in 8 ans Licht getreten. Man hat auch eine **französische** Uebersetzung davon zu **Paris** im Jahr 1578 in 8 drucken lassen.

2. Theologiæ *Platonicæ* de immortalitate animarum, libri XVIII. Gedruckt zu Florenz im Jahr 1482, in Folio, ingleichen zu Paris 1559, in 8.

3. In epistolas D. *Pauli* commentarius, & ascensus ad tertium cœlum ad *Paulum* intelligendum.

Diese Aufschrift ist sehr unrichtig, indem das Werk weiter nichts enthält als die Auslegung der drey

drey ersten Kapitel des Briefes an die Römer, und die Helfte des vierten.

4. Prædicationes aut conciones.

5. De vita, libri tres: 1) de studiosorum sanitate tuenda, 2) de vita producenda, 3) de vita cœlitus comparanda. *Venetiis* 1484, in 4. *Argentorati* 1511, in 4.

Dieses Werk ist auch ins italiänische übersetzt, und in solcher Sprache zu Venedig 1548 in 8 gedruckt worden. Das erste Buch ist in lateinischer Sprache mit den Anmerkungen des G. Pictonius zu Basel im Jahr 1569 in 8 besonders herausgekommen.

6. Apologia, in qua de medicina, astrologia, vita mundi, item de magis, qui *Christum* statim natum salutauerunt, agitur.

Diese Schutzschrift, die zu Venedig im Jahr 1498 besonders herausgekommen, ist nicht stärker als drey Bogen in Folio.

7. Quod necessaria sit ad vitam securitas & tranquillitas animi.

Diese Schrift macht nur Einen Bogen aus.

8. Epidemiarum antidotus tutelam bonæ valetudinis continens.

Ficinus hatte dieses Buch in italiänischer Sprache geschrieben. Hieronymus Riccius hat die Mühe übernommen, dasselbe ins Latein zu übersetzen; und es ist in dieser Sprache zu Basel im Jahr 1532 besonders gedruckt worden; ingleichen *Lugduni* mit dem Buche de Vita im Jahr 1657, in 16.

9. Epistolarum libri XII.

Diese Briefe sind zu Venedig im Jahr 1495 in Folio,

Folio, ingleichen zu Nürnberg im Jahr 1497 in 4 besonders gedruckt worden. Felix Filliucci von Siena hat sie ins italiänische übersetzt, in welcher Sprache sie zu Ferrara im Jahr 1546 ans Licht getreten. Man kan sehr wenig aus diesen Briefen lernen: man trift darin nichts von der gelerten Historie der damaligen Zeit an: die philosophischen Ausfürungen, die darin vorkommen, sind mit einer Dunkelheit umhüllet, die den Leser abschrecken mus: wozu noch komt, daß der Verfasser alzu oft seine astrologische Torheiten, in die er so verliebt gewesen, mit angebracht. Doch das ist ein Feler, der in mehreren seiner Schriften, unter andern auch in der Abhandlung de Vita, angetroffen wird. Unter diesen Briefen ist auch ein Stück befindlich, welches die Auffschrift hat: Oratio Gregis *Christiani* ad Pastorem *Sixtum* IV, so zu Basel im Jahr 1519 besonders gedruckt worden.

10. De sole liber allegoricus & anagogicus.

Dieses Buch war zu Florenz im Jahr 1493 zum Vorschein gekommen: man findet die Vertheidigung desselben unter seinen Briefen.

11. De lumine liber.

12. De voluptate liber. *Venetiis* 1497.

Dieses Werk ist unter folgender Auffschrift ins französische übersetzt worden:

De l'honnête Amour, traduit par *Gui le Fevre de la Boderie.* Von der erlaubten Liebe: übersetzt vom Veit le Fevre de la Boderie. Paris 1578, in 8.

Der andere Band fasset in sich:

1. *Dionysii Areopagitæ* translatio cum suis argumentis.

Beson-

Besonders gedruckt zu Cöln im Jahr 1536.

2. In omnia *Platonis* opera epitome seu argumenta, commentaria, collectanea & annotationes.

3. In *Plotini* libros 54. De rebus philosophicis argumenta, quibus tota eius philosophia comprehenditur.

4. Expositio in interpretationem *Prisciani* super *Theophrastum* de sensu, phantasia & intellectu.

5. *Mercurii Trismegisti Pimander* de potestate & sapientia Dei: *Ficino* interprete, & *Asclepius* de voluntate Dei, *Lucio Apuleio* interprete, cum commentariis *Ficini*.

6. *Athenagoræ Athenienſis* de resurrectione excerpta.

7. Verschiedene kleinere Werke platonischer Weltweisen; deren Uebersetzung schon zu Venedig im Jahr 1497 herausgekommen war.

Was in der Samlung der Werke des **Ficinus**, von dem **Plato** und **Plotin** befindlich ist, sind nur kurze Verzeichnisse des Inhalts derselben. Die Werke dieser beiden Schriftsteller selbst sind besonders zum Vorschein gekommen.

Ficinus ist der erste, der die Uebersetzung des **Plato** unternommen. Man kan nicht ganz genau wissen, in welchem Jahr seine Uebersetzung ans Licht zu treten angefangen. Die erste Ausgabe davon ist zu **Florenz** veranstaltet, das Jahr derselben aber nicht angezeiget worden; indessen hat man doch Grund zu glauben, daß solches schon vor dem Jahr 1490 geschehen sey. Sie ist in **Folio** mit **gothischen** kleinen Buchstaben gedruckt, und wimmelt von Fehlern. Nach der Zeit ist eine Ausgabe zu **Venedig** im Jahr 1491 besorget worden, auf welche viele andere gefolget sind. Man sagt, daß **Ficin**, als er den Anfang mit der Uebersetzung des **Plato** gemacht,

dem

dem **Marcus Musurus** ein Stück davon gewiesen, seine Meinung darüber zu vernemen; und daß **Musurus**, nachdem er die erste Seite davon gelesen, seine Finger in die Tinte getaucht, und die Uebersetzung ganz und gar damit überstrichen. **Ficin** nam solches sehr gut auf, und fing das Werk mit weit grösserer Sorgfalt wieder an, als er vorher daran gewandt hatte. Nachdem der **Plato** ans Licht getreten war, arbeitete er an der Uebersetzung des **Plotin**, die er im Jahr 1492 herausgab. Die Kunstrichter sind über dem Werth seiner Uebersetzungen nicht einerley Meinung. **Nannius** sagt, **Ficin** sey ein genauer Uebersetzer, er entferne sich niemals von der Redensart seiner Schriftsteller, er binde sich aufs ängstlichste an ihre Ausdrücke, stelle auch die Gedanken derselben vor; habe aber weder ihre Art zu denken, noch auch ihre Schreibart beibehalten. Herr **Huet** aber urtheilet in seinem Buche de claris interpretibus ganz anders. Denn er sagt, **Ficinus** habe die Ausdrücke seiner Schriftsteller gänzlich aus der Acht gelassen, ja sich gar nicht darum bekümmert, ihnen buchstäblich zu folgen, zuweilen erweitere er ihre Gedanken zu sehr, zuweilen aber schränke er sie zu sehr ein; welches sonderlich in seiner Uebersetzung des sogenanten **Trismegistus** augenscheinlich sey.

Sein Leben ist beschrieben worden vom **Dominicus Mellini**, vom **Paul Jovius** in ihren **Lobreden**; vom **Warthon** in seinen Zusätzen zur Biblioth. Eccles. des **Cave**, und endlich vom **Negri**, in seiner **Bibliothek der florentinischen Schriftsteller**; niemand aber hat es so genau gethan, als

Johan

Johan George Schelhorn in dem ersten Theil seiner Amœnitat. litterar. weil er seine Lebensbeschreibung aus den Werken des Ficinus selbst genommen hat.

Anhang aus dem andern Theil des zehnten Bandes S. 314.

Plotini opera philosophica, *græc. lat.* cum *Marsilii Ficini* interpretatione & commentatione. *Basileæ* 1580, in Folio.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Henrich von Valois.

Henrich von Valois ist zu Paris am 10ten September 1603 geboren worden. Sein Vater war Carl von Valois, der aus vorzüglicher Liebe zu einer stillen Lebensart, vor einer unruhigen, daselbst von seinen Einkünften ohne Bedienung lebte; seine Mutter aber hies Claudine de la Morliere. Den Anfang mit Erlernung der Wissenschaften machte er zu Verdun in der Jesuiterschule; da er denn schon von der Zeit an zu erkennen gab, was man sich einmal von ihm würde zu versprechen haben. Zu allem Unglück aber geriet er einem Lehrer in die Hände, der die ganze Schönheit des Lateins in eine schwülstige Schreibart setzte; indessen besas er schon so viel Beurtheilungskraft und guten Geschmack, in einen Feler nicht zu verfallen, von dem er das Lächerliche schon gewar wurde. Er spottete sogar darüber, indem er öfters folgende Redensart wiederholte, die er von seinem Lehrmeister

gehöret hatte, den Anbruch des Tages zu beschreiben: Diluceſcebat, & emiſſa iam vberioris affuturæ lucis quaſi præcone aurora, flaueſcentem auro Cæſariem pullulantibus in altum radiis ſol maturinus depectebat.

Henrich von Valois war nur um deswillen nach Verdun gebracht worden, weil die Jeſuiterſchule zu Paris auf Befel des Parlaments geſchloſſen worden; als aber der König im Jahr 1618 dieſelbe wieder öfnen laſſen, ſo lies ihn ſein Vater wieder nach Paris zurück keren, nachdem er ſich fünf Jahre zu Verdun aufgehalten. Er ſetzte alſo ſein Studiren im clermontſchen Collegio fort, woſelbſt er unter dem Vater Petau die Redekunſt erlernete, welcher ſowol als der Vater Sirmond viel Hochachtung für ihn bekam.

Nachdem er eine philoſophiſche Diſputation daſelbſt mit vielem Beifal gehalten hatte, begab er ſich im Jahr 1622 nach Bourges, ſich der bürgerlichen Rechtsgelerſamkeit zu befleiſſigen. Auf dieſe Wiſſenſchaft wandte er zwey Jahre, und kam nach der Zeit wieder nach Paris zurück, um ſich unter die Parlamentsadvocaten aufnemen zu laſſen. Er legte ſich ganzer ſieben Jahre hindurch auf Rechtshändel, doch nicht ſowol aus eigener Neigung dazu, als nur ſeinen Vater zu befriedigen. Allein die wenige Arbeit, ſo er bekam, machte ihn vollends einer Lebensart überdrüſſig, die ihm ohnedis nicht gefiel; und die er faren lies, um ſich gänzlich den ſchönen Wiſſenſchaften zu widmen.

Die alten griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller waren damals ſeine einige Beſchäftigung,

gung, und sein einiges Vergnügen. Der Sontag war zu seinen gottesdienstlichen Uebungen bestimt, der Sonnabend am Nachmittage ward seinen guten Freunden zu Theil; den ganzen übrigen Theil der Woche behielt er zum Lesen und zum Arbeiten. Weil die Bücher seiner eigenen Bibliothek nicht hinlänglich für ihn waren, so lenete er von allen Orten dergleichen auf; und pflegte deshalb zu sagen, daß er aus den geleneten Büchern den meisten Nutzen habe, weil er sie mit mehrerer Sorgfalt durchlese, auch aus Beisorge, sie niemals wieder zu sehen, Auszüge daraus mache.

Die Bekantschaften, die ihm seine Arbeiten zuzogen, verschaften ihm auch in kurzer Zeit einen grossen Ruhm, der durch die Schriften, die er herausgab, noch vermehret wurde. Ein Unglücksfal aber unterbrach seine gelerte Arbeiten. Denn da er jederzeit ein sehr schwaches Gesicht gehabt hatte, so wurde dasselbe durch das beständige anhaltende Lesen dergestalt mitgenommen, daß er das rechte Auge verlor, und mit dem andern fast gar nichts sehen konte.

Dieser Zufal nötigte ihn, entweder sein Studiren gänzlich faren zu lassen, oder sich einen Vorleser zu halten. Zu dem erstern sich zu entschliessen, verstattete die Liebe zur Arbeit nicht; allein sich auch einen Vorleser zu halten, erforderte Kosten, die er zu bestreiten nicht im Stande war, und dazu sein zur Sparsamkeit alzu geneigter Vater auch nichts hergeben wolte. Diese Umstände setzten ihn in eine Verlegenheit, über welche er sich öfters mit seinen Freunden unterredete; die doch zu viel Hochachtung für ihn hatten, als daß sie nicht daran solten Theil genom-

men haben; daher sie ihm bald die benötigte Hülfe verschaften.

So bald **Henrich von Mesmes, Präsident a Mortier**, von seinem Zustande Nachricht bekam, trug er ihm ein Jahrgeld von 2000 **Livres** an, wenn er ihm seine Samlungen und Anmerkungen mittheilen wolte. **Von Valois** war nicht gar zu geneigt, diese Art von Arbeiten, die er nur für sich selbst machte, andern mitzutheilen; indessen durfte er sich alhier nicht lange bedenken, er nam daher den angetragenen Vorschlag an. Er war damals 40 Jahre alt, und genos dieses Jahrgeld sieben Jahre hindurch, nemlich bis an den Tod des **Präsidenten**, der im Jahr 1650 erfolgte. Hierauf nam er sich einen Leser an, der ihm auch seine auszufertigende Schriften, und was er ihm in die Feder sagte, aufschreiben muste.

Im Jahr 1650 verlor er seinen Vater, der am 20 **Julii**, einige Monate nach dem Tode des **Präsidenten von Mesmes**, seines gewesenen grossen Gönners, verstarb. In eben diesem Jahre hielt er eine Rede zum Lobe der Königin von **Schweden**, die eben den Thron bestiegen hatte; diese Fürstin lies ihm ihre Erkentlichkeit bezeugen, mit dem Versprechen, ihm eine goldene Kette zu schicken, und ersuchte ihn, mit dem **Samuel Bochart** nach **Schweden** zu kommen; allein die Kette blieb aus, und die geschehene Einladung war ohne Folgen. Doch war sein eigenes Versehen einiger massen Schuld daran. Denn ob er gleich von Natur nicht geneigt war, viele Worte zu machen, so war er doch so unbesonnen, als er die Reise nach **Schweden** vorhatte, jeder-

man

man zu sagen, wenn er bey der Königin **Christina** seyn würde, so wolle er schon verhindern, daß sie keine Halbgelerte oder Unwissende zu sich berufen solte. Diese Reden misfielen einigen, die sich dadurch getroffen fanden; sie schrieben daher wider ihn nach **Schweden**, und brachten der Königin einen solchen Unwillen gegen ihn bey, daß sie nicht weiter von ihm redete.

Der Schaden, den er an dem Abgange des Jahrgeldes des Herrn von **Mesmes** erlitten hatte, ward ihm einigermassen durch das Jahrgeld vergütet, welches ihm die Geistlichkeit in eben demselben Jahre 1650 ausmachte, welches anfänglich nur 600 **Livres** betrug, nach der Zeit aber, nemlich im Jahr 1670, mit 200 vermehret wurde. Im Jahr 1658 ertheilte ihm der **Cardinal Mazarin** auch ein Jahrgeld von 1500 **Livres**, das er sein ganzes Leben hindurch behalten, auch noch sogar nach dem Tode dieses **Cardinals**, der es in seinem Testament also verordnet hatte.

Im Jahr 1660 beehrte ihn der König, wie auch seinen Bruder, **Adrian von Valois**, mit der Würde eines Geschichtschreibers von **Frankreich**, mit 1200 **Livres** Gehalt für einen jeden. Seine neue Ausgabe des **Eusebius**, die das Jahr vorher war gedruckt worden, hatte diese königliche Gnade veranlasset.

Im Jahr 1662 verlor er auch das linke Auge, und konte in drey Monaten nicht einen Stich sehen. Ein Augenarzt stach ihm zwar an beiden Augen den Staar; allein es daurete nicht lange, so wurde das rechte Auge damit wieder befallen, und er sahe sich

abermals genötiget, mit einigem Gebrauch des linken zufrieden zu seyn.

Im Jahr 1663 bewilligte ihm der König ein neues Jahrgeld von 1200 **Livres**; und sein Bruder erhielt eben so viel.

Henrich von **Valois** hatte sich bisher mit nichts, als mit seinem Studiren und mit seinen Büchern beschäftiget; in einem Alter von sechszig Jahren aber entschlos er sich zu heiraten, und eine Gehülfin zu suchen, die der Trost seines Alters seyn könne. Er liebte seit langer Zeit ein junges und schönes Frauenzimmer, Namens **Margaretha Chesneau**. Er verlies daher am letzten **October** 1664 seines Vaters Haus, in welchem er mit seiner Mutter und seinen Brüdern wonete, und mietete ein anderes, seine eigene Wirtschaft anzufangen, worauf er sich am 18 des nächsten Monats **November** mit derselben verheiratete. Diese Ehe war nicht unfruchtbar; denn in einer Zeit von eilf Jahren und sieben Monaten erfolgten sieben Kinder, vier Töchter, die noch vor dem Vater sturben, und drey Söhne, die ihn überlebet haben.

In den beiden letzten Jahren seines Lebens, in welchen er von häufigen Schwächlichkeiten überfallen wurde, hat er viel Schmerzen ausstehen müssen. Er starb am 7 **May** 1676, in seinem 73sten Jahre, und wurde in S. **Nicolauskirche des Champs**, wo seine Vorfaren begraben liegen, zur Erden bestattet.

Das Lesen und Studiren haben den besten Theil seines Lebens ausgemacht; er liebte die Einsamkeit, um sich mit desto grösserem Ernst darauf zu legen, und über das gelesene seine Betrachtungen anzustellen,

len, weil er dafür hielt, daß das Lesen ohne Nachdenken keinen sonderlichen Nutzen habe. Sein Gedächtnis war so glücklich, daß er die Stellen und Seiten der Bücher, wo man gewisse Stellen, die er nötig hatte, antreffen würde, ganz genau und bestimt anzeigen konte; welches ihm in den Umständen, darin er sich befand, sehr zu statten kam.

Mit Lobsprüchen war er nicht verschwenderisch, und wenig gelerte Werke hatten das Glück, ihm zu gefallen; alle seine Hochachtung und Gefälligkeit ersparete er blos für die seinigen. Ohnerachtet er alle Dreistigkeit hatte, die Schriften anderer Gelerten zu tadeln; so konte er doch nicht ertragen, daß man etwas an seinen Arbeiten ausetzte: und diejenige, die sichs einfallen liessen, solches zu wagen, wurden von ihm für unwissende Leute gehalten.

Wenn er sich wohl befand, so hielt er seine Anverwandten, die einer Krankheit oder Unpäslichkeit wegen zu Bette liegen musten, für faule Leute und für Betthüter. Wenn er aber selbst krank war, so muste man sich ganz unglaublich in acht nemen, ihm nicht beschwerlich zu fallen: er wolte keinen Menschen sehen; er konte sogar das Tageslicht nicht leiden; er weinte, er schrie, und beklagte sich wie ein Kind. So bald die Krankheit aber vorüber war, so sagte er, sie habe nichts zu bedeuten gehabt; man durfte auch, wenn man ihm gefällig seyn wolte, derselben mit keinem Worte gedenken, sondern muste ihm vielmehr seiner Gesundheit wegen Glück wünschen. Als ein siebenzigjähriger Greis wolte er noch für jung angesehen seyn. Denn als ihm Jacob Gronovius zu der Zeit in einem Briefe ein langes und glückliches

Alter angewünschet hatte, verdros ihn solches dergestalt, daß er den Brief voller Unwillen wegwarf, und dabey sagte: der Verfasser sey ein junger Maulaffe. Er gestand hernach selbst, daß er, vor Erhaltung dieses Briefes, niemals gedacht habe alt zu seyn.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Excerpta *Polybii*, *Diodori Siculi*, *Nicolai Damasceni*, *Dionysii Halicarnassensis*, *Appiani Alexandrini*, *Dionis*, & *Iohannis Antiocheni* ex collectaneis *Constantini Augusti Porphyrogenetæ*, nunc primum *græce* edita, *latine* versa, cum notis. *Paris.* 1634, in 4.

Der Kaiser **Constantinus Porphyrogeneta**, der im Jahr 959 verstorben, hatte Auszüge aus den griechischen Geschichtschreibern gemacht, und dasjenige daraus gesamlet, was er für das nützlichste in denselben gehalten. Diese Auszüge hatte er unter gewisse algemeine Benennungen oder locos communes gebracht, deren drey und funfzig an der Zahl gewesen. Ein jeder von solchen Titeln faste zwey Bücher in sich, von welchen das eine die Auszüge der Verfasser der algemeinen Geschichte, das andere aber die Auszüge der Kaisergeschichte enthielt. Es sind aber nicht mehr als zwey solcher Titel aufbehalten worden. Der erste handelt de Legationibus. **Fulvius Ursinus** hat uns das erste Buch desselben unter dieser Aufschrift geliefert: Eclogæ Legationum ex libris *Polybii*; accedunt & aliæ ex *Dionysii Halicarnassensis*, *Diodori Siculi*, *Dionis Cassii* & *Appiani* scriptis congestæ cum notis. *Antverpiæ* 1582, in 4: **David Höschelius** aber das andere, unter der Aufschrift: Eclogæ legationum *Dexippi Athenienſis*, *Euna-*

Eunapii Sardiani, *Petri Patricii*, *Prisci* Sophistæ, *Malchi Philadelphiensis*, *Menandri* Protectoris. *Augustæ Vindel.* 1604, in 4. Der zweite Titel, de virtutibus & vitiis, ist durch Besorgung des Herrn von Valois zum Druck befördert worden, und von diesem Werke ist alhier eigentlich die Rede. Ein gewisser Kaufman aus Marseille hatte eine alte Handschrift davon aus der Insel Cypern mitgebracht, und dieselbe an den Herrn Peirescius verkauft; dieser schickte sie nach Paris, wo sie eine geraume Zeit gelegen, ohne daß sich jemand darum bekümmert; endlich aber überredete Peter Pithou den Henrich von Valois, sie zu übersetzen, und durch den Druck bekant zu machen. Von Valois widmete sie in einer Zueignungsschrift dem Herrn Peirescius, von dem sich dieses Werk ursprünglich herschrieb, und der einen ausserordentlichen Eifer für alles, was zur Gelersamkeit gehörte, besas; wie man aus demjenigen ersehen kan, was er einige Zeit nachher zum Behuf des Herrn von Valois that.

Dieser Gelerte hatte in einem gewissen alten Schriftsteller etwas von dem Hafen zu Smyrna gelesen, das nicht leicht zu begreifen war, ohne die Lage und Gegenden der Oerter selbst in Augenschein genommen zu haben. Er meldete in einem Schreiben dem Peirescius seine Schwierigkeit, der denn sogleich einen Maler mit einem von Marseille nach Smyrna bestimten Schiffe dahin abgehen lies, um den Grundris und die Aussicht dieses Hafens aufzunemen. Dis alles schickte er dem Herrn von Valois, der ihm zwar für seine gehabte Sorgfalt dankte; seiner Gewonheit nach

aber, mit nichts in der Welt zufrieden zu seyn, ihm zu gleicher Zeit berichtete, daß er noch nicht so viel Licht erhalten, als er wol gewünscht habe. Den Herrn **Peirescius** verdros es, so grosse Kosten umsonst angewandt zu haben, und schrieb ihm wieder, daß er seinem Verlangen ein Gnüge zu leisten gesucht, wenn solches aber nicht hinreiche, so möchte er es weder ihm, noch seinem Maler zurechnen, sondern seinem eigenen Kopf, dem niemals etwas gut genug sey. Diese Auszüge sind zu **Paris** im Jahr 1648 in **Folio** wieder aufgeleget worden, und machen den ersten Theil der **byzantinischen Geschichte** aus: man findet darin zerrissene Ueberbleibsel aus vielen Schriftstellern, deren Werke gänzlich verloren gegangen.

2. *Ammiani Marcellini* rerum gestarum, qui de XXXI supersunt libri XVIII, ope MSS. codicum emendati ab *Henrico Valesio* & notis illustrati. *Paris.* 1636, in 4: ingleichen auctioribus adnotationibus illustrati. Editio posterior. *Paris.* 1681, in Fol.

Henrich von Valois hat im **Ammianus Marcellinus**, dessen Text überaus verfälscht gewesen, eine Menge sinreicher Verbesserungen gemacht, auch sehr gelerte Anmerkungen beigefüget. Die erste Ausgabe desselben aber ist durch die zweite verdunkelt worden; in welcher sein Bruder, **Hadrian von Valois**, der sie auf Ersuchen des Herrn **Colbert** übernommen, sowol die von ihm hinterlassene ungedruckt gewesene Anmerkungen, als auch seine eigene, ingleichen des **Lindenbrogs**, und die Ueberbleibsel eines alten Schriftstellers noch beigefüget. Indessen ist auch diese Ausgabe wiederum durch die

vom

vom Jacob Gronovius besorgte, die zu Leiden im Jahr 1693 in Folio, wie auch in 4, ans Licht getreten, übertroffen worden; indem derselbe nicht nur seine Anmerkungen beigefüget, sondern sie auch überhaupt weit richtiger geliefert, als vorher geschehen.

3. *Eusebii Pamphilii* historia ecclesiastica, eiusdemque libri de vita *Constantini* & Panegyricus, atque oratio *Constantini* ad Sanctos, *græce* & *latine* cum adnotationibus. *Paris.* 1659, Fol. ingleichen *Moguntiæ* 1672. Fol. wie auch *Amstelodami* 1695, Fol.

Die zweite Ausgabe, die der Aufschrift nach zu Mainz herausgekommen, ist zu Frankfurt am Main gedruckt worden; sie ist sehr schlecht, und voller Feler, sonderlich im griechischen. Die vorgegebene dritte und zu Amsterdam gedruckte Ausgabe ist in der That keine andere, als die Frankfurter, der man nur ein neues Titelblat vorgesetzet hat.

4. *Socratis* & *Sozomeni* historia ecclesiastica *græce* & *latine* cum versione & adnotationibus *H. Valesii*. *Paris.* 1668. Fol. ingleichen *Moguntiæ* 1677, Fol.

5. *Theodoreti* & *Evagrii* historia ecclesiastica. Item excerpta & historia ecclesiastica *Philostorgii* & *Theodori* lectoris cum versione *latina* & annotationibus *H. Valesii*. *Paris.* 1673, Fol. ingleichen *Moguntiæ* 1679, in Folio.

Man hat von diesen griechischen Schriftstellern der Kirchengeschichte zu Amsterdam im Jahr 1699 in 3 Bänden in Folio eine neue Auflage gemacht; ingleichen eine andere zu Cambridge, im Jahr 1720, in 3 Bänden in Folio, welche von Wilhelm Reading besorget worden, der auch einige Anmerkungen beigefüget. Vor derselben Zeit hatte man eine, doch nur blos lateinische Ausgabe, zu

Paris

Paris im Jahr 1677 in einem Bande in Folio herausgegeben.

Der Herr von **Montchal**, Erzbischof von **Toulouse**, hat dem Herrn von **Valois** die Gelegenheit gegeben, an diesen Schriftstellern zu arbeiten. Denn weil er gelehrt war, so hatte ihn die Geistlichkeit von **Frankreich** ersucht, eine neue Ausgabe derselben zu veranstalten; und dieser **Prälat** that, um damit desto besser zu Stande zu kommen, alles mögliche, den Herrn von **Valois** dahin zu bewegen, daß er mit ihm nach **Toulouse** gehen, und ihm bey dieser Arbeit helfen möchte, doch ohne daß sein Name dabey erscheinen solte. Der Herr von **Valois** aber war auf seine Ehre zu eifersüchtig, als zu verstatten, daß andere der Früchte seiner Arbeit geniessen solten, daher schlug er den Antrag des Herrn von **Montchal** aus. Weil nun der Erzbischof durch andere Beschäftigungen zerstreuet war, oder auch vielleicht besorgen mochte, einer solchen Unternemung nicht gewachsen zu seyn; so machte er sich einige Zeit nachher von derselben los, und ersuchte die Versamlung der Geistlichkeit, sie dem Herrn von **Valois** aufzutragen, der zur glücklichen Ausfürung derselben das gröste Geschick habe. Die Geistlichkeit gieng dieses Verlangen ein, und bat den Herrn von **Valois**, dieses grosse Werk zu unternemen; woran er auch sogleich arbeitete, und den Anfang der Herausgabe desselben mit dem Druck des **Eusebius** machte, welchen er der Geistlichkeit in einer Zueignungsschrift widmete, die ihm ein Jahrgeld ertheilet hatte.

Ob seine Uebersetzung dieser **griechischen** Schriftsteller gleich vortreflich ist, und alle vorhergegangene

Ueber-

Uebersetzungen derselben unbrauchbar gemacht; so haben doch geschickte Leute dreierley daran auszusetzen gefunden. **Einmal**, daß er seine Uebersetzung nicht sowol in der Absicht gemacht, sie der **griechischen** Urkunde an die Seite zu setzen, um dadurch denjenigen, welche die Ausdrücke der Uebersetzung mit der Urschrift zu vergleichen nötig haben, den Verstand des Textes zu erleichtern; als vielmehr nur zum Behuf solcher Leser, die blos **Latein** verstehen. Das hat gemacht, daß er sich mehr um die Verständlichkeit und Zierlichkeit des Ausdrucks bekümmert, als den Worten seines Schriftstellers genau und nach der Schärfe zu folgen gesucht. Er hat eine periodische Schreibart, die von der Schreibart des **Eusebius** und der andern Geschichtschreiber sehr verschieden ist, welche nichts weniger als nach dem Wohlklange der Beredsamkeit abgemessen ist; daher es denn komt, daß die **lateinischen** Absätze mit den **griechischen** Unterscheidungszeichen öfters gar nicht übereinkommen. Allein man mus gestehen, daß es **Henrich von Valois** nicht leicht anders machen können; denn weil er beinahe blind war, so übersetzte er diese Schriftsteller, wie ihm ein anderer die **griechische** Urschrift vorlesen muste. Indessen ist dadurch die Brauchbarkeit dieser Uebersetzung für die meisten Leser ungemein verringert worden, welche sich derselben blos bedienen, das **griechische** desto besser zu verstehen. Zum **andern** hat diese Art zu übersetzen verursachet, daß er sich in manchen Stellen zu viel Freiheit herausgenommen. Denn durch eigene Zusätze, Abkürzungen und Versetzungen solcher Sachen, die in dem Verstande nichts zu verändern scheinen, son-

sondern, wie man denkt, den Ausdruck nur zierlicher und verständlicher machen, ändert man oft wirklich einen Gedanken, ohne es gewar zu werden; und das ist ihm sehr oft widerfaren. **Drittens**, ob er gleich der **griechischen** Sprache sehr mächtig gewesen, so hat man doch bemerkt, daß er in der Gottesgelersamkeit der Kirchenväter nicht geübt genug gewesen, um den Sin dessen, was sie an manchen Orten gesagt, zu treffen.

6. Notæ & animaduersiones in *Harpocrationem*, & *Philippi Iacobi Maussaci* notas. Ex bibliotheca *Guilielmi Prousteau*. *Lugd. Bat.* 1682, in 4.

Dieses nachgelassene Werk hat **Jacob Gronovius** herausgegeben. Das Jahr darauf stelte es **Nicolaus Blanchard** aufs neue mit dem **Harpocration** zugleich ans Licht, den er zu **Leiden** in 4 herausgab. Der Herr **de la Roque** bezeuget, in dem Journ. des Sçavans, daß die Anmerkungen des Herrn von **Valois** schön und gelehrt seyn, und in Absicht der Schönheit der **griechischen** Dichtkunst und Beredsamkeit, der Fabel und der Erdbeschreibung, viel vortrefliches und sonderbares enthalten.

7. Oratio in obitum *Iacobi Sirmondi*.

Stehet in der Samlung des **Wilhelm Bates**, welche die Aufschrift füret: Vitæ selectorum aliquot virorum. *Londini* 1681, in 4.

8. Oratio in obitum *Petri Puteani*.

Stehet in eben derselben Samlung.

9. Oratio in obitum *Dion. Petavii*.

In eben dieser Samlung.

Diese

Diese drey Gelerten waren vertraute Freunde vom **Henrich von Valois**, die er, zu seiner Betrübnis, in drey auf einander folgenden Jahren verlor; nemlich den Vater **Sirmond** im Jahr 1651, den **Peter du Pui** im Jahr 1652, und den Vater **Petau** im Jahr 1653.

Der **Cardinal, Franciscus Barbarin**, schrieb ihm, bey Gelegenheit seiner Rede auf den Vater **Sirmond**, daß er von einem so gelerten Man, als **Sirmond** gewesen, unvergleichlich geredet, doch aber nicht so viel gesagt, als er verdienet habe.

10. Soteria pro *Ludouico* magno. 1663.

Dis ist ein Gedicht in sechsfüssigen Versen über die Wiederherstellung der Gesundheit des Königes.

11. Harangues à la Reine de *Suede* & quelques autres petites pieces. Reden an die Königin von Schweden, nebst einigen andern kleinen Stucken.

12. In der vom Huet besorgten Ausgabe einiger Werke des Origenes trift man einige Stücke an, die Henrich von Valois ins Latein übersetzt hat (1).

Sein

(1) Im Jahr 1740 ist noch folgende Samlung ans Licht getreten: *Henrici Valesii*, Militis, Domini D'Orcé, Consiliarii & historiographi regii, Emendationum libri quinque, & de Critica libri duo, nunquam antehac typis vulgati. Eiusdem vt & *Nic. Rigaltii* & *Ism. Bullialdi* dissertationes de populis fundis. Accedunt *Henr. Valesii* orationes variae iunctim excusae, et *Hadr. Valesii* oratio de laudibus *Ludouici* XIV & carmina nonnulla inedita. Praefixa est *Henr. Valesii* vita, ab auctore *Hadr. Valesio* recognita & emendata. Edente *Petro Burmanno* Fr. Fil. Fr. Nep. qui praefationem, notas & indices adiecit. *Amstelaedami*, apud *Salomonem Schouten*. cIↃIↃCCXL. In gros 4. In der Vorrede zu dieser Samlung werden noch verschiedene Umstände vom Valesio gemeldet und erleutert;

Sein Leben hat Adrian von Valois, sein Bruder beschrieben, und stehet in des Bates Samlung.

Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 157.

Es ist nicht Heinrich von Valois, der die Leichrede auf Pet. Dupui verfertiget hat. Sie rüret von seinem Bruder Adrian her. Ueberdis stehet sie nicht in Batesii Samlung. Was man daselbst findet, ist Pet. Dupui Lebensbeschreibung vom Nic. Rigault.

Augu-

leutert; auch der vom Niceron in dem alhier befindlichen Anhang begangene Feler verbessert: wovon es heist mirari tamen subit, cur *Niceronius* - - - - - postquam in *memoires pour servir a l'histoire des homm. illustr. tom.* V p. 242 scriptorum *Valesii*, & inter ea harum quoque orationum censum egisset, deinceps tamen in Tom. X part. I p. 157 tamquam erratum a se commissum emendans orationem in obitu *Petri Puteani* non *Henrico* sed fratri eius *Hadriano Valesio* adscribendam esse, eamque in conlectione *Batesii* non legi, sed istic inueniri tantum vitam *Puteani* a *Rigaltio* concinnatam monuerit. Sane in schedis Mstis, vnde edidimus, *Henrico* attributam inuenimus, & in *Batesii* vitis post illa, quae *Rigaltius* de *Puteani* vita literis mandauit, sub eiusdem nomine conspicitur pag. 670 & seqq. vt vnicuique librum euoluenti patebit. Welches vollkommen richtig ist: indem diese Rede an gedachtem Orte S. 670 bis 677 stehet.

Augustinus Valerio.

Augustin Valerio, oder vielmehr Valiero, wie er in dem Journal von Venedig genant wird, ist zu Venedig am 7ten April 1531 aus einem der ansenlichsten Geschlechter dieser Stadt geboren worden.

Nachdem er in seinem Vaterlande den Anfang seines Studirens gemacht hatte, begab er sich in einem Alter von 16 Jahren nach Padua, die schönen Wissenschaften unter dem Lazarus Bonamico zu erlernen. Nach der Zeit hörte er unter Bassiano Lando und unter Marcus Antonius Genua die Philosophie; wobey er solchen Fortgang hatte, daß man bald einsahe, er werde einmal ein grosser Man werden. In seinem 18ten Jahre machte er, wie er selbst versichert, die Leichenrede auf seinen Lehrer Bonamico: es mus indessen doch ein Versehen in seiner Rechnung vorgegangen seyn; denn, nach der Zeitrechnung der öffentlichen Lehrer zu Padua starb Bonamico erst den 10 Februar. 1552, zu welcher Zeit Valerio schon 21 Jahre alt war.

Valerio blieb bey der Weltweisheit nicht allein stehen, sondern wolte auch die Gottesgelersamkeit und das geistliche Recht erlernen, weil er sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte; und er lies sich von beiden Facultäten die Doctorwürde ertheilen.

Nach seiner Zurückkunft zu Venedig gieng er nach Rom mit den Abgesandten, welche der Rath an den Papst Paulus 4 im Jahr 1555 abschickte, ihm zu seiner Erhöhung zum päpstlichen Stul Glück zu wünschen: unter welchen sich seiner Mutter Bru-

der, **Bernard Navagerio**, befand, der nachher **Cardinal** geworden. Als er nun einige Monate darauf volle 25 Jahr alt wurde, welches Alter erfordert wird, einen Platz unter den **Savii dell' Ordini** zu erhalten; so dachte er darauf, die nötigen Maasregeln deshalb zu nemen. Diese **Savii dell' Ordini** bestehen aus fünf jungen Leuten des vornemsten Standes, denen man den Zutrit zu der Rathsversamlung verstattet, worin die Angelegenheiten der Republik vorgenommen werden, damit sie dadurch zur Regierung zubereitet werden. Weil diese Stellen sehr eifrig gesucht werden, so hielt ihn anfänglich die Furcht und Blödigkeit zurück; endlich aber überwand er dieselbe, und erhielt bald, was er verlangte. Doch war niemand, der für ihn sprach, sondern blos die Schriften, die er bereits ans Licht gestellet hatte, redeten für ihn. Als **Jacob Foscarini**, öffentlicher Lehrer der Weltweisheit zu **Venedig**, im Jahr 1558 **Generaladvocat** wurde; so ernante der Rath, der das Recht hat, diese Bedienung zu vergeben, und der allemal einen **venetianischen** Edelman dazu erwälet, den **Augustin Valerio**, dessen Verdienste und Geschicklichkeit schon bekant waren, zum Nachfolger desselben.

Er war damals in der That nicht älter als 28 Jahre; allein, er verwaltete, seiner Jugend ohnerachtet, sein Amt mit vielem Ruhm, und gab neue Proben seiner Gelersamkeit, indem er neue Werke über **philosophische** Materien ans Licht stelte. Die Sittenlehre solte er hauptsächlich vortragen, und seine Werke, deren nur einige herausgekommen, handeln auch von dieser Wissenschaft.

Er

Er war noch nicht drey Jahr in diesem Amt, als er von der Erhebung seines Mutterbruders, **Bernard Navagerio**, zum **Cardinalat** Nachricht erhielt. Dieser liebenswürdige Oheim, der ihn allezeit wie sein Kind gehalten hatte, wurde im Monat **Februario** 1651 **Cardinal**, und lud ihn gleich darauf ein, zu ihm nach **Rom** zu kommen.

Valerio lies sich durch sein Verlangen bewegen, und, nachdem er vom Rath die Erlaubnis erhalten, sich auf einige Zeitlang zu entfernen, so begab er sich nach **Rom**, woselbst er beinahe ein Jahr verblieb. Er machte daselbst Bekantschaft mit dem **Cardinal, Carl Borromee**, der ihn sehr lieb gewan, und ihm zu der berümten **Academie**, die sich im **Vatican** versamlete, einen Zutrit verschafte. Als **Navagerio** im Jahr 1562 zum **Legaten** ernant worden, nebst dem **Cardinal Moron**, der **tridentinischen** Kirchenversamlung als Gevolmächtigter beizuwonen, so begleitete ihn **Valerio** dahin, und hielt sich einige Monate daselbst auf.

Nachher kerete er wieder nach **Venedig** zurück, seine Stelle, welche **Marcus Antonius Mocenigo** wärend seiner Abwesenheit bekleidet hatte, wieder zu verwalten, welche er bis ins Jahr 1565 behielt.

Um diese Zeit nam er die geistliche Kleidung an, und weil sein Oheim, den der Papst **Pius** der 4 vor seiner Abreise nach **Trident** zum Bischof von **Verona** gemacht hatte, nach seiner Zurückkunft von häufigen Schwächlichkeiten befallen wurde; so verschafte er ihm zwey Monate nachher, nemlich im folgenden Monate **May**, sein Bistum, das der Papst demselben auf sein Ersuchen ertheilete. Der **Cardinal**

lebte nicht lange nach diesem Abtrit, denn er starb am 27 May, ehe er noch von der Ernennung seines Vettern Nachricht erhalten hatte, welche erst an eben demselben Tage, einige Stunden nach seinem Tode, eintraf.

Nichts ist erbaulicher, als die Auffürung, die er bey Verwaltung seines Bistums beobachtet hat. Er hielt es nicht für hinlänglich, das ihm anvertraute Volk durch seinen unsträflichen Wandel zu unterrichten; er wolte es auch durch seine Predigten thun. Er fand zwar einige Hindernis, in der Schwierigkeit, sich auszudrucken: denn ob es ihm gleich leicht fiel, sich in der lateinischen Sprache auszudrucken, indem sich die Wörter in dieser Sprache sogleich seinem Gedächtnis vorstelleten, so war es doch ganz anders, wenn er italiänisch reden solte; es schien, als wenn ihm solches eine ganz unbekante Sprache wäre, er blieb alle Augenblicke stecken, und es ward ihm sauer, die Ausdrücke und die Wortfügungen zu finden, seine Gedanken andern verständlich zu machen: allein diese Schwierigkeit konte ihn nicht dahin bringen, das Predigen faren zu lassen, welches er als eine wesentliche Verrichtung seines Amts ansahe. Das Hülfsmittel, dessen er sich zu dem Ende bediente, bestand darin, daß er seine Predigten aufschrieb, und sie nachher ganz genau auswendig lernte.

Ich wil alhier weder von seiner Gutthätigkeit noch den übrigen Tugenden handeln, welche diejenigen, so von ihm geredet haben, mit so vielen Lobsprüchen erheben; indem solches meinem Endzweck nicht gemäs seyn würde: die Hochachtung, die der heilige Carl jederzeit gegen ihn bezeuget hat, und die Freundschaft,

die

die sie beide vereiniget hat, sind schon hinreichend, ein vortheilhaftes Urtheil von ihm zu fällen. Er dachte an nichts weiter, als sein Amt abzuwarten, als der Papst **Gregorius** der dreizehente ihn im Monat **December** 1583 zum **Cardinal** machte, und den Namen vom heiligen **Marcus** ertheilete. Dieser Papst lies ihn bald darauf nach **Rom** kommen, und machte ihn zum Vorsteher verschiedener **Congregationen**: und als **Clemens** der achte Papst war, verwechselte er die Kirche des h. **Marcus** mit dem Bistum von **Palästrina**.

Das **Interdict**, womit der Papst **Paul** 5 sein Vaterland belegte, kränkte ihn dergestalt, daß er darüber den Geist aufgab. Er starb zu **Rom** den 24 **May** 1606, in einem Alter von 75 Jahren. Sein Körper wurde anfänglich in dieser Stadt beerdiget; nachher aber von da in die Stiftskirche von **Verona** gebracht.

Er hat erstaunend viel geschrieben, und fast sein ganzes Leben damit zugebracht. An einer Stelle seines Werks, welches die Aufschrift hat: De cautione adhibenda in edendis libris, sagt er, er gestehe, daß er seine Zeit nützlicher habe anwenden, und sie dem Gebet oder der Gottesgelersamkeit widmen können; daß man unmöglich so viel Schriften verfertigen könne, ohne durch einige Begierde, sich einen Namen zu machen, dazu gereitzet zu werden, und ohne einige Eitelkeit daraus zu ziehen: er glaube indessen doch, daß ihm die Neigung, die er gehabt, Bücher zu schreiben, von GOtt gegeben sey, weil sie ihm zur Vermeidung des Müssiggangs dienlich gewesen, und ihn abgehalten, sich in weltliche Händel zu verwickeln. Diese

Rechtfertigung mus man um so viel mehr gelten lassen, da alles, was er geschrieben, auf die Beförderung der Gottseligkeit, auf die Besserung der Sitten, und auf das Beste derjenigen, für welche er geschrieben, abgezielet.

In seinem oben angefürten Buche zälet er selbst ein und achtzig Werke von seiner Arbeit, welchen **Johan Anton Volpi**, der dasselbe herausgegeben, noch sieben und dreissig nachher verfertigte Schriften beifüget. Der gröste Theil derselben aber hat nie das Licht erblicket; er hat auch selbst nicht verlanget, daß solches geschehe. Sint in manibus gentilium meorum, spricht er am Ende seines Buchs *de cautione adhibenda*, & aliquorum *Venetorum* consanguineorum & affinium nostrorum: illi gentilis, consanguinei aut affinis sui industria & hortationibus ad bonarum artium studia excitentur: amici mei legant, quasi mecum loquantur, si pro sua humanitate interdum libuerit. Obrui meis scriptionibus rempublicam litterariam non est necesse. Gewis, eine sehr kluge Vorsichtigkeit! weil es eine unendliche Menge von Schriften giebt, die, ob sie gleich an sich gut und nützlich sind, so lange man sie als Schriften einer Person ansiehet, die man kennet, liebet und hoch hält; dennoch allen ihren Werth verlieren, wenn man sie durch den öffentlichen Druck bekant macht, da sie mit gleichgültigern Augen betrachtet, und von solchen Leuten gelesen werden, die geneigter sind, die schwachen Stellen derselben zu beurtheilen, als sich das Gute, das darin befindlich ist, zu Nutze zu machen.

Ver=

Verzeichnis seiner gedruckten Werke.

1. Præfationes XI *Venetiis* habitæ, cum moralem philosophiam explicaret.

Diese Reden, worin bewiesen wird, daß man die Gottseligkeit mit der Weltweisheit verbinden mus, sind mit folgendem Werke zusammengedruckt worden.

2. De recta philosophandi ratione libri duo. *Veronæ* 1577, in 4: ingleichen *Venetiis* 1581, in 4.

Dieses Werk ist kurz, aber deutlich und gründlich.

3. Epistola in librum *Hieronymi Osorii* de iustitia.

Dieser Brief wurde anfänglich, ohne Namen des Verfassers, mit dem Buche des **Osorio** zusammengedruckt; in der folgenden Ausgabe aber hat man den Namen hinzugefüget. Es ist die Gewonheit zu **Venedig**, daß derjenige, der die **philosophische** Sittenlehre vorträgt, alle **moralische** Bücher, genemhalten mus. Da man nun das Buch des **Osorio** dem **Valerio** zur Prüfung übergab, so ertheilte er durch diesen Brief die Genemhaltung zum Druck.

4. De *Acolythorum* disciplina, libri duo ad *Acolythos* ecclesiæ *veronensis*. *Venetiis* 1571, in 24: ingleichen *Veronæ* 1583, in 4.

Stehet am Ende der rhetorica ecclesiastica.

5. *Bernardi Navagerii* Cardinalis vita, ad *Ioannem Aloysium Navagerium*, eius filium. *Veronæ* 1602, in 4: ingleichen verbesserter, mit dem Buche, das die Aufschrift hat: De cautione adhibenda. *Patauii* 1719, in 4.

6. De rhetorica ecclesiastica libri tres. *Venetiis* 1574, in 8.

Dieses Werk ist ungemein oft wieder aufgeleget worden, und **Valerio** selbst hat bey seinen Lebzeiten

acht verschiedene Ausgaben davon gesehen. Zuweilen ist es mit des **Ludwigs von Granada** rhetor. ecclesiast. zusammengedruckt worden. Der Herr **Gibert** fället in seinen Urtheilen der Gelerten über die Schriftsteller der Redekunst ein vortheilhaftes Urtheil davon: „Unser Verfasser, sagt er, hat durchgängig die Kenzeichen eines gesetzten Mannes an sich, „der viel Kentnis der Kunst und Einsicht derjenigen „Sachen besitzt, die ein Prediger vorzutragen hat; „viel Eifer für die Gottseligkeit und Religion beweiset; das Fasten, die Barmherzigkeit und Gottesfurcht, die Eingezogenheit, die heilige Freude und „Tröstungen, und endlich die gewissenhafte Beobachtung seiner Obliegenheit liebet, und beliebt zu machen suchet. Er berüret alle diese Stücke in seiner „Redekunst, und läst sich in eine umständliche Abhandlung alles dessen ein, was die Menschen unterscheidet, um uns zu zeigen, wie wir mit ihnen „auf eine jedem gemässe Weise reden müssen. Man „kan ihm daher entweder folgen, oder sich nach seinen „Gedanken leicht einen andern Weg eröfnen. Man „mag sich nun entschliessen, wozu man wil, so mus „man doch gestehen, daß man diese Redekunst mit „allem Recht, als ein Werk von der Beschaffenheit „der Werke des **Thucydides**, vorgestellet hat, das „ist, als ein Werk, worin die Anzal der Gedanken „der Anzal der Worte gleich komt.„ **Valerio** übernam dieses Werk, auf Anhalten des heil. **Carls**, seines Freundes, den er zum öftern in **Mailand** besuchte.

7. Prælectiones tres publice habitæ, audiente clero *Veronensi.*

Valerio

Valerio eröfnet in diesen drey Reden, die einigen Ausgaben von seiner rhetor. ecclesiastica beigefüget worden, den Geistlichen seines Seminarii, die Ordnung, die er im gedachten Werke beobachtet hat, und verschiedene Hülfsmittel, den Gebrauch desselben zu befördern.

8. Episcopus, seu de optima episcopi forma. *Mediolani*, in 4.

Durch Veranstaltung des **Peter Galesini** und auf Befel des h. **Carls**: ingleichen *Veronæ* 1586, in 4, nebst dem *Cardinalis*, und einigen andern Werken: wie auch *Veronæ* 1604, in 4. **Valerio** machte sich ebenfals auf Zureden des heil. **Carls** an diese Abhandlung; und sie ist unter allen Ausgeburten seines Verstandes diejenige gewesen, für welche er die meiste Zärtlichkeit gehabt.

9. Cardinalis, siue de optima Cardinalis forma. *Veronæ* 1586, in 4: ingleichen ib. 1604, in 4.

10. Libellus de iis, quæ anno 1575, cum pestilentiæ suspicione laboraretur, *Veronæ* acciderunt.

Ist ohne den Namen des Verfassers gedruckt worden.

11. Apologia, seu libellus ad clerum suum, cur constitutiones ipse hactenus non ediderit. *Veronæ* 1589, in 4.

Stehet am Ende der Constitutionum des **Johan Maria Giberti**, Bischofs von **Verona**, welche **Valerio** aufs neue mit Anmerkungen, und mit einigen, den Schlüssen der **tridentinischen** Kirchenversamlung gemässen, Verbesserungen drucken lassen.

12. Constitutiones ad *Dalmatiæ* & *Istriæ* vsum.

13. SS. Episcoporum *Veronensium* antiqua monumenta. *Venetiis* 1576, in 4.

Valerio hat an diesem Werk wenigen Antheil, welches eigentlich vom Raphael Bagata und Johan B. Peretti herrüret.

14. Vita D. *Caroli.*

Ist anfänglich zu Rom gedruckt worden, und nachher mit dem *Episcopus* und *Cardinalis* zu Verona 1604, in 4.

15. De cautione adhibenda in edendis libris, nec non *Bernardi Navagerii* vita. *Patavii* 1719, in 4.

Das Werk de cautione adhibenda war noch nicht im Druck erschienen. Valerio macht in demselben ein langes Verzeichnis seiner sowol gedruckten als ungedruckten Schriften, und fället sein Urtheil darüber mit grosser Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit. Der Herausgeber hat diesem Werk noch einige andere Abhandlungen beigefüget, die von venetianischen Edelleuten geschrieben worden.

16. De benedictione Agnorum Dei a *Gregorio* XIV, Pontif. max. anno 1591 peracta.

Ist mit dem Werke des Onuphrii Panvinii de baptismate Paschali *Romæ* 1656 in 8 zusammengedruckt worden.

17. Ad *Sixtum* V epistola nuncupatoria sermonum *S. Zenonis. Veronæ* 1589, in 4.

Siehe *Iani Nicii Erythræi* Pinacotheca quarta. *Eggs* Purpura docta, und das Journal des Savans de *Venise*, Theil 5.

Anton

Anton Teissier.

Anton Teissier ist zu **Montpellier** am 28ten Januar. 1632 geboren worden. Sein Vater war Obereinnemer der Landschaft **Languedoc**, seine Mutter aber eine Tochter des Herrn **Baudan**, Herrn auf **Vestric**, und Raths im Präsidialgericht zu **Nimes**. Sie hatten nur eine Tochter, die frühzeitig gestorben, und einen Sohn, der eben derjenige ist, von dem alhier gehandelt wird. Als der Herzog von **Montmorenci**, der damals Statthalter der Provinz war, sich empörete, zwang er den Herrn **Teissier**, ihm alle königliche Gelder, die er in Händen hatte, auszuliefern; welches verursachte, daß dem Herrn **Teissier**, nach gedämpftem Aufrur, nicht allein sein Amt, sondern auch seine eigentümliche Güter genommen wurden: als er darauf nach **Paris** gieng, um die Wiedererstattung derselben zu suchen, starb er daselbst, ohne etwas erhalten zu haben. Seine Wittwe, die nichts als ihr Eingebrachtes erhielt, begab sich zu ihrem Vater nach **Nimes**, wo sie auf nichts dachte, als ihren einigen Sohn mit der möglichsten Sorgfalt zu erziehen.

In dem achten Jahre seines Alters ward er nach **Lunel** geschickt, um daselbst die **lateinische** Sprache zu lernen, und vier Jahre nachher nach **Oranien**, zum Herrn **Morus**, Rector der Stadtschule daselbst, und des berümten Predigers zu **Paris, Alexander Morus**, Vater.

Nach anderthalb Jahren, als die Preise in der Schule ausgetheilet wurden, erhielt der junge **Teissier**, der in der ersten Classe sas, einen **Plautus**,

mit

mit der Auslegung des **Lambinus**, in welchem **Morus** vorne folgende Verſe mit eigener Hand geſchrieben hatte:

Teiſſeri ad ſophiæ cœleſtis culmina tendens,
Vt recrees, *Plauti*, pectora, volue ſales.
Flacceſcit tandem, qui ſemper tenditur, arcus,
Et miſcenda iocis ſeria noſtra ſuis.

Dis war eine Erinnerung, die Herr **Morus** ſeinem Schüler gab; weil er ſahe, daß er von zarter Leibesbeſchaffenheit, und dabey doch aufs Studiren ſo erpicht war, daß er, ſogar in den Ergötzungsſtunden, in ſeiner Studirſtube blieb, daraus man ihn zum öftern herausholen muſte.

Die Erlernung der **griechiſchen** Sprache lies er ſich in dem Jahre, das er noch zu **Oranien** zubrachte, ſonderlich angelegen ſeyn, die er ſich denn auch ſo bekant machte, daß er, wenn er Verſe machen muſte, ſie lieber in **griechiſcher** als in **lateiniſcher** Sprache verfertigte.

Herr **Morus**, der ſich mit dem glücklichen Wachstum ſeines Schülers gern Ehre machen wolte, war entſchloſſen, ihn dem **academiſchen Senat** vorzuſtellen, um ihn öffentlich prüfen zu laſſen; allein der Schüler, welcher beſorgte, daß er die gute Meinung, die man von ihm habe, nicht erfüllen möchte, erſuchte ſeine Mutter, ihn vor derſelben Zeit nach Hauſe zu rufen. Sie that ſolches mit ſo viel gröſſerm Vergnügen, da ſie ihn in ſiebenthalb Jahren nicht geſehen hatte; doch hatte ſie nicht länger als vier Monate die Freude, ihn zu ſehen, indem ſie in dem folgenden Monat **Januario** an einem auszehrenden Fieber verſtarb.

So

So bald sie todt war, begab sich der Sohn nach **Anduſa**, einer Stadt in **Cevenes**, alwo einer von seinen Oheimen Prediger war, um daselbst unter der Anweisung eines **Schottländers**, Namens **Guib**, der hernach **Rector** des **Collegii** zu **Nimes**, und nachher zu **Oranien** ward, die Erlernung der **griechischen** Sprache fortzusetzen. Im folgenden Monat **October** kerete er wieder nach **Oranien** zurück, und begab sich bey dem Herrn **Deroden**, öffentlichem Lehrer der Weltweisheit, in die Kost, der damals eben seine Vorlesungen über die ganze Philosophie wieder anfangen solte. Als er die **philosophischen** Wissenschaften durchgehöret hatte, gieng er wieder nach **Nimes** zurück, der **hebräischen** Sprache und der Gottesgelersamkeit obzuliegen, weil er sich dem Predigtamt gewidmet hatte. Nach der Zeit besuchte er die **Universität** zu **Montauban**, wo er sich doch nicht lange aufhielt, und von da die **Universität** zu **Saumur** bezog, welche damals durch die Herren **de la Place**, **Cappel** und **Amyraut**, sehr berümt war.

Bald nach seiner Ankunft zu **Saumur** ward er mit einer heftigen Beschwerde des Magens befallen, welche er sich allem Ansehen nach durch Früchte und Milchspeisen zugezogen hatte, die in diesem Lande überflüssig zu haben sind, und die er ohne gehörige Maas zu sich genommen. Dieser Zufal setzte ihn in eine solche Entkräftung, daß der Stadtphysicus, Herr **Benoit**, der durch **seine Erklärung** des **Pindarus** bekant worden, ihm den Rath gab, das Studiren aufzugeben, mässig zu leben, und oft spatziren zu gehen. Diesem Rath folgte er, und hielt eine Art

von

von Lehrzeit aus, sich an diese Mässigkeit zu gewönen, die er sein ganzes Leben hindurch sehr ordentlich beobachtet hat, welche auch ohne Zweifel viel zu der Gesundheit beigetragen, die er bis in sein Alter genossen.

Indessen befand er sich zu **Saumur** niemals volkommen wohl, er verlies daher nach zwey Jahren diese Stadt, um die Luft seines Vaterlandes zu schöpfen. Kaum aber befand er sich zu Hause ein wenig besser, als ihn sein Grosoheim, der Herr von **S. Veran**, Beisitzer der **Edictkammer** von **Languedoc**, nötigte, den **Baron** von **Melac**, desselben Enkel, nach **Paris** zu begleiten. Hierselbst machte Herr **Teissier** mit vielen Gelerten Bekantschaft, als mit dem Herrn **Pelisson**, Herrn **Conrart** und Herrn **Menage**. Als ihn aber die Magenbeschwerden aufs neue angriffen, lies er die Absicht auf das Predigtamt faren, und beflis sich der Rechtsgelersamkeit, so, daß er, als er eine Reise durch **Bourges** that, sich die juristische Doctorwürde ertheilen lies.

Nach seiner Zurückkunft zu **Nimes** lies er sich unter die **Advocaten** des **Präsidialgerichts** in dieser Stadt aufnemen, und übte sich einige Zeitlang in Fürung der Rechtshändel. Als aber seine Gesundheit dadurch noch merklicher mitgenommen wurde, und alle Geschicklichkeit des Herrn **Barbeyrac**, eines Arztes von **Montpellier**, ihm keine Hülfe hatte verschaffen können; so entschlos er sich, sein eigener Arzt zu seyn, keine Mittel aus der Apotheke mehr zu gebrauchen, mässig zu leben, auf alles, was ihm schädlich seyn könne, Acht zu haben, alle Arten von Arbeiten, die den Kopf ermüden konten, faren zu las-

sen,

sen, und öfters seine Freunde zu besuchen, sonderlich diejenigen, welche den angenemsten Umgang hatten.

Im Jahr 1659 that **Teissier** zum zweiten mal eine Reise nach **Paris**, da er denn seine ehemaligen Bekantschaften erneuerte, und neue dazu machte. Herr von **Marolles**, Abt von **Villeloin**, den er damals oft zu sehen Gelegenheit hatte, redet in seinen Memoires auf eine vortheilhafte Weise von ihm.

Im Jahr 1660 gieng **Teissier** wieder nach **Nimes** zurück; von da ihn der Herr von **Mirman**, sein Oheim, nach **Castres** schickte, eine Rechtssache daselbst zu treiben. Die Sache stand mislich, und die geschicktesten **Advocaten** zweifelten an einem glücklichen Erfolg. Indessen setzte **Tessier** dieselbe dergestalt aus einander, daß er ein so vortheilhaftes Urtheil erhielt, als er nur immer wünschen konte. Dieser glückliche Erfolg machte eine so gute Meinung von ihm, daß der Herr von **Mirman** auf dem Todbette ihn ersuchte, die Verwaltung seiner Güter zu übernemen, bis sein Sohn dazu selbst im Stande seyn würde. Der Stadtrath erwälte ihn auch zum Mitgliede, ob es gleich nicht gebräuchlich war, so junge Personen in denselben zu nemen; und das **Consistorium** der **Reformirten** ernante ihn zu einem ihrer Aeltesten, welche Bedienung er mehrere Jahre, und mehr als einmal, bekleidet hat.

Seine Gesundheit befand sich indessen noch in grosser Unordnung, worunter sein Studiren viel leiden muste. Indessen bewegte ihn doch die Liebe, die er zum Lesen hatte, und die Ermunterungen des Herrn **Bertheau**, Predigers zu **Montpellier**, die Werke des heiligen **Chrysostomus** zu lesen, und folglich

lich den Fleis in der griechischen Sprache wieder anzufangen, die er ganz und gar bey Seit gesetzet hatte.

Die Werke, die er damals ans Licht zu stellen anfieng, brachten ihm Ehre; und da man eine Academie zu Nimes errichtete, so ward er zum Mitgliede derselben ernant.

Er hatte funfzig Jahre ohne sonderliche Neigung zum Heiraten gelebet; endlich aber machten ihn die Reitzungen der Frau Despierres empfindlich, der Witwe eines Edelmans zu Nimes, daher er sie im Anfange des Jahres 1683 heiratete. Allein, die zwey Jahre hernach geschehene Wiederrufung des Edicts von Nantes nötigte ihn, Frankreich zu verlassen.

Am 24 September 1685 reisete er, nebst seiner Frau, von Nimes ab, und lies einen Sohn von fünf Monaten alda, der ein Jahr darauf starb, ingleichen eine Tochter, die seine Frau aus der ersten Ehe gehabt. Sie kamen beide den 9 oder 10 October zu Geneve an, brachten den Monat November zu Lausanne zu, und begaben sich im Anfang des Decembers nach Zürch, wo sie auf Empfelung der Herren Turretin und Heidegger, davon der eine Professor der Gottesgelersamkeit zu Genf, und der andere zu Zürch war, in das Haus des Bürgermeister Eschers, mit einer solchen Vertraulichkeit und Zärtlichkeit aufgenommen wurden, daß Teissier es nicht genug rümen können. Als seine Frau aber um diese Zeit schwanger geworden, verliessen sie gegen das Ende des Monats May dieses Haus, und mieteten sich ein besonderes; da ihnen denn gedachter gutthätiger Bürgermeister das erforderliche Hausgerät

gerät und die nötigen Narungsmittel ertheilte, ihnen auch sogar noch ein gewisses Jahrgeld anwies.

Er empfieng damals Briefe aus **Frankreich**, worin man ihn ersuchte, wieder dahin zurück zu keren, ihm auch dabey ein Jahrgeld von 500 Thalern vom Könige versprach, nebst der Wiedererstattung seiner verlornen Güter. Allein diese Anerbietungen machten keinen Eindruck auf sein Gemüt: und weil die Liebe seines Wohlthäters ihm seinen Unterhalt verschafte; so dachte er auf nichts weiter, als dem gemeinen Besten durch einige Schriften zu dienen. Er verfertigte auch in der That einige derselben; ausser dem aber gab er noch einigen jungen Edelleuten alle Tage eine Stunde Unterricht, und hielt ihnen über das Buch des **Grotius**, de iure belli & pacis, Vorlesungen; wodurch er sich derselben Freundschaft dergestalt erwarb, daß sie ihn öfters bewirteten, ihm auch überdis beim Beschlus eines jeden Monats Geschenke machten. Er hatte dieselben aber kaum erhalten, als er dem Herrn **Escher** das Jahrgeld aufsagte, das er ihm angewiesen hatte; welches die Hochachtung dieses Burgemeisters gegen ihn noch vermehrte.

Im Jahr 1689 machte sich Herr **Teissier**, weil er den Herrn **Escher** des Aufwandes, welchen er ihm verursachte, überheben wolte, auf zwey Jahre bey einigen Rathsherren von **Bern** anheischig, **französische** Zeitungen zu schreiben, und begab sich gegen die Mitte des Monats **Augustus** nach dieser Stadt. Wärend seines Aufenthalts an diesem Ort, kam der Graf von **Govon** als Abgeordneter des Herzogs von Savoyen dahin, gewisse Unterhandlungen zu pfle-

gen: bey dieser Gelegenheit wurde Herr **Teissier** gebraucht, die Vorschläge, welche dieser Graf der Republik thun wolte, ins **französische** zu übersetzen; er verfertigte auch zu eben derselben Zeit das Ausschreiben, darin der Herzog von **Savoyen** die Gründe bekant machte, die ihn bewogen, **Frankreich** den Krieg anzukündigen.

Als die beiden Jahre, auf welche er sich verpflichtet, im Monat **April** 1691 verflossen waren, verlies er **Bern**, wo sein Haus mit einem Sohn war vermehret worden, und kerete wieder nach **Zürch** zurück, woselbst er sich noch sechszehen Monate aufhielt. Weil aber seine Kinder, als Ausländer, den Gesetzen nach, von dem Bürgerrecht zu **Zürch** ausgeschlossen waren, folglich weder zu Bedienungen Hofnung haben, noch sich in dieser Stadt ankaufen konten; so faste er den Entschlus, sich nach der Mark **Brandenburg** zu begeben, alwo die Flüchtlinge mit den Landeskindern gleiche Vorrechte genossen.

Er reisete demnach mit den Seinigen im Monat **August** 1692 von **Zürch** ab, nachdem er von dem Rath dieser Stadt eine goldene Medaille, und ein Empfelungsschreiben an den Churfürsten von **Brandenburg** erhalten hatte; welche Gewogenheit bis hieher noch keinem Flüchtling widerfaren war.

Im Anfange des **September** langte er in **Berlin** an; der Churfürst ertheilte ihm den Titel eines Legationsraths und seines Geschichtschreibers, mit einem Jahrgelde von 300 Thalern, welches von dem Tage seiner Ankunft an gezalet, und nach der Zeit zu verschiedenen wiederholten malen vermehret wurde. Dieser Fürst befal ihm zu gleicher Zeit, das Leben

Frie-

Friederich Wilhelms, seines Vaters, welches der Herr von Puffendorf in lateinischer Sprache geschrieben hatte, ins französische zu übersetzen; und als diese Uebersetzung fertig war, lies ihm der Churfürst 400 Thaler geben; aus besondern Ursachen aber lies er sich die Handschrift derselben zustellen, und wolte nicht verstatten, daß sie gedruckt würde.

Einige Jahre nachher erhielt Teissier Befel, an einigen Werken zum Unterricht des königlichen Prinzen zu arbeiten; welches ihn denn veranlassete, von Zeit zu Zeit einige derselben dem Druck zu übergeben; die unten gemeldet werden sollen.

Die ganze Zeit der 23 Jahre hindurch, die er zu **Berlin** zugebracht, hat er sich beständig gesund befunden; welches anzeiget, was ein mässiges Leben und eine gute **Diät**, selbst bey der schwächlichsten Gesundheit, auszurichten im Stande sey.

Gegen den Anfang des Sommers, im Jahr 1715, verfiel er fast in eine Kindheit; kam doch wieder zu sich selbst, doch nur auf eine kurze Zeit; denn er starb am 7ten **September** eben desselben Jahres, im 84sten seines Alters. Er hat vier Kinder hinterlassen, zwey Söhne, die sich den Kriegsdiensten gewidmet, und zwey Töchter.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Traduction de la premiere Epitre de S. *Chrisostome* à *Theodore*. *Lyon*, in 12: ingleichen eben dieselbe avec la seconde à *Theodore*, & les Epitres du même Saint à *Olympiade*. *Berlin* 1695, in 12. Uebersetzung des ersten Briefes des heiligen Chrysostomus an Theodorus. Eben dieselbe, nebst dem andern Briefe an den Theodorus, und den Briefen dieses Heiligen an Olympias.

2. Traduction de sept Homelies de S. *Chrisostome*. *Paris*, avec approbation & privilege, in 12. Uebersezung von sieben Predigten des heiligen Chrysostomus. Paris, mit Genemhaltung und öffentlichen Freiheiten.

3. Les Vies de *Calvin* & de *Beze*. Lebensbeschreibungen des Calvinus und Beza. Geneve 1681, in 12.

Diese beide Lebensbeschreibungen sind aus dem Latein übersezt. Die erstere hat den Theodorus Beza, und die andere den Anton de la Faye zu Verfassern.

4. La Vie de *Galeas Caracciol* & l'Histoire de la mort horrible de *François Spiera*. Das Leben des Galeas Caracciol, und die Geschichte des erschrecklichen Todes des Franciscus Spira. Lion, in 12. Sind auch Uebersezungen.

5. Les Eloges des Hommes savans tirez de l'histoire de M. *de Thou* avec des additions. Lobreden gelerter Männer, die aus der Geschichte des Herrn von Thou genommen sind, mit Zusäzen. Genf 1683, in 12, 2 Bände; die zweite Ausgabe, Lion in 12, 2 Bände; die dritte Auflage, zu Utrecht 1696, in 12, 2 Theile, mit ansenlichen Vermerungen; die vierte Ausgabe, welche, ausser einer grossen Menge neuer Anmerkungen, mit einem vierten Theile vermehret worden. Leiden 1715, in 12, 4 Theile.

Diese lezte Ausgabe ist vom Herrn de la Faye veranstaltet worden, der auch die neuen Zusäze zu den Lobreden der Gelerten beigefüget hat, die Teissier als den dritten Theil seiner Eloges zu Berlin im Jahr 1704 in 12 herausgegeben hatte, nebst verschiedenen Anmerkungen des Verfassers. Es wäre zu wünschen, daß der Herausgeber die alten und neuen Zusäze in einen Zusammenhang gebracht hätte;

da er sich nur begnüget, sie hinter einander zu setzen; wodurch eine grosse Menge unnützer Wiederholungen verursachet wird. Im übrigen findet man in diesem Werke eine grosse Samlung lesenswürdiger Anmerkungen von den Lebensumständen und Schriften der Gelerten. Das Journal litteraire tadelt den Herausgeber nicht ohne Grund, daß er die verschiedenen Ausgaben der Bücher nicht bemerket hat; ohne deren Meldung die ertheilten Bücherverzeichnisse nicht recht genutzet werden können: allein, das ist eine Arbeit, die viel müsame Untersuchungen erfordert, und dem Herrn **de la Faye** zu viel würde gekostet haben.

6. Catalogus auctorum, qui librorum catalogos, indices, bibliothecas, virorum litteratorum elogia, vitas aut orationes funebres scriptis consignarunt. *Genevæ* 1686, in 4.

Die Bibliotheque des Bibliotheques des Vater **Labbe**, eines **Jesuiten**, hat den Grund zu diesem Werk geleget; **Teissier** aber hat es sehr vermehret, indem man, anstat der 800 Schriftsteller, die der V. **Labbe** anfüret, in diesem Werke 2500 antrift. **Teissier** hat seiner Schrift auch die bibliotheca nummaria des gedachten V. **Labbe** beigefüget. Nach der Zeit sind noch Zusätze unter der Aufschrift Catalogi auctorum &c. Auctarium. *Genevæ* 1705, 4, beigefüget worden.

7. Epitre de S. *Clement* aux *Corinthiens* traduite du *Grec* en *François*. Der Brief des heiligen Clemens an die Corinther, aus dem griechischen ins französische übersetzt. Avignon 1685, in 12: ingleichen Berlin, in 12.

Dieser Uebersetzung ist die Lebensbeschreibung des heiligen **Clemens** vorgesetzet worden. **Teissier**

übernam dieses Werk, aus Erkentlichkeit für die Ehre, die man ihm erwiesen, ihn in die Academie zu Nimes aufzunemen.

8. Traité du Martyre, traduit du Latin d' *Heidegger*. Eine Abhandlung vom Martyrtum, aus dem lateinischen des Heidegger übersezt. Geneve 1686, in 8.

9. Traité de la religion *chrêtienne* par rapport à la vie civile, traduite du *Latin* de M. *de Puffendorf*. Eine Abhandlung von dem Verhältnis der christlichen Religion gegen das bürgerliche Leben, aus dem lateinischen des Herrn von Puffendorf übersezt. Utrecht in 12.

10. Deux Traitez pour la reunion des Protestans. Zwey Abhandlungen zur Vereinigung der Protestanten. Geneve 1686, in 12; Amsterdam 1687, in 12.

11. Histoire de l'Ambassade envoyée en 1686, par les *Suisses* au Duc de *Savoye*. Geschichte der Gesandtschaft, welche die Schweizer im Jahr 1686 an den Herzog von Savoyen abgehen lassen. Bern 1690, in 12.

12. Des devoirs des Hommes & des Citoyens, traduit du *Latin* de M. *de Puffendorf*. Von den Pflichten eines Menschen und eines Bürgers, aus dem Lateinischen des Herrn von Puffendorf übersezt. Berlin 1696, in 12.

13. Instructions de l'Empereur *Charles-Quint* à *Philippe* II, & de *Philippe II*, au Prince *Philippe* son fils. Vorschriften des Kaiser Carls des 5, an Philip den 2; und Philips 2 an den Prinz Philip, seinen Sohn. Berlin 1699, in 12: Seconde edition, à laquelle on a joint la methode qu' on a tenue pour l' education des enfans de *France*; andere Ausgabe, welcher man die Einrichtung der Erziehung der königlichen Prinzen von Frankreich beigefüget hat. Im Haag, 1700, in 12.

Diese

Diese Vorschriften Carls 5 und Philips 2 sind vom Herrn Teissier aus einer italiänischen Handschrift übersetzt worden.

14. Instructions morales & politiques. Anweisungen der Sittenlehre und Staatskunde. Berlin 1700, in 12.

15. Abregé de l'Histoire des quatre Monarchies du monde de *Sleidan*. Auszug der Geschichte der vier Monarchien des Sleidanus. Berlin 1700, in 12.

16. Lettres choisies de *Calvin*, traduites en *François*. Auserlesene Briefe des Calvinus, ins französische übersetzt. Berlin 1702, in 8.

17. Abregé de l'Histoire des Electeurs de *Brandebourg* par demandes & reponses. Auszug der Geschichte der Churfürsten von Brandenburg, in Fragen und Antworten. Berlin 1705, in 12.

18. Les Vies des Electeurs de *Brandenbourg* de la maison des Burgraves de *Nuremberg*, avec leurs Portraits & leur Genealogie. Ouvrage traduit du *Latin* de *Jean Cernitius*, Vice-Registrateur des Archives Electorales. Lebensbeschreibungen der Churfürsten von Brandenburg aus dem Hause der Burggrafen von Nürnberg; nebst ihren Bildnissen und Geschlechtsfolgen. Aus dem lateinischen des Herrn Johan Cernitius, Viceregistrators der churfürstlichen Archive, übersetzt. Berlin 1707, in Folio, SS. 104.

Teissier folget seiner Urkunde sehr genau, man bemerkt aber in seinem Ausdruck einige Feler, die ein französischer Flüchtling sich nicht leicht erwehren kan, in auswertigen Ländern anzunemen.

19. La Vie d'*Erneſt* le pieux, Duc de *Saxe - Gotha*, traduit du *Latin* d' *Eyringius*. Das Leben des Ernestus des Frommen, Herzogs von Sachsen : Gotha;

aus dem lateinischen des Eyringius übersezt. Berlin 1707, in 12.

20. Abregé de la Vie de divers Princes illustres, avec des Reflexions historiques sur leurs Actions. Auszug der Lebensbeschreibungen verschiedener berümten Fürsten, mit historischen Anmerkungen über ihre Thaten. Amsterdam 1710, in 12.

Man mache sich keine Hofnung, heists in den Memoires de *Trevoux*, in den Lebensbeschreibungen, woraus dieses Buch bestehet, die Annemlichkeiten des Ausdrucks, oder die schöne Ordnung, woraus die Deutlichkeit entstehet, anzutreffen; Herr **Teissier** war blos auf die Hauptsache bedacht, und vergas darüber die Ausschmückungen. Seine Absicht war, die Unterweisung des Churprinzen von **Brandenburg**, welchem er fünf Muster vor Augen leget, nemlich **Scipio**, den **Africaner**, **Alfonsus**, den grossen König von **Arragonien**, **Tamerlan**, **Scanderbeg**, und **Abissin**, einen fabelhaften König von **Ethiopien**.

21. Traité de S. *Chrisostome* où il montre qu'on ne souffre aucun mal, que celui qu'on se fait soi-même, traduit du *Grec*. Abhandlung des heiligen Chrysostomus, darin er beweiset, daß alles Uebel, das wir leiden, nur blos von uns selbst verursachet wird; aus dem griechischen übersezt. Berlin 1710, in 12.

Siehe sein Eloge; Nouvelles Litteraires, Theil 4, S. 129 und 158.

Christoph Cellarius.

Christoph Cellarius kam zur Welt am 22ten November 1638 zu Smalcalden, einer kleinen Stadt in Franken, die durch das Bündnis der Protestanten berümt geworden. Sein Vater, Christoph Cellarius, war Prediger an diesem Ort, und Maria Zehners, seine Mutter, war eine Tochter des berümten Gottesgelerten, Joachim Zehners. Sein Grosvater, Christoph Cellarius, hatte in der Schule zu Lauingen die Dialectik gelehret, und war im Jahr 1625 im 60sten Jahre seines Alters gestorben. Sein Eltervater, Jacob Cellarius, hat auch in gedachter Schule gelehret, und des Nizolius Thesaurum *Ciceronianum* mit Zusätzen vermehret; folglich stamte unser Cellarius aus einem Geschlecht her, wo die Gelersamkeit erblich gewesen. Er hatte zwar das Unglück, seinen Vater im dritten Jahre seines Alters zu verlieren; allein seine Mutter hatte ihn zu lieb, als daß sie die Sorge für seine Erziehung hätte verabsäumen sollen. Den Anfang seines Studirens machte er in der Schule zu Smalcalden, woselbst er es in der lateinischen und griechischen Sprache so weit brachte, daß man ihn in einem Alter von 18 Jahren für tüchtig erkante, nach Jena zu gehen, um auf dieser Universität zu studiren. Er blieb drey Jahre daselbst, und legte sich, unter Anfürung des Bosius auf die schönen Wissenschaften, unter dem Bechman auf die Weltweisheit, unter dem Frischmuth auf die morgenländischen Sprachen, und unter dem Weigel auf die Mathematik.

Im Jahr 1659 verlies er **Jena**, um nach **Giessen** zu gehen, und daselbst unter **Peter Haberkorn** der Gottesgelersamkeit obzuliegen. Nachdem er eine **Disputation** de infinito valore meritorum *Christi* vertheidiget hatte, gieng er wieder nach **Jena**, um daselbst die Erlernung der Gottesgelersamkeit, der morgenländischen Sprachen und der **Mathematik** fortzusetzen.

Im Jahr 1663 kehrete er in sein Vaterland zurück; hielt sich aber doch nicht lange daselbst auf, weil seine Absicht war, noch andere **Universitäten** zu besuchen; hielt sich auch eine Zeitlang zu **Halle** und **Gotha** auf; und ward endlich **Doctor** (1) zu **Jena** im Jahr 1666.

Im folgenden Jahre 1667 wurde er zum **Professor** der **hebräischen** Sprache und der Sittenlehre zu **Weissenfels** ernant; welche Stelle er sieben Jahre hindurch mit vielem Beifal und Ruhm bekleidete.

Im Jahr 1673 ward er nach **Weimar** berufen, als **Rector** an der dortigen Schule. Diese Bedienung behielt er nicht länger als drey Jahre, nach deren Verfliessung er sie niederlegte, und eine änliche Stelle zu **Zeitz** antrat. An diesen beiden Orten gab er sich alle mögliche Mühe, die ihm anvertraute Jugend zu unterrichten und zu erziehen; wodurch verschiedene Schriften veranlasset worden, welche er ans Licht gestellet hat.

Nach einem zwölfjärigen Aufenthalt zu **Zeitz** trug man ihm im Jahr 1688 das **Rectorat** an der Schule zu **Merseburg** an, welches er auch annam. Seine

(1) In der Philosophie, oder Magister.

ne Gelersamkeit, seine Geschicklichkeit und Bemühungen machten diese Schule in kurzer Zeit berümt, und zogen eine grosse Anzal von Lernenden dahin; es gefiel ihm dieser Ort auch dergestalt, daß er den Entschlus faste, ihn niemals wieder zu verlassen, sondern sein Leben daselbst zu beschliessen: die Vorsehung aber fügte es anders. Denn der König von **Preussen** (2), der im Jahr 1693 eine **Universität** zu **Halle** angeleget hatte, berief ihn dahin, als öffentlichen Lehrer der Beredsamkeit und der Geschichte. Und in obgedachter Stadt hat er den grösten Theil seiner gelerten Werke ausgefertiget.

Die beständigen Arbeiten erschöpften endlich seine Kräfte, daß er die Schwächlichkeiten des Alters frühzeitig empfinden muste. Er ward lange Zeit mit Steinschmerzen geplaget; dem allen ohnerachtet aber wolte er keine Arzeneien dagegen gebrauchen, noch bey den Aerzten Hülfe suchen. Er starb am 4 **Junii** 1707, in einem Alter von 68 Jahren.

Im Jahr 1669 heiratete er **Hedwig Eleonora von Berg**, mit welcher er sieben Kinder gehabt, von welchen drey in einem zarten Alter verstorben sind. Die übrigen sind 1) **Hedwig Sophia**, die an **Johan Friedeman Schneider**, **Professor** der Weltweisheit und der Rechtsgelersamkeit zu **Halle**, verheiratet worden; 2) **Christoph**, **Licentiat** der Rechte, und **Secretarius** des Königes von **Preussen**, in den niedersächsischen Angelegenheiten; 3) **Salomon**, **Licentiat** der Arzeneigelersamkeit zu **Zeitz**, im Jahr 1676; der aber am 5 **November** 1700 in seinen besten Jahren verstorben ist; 4) **Ma-**

(2) Friedrich, damaliger Churfürst von Brandenburg.

4) Maria Elisabeth, die den Jacob Friederich Ludovici, Professor der Rechtsgelersamkeit zur Ehe gehabt.

Verzeichnis seiner Schriften.

Ausgaben lateinischer und griechischer Schriftsteller.

1. Epistolæ *Ciceronis* ad diuersos (familiares vulgo) cum notis, indicibus, vita *Ciceronis*, & per illa tempora consulibus. *Lipsiæ* 1698, in 8.

Die Anmerkungen sind kurz, und betreffen blos die Erklärung und Verbesserungen des Textes. Diese Ausgabe sowol, als alle übrige, die Cellarius von alten Schriftstellern besorget hat, sind mit so vieler Sorgfalt verfertiget, und nach so guten Handschriften abgedruckt worden, daß sie den allerrichtigsten Ausgaben den Preis streitig machen können. Insonderheit sind die Register sehr gut eingerichtet, und ungemein brauchbar (3).

2. Orationes *Ciceronis* XII selectæ cum argumentis, rhetorico artificio & philologicis adnotationibus. *Jenæ* in 8, 1678; 2 edit. 1690; 3 edit. 1699; 4 edit. 1708.

3. C. *Iulii Cæsaris* commentarii de bello *gallico* & ciuili cum vtriusque supplementis ab *A. Hirtio* vel *Oppio* adiectis. *Lipsiæ* 1705, in 8.

Cellarius hat dieser Ausgabe sehr kurze grammaticalische Anmerkungen, und sechs ungemein richtige Landkarten beigefüget.

4. Cor-

(3) Dieses Urtheil hat völlig Grund, ausser in Absicht der Handschriften, nach welchen diese Ausgaben abgedruckt seyn sollen: indem Cellarius zum unmittelbaren Gebrauch solcher Handschriften selten Gelegenheit gehabt; daher er sich nur mit einer guten Wahl der besten Berichtigungen anderer Ausgaben nach Handschriften bedienet.

4. *Cornelius Nepos*, cum singulorum Ducum argumentis, notis perpetuis, indicibus & IV tabulis vniuersam Geographiam antiquam repræsentantibus. *Lipsiæ*, in 12, 1689; 2 edit. 1694; 3 edit. 1700; 4 edit. additis in tyronum vsus scholiis *Christiani Schœtgenii*. *Lipsiæ* 1711.

5. *Velleii Paterculi* quæ supersunt; id est, historiarum libri II. ad *M. Vinicium* consulem, cum adnotationibus & indicibus. *Lipsiæ* 1707, in 12.

Friederich Benedict Carpzov hatte angefangen, den Text dieses alten Schriftstellers abdrucken zu lassen, in der Absicht, einige Anmerkungen beizufügen: als er aber wärendes Drucks verstarb, so ersuchte der Verleger den **Cellarius**, einige Anmerkungen hinzu zu setzen, welches er auch aus Achtung gegen **Carpzoven** that; doch sind dieselben sehr kurz geraten. Im Anfange dieser Ausgabe hat er das Leben des **Paterculus** gesetzet, welches aus **Dodwells** Annal. Vellej genommen worden.

6. *Q. Curtii Rufi* de rebus *Alexandri* magni historia superstes, cum nouis supplementis, indicibus & tribus tabulis geographicis. *Lipsiæ* in 12, 1688; 2 edit. 1691; 3 edit. 1696; 4 edit. 1696; 5 edit. 1711.

Cellarius hat diesen Ausgaben zwey besondere Abhandlungen beigefüget; die eine de ætate *Q. Curtii*, und die andere de virtutibus & vitiis *Alexandri* magni. Die fünfte Ausgabe liefert eine grössere Anzal kleiner Anmerkungen zum Gebrauch der Anfänger.

7. *Plinii* epistolæ & panegyricus; cum notis, indicibus rerum & *latinitatis*, & IV tabulis geographicis. *Lipsiæ*, in 12, 1693; 2 edit. 1700; 3 edit. 1710.

Diese dritte Ausgabe ist vom **Johan Christian Herzog**, **Conrector** an der Schule zu

Zeitz,

Zeitz, mit vielen neuen Anmerkungen für Anfänger vermehret worden.

8. *Eutropii* breuiarium historiæ *romanæ* cum paraphrasi *græca Pæanii* & adnotationibus. *Cizæ*, in 8, 1678; it. castigatius. *Jenæ* 1698, in 8.

9. *Sexti Rufi*, seu *Rufi Festi* breuiarium de victoriis & Prouinciis populi *romani*, cum notis. *Cizæ* 1678, in 8: 2 edit. cum notis vberioribus & libello vetusto Prouinciarum *romanarum* ab *Antonio Schonhouio* in lucem primum producto. *Halæ* 1698, in 8.

10. *Silii Italici* consularis Poëtæ, libri XVII de bello *Punico* secundo, cum notis, indicibus & quinque tabulis geographicis. *Lipsiæ* 1695, in 12.

11. Duodecim Panegyrici veteres ex sæculo a *Diocletiano* ad *Theodosium* superstites, adnotationibus illustrati, cum indicibus. *Halæ* 1703, in 8.

Die Anmerkungen sind zwar nur kurz und sparsam, aber insgesamt scharfsinnig und mit solcher Richtigkeit abgefast, daß man zum Verstande des Textes eben nichts mehr nötig hat. Es wäre zu wünschen, sagen die Verfasser des **Journals** von **Trevoux** (im **Januar.** 1704, S. 179), daß **Cellarius** seine Mühe nicht so vergebens angewandt, diese alten Lobreden drucken zu lassen; denn man kan jungen Leuten keine schlechtere Muster in die Hände geben. Man darf nur ein wenig wohl geordneten Witz besitzen, so wird man für den falschen Glanz ihrer Gedanken, für die Seltsamkeit ihrer Schreibart, und für die übertriebenen Lobeserhebungen, womit sie angefüllet sind, nichts als Verachtung bekommen können: alles, was man thun kan, bestehet darin, daß man sie blos in der Absicht lese, darin einige Nachrichten

richten von den Geschichten der damaligen Zeiten anzutreffen.

12. *Lactantii Firmiani* opera ex MSS. emendatiora cum notis. *Lipsiæ* 1698, in 8.

13. *Minucii Felicis Octauius* & *Cæcilii Cypriani* de vanitate idolorum liber, addita *Fr. Balduini* I. C. dissertatione de *Minucio Felice. Halæ* 1699, in 8.

Vor diesem Werk stehet eine sehr gelerte Abhandlung vom **Cellarius**: De vsu antiquitatis ecclesiasticæ, *christianis* scholis commendandæ.

14. *Aurelii Prudentii Clementis* opera omnia, quæ exstant, cum notis. *Halæ* 1703, in 8.

15. *Cœlii Sedulii* mirabilium diuinorum libri & hymni duo ex MSS. emendatiores, & adnotationibus illustrati. *Halæ* 1704, in 4.

Cellarius wünschte, daß man den Kindern diese beide christliche Dichter, nebst dem **Virgil** und **Horaz** zu lesen geben möchte; zu welchem Ende er auch eine neue Ausgabe davon veranstaltet hat.

16. Conciones ciuiles, seu orationes ex optimis quibuscumque historicis *latinis* excerptæ, post editionem *Batauam* & *Lipsienses* denuo recognitæ & ab innumeris mendis repurgatæ, auctæ etiam, & in meliorem ordinem redactæ. *Lipsiæ* 1699, in 8; 2 editio 1710.

Bey diesen Ausgaben sind keine Anmerkungen befindlich, sondern beim Anfange einer jeden Rede ist nur der Inhalt derselben gemeldet worden.

17. *Zosimi* historia *græce* cum *Ioannis Leunclauii latina* versione & apologia. *Cizæ* 1679, in 8.

Diese Ausgabe enthält nicht nur die Anmerkungen des **Cellarius**, sondern auch des **Stephanus**, des **Sylburgius**, des **Scaliger**, des **Casaubonus**,

nus, des Salmasius, des P. Petau, des Herrn von Valois, und des Reinesius.

Zur lateinischen Sprachkunst gehörige Schriften.

18. Thesaurus eruditionis scholasticæ a *Basilio Fabro* colligi cœptus, auctus ab *Augusto Buchnero*, nunc variis editionibus a *Cellario* maxime locupletatus, ita vt prioribus singulæ innumeris modis antecellant. *Lipsiæ*. Fol. 1686; 2 editio, *Lipsiæ* 1692; 3 edit. ibid. 1696; 4 edit. ibid. 1696 (das ist, 1700); 5 edit. ibid. 1710.

Die vierte Ausgabe meldet in der Aufschrift das Jahr 1696; sie ist aber vom Jahr 1700, und enthält neue Anmerkungen bis auf den Buchstaben L: die fünfte aber liefert eine noch stärkere Anzal neuer Anmerkungen. Indessen hat **Cellarius** nicht allein daran gearbeitet; **Johan George Grävius** hat auch vielen Antheil daran, wie auch **Andreas Stübelius**, der diese Ausgabe besorget, und derselben 7000 Wörter hinzugethan. Ob dieses Wörterbuch der **lateinischen** Sprache gleich noch nicht ganz vollkommen ist, so mus man doch, zum Ruhm dieser letztern sowol, als der vorhergehenden Ausgaben, welche vom **Cellarius** besorget worden, bemerken, daß die Anfürungen der Schriftsteller darin weit richtiger seyn, als in irgend einem andern Wörterbuch, selbst in der besten Ausgabe des **Robert Stephanus** (4).

20. Li-

(4) Die damals vorhanden gewesen. Von Fabri thesauro ist eine sehr vermehrte Ausgabe Herrn Joh. Matth. Gesners im Jahr 1735 herausgekommen, in deren Vorrede die ansenlichen Verbesserungen derselben nebst ihren Quellen ausfürlich gemeldet worden.

20. Liber memorialis *latinitatis* probatæ & exercitæ, ſub quolibet primitiuo deriuata ſingula vocabula memoriæ iuuandæ cauſa exponens. *Merſeburgi*, in 8, 1689, 1695, 1699, 1701, 1704, 1708.

21. Lateiniſche Grammatik (in teutſcher Sprache). Merſeburg 1689, in 8.

Iſt nach der Zeit mehrmals wieder aufgeleget worden.

22. *Petri Cunæi* I. C. orationes argumenti varii. Eiusdemque alia *latina* opuſcula, Satyra *Menippea*, *Iuliani Cæſares* & reſponſum in cauſa poſtliminii cum quibusdam epiſtolis, cum notis & obſeruationibus. *Lipſiæ* 1693, in 8.

23. *Ioannis Pici* de *Mirandula* epiſtolarum liber cum argumentis & adnotationibus. *Cizæ* 1682, in 8.

24. Programmata varii argumenti in *Cizenſi* gymnaſio oratoriis exercitiis præmiſſa, cum aliquot ſolemnibus orationibus. *Lipſiæ* 1689, in 8.

Dieſer Band enthält 70 Einladungsſchriften, und 6 Reden, die er Zeit ſeines Aufenthalts zu Zeitz ausgefertiget hat.

25. Antibarbarus *latinus*, ſiue de *latinitate* mediæ & infimæ ætatis. *Cizæ* 1677, in 12; 2 edit. *Jenæ* 1682; 3 edit. ibid. 1695; 4 edit. ibid. 1703.

26. Curæ poſteriores de Barbarismis & Idiotismis ſermonis *latini*. *Cizæ* 1680, in 12; 2 edit. *Jenæ* 1686; 3 editio, prioribus caſtigatior & vberior. ibid. 1700; 4 editio, recognita & aucta. ibid. 1709.

Ehe Cellarius ſeinen Antibarbarus zu Zeitz ans Licht treten lies, hatte Olaus Borrichius zu Coppenhagen ein Werk unter folgender Aufſchrift herausgegeben: Cogitationes de variis linguæ *latinæ* ætatibus & ſcripto *G. I. Voſſii* de vitiis ſermonis. 1675, in 4. Cellarius bekam es aber erſt, nach-

dem er sein Buch herausgegeben, zu Gesichte; als er dasselbe durchlas, so nam er Gelegenheit, Zusätze, unter der Aufschrift: Curæ posteriores, dazu zu machen. Weil er nun in verschiedenen Stücken mit dem **Borrichius** nicht einig war, so widerlegte ihn der letztere, nicht allein in seinen öffentlichen Vorlesungen, sondern auch in einem Buch, welches er Analecta ad cogitationes de lingua *latina* nante. **Cellarius** war unbekümmert, ihm darauf zu antworten, da es zum Vorschein kam: als indessen im Jahr 1686 seine curæ posteriores aufs neue gedruckt wurden, that er solches auf eine bescheidene Weise, und unterstützte seine Meinungen durch neue Beweise. **Olaus Borrichius** wolte die Sache nicht weiter treiben; allein **Andreas Borrichius** übernam die Vertheidigung desselben. Dis war ein junger Mensch aus **Norwegen**, der sich lange Zeit zu **Copenhagen** in dem Hause des **Borrichius** aufgehalten, und aus Hochachtung für ihn seinen Geschlechtsnamen **Ivari** abgeleget, und desselben Namen angenommen hatte. Er gab daher im Jahr 1687 ein Werk mit dieser Aufschrift heraus: Appendix ad curas posteriores recognitas V. C. *Christophori Cellarii. Hafniæ.* **Cellarius** las es, fand aber nichts Neues, und entschlos sich daher, gar nicht darauf zu antworten: weil er es aber sieben Jahre nachher unter dieser neuen Aufschrift ans Licht treten sahe: A. B. obseruationes singulares circa *latinam* linguam ex clarissimis & aliis probatissimis autoribus collectæ, & ad vberiorem indaginem propositæ. *Francofurti* 1694; so hielt ers für nötig, zur Rettung seiner Meinungen die Feder zu ergreifen, und dies folgendes Werk drucken:

27. Discussio appendicis *Danicæ* ad curas posteriores nuper nouo titulo: *Obseruationum singularium circa latinam linguam* prænotatæ. *Jenæ* 1695, in 12; it. *Jenæ* 1700.

Cellarius glaubte, diese Schrift würde nunmehr dem Streit ein Ende machen; allein er hatte es mit einem Menschen zu thun, der sich nicht so leicht ergab, und der im Jahr 1697 ein Buch mit der blendenden Aufschrift: Vindiciæ *latinitatis* purioris, *Hafniæ*, ans Licht stellete. Cellarius setzte selbigem unverzüglich folgende Schrift entgegen:

28. Iudicium de vindiciis *latinæ* linguæ *Borrichianis* nuperrime *Hafniæ Danorum* in lucem editis. *Jenæ* 1697, in 12.

29. Orthographia *latina* ex vetustis monumentis, hoc est, nummis, marmoribus &c. excerpta, digesta, nouisque obseruationibus illustrata. *Halæ*, in 8, 1700, und 1704.

Dieses Werk ist das vollständigste unter allen, die man über diese Materie hat.

Historische Werke.

30. Inauguratio academiæ *Fridericianæ*, *Friderici* III, Marchionis & Electoris *Brandeburgici*, auspiciis, natalis ipsius die, calendis *Iuliis* 1694 dedicatæ, eius mandato a *C. Cellario* conscripta. *Halæ Magd.* 1698, in Folio.

Dis ist ein umständlicher Bericht von den bey der Einweihung der Universität zu Halle vorgegangenen Feierlichkeiten und gehaltenen öffentlichen Reden.

31. Historia antiqua ex genuinis documentis declarata ab initio imperiorum vsque ad *Constantini* magni

ætatem. Cum notis perpetuis & tabulis synopticis. *Cizæ* 1685, in 12; it. *Jenæ* 1697.

Die Verfasser der Lebensbeschreibung des **Cellarius** melden in dem Verzeichnis seiner Werke die erste Ausgabe dieses Buchs nicht, die ohngefär zehen Jahr vor der Ausgabe von 1685 herausgekommen, und nur bis auf Christum gehet.

33. Historia medii aeui a temporibus *Constantini* magni ad *Constantinopolim* captam. **Cizæ**, in 8, 1688; it. *Jenæ* 1698.

34. Historia noua, hoc est, XVI & XVII saeculorum. *Halæ* 1696, in 12; 2 editio plenior ad finem sæculi producta. *Jenæ* 1702, in 12.

Diese drey Bände sind nach der Zeit in Eins gebracht, und unter folgender algemeinen Aufschrift gedruckt worden: Historia vniuersalis breuiter ac perspicue exposita, in antiquam & medii æui, ac nouam diuisa, cum notis perpetuis. *Jenæ* 1703, in 12, 3 tom.

B. G. Struvius hat eine neue ausfürlichere Ausgabe davon im Jahr 1709 zu **Jena** ans Licht treten lassen. Diese Historie ist die beste, die man in **lateinischer** Sprache hat; die Kürze ist darin mit der Deutlichkeit verbunden worden; sie würde aber noch weit nützlicher seyn, wenn sich der Verfasser die Mühe gegeben hätte, die Zeitrechnung beizufügen, welche bey der algemeinen Weltgeschichte so unentberlich ist. Allein das ist eben der gröste Stein des Anstosses, welchen er vermutlich vermeiden wollen. Durch die am Ende eines jeden Bandes angehängte **historische** Tafeln hat er gedachten Mangel ersetzt.

34. Collectanea historiæ *Samaritanæ*, quotquot inueniri potuerunt. *Cizæ* 1688, in 4.

Cellarii anfänglicher Vorsatz war, eine zusammenhängende samaritanische Geschichte ans Licht zu stellen; allein die Lücken, die er in den von denselben vorhandenen Nachrichten antraf, nötigten ihn, seinen Vorsatz faren zu lassen. Er begnügte sich also, alles zu samlen, was er von ihren Sitten, Gottesdienst, u. s. w. auftreiben konte. Und das ist es, was er uns in diesem Werke liefert.

35. Historia gentis & religionis *Samaritanæ* ex noua *Sichemitarum* epistola aucta. *Halæ* 1699, in 4.

36. Antiquitates *romanæ* ex veterum monumentis & legibus *romanis* digestæ, quibus appendix de re *romanorum* nummaria & inscriptionibus accessit. *Halæ* 1710, in 8.

Dieses Werk bedeutet nicht viel; es ist auch **Cellarii** Absicht niemals gewesen, solches dem Druck zu überlassen (5).

(5) Nemlich so, wie es aus seinen nachgeschriebenen Vorlesungen ans Licht getreten. Nachher ist es vom Hieron. Freyer verbessert und vermehrt im Jahr 1715 herausgekommen, welche Ausgabe sechsmal wieder aufgeleget, auch vom Herrn Joh. Pet. Anchersen unter der Aufschrift Breuiarium antiquitatum *romanarum Cellario-Freyerianum* mit einer ansenlichen Vermerung de notitia *Romae* generali herausgegeben worden. Im Jahr 1747 ist eine noch volständigere Ausgabe aus einer verschiedenen Handschrift herausgekommen, welche folgende Aufschrift füret *Christoph. Cellarii* compendium antiquitatum *romanarum*: nunc ex manuscripto libro integrum editum & adnotationibus illustratum a M. *Io. Ern. Immanu. Walchio. Halae Magdeburgicae* sumtibus orphanotrophei, in 8. Ausser Cellarii darin gelieferten und mit zahlreichen Anmerkungen vermehrten Arbeit ist ein fünffacher Anhang mitgetheilet worden: von welchen der erste de asse *Romanorum*,

Zur Erdbeschreibung gehörige Schriften.

36. Geographia antiqua ad veterum historiarum, siue à principio rerum ad *Constantini* M. tempora deductarum faciliorem explicationem apparata. *Cizæ* in 12, 1686: it. *Jenæ* 1697, 1706, 1709.

37. Geographia noua, siue hodiernam terrarum faciem clarissime illustrans, ad nostrorum temporum historias accommodata. *Cizæ* 1687, in 12; it. *Jenæ* 1692; it. *Halæ* 1698; it. *Jenæ* 1709.

Diese beide Werke, die mit vieler Sorgfalt und genauen Richtigkeit ausgearbeitet worden, sind auch ins teutsche übersetzet.

38. Notitia orbis antiqui, siue plenior geographia ab ortu rerum publicarum ad *Constantinorum* tempora orbis terrarum faciem declarans, ex vetustis probatisque monumentis collecta & nouis tabulis geographicis illustrata. *Lipsiæ* 2 tom. in 4.

Der erstere kam im Jahr 1701 heraus, und der andere im Jahr 1706. Dieses Werk ist zum Verstande der alten Schriftsteller unvergleichlich zu gebrauchen, und wir haben nichts in dieser Art von genauerer Richtigkeit. Das ist das Urtheil, welches Herr **Lenglet** von diesem Buche fället. Im Jahr 1706 machte man eine neue Auflage davon zu **Amsterdam**, welcher man den Namen **Cambridge** vorgesetzet; sie bestehet ebenfals aus 2 Bänden in 4 (6). Ob sie gleich schöner zu seyn scheinet, als die

rum, und der zweite de nominibus *Romanorum* Freyers, der dritte de conuiuiis *Romanorum* Justi Lipsii, der vierte aber de vita domestica, nebst dem fünften de aedificiis & supellectili *Romanorum* des Herausgebers Arbeit ist.

(6) Im Jahr 1731 ist die zweite Leipziger Ausgabe ans Licht getreten, welche von Joh. Conr. Schwarz mit Anmerkungen vermehret worden.

die **Leipziger**, so versichert doch Herr **Menke**, daß die letztere viel besser sey, weil sie unter der Aufsicht des Verfassers veranstaltet worden; und es ist sehr natürlich, davon also zu urtheilen. Es wäre zu wünschen, daß **Cellarius** ein änliches Werk von der Erdbeschreibung der mittleren Jahrhunderte hätte liefern können.

39. Elementa astronomiæ, ad interpretandos poëtas, aliosque veteres scriptores accommodata, cum *Schickardi* astroscopio recuso. *Merseburgi* 1689, in 8; ingleichen *Lipsiæ* 1705.

Schriften, welche die morgenländischen Sprachen betreffen.

40. Grammatica *hebræa* in tabulis synopticis una cum consilio XXIV horis discendi linguam sanctam. *Cizæ* in 4, 1681; 2 editio auctior, 1684; 3 edit. *Jenæ* 1699.

Diese Grammatik ist sehr ordentlich eingerichtet.

41. *Rabbinismus*, siue institutio grammatica pro legendis *Rabbinorum* scriptis. *Cizæ* 1684, in 4.

Diese **rabbinische** Sprachkunst ist der andern Ausgabe des vorhergehenden Buchs beigefüget worden (7).

42. Canones de linguæ sanctæ idiotismis seu proprietatibus, in 4, *Weissenfelsæ* 1672; 2 editio plenior. 1673: 3 edit. *Cizæ* 1679.

43. Sciagraphia philologiæ sacræ, cum etymologico radicum deperditarum ex aliis linguis, *Arabica* præsertim,

(7) Sie stehet auch in Adr. Relandi analectis rabbinicis, welche 1702 zu Utrecht in 8 herausgekommen: alwo sie das dritte Stück gedachter nützlichen Samlung ausmacht, und aus 96 Seiten bestehet.

tim, restitutarum. *Cizæ* 1678, in 4: editio 2 emendata & vsu *Arabismi* etymologico aucta. *Cizæ* 1678 (8).

44. *Chaldaismus*, siue grammatica noua linguæ *Chaldaicæ*, copiosissimis exemplis & vsu multiplici, quem *chaldæa* lingua theologiæ & sacræ scripturæ interpretationi præstat, illustrata. *Cizæ* 1678, in 4: it. multo auctior, 1685.

45. Porta *Syriæ*, siue grammatica *syriaca*, cum secunda epistola *Iohannis syriace*. *Cizæ* 1677, in 4.

46. Mysterium incarnationis filii Dei *syriace*, cum interpretatione *latina*. 1680, in 4.

47. Porta *Syriæ* patentior, siue plena & maior grammatica *syriaca*, tam veteris quam noui Testamenti exemplis copiosis illustrata. *Cizæ* 1682, in 4 (9).

48. Excerpta veteris & noui Testamenti *syriaci* cum *latina* interpretatione noua & annotationibus. *Cizæ* 1682, in 4 (10).

49. Glossarium *syro-latinum* pro vtriusque Testamenti excerptis. *Cizæ* 1683, in 4.

50. Ho-

(8) Die Aufschrift der zweiten Ausgabe lautet also Sciagraphia philologiae sacrae, difficiliores quaestiones plerasque, & linguarum orientalium vsum genuinum delineans: editio secunda emendata & vsu *arabismi* etymologico aucta.

(9) Die Aufschrift derselben lautet eigentlich also: Porta *Syriae* patentior, siue Grammaticae nouae, perspicuis praeceptis ita adornatae, vt primigenia *christianorum* lingua a quolibet, qui non plane rudis est *ebraeae*, paucis diebus feliciter arripi possit, editio secunda innumeris accessionibus atque exemplis aucta & illustrata. 1682 in 4. Der Ausdruck der zweiten Ausgabe beziehet sich auf die vorher gemeldete 45ste Schrift, die eigentlich als die erste Ausgabe anzusehen ist.

(10) Diese excerpta vet. test. und die exc. nou. test. sind als zwey besondere Schriften mit besondern Vorreden herausgekommen: die erstere bestehet aus 146, die andere aus 76 Seiten, die Vorreden nicht mitgerechnet.

50. Horæ *samaritanæ*; hoc est, excerpta pentateuchi *samaritanae* versionis cum translatione *latina* & notis perpetuis; & grammatica *samaritana*, copiosis illustrata exemplis; & tandem glossarium pure *samaritica-rum* vocum. *Cizae* 1682, in 4 (11).

51. Isagoge in linguam *arabicam*. *Cizae*, in 4, 1678. it. quadruplo vberior. ibid. 1686 (12).

52. Messias exinanitus & exaltatus *syre* & *arabice* descriptus cum *latina* interpretatione. *Cizae* 1680, in 4.

Alle diese Werke geben die Geschicklichkeit des Verfassers in der Kentnis der morgenländischen Sprachen satsam zu erkennen (13).

53. Compendium prosodiæ *graecae*, qua discrepantia græcæ poeseos a *latina* exhibetur, & quod cuivis poëtæ explicando sufficit. *Jenae* 1675, in 8: it. 1676, mit den Anmerkungen und Zusätzen des Johan Krause.

(11) Im Jahr 1705 ist die zweite Ausgabe dieser Schrift herausgekommen.

(12) Die Aufschrift dieser vermehrten Ausgabe heist Isagoge in linguam *arabicam* ad ductum praestantissimorum grammaticorum recognita & aucta: von 70 Seiten.

(13) Cellarius hat zu den meisten dieser Schriften, welche von den morgenländischen Sprachen handeln, eine gemeinschaftliche Aufschrift mit einem kleinen Vorbericht drucken lassen, damit sie als eine Samlung angesehen werden können. Gedachte Aufschrift lautet also Philologicarum lucubrationum sylloge, hoc est praecipuarum Orientis, *ebraicae*, *chaldaicae*, *syrae*, *samaritanae* & *arabicae* grammatica praecepta, quorundam etiam pericopae biblicae & glossaria cum sciagraphia vniuersae philologiae sacrae, quae singula in praefatione ordine recensentur. *Jenae*, prostat apud *Iohannem Bielckium*. MDC. LXXXIII: Es enthält diese Samlung 10 Schriften, die in dem gegenwärtigen Verzeichnisse, die 43, 40, 42, 44, 47, 48, 49, 50, 33, und 51ste sind.

Vermischte Schriften.

54. Dissertationes academicæ in summam redactæ studio *Ioannis Georgii Walchii*, qui & dissertationem de auctoris vita & scriptis adiecit. *Lipsiae* 1712, in 8.

Alle diese Abhandlungen, woraus diese Sammlung bestehet, waren schon vorher zu verschiedenen Zeiten einzeln zum Vorschein gekommen; sie haben alle, Materien aus den Geschichten zum Gegenstande.

55. Orationes academicæ, collectæ opera *J. G. Walchii*, qui & præfatione de fatis oratoriæ inter *Graecos*, *Romanos* & *Germanos* copiose edisseruit. *Lipsiae* 1714, in 8.

Diese Reden waren ebenfals schon einzeln von Zeit zu Zeit herausgekommen.

56. Epistolæ selectiores & præfationes. Collegit *I. G. Walchius*, qui & copiosiorem diatriben de dedicationibus librorum veterum *latinorum* præmisit. *Lipsiae* 1714, in 8.

57. *Salomonis Cellarii*, medicinæ Licentiati, origines & antiquitates medicæ post præmaturum illius excessum emendatiores, auctioresque editæ a *Christ. Cellario*, patre. *Jenae* 1701, in 12.

Aus diesen gesamten Arbeiten, worunter verschiedene **Disputationes** und andere kleinere Stücke, die er herausgegeben, nicht einmal mitgerechnet worden, ersiehet man, daß **Cellarius** einen ausserordentlichen Trieb zum Studiren müsse gehabt haben. Ob er gleich so vieles geschrieben, so übereilte er doch nichts, sondern wandte alle mögliche Sorgfalt an, nichts dem Druck zu überlassen, was nicht genau ausgearbeitet und brauchbar war. Er war aber auch Tag und Nacht mit Arbeiten beschäftiget, ohne sich

um seine Gesundheit zu bekümmern, die ihm nicht so lieb war, als das Studiren.

Verschiedene Schriftsteller haben die Geschichte seines rümlichen Lebens beschrieben, als B. G. Struve in einem lateinischen Briefe, der zu Halle im Jahr 1707 in 4 gedruckt worden; J. G. Walch im Anfange der Ausgabe seiner Dissertat. academicar. Gottfried Ludovici in seiner Geschichte der Rectoren auf den berümtesten Schulen; und endlich Rüdiger in den Lebensbeschreibungen der Gelerten, die er unter dem Namen Clarmund in teutscher Sprache ans Licht treten lassen.

Franciscus Eudes de Mezeray.

Franciscus Eudes von Mezeray ist im Jahr 1610 zu Rye, ohnweit Argentan, in der Niedernormandie geboren worden. Sein Vater, Isaac Eudes, war ein Wundarzt an diesem Orte, und hatte drey Söhne. Der erste war Johan Eudes, der in der Congregation des Oratorii erzogen war; welche er doch hernach verlies, und das Haupt einer neuen Secte andächtiger Leute wurde, die sich Eudisten nenten. Der zweite, von dem wir alhier handeln wollen, nam nachher von einem kleinen Hofe in der Pfarre von Rye, den Namen Mezeray an; und der dritte, Carl Eudes, war ein Wundarzt, der in der Hebammenkunst viel Geschicklichkeit besessen. Dieser letztere widersetzte sich einsmals mit vieler Herzhaftigkeit einem gewis-

sen

sen Vorhaben des Statthalters von **Argentan**, und sagte zu demselben: „Es sind unserer drey Brüder: „die alle Verehrer der Wahrheit und der Gerechtig„keit sind. Der erste prediget dieselbe: der zweite „schreibet sie; und ich wil sie bis auf den letzten Othem „vertheidigen.„

So bald **Mezeray** das Alter erreichet hatte, da er dem Studiren obliegen konte, schickte ihn sein Vater nach **Caen**, woselbst er die gewönlichen Schulwissenschaften mit gutem Erfolg erlernete. Als er wieder nach Hause gekommen war, fieng ihm der Aufenthalt in der Provinz an verdrieslich zu werden, er begab sich daher nach **Paris**, alwo **Vauquelin des Yveraux** eine Stelle eines **Kriegscommissaires** für ihn erhielt.

Diese Bedienung bekleidete er zmey oder drey Feldzüge hindurch; worauf er derselben überdrüssig wurde, und sie niederlegte, ohne vorher zu wissen, was für eine Stelle er nunmehr erwälen solle.

Er kerete nach **Paris** zurück, mit der Entschliessung, daselbst sein Leben zuzubringen; weil aber eine niedrige Geburt oftmals den Verdiensten Hindernisse in den Weg leget, so geriet er auf den Einfal, seine Herkunft zu verdecken, und seinen Geschlechtsnamen mit dem Namen **Mezeray** zu verwechseln. Das wenige Geld, welches er damals hatte, erweckte bey ihm die Beisorge, daß er nicht lange in **Paris** würde bleiben können, wenn er sich nicht eine sichere Quelle des Unterhalts verschaffen solte. Die Art und Weise nun, wie er die Sache angrif, ist sehr sonderbar.

Er

Er war von Natur zur Faulheit geneigt, und wolte daher keine Lebensart erwälen, die eine Wirksamkeit und Arbeit erforderte. Er faste demnach den Entschlus, ein Schriftsteller zu werden. Die Noth drang ihn; er muste sogleich anfangen zu arbeiten, und seine Fähigkeiten anstrengen. Seine natürliche Neigung zu Stachelschriften bewog ihn, einen Versuch darin zu machen. Die Unruhen, welche damals das königliche **Ministerium** in Bewegung setzten, gaben dem **Mezeray** allen Stof an die Hand, den er nur immer wünschen konte. Die Umstände der Zeit, welche aller Strenge des **Ministers** ohnerachtet, alles vertragen konten, die heftige Neigung der **Franzosen**, oder vielmehr der Menschen, zu dieser Art von Schriften, und die Menge derselben, die er dem Druck überlies, verhalfen ihm, in weniger als drey Jahren, zu einer beträchtlichen Summe Geldes. Nachdem er sich auf solche Weise in einigen Ueberflus gesetzet hatte, lies er die Satyre auf eine Zeitlang liegen, um sich auf Dinge zu legen, die ihn durch einen edlern und sicherern Weg, zur wahren Ehre leiten solten.

Sein Lesen in den neuern **französischen** Geschichtschreibern brachte ihn auf die Gedanken, daß hieselbst noch Ruhm einzuerndten sey, wenn er sich in eben diese Laufbahn mit denselben begebe. Seine Scharfsinnigkeit und gute Beurtheilungskraft liessen ihn bald ihre Feler gewar werden, und er schmeichelte sich, durch Vermeidung derselben in den Stücken glücklich zu seyn, wo die andern Geschichtschreiber gescheitert. Er faste daher in einem Alter von 26 oder 27 Jahren den Vorsatz, unsere Geschichte zu schreiben, ohne

ne sich weiter um die Grösse dieser Unternemung zu bekümmern.

Die Hitze, mit welcher er an dem ersten Entwurf des ganzen Werks, und an der Samlung des zur Ausfürung desselben nötigen Vorrats arbeitete, verursachten ihm eine gefärliche Krankheit; woraus ihn doch seine Jugend und seine starke Leibesbeschaffenheit wieder retteten.

Als der **Cardinal von Richelieu** von ihm reden hörte, beschenkte er ihn mit 200 Thalern, und fügte noch das Versprechen hinzu, künftig seiner zu gedenken. Einige haben behaupten wollen, diese Freigebigkeit habe eine Absicht gehabt; indem sie dieses Geschenk als eine geheime Erinnerung an den künftigen Geschichtschreiber angesehen, den Ruhm des **Ministers**, bey vorfallender Gelegenheit in sein völliges Licht zu setzen. **Mezeray** selbst scheint dieser Meinung gewesen zu seyn, weil er sich mehr als einmal über diese Wohlthat lustig gemacht.

Er hatte seine Geschichte kaum zu Ende gebracht, die ihm ein Jahrgeld vom Könige zuwege brachte, als er sich der Satyre aufs neue ergab. Die Umstände der damaligen Zeit verschaften ihm Gelegenheit dazu, deren Gebrauch er nicht verabsäumte. Der Herr **Larroque** versichert, daß er Urheber der kleinen Schriften sey, die im Jahr 1662 wider die Regierung, unter dem Namen **Sandricourt** herausgekommen, welches ein **Anagramma** seines Namens ist, einige Buchstaben ausgenommen.

Als **Mezeray** wieder zu sich selbst gekommen war, und auf ernsthaftere Gedanken geraten, so machte er nach der Zeit einen kurzen Auszug seiner Geschichte

von

von Frankreich; verschiedene verwegene Stellen aber, die er hatte mit einfliessen lassen, misfielen dem Herrn Colbert, der dem Herrn Perrault, Mitgliede der französischen Academie, Befel ertheilte, zu ihm zu gehen, und ihm in seinem Namen zu sagen, „der König habe ihm nicht deswegen ein Jahrgeld von 4000 Livres gegeben, daß er mit so „wenig Behutsamkeit schreiben solle; dieser Fürst habe zu viel Hochachtung für die Warheit, als daß „er seine Geschichtschreiber nötigen solle, dieselbe aus „Bewegungsgründen der Furcht oder der Hofnung „zu verstellen; indessen sey er auch nicht gesonnen, zu „verstatten, daß sie sich die Freiheit nemen, ohne „Noth das Verhalten seiner Vorfaren, und eine seit „langer Zeit eingefürte und durch die einhelligen Stimmen des ganzen Volks bestätigte Staatskunst durchzuziehen.„

Diese Vorstellung, aus welcher eine verdeckte Drohung, ihm sein Jahrgeld zu verkümmern, hervorleuchtete, machte den Mezeray sehr unruhig; und in der Beisorge, dasselbe zu verlieren, versprach er, die Stellen, darüber man sich beschwerte, zu ändern.

Er that solches auch wirklich in einer neuen Ausgabe; allein es half ihm nichts: er that weder den Lesern noch dem Minister ein Genügen; der ihm die Helfte seines Jahrgeldes einzog.

Dieser Verlust verdros den Mezeray ungemein; der sich indessen schon ein hinlängliches Vermögen erworben hatte, ohne von jemand abzuhängen, leben zu können; und überdis jährliche Gelder von dem Kanzler Segnier, von dem Herzog von Braunschweig Lüneburg, vom Magnus de la Gardie, einem

der

der vornemsten **Minister** in **Schweden**, und von verschiedenen andern grossen Herren erhielt. Seine ungestüme Gemütsart verstattete ihm nicht, seinen Unwillen gegen den Herrn **Colbert** zu verbergen; er schüttete denselben sogar in seinem Umgange durch solche Reden aus, worin die dem Range und den Verdiensten dieses grossen Ministers schuldige Ehrerbietigkeit schlecht beobachtet, und oftmals des Staats selbst eben so wenig geschonet wurde. Man begegnete diesem nichtigen Murren eine geraume Zeit lang mit Verachtung; endlich aber strafte man ihn durch die gänzliche Entziehung seines Gehalts.

Als dieses geschehen, überschritt sein Zorn alle Schranken, er überlies sich allem demjenigen, was eine aufgebrachte Leidenschaft ihm nur einflössen konte. Er that die öffentliche Erklärung, daß er nichts mehr schreiben wolte, und daß das Ende seines Jahrgeldes auch das Ende seiner Geschichte seyn solle; ja, damit der Bewegungsgrund seines Stilschweigens nicht unbekant seyn möchte, so legte er die letzten Gelder, die er als Geschichtschreiber erhalten hatte, in einem Kästchen bey, mit einem Zettel, worauf er folgende Worte mit eigener Hand geschrieben hatte: „Dis ist das letzte Geld, das ich vom Könige erhal„ten: er hat aufgehöret, mich zu bezalen; und ich, „von ihm zu reden, es sey Gutes oder Böses.„

In den Ausschweifungen seines Zorns vergas er die königlichen Pächter und Verwalter nicht, die doch keine Ursach seines Verdrusses gewesen: sie waren der unaufhörliche Gegenstand seiner Schmähsucht, und er pflegte zu sagen: „er verware 2 Goldgülden von „**Ludwigs** des 12ten, mit dem Beinamen des Va-

ters

„ters seines Volks, Gepräge; davon er den einen be„stimt habe, einen Ort auf dem Gerichtplatz der Gre„ve, bey der Hinrichtung eines derselben zu mieten; „den andern aber, bey dem Anblick ihrer Todesstrafe, „zu trinken.„ Gewis, ein lächerlicher und unmenschlicher Gedanke! Als er an dem Wörterbuch der französischen Academie arbeitete, lies er sichs auch einfallen, dem Wort Comptable folgende Redensart beizufügen: Tout comptable est pendable. Die andern Mitglieder wolten ihm diese Redensart nicht stehen lassen, und nötigten ihn, dieselbe auszustreichen. Welches er zwar that, doch aber aus Verdrus an dem Rande seiner Handschrift setzte: rayé quoique veritable, **ist ausgestrichen, obs gleich die Warheit ist.**

Sein Ruhm machte, daß man ihm diese Arten von Vergehungen zu gute hielt, die in der That von einem wunderlichen Kopf herrüreten, von vielen aber als Wirkungen der Tugend und der Herzhaftigkeit angesehen wurden. In Geselschaften ward er um deswillen desto lieber gesehen, wo seine angeneme und aufgeweckte Unterredungen machten, daß man ihm mit Vergnügen zuhörte; und seine Liebe zur neuern Weltweisheit, die er volkommen inne hatte, und mit vieler Deutlichkeit vortragen konte, ertheilte ihm vielen Glanz.

So sehr auch **Mezeray** in Geselschaften verlanget wurde, so war doch der Besuch in seinem Hause noch grösser. Man kam zu allen Stunden zu ihm, ihn über gewisse Sachen aus den Geschichten, oder über besondere Begebenheiten, die sich darauf mittelbar oder unmittelbar bezogen, zu befragen. Und

bey diesen Gelegenheiten thaten ihm die Gegenwärtigkeit des Gemüts, und sein glückliches Gedächtnis grosse Dienste.

Die französische Academie hatte ihn im Jahr 1649 an der Stelle des Herrn Voiture zum Mitgliede angenommen, und im Jahr 1675 machte sie ihn, nach dem Absterben des Herrn Conrarts, zu ihrem beständigen Secretaire.

Diese Bedienung nötigte ihn, den ersten Entwurf zu dem Wörterbuch, daran die Academie damals arbeitete, zu verfertigen. Man muste sich aber, wenn man seine ausgearbeiteten Hefte durchlas, zum öftern verwundern, eine grosse Menge alter Wörter und Schmähreden darin anzutreffen, die blos seinen Leidenschaften zuzuschreiben waren; daher man die meiste Zeit genötiget wurde, seinen Aufsatz aufs neue umzuarbeiten. Diese Art von Demütigung muste er von seinen Mitbrüdern sehr ofte ausstehen; er hielt sich aber zum voraus an denjenigen schadlos, die sich um erledigte Stellen bewarben, indem er ihnen allemal eine schwarze Kugel gab bey Samlung der Wahlstimmen. Es währete lange, ehe man erriet, von wem doch eine so beständige Entschliessung, andern zu schaden, herrüren möchte. Endlich brachten die immerwärenden Widersprechungen des Mezeray die Academie auf die Vermutung, daß er es sey; und es befand sich auch wirklich also. Er ward um die Ursach einer so wunderlichen Auffürung befraget, und antwortete, es geschehe solches, der Nachwelt ein Denkmal der Freiheit der Academie bey ihrer Wahl zu hinterlassen.

Der

Der lange und beständige Umgang des Mezeray mit einer so berümten Geselschaft, als die französische Academie war, brachte doch nicht die geringste Veränderung in seiner äussern Auffürung, eben so wenig als in seiner Schreibart, zuwege. Man kan nicht sehen, daß der Auszug seiner Geschichte, welchen er verfertigte, da er schon lange Zeit ein Mitglied der Academie gewesen war, besser und mit mehrerem Fleis geschrieben sey, als seine Schriften, die er vorher verfertiget hatte. Seine Gedanken sind weder erhabener, noch mit mehrerer Annemlichkeit ausgedruckt; es bleiben allezeit eben dieselben natürlichen Gaben, ein leichter Ausdruck, eine einfältige und deutliche Erzälung, Ausdrücke, die sich zur Bedeutung dessen, was er sagen wil, gut schicken, doch ohne die geringste Wahl oder Spur einiger Verbesserung.

In seiner Kleidung war er eben so nachläßig, als in seiner Art zu schreiben; er war darin unsauber bis zum Eckel: man solte ihn eher für einen Bettler gehalten haben, als für denjenigen, der er wirklich war. Es trug sich einsmals zu, daß er des Morgens von den Bettelvögten aufgegriffen wurde. Dieses tumme Versehen, anstat ihm zu verdriessen, vergnügte ihn ungemein; denn er liebte abentheuerliche Begebenheiten: er sagte ihnen, es fiele ihm zu beschwerlich, mit ihnen zu Fusse zu gehen, so bald man aber ein neues Rad an seinem bedeckten Wagen würde angemachet haben, wolle er in ihrer Geselschaft faren, wohin es ihnen gefallen würde.

Unter allen Ausschweifungen, in welche er geraten, hat ihm keine mehr Nachtheil bey jederman verur-

sachet, als die besondere Zuneigung, die er auf einen Gastwirt zu **Chapelle**, einem kleinen Dorfe auf dem Wege nach **Saint Denis**, Namens **le Faucheur**, geworfen, in dessen Haus ihn einmal einige von seinen Freunden gefüret hatten. Er gewan dem freimütigen Betragen dieses Menschen und seinen Reden einen solchen Geschmack ab, daß er, aller gethanen Vorstellungen ohnerachtet, ganze Tage bey ihm zubrachte, die ganze übrige Zeit seines Lebens hindurch ihm ergeben blieb, und ihn endlich auf seinem Todbette zum algemeinen Erben seiner gesamten beweglichen sowol als unbeweglichen Güter einsetzte; das väterliche Erbe ausgenommen, welches er, der Gewonheit der **Normandie** zu Folge, wo diese Güter lagen, seinen Erben vorbehielt; die doch nicht viel bedeuteten.

Man hat in dieser unanständigen Freundschaft des **Mezeray** viel Geheimnisse suchen wollen. Einige haben behaupten wollen, die Frau des **la Faucheur** sey eine unehliche Tochter des **Mezeray** gewesen; andere hingegen, er habe sich in die Tochter dieses Gastwirts verliebet gehabt. Herr **Larroque** aber behauptet, daß alles dieses durchaus falsch sey, und daß es leicht sey, durch eine unwidersprechliche Zeitrechnung dis ganze Vorgeben zu widerlegen; ob er gleich zugiebt, daß das Testament des **Mezeray** zu diesen Vermutungen habe Anlas geben können.

Dem sey nun wie ihm wolle, seine Freunde, die ihn von einem so unanständigen Umgange nicht abziehen konten, überliessen ihn seinem Eigensin; und machten sich von ihrer Seite, auf seine Kosten, über seine wunderliche Auffürung lustig, die von Tage zu

Tage

Tage seltsamer wurde, und über welche er zuweilen selbst mit ihnen lachte.

Er begnügte sich damit nicht, daß er seine Art zu arbeiten veränderte, indem er nie anders als bey Licht zu studiren und etwas zu schreiben pflegte, wenn es gleich mitten im Sommer heller Tag war; sondern er unterlies niemals, diejenigen, die bey ihm ihren Besuch ablegten, mit dem Leuchter in der Hand bis an die Hausthüre zu begleiten, gerade, als wenn er sich für überzeugt gehalten, daß keine Sonne mehr in der Welt sey, oder daß dieselbe aufgehöret habe, ihren Schein zu geben.

Er fiel noch auf eine andere Sonderlichkeit, welche darin bestand: wenn er anfieng zu arbeiten, so stellete er ein Dutzend Taschenuhren, die man ihm geschenket hatte, auf den Tisch in einen Kreis herum, und in der Mitte setzte er eine Flasche Wein; wovon er folgende Ursach angab, daß, weil diese Uhren niemal mit einander übereinstimmen wolten, so habe er kein besseres Mittel, sie zu vereinigen, erfinden können; und wenn ihm dieses nicht hinreiche, so wasche er sich die Hände, und glaube, daß es andere nicht besser machen würden.

Die Weinflasche war ihm, allem Ansehen nach, nicht ganz unnütz; denn er mochte gern trinken, und pflegte zu sagen, das Podagra, das ihm von Zeit zu Zeit heftig zusetzte, rüre de la filletre & de la feuillette, von dem Mädchen und dem Wein her.

Wie man indessen auch dis seltsame und wunderliche Verhalten beurtheilen wil, so wird man es ihm eher zu gute halten können, als gewisse Streiche, die eben nicht das beste Herz anzeigen. Von der Art ist

der Streich, den er seinem eigenen Bruder, dem Vater Eudes gespielet; dessen Einfalt er misbrauchte, ihn zu überreden, in einer Predigt, die er vor der königlichen Mutter, damaligen Regentin des Königreichs, halten solte, allerley verwegene Sachen vorzutragen, und wider die Regierung und königliche Auflagen in solchen Ausdrücken loszuziehen, die diese Fürstin notwendig aufbringen, und dem Vater Eudes Ungelegenheiten zuziehen müssen, wenn die Gottseligkeit der Königin sie nicht bewogen hätte, dem Prediger seinen Unverstand zu verzeihen. Mezeray aber war damit nicht zufrieden, seinen Bruder zu einer so gefärlichen Handlung überredet zu haben; sondern stelte sich auch in einen Winkel der Kirche, so lange die Predigt daurete, und lachte daselbst von ganzem Herzen über die Verwegenheit seines Bruders, der **jenen vermaledeiten Blutigeln, die jenseit der Alpen hergekommen**, die Gerichte GOttes und Höllenstrafen ankündigte; ja, nach abgelegter Predigt gab er ihm noch dazu einen Verweis, daß er nicht scharf genug geredet habe.

Was seine Religion anbelanget, so gab er sein ganzes Leben hindurch in seinen Gesprächen und in seiner Auffürung eine Art von **pyrrhonistischer** Zweifelsucht dagegen vor, die sich indessen doch mehr im Munde als im Herzen befand, wie er in seiner letzten Krankheit zu erkennen gegeben. Denn nachdem er auf seinem Krankenbette diejenigen von seinen Freunden, welche die gewönlichsten Zeugen seiner Freiheit von Religionssachen zu sprechen gewesen waren, zu sich rufen lassen, that er in ihrer Gegenwart eine Art von Kirchenbusse, die er mit der Bitte beschlos,

„alles

„alles dasjenige zu vergessen, was er sonst vielleicht „vom Gegentheil zu ihnen möchte gesprochen haben, „und sich zu erinnern, daß der sterbende **Mezeray** „mehr Glauben verdiene, als der gesunde **Mezeray**.„

Dieses erbauliche Geständnis überlebte er nicht lange; denn er starb den Tag darauf, nemlich am 10 **Julii** 1683, in einem Alter von 73 Jahren. Er hatte verordnet, daß man ihn auf dem Kirchhofe ohne alles Gepränge begraben solle; **le Faucheur** aber, sein algemeiner Erbe, lies ihn öfnen, und sein Herz in die **Carmeliterkirche des Billettes** bringen, woselbst es beigesetzet worden. Diese Verordnung in Absicht seines Begräbnisses war von der, so er vorher gemacht, sehr unterschieden. Denn sein anfänglicher Vorsatz war sich in einem Hause, welches er zu **Chaillot** hatte, auf einer kleinen Anhöhe, am äussersten Ende seines Weinbergs, so eine ungemein schöne Aussicht hat, begraben zu lassen; hieselbst solte ihm eine Art Denkmal, in Gestalt einer Pyramide errichtet werden, deren Fusgestel mit halb erhobener Arbeit ausgezieret seyn, und fünf oder sechs Bücher, mit der beigefügten Benennung, **Aneedoten**, enthalten solte, nebst einer Aufschrift, jederman zu benachrichtigen, daß er dieselben in den letzten Jahren seines Lebens verfertiget, und darin ganz sonderbare und unerhörte Dinge enthalten seyn, die ohne ihn würden unbekant geblieben seyn. Er hatte sogar die Verwegenheit, den Abt **de la Chambre** zur Volziehung eines so seltsamen Vorhabens zu ernennen.

Mezeray war von einer mittelmässigen Grösse. Seine Gesichtsbildung war weder zu seinem Vortheil noch Nachtheil entscheidend. Sein Verstand gab ihm

mehr Vorzüglichkeit als sein äusseres Ansehen: es war derselbe lebhaft, fruchtbar, sich beständig gegenwärtig, und aufgeweckt; ohne doch durch eine gewisse Artigkeit gemässiget zu seyn, so jederman gefält, ob sie gleich bey sehr wenig Leuten angetroffen wird. Er war ein Feind von allem Zwange, und unterwarf sich den Gesetzen, aber ohne sie zu lieben. Seine Aufrichtigkeit würde nichts als Lobsprüche verdienet haben, wenn er sie in gehörigen Schranken gehalten hätte, oder manche verborgene Bewegungsgründe ihn nicht zuweilen verleitet, dieselben zu überschreiten. Er war geneigt, jederman zu widersprechen; es mag ihm nun dieser Feler entweder natürlich gewesen seyn, oder er mag gemerkt haben, daß sein Verstand durch solchen beständigen Widerspruch mehr Glanz erhalte. Seine Scherze und Spöttereien waren mit alzu scharfem Salz gewürzt, und er suchte dieselben als Werkzeuge seines Unwillens und seiner Rache zu gebrauchen.

Den Reichtum liebte er ungemein, und hinterlies ansenliche Geldsummen. Diese Liebe zum Gelde bewegte ihn indessen niemals, die geringste Ungerechtigkeit zu begehen: er bezalte richtig, was er schuldig war; und seine Bedienten konten seine Gütigkeit und Billigkeit, die gegen sie unveränderlich war, nicht genugsam rümen.

Verzeichnis seiner Werke.

1) Alle die kleine Schriften, die im Jahr 1652 unter dem Namen **Sandricourt** herausgekommen, rüren von ihm her.

Das

Das Verzeichnis derselben ist folgendes:

1. Le complot ou Entretien Burlesque sur l'Arrest du 29 *Decembre* 1651, contenant les principaux Chefs d'accusation proposez par la *France* contre le Ministere du Cardinal *Mazarin*. Par de *Sandricourt*. Die heimliche Rotte, oder kurzweiliges Gespräch über die Verordnung des Parlaments vom 29 Dec. 1651, worin die vornemsten Klagen Frankreichs über die Verwaltung des Cardinals Mazarin enthalten sind. Ausgefertiget durch de Sandricourt. Paris 1652, in 4.

Diese Schrift füret auch die Aufschrift:

Le procès du Cardinal *Mazarin*, tiré du Greffe de la Cour. Das rechtliche Verfaren gegen den Cardinal Mazarin, aus der Registratur des Parlaments.

2. Le Politique Lutin porteur des Ordonnances, ou les Visions d' *Alectromance* sur les maladies de l'Etat. Der Staatskobolt, als Ueberbringer neuer königlichen Verordnungen, oder alectromantische Gesichte über die Krankheiten des Staats. Paris 1652, in 4.

3. L'Accouchée *Espagnole*, avec le caquet des Politiques, ou le frere & la suite du Politique Lutin sur les maladies de l'Etat. Die spanische Sechswöchnerin, nebst dem Geschwätz der Staatskundigen, oder der Bruder des Staatskobolts, über die Krankheiten des Staats. Paris 1652, in 4.

4. Reponse pour son Alteſſe Royale, à la lettre du Cardinal *Mazarin*, sur son retour en *France*. Antwortschreiben für seine königliche Hoheit auf den Brief des Cardinals Mazarin, über seine Zurückkunft nach Frankreich. Paris 1652, in 4.

5. La descente du Politique Lutin aux Limbes sur l'enfance & les maladies de l'Etat. Das Herabfaren des politischen Kobolts zu den Grenzörtern der Hölle, über die Kindheit und Krankheiten des Staats. Paris 1652, in 4.

6. Les preparatifs de la deſcente du Cardinal *Mazarin* aux Enfers, avec les Entretiens des Dieux ſouterrains, touchant & contre les maximes ſuppoſées veritables du Gouvernement de la *France*. Die Vorbereitungen zur Höllenfart des Cardinals Mazarin, nebſt den Geſprächen der unterirdiſchen Götter von den fälſchlich für richtig gehaltenen Grundſätzen der Regierung von Frankreich, und wider dieſelbe. Paris 1652, in 4.

Dieſes Werk iſt, nach dem Urtheil des Verfaſſers, eins von den erheblichſten und nützlichſten, die er bis dahin ans Licht geſtellet hätte.

7. La *France* en travail ſans pouvoir accoucher faute de Sage Femme. Frankreich in Geburtswehen ohne Entbindung, aus Mangel einer Hebamme. Paris 1652, in 4.

8. Le Cenſeur du Temps & du Monde, portant en main la Clef promiſe du Politique Lutin. Der Tadler der Zeit und der Welt, der den verſprochenen Schlüſſel des politiſchen Kobolts in der Hand hat. Paris 1652 in 4.

Dis iſt der erſte von den vier Theilen, aus welchen dieſes ganze Werk beſtehet.

9. *Paſquin* & *Marforio* ſur les Intrigues d' Etat. Paſquin und Marforio über die Staatsſtreiche. Paris 1652, in 4.

10. Seconde Partie du Cenſeur du Temps & du Monde, portant en main la Clef du Politique Lutin, & rapportant les diſcours des quatres Heros dans les Champs *Eliſées*, touchant les trois Cardinaux accuſez, l'education des Princes, la Confederation du Prince de *Condé* avec les *Eſpagnols*, & l'ordonnance de *Charles* le Sage ſur la majorité des Rois. Zweites Stück des Tadlers der Zeit und der Welt, der den Schlüſſel des Staatskobolts in der Hand füret, und die Geſpräche erzälet, der vier Helden in den eliſäiſchen Feldern, von

den

den drey angeklagten Cardinälen, von der Erziehung der königlichen Kinder, von dem Bündnis des Prinzen von Conde' mit Spanien, und von der Verordnung Carls des Weisen, von dem Ende der Minderjärigkeit der Könige. Paris 1652, in 4.

11. Reponse sur la These couchée en la seconde partie du Censeur du Temps & du Monde, à sçavoir que les Regences des Royaumes ne doivent jamais être deferées aux Reines Meres, ni aux Princes du Sang, & l'Examen de la piece intitulée: *le Censeur censuré*. Vertheidigung des im zweiten Stücke des Tadlers der Zeit und der Welt behaupteten Satzes, daß die Regentschaft der Königreiche niemals den königlichen Müttern oder den Prinzen vom Geblüt übergeben werden müsse; nebst einer Prüfung der Schrift, welche die Aufschrift füret: der getadelte Tadler. Paris 1652, in 4.

12. Reponse pour Messieurs les Princes, au libelle seditieux intitulé: *l'Esprit de Paix* semé dans les rues de *Paris*, la nuit du 25 *Juin* 1652. Piece Academique. Antwort für die Herren Prinzen, auf die aufrüreriege Schmähschrift, welche die Aufschrift hat: Der Geist des Friedens, der in der Nacht des 25 Junii im Jahr 1652 in den Strassen von Paris ausgestreuet worden. Eine academische Schrift. Paris 1652, in 4.

13. La troisiéme partie du Censeur du Temps & du Monde, portant en main la Clef, & donnant l'ouverture de toutes les fictions, equivoques, laconismes, ordonnances & visions contenues dans le Politique Lutin sur le Gouvernement des Etats & affaires presentes. Das dritte Stück des Tadlers der Zeit und der Welt, der den Schlüssel in der Hand träget, und eine Erklärung ertheilet aller Erdichtungen, Zweideutigkeiten, kurzen Aussprüche, Verordnungen und Gesichte, welche in dem Staatskobolt über

die

die Regierung der Staaten und gegenwärtige Angelegenheiten, enthalten ſind. Paris 1652, in 4.

14. La quatriéme & derniere partie du Cenſeur du Temps & du Monde, portant en main la Clef, & decouvrant toutes les fictions, equivoques, laconiſmes & Batêmes contenues ès quatre pieces intitulées: l'Accouchée *Eſpagnole*, la deſcente aux Limbes, les preparatifs &c. & la *France* en travail &c. Das vierte und letzte Stück des Tadlers der Zeit und der Welt, mit dem Schlüſſel in der Hand, der die Dunkelheiten in den Erdichtungen, Zweideutigkeiten, kurzen Ausſprüchen und Taufen eröfnet, die in folgenden vier Büchern vorkommen: die ſpaniſche Sechswöchnerin, das Herabfaren zu den Grenzplätzen der Hölle, die Vorbereitungen zur Höllenfart, u ſ.f und Frankreich in Kindesnöten, u. ſ. w. Paris 1652, in 4.

15. Les ſentimens de la *France* & des plus déliez Politiques ſur l' Eloignement du Cardinal *Mazarin*, & la conduite de M. le Prince. Die Gedanken Frankreichs und der verſchmitzteſten Staatskundigen über die Entfernung des Cardinals Mazarin, und über die Auffürung Jhro Hoheit des Prinzen. Paris 1652, in 4.

16. L'ombre de *Mancini*, ſa condamnation & ſa depoſition contre le Cardinal *Mazarin*. La Marche de ce dernier, ſa contenance, ſes deſſeins, & ſes paſſions differentes. Der Schatten des Mancini, ſeine Verurtheilung und Auſſage gegen den Cardinal Mazarin. Die Reiſe des letztern; ſein ſtandhaftes Betragen; ſeine Anſchläge, und verſchiedene Leidenſchaften. Paris 1652, in 4.

Dis iſt eine Fortſetzung der vorigen Schrift.

17. Songes & Reponſes d'Hydromante ſur les dangers inevitables & les miſeres toutes certaines de l'Etat, depuis la perſonne du Monarque jusqu'à celle de l'Artiſan, en cas que la paix civile ſoit plus long-temps differée, que le Cardinal *Mazarin* retourne en *France*,

ce, & qu'on abuse plus long-temps de la parole & de la puissance Royale. Hydromantische Träume und Antworten, über die unvermeidliche Gefar und das unausbleibliche Elend des Staats, von der Person des Monarchen an, bis auf den geringsten Handwerksman, im Fal der bürgerliche Friede noch länger solte aufgeschoben werden, als bis der Cardinal Mazarin nach Frankreich zurück komt, und wenn man der königlichen Versicherung und Gewalt noch länger misbrauchen solte. Paris 1652, in 4.

Dis ist der dritte Theil von den Sentimens de la *France* &c.

18. Les Cordeliers d'Etat, ou la ruine des *Mazarins*, *Anti-Mazarins*, & Amphibies occasionnée par les rages de nos guerres intestines. Die Staatsfranciscaner, oder der Untergang der Mazariner, der Antimazariner, und der Thiere von beiderley Art; welcher durch die Wuth unserer bürgerlichen Kriege veranlasset wird. Paris 1652, in 4.

Dis ist der vierte Theil der Sentimens de la *France*.

19. Le Marêchal des Logis logeant le Roy & toute sa cour par les rues & principaux quartiers de *Paris*, en consequence de la pretendue amnestie. Der Quartiermeister, welcher dem Könige und seinem ganzen Hof, der vorgegebenen Amnestie zu Folge, in den Strassen und vornemsten Gegenden von Paris Wonungen anweiset. Paris 1652, in 4.

20. Les tres-humbles Remontrances des trois Etats, presentées à sa Majesté pour la convocation des Etats generaux. Demütige Vorstellungen der drey Landstände, an Ihro Majestät, der algemeinen Versamlung der Stände wegen.

Mit

Mit dieser Schrift nimt der so genante **Sandricourt** Abschied.

Was man von allen diesen Schriften überhaupt sagen kan, bestehet darin, daß in denselben ein seltsames Gewebe von lustigen Einfällen, von niedrigen und kriechenden Possen, von Quodlibets, von Sprüchwörtern vom Fischmarkt, zuweilen auch von Witz und Gelersamkeit, doch mit beständiger Mischung von Ausschweifungen, angetroffen wird. Das war die Schreibart, die dem Pöbel gefiel, und den Abgang solcher Schmähschriften beförderte.

Der Verfasser der Lebensbeschreibung des **Mezeray** hat uns die Aufschriften derjenigen satyrischen Stücke nicht liefern wollen, die er theils wärend der Minderjärigkeit **Ludwigs** des vierzehnten, theils wider den **Cardinal von Richelieu** verfertiget hat; unter dem Vorwande, daß man diese Schriften, aus Ehrfurcht gegen die Personen, welche darin angegriffen werden, vergessen müsse; ich zweifle aber sehr, daß jederman diese Bedenklichkeit und Ursach genem halten werde.

2. L'Histoire de *France* depuis *Pharamond* jusqu'à present, avec les portraits & les Medailles Geschichte von Frankreich, von den Zeiten Pharamonds an bis jezo; mit Bildnissen und Münzen. Paris, bey Guillemot, 1643, 1651, in Folio, 3 Bände: ingleichen neue vom Verfasser durchgesehene, verbesserte und vermehrte Ausgabe. Paris, bey Thierry, 1685, in Folio, 3 Bände.

Mezeray lies den ersten Band dieser Geschichte im Jahr 1643 ans Licht treten. Er war nicht sowol darauf bedacht, eine genaue Schrift zu liefern, als vielmehr sich nach dem Geschmack der meisten Le-

ser

ser zu richten. Weil er glaubte, daß der gröste Theil der Menschen sehr unbillige Richter von der Güte eines Werks sind, und nur selten den Unterschied zwischen einer sorgfältig und nachlässig ausgearbeiteten Geschichte gewar werden; so nam er sich vor, seiner Geschichte solche Eigenschaften zu geben, die Unwissende blenden, und Leser vergnügen können, welche ein gar zu ernsthafter Fleis beim Durchlesen eines grossen Werks unfelbar ermüden würde, wenn sie nicht etwas antreffen solten, wobey sie sich unterwegens erholen können. Er schmückte sein Werk mit den Bildnissen der französischen Könige, der Königinnen, und der Dauphins, seit dem Besitz des Delphinats; ingleichen mit einer Menge von wahren und falschen Gedächtnismünzen, die unsern Königen zu Ehren geschlagen worden; welches den Lesern ungemein gefiel. Alle diese Ausschmückungen aber, nam er aus den beiden Werken des Jacob de Bie, eines berümten Kupferstechers, von welchen das erste die Aufschrift hat: la *France* Metallique, Frankreich in Münzen, Paris 1636, in Folio; und das zweite: Les vrais Portraits des Rois de *France* tirez de leurs monumens, die ächten Bildnisse der Könige von Frankreich, von ihren öffentlichen Denkmalen genommen. Paris 1636, in Folio; welches Buch in eben dem Jahre nachgedruckt, mit neuen Bildnissen vermehret, auch mit des Hilarion de Coste, eines Minimen Lebensbeschreibungen der Könige versehen worden. Der Dienst, welchen dieser berümte Kupferstecher dem Mezeray, ohne ihn zu kennen, geleistet hatte, war also wol werth, daß der leztere, in der Vorrede

zu seiner Geschichte, desselben einiger massen Meldung thun sollen; allein er sagt nicht das geringste von ihm, sondern gedenket nur blos des Vater **Hilarion.** **Johan Balduin**, Mitglied der **französischen Academie**, der ein vertrauter Freund vom **Mezeray** war, verschafte seinem Buche noch eine andere Art von Auszierung. Er verfertigte nemlich Sonnete von vier Versen, die als ein kurzer Inhalt des Textes einer jeden Lebensbeschreibung vorgesetzet sind, und die guten und bösen Eigenschaften eines jeden Fürsten in wenig Worten entdecken. Die Verfasser der Fortsetzung des **Moreri** haben vorgegeben, daß er auch der Verfasser des ersten Bandes der Geschichte des **Mezeray** sey; allein es ist solches ganz ungegründet.

Dieser erste Band wurde mit einem ausserordentlichen Beifal aufgenommen. Es schien, als sey damals kein Geschichtschreiber mehr in der Welt gewesen, als er; so sehr wurden seine Vorgänger vergessen. Er hatte nur eine kleine Anzal von Gelerten wider sich, welche der gemeine Haufe der Menschen gemeiniglich für nichts hält. Dieselben konten es nicht ohne Verdrus ansehen, daß ein junger Schriftsteller sich auf den Trümmern des Ruhms der grossen Leute erhebe, deren Spuren er blos gefolget, oder aus deren Vorrat er geschöpfet hatte. Weil ihnen das Maas seiner Kräfte bekant war, so konten sie nicht mit Gelassenheit ertragen, daß er von sich selbst sage, nichts zu behaupten, das er nicht aus den gelertesten Schriftstellern, alten Briefschaften und Urkunden bestätigen könne; und daß er mit seinen Vorgängern, als wie mit blossen Samlern oder Ausschrei-

schreibern, umgehe, ohne ihnen anders als mit Widerwillen, das geringste Lob zu ertheilen.

Der erste Theil fängt vom **Pharamund** an, und gehet bis auf die Regierung **Carls** 6. Der zweite Theil, der im Jahr 1646 herauskam, enthält die Begebenheiten seit den Zeiten **Carls** 6, bis auf die Regierung **Carls** 9: und der dritte endlich, den er im Jahr 1651 ans Licht stelte, liefert die Geschichte von der Regierung **Heinrichs** 3 an, bis auf den Frieden von **Vervins** im Jahr 1598.

Die zweite Ausgabe ist mit **der Geschichte Frankreichs vor Clovis, oder dem Ursprunge der Franzosen, und ihrer Niederlassung in Gallien,** vermehret worden, welche bereits vor seinem Auszuge in der **Amsterdammer** Ausgabe 1682 gestanden, alhier aber an verschiedenen Orten umgearbeitet ist; ingleichen **mit der Beschaffenheit und Verfassung der Kirchen in Gallien, bis auf die Regierung des Clovis.** Die Geschichte der ersten Geschlechtsfolge ist daselbst sehr vermehret, und die Zeitrechnung derselben fast ganz verändert worden; welches bey der andern Geschlechtsfolge nicht so sehr geschehen. Folglich ist diese zweite Ausgabe ausfürlicher und richtiger; weil **Mezeray** aber in derselben verschiedene Dinge weggelassen, die man zu dreist gefunden hatte, so wird die erste Ausgabe dennoch mehr gesucht.

3. Abregé chronologique ou extrait de l'Hiſtoire de *France* depuis *Pharamond*, jusqu'à la paix de *Vervins*, avec les Portraits des Rois. **Chronologischer Auszug, oder Abris der Geschichte von Frankreich, vom Pharamund bis an den Frieden von Vervins,**

mit den Bildnissen der Könige. Paris, bey Billaine, 1668, in 4, 3 Bände: ingleichen Paris 1673, bey Billaine, in 12, 6 Theile: wie auch zu Amsterdam 1674, 6 Theile.

In allen jetztgedachten Ausgaben gehet dieser Auszug bis aufs Jahr 1598; in den folgenden aber bis aufs Jahr 1610.

Fortgesetzt bis an den Tod Heinrichs 4. Paris, bey Billaine, 1676 und 1678, 8 Bände, in 12: ferner zu Amsterdam 1682, in 12, 7 Bände; Paris, bey Thierry, 1690, in 4, 3 Bände; Paris, bey Thierry, 1698, in 12, 8 Bände. Wie auch mit der vorangedruckten Geschichte der Franzosen vor Clovis, zu Amsterdam 1692 in 12, 7 Bände: ingleichen vermehret mit den Lebensbeschreibungen der Königinnen. Amsterdam 1701, 6 Bände, in 12; wie auch nach der holländischen Ausgabe (Rouen) 1703, 6 Bände, in 12; ingleichen die dritte Ausgabe, zu Paris in 4, bey Osmont 1717, 3 Bände; und zu Paris 1717, 10 Bände, in 12 (1).

Mezeray war anfänglich willens, sein grosses Werk aufs neue zu verbessern; einige von seinen aufrichtigen Freunden aber gaben ihm zu verstehen, daß man einen richtigen Auszug weit lieber sehen würde: daher

(1) Im Jahr 1723 ist zu Amsterdam eine neue Ausgabe dieses Werks unter folgender Aufschrift herausgekommen Abregé chronologique de l'histoire de *France* par *François de Mezeray*, Historiographe de *France*. Nouvelle edition revuë exactement sur la premiere imprimée à *Paris* en 1688, corrigée pour le stile & augmentée sur les dernieres editions revuës par l'auteur: in 6 Theilen, in 8 oder Median 12, nebst der Histoire de *France* avant *Clovis*, par le Sr. de *Mezeray*, die den siebenten Theil ausmacht. Vor dem ersten Theil stehet ein Discours sur la vie & les oeuvres de Mr. de *Mezeray*, nebst desselben Bildnis.

daher folgte er ihrem Rath, und arbeitete mehr als ganzer zehen Jahre lang an der Verfertigung desselben; welches niemanden befremden darf, weil dieses neue Werk eine Art von algemeiner Geschichte ist, darin die vornemsten Begebenheiten von **Frankreich** mit den Begebenheiten der auswertigen Reiche verbunden sind. Was darunter von Kirchengeschichten vorkomt, macht vor allen andern den richtigsten Theil seines Auszuges aus; denn ob er gleich selbst nur eine sehr mässige Kentnis des gottesdienstlichen Altertums gehabt, so entlenete er doch seine Einsichten von den Herren von **Launoy** und **Dirois**, die ihm selbst alle Nachrichten auffetzten, derer er sich, in Absicht der Angelegenheiten der Kirche, so glücklich zu bedienen gewust.

Die erste Ausgabe dieses Auszugs erhielt noch mehr Lobsprüche, als sein grosses Werk, und wurde von **Franzosen** und Ausländern mit gleicher Begierde gesucht. Welches doch nicht daher gekommen, daß die Gelerten nicht solten Feler darin bemerket haben, oder gewisse Nachlässigkeiten, die man blos der Faulheit des **Mezeray**, oder seinem Widerwillen gegen gewisse Schriftsteller zuschreiben kan. Wenn ihm seine Freunde solches vorhielten, so pflegte er zu sagen, daß es nur wenige Leute gebe, die seine Feler gewar würden; und daß die Ehre, die ihm eine genauere Richtigkeit bringen könne, die Mühe nicht verlone, die dazu erfordert werde. Insonderheit wird man sich über einen gewissen Umstand verwundern, den der Herr **Larroque** erzälet, welcher darin bestehet, daß sich **Mezeray** einmal bey dem Herrn von **Herouval**, in Gegenwart des Herrn

du Cange, berümet habe, daß er seine Geschichte von Frankreich verfertiget, ohne einen einigen von den alten französischen Geschichtschreibern, welche du Chesne gesamlet, gelesen zu haben. Weil diese erstere Ausgabe des Auszugs dem Herrn Colbert misfiel, so milderte er in der zweiten im Jahr 1672 herausgekommenen Ausgabe die Ausdrücke, die zu hart geschienen, und nam einige Veränderungen darin vor. Wodurch der Beifal derselben gefallen, da hingegen die erstere jederzeit vorzüglich vor allen übrigen geschäzt worden (2).

4. Histoire generale des *Turcs* contenant l'Histoire de *Chalcondyle* traduite par *Blaise de Vigenere*, avec les illustrations du même Auteur, continuée jusqu'en 1612, par *Thomas Artus*, & par le Sieur *de Mezeray*, jusqu'en 1649, & la traduction des Annales des *Turcs* de *Leunclavius* par le même. Algemeine Geschichte der Türken, so die vom Blaise le Vigenere übersezte Geschichte das Chalcondylas mit den Erleuterungen eben desselben Verfassers enthält; nebst der Fortsezung derselben vom Thomas Artus, bis ans Jahr 1612, vom Herrn de Mezeray aber bis ans Jahr 1649; und der Uebersezung von des Leunclavius Jahrbüchern der Türken, durch eben denselben. Paris 1650, in Folio: ingleichen fortgesezt bis aufs Jahr 1661. Paris 1662, in Folio, 2 Bände.

Meze-

(2) Im Jahr 1723 ist zu Amsterdam folgende Schrift in gros 4 von 168 Seiten herausgekommen: Comparaison des deux histoires de M. *de Mezeray* & du Pere *Daniel* en deux dissertations, avec une dissertation préliminaire sur l'utilité de l'histoire, par *Daniel Lombard*, Docteur en Theologie & Chapelain de S. A. R. Madame la Princesse de *Galles*: die zur richtigen Beurtheilung der Geschichtbücher dieses Verfassers sehr nüzlich zu gebrauchen ist.

Mezeray ist in dieser Arbeit nicht glücklich gewesen. Denn ob gleich die Durchsichtigung noch ziemlich erträglich geraten, so mus man doch bekennen, daß nichts elender und trockner seyn kan, als die Fortsetzung, die er beigefüget. Es herschet eine Schreibart von Zeitungen, welche niemanden als Lesern ohne allen Geschmack erträglich ist.

Siehe seine Lebensbeschreibung vom Herrn **Larroque** (3) und dem Vater **le Long** Bibl. Hist. de la *France*.

Erster Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 158.

Es ist einigen Lesern anstössig gewesen, daß ich gesagt habe, **Johan Eudes** habe sich zum Haupt gewisser andächtigen Leute aufgeworfen, die sich **Eudisten** genant. Das ist aber der Ausdruck, dessen sich Herr **de Larroque** im Leben des **Mezeray** bedienet hat; welchen ich abzuschreiben dienlich gehalten, weil ich damals nicht gewust, wer die **Eudisten** seyn, und mir unbekant gewesen, daß sie eine ansenliche **Congregation** ausmachen. Es mus demnach diese Stelle geändert, und dafür gesetzt werden, daß er das **Oratorium** verlassen, um eine besondere **Congregation** zu errichten, die hernach von ihm den Namen der **Eudisten** erhalten (4).

(3) Diese Lebensbeschreibung La vie de *François Eudes de Mezeray*, Historiographe de *France*, par Mr. *** a *Amsterdam* chez *Pierre Brunel* M. DCC. XXVI ; in 8 von 111 Seiten und 16 der Vorrede, ist Daniel de Larroque Arbeit.

(4) Sie nennen sich selbst die Congregation Jesu und Ma-

Zweiter Anhang aus dem andern Theil des zehnten Bandes S. 156-159.

Der Herr Abt d'Olivet hat uns in der Geschichte der französischen Academie ein Eloge des Mezeray geliefert, welches mir einige Zusätze zu demjenigen ertheilet, was ich von demselben gemeldet.

Als Mezeray zu Caen studirte, legte er sich stark auf die französische Dichtkunst, und machte sich so gar von seiner Fertigkeit im Versmachen einen solchen Begrif, daß er sie in seinem zwanzigsten Jahre als eine Geschicklichkeit ansahe, die im Stande sey, seine Ehre und Glück zu machen.

Mit dieser Einbildung kam er nach Paris, seinen berümten Landsman, Nicol. Vauquelin des Yvetaux zu besuchen. Das erste mal, daß er bey ihm war, hörte er eine Liebesbegebenheit erzälen, woraus er sich sogleich ein Lustspiel zu machen entschlos. Er reimete daher die ganze Nacht hindurch, und am folgenden Tage war sein erster Auftrit schon fertig. Er hatte geglaubet, den Herrn des Yvetaux durch eine so grosse Eilfertigkeit in eine angeneme Verwunderung zu setzen, und sich bey ihm beliebt zu machen. Allein der kluge Greis beschämte ihn mit dieser Geschwindigkeit, und stelte ihm vor, daß solches ein Feler sey, der sich schwerlich bessern lasse, und eine sichere Anzeige abgebe, daß man niemals einen guten Vers machen werde: sprach auch hernach mit mehrerm Nach-

rich, einer besondern und vorzüglichen Andacht oder Verehrung der letztern wegen: und haben sich sonderlich in der Normandie ausgebreitet, wo sie zu Caen gestiftet worden.

Nachdruck, und riet ihm ernstlich, sich auf die Staatskunst und Geschichtkunde zu legen, deren Kentnis ihn in der Welt fortbringen könne.

So jung als **Mezeray** war, so willig pflichtete er dieser gründlichen Vorstellung bey, und das mit so viel mehrerm Gehorsam, da seine zuverlässigste Hofnung auf des Herrn **des Yvetaux** Ansehen beruhete: der ihm auch in der That bald darauf unter unserm Kriegesheer in **Flandern** die Stelle eines **Officiers** bey der **Artillerie** verschafte. Er behielt dieselbe nur zwey Feldzüge hindurch, welches ihm doch hinlänglich war, Kriegsvölker in Augenschein zu nemen, und sich die Kunstwörter des Krieges bekant zu machen; um einmal bey Beschreibung solcher Dinge dieselben Feler zu vermeiden, in welche dergleichen Schriftsteller fallen, die sich unterfangen, von diesen Sachen zu reden, ohne der dazu gehörigen Sprache kundig zu seyn. Nach seiner Rückkunft zu **Paris** verschlos er sich in das **Collegium** der heiligen **Barbara**, wo er sechs bis sieben Jahr lang unter einem Haufen gedruckter Bücher und Handschriften fast begraben war, und sich mit Samlung des nötigen Vorrats zu seiner Geschichte von **Frankreich** beschäftigte.

Als ihm seine anhaltende Arbeit eine Krankheit zugezogen hatte, die sein Leben in die äusserste Gefar setzte, erfur der **Cardinal** von **Richelieu** zu gleicher Zeit, den Namen, das Vorhaben und die Krankheit des jungen Geschichtschreibers, und schickte ihm alsbald 500 Goldgülden, in einem mit seinem Wapen bezeichneten Beutel.

Das Jahrgeld, welches ihm der Hof ertheilte, und ihm nachher genommen ward, war von 4000 Franken.

Die Stelle des Secretaires der französischen Academie ward ihm nicht als einem genauen Schriftsteller ertheilet, sondern weil man damals zu derselben Besetzung einen arbeitsamen und willigen Menschen brauchte, der zu Hause den Stof des Wörterbuchs zubereite, um der Gesellschaft von einer Versamlung zur andern vorzuarbeiten.

Mezeray hat in der Absicht, eine ordentliche Schreibart zu erlangen, mit Uebersetzungen angefangen ein Schriftsteller zu werden. Der Herr Abt d'Olivet meldet die beiden folgenden, deren Herr Larroque nicht gedacht:

Les vanitez de la Cour; ouvrage traduit du *Latin* de *Jean de Salisbury*: Die Eitelkeiten des Hofes, aus dem Latein Joh. von Salisbury übersetzt. Paris 1640, in 4.

La verité de la religion *chretienne*, traduite du *Latin* de *Grotius*. Die Warheit der christlichen Religion, aus dem Latein des Grotius übersetzt. Paris 1644, in 8.

Ausser den gemeldeten Schriften hat er noch verfertiget:

Histoire de la mere & du fils, c'est a dire de *Marie* de *Medicis*, & de *Louis* XIII, Roy de *France* & de *Navarre*, depuis l'an 1616 jusqu'en 1619. Par *François Eudes de Mezeray*. *Amsterdam* 1730, in 4, und 2 Bände in 12. Geschichte der Mutter und des Sohns, das ist, der Maria von Medicis, und Ludwigs 13, Königs von Frankreich und Navarre, vom Jahr 1616 bis 1619.

So

So lautet die Aufschrift dieses Werks, in welcher man unrichtig 1616 anstat 1600 gesetzet hat, indem die Geschichte von demselben Jahre angehet. Herr **de Larroque**, welcher in seinem **Leben des Mezeray** S. 89 davon redet, glaubt, daß dieser Verfasser in seiner Jugend daran gearbeitet habe, und daß es keine Frucht des zu mehrerm Alter gekommenen **Mezerays** sey, wie aus der Schreibart leicht zu erkennen sey.

* * * * * * * * * * * * * *

Johan Peter Maffeus.

Johan Peter Maffeus ist zu **Bergamo** gegen das Jahr 1536 zur Welt gekommen. Er wurde in der **lateinischen** und **griechischen** Sprache vom **Basilius** und **Chrysostomus Zanchi**, welche **Canonici regulares** in dieser Stadt waren, unterwiesen; unter welchen er sehr zunam. Nachdem er sein Studiren zu Ende gebracht hatte, begab er sich nach **Rom**, alwo er Gelegenheit hatte, seine Geschicklichkeit und seine Gaben sehen zu lassen. Verschiedene Fürsten wolten ihn in ihre Länder ziehen; er zog aber die Republik **Genua** allen andern vor, welche ihm eine öffentliche Lehrstelle der Redekunst mit einer ansenlichen Besoldung ertheilte. Dieses Amt verwaltete er so rümlich, daß er sich jedermans Hochachtung und Liebe zuzog, und die Republik den Entschlus faste, ihn zu ihrem **Secretaire** zu ernennen.

Die vortheilhaften Gesinnungen, in welchen man gegen ihn stand, eröfneten ihm einen Weg, zu den grösten Ehrenstellen zu gelangen; die götliche Gnade aber flöste ihm gründlichere Betrachtungen ein: er ward auf einmal von der Nichtigkeit irdischer Dinge gerüret, verleugnete alles, und gieng nach **Rom**, woselbst er in den **Jesuiter**orden trat. Das geschahe im Jahr 1566, da er ohngefär 30 Jahre alt war.

Eine von seinen ersten Bemühungen, nachdem er in diese Gesellschaft aufgenommen worden, war, daß er das Leben des heiligen **Ignatius**, ihres Stifters, schrieb. Hierauf faste er den Vorsatz, eine Geschichte von **Indien** herauszugeben; und reisete zu dem Ende nach **Lissabon**, um daselbst den zur Volfürung seines Vorhabens nötigen Vorrat zu samlen.

Nachdem er in **Spanien** bey **Philip** dem 2 zum Gehör war gelassen worden, so billigte dieser Monarch sein Vorhaben gar sehr, und ermanete ihn, darin fortzufaren; ja, um ihn noch mehr dazu zu ermuntern, lies er seinen Bruder die Wirkungen seiner Freigebigkeit erfaren, indem er ihn zum **Secretaire** des Raths von **Mailand** ernente.

Nach seiner Zurückkunft in **Italien** gab er das Leben des heiligen **Ignatius** und die Geschichte von **Indien** heraus; womit man so wohl zufrieden war, daß ihm der Papst **Gregorius** 13 den Befel ertheilte, die Geschichte seiner päpstlichen Regierung zu schreiben. Er that solches auch sogleich in **italiänischer** Sprache; allein dieses Werk ist, so wenig als einige andere, nicht gedruckt worden.

Der

Der Papst **Clemens** 8 nam ihn in den **Vatican**, seine Geschichte **Gregorius** des dreizehnten zu Stande zu bringen, und bis auf ihn fortzusetzen. **Maffeus** verfertigte noch drey Bücher; der Tod aber verhinderte ihn, weiter zu gehen. Denn er starb zu **Tivoli** am 20 **October** 1603, in einem Alter von 67 Jahren. **Vittorio Rossi** und **Lorenz Crasso** legen ihm 74 Jahre bey, die er erreichet haben sol; allein solches stimmet mit der Zeitrechnung des **Alegambe** nicht überein, nach dessen Bericht er in dem 30sten Jahre seines Alters, im Jahr 1566, in den **Jesuiterorden** getreten seyn sol.

In seinem äussern Ansehen und Betragen besas er nichts, woraus man von seinen Verdiensten hätte urtheilen können; sein Umgang selbst hatte nichts angenemes und einnemendes an sich; er konte leicht zornig werden: die geringste Sache war vermögend, ihn ausser sich selbst zu setzen, und ihn zu Ausschweifungen zu verleiten; doch war er allemal nachher darauf bedacht, diejenigen, die er in solchem Zustande beleidiget hatte, deshalb um Vergebung zu bitten. Er war von einer zärtlichen und empfindlichen Leibesbeschaffenheit, und auf alles, was seiner Gesundheit vortheilhaft oder nachtheilig seyn konte, ungemein aufmerksam. Die gewönlichen Speisen der Gesellschaft waren für ihn nicht hinlänglich; er muste etwas besseres und ausgesuchtes haben: denn die Meinung, die er sich in den Kopf gesetzet hatte, daß eine grobe Narung nicht dienlich sey, feine und geistreiche Gedanken hervorzubringen, war Ursach, daß er diese Nachsicht für sich als einen Schriftsteller forderte. In eben dieser Absicht seiner Gesundheit verlangte

langte er öfters zu reisen, und seine Wonung häufig zu verändern.

In der Ausfertigung seiner Schriften war er ungemein langsam: es war ihm nichts gut genug, und er brachte ganze Stunden zu, eine einzige Redensart auszubessern; so, daß seine ganze Arbeit auf einen jeden Tag, sich etwa auf zwölf oder funfzehn Zeilen erstreckte. Wenn man sich gegen ihn über diese Langsamkeit zu verwundern schien, so pflegte er zu sagen, die Leser seiner Schriften würden zufrieden seyn, darin Schönheiten anzutreffen, ohne sich im geringsten darum zu bekümmern, wie viel Zeit er auf die Ausarbeitung derselben verwandt habe. Er hat auch ganzer zwölf Jahre an seiner Geschichte von **Indien** gearbeitet, wie **Scioppius** meldet, der noch beifüget, daß er über sein schönes **Latein** so eifersüchtig gewesen, daß er sein **Brevier** täglich in **griechischer** Sprache gelesen, aus Beisorge, seine Schreibart zu verderben.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Libri tres de vita & moribus *S. Ignatii Loyolæ. Venetiis* 1585, in 8.

Dieses Werk ist mehrmals wieder aufgeleget worden.

2. Historiarum *Indicarum* libri XVI. *Florentiæ* 1588; *Coloniæ* 1589, in Folio; *Coloniæ* 1590, in 8.

Ist nach der Zeit noch verschiedene male gedruckt worden.

Ingleichen ins französische übersetzt von Fr. Arnault de la Boirie. Lion 1604, in 8; wie auch vom Herrn de Pure. Paris 1665, in 4.

Der

Der Cardinal Bentivoglio sagt, daß der Verfasser gut Latein rede; von Krieges- und Staatsangelegenheiten aber sehr schlecht spreche; und seine eingestreute Reden schwach und matt geraten. Im übrigen enthält diese Geschichte viel wunderbares, welches nach der Meinung des Verfassers des Journal des Sçavans, das Wahre, das darin befindlich ist, verdächtig machen könne.

3. Selectarum ex *Indiа* epistolarum libri IV. *Maffeio* interprete.

Ist beim vorhergehenden Werke anzutreffen.

Siehe Nic. Erythräi Pinacoth. II. Lorenz Crasso Elogii d'Huom. Letterat. und Alegambe de script. soc. *Jesu*.

Richard Cumberland.

Richard Cumberland ist zu London im Jahr 1632 von einem guten Bürger dieser Stadt gezeuget worden. Nachdem er die Erlernung der ersteren Schulwissenschaften in der Schule des heiligen Paulus zu London zurückgeleget hatte, begab er sich in das Magdalenencollegium zu Cambridge. Seine Geschicklichkeiten machten ihm alda bey jederman viel Hochachtung, und zogen ihm gewisse Bekantschaften zu, die ihm in der folgenden Zeit nützlich gewesen. Weil er von Natur furchtsam war, und sich wenig darum bekümmerte, seine Gaben sehen zu lassen; das Studiren aber und

die

die Bücher heftig liebte, so würde er gar gern sein ganzes Leben auf einer schlechten Dorfpfarre zugebracht haben, wenn seine Freunde, die er sich auf der **Universität** gemacht hatte, sich nicht eine Ehre daraus gemacht hätten, ihn hervor zu ziehen.

Der Ritter, **Johan Norwich**, ertheilte ihm die Pfarre zu **Brampton**, welche er gern mit einem tüchtigen Man versorget wissen wolte, weil er sich daselbst aufzuhalten pflegte. **Cumberland** beobachtete die Obliegenheiten seines Predigtamts aufs genaueste, und setzte dabey sein Studiren fleissig fort, welches er mit keinen andern Ergötzungen abwechselte, als daß er öfters nach **Cambridge** reisete, die Freundschaft, die er mit einigen dortigen Gelerten errichtet hatte, zu unterhalten.

Der Ritter **Bridgman**, Siegelverwarer unter **Carl** 2, zog ihn aus dieser Stelle zu sich, und machte ihn zu seinem **Caplan**, ernante ihn auch nach der Zeit zur Pfarre von **Stamford**, einem grossen Flecken in der Landschaft **Lincoln**, an den Grenzen der Grafschaft **Northampton.** Diese Stelle war viel einträglicher, als die erstere; die Amtsverrichtungen aber waren auch beträchtlicher, weil er verbunden war, dreimal in einer Woche zu predigen. Indessen hielt ihn diese Arbeit dennoch nicht ab, sich, wie er vorher gethan hatte, auf die weltlichen Wissenschaften zu legen, und seine **philosophische, mathematische** und **philologische** Bemühungen eifrig fortzusetzen.

Der gewönlichste Gegenstand seiner Predigten war die Bestreitung der Meinungen der **catholischen Kirche**, nicht, wie sie wirklich beschaffen sind, sondern

sondern wie er sie sich einbildete. Er hatte sich so seltsame Begriffe von derselben gemacht, daß, so gelassen und ausserordentlich still er auch in allen übrigen Dingen war, er dennoch auf einmal ein ganz anderer Man wurde, und seiner nicht mehr mächtig war, wenn er davon zu reden anfieng. Man darf sich daher nicht wundern, wenn er bey solchen Gesinnungen über die Gelangung des König **Jacobs 2** zur Regierung überaus unruhig geworden. Seine Einbildungskraft stelte ihm zu der Zeit so viel Ursachen der Furcht vor, daß er darüber in ein Fieber verfiel, welches ihn aufs äusserste brachte, und wovon er sich langsam erholete.

Die Reichsveränderung, welche **Wilhelm 3** auf den Thron brachte, benam ihm seine Furcht, und machte ihn wieder ruhig. Sein Eifer für die **protestantische** Kirche ward bald darauf belonet; denn dieser Monarch ernante ihn, ohne sein Wissen, und die geringste deshalb genommene Maasregeln, zum Bischof von **Peterborough**. Die Art selbst, wie er diese Ernennung erfaren, ist sonderbar. Als er seiner Gewonheit nach ins Caffehaus seiner Pfarre gegangen war, die Zeitungen zu lesen, fand er in dem Zeitungsblatte desselben Tages, daß der **Doctor Cumberland** zum Bistum von **Peterborough** sey ernant worden.

Dieser Gelerte veränderte indessen sein Verhalten nicht bey Veränderung seines Standes: er behielt allezeit eben dieselbe Freundlichkeit, Bescheidenheit, Sorgfalt in Abwartung seiner Amtsverrichtungen und Eifer im Studiren. Sein hohes Alter konte ihn nicht bewegen, sich der Ruhe zu bedienen, die er

doch

doch nötig zu haben schien; und wenn man ihm vorstelte, daß sein Studiren seiner Gesundheit nachtheilig seyn werde, so antwortete er: „Es ist besser, daß „ein Mensch sich abnützet, als daß er verrostet.„

Er hat in seinem Alter einer volkommenen Gesundheit genossen; und niemals das Gedächtnis dessen verloren, was er erlernet, so wenig als das Verlangen, etwas Neues zu erlernen. Als er 83 Jahre alt war, wolte er noch die coptische Sprache lernen, damit er das neue Testament, welches der Doctor Wilkins in gedachter Sprache herausgegeben, und ihm geschenket hatte, verstehen möchte; er bewerkstelligte solches auch glücklich.

Endlich starb er in einem Anfal von Lämung, in einer Zeit von ein oder zwey Tagen, im Jahr 1719, im 87sten Jahre seines Alters.

Verzeichnis seiner Werke.

1. De legibus naturæ disquisitio philosophica, in qua etiam elementa philosophiæ *Hobbianæ* refutantur. *Londini* 1672, in 4.

Cumberlands Absicht in diesem Buche ist, den Hobbes zu widerlegen, indem er erweiset, daß der natürliche Zustand der Menschen nicht ein Zustand des Krieges sey, sondern die Natur vielmehr dieselben antreibe, sich unter einander zu lieben und wohl zu thun. Er schrieb dieses Werk, als er Caplan bey dem Ritter Bridgman war, an welchen auch die Zueignung, in Gestalt eines Briefes, gerichtet worden. Die Schrift selbst ist vortreflich in ihrer Art; es sind aber so viel Druckfeler mit untergelaufen, die Schreibart ist auch so gezwungen, und die

Beweis-

Beweisgründe auf eine so dunkele und abgezogene Art vorgetragen, daß sie gar nicht angenem zu lesen ist, und eine alzu grosse Anstrengung des Verstandes erfordert wird, die jedesmalige Meinung derselben zu erreichen. **Cumberland** ist öfters ersuchet worden, dieses Buch wieder durchzusehen, und eine andere verständlichere Ausgabe davon zu liefern; er hat sich aber niemals dazu entschliessen können (1).

2. Versuch von den Maassen, Gewichten und Münzen der Hebräer, vermittelst ihrer Vergleichung mit den englischen. (In englischer Sprache). London 1686, in 8, SS. 140 (2).

Es sind in diesem Werck viel Untersuchungen anzutreffen, von welchen man in dem fünften Theil der Bibliotheque universelle einen ausfürlichen Auszug antrift. Der **Doctor Bernard** setzte in dem Buche, welches er nach der Zeit über eben dieselbe Materie verfertigte, etwas daran aus, ohne den Verfasser zu nennen, den er widerlege. Indessen merk-

(1) Im Jahr 1692 hat Jac. Tyrrel zu London eine englische Uebersetzung dieser Schrift mit einiger Aenderung ihrer Ordnung und beigefügter Erleuterung unter Genemhaltung des Verfassers in 8 herausgegeben; im Jahr 1744 ist vom Joh. Barbeyrac eine französische Uebersetzung unter der Aufschrift traité philosophique des Loix naturelles zu Amsterdam in 4 ans Licht getreten, mit eigenen sowol als des englischen Uebersetzers Anmerkungen.

(2) Die Aufschrift dieses Werks heist eigentlich: an Essay towards the recovery of the *Jewish* Measures and Weights, comprehending their Monies; by help of ancient Standards, compared with ours of *England*: useful also to state many of those of the *Greeks* and *Romans*, and the eastern Nations: by *Richard Cumberland*, D. D.

merkte **Cumberland** wohl, daß er gemeinet sey, und nam sich vor, seine Berechnungen zu rechtfertigen; zu welchem Ende er auch viel Materialien samlete, die er aber, bey reiferer Ueberlegung, ungebraucht liegen lies. Er war ein Feind von Streitigkeiten, und nachdem er alles wohl überleget hatte, hielt er dafür, es sey besser, der gelerten Welt die Entscheidung dieses Streits zu überlassen, als Streitschriften ohne Noth zu vermehren; unterdrückte also dasjenige, was er deshalb geschrieben hatte.

3. Sanchoniathons Geschichte von Phönicien, aus dem ersten Buche der evangelischen Vorbereitung des Eusebius übersetzt, nebst einer Fortsetzung dieser Geschichte, aus der Tafel des Eratosthenes von Cyrene: mit vielen historischen und chronologischen Anmerkungen begleitet, woraus erweislich ist, daß diese beide Schriftsteller, von dem ersten Menschen an bis auf die erste Olympiade, eine Folge der phönicischen und egyptischen Zeitrechnung liefern, die mit der Zeitrechnung der heiligen Schrift übereinstimme Mit einer Vorrede des Herrn Payne, die das Leben des Verfassers enthält (in englischer Sprache). London 1720, in 8.

Dieses Werk ist voller lesenswürdigen Untersuchungen. Nur felet die Ordnung darin.

4. Entdeckung des allerältesten Ursprungs der Völker, oder in verschiedenen Abhandlungen enthaltene Versuche, die Zeiten des ersten Entstehens der Völker zu bestimmen. Von S. Payne, aus der Handschrift des Verfassers dem Druck überlassen (in englischer Sprache). London 1724, in 8 (3).

Siehe

(3) Diese Samlung enthält 9 Abhandlungen, von welchen die beiden letzten in lateinischer, die 7 ersten aber in englischer Spra-

Siehe seine Lebensbeschreibung von S. Payne, seinem Caplan, im Anfange seiner Historie von Phönicien (4).

Philip de la Hire.

Philip de la Hire ist zu Paris am 18 Merz 1640 geboren. Sein Vater, der königlicher Maler, und öffentlicher Lehrer in der Academie der Malerey und Bildhauerkunst war, widmete ihn eben derselben Lebensart, und brachte ihm zu dem Ende das Zeichnen und diejenigen Theile der Mathematik bey, die dazu dienlich sind.

Als er 17 Jahre alt war, verlor er seinen Vater, und ward mit überaus heftigem Herzklopfen befallen. Weil er nun glaubte, daß die Reise nach Italien, die ihm in Absicht seiner Kunst beinahe unentberlich

Sprache abgefasset sind: die erste handelt von dem Ursprunge der Edomiten 1 Mos. 36; die zweite über 5 Mos. 2, 23; die dritte, vom Canaan und Aegyptus als Zeitgenossen; die vierte von der Hinlänglichkeit der Nachkommen Noah, die in den alten Geschichten gemeldete Völker zu stiften; die 5te von dem Anfange der Reiche der Babylonier und Meder; die 6te von dem assyrischen Reiche vor dem Nabonassar; die 7te von der Verbindung der griechischen und römischen Altertümer mit den morgenländischen; die 8te von den Cabiren; und die 9te von den Gesetzen, welche die Erzväter vor und nach der Sündfluth bis auf Mosen beobachtet haben.

(4) Woraus in Jac. Ge. de Chaufepie' nouveau diction. hist. & crit. tom. 2 p. 156-158 ein umständlicherer Auszug ertheilet wird.

war, auch seiner Gesundheit dienlich seyn könne, so trat er dieselbe im Jahr 1660 an.

Seine Hofnung schlug auch nicht fehl; denn es wärete nicht lange, so befand er sich im Stande, die kostbaren Ueberbleibsel des Altertums, die man in Italien überflüssig antrift, mit Fleis kennen zu lernen. Er legte sich auch daselbst mit vielem Eifer auf die Feldmeskunst, die damals bey ihm die Oberhand über die Malerey zu gewinnen anfieng. Das eingezogene Leben, das man in **Italien** füret, gefiel dem Herrn **de la Hire** ungemein, und er würde sich gern länger in diesem Lande aufgehalten haben, wenn er nicht dem angelegentlichen Anhalten seiner Mutter, die ihn wieder zurück berief, hätte Gehör geben müssen; daher er, nach Verlauf von vier Jahren, nach **Frankreich** wieder zurück kerete.

Nach seiner Zurückkunft zu **Paris** setzte er seine **geometrischen** Bemühungen fort, welche immer ernsthafter und zusammenhängender wurden. Einige Werke, die er von der Art ans Licht stellete, erwarben ihm in kurzer Zeit einen so grossen Ruhm, daß er im Jahr 1678 in die **Academie** der Wissenschaften aufgenommen wurde.

Weil Herr **Colbert** den Vorsatz gefasset hatte, eine algemeine Karte vom ganzen Königreich, die weit genauer als alle vorhergehenden seyn solte, aufnemen zu lassen, so wurde der Herr **de la Hire** nebst dem Herrn **Picard** ernant, die nötigen Beobachtungen anzustellen. Er begab sich daher im Jahr 1679 nach **Bretagne**, im folgenden Jahr nach **Guienne**, im Jahr 1681 nach **Calais** und **Dünkerken**, und im Jahr 1682 nach **Provence**. Auf

allen

allen diesen Reisen begnügte er sich nicht allein mit den Bemerkungen, die seine Hauptabsicht erforderte; sondern er stelte auch dergleichen an über die Abweichung der Magnetnadel, über die Brechungen der Lichtstralen, über die Bestimmung der Höhe der Berge durch das **Barometre.**

Im Jahr 1683 wurde der Herr **de la Hire** gebraucht, die berümte Mittagslinie, welche Herr **Picard** im Jahr 1669 angefangen hatte, fort zu setzen. Herr **de la Hire** setzte sie an der mitternächtigen Seite von **Paris**, und Herr **Cassini** zu gleicher Zeit an der mittägigen fort; keiner von beiden aber brachte dieses Werk damals zu Stande. Durch das im Jahr 1683 erfolgte Absterben des Herrn **Colbert** wurde diese grosse Unternemung unterbrochen, und der Herr **de Louvois** brauchte den Herrn de **la Hire** sowol, als die übrigen Feldmesser der **Academie** zum Abwägen, das die Wasserleitungen und Canäle erforderten, welche der König **Ludwig** 14 anlegen wolte.

Die Feldmeskunst beschäftigte den Herrn **de la Hire** nicht allein; sondern er wendete auch zugleich auf die übrigen Theile der **Mathematik** und auf die Naturlehre seine Aufmerksamkeit. Die Malerey diente ihm nur zur Erholung, und er war sonderlich in Landschaften glücklich; welches vielleicht daher kam, weil diese Art der Malerey mit der **Perspective**, wie auch mit der einfältigen und natürlichen Beschaffenheit der Vorwürfe mehr übereinkomt.

Die grosse Menge seiner herausgegebenen Schriften, und die Beschäftigungen seiner öffentlichen Lehrstellen am königlichen **Collegio**, und bey der Aca-

demie der Baukunst, wozu ihn seine Verdienste befördert hatten, können uns nicht nur von einer grossen Unverdrossenheit im Arbeiten, sondern auch von einer starken und festen Gesundheit einen Begrif geben. Und so war die seinige auch in der That beschaffen, nachdem er durch ein viertägiges Fieber, welches ihn in Italien befallen, von den Schwächlichkeiten seiner Jugend war befreiet worden; welches ein sonderbares Mittel gewesen, das ihm ein grosses Zutrauen zur Natur gemacht, auch seine Achtung für die Arzeneikunst um so viel geschwächet hatte. Der ganze Tag war mit Studiren besetzet, und seine Nächte wurden sehr oft durch seine astronomische Bemerkungen unterbrochen: seine einige Ergötzung bestand in der Abwechselung der Arbeiten. Indessen hat er doch niemals die Schwächlichkeiten des Alters erfaren, und ist nach einer Krankheit von einem bis zwey Monaten, am 21 April 1718, in einem Alter von mehr als 78 Jahren gestorben.

Er ist zweimal verheiratet gewesen, und hat aus beiden Ehen acht Kinder gehabt. Er hatte die äussere Höflichkeit, die Behutsamkeit und kluge Furchtsamkeit Italiens an sich, für welches Land er eine sonderbare Liebe blicken lies; daher er auch französischen Augen ein wenig zu bedachtsam und eingezogen zu seyn schien. Er war billig, und ohne Eigennützigkeit, nicht allein als ein wahrer Philosoph, sondern auch als ein Christ: seine Vernunft, die so sehr gewönt war, so viel verschiedene Vorwürfe zu untersuchen, und sie mit Neugier zu forschen, blieb bey dem Anblick der Gegenstände der Religion stille stehen, und eine gründliche Gottesfurcht, die von al-

ler

ler Unbeständigkeit und Sonderlichkeit frey war, herschte in seinem ganzen Wandel.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Als Herr Desargues, ein Mathematikverständiger, und Herr Bosse, ein berümter Kupferstecher, den ersten Theil einer Abhandlung vom Steinschneiden ausgefertiget hatten, und nunmehr zum zweiten schreiten wolten, wurden sie gewar, daß sie mit ihrer Geometrie nicht zurecht kommen konten, und wandten sich daher zu dem Herrn de la Hire, der ihnen auch in ihrer Verlegenheit mit sieben Lehrsätzen aus der Wissenschaft von den Kegelschnitten zu Hülfe kam. Herr Bosse lies dieselben im Jahr 1672 als eine besondere Schrift in Folio drucken.

2. Nouvelle methode en Geometrie pour les sections des superficies coniques & cylindriques. Neue geometrische Anweisung zu den Schnitten der Kegel- und walzenförmigen Flächen. Paris 1673, in 4, mit Figuren.

3. De Cycloide. Von der krummen Linie, Cyclois genant. Paris 1677, in 12.

4. Nouveaux Elemens des sections coniques. Les lieux geometriques, la construction ou effection des equations. Neue Anfangsgründe der Kegelschnitte. Von den geometrischen Oertern, und der Errichtung oder Berechnung der Gleichungen. Paris 1679, in 12.

Die beiden letztern Werke in dieser Samlung sind verfertiget, die Geheimnisse der cartesianischen Geometrie zu entdecken.

5. La *Gnomonique*, ou l' art de tracer des Cadrans ou Horloges solaires sur toutes sortes de surfaces par differentes pratiques, avec des demonstrations *geometriques* de toutes les operations. Die Gnomonik, oder

die Kunst, Quadranten oder Sonnenuhren, auf allen Arten von Flächen, nach verschiedenen Kunstgriffen zu verfertigen, nebst geometrischen Beweisen von allen dazu nötigen Verrichtungen. Paris 1682, in 12: ingleichen neue sehr vermehrte Ausgabe. Paris 1698, in 12.

Dieses Werk enthält verschiedene Arten Sonnenuhren zu machen, ohne die geringste Kentnis, weder von der Abweichung, noch von der Neigung der Mauerfläche, oder einer andern Fläche, zu haben, auf welcher man den Quadranten setzen sol; ja in den meisten Fällen, ohne einmal die Polhöhe, oder die Breite des Orts zu kennen.

6. Sectiones Conicæ in nouem libros distributæ. *Paris.* 1685, in Folio.

Der Verfasser hatte schon einige Werke über die Kegelschnitte ausgefertiget; dieses aber enthält den gesamten Lehrbegrif derselben, welcher alhier zum ersten mal volständig und im Zusammenhange zum Vorschein gekommen, und aus neuen und ganz einfachen Grundsätzen hergeleitet worden. Es zog ihm dieses Werk einen grossen Ruhm und Ansehen in dem ganzen gelerten Europa zu, und machte, daß man den Herrn de la Hire, als einen ursprünglichen Verfasser über diese Materie ansahe.

7. Traité du Nivellement par M. *Picard* de l'Academie des Sciences, avec une relation de quelques Nivellemens & un abregé de la Mesure de la Terre. Par les soins de M. *de la Hire*. Des Herrn Picards, eines Mitgliedes der Academie der Wissenschaften, Abhandlung vom Abwägen; nebst einer Erzälung einiger angestelten Abwägungen, und einer kurzen Lehre vom Messen der Erde. Durch Besorgung des Herrn de la Hire. Paris 1684, in 12.

Als

Als Herr **Picard**, der mit dem Herrn de la Hire bey verschiedenen Abwägungen gearbeitet hatte, krank wurde, überlieferte er dem letztern alles, was er darüber ausgearbeitet hatte, und ersuchte ihn, solches mit solchen Veränderungen und Zusätzen, als er für nötig erachten würde, heraus zu geben. Diesen Absichten seines Freundes zu Folge theilete er der Welt dieses Werk mit.

8. Traité du Mouvement des Eaux par feu M. *Mariotte*, mis en lumiere par M. *de la Hire*. Des Herrn de la Hire Erleuterung der Abhandlung des seligen Herrn Mariotte, von der Bewegung des Wassers. Paris 1686, in 12.

Dieses Werk war nur zum Theil fertig, als Herr **Mariotte** starb; das übrige ist aus den gefundenen Papieren, und nach den Absichten desselben, von dem Herrn **de la Hire** beigefüget worden.

9. Tabularum astronomicarum Pars prior de motibus Solis & Lunæ, nec non de positione fixarum, ex ipsis obseruationibus deducta, cum vsu tabularum: cui adiecta est geometrica methodus computandarum Eclipsium per solam Triangulorum Analysin ad meridianum *Parisiensem. Paris.* 1687, in 4.

Dieser erste Theil der **astronomischen** Tafeln des Herrn **de la Hire**, in welchen man nur das nötigste zur Berechnung der Sonnen- und Mondfinsterniße, nebst der Stellung der vornemsten Fixsterne, die, so weit unser Gesichtskreis reicht, gesehen werden können, antrift, ist 15 Jahre eher herausgekommen, als der andere Theil, der Beobachtungen und Berechnungen halber, die zur völligen Bewerkstelligung seines gesamten Vorhabens nötig gewesen.

Weil ihn diese Beobachtungen in den Stand setzten, einige Verbesserungen in seiner bereits herausgegebenen Arbeit vorzunemen, und einige in den Bewegungen des Monds bemerkte Unregelmässigkeiten des Mondes zu erklären; so hielt er es für dienlich, den ersten Theil mit dem andern zugleich, unter der Aufschrift Tabulæ astronomicæ *Ludovici* magni iussu & munificentia exaratæ, *Paris.* 1702, in 4, wieder drucken zu lassen. Dieser zweite Theil, welcher in dieser Ausgabe zum ersten mal zum Vorschein gekommen, handelt von den Bewegungen der übrigen **Planeten.** Im übrigen bauet der Verfasser nichts auf irgend einige angenommene Meinung, sondern gründet sich blos auf einer langen Folge fleissig angestelter Bemerkungen. Am Ende trift man merkwürdige Aufgaben an, die zur Stellung und Einrichtung der Penduluhren, nach der wahren Bewegung der Sonne, nützlich sind. Herr **de la Hire** hatte dieselben bereits im Jahr 1689 in **französischer** Sprache ans Licht gestellet, nebst einer sehr einfachen Maschine, die Sonnen- und Mondfinsternisse anzuzeigen; die Exemplare derselben waren aber nicht zu bekommen, weil die **Jesuiten,** die sie zur Bequemlichkeit ihrer **Missionarien** zum Druck befördert hatten, nur sehr wenige derselben abdrucken lassen.

10. L' Ecole des Arpenteurs, où l'on enseigne toutes les pratiques de Geometrie, qui sont necessaires à un Arpenteur. On y a ajouté un abregé du Nivellement. Schule der **Landmesser,** worin man eine Anweisung zu allen geometrischen Uebungen, die ein Landmesser nötig hat, ertheilet, auch einen kurzen Aufsatz vom Abwägen beigefüget. Paris 1689, in 8: ingleichen sehr vermehrt, Paris 1692, in 12.

11. Im

11. Im Jahr 1694 kamen am Ende des zweiten Bandes der Memoires der Academie der Wissenschaften vom Jahr 1692 und 1693, vier Abhandlungen von seiner Arbeit zum Vorschein. Die erste betraf die sogenanten Epicycloiden, welche eine Art krummer Linien ist, die unter der algemeinen Einrichtung der Cycloiden begriffen sind, doch mehr zusammengesetztes haben, und nach dieser entdeckt worden, als dieselbe von den Feldmessern beinahe erschöpft war. Die zweite Abhandlung ist eine Erklärung der vornemsten Wirkungen des Eises und der Kälte. Die dritte hat die Verschiedenheiten der Töne auf der Saite einer Tromperengeige zum Vorwurfe; und die vierte die verschiedenen Zufälle des Gesichts.

Diese letztere Schrift ist die lesenswürdigste und erheblichste. Es ist eine volständige Optik; doch nicht eine **geometrische**, sondern **physische Optik.** Der Herr **de la Hire** hatte schon in das Journal des Sçavans vom 30 **Julii** und 16 **August** 1685 eine Abhandlung vom Auge einrücken lassen, worin er darzuthun sucht, daß das Auge keine Veränderung in seinen Theilen leide, um sehr nahe oder sehr entfernte Gegenstände zu sehen.

12. Traité de Mecanique, où l'on explique tout ce qui est necessaire dans la pratique des Arts, & les proprietez des corps pesants, lesquelles ont un plus grand usage dans la Physique. **Abhandlung von der Mechanik, worin man alles, was in der Uebung der Künste nötig ist, erkläret; nebst einer Erlenterung solcher Eigenschaften der schweren Körper, welche in die Naturlehre einen erheblichen Einflus haben.** Paris 1695, in 12.

Herr **de la Hire** hat in diesem Werke seine Materie erschöpft.

13. Im

13. Im Jahr 1702 lies er zwey Himmelskugeln, sechszehn Finger breit im Durchmesser, nach den Rissen, die er selbst davon gemacht hatte, in Kupfer stechen. Die vornemsten Stellungen darin sind nach seinen eigenen Beobachtungen bestimt worden. Der Herr de Fer hat diese neue Himmelskugeln ans Licht gestellet.

14. Description & explication des Globes, qui sont placez dans les Pavillons du Chateau de *Marly*. Beschreibung und Erklärung der Weltkugeln, die in den Flügeln des Schlosses zu Marly stehen. Paris 1704, in 12.

15. Veterum mathematicorum opera *græce* & *latine* pleraque nunc primum edita. *Paris.* 1693. in Folio.

Diese Ausgabe war vom Herrn **Thevenot** angefangen worden; als derselbe aber wärend der Arbeit verstarb, so wurde die Vollendung derselben dem Herrn **de la Hire** aufgetragen. Welches anzeiget, daß ihn sein auf die Mathematik gewandter Fleis nicht gehindert habe, eine ziemlich ausgebreitete Kentnis der **griechischen** Sprache zu erlangen, in welcher diese alten **Mathematici** ursprünglich geschrieben haben.

Diesen Werken sind noch verschiedene Stücke beizufügen, die er den Monatsschriften oder den Memoires de l'Academie des Sciences einrucken lassen.

Siehe seine Lobrede vom Herrn **de Fontenelle** Hist. de l'Acad. 1718.

Anhang aus dem zweiten Theil des zehnten Bandes S. 160-181.

Die Histoire de l'Academie des Sciences enthält folgende von ihm ausgearbeitete Stücke:

Im

Im Jahr 1692.

Description d'un insecte, qui s'attache à quelques plantes etrangeres, & principalement aux orangers: Beschreibung eines Insects, welches sich an einige ausländische Pflanzen, sonderlich an die Orangebäume hänget.

Observation de la Planette de *Venus*, faite au mois de *Novembre* 1691: Beobachtung des Planeten Venus im Monat November 1691.

Observation d'un Parelie, faite le 19 *Mars* 1692. Beobachtung einer Nebensonne am 19 Merz 1692.

Nouvelle methode pour démontrer le rapport de la superficie de la Sphere, avec la superficie de de son plus grand cercle, & avec la superficie du cylindre, qui a pour base ce même circle & pour hauteur le diametre de la Sphere, avec la quadrature de l'angle cylindrique & de la figure des sinus. Neue Art, das Verhältnis zu erweisen, welches die Fläche einer Kugel hat gegen die Fläche seines grösten Cirkels, und gegen die Fläche eines Cylinders, dessen Grund aus eben diesem Cirkel bestehet, die Höhe aber dem Durchmesser der Kugel gleich ist; nebst der Quadratur des cylindrischen Winkels und der Gestalt der Sinuum.

Observation du passage de la Planette de *Mars* par l'etoile nébuleuse, de la constellation de l'ecriviſſe, au mois de *May* 1692. Beobachtung des Durchganges des Planeten Mars durch den nebelichen Stern des Krebses im Monat May 1692.

Description d'un tronc de Palmier pétrifié, avec des réflexions sur cette petrification. Beschreibung eines versteinerten Stams eines Palmbaums, mit Anmerkungen über diese Versteinerung.

Observation de l'eclipse de Lune du 28 *Juillet* 1692. Beobachtung der Mondfinsternis am 28 Jul. 1692.

Nou-

Nouvelles experiences sur l'Aimant. Neue Erfahrungen mit dem Magneten.

Observations de *Jupiter* & de *Venus*. Beobachtungen des Jupiters und der Venus.

Im Jahr 1693.

Observations de la quantité d'eau de pluye, qui est tombée à *Paris* pendant les années 1689, 90, 91, 92. Beobachtungen der Menge des Regenwassers, welches zu Paris gefallen ist in den Jahren 1689=92.

Experiences sur la réfraction de la glace. Erfarungen über die Brechung der Stralen im Eise.

Observations du passage de la Lune par les *Pleiades* le 12 Mars 1693. Beobachtungen des Durchganges des Monden durch das Siebengestirn am 12 Merz 1693.

Experiences servant d'eclairciſſement à l'élevation du suc nourricier dans les plantes. Erfarungen, welche das Steigen des Narungsaftes in den Pflanzen erleutern.

Experiences touchant la régularité du mouvement des ondes, qui se forment dans l'eau, lorsqu'on y jette quelque chose. Erfarungen über die Regelmässigkeit der Bewegung der Wellen, die im Wasser entstehen, wenn man etwas in dasselbe wirft.

Description d'un insecte, qui s'attache aux mouches. Beschreibung eines Insects, welches sich an die Fliegen hänget.

Physicalische und mathematische Abhandlungen.

Réflexions de M. *de la Hire* sur les Observations *astronomiques* faites dans les *Indes* par les RR. PP. *Jesuites*. Anmerkungen des Herrn de la Hire über die astronomischen Beobachtungen der ehrw. Väter des Jesuiterordens in Indien.

Remar-

Remarques sur le sentiment de M. *Vossius* touchant les longitudes. Anmerkungen über des Herrn Vossius Meinung von Bestimmung der Länge, oder Entfernung eines Orts von der ersten Mittagslinie.

Im Jahr 1699.

Observation de l'eclipse de Lune arrivée le 15 Mars 1699. Beobachtung der Mondfinsternis am 15ten Merz 1699.

Explication de quelques effets singuliers, qui arrivent aux verres plans, comme sont les glaces de miroirs. Erklärung einiger besondern Wirkungen, die den geraden gläsernen Flächen, als dem Spiegelglase, begegnen.

Pour empêcher, que l'humidité de l'air de la nuit ne s'attache au verre objectif des grandes lunettes. Zu verhüten, daß die Feuchtigkeit der Nachtluft sich nicht an das Objectivglas der Ferngläser hänge.

Observation d'une elipse de l'oeil du Taureau *Aldebaram* ou *Polilicium*. Beobachtung einer Verfinsterung des Ochsenauges, Aldebaram oder Polilicium genant.

Examen de la force de l'homme pour mouvoir des fardeaux, tant en levant qu'en portant & en tirant, laquelle est considerée absolument & par comparaison à celle des animaux, qui portent & qui tirent, comme les chevaux. Untersuchung der Kraft des Menschen, Lasten zu bewegen, beim Heben, Tragen und Ziehen derselben, sowol an sich betrachtet, als in Vergleichung mit der Kraft der Thiere beim Tragen und Ziehen derselben, als der Pferde.

Observation de l'eclipse du Soleil du 23 Septembre 1699. Beobachtung der Sonnenfinsternis am 23 Sept. 1699.

Im Jahr 1700.

Observation du Barometre, du Thermometre & de la

la quantité d'eau de pluye & de neige fonduë, qui eſt tombée a *Paris* dans l'Obſervatoire royal pendant l'année 1699. Beobachtungen des barometriſchen und thermometriſchen Wetterglaſes, und der Menge des Regenwaſſers und geſchmolzenen Schnees, ſo zu Paris im königlichen Obſervatorio das Jahr 1699 hindurch gefallen iſt.

Remarques ſur les obſervations des réfractions tirées d'un livre intitulé: *Refractio ſolis inoccidui in ſeptentrionalibus oris iuſſu Caroli XI Regis Suecorum a Joanne Bilberg. Holmiæ* 1695. Prüfung der Anmerkungen über die Brechung der Stralen, welche ſich in einem Buche befinden, das folgende Aufſchrift füret: Refractio ſolis &c.

Problême de Geometrie pratique. Aufgabe der practiſchen Feldmeskunſt.

Remarques ſur la conſtruction des horloges a pendule. Anmerkungen über die Verfertigung der Penduluhren.

Methode generale ſur les jets des bombes dans toutes ſortes de ces propoſez, avec un inſtrument univerſel qui ſert à cet uſage. Algemeine Vorſchrift, die Bomben zu werfen in allen Arten vorgelegter Fälle, nebſt einem algemeinen zu dieſem Gebrauch dienlichen Werkzeuge.

Obſervations des taches du Soleil, qui ont paru au mois de *Novembre* 1700. Beobachtungen der Sonnenflecke, die im Monat November 1700 geſehen worden.

Obſervation de la conjonction inferieure de la Planette de *Venus* avec le Soleil. Beobachtung der unteren Conjunction der Venus mit der Sonne.

Im Jahr 1701.

Obſervations ſur l'eau de pluye, qui eſt tombée à l'obſervatoire pendant toute l'année 1700, avec quelques remar-

remarques sur le Thermometre & sur le Barometre. Beobachtungen des Regenwassers, welches das ganze Jahr 1700 hindurch im Observatorio gefallen ist; nebst einigen Anmerkungen über die Wettergläser.

Observations des taches du Soleil, qui ont paru vers les derniers jours du mois de *Decembre* 1700. Beobachtung der in den letzten Tagen des Decembers 1700 gesehenen Sonnenflecke.

Remarques sur l' eclipse de Lune arrivée le 22 *Fevrier* 1701. Anmerkungen über die Mondfinsternis am 22 Febr. 1701.

Methode generale pour trouver la difference en déclinaison & en ascension droite de deux astres, qui sont peu eloignés l' un de l' autre, en se servant du Micrometre ordinaire. Algemeine Vorschrift, den Unterschied der Abweichung und geraden Ascension zweier nicht weit von einander entfernten Sterne, vermittelst des gewönlichen Micrometers zu finden.

Construction & usage d' un nouveau reticule, pour les observations des Eclipses de Soleil & de la Lune & pour servir de Micrometre. Verfertigung und Gebrauch eines neuen Netzes zu den Beobachtungen der Sonnen- und Mondfinsternisse, und die Stelle eines Micrometers zu vertreten.

Remarques sur la mesure & sur la pesanteur de l'eau. Anmerkungen über das Maas und die Schwere des Wassers.

Observations sur une Comete, faites à *Pau* le 28 & le 31 *Octobre* par le P. *Pallu*, Jesuite, & rapportées à l'Academie par M. *de la Hire*. Beobachtungen eines Cometen zu Pau, vom P. Pallu, Jesuiterordens am 28 und 31 October, welche der Academie vom Herrn de la Hire berichtet worden.

Construction d' un nouvel Astrolabe universel. Verfertigung eines neuen algemeinen Astrolabii.

Observations de l' eclipse de l' etoile *Aldebaram* ou

oeil du Taureau par la Lune le 23 *Septembre* 1701. Beobachtung der Verfinsterung des Aldebarans oder Ochsenauges vom Monde am 23 Sept. 1701.

Im Jahr 1702.

Observations sur la quantité de pluye, qui est tombée à l'Observatoire pendant l'année 1701, avec quelques remarques sur le Thermometre & le Barometre. Beobachtungen der Menge des im ganzen Jahr 1701 im Observatorio gefalnen Wassers, mit einigen Anmerkungen über die Wettergläser.

Examen de la ligne courbe, formée par un rayon de lumiere, qui traverse l'Atmosphere. Untersuchung der krummen Linie, die ein Lichtstrahl machet, der durch den Dunstkreis gehet.

Observations d'une nouvelle Comete, qui a paru au mois d'*Avril* & de *May* 1702, avec quelques remarques sur les Cometes. Beobachtungen eines neuen im Monat April und May 1702 gesehenen Cometen, mit einigen Anmerkungen über die Schwanzsterne.

Observation sur une colomne de lumiere sur le 11 *May* 1702. Beobachtungen einer Lichtseule am 11 May 1702.

Observation sur une tache de Soleil. Beobachtung eines Sonnenflecken.

Suite de l'examen de la ligne courbe, que décrivent les rayons de lumiere en traversant l'Atmosphere. Fortsezung der Untersuchung der krummen Linie, welche die durch den Dunstkreis gehende Lichtsstralen machen.

Examen de la force necessaire pour mouvoir les bateaux, tant dans l'eau dormante que courante, soit avec une corde, qui y est attachée, & que l'on tire, soit avec des rames, ou par le moyen de quelque machine. Untersuchung der Kraft, die zur Bewegung der Schiffe im stehenden sowol als fliessenden Wasser nötig

nötig ist, wenn dieselbe mit einem daran befestigten Seil gezogen, oder mit Rudern, oder vermittelst einiger Machine beweget werden.

Im Jahr 1703.

Observations tant sur la quantité de pluye, qui est tombée à l'Observatoire, que sur le Thermometre & le Barometre pendant l'année 1702. Beobachtungen sowol über die Menge des im Observatorio gefalnen Regenwassers, als auch über die Veränderungen der Wettergläser im Jahr 1702.

Observation de l'eclipse partiale de Lune arrivée le 3 *Janvier* 1703. Beobachtung der unvolständigen Mondfinsternis am 3 Jan. 1703.

Observation d'une tache, qui a paru dans le Soleil au mois de *Decembre* 1702. Beobachtung eines im Monat December 1702 gesehenen Sonnenfleckens.

Remarques sur l'eau de pluye & sur l'origine des fontaines, avec quelques particularitez sur la construction des citernes. Anmerkungen über das Regenwasser und den Ursprung der Quellen, nebst einigen besondern Vorschriften zur Verfertigung der Cisternen.

Observations de plusieurs taches, qui ont paru dans le Soleil au mois de *May*, *Juin* & *Juillet* 1703. Beobachtungen verschiedener Sonnenflecken, die in den Monaten May, Jun. und Jul. 1703 gesehen worden: in fünf Abhandlungen.

Observation de l'eclipse de Soleil du 8 *Dec.* 1703. Beobachtung der Sonnenfinsternis am 8 December 1703.

Remarques sur les inegalitez du mouvement des horloges a pendule. Anmerkungen über die Ungleichheit der Bewegung der Penduluhren.

Moyen pour faire monter un grand vaiſſeau ſur la Calle telle, qu'elle eſt conſtruite dans le port de *Toulon*, ſans ſe ſervir d'aucune machine. Mittel, ein groſſes Schif auf den Stapel zu bringen, wie derſelbe im Hafen zu Toulon eingerichtet iſt, ohne Gebrauch von Machinen.

Im Jahr 1704.

Obſervation de la quantité de l'eau de pluye, qui eſt tombée à l'Obſervatoire, avec les hauteurs du Thermometre & du Barometre pendant l'année 1703. Beobachtungen des im Obſervatorio gefalnen Regenwaſſers nebſt den Veränderungen der Wettergläſer das Jahr 1703 hindurch.

Obſervation de l'eclipſe de Lune du 23 *Dec.* 1703. Beobachtung der Mondfinſternis vom 23 December 1703.

Obſervation d'une tache, qui a paru dans le Soleil au mois de *Janvier* 1704. Beobachtung eines im Januario 1704 geſehenen Sonnenflecken.

Obſervations du retour d'une des taches qui parut le 7 *Janvier* 1704 vers le bout occidental du Soleil. Beobachtungen der Wiederkunft eines der Sonnenflecken, welche am 7 Jan. an der Abendſeite derſelben geſehen worden.

Nouvelles remarques ſur les inſectes des orangers. Neue Anmerkungen über die Inſecten an den Orangebäumen.

Deſcription d'un lieu geometrique, ou ſont les ſommets des Angles égaux formez par deux touchantes d'une Cycloide. Beſchreibung eines geometriſchen Orts, wo die Spitzen der gleichen Winkel durch zwey Tangenten eine Radelinie gemacht werden.

Conſtruction generale des lieux, ou ſont les ſommets de tous les Angles égaux, droits, aigus, ou obtus, qui ſont formez par les touchantes des ſections coniques.

niques. Algemeine Verfertigung ſolcher Orte, wo die Spitzen aller Winkel, gleicher, gerader, ſchärfer oder ſtumpfer durch die Tangenten der Kegelſchnitte gemacht werden.

Obſervation de la conjonction de *Jupiter* avec la Lune, au matin du 24 *Août* 1704. Beobachtung der Conjunction des Jupiters mit dem Mond, des Morgens am 24 Aug. 1704.

Deſcription & uſage d'un niveau d'une nouvelle conſtruction. Beſchreibung und Gebrauch einer Bleiwage von neuer Einrichtung.

Obſervation d'une petite tache dans le Soleil en *Novembre* 1704. Beobachtung eines kleinen Sonnenflecken im Nov. 1704.

Obſervations ſur l'eclipſe de Lune du 11 *Decembre* 1704. Beobachtungen der Mondfinſternis am 11 Dec. 1704.

Remarques ſur les nombres quarrés, cubiques, quarré-quarrez, quarré-cubiques, & des autres degrez à l'infini. Anmerkungen über die Quadrat- u. Cubiczalen und deſſen weitere Producte in gleichen Verhältniſſen ins unendliche.

Im Jahr 1705.

Obſervation de la quantité d'eau de pluye, qui eſt tombée à l'Obſervatoire pendant l'année 1704, avec les hauteurs du Barometre & du Thermometre, & des remarques ſur les vents, qui ont regné. Beobachtung der Menge des im Obſervatorio das Jahr 1704 hindurch gefalnen Regenwaſſers, nebſt den Höhen der Wettergläſer, und Anmerkungen über die Winde, die geherſchet haben.

Comparaiſon des obſervations ſur la pluye, & ſur les vents, faites par M. *de Pont-Brian* au Chateau de *Pont-Brian* à deux lieux de S. *Malo*, & vers le bord de la mer, pendant l'année 1704, avec celles, qui ont été

faites à l'Obſervatoire en même temps. Vergleichung der Beobachtungen über den Regen und die Winde, welche Herr de Pontbrian auf dem Schloſſe Pontbrian, 2 Meilen von S. Malo und gegen das Ufer des Meers das Jahr 1704 hindurch gemacht, mit den zu gleicher Zeit im Obſervatorio gemachten.

Nouvelles conſtructions & conſiderations ſur les quarrez magiques, avec les demonſtrations. Neue Verfertigungen und Erleuterungen der Zauberquadrate, mit ihren Beweiſen.

Conſtruction des quarrez magiques dont la racine eſt un nombre pair. Verfertigung ſolcher Zauberquadrate, deren Wurzel eine gerade Zahl iſt.

Im Jahr 1706.

Obſervation de la quantité d'eau de pluye, qui eſt tombée à l'Obſervatoire pendant l'année 1705, & de la hauteur du Thermometre & du Barometre. Beobachtung der Menge des Regenwaſſers, welches im Obſervatorio im Jahr 1705 gefallen, und der Höhe der Wettergläſer.

Remarques & réflexions ſur la nature des cataractes, qui ſe forment dans l'oeil. Anmerkungen und Unterſuchungen über die Beſchaffenheit der Arten des Staars im Auge.

Réflexions ſur les apparences du corps de la Lune. Unterſuchungen über die Erſcheinungen des Mondenkörpers.

Demonſtration de l'apparence d'un objet auſſi grand que la ville de *Paris* ſur le corps de la Lune, avec une lunette de 25 pieds de foyer. Beweis der Sichtbarkeit eines Gegenſtandes von gleicher Gröſſe mit der Stadt Paris im Monde vermittelſt eines Fernglaſes von 25 Fus.

Obſervation de l'eclipſe de Lune du 28 *Avril* 1706.
Beobachtung der Mondfinſternis am 28 Apr. 1706.

Obſer-

Obſervation de l'eclipſe du Soleil du 12 *May* 1706. Beobachtung der Sonnenfinſternis vom 12 May 1706.

Traité des Roulettes, où l'on démontre la maniere univerſelle de trouver leurs touchantes, leurs points de recourbement ou d'inflexion, & de reflexion ou de rebrouſſement, leurs ſuperficies & leurs longueurs, par la Geometrie ordinaire: avec une methode generale de réduire toutes les lignes courbes aux Roulettes, en déterminant leur generatrice, ou leur baſe, l'une des deux étant donnée à volonté. Abhandlung von den Walzenlinien, in welcher die algemeine Art, ihre Tangenten zu finden, gezeiget wird, nebſt den Puncten ihrer Beugung oder Krümmung, ingleichen der Rückkehr oder Wendung, ihren Flächen und Längen, vermittelſt der gewönlichen Geometrie: mit einer algemeinen Anweiſung alle krumme Linien in Walzenlinien zu verwandeln durch Beſtimmung ihrer Zeugungs- oder Grundlinie, deren eine wilkürlich iſt: in zwey Stücken.

Obſervation de l'eclipſe de Lune du 21 *Octobre* 1706. Beobachtung der Mondfinſternis vom 21 October 1706.

Comparaiſon de l'obſervation de l'eclipſe de Lune arrivée en *Avril* 1706 & faite dans l'Isle de S. *Domingue* en *Amerique*, avec celle qui a été faite a l'Obſervatoire royal. Vergleichung der Beobachtung der Mondfinſternis im April 1706, welche auf der Inſel S. Dominici in America gemacht worden, mit der im königl. Obſervatorio angeſtelten.

Obſervation de la conjonction de *Jupiter* avec le coeur du Lyon, arrivée au mois d'*Octobre* 1706. Beobachtung der Conjunction Jupiters mit dem Löwenherzen im Monat October 1706.

Im Jahr 1707.

Obſervation de la quantité de pluye, qui eſt tombée à l'Ob-

l'Obſervatoire pendant l'année 1706, & ſur le Thermometre & le Barometre. Beobachtung der Menge des im Obſervatorio das Jahr 1706 hindurch gefallnen Regens, und der Wetterglåſer.

Obſervations de *Saturne*, de *Mars*, & d' *Aldebaram* vers le temps de la conjonction de *Saturne* avec *Mars*, au mois de *Septembre* 1706. Beobachtungen des Saturnus, Mars und Ochſenauges zur Zeit der Conjunction des Saturnus mit dem Mars im Monat Sept. 1706.

Obſervation de l'eclipſe de Lune du 17 *Avril* 1707. Beobachtung der Mondfinſternis vom 17 Apr. 1706.

Machine pour retenir la roüe, qui ſert à élever le mouton, pour batter les pilotis, dans la conſtruction des Ponts, des Quais & autres ouvrages de cette nature. Machine, das Rad zu hemmen, welches zur Aufhebung des Blocks dienet, Pfäle einzurammen beim Bau der Brücken, Dämme und anderer ånlichen Werke.

Reflexions ſur le paſſage de *Mercure* par le diſque du Soleil au mois de *May* 1707. Betrachtungen über den Durchgang des Mercurii durch die Sonnen-Scheibe im Monat May 1707.

Obſervation de la conjonction de *Jupiter* avec *Regulus*, ou le coeur de Lyon au mois de *Juin* 1707. Beobachtung der Vereinigung Jupiters mit dem Regulus oder Löwenherzen im Monat Jun. 1707.

Quadratures de ſuperficies cylindriques ſur des baſes paraboliques, elliptiques & hyperboliques. Quadraturen cylindriſcher Flächen auf paraboliſchen, elliptiſchen und hyperboliſchen Grundlinien.

Obſervation de l' Eclipſe de Lune du mois d' *Avril* 1707 au port de Paix dans l'Isle de S. *Domingue*. Beobachtung der Mondfinſternis des Monats April 1707 im Hafen Paix auf der Inſel S. Dominici.

Nouvelle conſtruction des pertuis. Neue Verfertigung der Schleuſen.

Im

Im Jahr 1708.

Des conchoides en general. Von Schneckenlinien überhaupt.

Obſervations de la quantité d'eau de pluye, qui eſt tombée à l'Obſervatoire pendant l'année 1700, & des hauteurs du Thermometre & du Barometre. Beobachtungen der Menge des im Jahr 1707 im Obſervatorio gefalnen Regens, und der Höhen der Wetterglåſer.

Obſervation de l'eclipſe de la Planette *Venus* le 23 *Fevrier* au ſoir 1708. Beobachtung der Verfinſterung der Venus des Abends am 23 Febr. 1708.

Deſcription d'un nouveau Barometre, pour connoitre exactement la peſanteur de l'air, avec quelques remarques ſur les Barometres ordinaires. Beſchreibung eines neuen Barometers, die Schwere der Luft genau zu beſtimmen, mit einigen Anmerkungen über die gewönlichen Barometrers.

Obſervation de l'eclipſe de Lune du 5 *Avril* 1708. Beobachtung der Mondfinſternis am 5 Apr. 1708.

Obſervation d'un cercle lumineux au tour du Soleil. Beobachtung eines glånzenden Kreiſes um die Sonne.

Explication phyſique de la direction verticale, & naturelle des tiges, des plantes & des branches des arbres & de leurs racines. Aus der Naturlehre genommene Erklårung der natürlichen Richtung der Spitzen der Pflanzen in die Höhe, ingleichen der Zweige der Bäume und ihrer Wurzeln.

Experiences & remarques ſur la dilatation de l'air par l'eau bouillante. Erfarungen und Anmerkungen über die Ausdenung der Luft durchs kochende Waſſer.

Methode pour décrire de grands arcs des ſections coniques, ſans avoir leur centre, ni la grandeur d'aucun diametre. Anweiſung, groſſe Bogen der Kegelſchnit-

te zu ziehen, ohne ihren Mittelpunct oder die Grösse einiges Durchmessers zu haben.

Observation du passage de la Lune par les *Pleiades*, le 10 *Août* 1708 au matin. Beobachtung des am 10 Aug. 1708 des Morgens geschehenen Durchganges des Monden durch das Siebengestirn.

Observation de l'eclipse du Soleil arrivée le 14 *Septembre* 1708 au matin. Beobachtung der am Morgen des 14 Septemb. 1708 geschehenen Sonnenfinsternis.

Observations de l'Eclipse de Lune arrivée le 29 *Septembre* 1708 au soir. Beobachtung der Mondfinsternis am Abend des 29 Sept. 1708.

Im Jahr 1709.

Observations de la quantité de pluye, qui est tombée à l'Observatoire pendant l'année 1708, avec les changemens, qui sont arrivés au Thermometre & au Barometre, par rapport à la chaleur & aux saisons. Beobachtung der Menge des im Jahr 1708 im Observatorio gefalnen Regens, mit den Veränderungen der Wettergläser in Absicht der Wärme und Witterungen.

Observations de la quantité d'eau de pluye & des vents, par M. le Comte de *Pont-Briand* dans son chateau à deux lieües de l'Ouest de S. *Malo*, comparées avec celles, qui ont été faites à *Paris* a l'Observatoire pendant les années 1707 & 1708. Vergleichung der Beobachtungen der Menge des Regenwassers, und der Winde, welche der Herr Graf von Pont Briand auf seinem zwey Meilen gegen Abend von S. Malo gelegenem Schlosse gemacht, mit den zu Paris im Observatorio die Jahre 1707 und 1708 hindurch angestelten.

Observations de l'eau, qui est tombée a *Lyon* pendant l'année 1708. Beobachtung des im Jahr 1708 zu Lion gefalnen Regenwassers.

Obser-

Obſervation de l'Eclipſe du Soleil du 11 *Mars* 1709. Beobachtung der Sonnenfinſternis vom 11 Merz 1709.

Explication de quelques faits d'Optique, & de la maniere dont ſe fait la viſion. Erklärung einiger optiſchen Begebenheiten, und der Art, wie das Sehen zugehet.

Obſervations de la peſanteur de l'Atmoſphere, faites au chateau de *Meudon*, avec le Barometre double de M. *Huygens*. Beobachtungen der Schwere des Dunſtkreiſes, welche auf dem Schloſſe Meudon mit dem doppelten Barometer des Herrn Huygens angeſtellet worden.

Im Jahr 1710.

Remarques ſur la conſtruction des lieux geometriques & des équations. Anmerkungen über die Verfertigung geometriſcher Orte und der Gleichungen.

Obſervations de la quantité de l'eau, qui eſt tombée à l'Obſervatoire pendant l'année 1709, avec l'etat du Thermometre & du Barometre. Beobachtungen der Menge des im Jahr 1709 im Obſervatorio gefalnen Waſſers, mit dem jedesmaligen Zuſtande der Wettergläſer.

Comparaiſon des obſervations faites à l'Obſervatoire ſur la pluye & les vents, avec celles, que M. le Marquis de *Pont-Briand* a faites dans ſon chateau près S. *Malo* pendant l'année 1709. Vergleichung der auf dem Obſervatorio gemachten Beobachtungen des Regens und der Winde mit den vom Herrn Marquis de Pont-Briand auf ſeinem Schlos bey S. Malo im Jahr 1709 angeſtelten.

Comparaiſon de ſes obſervations avec celles de M. *Scheuchzer* ſur la pluye, & ſur la conſtitution de l'air pendant l'année 1709 à *Zurich* en *Suiſſe*. Vergleichung ſeiner Beobachtungen mit den vom Herrn Scheuchzer zu Zürch in der Schweitz angeſtelten

über den Regen und die Beschaffenheit der Luft im Jahre 1709.

Observations de l'eclipse de Lune arrivée la nuit entre le 13 & le 14 *Fevrier* 1710. Beobachtung der in der Nacht zwischen dem 13 und 14 Febr. 1710 vorgefalnen Mondfinsternis.

Methode generale pour la division des Arcs de cercle ou des Angles, en autant de parties égales, qu'on voudra. Algemeine Anweisung, die Bogen des Cirkels oder Winkel in so viel gleiche Theile zu theilen, als man wil.

Remarques sur le mouvement des Planetes, & principalement sur celui de la Lune. Anmerkungen über die Bewegung der Planeten, und sonderlich des Monden.

Observations sur une espece de talc, qu'on trouve communément proche de *Paris* au-dessus des bancs de pierre de platre. Beobachtungen über eine Art von Talk, welche gemeiniglich bey Paris über den Schichten der Kalksteine gefunden wird.

Im Jahr 1711.

Observations de la hauteur de l'eau, qui est tombée à l'Observatoire pendant l'année 1710, avec celles du Thermometre & du Barometre. Beobachtungen der Höhe des im Jahr 1710 im Observatorio gefalnen Wassers, nebst der Höhe der Wettergläser.

Comparaison de ses observations sur la hauteur de l'eau de pluye & sur le Barometre, avec celles, que M. *Scheuchzer* a faites à *Zurich* en *Suisse* pendant l'année 1710. Vergleichung seiner Beobachtungen über die Höhe des Regenwassers und des Barometers, mit den vom Herrn Scheuchzer zu Zürch in der Schweitz angestelten im Jahr 1710.

Observation de la conjonction de *Venus* avec le coeur du Lyon en *Septembre* 1710. Beobachtung der Vereinigung der Venus mit dem Löwenherzen im Sept. 1710.

Remar-

Remarques sur quelques couleurs. Anmerkungen über einige Farben.

De la mesure des degrez de la penombre des corps, & de quelques-uns de ses effets particuliers. Von der Abmessung des Schimmers der Körper, und von einigen der besondern Wirkungen desselben.

Observation de l'eclipse du Soleil arrivée le soir du 15 *Juillet* 1711. Beobachtung der Sonnenfinsternis, welche am Abend des 15 Jul. 1711 vorgefallen.

Im Jahr 1712.

Observations sur la pluye, sur le Thermometre & sur le Barometre à l'Observatoire pendant l'année 1711. Beobachtungen über den Regen und die Wettergläser im Observatorio das Jahr 1711 hindurch.

Comparaison des observations faites a *Zurich* sur la pluye & le Barometre avec les precedentes pendant la même année. Vergleichung der zu Zürch in eben demselben Jahre gemachten Beobachtungen über den Regen und das Barometer mit den vorhergehenden.

Observation de l'eclipse de Lune arrivée le 23 *Janvier* 1712 au soir. Beobachtung der am Abend des 23 Jan. vorgegangenen Mondfinsternis.

Comparaison des observations de l'eclipse de Lune du 23 *Janvier* 1712 faites a *Nuremberg* par M *J. P. Wurfelbaur* & à *Paris* à l'Observatoire. Vergleichung der zu Nürnberg vom Herrn J. P. Würfelbauer, und der zu Paris im Observatorio angestelten Beobachtungen der Mondfinsternis des 23 Jan. 1712.

Sur la Construction des voutes dans les édifices. Von Verfertigung der Gewölbe in Gebäuden.

Remarques sur la Geometrie de M. *Descartes*. Anmerkungen über die Geometrie des Herrn Descartes.

Im Jahr 1713.

Observations météorologiques à l'Observatoire. Meteorologische Beobachtungen auf dem Observatorio.

Sur

Sur la hauteur de l'Atmosphere. Von der Höhe des Dunstkreises.

Proprietez des Trapezes. Eigenschaften der trapezischen Vierecke.

Observation de l'eclipse de Lune du 2 *Decembre* 1713. Beobachtung der Mondfinsternis am 2 Dec. 1713.

Im Jahr 1714.

Observations sur l'eau de pluye, sur le Thermometre & sur le Barometre pendant l'année 1713. Beobachtungen über das Regenwasser und die Wettergläser im Jahr 1713.

Remarques sur la chûte des corps dans l'air. Anmerkungen über den Fal der Körper in der Luft.

Comparaison du pied antique *Romain* à celui du Châtelet de *Paris*, avec quelques remarques sur d'autres mesures. Vergleichung des alten römischen Fusses mit dem im Chatelet zu Paris befindlichen, mit einigen Anmerkungen über andere Maasse.

Comparaison des observations de l'eclipse de Lune du mois de *Decembre* 1713 à *Paris* & à *Lima*. Vergleichung der zu Paris und zu Lima gemachten Beobachtungen der Mondfinsternis des Monats December 1713.

Im Jahr 1715.

Observations météorologiques pendant l'année 1714 à l'Observatoire. Meteorologische Beobachtungen des Jahrs 1714 im Observatorio.

Methode pour se servir des grands verres de lunette sans tuy au pendant la nuit. Anweisung, sich zur Nachtzeit grosser Ferngläser ohne Röhre zu bedienen.

Observations de l'eclipse du Soleil du 3 *May* 1715 sur les pendules à seconde. Beobachtungen der Sonnenfin-

nenfinsternis des 3 May 1715, nach einer Penduluhr mit Secunden.

Observations de la rencontre de *Jupiter* avec la Lune le 25 *Juillet* au matin 1715. Beobachtung der Vereinigung Jupiters mit dem Mond am Morgen des 25 Jul. 1715.

Explication de l'anneau lumineux, qui paroît au tour du disque de la Lune dans les eclipses de Soleil, qui sont totales. Erklärung des hellen Ringes, der in den gänzlichen Sonnenfinsternissen um die Scheibe des Monden gesehen wird.

Im Jahr 1716.

Observations météorologiques faites à l'Observatoire pendant l'année 1715. Meteorologische Beobachtungen im Observatorio vom Jahre 1715.

De la construction des Bousoles, dont on se sert pour observer la déclinaison de l'aiguille aimantée. Von der Verfertigung solcher Compasse, deren man sich bedienet, die Abweichungen der Magnetnadel zu beobachten.

Experiences sur le son. Erfarungen vom Schal.

Remarques sur l'obliquité de l'Ecliptique, & sur la hauteur du Pole d' *Alexandria*. Anmerkungen über die Obliquität der Sonnenstrasse und über die Polhöhe von Alexandria.

Im Jahr 1717.

Observations météorologiques faites a l'Observatoire pendant l'année 1716. Meteorologische Beobachtungen im Observatorio aufs Jahr 1716.

Observation de l'eclipse de Lune arrivée le 27 *Mars* 1717 au matin. Beobachtung der am Morgen des 27 Merz 1717 gewesenen Mondfinsternis.

Observation de l'Equinoxe du Printems de l'année 1717. Beobachtung des Frülingsäquinoctii im Jahr 1717.

Con-

Conſtruction d' un Micrometre univerſel pour toutes les Eclipſes de Soleil & de Lune, & pour l' Obſervation des Angles. Verfertigung eines algemeinen Micrometers für alle Sonnen- und Mondfinſterniſſe, und zur Beobachtung der Winkel.

Recherches des dattes de l'invention du Micrometre, des horloges à pendule, & des lunettes d' aproche. Unterſuchungen der Zeit der Erfindung des Micrometers, der Penduluhren und der Fernglåſer.

Conſtruction d'un horloge, qui marque le temps vrai avec le moyen. Verfertigung einer Uhr, welche die wahre und Mittelzeit anzeiget.

Remarques ſur l'aimant. Anmerkungen über den Magnet.

Obſervation de l' eclipſe de Lune du 20 *Septembre* 1717. Beobachtung der Mondfinſternis am 20 September 1717.

Im Jahr 1718.

Obſervations météorologiques faites à l'Obſervatoire pendant l'année 1717. Beobachtungen des Wetters aufm Obſervatorio im Jahr 1717.

Obſervation de l'eclipſe de l'etoile *Aldebaram* par la Lune. Beobachtung der Verfinſterung des Ochſens auges durch den Mond.

Obſervation de l'eclipſe de Soleil du 2 *Mars* 1718. Beobachtung der Sonnenfinſternis am 2 Merz 1718.

Im Journal des Savans ſind folgende Arbeiten deſſelben anzutreffen.

1. Lettre touchant un problême contenu dans la methode geometrique de Mr. *Halley*. Schreiben über eine Aufgabe, die in des Herrn Halley geometriſchen Anweiſung enthalten iſt: ſtehet im Journal vom 15 April 1677.

2. Nou-

2. Nouvelle découverte dans les ſections coniques pour leurs Aſymptotes. Neue Entdeckung in den Kegelſchnitten für ihre Aſymptoten: vom 25 April 1678.

3. Démonſtration de l'impoſſibilité du mouvèment perpétuel. Erweis der Unmöglichkeit der unaufhörlichen Bewegung: vom 1 Aug. 1678.

4. Nouvelle découverte des yeux de la mouche & autres inſectes volans, faite à la faveur du microſcope. Neue Entdeckung der Augen der Fliege und anderer fliegenden Inſecten, vermittelſt des Vergröſſerungsglaſes: vom 22 Aug. 1678.

5. Maniere univerſelle pour faire des Cadrans ſolaires. Algemeine Anweiſung, Sonnenuhren zu verfertigen: vom 1 Jul. 1680.

6. Nouvelle invention d'horologes à ſable pour les voyages de mer. Neue Erfindung von Sanduhren zu Seereiſen: vom 11 Sept. 1684. Stehet auch in der Republique des Lettres vom Sept. 1684.

7. Explication & conſtruction d'une nouvelle machine, qui montre toutes les Eclipſes tant paſſées que futures. Erklärung und Verfertigung einer neuen Machine, welche alle, ſowol vergangene als künftige, Finſterniſſen anzeiget: vom 19 Febr. 1685.

8 Diſſertation ſur la conformation de l'oeil. Abhandlung von der innern Bildung des Auges: vom 30 Jul. und 26 Aug. 1685.

9. Réflexions ſur la machine qui conſume la fumée inventée par M. *Daleſme*. Betrachtungen über die Machine, welche den Rauch verzehret, von Herrn Daleſme Erfindung: vom 1 Apr. 1686.

10. Obſervations d'une tache, qui a paru ſur le disque du Soleil vers la fin du mois d'*Avril* & au commencement de *May* 1686. Beobachtung eines auf der Sonnenſcheibe am Ende des Aprils und im An-

fange des May 1686 gesehenen Flecken: vom 12 Aug. 1686.

11. Observation de l'eclipse de Lune du 10 *Decembre* 1685. Beobachtung der Mondfinsternis am 10 Dec. 1685: vom 11 Nov. 1686.

12 Lettre sur une regle de l'ecole des Arpenteurs. Schreiben über eine Regel der Schule der Landmesser: vom 23 Apr. 1691.

13. Description de l'Aimant, qui s'est trouvé dans le clocher neuf de Notre Dame de *Charrres*. Beschreibung des Magneten, der in dem neuen Glockenthurm der L. Frauenkirche zu Chartres gefunden worden: vom 3 Dec. 1691.

14. Decouverte & Observation d'une Comete pendant le mois de *Septembre* 1698. Beschreibung und Beobachtung eines Cometen im Monat Sept. 1698: vom 24 Nov. 1698.

15. Description & usage de la bourse noire, qui se trouve seulement dans les yeux des oiseaux. Beschreibung und Gebrauch des schwarzen Beutels, der sich nur in den Augen der Vögel findet: vom 2 Febr. 1699.

In den Memoires von Trevoux findet sich:

Examen d'une dissertation sur la cause de la continuation du mouvement dans les corps. Prüfung einer Abhandlung von der Ursach der Fortsetzung der Bewegung in den Körpern: im Febr. 1702.

Laurentius Bellini.

Laurentius Bellini wurde zu Florenz im Jahr 1643 von ehrlichen Eltern geboren. Nachdem er seine Schulstudien zeitig geendiget, ging er nach Pisa, wo er durch Beihülfe der Freigebigkeit des Grosherzogs Ferdinand 2, an welcher jederman Theil nam, der zu den Wissenschaften Neigung und Fähigkeit zu haben schien, unter zweien der gelertesten Leute dieser Zeit dem Oliva und Borelli studirte. Von dem erstern erlernte er die Naturlehre, von dem andern aber die Mechanik.

Der Fortgang, welchen er in diesen beiden Wissenschaften erhielt, war so gros und schnel, daß er in kurzer Zeit aus einem guten Schüler ein vortreflicher Lehrer ward. Er war wenig über 20 Jahr alt, als er für tüchtig gehalten wurde, ein öffentlich Lehramt zu verwalten, und man ihm eine Stelle eines Professors der Philosophie zu Pisa auftrug. Er blieb nicht lange in gedachter Stelle. Er hatte so grosse Einsichten in der Anatomie erhalten, daß der Grosherzog ihm das Lehramt der Anatomie ertheilte. Dieser Fürst machte sich ein Vergnügen, seinen Vorlesungen beizuwonen, und war mit seiner Geschicklichkeit so vergnügt, daß er zu seinem Behuf diese Stelle, die damals nur eine ausserordentliche gewesen, zu einer ordentlichen machte.

Nachdem Bellini dieses Amt beinahe 30 Jahr verwaltet hatte, ward er nach Florenz berufen, da er 50 Jahr alt war: woselbst er die Arzeneikunst mit vielem glücklichen Erfolg ausübte, und endlich erster Leibarzt des Grosherzogs Cosmus 3 ward. Herr

Lancisi, Leibarzt des Papsts **Clemens** 11, der viel Hochachtung für ihn hatte, machte, daß man ihn zum ersten Consulenten der Beratschlagungen über die Gesundheit dieses Papstes ernante.

Er starb am 8 **Januarii** 1703, in dem 60sten Jahre seines Alters. Er hat die Ehre gehabt, daß seine Schriften bey seinem Leben auf der **Universität in Schottland** von dem Herrn **Pitcarn** in öffentlichen Vorlesungen erkläret worden.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Exercitatio anatomica de structura & vsu rerum. *Florentiæ* 1662, in 4: ingleichen *Argentorati* 1664, in 8: wie auch *Amstelodami* 1665, in 12.

Am Ende dieser Ausgabe hat man einige Anmerkungen von verschiedenen Verfassern von **unnatürlichen Nieren** beigefüget. Ingleichen *Patavii* 1666, in 8: wie auch in **Mangets** Biblioth. anatom. **Geneve** 1685, in **Folio**: ingleichen *Lugduni Batavorum* 1711, in 4, mit dem folgenden Werk zusammengedruckt. Diese Schrift, welche **Bellini** in einem Alter von 19 Jahren herausgab, machte ihm viel Ehre, sowol seiner schönen Entdeckungen, als auch der zierlichen Schreibart wegen.

2. Gustus organum nouissime deprehensum; præmissis ad faciliorem intelligentiam quibusdam de saporibus. *Bononiæ* 1665, in 12: ingleichen in Mangets Biblioth. anatom.

Bellini behauptet in diesem Werke, daß das Werkzeug des Geschmacks, weder das Fleisch, noch die Haut, noch die Nerven der Zunge, noch endlich auch, wie **Warton** geglaubet hat, die Mandeldrüsen

sen seyn, sondern daß es kleine Hügelchen seyn, die sich auf den Zungen aller Thiere befinden.

3. Gratiarum actio ad sereniss. *Hetruriæ* Principem. Quædam anatomica in epistola ad sereniss. *Ferdinandum* II, & propositio mechanica. *Pisis* 1670, in 12.

4. De vrinis & pulsibus, de missione sanguinis, de febribus, de morbis capitis & pectoris. *Bononiæ* 1683, in 4: ingleichen *Francof.* & *Lipsiæ* 1685, in 4.

Johan Bohnius hat diese zweite Ausgabe besorget, und derselben eine Vorrede und Register beigefüget.

5. Opuscula aliquot de vrinis, de motu cordis, de motu bilis, de missione sanguinis, &c. *Pistorii* 1695, in 12.

6. Consideratio noua de natura & modo respirationis.

Dis ist eine Beobachtung, welche dem zweiten Bande der Samlungen der Naturæ curiosorum im Jahr 1671, als das 77ste Stück einverleibet worden.

Siehe seine Lobrede von **Marcus Anton Mozzi** von **Florenz** in dem Vite degli *Arcadi* tom. 2, und **Negri** Scrittori *Fiorentini*.

Johan Hudson.

Johan Hudson erblickte das Licht der Welt zu **Wedehop**, nicht weit von **Cockermouth**, einer Stadt in der Landschaft **Cumberland** in **England**, kurz nach der Wiederherstellung des König **Carls 2**, welche im Jahr 1660 geschehen.

Nachdem er unter dem **Hieronymus Hechstetter** die Sprachkunst erlernet hatte, begab er sich im Jahr 1676 nach **Oxford**, woselbst er in dem Collegio der **Königin** unter **Thomas Crosthwait** die Philosophie erlernte, welcher damals seiner Gelersamkeit sowol als Höflichkeit wegen gegen die Ausländer berümt war.

Der Fleis aber, den er auf die Weltweisheit wandte, hielt ihn indessen nicht ab, sich auch der schönen Wissenschaften zu befleissigen, welche er sein ganzes Leben hindurch aufs sorgfältigste getrieben.

Im Jahr 1684 wurde er **Magister** der freien Künste, und wenig Zeit nachher in die **Universitätsversamlung** aufgenommen, wo er viele Jahre die Weltweisheit und die schönen Wissenschaften öffentlich lehrete.

Im Jahr 1701 folgte er dem Herrn **Hyde** in der Stelle eines Auffehers über die **bodlejanische Bibliothek**; welche er auch bis an seinen Tod behalten. Ueberdis ward er im Jahr 1712 vom Kanzler der **Universität** auf Ansuchen des **Johan Radcliff**, eines berümten Arztes, zum Vorsteher des **Collegii** der h. Jungfrau ernant.

Sein alzu fleissiges Studiren hat sein Leben verkürzt: indem er nach einer langen Kränklichkeit und Entkräftung endlich einen heftigen Anfal von einer Wassersucht bekam, daran er am 27 November 1719, in einem Alter von ohngefär 57 Jahren verstorben.

Er hat eine Tochter des Ritters **Harrison** zur Ehe gehabt.

Verzeichnis seiner Werke.

1. *M. Velleii Paterculi* quæ supersunt. *Oxoniæ* 1693, in 8: 2 edit 1711, *Oxoniæ*, in 8.

Herr Hudson hat diesen beiden Ausgaben seinen Namen nicht vorgesetzt. Im Anfange der erstern trift man die Annales *Vellejanos* an, die ihm Herr Dodwell hergegeben hatte; der Herausgeber aber hat für gut gefunden, dieselben bey der zweiten Ausgabe weg zu lassen, weil sie im Jahr 1698 besonders gedruckt worden. In deren Stelle aber hat er zwey chronologische Tafeln gesetzt, davon die eine vom Dodwell, die andere vom Cellarius herrüret. Die Anmerkungen der erstern Ausgabe sind in der zweiten vermehret worden.

2. *Thucydidis* de bello *Peloponnesiaco* libri VIII. *Oxoniæ* 1696, in Folio.

Diese Ausgabe ist überaus schön, und sehr ordentlich eingerichtet. Man findet in derselben das griechische auf dem obern Theil der Seite in langen Zeilen und schönen Lettern; unter demselben aber in zwey Columnen die lateinische Uebersetzung des Aemilius Portus, nebst einigen sehr kurzen Anmerkungen. Dasjenige aber, wodurch diese Ausgabe noch schätzbarer wird, bestehet in der Anzeige der Jahre des peloponnesischen Krieges und der Olympiaden, wie auch von Auferbauung der Stadt Rom, welche oben auf jeder Seite angetroffen wird. Dodwell ist der Verfasser derselben, der nach der Zeit im Jahr 1702 zu Oxford die Gründe dieser Zeitrechnung in seinen Jahrbüchern des Thucydides herausgegeben.

3. *Dionysii Halicarnassei* opera omnia *græce* & *latine*, cum annotationibus. *Oxoniæ* 1704, in Folio, 2 tom.

In dieser Ausgabe findet man eben so wol, als bey des vorgemeldeten Geschichtschreibers, die Jahre oben am Rande der Seiten bemerkt, der Zeitrechnung des **Dodwells** gemäs, von dem ersten **Consulat** an.

4. Geographiæ veteris scriptores *græci* minores, *græce* & *latine*, cum dissertationibus & annotationibus *Henrici Dodwelli*: accedunt geographica *arabica* cum notis *Oxoniæ* 1698, 1712, 4 Theile, in 8 (1).

Diese Ausgabe ist mit verschiedenen sehr genau gestochenen **geographischen** Karten versehen.

5. *Dionysii Longini* de sublimitate libellus, cum præfatione de vita & scriptis *Longini*, notis, indicibus, variis lectionibus. *Oxoniæ* 1710, in 4: ingleichen 1718, in 8.

Diese Ausgabe ist ungemein schön. Die Anmerkungen derselben sind sehr kurz, so wie alle vom Herrn **Hudson** gelieferte.

6. *Mœris Atticista* de vocibus *Atticis* & *Hellenicis*. *Gregorius Martinus* de *græcarum* litterarum pronuntiatione. *Oxoniæ* 1712, in 8, SS. 104.

Dieses Werk vom **Möris**, den verschiedene Handschriften **Eumörides** nennen, ob es gleich durch den **Photius** sowol, als durch die Anfürung mehrerer Gelerten bekant genug gewesen, war noch niemals gedruckt worden. Der Brief vom **Gregorius Martin** ist nur hinzugefüget worden, dem Bu-

(1) Von dem Inhalt und der ganzen Einrichtung dieser schätzbaren Samlung kan in den Nachrichten von einer hallischen Biblioth. B. 4 S. 389-403 nachgesehen werden.

Buche eine anständige Grösse zu ertheilen. Martin vertheidiget darin die neuere Art, das griechische auszusprechen, mit vieler Gelersamkeit und Verstand.

7. Fabularum *Aesopicarum* collectio, quotquot græce reperiuntur: accedit interpretatio *latina*. *Oxoniæ* 1718, in 8.

Herr Hudson hat diese Ausgabe der äsopischen Fabeln, zum Nutzen der Anfänger in der griechischen Sprache veranstaltet.

8. *Flavii Josephi* opera, quæ reperiri potuerunt omnia. Ad Codd. MSS. diligenter recensuit, noua versione donauit & notis illustrauit *Joannes Hudson*. *Oxoniæ* 1720, in Folio, 2 vol.

Diese Ausgabe ist die richtigste und genaueste, die man vom Josephus hat (2). Da Hudson wärend des Abdrucks derselben gestorben, so hat sein Freund, der Herr Hall, die Besorgung der letzten Bogen übernommen, und dem Werke das Leben dieses Gelerten vorgesetzet.

Diese Nachricht ist aus gedachter Lebensbeschreibung genommen worden.

(2) Dieser Ausspruch hat nur bis ins Jahr 1726 seine Richtigkeit gehabt, da Sigebert Havercamps Ausgabe ans Licht getreten, der sich nicht nur der hudsonischen Arbeit vortheilhaft bedienet, sondern auch andere Hülfsmittel nützlich gebraucht, und seiner Ausgabe eine unstreitige, sehr merkliche und nicht unerhebliche Vorzüglichkeit zuwege gebracht.

Jacob Joseph Duguet.

Jacob Joseph Duguet, eins der grösten Lichter der französischen Kirche in dem vorigen und jetzigen Jahrhundert, ward zu Montbrison, einer kleinen Stadt im Forez, ohnweit Lion, am 9 December, 1649 geboren. Er hatte das Glück, in einem christlichen Hause geboren zu werden, welches dem weltlichen Glanz und den Gefärlichkeiten des Reichtums den unendlich dauerhaftern Ruhm, welchen die wahre Frömmigkeit gemeiniglich begleitet, weit vorzog.

Sein Vater, Claude Duguet, königlicher Advocat bey dem Präsidialgericht zu Montbrison, erwarb sich durch seine Wissenschaft, Redlichkeit, Aufrichtigkeit und gründliche Tugend, die Hochachtung der ganzen Provinz. Er war der ordentliche Schiedsrichter, welchen man bey den wichtigsten Vorfallenheiten einstimmig erwälete; und es geschahe sehr selten, daß diejenigen, welche sich seinen Einsichten anvertrauet, und ihre Angelegenheiten in seine Hände gegeben, sich seinen Entscheidungen nicht unterwarfen. Dieses besondere Zeugnis giebt ihm derjenige, dessen Leben wir alhier beschreiben, wie aus verschiedenen Briefen desselben im 9 Bande der herausgegebenen Samlung derselben zu ersehen ist. Er redet daselbst auf eine nicht weniger rümliche Art von der Margaretha Colombet, seiner Mutter, welche er am 29 Januar. 1684 verloren, und welche den Ruhm einer Heiligkeit hinterlies, die eine geraume Zeitlang der ganzen Provinz zur Unterredung gedienet. Wir wollen unsern Lesern folgende merkwür-

dige

dige Probe ihrer Tugend und der Sorgfalt, ihre Kinder christlich zu erziehen, mittheilen. Herr **Duguet**, welcher der achte unter seinen Geschwistern war, lies von seiner ersten Kindheit an eine Schärfe des Verstandes und eine Stärke des Witzes von sich blicken, welche allen, die mit ihm umgiengen, leicht in die Augen fiel. Die Frau **Duguet** war nicht unempfindlich gegen die seltenen Fähigkeiten ihres Sohns, noch gegen die Lobsprüche, welche ihm dieselben zuzogen: weil ihr aber die Bewarung der Reinigkeit und Unschuld der Sele desselben noch mehr am Herzen lag; so lies sie nicht ab, von GOtt den guten Gebrauch der Gaben zu erbitten, welche er ihrem Sohn verliehen hatte. Unterdessen, daß der junge **Duguet** in der Schule an seinem Geburtsorte, unter der Aufsicht der Väter des **Oratorii** seine Schulwissenschaften trieb, geriet er von ohngefär über die **Astree** des **Honore' d'Urfe'** welche er unter seines Herrn Vaters Büchern auf dem Lande fand. Dieser historische **Roman**, welcher seinen Verfasser sehr bekant gemacht, nun aber seit langer Zeit nicht mehr gelesen wird, gefiel ihm ungemein; und ohnerachtet er damals nur zwölf Jahr alt, und erst oben in der dritten Classe war; so faste er doch den Entschlus, dasjenige, was er von Erzälungen und sonderbaren Begebenheiten einzeler Häuser der Stadt **Montbrison** erfaren hatte, in eine nach eben dem Geschmack eingerichtete Erzälung zu bringen.

Glückliche Köpfe brauchen zur Ausfürung eines Anschlages weiter nichts, als denselben zu beschliessen. Der junge **Duguet** brachte seinen Entwurf in kur-

zer

zer Zeit zu Stande, und zwar auf eine Art, die sein Alter weit zu übertreffen schien. Er merkte dieses selbst, und entdeckte sich, voller Freude über diesen guten Fortgang, seiner Mutter. Diese gottesfürchtige Frau hörete ihm bey Vorlesung eines Theils dieser Arbeit geduldig zu; allein, anstat es zu rümen, oder die natürlichen Regungen der Freude merken zu lassen, welche eine so seltene Geschicklichkeit bey einem so zarten Alter in ihrem Gemüt verursachen können, sagte sie mit einem ernsthaften und betrübten Gesicht zu ihrem Sohn: **Mein Sohn, ihr würdet sehr unglücklich seyn, wenn ihr die Gaben, welche euch GOtt verliehen, so übel anwenden woltet**; und befal ihm sein Lesen abzubrechen.

Der junge Schriftsteller hörete eine so christliche Ermanung ohne Murren an, und war nur darauf bedacht, sich dieselbe recht zu Nutze zu machen. So bald er allein war, warf er seine Schrift ins Feuer, und entsagte dem Lesen der **Romanen** völlig, um sich ernsthaftern Beschäftigungen gänzlich zu widmen. Er brachte seine Schulwissenschaften zu Ende, und legte sich auf die Weltweisheit, mit einem Erfolg, der seine Mitschüler in Verwunderung und seine Lehrer in Erstaunen setzte.

Als er die Erlernung der **Philosophie** zu Ende gebracht hatte, suchte und erhielt er von seinem Vater die Erlaubnis, in die **Congregation** des **Oratorii** zu treten. Er reisete zu dem Ende nach **Paris**, und begab sich in das **Haus der Lehrlinge**, wo er sehr wohl aufgenommen ward, und durch seine besondere Frömmigkeit viel Erbauung stiftete.

Dieses

Dieses geschahe im Jahr 1667, gegen das Ende des **Septembers**. Der gemeinen Gewonheit nach bleiben junge Leute nur ein Jahr in diesem Hause; und dieses ist die Zeit des **Noviciats**, welche mit lauter gottseligen Uebungen zugebracht wird, und mit gelerten Beschäftigungen, welche geschickter sind, das Herz zu nähren, als den Verstand zu schärfen. Herr **Duguet**, welcher viel Erbauung sowol als gründlichen Unterricht darin fand, erhielt die Erlaubnis, an die zwey Jahr alda zu bleiben, in welcher Zeit er die zum geistlichen Stande gehörige **Tonsur**, und die vier so genanten kleinern Orden erhielt.

Man schickte ihn hierauf nach **Saumur**, um daselbst die **Theologie** zu erlernen. Diese Wissenschaft gefiel ihm am meisten; und er hat die Beschäftigung damit allezeit als die nötigste unter allen angesehen, weil sie die eigentümliche Beschäftigung der Religion ist. Er hätte daher gewünscht, nie andere Verrichtungen zu bekommen. Allein, da er seinen Obern beständig gehorsam war, so verehrete er in ihrer Person den Willen GOttes, und lies sich jederzeit willig finden, ihnen zu gehorchen, so lange sie ihm nichts befalen, was den Vorschriften nicht volkommen gemäs war.

Gegen das Ende des Jahrs 1671, als er sich eben der Gewonheit seiner **Congregation** gemäs anschickte, die Schulwissenschaften in einer von den untern Classen zu lehren, ward er ernant, nach **Troyes** zu gehen, und daselbst die Weltweisheit zu lehren. Hierin lies man seinem Verdienst Gerechtigkeit widerfaren; allein seine Demut fand sich durch diesen Vorzug verletzet. Sie machte Einwendungen wi-

der

der den Befel, welchen man ihm ertheilet hatte, allein vergeblich; er muste gehorchen. Und die genaue Sorgfalt, mit welcher er sein Amt verwaltete, nebst dem Beifal, welchen er sich erwarb, bewies zur Gnüge, daß seine Obern besser, als er selbst, von seiner Geschicklichkeit geurtheilet hatten. Der zarten Beschaffenheit seiner Gesundheit ohnerachtet wandte er einen Theil der Nacht auf die Ausarbeitung der Hefte, welche er dictirte, und den Tag über seinen Zuhörern erklärete; und gleichwol versichert man, es habe weder dieses Nachtsitzen, noch die Eilfertigkeit, mit welcher er dasjenige, was er andern vortragen wollen, aufsetzen müssen, keine nachtheilige Folgen für ihn gehabt. Die Ordnung, Richtigkeit und Gründlichkeit seiner Art zu denken, ersetzten dasjenige bey ihm, was ihm in Absicht der Zeit mangelte.

Da man ihn dergestalt zu allem geschickt befand, so begnügte man sich nicht mit dieser täglichen Arbeit desselben, so beschwerlich sie auch an sich war; sondern man trug ihm noch auf, an den Sontagen und übrigen Festen in dem Kirchspiel des heil. **Remigii** zu **Troyes** die catechetischen Stunden zu halten, welche zum Unterricht der dasigen Armen bestimt sind, und deren Besorgung dem Eifer und den Bemühungen der Priester des **Oratorii** in dem **Collegio** dieser Stadt anvertrauet ist. Man hätte keine bessere Wahl treffen können; und es wärete auch nicht lange, daß man solches gewar ward. Diese Catechismuslehre ward gar bald zu einem algemeinen Unterricht für die ganze Stadt.

Es kamen Leute von allen Orten dahin, mit Begierde das Wort des Heils aus dem Munde des

Herrn

Herrn **Duguet** zu hören. Jederman fand sich durch die Warheiten, welche er vortrug, durch die Salbung, womit alles, was er sagte, begleitet ward, und durch den lebhaften und schimmernden Glanz, welchen man dabey bemerken konte, gerüret. Dieser Zulauf, mit welchem sein Vortrag besucht wurde, machte ihn der Lobeserhebungen wegen besorgt, welche er verdiente; daher bat er von der Zeit an, daß seine Stelle mit einem andern besetzet werden möchte. Er stellete dabey sonderlich vor, daß die Menge derjenigen, welche glaubten, daß er ihnen nützlich seyn könne, die Armen, für welche doch dieser Unterricht eigentlich bestimt sey, verhinderten, an den Ort zu kommen, wo der **Catechismus** gelehret würde; es aber nicht billig sey, ihnen eine Wohlthat zu entziehen, welche man ihnen einiger Maassen eigentümlich machen wollen. Es hielt sehr schwer, ehe man sich entschliessen konte, seinen Vorstellungen nachzugeben; endlich aber erhielt doch sein wiederholtes Anhalten die Oberhand über die gerechte Abgeneigtheit seiner Obern.

Im **September** 1674 ward er nach **Paris** berufen, um daselbst den Orden eines **Subdiaconi** zu empfangen; und im **September** des folgenden 1675 Jahrs ertheilte ihm der Bischof von **Troyes** das **Diaconat.** Dieser **Prälat,** welcher seine ausgebreitete Einsichten, und seine seltenen Gaben gar wohl kante, that alles was er konte, um ihn seiner Kirche und dem Dienst seines Stifts zu verpflichten. Man hat Ursach zu glauben, daß er ihn seinem Wunsch gemäs würde erhalten haben, wenn die Obern des Herrn **Duguet** darein hätten willigen wollen. Allein

lein dieselben sahen den Nutzen, welchen sie selbst von ihm erlangen konten, wenn sie ihn in ihrer **Congregation** gebrauchten, gar zu gut ein, als daß sie ihn hätten sollen faren lassen. Sie schickten ihn erst auf einige Zeit in ihr Haus zu **Aubervilliers**, bey **Paris**, welches häufiger unter dem Namen **Notre Dame de Vertus** bekant ist; und liessen ihn hernach wieder nach **Paris** kommen, um sich in ihrem **Seminario** zu S. **Magloire** aufzuhalten; dieses geschahe im Jahr 1677. Im **September** eben dieses Jahrs ward Herr **Duguet** zum Priester geweihet; und noch in eben dem Jahre lehrete er die **scholastische Theologie** in dem Hause zu S. **Magloire**.

In den Jahren 1679 und 1680 ward dem Herrn **Duguet** aufgetragen, in eben diesem **Seminario** die Vorlesungen über die **positive Theologie** zu halten; das ist, über die Schwierigkeiten, welche sich etwan in der heiligen Schrift finden, über die Kirchengeschichte, und über die Kirchenzucht. Er hatte dabey eine grosse Menge Zuhörer, unter welchen sich allezeit eine grosse Anzal solcher Leute befand, die bereits viele Einsichten hatten, dennoch aber seine Vorlesungen sehr fleissig besuchten, um sich daraus zu unterrichten. Es wäre zu wünschen, daß man die Reden und Abhandlungen, welche man damals mit so vielem Vergnügen und Nutzen angehöret, der Welt gedruckt mittheilen möchte. Denn es ist bekant, daß Herr **Duguet** dasjenige, was er sagen solte, aufschrieb. Es ist an dem, daß er nicht alles aufgeschrieben, und nicht allemal die Schlüsse, Beweise und Zeugnisse, welche er eingeschärft, zu Papier gebracht.

Man

Man versichert aber, daß ein sehr geschickter Gottesgelerter, der sein guter Freund gewesen, diese Lücken ausgefüllet, die Zeugnisse, welche blos angefüret gewesen, dazu gesetzt, und ein so wichtiges Werk in den Stand gesetzt, an das Licht zu treten; welches, wie man sagt, drey Quartbände ausmachen möchte. Ob darin gleich nur von der Kirchengeschichte und der Kirchenzucht der ersten Jahrhunderte der Kirche gehandelt wird, so würde doch blos dieses einige Denkmal der Wissenschaft und Gelersamkeit des Herrn **Duguet** schon hinreichen, seinen Namen zu verewigen (1). Allein wie viel andere Schriften sind nicht aus seiner Feder geflossen! Wir wollen umständlich von denselben handeln, so bald wir mit demjenigen fertig sind, was wir von der Geschichte seines Lebens wissen.

Bis an das Jahr 1685 lebte er ziemlich ruhig. Wir wissen indessen die Ursach nicht, warum er **S. Magloire** verlassen habe, welches vermutlich gegen das Ende des Jahres 1683 geschehen. Herr **Pinette**, welcher sich als Stifter des **Hauses der Lehrlinge** das Recht vorbehalten hatte, diejenigen Personen für dieses Haus zu fordern, vor welche er die meiste Achtung habe, verlangte, daß er sich in dasselbe begeben möchte. Folgendes schreibt Herr **Duguet** selbst von dieser Aenderung seiner Wonung an einen von seinen Brüdern, der damals öffentlicher Lehrer der Weltweisheit in dem **Collegio** zu **Troyes** war, nachher aber eine Pfarre in der Stadt **Fleurs** bey

(1) Hiebey ist das nachfolgende Verzeichnis seiner Schriften zu vergleichen, woraus die Erfüllung dieses Wunsches zu ersehen ist.

bey **Montbrisson** verwaltet hat. Der Brief ist vom 3 **Januarii** 1684, und im 9 Bande der Samlung der Briefe dieses Verfassers gedruckt zu finden.

„Ihr habt vielleicht schon erfaren, „schreibt Herr **Duguet**, „daß ich nicht mehr zu **S. Magloire** „bin, und daß Herr **Pinette** mir die Ehre erwiesen, „unsern Obern ein so starkes und zärtliches Verlan„gen zu bezeugen, mich in seinem Hause zu haben, „daß man seiner Neigung nicht hat widerstehen, noch „ihr den geringsten Verzug in den Weg legen kön„nen. Ich habe mich bey dieser Gelegenheit, die in „Absicht meines ganzen übrigen Lebens so erheblich ist, „damit begnüget, ohne Widerwillen und mit Vergnü„gen zu gehorchen. Die Absicht des Herrn **Pinet„te**, und der Vorgesetzten ist, daß ich an der Regie„rung des Hauses Theil nemen sol, ohne meine vor„maligen **Studia** aufzugeben. Diese Vereinigung „komt mir schwer vor; man verspricht aber, mich so „vieler Dinge zu überheben, daß sie dadurch wol „leichter werden dürfte.„ Er setzt noch hinzu, man bezeuge grosse Sorgfalt für ihn, und er geniesse in dem **Hause der Lehrlinge** von jederman so viel Freundschaft und Gütigkeit, daß es ihm nicht so schwer falle, sich wegen **S. Magloire** zufrieden zu geben, als er wol gedacht habe.

Herr **Duguet** wuste nicht, daß die Ruhe, derwegen er sich Glück wünschte, so bald ihr Ende erreichen würde. Seit eben diesem Jahre 1684 setzte es viel Bewegungen in dieser **Congregation** über einen Entwurf des Studirens, vermöge dessen die Weltweisheit des **Descartes** verbannet, und die **aristotelische** dagegen ausschliessungsweise eingefüret

gefüret werden solte, die doch auf der **Universität** ihren Beifal zu verlieren anfieng. Dieses war eine von den Hauptursachen, welche den Herrn **Duguet** bewog, aus dem **Oratorio** zu gehen, so vielen Kummer ihm solches auch machte. Seit dem **October** war er schon nicht mehr im **Hause der Lehrlinge**, und im **Februar.** 1684 nam er seinen völligen Abschied aus der **Congregation.** Er begab sich hierauf nach **Brüssel** zu dem berümten Herrn **Arnauld**, mit welchem er jederzeit in genauer Gemeinschaft gestanden. Allein, da sich seine Gesundheit mit der Luft an diesem Ort nicht vertragen konte, so sahe er sich genötiget, ihn gegen das Ende eben dieses Jahrs wieder zu verlassen. Er redet von dieser Rückkunft aus **Flandern** in einem Briefe, welcher von **Brüssel** selbst im Jahr 1684 geschrieben ist; und gedenket darin einiger Dienste, welche man ihm in den Umständen, worin er sich damals befunden, zu erweisen sich beflissen. Seine Dankbarkeit, Demut und Frömmigkeit sind in diesem Briefe, welcher der 35 im 9 Bande ist, sehr lebhaft ausgedruckt.

Es war, wie man glaubt, im Jahr 1686, als Herr **Duguet** in Geselschaft eines Vaters aus dem **Oratorio**, für welchen er besondere Hochachtung hegte, nach **Strasburg** reisete. Der Ruf von ihm war ihm dahin schon zuvor gekommen. **Ludwig** der 14 hatte sich im Jahr 1681 dieser Stadt bemächtiget, und ihr so gar im Jahr 1685 den Herrn **Noel Bouton de Chamilly**, nachmaligen **Marschal von Frankreich**, zum Statthalter gegeben. Weil diese Stadt vol von **Lutheranern** war, so nötigte dieser Statthalter, welcher ihre Bekerung wünsch-

te, den Herrn **Duguet**, öffentliche Vorlesungen daselbst zu halten. Dieser willigte auch darein; und dieser Unterricht schafte viel Nutzen.

Nach seiner Rückkunft in **Paris** lebte Herr **Duguet** so gar eingezogen, daß er eine geraume Zeitlang fast ganz unbekant blieb, selbst seinen vertrautesten Freunden. Das Gebet und das Studiren machten seine ganze Beschäftigung sowol als seinen ganzen Trost aus. „Ich befinde mich (schrieb er 1686 an einen seiner Brüder) „durch die götliche Vor„sehung in diesen Umständen, und durch die Wir„kung einer noch grössern Gnade, bin ich damit vol„kommen zufrieden. Man halte mich immer für „todt, ja für begraben; man vertilge mich aus dem „Gedächtnis der Lebendigen; ich werde mich nicht „darüber beklagen. Allein man pflegt die Gräber „nicht zu öfnen, und also verlange ich auch, daß man „das meinige verschone.„ Aus dem übrigen Inhalt dieses Briefes siehet man wol, daß die grosse Einsamkeit, worein er sich gebracht sahe, ihm von der Munterkeit seines Geistes nichts benommen.

Der Herr **Präsident de Menars**, welcher eine grosse Ehrfurcht für ihn hatte, lag ihm 1690 so dringend an, sein Haus zu seinem Aufenthalt zu erwälen, daß Herr **Duguet** ihm nicht länger widerstreben zu dürfen glaubte. Er bezog also gegen den **Julius** dieses Jahrs das Haus dieser obrigkeitlichen Person. Das war ein kostbarer Schatz, welchen dieses Haus dadurch bekam. Es wuste auch den Werth desselben völlig zu schätzen; und Herr **Duguet**, welcher von sich keine andere als die demütigsten Begriffe hatte, empfand daselbst keinen Kummer,

mer, als daß er sich jederzeit geehret und geachtet sahe. Nach dem Tode des Herrn **de Menars** behielt die Frau **Präsidentin**, seine Witwe, den Herrn **Duguet** bey sich; und es geschah erst kurz vor ihrem Tode, daß sie den Kummer hatte, sich eines so verehrenswürdigen Mannes beraubet zu sehen.

Man weis nur ein einiges Mal, daß er sich auf einige Zeit von dannen entfernen müssen. Der **Jesuit, Vater Michael Tellier**, Beichtvater des vorigen Königes, lag ihm sehr heftig an, eine theologische Abhandlung zu beantworten, welche 1714 unter der Aufschrift herausgekommen: **Du Temoignagne de la Verité** dans l'Eglise, **von dem Zeugnis der Warheit in der Kirche**; in welcher untersuchet wird, worin dieses Zeugnis sowol überhaupt als insbesondere in Absicht der leztern **Constitution**, nemlich der **Bulle**, worin des Vater **Quesnells** Reflexion sur le Nouveau Testament, **Betrachtungen über das neue Testament**, verdamt werden, bestehe. Herr **Duguet** sahe dieses Ansuchen des Vater **Tellier** als eine Falle an, die man ihm stelle, ob er gleich nicht alle dieselben Grundsätze billigte, die in dem Buch, dessen Widerlegung man von ihm verlangte, enthalten waren. Um sich also den Zumutungen des Beichtvaters Sr. Majestät zu entziehen, so entfernte er sich auf einige Zeit nach **Savoyen** in die Abtey **Tamied**, deren Abt **Dom Arsene Jougla**, von **Toulouse** aus einem vornemen Hause gebürtig, sein guter Freund war. Diese Reise des Herrn **Duguet** ist ein Zeitpunkt, der um so viel merkwürdiger ist, da er die Veranlassung zu dem Buch de l'Institution d'un Prince, das

ist, **von der Erziehung eines Prinzen**, gegeben, wovon wir bald mehreres melden werden.

Die letzten Lebensjahre des Herrn **Duguet** waren sehr unruhig. „Er sahe sich (sagt der Verfasser der letzten Zusätze zum **Moreri**) „mehrmals genöti„get, seine Wonung zu verändern, ja so gar aus ei„nem Lande in das andere zu ziehen. Man hat ihn „nach einander (setzt er hinzu) in **Holland**, zu „**Troyes**, zu **Paris**, und an verschiedenen andern „Orten gesehen; doch so, daß er jederzeit und allent„halben eben das liebreiche und bescheidene Wesen, „eben die Zufriedenheit und Ruhe, eben die Unter„würfigkeit unter die Befele der Vorsehung, eben die „Schönheit im Denken, und eben den Geist des „Raths beibehalten. Alle diejenigen, welche das „Glück gehabt, mit ihm umzugehen, haben alle diese „Eigenschaften ohne die geringste Veränderung an „ihm bemerkt, bis an den Augenblick, da ihn GOtt „durch einen sanften und ruhigen Tod von dieser „Welt nam, wobey sich seine Frömmigkeit, welche „bey ihm jederzeit sehr gründlich gewesen war, in ei„nem neuen Glanze gezeiget. Dieser Tod erfolgte „Sontags am 25 **October** 1733 früh um 8 Uhr. „So bald sich das Gerücht davon ausgebreitet, lie„fen die Leute von allen Orten herzu, um die Gaben „GOttes in ihm zu verehren, und den HErrn für die „unermeslichen Wohlthaten zu preisen, die er der „Kirche durch seinen Diener erwiesen, und die seine „Schriften noch immer leisten werden, so lange man „Gründlichkeit, Warheit und Einsicht lieben wird. „Am Tage der Beerdigung dieses grossen Mannes, „welche Dienstags am 27 **October** Nachmittag in

der

„der Kirche des h. **Medardus** in der Vorstadt S. „**Marcel** geschahe, war der Zulauf noch stärker.„ Sein Körper ward neben dem Leichnam des Herrn **Nicole** beigesetzt, welcher in eben der Kirche unten an den Stufen der Hauptthür zum Chor begraben liegt. Man hat sich begnügt, eine kupferne Platte blos mit folgenden Worten auf seinen Sarg zu legen: Ici est le corps de *Jaques-Joseph Duguet*, Prêtre du Diocèse de *Lyons*, né à *Montbrison* le 9 *Decembre* MDCXLIX, mort à *Paris* le 25 *Octobre* M DCC XXXIII, d. i. Hier liegt der Leichnam Jacob Joseph Duguets, Priesters des Stifts Lyons, der zu Montbrison am 9 December 1649 geboren worden, und zu Paris am 25 Octobr. 1733 verstorben.

Es war in der That nicht nötig, ein mehrers zu sagen. Seine Schriften, deren eine grosse Anzal vorhanden ist, und die in jedermans Händen sind, geben anjetzo, und werden künftig noch beständig eine Lobrede auf ihn abgeben, die viel dauerhafter ist, als diejenige würde gewesen seyn, welche Menschen seinem Gedächtnis in Marmor hätten widmen können. Es ist nunmehro Zeit, den Herrn **Duguet** auf dieser Seite vorzustellen. Wir wollen den Anfang mit denjenigen Werken machen, die er über die heilige Schrift verfertiget hat.

Seine Werke über die heilige Schrift.

Er hatte die Sprachen inne, welche zum richtigen Verstande des Textes dieser götlichen Schriften nötig sind; und ausser dem, daß dieselben jederzeit den vornemsten Gegenstand seines Studirens und Nach-

denkens ausgemacht, so ist bekant, daß ihm nichts von allem demjenigen unbekant gewesen, was die Ausleger, und sonderlich die Kirchenväter, geschrieben haben, das zur Erleuterung sowol des buchstäblichen als des geheimen Verstandes der Schrift dienen kan. Man darf sich also nicht wundern, daß man in den Werken, welche er uns über diesen so grossen und zugleich so fruchtbaren Gegenstand hinterlassen, so viel Einsicht, Salbung und Gründlichkeit findet. Man konte es nicht eher als im Jahr 1732, ohngefär ein Jahr vor seinem Tode, von ihm erhalten, daß er die erste seiner Schriften durch den Druck bekant zu machen erlaubte. Wir reden von seiner *Explication sur la Genese*, ou selon la methode des SS. Peres, l'on s'attache à decouvrir les Mysteres de *Jesus-Christ*, & les regles des Mœurs, renfermées dans la Lettre meme de l'Ecriture, a *Paris* chez *François Babuty*: das ist, **Auslegung über das erste Buch Mosis, darin man sich, nach der Lehrart der heiligen Kirchenväter, bemühet, die Geheimnisse von JEsu Christo, und die Regeln der Sitten, welche in dem Buchstaben der Schrift selbst liegen, heraus zu bringen,** welche zu **Paris** bey **Franc. Babury** in 6 Bänden in 12 herausgekommen. Herr **Duguet** hatte um das Jahr 1700 an dieser Auslegung zu arbeiten angefangen, auf Anhalten des berümten Herrn **Rollin**, welcher damals Vorsteher des **Collegii** von **Beauvais** zu **Paris** war; und, weil er Willens war, den jungen Leuten, welche in seinem **Collegio** auferzogen wurden, die heilige Schrift zu erklären, den Herrn **Duguet** anfänglich bewog, ihm durch

Anmer-

Anmerkungen und kurze Betrachtungen eine Anleitung zu geben, was er in seinen Unterweisungen vornemlich vortragen solte; nachher aber auch eine vollständige, buchstäbliche und erbauliche Auslegung zu verfertigen, welche um so viel nützlicher seyn würde, je mehr Unterricht sie ertheilen würde. Eben dieser Arbeit hat sich auch der Herr Abt **d'Asfeld** in seinen so bekanten Vorlesungen bedienet, welche er lange Zeit in dem Kirchspiel **S. Roch** gehalten, und welche von einer grossen Menge von Leuten von allerley Alter, Geschlecht und Stande so häufig besucht worden. Die handschriftlichen Exemplare, welche sich solchergestalt ausbreiteten, hatten seit mehrern Jahren, so unvolkommen sie auch waren, den Wunsch erweckt, daß man das Lesen derselben durch den Druck erleichtern möchte: und es ist ein Glück, daß der Verfasser endlich darein gewilliget. Jederman, der diese Auslegungen gelesen, wird gern gestehen, daß ausser einer gründlichen und bescheidenen Gelersamkeit, die allenthalben daraus hervorleuchtet, dieselben sehr dienlich seyn, die Frömmigkeit zu unterhalten; daß sie dem Worte GOttes gemäs und anständig geraten, und daß sie in den dunkelsten und verborgensten Oertern der heiligen Schrift ein helles Licht aufstecken. Die Erklärung der Schöpfungsgeschichte, oder der sieben Tagewerke, womit sich der erste von den sechs Bänden über das 1 B. **Mosis** anfängt, war im Jahr 1731 bereits unter der Aufschrift de l'Ouvrage des six Jours in 12 besonders herausgekommen.

Da sich der öffentliche Geschmack gar bald erkläret, durch den Beifal, welchen man dem Vortra-

ge des Herrn Abts d'Asfeld ertheilte, wo angezeigter Maassen die Schriften des Herrn Duguet vorgelesen wurden, und mündlich auf eine so edle und anständige Art erkläret wurden, daß alle Zuhörer dadurch entzückt zu seyn schienen; so bewog dieses gedachten Herrn d'Asfeld, seinen vortreflichen Freund zu bitten, daß er nach eben dem Geschmack, und auf eben die Art das Buch Hiob, die Psalmen, den Jesaia, und einige andere ausgesuchte Stellen der historischen oder prophetischen Bücher erklären möchte. Herr Duguet bewies sich wilfärig gegen diese Bitte; und dieser Gefälligkeit sowol als seinem eigenen Eifer haben wir die folgenden Werke zu danken, welche zu Paris bey eben dem Buchfürer herausgekommen, welcher die Auslegung über das 1 B. Mosis geliefert hatte.

2. Explication du livre de Job. Auslegung des Buchs Hiob, in 4 Bänden in 12, 1732.

3. Explication de pluſieurs Pſeaumes de *David*. Auslegung verschiedener Psalmen Davids, in 4 Bänden in 12, 1733.

Die Vorrede dazu rüret vom Herrn d'Asfeld her. Der erste Band enthält die zwanzig erstern Psalmen; der zweite gehet vom 20sten bis zum 33, diesen letzten noch mit eingerechnet. Der dritte liefert die Erklärung des 38, 44, 46, 47, 48, 49, 57, 58, 61, 62, 64, 66, 67, 74, 81, 86. Im vierten findet man die Erklärung des 91, 92, 93, 94, 98, 101, 103, 114, 115, 120, 121, 123, 125, 126, 127, 128, 129, 132, 136, 138, 140 und 147sten Psalms.

4. Explication des vingt-cinq premiers chapitres d'*Iſaïe*. Auslegung der fünf und zwanzig ersten Kapi-

Kapitel Jesaiä, in 3 Bänden in 12, welche 1734 herausgekommen.

Herr d'Asfeld hat denselben die Zergliederung der gesamten Weissagung Jesaiä in 3 Bänden, wie auch einen siebenten Band beigefüget, welcher fünf Kapitel des 2 Buchs **Mosis**, die Weissagungen **Habacucs** und **Jonä**, und das 12 Kapitel des Predigers **Salomo** enthält. Das meiste in diesem siebenten Bande ist vom Herrn **Duguet**.

5. Die fünf Bände über die Bücher der Könige, welche 1738, 39 und 40 herausgekommen, sind der Hauptsache nach, Herrn Duguets Arbeit, welche der Herr Abt d'Asfeld nur weiter ausgefüret.

Die Lehrart, welche Herr **Duguet** erwälet, und welcher er in diesen Auslegungen der heiligen Schrift gefolget, bestehet darin, daß er anfänglich durch eine so gesunde als scharfsinnige Critik die Richtigkeit des heiligen Textes ausmacht; sodann mit Zuziehung der gelerten Sprachen, welche er volkommen inne hatte, vermittelst einer eben so bescheidenen als ausgebreiteten Gelersamkeit alle Schwierigkeiten des Wortverstandes hebet; die Weissagungen auf eine bündige Art bestätiget, und derselben Erfüllung zeiget; keine Gelegenheit verabsäumet, die Beweise der Religion in ihr völliges Licht zu setzen; die Verbindung des alten und neuen Testaments merklich macht; den Leser auf die Bilder, welche die zukünftigen Geheimnisse **JEsu Christi** und seiner Kirche vorgestellet, aufmerksam macht: und dieses alles auf eine so erhabene, bündige, deutliche und geistreiche Art, welche man in den meisten andern Werken dieses Inhalts vieleicht vergeblich suchen dürfte. Dis ist die

ganz richtige Vorstellung, welche uns der Verfasser der neuesten Zusätze zum **Moreri** von diesen Büchern des Herrn **Duguet** über die heilige Schrift macht, dessen Ausdrücke wir alhier entlenet haben.

Unter die Werke des Herrn **Duguets** über die heilige Schrift mus noch folgendes mit gerechnet werden:

L'Explication du Mistere de la Passion de Notre Seigneur *Jesus-Christ*, suivant la Concorde. d.i Die Erklärung des Geheimnisses des Leidens unsers Herrn JEsu Christi, nach der Vergleichung der vier Evangelisten.

Dieses Werk, so 1733 in vierzehen Bänden in 12 herausgekommen, hatte der Verfasser im Jahr 1721 auf Ersuchen eines von seinen Vettern ausgearbeitet, welcher damals Vorsteher der Geistlichen des Kirchspiels zu **S. Etienne du Mont** war. Herr **Duguet** erkläret darin mit seiner gewönlichen Gründlichkeit die vornemsten Schwierigkeiten der Geschichte und des Wortverstandes; doch so, daß er, so viel ihm möglich gewesen, alle Schwierigkeiten einer trockenen und unnützen Critik vermieden. Seine Absicht ist, **JEsum Christum** in den Geheimnissen seiner Leiden und seines Todes darin bekant zu machen; die Bewegungsgründe derselben zu entwickeln, die Folgen und Wirkungen davon zu entdecken; demütige und lehrbegierige Personen zur Empfangung des Geistes und des Einflusses derselben zuzubereiten, und sie auf eine beständige Beschäftigung des Gemüts mit dem grösten Gegenstande der Religion zu füren; indem er ihnen solche meistentheils aus den heiligen Kirchenvätern genommene

Betrach-

Betrachtungen an die Hand gibt, deren eine aufkeimende Gottseligkeit benötiget seyn kan.

Einige Stücke von diesem grossen Werke waren bereits vor dieser volständigen Samlung zum Vorschein gekommen, doch aus unvolständigen Abschriften. Es gehören dahin:

Jesus-Christ acculé devant *Pilate*. JEsus Christus, bey Pilato verklagt. Explications de l'ouverture du côté, & de la sepulture de *Jesus-Christ*. Erklärungen über die Oefnung der Seite, und über das Begräbnis JEsu Christi, nach der Vergleichung der vier Evangelisten.

Man hat noch eine andere Ausgabe von der Erklärung über das Begräbnis, unter der Aufschrift:

Jesus-Christ enseveli, ou Reflexions sur le Mystere de la Sepulture de Notre Seigneur *Jesus-Christ*. JEsus Christus begraben, oder Betrachtungen über das Geheimnis des Begräbnisses unsers Herrn JEsu Christi.

Die dritte ist:

Le Portement de la Croix, & le Crucifiement de *Jesus-Christ*. Das Tragen des Kreuzes, und die Kreuzigung JEsu Christi.

Diese Werke sind 1731 und 1732 herausgekommen. Schon im Jahr 1728 gab Herr **Duguet** seine Einwilligung zum Druck desjenigen, was er über die Kreuzigung **JEsu Christi** geschrieben; welches Werk, so nicht mit in die vierzehen Bände der Erklärung der Leidensgeschichte gebracht worden, in 2 Bänden in 12 unter der Aufschrift herausgekommen:

Explication du Mystere de la Passion de Notre Seigneur *Jesus-Christ*, suivant la Concorde: *Jesus-Christ* cru-

crucifié. Erklärung des Geheimnisses des Leidens unsers HErrn JEsu Christi, nach den vier Evangelisten: der gekreuzigte JEsus.

Der zweite Band enthält insbesondere die Erklärung der Schriftstellen des heiligen **Pauli** von eben dieser Sache.

Es war nichts natürlicher, als daß der Verfasser, nachdem er in seinem Buch alles, was zur Kreutzigung und dem Tode **JEsu Christi** gehöret, erkläret, sich bey der Betrachtung der Lehren, welche uns **JEsus** an seinem Kreutze ertheilet, aufgehalten. Dieses thut er in dem ersten Bande des **gekreutzigten JEsu.** Er bemerkt darin auf eine ganz besondere Art, worin die Merkmale der Liebe bestehen, welche wir GOtt und **JEsu Christo** schuldig sind. Er zeigt dabey auch, daß diese Liebe nicht warhaftig seyn könne, wenn wir nicht unsern Nächsten aufrichtig lieben. Allein er lies es dabey nicht bewenden, sondern glaubte, daß er in einem neuen Theil von den Merkmalen handeln müsse, an welchen man erkennen könne, ob die Liebe des Nächsten aufrichtig sey: und da es keine zuverlässigere giebt, als diejenigen, welche **Paulus** in seinem ersten Briefe an die **Corinther** angegeben; so nam der Verfasser dieselben vor sich, und handelte in dieser gründlichen und ausfürlichen Erklärung von jedem dieser von **Paulo** angezeigten **Kenzeichen der Liebe.** Dieses Werk, welches nie zu oft gelesen und erwogen werden kan, ward 1727 in 12 gedruckt; nach welcher Zeit es sehr oft, sowol in **Frankreich**, als auswerts wieder aufgeleget worden. Man hält unter diesen verschiedenen Ausgaben diejenige, so unter dem Namen

der

der Stadt Brüssel 1735 zum Vorschein gekommen, für die beste, 1) weil sie nach der ursprünglichen Handschrift des Verfassers genau durchgesehen worden; 2) weil die Abtheilung in Kapitel, Artikel und Zalen beigefüget worden, welche der Verfasser gemacht, damit dieser Theil den übrigen Theilen der Erklärung der Leidensgeschichte gleichförmig seyn möchte; 3) weil die Ueberschriften der jedesmaligen Artikel auch insgesamt von dem Verfasser herrüren, der sich aus eben dem Grunde die Mühe gegeben, sie selbst zu verfertigen. Sie bestehen aus lauter Auszügen und kurzen Vorstellungen des Inhalts eines jeden Artikels, welche man aus keiner bessern Hand hätte bekommen können.

Regeln, die heilige Schrift zu verstehen.

In diesen verschiedenen Werken hatte sich Herr **Duguet** genau an die Regles pour l'intelligence de l'Ecriture sainte, d.i. **Regeln, die heil. Schrift zu verstehen**, gebunden, welche er 1716 drucken lassen mit einer Vorrede, die man dem Herrn Abt d'Asfeld zuschreibt. Diese Regeln bestanden anfänglich aus einem Briefe, welchen Herr **Duguet** an den Herrn Abt **Charpentier**, einen Anverwandten des seligen Herrn **le Nain de Tillemont** geschrieben, der ihn deshalb um Rath gefraget. Es war derselbe vermittelst der Menge von Abschriften, die sich davon ausgebreitet hatten, sehr unter die Leute gekommen; und als er erst gedruckt worden, so kamen noch in eben demselben Jahre verschiedene Ausgaben davon zum Vorschein, welche nach der Zeit oft wie-

derholet

derholet worden. Die Anwendung der in diesem Buch enthaltenen und erklärten Regeln auf die Bekerung der **Juden** rüret auch vom Herrn **Duguet** her, wenigstens der Hauptsache nach.

Das Buch von den Auslegungsregeln fand viel Widerspruch. Im Jahr 1723 that Herr **Fourmont**, einer von den Mitgliedern der **Academie** des Inscriptions & Belles-lettres, und der gelerten Sprachenkundiger, als der wahren Auslegung der heiligen Schrift, den ersten Angrif. Seine Beurtheilung hat die Aufschrift: *Mouaacha*, Ceinture de douleur, ou refutation du livre intitulé, *Regles* &c. d. i. **Mouaacha, Gürtel des Schmerzens, oder Widerlegung des Buchs: Regeln** 2c. und macht einen Band in 12 aus, in welchem man viel **rabbinische** Gelersamkeit, Schimpfworte und Einfälle, sonst aber nicht die geringste Ordnung oder richtige Lehrart findet, ob gleich einige nützliche Stellen darin vorkommen, wo der Verfasser einigen Grund zu haben scheinet. Es blieb diese Schrift unbeantwortet, und geriet noch in eben dem Jahre in Vergessenheit. Man machte indessen Anstalt zu neuen Angriffen des Buchs von den Auslegungsregeln, durch welche man es zu stürzen hofte. Im Jahr 1727 brach man endlich damit los, nachdem das Buch, welches man in Staub zu verwandeln gesonnen war, ganzer eilf Jahr hindurch mit Lobsprüchen und Beifalsbezeugungen war überhäuft worden, welchen die Schrift des Herrn **Fourmonts** nicht den geringsten Einhalt gethan hatte.

Es gab nemlich ein Ungenanter zu **Paris** bey **Vincent** ein ziemlich starkes Buch in 12 heraus, unter

ter der Aufschrift: Refutation du Livre des Regles, pour l'Intelligence des Saintes Ecritures: **Widerlegung des Buchs von den Regeln, die heilige Schrift zu verstehen.** Der Ungenante vermeint darin darzuthun, daß die Grundsätze und Regeln seines Gegners, lauter irriges enthalten; den buchstäblichen Verstand der Erzälungen und Weissagungen des alten Testaments wider die Gewalt, welche sein Gegner seinem Vorgeben nach, demselben beständig anthue, zu retten; und endlich wider den von ihm so genanten Misbrauch der übertriebenen **Allegorien** gewisse bestimte Regeln fest zu setzen. Dieses Werk brachte alle diejenigen auf, welche sich auf den Inhalt verstunden. Man erstaunte zu sehen, daß ein Gottesgelerter diesen Grundsatz für einen Grundirtum ausgebe, welchen uns alle Kirchenväter im Gegentheil als eine gewisse und zum Verstande der heiligen Schrift unumgänglich notwendige Warheit vorgestellet haben, nemlich, daß **JEsus Christus** im ganzen alten Testament vorher verkündiget worden, und daß er der einige Gegenstand der heiligen Schriften sey. Denn dis macht das Ungeheur aus, welches den Urheber der Widerlegung in ein solches Schrecken gesetzt. Diesem Ungeheur kündiget er einen unversönlichen Krieg an; und es ist seiner Versicherung nach, blos die Notwendigkeit, die Ehre der solchergestalt beschimpften heiligen Schrift zu retten, welche ihm die Waffen in die Hände giebt.

Herr **Duguet**, der ein Feind aller Streitigkeiten, auch damals eben nicht in den bequemsten Umständen war, sich zu vertheidigen, antwortete ihm nicht. Indessen glaubt man, es sey mit seinem Wis-

sen und Genemhaltung geschehen, daß ein geschickter Gottesgelerter, welchen er sehr genau kante (*), in eben dem Jahr 1727 folgende Schrift ans Licht stellete: Lettre d'un Prieur à un de ses amis, au sujet de la nouvelle Refutation &c. d. i. **Sendschreiben eines Priors an einen seiner Freunde über die neue Widerlegung** 2c. welches zu **Paris** bey **Valeyre** in 12 auf 140 Seiten herauskam. Nach dem eigentlichen Briefe, welcher nur 52 Seiten ausmacht, bestehet der Ueberrest des Buchs aus einer **Samlung von ausgesuchten Stellen** aus den Vätern und Schriftstellern der Kirche, welche vom Verstande der heiligen Schrift handeln. Zur Unterstützung dieser Beantwortung kam um eben die Zeit eine andere Schrift zum Vorschein, in welcher die Regeln, die heilige Schrift zu verstehen, aus den Schriften des Herrn **Arnauld** und **Nicole** vorgetragen werden; woraus erhellet, daß diese beiden grossen Gottesgelerten, deren Ansehen allemal von grossem Gewicht gewesen, und noch immer seyn wird, auf eine von dem ungenanten Verfasser der Widerlegung sehr verschiedene Art gedacht.

Allein dieser, der in sein neues Lehrgebäude gar zu verliebt, und für seine neuen Meinungen gar zu eingenommen war, als daß er die Stärke der Warheit, welche man ihm entgegen stellete, hätte empfinden sollen, suchte sich durch ein neues Werk aufrecht zu halten, welches noch stärker war als das erstere, und noch in eben dem Jahre 1727 ebenfals bey **Vincent** unter der Aufschrift ans Licht trat: **Traité du sens litteral & du sens mystique des saintes Ecritures,**

selon

(*) Der Herr de Fourquevaux.

selon la doctrine des Peres, d. i. **Abhandlung von dem buchstäblichen und geheimen Verstande der heiligen Schrift, nach der Lehre der Kirchenväter.** Seine Absicht ist, in derselben den eingebildeten Widerspruch des Lehrgebäudes derjenigen, welche er die **neuen Figuristen** nennet, gegen die Grundsätze des Altertums in Erklärung der heiligen Schrift zu zeigen; und darzuthun, daß dieses Lehrgebäude mit demjenigen übereinkomme, welches er dem **Origenes** zuschreibt, und von welchem er behauptet, daß es von den Kirchenvätern verdamt worden. Er begleitete dasselbe mit ziemlich weitläufigen Anmerkungen über das Sendschreiben eines **Priors**, und über die Samlung von Stellen aus den Kirchenvätern, welche diesem Briefe angehängt worden.

Die Vertheidiger der Abhandlung vom buchstäblichen und geheimen Verstande der heiligen Schrift, thaten sich auf dieses Werk viel zu gute, und legten sich den Sieg bey. Der Verfasser nam, ihrem Vorgeben nach, in dieser Schrift dem Verfasser der Auslegungsregeln seinen Hauptbeweis weg, welchen ihm die Uebereinstimmung seiner Grundsätze mit der Kirchenväter ihren an die Hand gegeben. Der **Prior** zeigte ihnen aber geschwind, daß ihr Sieg nichts weniger als gewis sey. Er legte ihnen 1729 vier **neue Briefe** vor, worin er unwidersprechlich darzuthun scheinet, daß die Bemühungen der Widersacher des Buchs von den Auslegungsregeln, selbst zum Vortheil dieses Buchs gereichen, und einen volständigen Beweis von demjenigen zu füren, was die Verfasser der Nachrichten von **Trevoux** in ihrer Monatschrift

vom **Januarius** des Jahrs 1728 gesagt: „daß un„ter allen den Dingen, die man dem Verfasser der „Auslegungsregeln und seinen Anhängern vorgewor„fen, nichts befindlich sey, was nicht theils von ih„nen selbst förmlich und ausdrücklich geleugnet, theils „von ihnen selbst bestätiget worden, theils durch die „Aussprüche der Kirchenväter und der grösten Lehrer „der Kirche bestätiget werden könne.„

Diese fünf Briefe eines **Priors** fanden eine um so viel bessere Aufname, da sie ausser ihrer besondern Beziehung auf die Widerlegungsschrift und auf die Abhandlung von dem buchstäblichen und geheimen Verstande, noch von algemeinerer Brauchbarkeit seyn können, indem man verschiedene wichtige Stücke, die den Verstand der heiligen Schrift betreffen, darin abgehandelt findet; und weil diese Briefe überhaupt als eine Fortsetzung und Bestätigung von dem Werk des Herrn **Duguet** anzusehen sind, welchem die gelerte Welt bis dahin noch immer einen Beifal ertheilet hat, dessen Widerruf so leicht nicht wird erhalten werden. Dieses giebt der Verfasser der Reflexions judicieuses sur les Nouvelles Ecclesiastiques, oder **Vernünftige Betrachtungen über die geistlichen Zeitungen**, zu verstehen, indem er im 176 Stück, insonderheit der 12ten Regel eine Schutzrede hält, und den Ausspruch thut, daß alles, was man zur Bestreitung ihrer Richtigkeit in der Widerlegung dagegen vorgebracht, nichts als ein Gewebe von ungerechten Spitzfündigkeiten sey: und daß, so lange es seine Richtigkeit habe, was Herr **Bossuet** sagt, (mit dem Beisatz, daß solches weder von **Catholiken** noch **Protestanten** geleugnet werde), daß die unendli-

endliche Fruchtbarkeit der heiligen Schrift nicht allezeit durch einen einigen Verstand erschöpft werde, es ebenfals wahr bleiben werde, daß gewisse Weissagungen der Propheten unter einerley und eben denselben Ausdrücken sehr verschiedene Begebenheiten enthalten.

Priere publique &c. Vom öffentlichen Gebet.

Eine andere Schrift des Herrn **Duguets**, welche allezeit eine sehr geneigte Aufname gefunden, ob sie gleich auch einige Gegner bekommen, ist der Traité de la Priere publique, oder **Abhandlung vom öffentlichen Gebet,** mit welchem die Abhandlung des Disposirions pour offrir les SS. Mystéres, & pour y participer avec fruit zusammengedruckt worden, beide zu **Paris** 1707, nach welcher Zeit sie zu verschiedenen Malen wieder aufgeleget worden. Sie sind in Gestalt von Briefen abgefasset, in welchen zweien Geistlichen geantwortet wird. Dem ohnerachtet sind die Sachen darin mit so vieler Stärke und feiner Beurtheilung abgehandelt, daß diese beiden Briefe den Namen volkommener Werke verdienen. Der erste war für den verstorbenen Herrn **Jean Gillot, Canonicum** der Kirche von **Rheims, Doctor** und ehemaligen öffentlichen Lehrer der Gottesgelersamkeit, aufgesetzt, der zu **Auxerre,** wo er sich die Zeit seiner letzten Verweisung hindurch aufgehalten, am 1 **November** 1739 in einem Alter von 80 Jahren gestorben. Der andere war an Herrn **Baudouin, Canonicum** eben der Kirche von **Rheims** gerichtet; und der Herr **de la**

Broue, Bischof von Mirepoix, ein Prälat von vorzüglichen Verdiensten, ertheilte am 10 Januar. 1707 seine Genemhaltung zu dieser letzten Abhandlung, und gab ihr das Zeugnis, daß sie sehr dienlich sey, in dem Herzen der Priester des neuen Gesetzes das heilige Feuer zu unterhalten, welches JEsus Christus, der algemeine Bischof unserer Selen, auf Erden anzuzünden gekommen, und welches er daselbst beständig brennen zu sehen so sehr gewünscht hat.

Der gelerte Bischof von S. Pons, Herr Persin de Montgaillard hielt ungemein viel von diesen beiden Abhandlungen, und erhob dieselben in einem Briefe an den Verfasser, der ihm dafür mit eben so vieler Höflichkeit als Bescheidenheit gedanket. „Die Stelle, welche ihr in der Kirche bekleidet, „schreibt er in seiner Antwort, (welche in dem 8ten „Bande der gesamleten Briefe desselben befindlich „ist,) die genaue Kentnis, welche ihr von der Lehre „und dem Geist derselben besitzet, und die Erfarungen, welche ihr für eure eigene Person von demjenigen erlanget habt, was zur Erbauung dienen und die Frömmigkeit unterhalten kan, setzen euer Zeugnis über den Beifal vieler andern, welche nicht, so wie ihr, das Ansehen mit der Gelersamkeit und der Tugend vereinigen. Ich hoffe, euer Gebet werde verhindern, daß ein mir so rümlicher Beifal mein Herz nicht stolz mache, und ihr werdet GOtt bitten, daß er die Ueberzeugung, worin ich stehe, daß kein Mensch unwürdiger sey als ich, von so heiligen Sachen zu schreiben, in mir vermehren möge.„ Er fügt noch hinzu, es sey ihm sehr nahe gegangen, daß die

die Hochachtung, welche der Würde und der vorzüglichen Gelersamkeit des Prälaten, an welchen er schreibet, gebüre, ihm nicht erlaubet habe, die schöne Abhandlung, womit der Herr **de S. Pons** die Genemhaltung der Abhandlung von den heiligen Geheimnissen begleitet, der Beurtheilung des **Censors** der Bücher zu unterwerfen. Es ist auch in der That zu bedauren, daß wir dieser **Dissertation** entbehren müssen, welche verschiedene Personen mit vielem Vergnügen gelesen haben. Herr **Duguet** sagt noch in eben dem Briefe: er fürchte sich mehr vor seinem eigenen Gewissen, in Absicht des Zeugnisses, welches ihm dasselbe, wie er sagt, von seiner Unwürdigkeit gebe, als vor den nachtheiligen Urtheilen, welche einige von diesen beiden Schriften fällen.

Wir haben schon gesagt, daß diese beiden kleinen Abhandlungen, und sonderlich die von dem öffentlichen Gebet einige Gegner gefunden. Es sind uns zwey Beurtheilungen bekant, die dagegen herausgekommen. Die erstere, so die Aufschrift hat: Reflexions sur le Traité de la Priere publique, das ist, **Betrachtungen über die Abhandlung von dem öffentlichen Gebet**; ist ein Aufsatz von 66 Seiten in 12, zu **Paris** gedruckt, und rüret von **Dom Francois Lami**, einem **Benedictiner** von der **Congregation** des heiligen **Maurus**, her. Diese Schrift machte diesem gelerten **Mönch** keine Ehre: er unternimt darin eine Stelle zu bestreiten, welche er nicht verstanden, wie Herr **Duguet** in einer kurzen Antwort zeigte, welche er derselben entgegen setzte, und welche nachher in den neuen Ausgaben der Abhandlung vom öffentlichen Gebet, mit

abgedruckt worden. Den Namen des Verfassers der andern Beurtheilung wissen wir nicht. Sie hat die Aufschrift: Sentimens critiques, d'un Chanoine sur divers Traités de Morale, à l' Auteur de la Priere Publique, d. i. **critische Gedanken eines Canonici über verschiedene moralische Abhandlungen an den Verfasser des öffentlichen Gebets.** Es bestehen dieselben aus einem Aufsatz von 107 Seiten in 12, der 1710 ohne Benennung des Orts und Buchdruckers herausgekommen, und derjenigen Finsternis, worin derselbe geblieben, volkommen würdig ist, indem es nicht sowol eine Beurtheilung als vielmehr eine unbillige und heftige Satyre ist, worin er oft in Ermangelung der Gründe und Beweise zu leren Ausrufungen und trocknen Spöttereien seine Zuflucht genommen. Der Verfasser greift darin alles mit einander an, die Grundsätze, die Sittenlehre, die gemachten Schlüsse, und selbst die Schreibart. Von den beiden Abhandlungen des Herrn **Duguet** komt er auf den ersten Band seiner Briefe, und läst durchgängig eine Lust zu leren Spitzfündigkeiten, eine Absicht von weniger Redlichkeit, und eine ziemlich blöde Beurtheilungskraft von sich blicken. Es solte uns leid seyn, wenn diese Beurtheilung eben die wäre, welche der Verfasser der **Zusätze** zum **Moreri** dem verstorbenen Herrn **Papin**, einem Priester der **englischen** Kirche, der sich wieder zur **catholischen** Kirche gewandt, beileget; indem sie diesem berümten Verfasser von Streitschriften keine Ehre bringen würde.

Andere

Andere zur Sittenlehre gehörige Schriften.

Die übrigen Schriften des Herrn Duguet von der Sittenlehre sind:

1. Conduite d'une Dame chrétienne, pour vivre saintement dans le monde. Verhalten einer christlichen Frau, in der Welt heilig zu leben; so einen Band in 12 ausmacht, und 1725 zu Paris bey Vincent herausgekommen, von dem Verfasser aber bereits 1680, oder um dieselbe Zeit, für die Frau Daguesseau, die Mutter des jetzigen Herrn Kanzlers dieses Namens, ausgearbeitet worden.

2. Réfutation d'un Ecrit, où l'on tâche de justifier l'usure: d. i. Widerlegung einer Schrift, worin man den Wucher zu rechtfertigen sucht.

Die hier widerlegte Schrift war einem Kaufman zu Orleans in die Hände geraten, der ein sehr tugendhafter Man war, und sie dem Herrn Duguet zuschickte, mit dem Ersuchen, ihm seine Meinung davon zu sagen. Die Schrift selbst ist nicht aufbehalten worden, und man weis auch den Verfasser derselben nicht: so viel aber siehet man wol, daß dieser Verfechter des Wuchers, welcher heut zu Tage so viel Anhänger und Vertheidiger findet, in der heiligen Schrift und den Kirchenvätern nicht sonderlich bewandert gewesen; daß er mit wenig Hochachtung davon geredet, und daß er die gefärlichsten Grundsätze mit einer Dreistigkeit vorgetragen, welche den Herrn Duguet genötiget, ihn an manchen Orten mit einiger Heftigkeit zu widerlegen. Diese Widerlegung ist vom Jahr 1690; doch ward sie erst 1727 zu Paris in 12 mit einigen andern Schriften

dieses Verfassers, von welchen wir nachher reden werden, zusammengedruckt.

3. Traité sur les Devoirs d'un Evêque. Abhandlung von den Pflichten eines Bischofs.

Ist das erste mal zu **Caen** 1710 ohne Vorbewust des Verfassers und nach einer sehr mangelhaften Abschrift gedruckt, nachher aber zum andern mal mit einigen andern **kleinern Werken** des Herrn **Duguet** zu **Utrecht** 1737 wieder aufgeleget worden. Diese Abhandlung verfertigte er auf Ansuchen des Herrn de **Mailli**, Bischofs zu **Lavaur**. Es wäre zu wünschen, daß sie dem im zweiten Artikel n. 7 angezeigten Entwurf zu Folge wäre ausgefüret worden. Indessen ist dasjenige, was davon geliefert worden, dem ohnerachtet sehr schätzbar; und wenn der Verfasser nicht alles so umständlich ausgefüret, was ein Bischof seinem Stift schuldig ist, so ist das Werk selbst denjenigen dadurch nur desto brauchbarer geworden, welche zur bischöflichen Würde nicht erhoben werden.

4. Traité des Scrupules, de leurs Causes, de leurs Especes, de leurs Suites dangereuses, de leurs Remedes generaux & particuliers, in 12, à *Paris* chez *Etienne*, 1717, d. i. Abhandlung von der Aengstlichkeit des Gewissens, ihren Ursachen, verschiedenen Arten, gefärlichen Folgen, und den algemeinen und besondern Mitteln dagegen.

Herr Duguet hatte diese Abhandlung für den Vater **Dauxi**, **Prior** in einem Ordenshause der **Benedictiner**, verfertiget. Sie bestehet aus einer Beantwortung einer Anfrage dieses Geistlichen. Aus einem Briefe des Verfassers an gedachten **Prior**,

welcher

welcher im 7ten Bande seiner gesamleten Briefe befindlich ist, läst sich mutmassen, daß sie 1713 oder 1714 ausgearbeitet worden.

5. Lettres sur divers sujets de Morale & de Pieté. Briefe über verschiedene Materien, so die Sittenlehre und Frömmigkeit betreffen.

Der grosse Ruhm des Herrn **Duguets**, das so wohl verdiente Zutrauen, welches man in seine Einsichten setzte, der Eifer, welchen man von ihm wuste, diejenigen zu unterrichten, welche sich an ihn wandten, haben diese Samlung von Briefen veranlasset, von welchen man 9 Bände in 12 hat. Zwey von diesen Briefen kamen anfänglich ohne Zuthun des Verfassers zum Vorschein. Einer unter der Aufschrift: Instruction sur la matiere de conduire les Novices; oder, **Unterricht in Absicht der Art, Novizen zu regieren:** der andere, Avis propres à rétablir & à conserver dans une Religieuse une pieté sincére & fervente; **nützliche Rathschläge, wie bey einer Nonne eine aufrichtige und inbrünstige Frömmigkeit zu erwecken und zu unterhalten sey.** Als der Verfasser in den Druck des ersten Bandes seiner Briefe willigte; so sahe er diese wieder durch, und gab sie selbst in diesem ersten Bande, welcher zu **Paris** 1718 in 12 ans Licht trat, mit mehrerer Richtigkeit heraus. Der **zweite, dritte** und **vierte** erschienen auch noch bey seinen Lebzeiten im Druck; einer 1728, der andere 1729, und der letzte im Jahr 1733, als dem Jahre seines Todes. Die Frau **Mol**, seine Base, deren Bemühungen man dieses kostbare Geschenk

schenk zu verdanken hat, lieferte nachher auch die übrigen Bände, nemlich den 5 und 6, 1735, den 7 und 8, 1736, und den 9, 1737.

Diejenigen, so einen Geschmack an der wahren Frömmigkeit und an allen den heiligen Warheiten des Evangelii haben, die in diesen Briefen gründlich und deutlich aus einander gesetzt worden, haben diese Samlung begierig aufgenommen, und bedienen sich derselben mit vielem Nutzen. Wenn sie sich der Manchfaltigkeit der abgehandelten Sachen, und der Art wegen, mit welcher eine jede abgehandelt ist, angenem lesen läst; so kan man auch sagen, daß sie einen vermittelst ihres Inhalts selbst, der gemeiniglich sehr sorgfältig aus einander gesetzt, und mit vieler Geschicklichkeit und Gründlichkeit entwickelt wird, unterrichtet. Jeder Stand, jede Lebensart und beide Geschlechter finden darin Unterweisungen, die sich für sie schicken. Man findet darin eine grosse Menge Gewissensfragen aufgelöset; Entscheidungen, welche auf den besten Gründen beruhen; eine Menge sicherer Lebensregeln, welche sich nicht allein auf die gesunde Vernunft, sondern auch auf die vortreflichsten Stellen der Schrift und der Ueberlieferung, gründen. Der Verfasser schildert sich selbst in diesen Briefen. Man entdeckt darin durchgängig die Gesinnungen und das redliche Wesen desjenigen, der da schreibt; einen lebendigen und erleuchteten Glauben, eine zärtliche und mitleidige Liebe, eine tiefe Einsicht in das Herz und das Elend der Menschen; eine grosse Liebe gegen die Kirche, eine feste Anhänglichkeit an ihr Ansehen, an ihre Lehre und an die Vorschriften ihrer Zucht; einen brennenden Eifer, die evan-

evangelische Volkommenheit bey andern zu befördern.

Wir wollen indessen nicht verhelen, daß man verschiedene von diesen Briefen ganz wohl hätte weglassen können, sonderlich aus den letzten Bänden, in welchen einige angetroffen werden, an welchen, wie es scheinet, niemand sonderlich viel gelegen seyn kan, als dem Herausgeber und etwan einigen andern, sonderlich über Materien, bey denen es oft gefärlich ist, ihre Entscheidung allerley Lesern vor die Augen zu legen.

Man hat einige Briefe darin wieder abgedruckt, welche schon besonders, oder mit andern Werken zugleich, herausgekommen waren; nemlich: Lettre sur l'Etude des Humanités, oder, **Sendschreiben über die Erlernung der schönen Wissenschaften**, welches an seinen Mitbruder **Chapuys** vom **Oratorio** gerichtet ist, und bereits 1694 mit dem Entretiens sur les sciences des Vater **Bernard Lamy** zusammengedruckt worden: ferner Lettre sur la Peinture; oder, **Sendschreiben über die Malerkunst**, an die Frau **de Vieuxbourg**, welches schon vor dem Cours de Peinture des Herrn **Roger de Piles** abgedruckt gewesen: ingleichen Lettre sur la Question, où commencent les Paroles de la Consecration de l'Eucharistie, & en quoi elles consistent; d. i. **Sendschreiben über die Frage, wo die Worte der Einsetzung des Abendmals angehen, und worin sie bestehen**; welches schon in der Abhandlung des Herrn **Brayer**, Canonici bey der Kirche zu **Troyes**, über eben diese Materie, welche zu **Troyes** 1733 in 8 herausgekom-

kommen, im Druck erschienen, als an welchen geschickten **Canonicum** der Brief gerichtet ist. Endlich noch zwey Briefe, sowol über die **geistlichen Zeitungen**, als über die bekanten **Convulsionen**, welche anfänglich in 4 ans Licht getreten waren.

Dogmatische Schriften des Herrn Duguet.

Herr **Duguet** war nicht nur ein mit Klugheit sowol als Gelersamkeit begabter Ausleger der heil. Schrift, ein erleuchteter Sittenlehrer, ein zuverlässiger **Casuist**, sondern auch ein gründlicher und tiefsinniger Gottesgelerter. Man bemerkt diese Eigenschaft bey ihm in allen Werken, die aus seiner Feder geflossen, und von welchen wir bisher geredet haben. Allein man wird solches noch mehr gewar in denjenigen Schriften, wo er blos die Abhandlung eines theologischen Lehrsatzes oder eines besondern Stücks der Kirchenzucht zum Endzweck hat. Eine der ersten, die er von dieser Art geliefert hat, ist eine **Lettre pour une Dame protestante**, oder, **Brief an eine protestantische Dame**, welchen er 1683 oder 84 aufgesetzt, unter dem Namen der Mutter **Anne Marie de Jesus**, einer **Carmeliternonne**; welches die **Mademoiselle d'Epernon** gewesen. Er erwälete diesen Namen zu seinem Briefe, weil die Person, für welche derselbe bestimt war, ein grosses Vertrauen in diese **Carmeliterin** setzte, und sich gegen einen jeden andern würde auf ihrer Hut gehalten haben. Die ersten Seiten des Briefes handeln von algemeinen Vorurtheilen gegen die Ketzerey; und nach dem dritten Theil desselben komt der Verfasser

auf

auf die Genieſſung des Abendmals unter beiden Geſtalten, weil dieſes eben der Knoten war, welcher derſelben die meiſte Bedenklichkeit machte. Dieſe Schrift ward zuerſt zu **Paris** bey **Rolland** gedruckt: allein dieſe Ausgabe iſt ſehr felerhaft. Man hat ſie hernach in dem dritten Bande der Briefe des Verfaſſers viel richtiger geliefert. Herr **Boſſuet** lies ſich, als er ſie geleſen, durch die Aufſchrift, welche ſie in der erſten Ausgabe fürete, nicht hinters Licht füren; und konte ſich nicht enthalten zu ſagen, daß unter dem Rocke dieſer Nonne viel Gottesgelerſamkeit ſtecke.

Im Jahr 1701 verlangte Herr **Gillot, Canonicus** zu **Rheims**, Herrn **Duguets** Gedanken von dem Lehrgebäude des Herrn **Nicole**, in Abſicht der algemeinen Gnade zu wiſſen, welches damals viel Aufſehen machte: er ſchrieb deshalb an ihn, um ihn um Ertheilung ſeines Gutachtens zu bitten, und erhielt einen weitläufigen Brief, worin dieſes Lehrgebäude des Herrn **Nicole** ganz kurz und bündig widerleget, und die Frage von den Werken der Ungläubigen aus dem Grunde unterſucht wird. Herr **Duguet** hatte ſeine Gedanken dem Herrn **Nicole** ſelbſt eröfnet; und er hat nicht geglaubt, daß die Hochachtung, die er ſeinem Andenken ſchuldig ſey, ihn abhalten dürfe, die Abwege zu entdecken, auf welche ein ſo groſſer Man dadurch geraten, daß er ſich den meiſten neuern **Thomiſten** ein wenig gar zu ſehr zu nähern geſucht. Dieſe Schrift des Herrn **Duguets** kam 1716 unter der Aufſchrift heraus: Refutation du Syſteme de M. *Nicole*, touchant la grace univerſelle; d. i. **Widerlegung des Lehrgebäu-**

gebäudes des Herrn Nicole von der algemeinen Gnade; allein nach einer so felerhaften Abschrift, daß der Verfasser seine eigene Arbeit darin nicht erkennen konte. Man wäre im Stande gewesen, es richtig, und so, wie es aus des Herrn Duguets Händen gekommen war, zu liefern, als Herr Fouillou 1715 zu Amsterdam die Samlung der Schriften, die von dieser Sache handeln, drucken lies: allein man besorgte, dem Verfasser bey so mislichen Umständen, als die damaligen waren, Ungelegenheit zuzuziehen. Als aber durch den Tod des Herrn Duguets diese Besorgnis verschwunden, so ist seine Schrift mit noch drey andern seiner kleinen Werke zu Utrecht 1737 gedruckt worden. Man hat in dieser Ausgabe schlechtweg die Aufschrift behalten: Lettre sur la Grace generale, Schreiben von der algemeinen Gnade, welche in der Handschrift des Verfassers gestanden.

In dem letzten Zusatz zum Moreri wird gemeldet, Herr Eustace, einer der letzten Beichtväter des Hauses von Portroyal, und ein Anhänger von dem Lehrgebäude des Herrn Nicole, habe eine Beantworrung dieses Briefes des Herrn Duguets geschrieben, welcher ihm zugeschickt worden; allein, wird hinzugefüget, diese Antwort ist blos in der Handschrift geblieben. Wir glauben nicht, daß sie der Gründlichkeit der Schrift des Herrn Duguet den geringsten Stos würde haben geben können.

Als dieser berümte Schriftsteller im Jahr 1692 von dem verstorbenen Herrn Bocquillot, Canonico zu Avalon in Bourgogne, der sich selbst durch eine ziemliche Anzal hochgeschäzter Schriften

bekant

bekant gemacht, in der Materie vom Exorcismo um Rath gefragt wurde, so suchte Herr Duguet ihn in dieser wichtigen Sache zu befriedigen. Herr Bocquillot hatte ihn nur gebeten, seine Antworten am Rande des Briefes, welchen er ihm geschickt hatte, beizuschreiben, und, wenn es ihm gefiele, seine Gedanken mit einigen Gründen und Zeugnissen zu unterstützen. Allein der Verfasser glaubte, daß eine so angelegentliche Frage als diese, eine ausfürlichere Abhandlung erfordere. Dasjenige, was er selbst im Anfange seiner Schrift, wo er sie in fünf Theile abtheilet, davon sagt, ist hinreichend, uns einen richtigen Begrif davon zu machen. Da zu eben der Zeit, als er diese Abhandlung ausfertigte, das parisische Rituale ausgearbeitet wurde, so bekamen die dazu bestelte Gevolmächtigte von dieser Schrift Nachricht, ohne doch derselben Verfasser zu erfaren. Sie fanden dieselbe so gründlich, daß sie sich für verbunden hielten, den darin vorgetragenen Meinungen beizutreten; ja so gar alles zu ändern, was sie denselben zuwider laufendes eingerichtet hatten. Es ist diese Abhandlung zu Paris 1727 in 12 mit der Schrift **von dem Wucher** zusammen gedruckt worden, unter der Aufschrift: Dissertation theologique & dogmatique sur les Exorcismes & les autres Céréimonies du Baptême: **d. i. theologische und dogmatische Abhandlung von den Exorcismis und andern Gebräuchen bey der Taufe.** Es enthält dieser Band auch noch einen Traité dogmatique sur l'Eucharistie, oder, **dogmatische Abhandlung von dem Abendmal,** vom Herrn Duguet, welche er 1722 verfertiget.

Es ist dieselbe nicht eigentlich wider die **Protestanten** gerichtet, obgleich verschiedene Warheiten, welche diese in dem Geheimnis des Abendmals bestreiten, darin gründlich auseinander gesetzt und erleutert worden. Die Hauptabsicht des Verfassers ist, verschiedene Sätze zu widerlegen, welche eine falsche und mit der Schrift und Ueberlieferung nicht genugsam übereinstimmige Philosophie einige catholische **Professores**, welche der Verfasser kante, vorzutragen veranlasset hatte.

Zu den **dogmatischen** Schriften des Herrn **Duguets** sind noch zwey Briefe zu rechnen, welche 1737 mit der **Abhandlung von der Pflicht eines Bischofs** und dem **Sendschreiben von der allgemeinen Gnade** zusammen gedruckt worden. Der erste ist an den verstorbenen Bischof von **Montpellier** gerichtet, und betrift die Vorstellungen, welche derselbe dem König, über die Unterschreibung des **Formulars** gethan. Er ist vom 25 Julii 1724. Der zweite ist an den gelerten **Canonisten, Van Espen** geschrieben, und handelt „von der Verbindlichkeit derjenigen, welche die „Warheit erkennen, dieselbe zu vertheidigen, und „sie, im Fal sie angegriffen wird, durch öffentliche „Handlungen zu bezeugen; und wider die Gleichgültigkeit, oder das von der Obrigkeit befolne oder „doch geschützte Stilschweigen in Streitigkeiten, welche die Religion betreffen.“ Dieses ist die völlige Aufschrift gedachten Briefes, welcher vom 16 **August** 1721 ist. Beide waren bereits besonders in 4to herausgekommen. Der erste bekam einen Gegner, der eine Beantwortung desselben herausgab,

unter

unter der Aufschrift: Les Inoüis de Mr. *Duguet* dans sa Lettre à M. l'Evêque de Montpellier. **Die unerhörten Dinge des Herrn Duguet in seinem Briefe an den Herrn Bischof von Monrpellier**; weil verschiedene Redensarten in diesem Briefe sich mit den Worten anfangen: Il est inoüi, es ist **unerhört**. Diese Beantwortung, so aus einigen Blättern in 8 bestehet, ward auf Befel des öffentlichen Ministerii unterdrückt; und des Herrn **Duguets** Brief erfur ein gleiches Schicksal, vermöge einer Verordnung aus dem **Conseil**. Dieses ist die einzige von seinen Schriften, wider welche sich das obrigkeitliche Ansehen erkläret hat.

Die letzte **dogmatische** Schrift des Herrn **Duguets** ist endlich eine Abhandlung von den Principes de la Foi Chrêtienne, oder **Grundsätzen des christlichen Glaubens**, in 3 Bänden in 12, welche 1736. zu **Paris** bey **Guerin** herausgekommen. Der Vater **Philibert Bernard Lenet, Canonicus Regularis** der **Congregation** der H. **Genovefa**, sagt in seiner Vorrede, womit er diese Abhandlung gezieret, daß der Verfasser sie damals bereits vor ohngefär zwanzig Jahren verfertiget. Niemand war geschickter, eine so erhabene und wichtige Materie gründlich abzuhandeln, als Herr **Duguet**. Er hatte einen ganz besondern Fleis auf die Erkentnis der Religion gewandt; oder besser zu reden, er hatte ihr den ganzen Verlauf eines unaufhörlich arbeitsamen und in einer beständigen Gleichförmigkeit erhaltenen Lebens hindurch einzig und allein seinen Fleis gewidmet: indem er alle seine übrigen gelerten Beschäftigungen, so ausgearbeitet sie

auch waren, auf diesen einzigen Gegenstand gerichtet. Dadurch hatte er nicht allein eine so erhabene als gründliche Einsicht in diese götliche Religion erlangt, sondern auch die lebhaftesten und rürendesten Empfindungen dagegen bekommen, so daß sich niemand besser darüber ausdrucken konte, als er. Man merkt solches deutlich, wenn man diese Abhandlung von den Grundsätzen des Glaubens lieset; und es ist zu bedauren, daß der Verfasser sie nicht zu Ende gebracht. Er ist bey dem fünften Hauptstück des vierten Theils stehen geblieben, wo er, wie, (nach des Vater **Leners** Versicherung,) aus seiner Handschrift erhellet, von der Lehre **JEsu Christi** handeln wollen, und so dann ohne Zweifel auf desselben Geheimnisse und auf seine Kirche würde gekommen seyn, dem Entwurf zu Folge, den er Kap. 1. Art. 1. in diesem Theile geliefert. Allein der Tod hat ihn verhindert, dieses so lange unterbrochene Werk wieder vorzunemen und zu Ende zu bringen, wie er Willens gewesen.

Doch es ist unnütz, diesen Verlust zu bedauren, da man ihn nicht ersetzen kan. Last uns vielmehr GOtt danken, daß der Verfasser an ein anderes Werk die letzte Hand gelegt, womit endlich die Welt bereichert worden. Wir reden von der Institution d'un Prince, ou Traité des qualités, des Vertus, & des Devoirs d'un Souverain: **d. i. Unterweisung eines Fürsten, oder Abhandlung von den Eigenschaften, Tugenden und Pflichten eines Landesherrn.** Wir wollen die Geschichte dieses Werks alhier kürzlich mittheilen, welchem man so lange entgegen gesehen, und welches endlich in ge-

gen-

genwärtigem 1740 Jahr sowol in 4 als in 12 gedruckt worden.

Der Herzog von Savoyen, welcher seine Gedanken auf ein Werk von dieser Art gerichtet hatte, zum Behuf der Erziehung seines ältesten Prinzen, welchen die vereinigten Mächte zur Besteigung des spanischen Throns bestimt hatten, unterredete sich deshalb mit dem Abt de Tamied, dessen wir bereits oben gedacht; und trug ihm auf, jemand aufzusuchen, welcher seine Absichten erreichen könne, und im Stande wäre, denselben ein Gnüge zu leisten. Der Abt versprach, ernstlich darauf bedacht zu seyn; allein die Wahl eines Schriftstellers, welcher alle gehörige Eigenschaften habe, die aufgegebene Materie auf eine würdige und gründliche Art auszufüren, fiel ihm sehr schwer, als die Vorsehung gerade den Herrn Duguet nach Tamied fürete. Der Abt, welcher den ganzen Umfang der Einsichten und der Fähigkeit dieses grossen Mannes kante, war über der zu treffenden Wahl nicht länger unschlüssig. Er redete mit dem Fürsten davon, und meldete ihm, daß er wirklich den geschicktesten Man in ganz Europa gefunden, den Entwurf, wovon er mit ihm zu reden geruhet, auszufüren. Herr Duguet hatte von der Zeit an verschiedene Unterredungen mit dem Herzog, welche mit dem grossen Begrif, welchen man ihm von seinen Verdiensten beigebracht, volkommen übereinkamen. Der Handel ward bald zur Richtigkeit gebracht. Herr Duguet fieng in der Abtey selbst an zu arbeiten, alwo er viel Musse hatte, und der grösten Ruhe genos. Als er nach dem Tode Ludwigs des 14 wieder nach Pa-

ris gekommen war, brachte er die beiden ersten Theile zu Ende, lies sie abschreiben, und schickte sie durch Herrn Blondin, einen Hausgenossen des berümten Herrn Rollin, an den Herzog von Savoyen. Man hat diesen Umstand aus Herrn Rollins eigenem Munde; woraus denn erhellet, daß es unrichtig sey, was in der Vorrede zu der Ausgabe dieses Werks in 4 gemeldet wird, daß der Herzog von Savoyen anfänglich nicht gewust habe, daß diese Abhandlung von Herrn Duguet herrüre. Wir setzen noch hinzu, daß es eben so gewis ist, daß der dritte und vierte Theil zu Paris angefangen und zu Ende gebracht worden, und daß sie nicht an den Herzog von Savoyen überschickt worden.

Dieses Werk ist also in 4 Theile abgetheilet. Der erste handelt von den Eigenschaften und Tugenden eines Prinzen in Absicht der weltlichen Regierung; der zweite von den Pflichten desselben in Absicht eben dieser Regierung; der dritte von den Eigenschaften und Tugenden eines christlichen Fürsten, in so fern derselbe als das Oberhaupt einer gläubigen und christlichen Gesellschaft anzusehen ist; der vierte endlich von den Pflichten eines christlichen Fürsten gegen seine Unterthanen, so fern dieselben als eine christliche Gesellschaft betrachtet werden, welche mit der Religion in einer notwendigen Verbindung stehet.

Wir wollen uns nicht unterfangen, dieses Werk zu rühmen. Es ist dasselbe weit über alle Lobsprüche erhoben, welche wir ihm geben könten. Wir werden alles sagen, wenn wir versichern, daß Herr Duguet in demselben sich selbst übertroffen. Nie ist

die

die Staatsklugheit auf eine so hohe, edle und gründliche Art abgehandelt worden. Ohne die Absicht zu haben, dem Werth der Politique tirée de l'Ecriture sainte, oder der **aus der heiligen Schrift gezogenen Staatskunst** des grossen **Bossuets** das geringste zu benemen, glauben wir doch, daß man dasjenige mit viel grösserm Recht von der Arbeit des Herrn **Duguets** sagen könne, was in der Vorrede zur Schrift des gedachten Bischofs gesagt wird. Obgleich die Materie, welche der Verfasser in Arbeit nimt, von einem weiten Umfange ist, ob er sich gleich auf alle auch die kleinsten Nebenumstände einläst, obgleich nichts, so zu seinem Vorhaben dienen können, darin vergessen ist: so entwickelt sich doch alles darin nach einander aus Gründen und stufenweise, durch eine unvermerkte natürliche Folge. Alles stehet an seinem gehörigen Orte, und in einer so deutlichen und überzeugenden Ordnung, daß der menschliche Verstand nichts darin vermisset, was zur Erweckung einer Vorstellung von einer dauerhaften und glücklichen Regierung, und eines Musters von einem volkommenen Fürsten erfordert wird. Die Schreibart darin ist beständig gleichförmig, lebhaft, bündig und natürlich: die eingestreueten Betrachtungen edel, gros, gründlich; und geschickt, den Geist eines jeden, der dieses Werk mit einiger Aufmerksamkeit lieset, zu erheben, und bey einem jeden Leser den stärksten und vortheilhaftesten Eindruck zu machen. Die Wahl der Gründe und Beweise, der Zeugnisse, der Beispiele, ist so ausgesucht, so einnemend, daß man wol sagen kan, es sey unmöglich, dieses Werk zu lesen, ohne von

den grossen Warheiten, womit dasselbe angefüllet ist, eine immer grössere Einsicht zu erlangen, und von demselben immer mehr durchdrungen und gerüret zu werden. Diese Eigenschaften, welche dieses Werk auf eine so vorzügliche Art an sich hat, sind es ohne Zweifel, welche verursachen, daß der Hof, ganz Paris, ja man möchte fast sagen, das ganze Königreich und die auswertigen Länder, in welchen unsere Sprache bekant ist, so begierig darnach fragen, und daß man nicht wieder davon kommen kan, wenn man einmal angefangen hat, darin zu lesen.

Wenn Herr **Duguet** weiter nichts als dieses Werk verfertiget hätte, so verdiente er schon unendliche Lobsprüche, und sein Ruhm würde unsterblich seyn. So aber giebt dieses Buch der Abschilderung, welche der bekante Fortsetzer der Bibliotheque des Auteurs Ecclesiastiques des Herrn **du Pin** von diesem grossen Man, von diesem gottesfürchtigen und gelerten Schriftsteller, im 2 Bande seines Werks macht, einen neuen Grad der Warheit. Wir wollen mit derselben unsre historische Lobrede beschliessen.

„Jederman gestehet, (sagt der jezt angefürte „Schriftsteller) daß Herr **Duguet** einer von den sel„tenen Männern gewesen, welche die grösten Gaben „mit der erhabensten Tugend zu vereinigen gewust. „Gottesgelersamkeit, Geschichtkunde, gelerte Spra„chen, schöne Wissenschaften, scharfsinnige Critik, „gründliche Einsicht der heiligen Schrift; alles, was „in den Bezirk des Geistes und des Herzens gehöret, „findet sich bey ihm in einem sehr hohen Grad. Der „feine Geschmack desselben läst sich in allem, was aus

sei-

„seiner Feder geflossen, warnemen; und seine Gottes-
„furcht leuchtet daraus eben so stark hervor, als sie
„in seinem ganzen Lebenswandel bis an seinen letzten
„Athem auf eine glänzende Art zu sehen gewesen.
„Seine Schreibart ist lebhaft, erhaben, feurig, manch-
„mal gar zu weitläufig, und entfernet sich ein wenig
„von dem natürlichen:„ wir setzen hinzu, ausgenom-
men in der Abhandlung von der **Unterweisung ei-
nes Fürsten**, welche gemeldter Verfasser nicht gele-
sen hatte, wie er gern gestehen wird, wenn er etwan
einmal einige Stunden von seiner Zeit auf dieses wich-
tige Werk verwenden solte.

„Seine Ausdrücke sind fruchtbar, (färet dieser
„Verfasser fort) und oft erhaben. Herr **Duguet**
„hatte einen Geschmack an allen Künsten so wol als an
„allen Wissenschaften; und ohne daß er jene aus dem
„Grunde gelernet hatte, redete er oft besser und rich-
„tiger davon, als diejenigen, welche Meister darin
„waren. Seine Entscheidungen sitlicher Fälle sind
„eben so zuverläßig, als voller Klugheit, und er ist
„unstreitig der gröste **Casuist**, den unsere neuesten
„Zeiten aufzuweisen gehabt.„ Wir wollen noch hin-
zusetzen, daß die Abhandlung von der Unterweisung
eines Fürsten ohne Zweifel verursachen wird, daß man
ihn von nun an, und bey der spätesten Nachwelt, als
den grösten christl. Staatsverständigen ansehen wird.
Man hat einen Auszug verschiedener Maximes impor-
tantes, oder **wichtiger Lebensregeln**, aus diesem
Werke gemacht, wovon vor kurzem eine Samlung
zum Vorschein gekommen. Es macht dieselbe einen
Aufsatz von 28 Seiten in 12 aus.

Zugabe.

Gesinnungen des Herrn Duguet in Absicht der Streitigkeiten, welche die Kirche beunruhigen.

Es ist ziemlich befremdlich, daß man in dem ganzen vorhergehenden Aufsatz nicht die geringste deutliche Nachrichten von den Gesinnungen des Herrn **Duguets** in Absicht der Streitigkeiten findet, welche die Kirche seit einem Jahrhundert beunruhigen. (*) Gleichwol sind sie durch verschiedene von ihm ergriffene Maasregeln, welche dieselben ausser allen Zweifel gesetzet, bekant genug geworden. Man würde es uns schlechten Dank wissen, wenn wir alhier nicht das Andenken derselben, durch Samlung dessen, was davon in verschiedenen Schriften zerstreuet angetroffen wird, erneuern wolten.

Es ist gewis unter denjenigen, welche seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts unter dem Namen der **Jansenisten**, oder der Schüler des heiligen **Augustinus**, ingleichen der **Appellanten** bekant gewesen, nicht leicht jemand berümter, noch auch solches zu seyn, würdiger gewesen, als Herr **Duguet**. Es konte nicht felen, ein Man, der in der heiligen Schrift so

(*) Aller Warscheinlichkeit nach hat der Verfasser der Lebensbeschreibung solches aus keiner andern Ursach übergangen, als weil er in Frankreich geschrieben; indem er sonst wol nicht würde geglaubt haben, das Andenken des Herrn Duguet dadurch zu beschimpfen, daß er eine Menge von Handlungen erzäle, aus welchen sich dieser grosse Mann an die 50 Jahre hindurch eine Ehre so wol als eine Schuldigkeit gemacht.

so fleißig geforschet, und der in den Ueberlieferungen so sehr bewandert war, muste notwendig in einer genauen Vereinigung mit den **Prälaten** und Gottesgelerten stehen, welche GOtt seit einem Jahrhundert den Angriffen der Verfälscher der Sittenlehre, und der gesunden Glaubenslehre, als eine eherne Mauer, entgegen gestellet.

Man hat oben gesehen, daß Herr **Duguet** im Jahr 1685 das **Oratorium** verlassen, weil er sich dem Joch nicht unterwerfen konte, welches der Herr **de Harlai**, Ertzbischof von **Paris**, dieser **Congregation** durch seinen Entwurf der Studien aufbürden wolte, worin es nicht allein, wie oben gemeldet worden, auf dem **Cartesianismum**, sondern auch auf den von dem **Prälaten** so genanten **Bajanismum** und **Jansenismum** ankam. Alles, was man vom Herrn **Duguet** weis, mus einen natürlicher Weise auf die Gedanken bringen, daß die Betrachtung der Lehre und der Gottesgelersamkeit mehr Antheil an seinem Entschlus gehabt, sich nach **Brüssel** zu begeben, als die Weltweisheit. An diesem Orte lebte er eine Zeitlang nicht nur in der Gesellschaft des Herrn **Arnauld**, sondern auch des Vater **Quesnels**, welcher leztere um eben die Zeit, und aus eben den Ursachen, aus dem **Oratorio** entwichen war.

Nachher kam er wieder nach **Frankreich**, mit dem Entschlus, daselbst sehr eingezogen, und, wo möglich, unbekant zu leben. Nach Verlauf einiger Jahre erfuren nach und nach einige Personen seinen Aufenthalt, und fanden Mittel, ihn um Rath zu fragen, und einige so gar, ihn zu sprechen. Es wärete nicht lange, so verursachten seine erhabenen Verdienste,

daß

daß alle, die ihn kanten, ihn le Voyant, **den Seher**, nanten.

Niemand hatte mehr Antheil, als er, an den Maasregeln, welche verschiedene Bischöfe und Gottesgelerte in Absicht der **Bulle Unigenitus**, welche 1713 zum Vorschein kam, nemen zu müssen glaubten. Herr **Duguet** war mehrere Jahre hindurch gleichsam das Haupt und die Sele derjenigen, welche ihre Stimme erhoben zum Vortheil der Erhaltung der heiligen Lehre, welcher diese **Bulle** einen so grossen Stos giebt. Gleich im Jahr 1713 gab er den Entwurf zu verschiedenen Schriften her, worin die Ausflüchte der Erklärungen bestritten wurden, vermittelst deren sehr viel Personen, damals die **Bulle Unigenitus** annemen wolten, ob sie dieselbe gleich sonst nicht für fähig ihres Beitrits hielten.

Seine grossen Verdienste waren damals schon seit mehrern Jahren jederman bekant; und es brauchte 1715 weiter nichts, ihm Verdrus zu erregen. Der Leser hat oben gesehen, wie er dem Ungewitter, das sich über sein Haupt zusammen gezogen, entgangen: weil aber die Veranlassungen dazu auf keine hinlängliche Art auseinander gesetzt worden, so wird man uns erlauben, alhier aus dem Bericht des Verfassers der Histoire de la Constitution (*) ein mehrers davon beizubringen.

Drey neue Schriften erweckten den **Jesuiten** vor andern viel Verdrus: 1) der Traité de l' action de Dieu sur les Creatures, oder, **Abhandlung von der Wirkung Gottes auf die Geschöpfe;** wor-

(*) Tom. I. n. 41.

worin das Lehrgebäude des **Molina**, ihres Mitbruders, von Grund aus umgestossen wird; 2) die **Hexapla**, worin die Gleichförmigkeit der Lehre, welche man in der **Bulle Unigenitus** verdammen wollen, mit der ganzen **Tradition** augenscheinlich dargethan wird; und 3) le Temoignage de la Verité, **das Zeugnis der Warheit**, worin die Unrechtmäßigkeit des Verfarens, welches man versucht hatte, die Annemung der **Bulle** zu bewerkstelligen, auf eine natürliche, lebhafte und rürende Art abgemalet wird. Die **Jesuiten**, welche darüber in Verlegenheit gerieten, erdachten eine sonderbare List: sie suchten Vertheidiger unter ihren Gegnern. Zu diesem Ende überredeten sie den verstorbenen König, den berümtesten Männern anzubefelen, daß sie wider jeztgedachte Werke schreiben solten, wenn sie sich anders nicht in Verdacht setzen wolten, derselben Verfasser zu seyn ꝛc.

Herr **Duguet** war ohnstreitig der berümteste unter denen, an welche man sich machen zu müssen glaubte: er war schon von geraumer Zeit her bekant geworden, und seit dem die Abhandlung **vom öffentlichen Gebet** ans Licht getreten, war die Eifersucht der **Jesuiten** gegen ihn ausgebrochen. Dieser verehrenswürdige Gottesgelerte ward also, einem Befel des Herrn Grafen von **Pontchartrain** zu Folge, am 26 **May** 1715 zu dem Herrn **d'Argenson** gefordert. Der **Policeylieutenant** empfing ihn mit vieler Höflichkeit, legte ihm aber auf eine geschickte Art einige Fragen vor, welche die Absicht hatten, ihn zu nötigen, sich über die **Bulle** zu erklären. Herr **Duguet** glaubte hiebey Klugheit gebrauchen zu müssen; daher er nur ganz kurz auf die geschehenen

Fra-

Fragen antwortete, mit dem Entschlus, dasjenige, **was an diesem ersten Bekentniß etwan mangelhaftes seyn möchte, durch die Flucht, auf welche er von diesem Augenblick an bedacht war, zu ergänzen.** Uebrigens aber schlug er den Antrag, wider die Werke, von welchen man mit ihm geredet, zu schreiben, rund ab, ob er gleich gestand, daß er in dem **Zeugnis der Warheit** Ausdrücke gefunden habe, welche nicht genau richtig seyen.

Er begab sich hierauf nach **Neuville** bey **Pontoise**, welches ein dem Herrn **Präsidenten** von **Menars** zugehöriges Landgut war. Als er aber am 19 **Junii** erfur, daß man mit Gewaltthätigkeit gegen ihn umgehen wolle; so ergrif er das Mittel, sich an einen sicheren Ort zu begeben; so, daß der Herr **Präsident von Menars** selbst, als er auf königlichen Befel des Orts halber, wo sich Herr **Duguet** aufhielt, befragt wurde, gerade zu antwortete, er wisse es nicht. Indessen wurden doch Gerichtsbediente abgeschickt, alle Häuser dieser obrigkeitlichen Person zu durchsuchen, nicht anders, als wenn es auf die Entdeckung eines Staatsverbrechers angesehen gewesen.

Kurz darauf, als Ludwig der 14 gestorben war, sahe man den Herr **Duguet** wieder zum Vorschein kommen. Dieser grosse Man ward wiederum über alle Angelegenheiten der **französischen** Kirche um Rath gefraget, welche damals eine neue Gestalt bekamen, und war ganzer zwölf bis funfzehn Jahre hindurch gleichsam die Sele derjenigen, welche sich der **Bulle Unigenitus** widersetzten. Als sich gegen das Ende des Jahrs 1716 ein Gerücht ausbreitete, daß der Car-

dinal de Noailles bereit sey, sie mit einigen Erklärungen anzunemen, und die weltliche Geistlichkeit zu Paris sehr nachdrückliche Briefe an diesen Prälaten schrieb, um ihn davon abzubringen; so setzte Herr Duguet selbst das Schreiben des Kirchspiels von S. Roch auf, worin er sich damals aufhielt, und unterschrieb es mit dem Herrn Abt d'Asfeld. Um eben diese Zeit, und im Anfange des 1717 Jahres, beratschlagten sich die Herren Bischöfe von Mirepoix, von Senez, von Montpellier und Boulogne mit ihm über die Art, wie die Appellation einzurichten sey, welche sie der Bulle Unigenitus am 1 Merz entgegen setzten. Die grosse Nachricht, welche diese Prälaten 1719 bekant machten, und welche die Bewegungsgründe ihrer Berufung, und den Beweis von dem Nachtheil enthält, welchen die Bulle der heiligen Lehre zuziehe, ward dem Herrn Duguet mitgetheilet, welcher nicht aufhören konte, die Schönheit dieses Aufsatzes zu bewundern, welcher den Herrn Boursier, Doctor der Sorbonne, zum Urheber hatte.

Der beschriene Vergleich, welcher 1720 zu Stande kam, und die Verordnung des Königs, welche die Annemung der Bulle mit Erklärungen bestätigte, gaben dem Herrn Duguet eine neue Gelegenheit an die Hand, an den Angelegenheiten der Kirche Theil zu nehmen. Er verfertigte zum Behuf einer obrigkeitlichen Person aus dem Parlament zu Paris, so sich damals zu Pontoise befand, und vom Hofe sehr genötiget ward, die Verordnung zu registriren, eine Schrift, welche folgende Aufschrift hat: Pensées d'un Magistrat sur la Declaration, qui doit être portée

tée au Parlement; d. i. **Gedancken einer obrigkeitlichen Person über die Verordnung, welche dem Parlament übergeben werden sol.** Er ward von den **appellirenden** Bischöfen um Rath gefragt, und gab ihnen die Maasregeln an die Hand, ihre Berufung zu erneuern. Er **dictirte** so gar die erste öffentliche Schrift, welche verschiedene Geistliche vom 14 **Merz** 1720 zu unterschreiben anfiengen; und gegen das Ende desselben Jahrs war er die vornemste Triebfeder zur Verfertigung der berümten Verzeichnisse des **Reappels**, welche 1721 zum Vorschein kamen, und die Verhöre veranlasten, welche der päpstliche **Nuntius** der **Bulle** zu Ehren aufhob, und in welchen der Herr Abt von **d'Asfeld**, dessen Gesinnungen mit des Herrn **Duguers** seinen so genau übereinstimmeten, kein Bedencken trug, zu sagen: er habe **nie den geringsten Unterschied unter der Annemung der Bulle und der Apostasie gemacht:** er wolle sich **zu keinem Vergleich bequemen, welcher die Constitution bestätige, oder die Berufungen schwäche**; und er sehe denjenigen insonderheit, von welchem anjetzo die Rede sey, **als ein Mittel an, welches blos zum Umsturz aller Religion dienlich sey.**

Da die Feinde des Friedens ihre Absichten vermittelst der **Bulle Unigenitus** nicht geschwind genug erreichten, so machten sie den Handel mit dem **Formular Alexanders** des 7 wieder rege. Dieses veranlaste die Gegenvorstellungen, welche der Bischof von **Montpellier** im Jahr 1724 an den König richtete; und worin er demselben das Andenken und die Bedingungen des Friedens zu Gemüte fürete, welcher

cher ehemals unter dem Papst **Clemens** dem 9 im Jahr 1689 bewilliget worden. Bald darauf schrieben sehr viele Geistliche und Ordensleute an diesen **Prälaten**, um ihn zu versichern, daß sie von keinen anderen Gesinnungen seyen, als die er in dieser Vorstellung geäussert habe. Verschiedene Bedenklichkeiten waren Ursach, daß diese Zeugnisse damals nicht öffentlich zum Vorschein kamen. Indessen war Herr **Duguet** anderer Meinung, und wolte schlechterdings, daß der Brief, welchen er am 25 **Julii** 1724 geschrieben hatte, zum Druck befördert würde. Es kam derselbe demnach im Anfange des **Novembers** zum Vorschein. Weil derselbe sehr unerschrocken und nachdrücklich abgefasset war, so fand sich der Hof dadurch aufgebracht, und man sahe bald darauf eine Verordnung des **Conseils** zum Vorschein kommen, wodurch er verurtheilet wurde, unterdruckt und zerrissen zu werden, auch dem **Policeylieutenant** Befel ertheilet, gegen den Verfasser, den Buchdrucker, und diejenigen, welche denselben unter die Leute gebracht, zu verfaren. Dieses nötigte den Herrn **Duguet**, sich eine sehr geraume Zeitlang verborgen zu halten.

Er lebte im Jahr 1727 ganz ruhig zu **Troyes**; allein die Liebe zur Warheit und Unschuld, welche, durch die zu **Embrun** gehaltene Kirchenversamlung, in der Person des Herrn Bischofs von **Senez** unterdruckt waren, bewog ihn, sich noch einmal zu regen. Er war nicht nur der Meinung, daß man sich vereinigen solle, ein neues Zeugnis für die Warheit abzule-

gen; sondern er verlangte auch, daß sein Name mit in den Verzeichnissen stehen solte, welche man verfertigte. Unter denselben ward das Verzeichnis des Stifts **Troyes** zuerst gedruckt, aus einem Eifer des Herrn **Duguet**, der mit Klugheit und Einsicht begleitet war. Um eben die Zeit ward eine kleine Schrift des Herrn **Duguet** bekant gemacht, welche die Aufschrift hat: Maximes abrégées sur les decisions de l'Eglise, avec des préjugés légitimes contre la Constitution *Vnigenitus*, d. i. **kurzgefaste Grundsätze über die Entscheidungen der Kirche, nebst gerechten Vorurtheilen gegen die Constitution Unigenitus.** Was wir sonst etwan noch von dem Leben dieses grossen Mannes zu sagen hätten, wird man in folgendem Auszuge finden, aus welchem wir nichts weglassen zu dürfen glauben, als das Verzeichnis seiner Werke, weil man dasselbe weiter unten viel volständiger und richtiger finden wird.

Auszug

aus den Nouvelles Ecclesiastiques vom 23 November 1733 unter dem Artikel von **Paris.**

Der Herr **Duguet** starb alhier schnel am Sontage, den 25 des letztverwichenen **Octobers**, in seinem vier und achtzigsten Jahre; und ward am 27 eben dieses Monats um Mittage in der Kirche des h. **Medardus**, als seiner Pfarrkirche, bey dem Grabe des berümten **Nicole**, beerdiget. Eine grosse

Men-

Menge verdienter und angesehener Personen wonеten seinem Begräbnis bey, welche beinahe alle an dem vorigen Abend in des Verstorbenen Hause gewesen waren, um seinen Körper mit Weihwasser zu besprengen.

Dieser Abt, welcher zu **Montbrison** im **Lore's** am 19 **December** 1649 geboren worden, trat sehr jung in die Gesellschaft des **Oratorii**, woraus er sich aber nachher zu entweichen, und sich einige Monate hindurch mit dem Herrn **Arnauld** und dem Vater **Quesnel** heimlich in **Flandern** aufzuhalten genötiget sahe. Er war ein Zeuge gewesen von dem Friedensvergleich **Clemens** des 9 im Jahr 1668, und unterredete sich darüber mit denen Herren **Arnauld** und **Nicole**, welchen alle Umstände desselben eben so genau bekant waren. Als er den ersten Ort seiner Sicherheit verlies, so gab ihm der Herr **de Menars, Präsident a Mortier**, dergleichen mit Einwilligung des Königs, welche durch Vermittelung des Vaters **de la Chaise** erhalten wurde, mit welchem Herr **Duguet** verwandt war, und welchen er bey dieser Gelegenheit besuchte. Die Zeit von mehr als dreißig Jahren hindurch, welche er bey dem Herrn **Präsidenten de Menars**, theils in der Stadt, theils auf dem Lande, zubrachte, gieng er einer grossen Menge Leute, von allerley Stande und Lebensart, mit seinem guten Rath an die Hand; und stiftete durch seine grosse Frömmigkeit und ein sehr arbeitsames Leben viel Erbauung.

Als im Jahr 1696 der Herr **de Noailles**, Erzbischof von **Paris**, und nachmaliger **Cardinal**, seinen berümten Hirtenbrief über die Lehre von der Gnade und der Liebe Gottes bekant gemacht; so schrieb Herr **Duguet** einen Brief an den Herrn Abt **Boileau**, der in des Erzbischofs Diensten, und (nachmaliger) **Canonicus** von **Saint Honore'** war, worin er ihm seine Gedanken über diese berümte Unterweisung eröfnete. Auf diesen Brief folgte eine gründliche Antwort vom 11 **Merz** 1697, welche gemeiniglich dem Vater **Quesnel** zugeschrieben wird: und gab Anlas zu einer Schrift: Histoire abrégé du *Janseni/me*, **kurze Geschichte des Jansenismi**; wovon Herr **Louail** (der Verfasser des ersten Bandes der Histoire de la Constitution) und die **Mademoiselle de Joncoux**, welche durch ihre Uebersetzung des **Vendrok** bekant geworden, die Verfasser waren.

Man kan aus dem ersten Bande der Geschichte der **Constitution** ersehen, was für Verdrieslichkeiten Herr **Duguet** im Jahr 1715 dieser **Bulle** wegen gehabt, und wie er sich um dieselbe Zeit **an einen sichern Ort begeben, welchen er für allen seinen Freunden, und so gar dem Herrn Präsidenten de Menars selbst, verborgen gehalten.** Dieser Ort war **Tamiers** (*), eine in dem Gebiet des Königs von **Sardinien, Victor Amadeus**, gelegene Abtey, in welcher der Abt de **Jouglas** (de **Parasa**) kurz vorher eine strengere Zucht wie-

(*) oder Tamied; welches eben so ausgesprochen wird, als wenn Tamie' geschrieben wäre.

wieder hergestellet hatte. Im October des folgenden Jahrs, das ist, im Anfange der Regentschaft, kam er wieder nach **Paris** zurück, da denn sein Name unter den berümten Verzeichnissen der Erneuerung der Berufung vom Jahr 1721 mit erschien. Einige Zeit hernach verfertigte er eine unvergleichliche Antwort an den Herrn **van Espen**, welcher ihn im Namen der Geistlichen zu **Löwen**, und in den Niederlanden, die sich der **Bulle** widersetzten, der Auffürung wegen um Rath gefraget, welche sie zu beobachten hätten, um ihre Gesinnungen an den Tag zu legen.

Als 1724 der Bischof von **Montpellier**, in Absicht des **Formulars Alexanders** des 7, den weltbekanten Entschlus gefast, welcher diesem **Prälaten** die Einziehung seiner zeitlichen Einkünfte zuzög; so schrieb der Abt **Dugnet** deshalb einen Brief an ihn, welcher gedruckt worden, eine Handlung, die ihn nöthigte, zum andern mal auf seine Sicherheit bedacht zu seyn. Er wandte sich also nach **Troyes**: als er aber daselbst von neuem beunruhiget ward, so gieng er 1729 nach **Mainville**, vier Meilen von **Paris**, und darauf nach **Paris** selbst, von welchem letztern Orte er sich (1730) nach **Holland** zu entfliehen genötiget erachtete. Er reisete auch wirklich dahin, und ward daselbst von dem verstorbenen Herrn **Barchman**, Erzbischof von **Utrecht**, welcher sich Zeit seines Aufenthalts in **Paris**, oft seines guten Raths mit Nutzen bedienet hatte, sehr wohl aufgenommen. Er blieb aber nicht lange an diesem Ort, sondern kam

(das Jahr darauf) mit Genemhaltung des Hofes wieder nach **Frankreich** zurück, und hielt sich einige Zeit zu **Troyes** auf. Endlich kam er mit eben der Genemhaltung und mit Einwilligung des Herrn **de Vintimille**, Erzbischofs von **Paris**, ohngefär vor einem Jahr wieder in diese Stadt, alwo er bis an seinen Tod geblieben.

Jederman kennet die vortreflichen Gaben, welche er vom Himmel bekommen hatte. Er vereinigte mit einem aufgeweckten, durchdringenden und scharfsinnigen Verstande eine weitläufige Gelersamkeit, sowol in geistlichen als weltlichen Dingen, ein erstaunliches Gedächtnis, die Gabe guten Rath zu ertheilen, grosse Einsichten; eine Beredsamkeit, die sich in seinen gedruckten Werken deutlich genug warnemen läst, eine feine, nachdrückliche und zierliche Art sich auszudrucken, und dieses nicht allein in seinen Schriften, sondern, (welches noch seltener ist,) selbst im Umgange; und endlich eine ungemeine Geschicklichkeit, alles, was ihm vorgetragen wurde, völlig zu übersehen und zu fassen; und eine durchdringende Scharfsichtigkeit, welche ihm meistentheils das Wahre in einer Sache entdeckte, und ihm fast beständig die besten Mittel eingab, welche er zu erwälen hatte.

(Der Verfasser der Nouvelles liefert hierauf das Verzeichnis der vornemsten Werke des Herrn Duguet, worauf er folgender Gestalt fortfäret.)

Man hat auch einen Brief von diesem grossen Manne, der von **Troyes** am 9 **Februar.** 1732 an

einen

einen Professor in einem Collegio des Oratorii geschrieben, und auch an gedachtem Orte gedruckt worden. Auf diesen Brief haben wir in dem Artikel des Blats unserer **Zeitungen** vom 15 **Merz** 1731 gezielet, und von demselben zuletzt am 28 **October** dieses Jahrs bey Gelegenheit des fünften **theologischen Sendschreibens** des **Dom la Taste**, welcher uns das Zeugnis desselben entgegen setzte, gehandelt (*).

Eben dieser Vater hat, (wie einige andere **Anticonvulsionisten**) sich auch auf den Herrn **Duguet**, als einen Bestreiter der Verzuckungen, berufen. Allein es ist gewis, ja öffentlich bekant, daß Herr **Duguet** nichts davon gesehen, noch die geringste Untersuchung deshalb angestellet. Er hatte von dem Verlauf der Sache keine Kundschaft, und ward durch den Zustand, worin er sich durch eine Zusammenkunft sehr ausserordentlicher Umstände befand, verhindert, davon unterrichtet zu seyn, oder es auch zu werden.

(*) Es ist bereits oben von dem Briefe gehandelt worden, von welchem die Rede ist, und worin Herr Duguet die Nouvelles Ecclesiastiques tadelt. Der Verfasser dieser Nachrichten schreibt davon in dem Blat vom 28 October 1733; er habe sich die verehrenswürdigen Erinnerungen des Herrn Abt Duguet, so viel ihm möglich gewesen, zu Nutze gemacht, doch so, daß er in den Nachrichten vom 15 Merz dasjenige, was er zu seiner Vertheidigung für billig erachtet, beigebracht.

Er hat ein **Testament** gemacht, welches am 7 **December** 1729 unterzeichnet ist, und am 15 **September** 1733 bestätiget worden, in welchem man folgende Erklärung seiner lezten Gesinnung, in Absicht der gegenwärtigen Angelegenheiten der Kirche, findet:

„Ich danke GOtt, dem Vater unsers HErrn „**JEsu Christi**, dem Vater der Barmherzigkeit, „und dem GOtt alles Trostes, daß er mir einen wah„ren Glauben und einen völligen Gehorsam gegen „alle die Warheiten, die es ihm mir durch seine „heiligen Schriften, und durch die Ueberlieferung zu „offenbaren, gefallen hat, und endlich auch eine un„verletzliche Anhänglichkeit an seine Kirche, als die „Verwarerin derselben, verliehen hat. Auch statte „ich ihm den demütigsten Dank dafür ab, daß er „mich durch eine Wirkung dieser Gesinnungen ge„lenkt, die **Appellation**, welche einige hocherleuch„teten Bischöfe, hochgelehrte **Universitäten**, „und eine fast unzälige Menge von Geistlichen und „Ordensleuten, die ihre Verdienste preiswürdig ma„chen, gegen die **Constitution Unigenitus** an ei„ne algemeine Kirchenversamlung ergehen lassen, „von ganzem Herzen genehm zu halten, und derse„ben mit der Geistlichkeit zu **St. Roch** in **Paris** „beizupflichten, und meine Beharlichkeit bey derse„ben mit allen denjenigen zu erneuern, deren Na„men 1721 gedruckt worden. Ich erkläre hiedurch, „daß ich noch immer bey einer **Appellation** bleibe, „welche mir schon unumgänglich nötig zu seyn ge-

schie-

„schienen, ehe man noch dieses Mittel ergriffen; und „glaube keine gewissere noch öffentlichere Merkmale „von meiner Anhänglichkeit an der Warheit und dem „Ansehen der Kirche an den Tag legen zu können, „als daß ich mich an eine algemeine Kirchenversam„lung wende, welche dieselbe vorstellet, und welche, „so wie sie, die Bewarerin der Warheit, das Band „der Einigkeit, und das Mittel wider Trennungen „und Spaltungen ist.„

Verzeichnis
der Werke des Herrn Abt Duguets.

Traité de la Priere publique, et des disposition pour offrir les saints Mysteres. **Abhandlung von dem öffentlichen Gebet und der nötigen Gemütsfassung bey der Opferung der heiligen Geheimnisse**; in einem Band in 12, **Paris** 1707. Sie ist nachher verschiedentlich wieder aufgelegt worden.

Traité sur les Devoirs d' un Evêque; **Abhandlung von den Pflichten eines Bischofs, Caen** 1710. Ist nachher richtiger ausgedruckt worden bey den Opuscules &c. deren wir weiter unten gedenken werden.

Regles pour l' intelligence des Saintes Ecritures: **Vorschriften die heilige Schrift zu verstehen**; ein Band in 12, **Paris** 1716. Es sind nach der Zeit verschiedene Ausgaben davon zum Vorschein gekommen. Herr **d' Asfeld** ist der Urheber der Vorrede.

Refutation du Syſteme de M. *Nicole* touchant la grace univerſelle: **Widerlegung des Lehrgebäudes des Herrn Nicole von der algemeinen Gnade;** ein Aufſatz in 12, 1716. Iſt nachher unter den kleinern Werken viel richtiger wieder abgedruckt.

Traité des ſcrupules &c. **Abhandlung von der Gewiſſensängſtlichkeit** ꝛc. ein Band in 12, **Paris** 1717.

Lettres ſur divers ſujets de Morale et de Pieté. **Briefe über verſchiedene, die Sittenlehre und Frömmigkeit betreffende, Materien:** in 9 Bänden, **Paris** 1718, 1728, 1729, 1733, 1735, 1736, 1737.

Penſées d' un Magiſtrat ſur la Declaration, qui doit être portée au Parlement; **Gedanken einer obrigkeitlichen Perſon über die Erklärung, welche dem Parlament überreicht werden ſol.** 1720: beſtehet aus einigen Bogen in 4.

Conduite d' une Dame chrêtienne: **Auffürung einer chriſtlichen Frau:** ein Band in 12, **Paris** 1725.

Diſſertation theologique et dogmatique ſur les exorciſmes et autres Ceremonies du Baptême: Traité dogmatique de l' Euchariſtie: Refutation d' un Ecrit ſur l' uſure. **Theologiſche und dogmatiſche Abhandlung von den Beſchwörungen und andern gottesdienſtlichen Gebräuchen bey der Taufe: dogmatiſche Abhandlung vom Abendmal: Widerlegung einer**

ner

ner Schrift vom Wucher. Ein Band in 12, **Paris**, 1727.

Charactéres de la Charité: **Kenzeichen der christlichen Liebe** 2c. ein Band in 12, **Paris** 1727. Ist mehrmals wieder aufgelegt worden; die beste Ausgabe ist vom Jahr 1735.

Maximes abrégées sur les decisions de l'Eglise, et préjugés legitimes sur la Constitution &c. **Kurze Regeln von den Entscheidungen der Kirche, und gerechte Vorurtheile wider die Constitution** 2c. bestehet aus einigen Blättern in 4. 1727; ist aber auch in 12 heraus in einem Recueil de divers Ouvrages sur la Constitution, **Samlung verschiedener Schriften über die Constitution, Utrecht** 1740 gedruckt worden.

Explication du mystere de la Passion; ou *Iesus* crucifié: **Erklärung des Geheimnisses der Leidensgeschichte; oder der gekreuzigte JEsus.** 2 Bände in 12. **Paris** 1728. Man hat verschiedene Ausgaben davon veranstaltet.

Ouvrages des six Jours, ou histoire de la Creation: **Die sechs Tagewerke, oder Geschichte der Schöpfung.** Ein Band in 12, 1731. (2)

Re-

(2) Diese Schrift, Explication litterāle de l'ouvrage des six jours, melée de reflexions morales par Monsieur - - ist zu Brüssel bey Franc. Foppens im Jahr 1733 nachgedruckt worden: wovon eine hiesige Buchhandlung einen neuen Abdruck unter eben der Aufschrift veranstaltet.

Reflexions sur le Myſtere de la Sepulture, ou le Tombeau de J. C., **Betrachtungen über das Geheimniß des Begräbniſſes, oder das Grab JEſu Chriſti.** 2 Bände in 12. 1731.

Explication de la *Geneſe*. **Auslegung des erſten Buchs Moſis.** 6 Bände in 12. **Paris** 1732.

Explication du livre de *Job*, **Auslegung des Buchs Hiob.** 4 Bände in 12. **Paris** 1732.

Lettre à un Profeſſeur &c. **Sendſchreiben an einen Profeſſor 2c.** 1732.

Explication de pluſieurs Pſeaumes, **Auslegung verſchiedener Pſalmen.** 4 Bände in 12. **Paris** 1733. **Der Herr d'Asfeld** hat Zuſätze dazu gemacht.

Explication du Myſtere de la Paſſion de N. S. J. C. ſuivant la Concorde: **Erklärung des Geheimniſſes des Leidens unſers Herrn JEſu Chriſti, nach den vier Evangeliſten.** 9 oder 14 Bände in 12. **Paris** 1733. Es waren ſchon einige Stücke davon beſonders gedruckt. S. die Lebensbeſchreibung, S. 477.

Explication des XXV premiers Chapitres d'*Iſaïe*: **Auslegung der 25 erſten Kapitel Jeſaiä.** 6 Bände in 12. **Paris** 1734. Herr d'Asfeld hat mit daran gearbeitet. S. oben S. 475. Man hat einige Zuſätze dazu beſonders herausgegeben, welche ein leſenswürdiges Stück von des Herrn **Duguets** Werke enthalten, das mit den übrigen nicht gedruckt geweſen.

Traité

Traité des Principes de la foi Chrêtienne; **Abhandlung von den Gründen des christlichen Glaubens.** 3 Bände in 12. **Paris** 1736.

Recueil de quatre *Opuscules*: savoir, Traité des devoirs d'un Evêque; Lettre sur la grace generale; Lettre â M. de *Montpellier*; Lettre à M. *Van-Espen*. **Samlung vier kleiner Schriften**, nemlich: **Abhandlung von den Pflichten eines Bischofs; Sendschreiben von der algemeinen Gnade; Sendschreiben an den Herrn** (Bischof) **von Montpellier;** Sendschreiben an den Herrn **van Espen.** Ein Band in 12. **Utrecht** 1737.

Explication des livres des Rois; **Auslegung der Bücher der Könige.** 5 Bände in 12. **Paris** 1738 ꝛc. Herr **d' Asfeld** hat mit daran gearbeitet. S. oben S. 475.

Institution d'un Prince, ou Traité des qualités, des Vertus, et des devoirs d'un Souverain. **Unterweisung eines Fürsten, oder Abhandlung von den Eigenschaften, Tugenden und Obliegenheiten eines Landesherrn.** 1 Band in 4, oder auch 4 Bände in 12. **Leiden** 1739. Ist auch 1740 in **Frankreich** wieder nachgedruckt worden. Die neue Ausgabe von 1743 macht nur 3 Bände in gros 12 aus.

Conferences ecclesiastiques, ou Dissertations sur les Auteurs, les Conciles et la Discipline des premiers siecles de l'Eglise; **geistliche Vorlesungen**

gen

gen oder Abhandlungen über die Schriftsteller, Kirchenversamlungen und Kirchenzucht der ersten Jahrhunderte der Kirche. 2 Bände in 4. 1724. S. die Nachricht zur Ausgabe der Institut. d' un prince vom Jahr 1743. (*) Man hat denselben die Abhandlung von den Pflichten eines Bischofs, der wir oben gedacht, beigefüget.

(*) Daselbst heist es: „Zur Ergänzung der in Herrn Duguers Lebensbeschreibung ertheilten Nachricht, von den Unterredungen über die Kirchengeschichte und Kirchenzucht, mus albier bemerkt werden, daß sie jetzt eben (1743) zu Paris in 2 kleinen Quartbänden heimlich gedruckt worden. Da einige Personen Anstand nemen, sie ihm beizulegen, so glaubt man versichern zu können, daß sie unleugbar von diesem grossen Manne herrüren; man hat davon ausdrückliche Beweise in Händen, und alle diejenigen, welche Geschmack und Beurtheilungskraft besitzen, urtheilen, daß sie dem Herrn Duguet würdig seyn. Es ist dieses Werk in der That so beschaffen, daß es seinem Andenken viel Ehre bringen mus, zumal, wenn man weis, daß der Verfasser zur Zeit der Ausfertigung desselben erst dreißig Jahr alt gewesen, und daß Herr Nicole ihm oft vergeblich zugesetzt, daß er es drucken lassen möchte, indem er es als eine vortrefliche und zur Verkürzung der Erlernung der zur Kirchengeschichte gehörigen Sachen so wol, als zur Aufmunterung der Gelehrten an einer vortreflichen Dogmatik zu arbeiten, sehr dienliche Schrift ansahe.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niceron, Jean Pierre, / Gründler, Gottfried August / Baumgarten, Siegmund Jakob,

Joh. Pet. Nicerons Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berümter Gelehrten

Bd.: 5

Halle (1751)

N.libr. 212-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10601735-1
VD18 12234923-001